Wilhelm Blase

Vom Fernmeldewesen in Bielefeld

Erinnerungen - Lebensbilder Ehemaliger

Band 6, Teil 6

Beiträge zur Geschichte und Entwicklung des Fernmeldewesens in Ostwestfalen/Lippe

Band 6, Teil 6: Erinnerungen - Lebensbilder Ehemaliger

In den „Beiträgen zur Geschichte und Entwicklung des Fernmeldewesens in Ostwestfalen/Lippe“ erscheinen:

Vom Telegrafenbaulehrling zum Kommunikationselektroniker
Vom Fernmeldewesen in Bielefeld

- Band 1: Fernmeldebetrieb in Bielefeld 1856-1948
- Band 2: Fernmeldebetrieb in Bielefeld 1949-1960
- Band 3: Fernmeldebetrieb in Bielefeld 1961-1975
- Band 4: Fernmeldebetrieb in Bielefeld 1976-1995
- Band 5.1 Telegrafenbauamt/Fernmeldebauamt Bielefeld
- Band 5.2: Telegrafen– und Fernmeldebau in Bielefeld
- Band 6: Personen, Gebäude, Ereignisse
  - Teil 1:Die Amtsvorsteher des Telegrafen– und Fernmeldewesens in Ostwestfalen/Lippe
  - Teil 2: 1947, Bildung des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld
  - Teil 3: Fernmeldeschule beim Fernmeldeamt Bielefeld
  - Teil 4: Fernmeldeturm Hünenburg
  - Teil 5: Neubau des Fernmeldezentrums in Bielefeld
  - Teil 6: Erinnerungen/Lebensbilder Ehemaliger

Vom Fernmeldewesen in Bad Oeynhausen und Umgebung
Vom Fernmeldewesen in Herford, Bünde und Bad Salzuflen
Vom Fernmeldewesen in Minden und im Mindener Land

- Band 1: Fernmeldebetrieb und Fernmeldebaudienst
- Band 2: Fernmeldeturm, Verstärkeramt Barkhausen, OPD-Gebäude

Vom Fernmeldewesen im Lübbecker Land

Herausgeber: Verein „Freunde historischer Fernmeldetechnik Bielefeld e.V.“

Verfasser: Wilhelm Blase

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und dir Einspeicherung in elektronische Systeme.

Vorbemerkung
Die „Erinnerungen - Lebensbilder Ehemaliger“ bestehen aus Tonbandinterviews, die der Verfasser mit Kolleginnen und Kollegen in den Jahren 2000 bis 2003 geführt hat und von ihm aufgeschrieben, bzw. nach ihm bekannten Unterlagen erstellt worden sind und aus Aufzeichnungen von Kolleginnen und Kollegen, die dem Verfasser überlassen wurden.

Die in den „Erinnerungen“ enthaltenen Fotos kommen fast ausnahmslos aus dem Privatbesitz. Für ihre Überlassung und für die Bereitschaft den eigenen Lebensweg zu schildern und die Veröffentlichung zu gestatten, danke ich sehr herzlich.

Die vorliegenden Aufzeichnungen sollen die Erinnerungen an die Kolleginnen und Kollegen bewahren und ihre Arbeit beim Wiederaufbau und der Ausgestaltung das öffentlich-rechtliche Fernmeldewesen dokumentieren.

Es handelt sich um einen kleinen Teil und eine zufällige Auswahl, keinesfalls um einen repräsentativen Querschnitt der im Fernmeldedienst im Bielefelder Raum Beschäftigten. Um diesen Sachverhalt zu dokumentieren sind sie alphabetisch geordnet.

Über die Amtsvorsteher, die Leiter der Ämter des Telegrafen- und Fernmeldewesens in Ostwestfalen/Lippe wird im Teil 1 dieses Bandes berichtet.

Im Mai 2008
Wilhelm Blase

XXXXXXXXXXXXXXXX

Inhalt

Name	Vorname	Seite
Berner	Erich	6
Blase	Wilhelm	17
Brückner	Reiner	116
Brunemeier	Wilfried	135
Bunge	Gerhard	142
Clajus	Peter	144
Fieseler	Karlheinz	148
Funke	Hans	183
Gieseking	Horst	195
Hesse	Kurt	199
Holm	Heinz	204
Hahm	Lothar	778
Hendrich	Klaus	779
Heymann	Elisabeth	217
Heymann	Walter	224
Höfer	Ernst	245
Hoffmann	Hubert	250
Hoffmann	Jürgen	259
Horstkötter	Bernd	788
Kelle	Walter	788
Klawiter	Gerhard	789
Korff	Heinrich	262
Koring	Rolf	280
Kötz	Alfred	289
Krause	Willi	293
Lübking	Helmut	308
Naschke	Horst	315
Neumann	Christel u. Joh.	323
Oberwörder	Friedrich	342a
Opalka	Manfred	343
Ottensmeyer	Heinrich	348
Poweleit	Bruno	362
Rehrmann	Willi	791
Richter	Willibald	366
Rolke	Hans-Jürgen	790
Rosner	Helmut	402
Rudolf	Heinz	412
Schmidt	Gertrud	418
Schnadt	Wilhelm	443
Schneider	Manfred	474
Schneider	Norbert	792
Schulz	Erwin	792
Schulz	Helmut	478
Schulze	Eberhard	494
Schwarze	Wilhelm	597
Schweppe	Werner	606
Süßmilch	Willy	613
Suhre	Wilhelm	622
Suhre	Friedrich	659
Suhre	Hans	662
Suhre	Lisa	669
Thöne	Josef	793
Tillmann	Georg	673
Tschuschke	Bernhard	677
Vogelsaenger	Walter	681
Wagner	Hans	719
Wassel	Werner	744
Wegener	Ferdinand	793
Wesemann	Rudolf	794
Wittenstein	Siegfried	748
Wolf	Erwin	762
Wolf	Peter	794
Zysk	Herbert	795
Einstelljahrgang	1954	772

Erich Berner



Erich Berner erzählt.

Ich bin am 16. August 1923 in Braunau, Kreis Löwenberg in Niederschlesien geboren.

Meine Eltern hatten einen Bauernhof. Hier wuchs ich, zusammen mit zwei älteren Brüdern, auf.



Mit 14 ½ Jahren wurde ich aus der Volksschule entlassen und machte eine Lehre als Zimmermann.
Wie damals üblich wurde ich Pimpf und danach Hitlerjunge. Durch die Hitlerjugend kam ich zum Segelfliegen. Ich erlernte es in Grunau bei Hirschberg und in Jauernik bei Görlitz. Während dieser Zeit habe ich die berühmte Pilotin Hanna Reitsch recht gut kennen gelernt. In der Nachkriegszeit habe ich sie in Oerlinghausen einige mal wieder getroffen.

Anmerkung:
Hanna Reitsch , Pilotin (1912-1979)
Die begabte Segelfliegerin erzielte seit den 39er Jahren zahlreiche Segelflugrekorde und wurde 1937 erster weiblicher Flugkapitän und erste Testpilotin der Luftwaffe. 1938 führte sie Testflüge mit einem Hubschrauber in der Berliner Deutschlandhalle durch, später auch mit Militärmaschinen, raketenbewaffneten Abfangjägern, großen Transport maschinen und Versuchsmodellen der V 1.

Sie war eine glühende Hitler-Verehrerin und wurde 1942 als erste Frau mit dem Eisernen Kreuz I und II ausgezeichnet. Ende April 1945 suchte sie Hitler im Berliner Bunker unter der Reichskanzlei auf und zählte somit zu seinen letzten Besuchern. Nach 15-monatiger Internierung durch die US-amerikanische Militärregierung wurde sie im Dezember 1947 von der Spruchkammer Bad Homburg als „unbelastet“ eingestuft.
Auch nach 1945 flog Hanna Reitsch und erzielte weitere Erfolge auf Segelflugzeugen, Quelle: Internet-Lexikon.

Am 19. April 1942 bin ich Soldat geworden. Ich hatte mich freiwillig zur Luftwaffe gemeldet und auf 12 Jahre verpflichtet.



Wir flogen Bombenflugzeuge, u. a. die He 111.



Anmerkung:
Der Heinkel He 111 war der Standartbomber der deutschen Luftwaffe im 2. Weltkrieg. Er hatte 5 Mann Besatzung. Von 1937 bis 1945 wurden 5656 Exemplare gebaut.

Im Einsatz waren wir im Osten. Wir sollten noch nach Afrika, aber da waren die Amerikaner schon auf Sizilien gelandet und wir blieben im Osten. Wir wurden nach Schlesien verlegt. Da wir abgestürzt waren lag ich einige Zeit im Lazarett und war danach fluguntauglich. Nach der Genesung wurde ich in ein Wehrertüchtigungslager im Riesengebirge, in Spinsermühle, abgestellt, als Ski- und Schiessausbilder. Dann wurde ich wieder eingezogen und kam zur Artillerie, zu den Nachrichten. Mit dieser Einheit bin ich wieder in die Tschechei gekommen und da hatten wir südlich von Brünn sehr schwere Verluste, da wurde ich verwundet, kam ins Lazarett und von da aus mussten wir fliehen, weil die Russen immer näher kamen.

Die schwer Verwundeten kamen in einen Lazarettzug und so weit wir laufen konnte mussten wir uns zu Fuß oder mit Autos in Richtung Deutschland durchschlagen.

Wir hatten noch Glück und sind den Amerikanern in die Hände gefallen. Das war am 08. Mai 1945, ungefähr einen Kilometer von der damaligen Demarkationslinie zwischen Russen und Amerikanern entfernt. Im Gefangenenlager waren wir etwa 10 000 Mann. Die Amerikaner, es war eine Negereinheit, entließen mich am 12. Juni 1945. Entlassen wurden nur Handwerker und Bauern.

Ich konnte nicht mehr in meine Heimat zurück, weil dort die Polen waren. Im Lager hatte ich zwei Kameraden kennen gelernt die auch aus Schlesien waren. Mit den beiden bin ich nach Westfalen, nach Brake bei Bielefeld gegangen, weil ich dort Bekannte hatte. Die waren während des Krieges bei meinen Eltern gewesen, bei meiner Mutter, mein Vater lebte nicht mehr. Deren Sohn lag damals in meinem Heimatort im Lazarett. Die hatten mir gesagt, wenn es einmal nötig würde könnte ich zu ihnen nach Brake kommen. Ich war schon einmal, 1944 als die Invasion an der Kanalküste war, im Urlaub eine Woche bei ihnen gewesen.

In Brake habe ich bei einem Gastwirtsehepaar in Stedefreund, die auch gleichzeitig einen Bauernhof hatten, gearbeitet. Ich habe

dort 1 ½ Jahre die Bauerei betrieben, mit Pferden und was sonst noch dazu gehörte. Anschließend ging ich als Kraftfahrer zu den Engländern in die Hammerschmidt-Kaserne nach Herford. Dort hatte die CCG Kommission (Controll Kommission-Germany, übte damals die Regierungsgewalt aus) einen Standort.

Wieder 1½ Jahre später ging ich in die Fahrradfabrik Rixe in Brake. Da habe ich auch 1½ Jahre gearbeitet. Ich musste aufgrund einer Entscheidung der Berufsgenossenschaft aufhören, weil ich ein Chromvergiftung hatte.

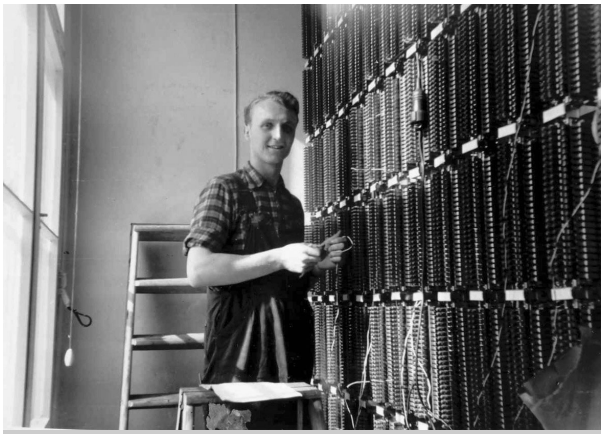
1950 kam ich durch Lothar Leckelt (er arbeitete beim Telegrafen- bzw. Fernmeldebauamt Bielefeld), wir waren gut befreundet, zum Fernmeldebauamt. Da bin ich als Hilfsarbeiter auf Probe eingestellt worden, weil es eine Einstellungssperre gab. Der damalige Bezirksbauführer Herr Rosemeier, hat mich nach Lothar Leckelts Fürsprache auf eigene Verantwortung eingestellt.

Nach einem Jahr kam der Bautruppführer Reese und fragte ob ich den Lkw-Führerschein hätte und ob ich den Bautruppwagen fahren könnte. Vorher hatte immer ein Fahrer aus der Kfz-Werkstatt den Lkw gefahren. Die hatten zu wenig Leute und deshalb musste der Bautrupp selber für den Fahrer sorgen.



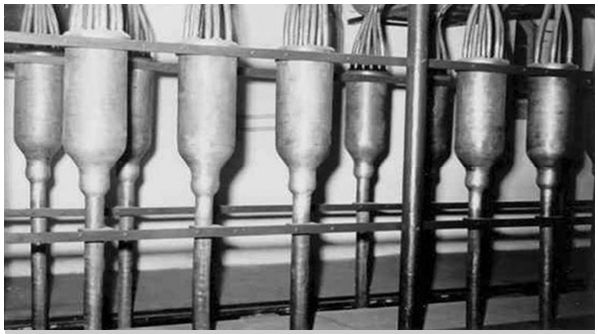
Als Fahrer beim Bautrupp Reese, etwa 1951

Zum Bautrupp Reese gehörten zwischen 10 und 12 Kabellöter, die nur die hochpaarigen Hauptkabel spleissten und löteten.
Unser Arbeitsbereich begann auf der senkrechten Seite des Hauptverteilers mit dem Anbringen der Sicherungsleisten Es ging dann weiter über die Standmuffen (Übergang vom hochpaarigen Bleikabel auf die Aufteilungskabel zur Sicherungsleiste).



Kollege Heinz Holm 1954 beim Aufbau des Hauptverteilers für die Vermittlungsstelle West/Sieg-

Die Kabel von der Standmuffe gingen dann weiter zu einem Linienverzweiger, wo sie wieder über Standmuffen auf Endverschlüssen abgeschlossen wurden. Im Linienverzweiger befanden sich auch die Endverschlüsse die zu den Kabeln führten an die die Kabelverzweiger angeschlossen waren.



Standmuffen



Josef Pixa, Erich Reese (Mitte) **und Otto Knapke**

Die Arbeit im Trupp Reese, dem Hauptkabel-Lötertrupp, genoss höheres Ansehen und war begehrter als in den Trupps die die Verzweigungskabel vom Kabelverzweiger bis zum Endverzweiger an den Häusern der Teilnehmer löten mussten. Diese Trupps mussten auch die oberirdischen Linien, Blankdraht und Schlauchleitungen, bauen und instand halten. Die hier arbeitenden Handwerker mussten manches Mastloch buddeln und die Masten stellen. In den meisten Fällen öffneten und schlossen sie auch die Lötgruben und schachteten die Kabelgräben aus die vom Gehweg bis zum Haus, an dem der Endverzweiger angebracht wurde, führten.
Den Bautrupp Reese habe ich bis Ende 1955 gefahren. Erich Reese, er wurde „Pan“ genannt, war ein einflussreicher Mann. Er war damals der „König“ unter den Bielefelder Truppführern. Er war manchmal ein Nörgler. Man musste ihn zu nehmen verstehen. Die Handwerker sprach er in dritter Person an. Ich habe ihn ja jahrelang gefahren und kannte alle seine Mucken. Manchmal wollte er verkehrswidrig irgendwo durchgefahren werden. Das machte ich jedoch nicht mit. Dann stieg er aus, ging zu Fuß und ich folgte ihm verkehrsgerecht. Er war nicht nachtragend. Streit vergaß er nach fünf Minuten.





Spleissarbeiten im Kabelschacht zusammen mit Herbert Pfeiffer. Die Fotos wurde etwa 1950 in Herford aufgenommen. Es handelt sich offenbar um Umschaltarbeiten, denn Herbert Pfeiffer prüft die Kabeladern.

Am 05. November 1955, auf dem Heimweg vom Dienst hatte ich einen schweren Unfall. Ich wohnte in Stedefreund und ich hatte ein Leichtmotorrad, 98 ccm. Etwa 50m vor meiner Wohnung lief mir ein besoffener Nachbar ins Motorrad, warf mich um und der Lenker fiel genau auf mein linkes Kniegelenk, das schwer beschädigt wurde. Als ich Ende Januar oder Anfang Februar 1956 aus dem Krankenhaus entlassen wurde durfte ich den großen Lkw nicht mehr fahren. Das Knie war zu sehr in Mitleidenschaft gezogen worden. Ich bekam einen VW-Bulli und fuhr jetzt einen Sprechstellentrupp mit 6 bis 7 Handwerkern.



In der Kantine des Fernmeldebauamtes etwa 1955.
Von links: Reinhard Buss, Willibald Richter, Willy Reimann, Herbert Belmund, Herbert Ennenbach, Karl-Heinz Dieckmann, Günter Schmidt.
Sitzend von links: Harald Ullrich, Josef Führich, Reinhard Ebert und Erich Berner.

1953 teilte mir der Bezirksbauführer mit, dass ich in 4 Wochen die Handwerkerprüfung machen solle. Das habe ich nicht gemacht, weil ich nicht vorbereitet war. Danach habe ich abends immer die Lehrgänge der Deutschen Postgewerkschaft mitgemacht. Martin Möller (später Bezirksbauführer beim Fernmeldeamt Recklinghausen), Hubert Sagemüller (später CFt-Beamter bei der Oberpostdirektion Münster und Vorsitzender des Personalrates der Oberpostdirektion) und Josef Führich (später BFt-Beamter in der Ausbildungsstelle) machten den Unterricht.
Im Juni 1954 habe ich dann meine Handwerkerprüfung bestanden. In der Zeit von 1950 bis 1951, vor meiner Zeit als Fahrer habe ich als Kabellöter gearbeitet. Gelernt habe ich das durch Lothar Leckelt. Wir haben ein Stück Kabel und Werkzeug mit nach Hause genommen und so habe ich spleißen und löten gelernt. In der Zeit als Fahrer bei Reese habe ich nur als Kabellöter gearbeitet wenn „Not am Mann“ war. Mein erster Vorarbeiter war Jupp Pixa, dann kam Reinhold Kuppich, dann Paul Wilhelm und dann kam der kleine Schmidtchen, der wohnte am Wellbach und ist am Frehen tödlich verunglückt.

1953 teilte mir der Bezirksbauführer mit, dass ich in 4 Wochen die Handwerkerprüfung machen solle. Das habe ich nicht gemacht, weil ich nicht vorbereitet war. Danach habe ich abends immer die Lehrgänge der Deutschen Postgewerkschaft mitgemacht. Martin Möller (später Bezirksbauführer beim Fernmeldeamt Recklinghausen), Hubert Sagemüller (später CFt-Beamter bei der Oberpostdirektion Münster und Vorsitzender des Personalrates der Oberpostdirektion) und Josef Führich (später BFt-Beamter in der Ausbildungsstelle) machten den Unterricht.

Später erhielt ich einen Beamtendienstposten im einfachen Dienst. Zuerst wurde ich „Aufgrabungsbeamter“(kontrollierte die Aufgrabungen der Tief- und Straßenbaufirmen und sorgte dafür das die Fernmeldekabel nicht beschädigt und wieder ordnungsgemäß abgedeckt wurden) und dann Vertreter für die Vorarbeiter im Baubezirk. Steinböhmer, Kleinbenne, Reese und Paul Bergmann, das waren die vier Bautrupps des Baubezirks IV. Die Bautruppführer wechselten dann oder gingen in Pension und Hubert Ziegler erhielt den Bautrupp für die Außenbezirke, für die Ortsnetze Oerlinghausen, Sennestadt und Schloß Holte. Dort wurde ich ständiger Vormann, Reinhard Buss war der Fahrer. Ich war zu dieser Zeit noch Handwerker. Mit Hubert Ziegler fuhren wir morgens die

Baustellen ab und danach ging er ins Büro. Wenn er Urlaub hatte musste ich ihn vertreten. Ich habe in der Folgezeit bei verschiedenen Bautruppführern, z.B.Fritz Frentrup und Otto Rohde, als Vormann gearbeitet. Bezirksbauführer waren nach Rosemeier Werner Schweppe, Ewald Kobusch, Manfred Engelking, kurze Zeit ein Herr Bender und dann Karl Niederkrüger. Bei Niederkrüger hatte ich ein großes Bauvorhaben an der Detmolder Str. von Sieker in Richtung Hillegossen als Unternehmerbeobachter zu betreuen.



Einbau eines Einführungsschachtes am Postamt in der Friedrich-Ebert-Straße. Foto 1968. Zu erkennen von rechts: Erich Berner, Waldemar Dzulko und Ewald Kobusch (Bezirksbauführer).



Zur Vertretung beim Bautrupp Steinböhmer, 1952.
Von links: August Dreckmann, Reinhard Buss, Erich Berner, Klaus Treptau, Paul Wilhelm.



In Sennestadt etwa 1964/65. Im Lötloch Karl-Heinz Plöger. Zuschauer : von links Erich Berner, Willy Reimann und Waldemar Dzulko (Truppführer des Hauptkabel-Lötertrupps).

Der härteste Einsatz in meiner Baudienstzeit steht im Zusammenhang mit der Hamburger Flutkatastrophe vom 16./17. Februar 1962.

Um das nahezu total zusammengebrochene Fernmeldenetz schnell wieder in Ordnung zu bringen, wurden im gesamten Bundesgebiet Bautrupps zusammengestellt und nach Hamburg geschickt. Der Bautrupp des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld bestand aus 11 Kollegen. Von den Bielefelder Baubezirken waren es Lothar Hempel (Bautruppführer), Erich Berner (Vormann) und die Kabellöter Gerhard Stephan, Herbert Hilkemeier und Wolfgang Krüger. Die beiden Fahrer und fünf weitere Kabellöter kamen aus Baubezirken außerhalb Bielefeld.



Februar/März 1962 in Hamburg. Von links: Lothar Hempel, Kraftfahrer aus Herford, ???, ???, Gerhard Stephan, Herbert Hilkemeier, ??, ??. Vorne von links: Erich Berner, ??, Wolfgang Krüger.

Mit einem großen Bautrupp-Lkw und einem VW-Bulli, vollgeladen mit Werkzeug und Material sind wir am 21. Februar 1962 losgefahren. Schon weit vor Hamburg waren die Straßen gesperrt. Nur Hilfskräfte und in Hamburg wohnende wurden durchgelassen, weil es auch damals schon den Katastrophentourismus gab.



Wir mussten uns bei einem Fernmeldeamt melden und wurden dort eingewiesen. Ein ortskundiger Bautruppführer wurde uns zugeteilt. In dem uns zugewiesenen Bereichen mussten wir die unterirdischen Kabelanlagen überprüfen und wieder in Betrieb nehmen. Da sich die Kabelverzweiger überwiegend in Kellern befanden waren sie alle „abgesoffen“. Das galt auch für die meisten an den Strassen stehenden Verzweiger. Wir haben einen Kabelschacht nach dem anderen leer gepumpt und als ersten und schnellsten Test die Muffen angestochen. Lief Wasser heraus, war das eindeutig und wir mussten nur noch feststellen ob das Kabel bis zum nächsten Schacht ausgewechselt werden musste, oder ob es innerhalb des Schachtes geflickt werden konnte.

Wir haben an verschiedenen Stellen, so z.B. im Freihafen und in Wilhelmsburg gearbeitet.

Übernachtet haben wir in einem Neubau für eine Vermittlungsstelle in der die Technik noch nicht eingebaut war. Sie befand sich in einem Hamburger Vorort. Dort hatte man die Heizungen voll aufgedreht, weil das Gebäude auch unter Wasser gestanden hatte. Wenn wir des Abends dort ankamen, war das immer eine Schockwirkung. Wir haben bei nasskaltem Wetter oft bis 22.00 Uhr gearbeitet und waren abgeschlafft und durchgefroren. So angenehm es ist in einen warmen Raum zu kommen, so unangenehm war der total überheizte „Wählersaal“, in dem wir auf dem Fußboden, auf einer dünnen Schaumstoffmatte schliefen. Mittags haben wir, nach ein paar Tagen Anlaufzeit, in einer Kantine in der Nähe der Reeperbahn gegessen. Zwischendurch und vor allem am Abend gehörte es zu den Aufgaben der beiden Fahrer uns mit Butterbroten zu versorgen.

Wie es in den Strassen aussah kann man sich kaum vorstellen. Autos, auch große, schwere standen senkrecht an den Hauswänden. Zum Glück waren die meisten Kabelschächte nicht voller Schlamm. Speziell im Lagerviertel lagen Tee und andere Sachen meterhoch auf dem Gehweg. Wenn man in die Keller reinkam, sah es wüst aus. Ratten liefen durch die Gegend.

Es war eine anstrengende Zeit und wir wahren froh, als wir wieder nach Hause konnten.

Einige Wochen später wurden alle die in Hamburg gewesen waren in Bielefeld zusammengeholt. Wir erhielten eine Verdienstmedaille des Hamburger Senates, die wir „Schlammorden“ genannt haben, eine entsprechende Urkunde und ein Buch über die

Flutkatastrophe, mit dem der Senatspräsident Dr, Paul Nevermann uns seine Anerkennung aussprach.



DER SENAT
DER FREIEN UND HANSESTADT
HAMBURG

WIDMET DIESES BUCH

Herrn Erich Berner

IN DANKBARER ANERKENNUNG
DER TÄTIGEN HILFELEISTUNG
AUF HAMBURGISCHEM STAATSGEBIET
WÄHREND DER
STURMFLUTKATASTROPHE 1962

HAMBURG, IM OKTOBER 1962

PRÄSIDENT DES SENATS

Von der Post haben wir 150,00 DM Belohnung erhalten, wovon ein Fünftel für die Steuer abgezogen wurde.

Am 01. Dezember 1968 bin ich zu Lz, der Linien- und Zeichenstelle gekommen. Ich konnte wegen meiner Rückenprobleme nicht mehr im Außendienst arbeiten. Helmut Cloth, der Stellenvorsteher von Lz wollte mich schon früher haben, aber Niederkrüger hat mich nicht laufen lassen. Ich musste erst das Bauvorhaben beenden. Bei Lz kam ich nach Li, da wurden die Statistiken über die Kabel und Kabelkanäle geführt. Damit kannte ich mich ja gut aus, sodass mir die Umstellung keine Schwierigkeit gemacht hat. Da bin ich längere Zeit gewesen, bevor ich zu BvL (Bauvorbereitung in der Linientechnik) versetzt wurde.



Am Schreibtisch bei BvL

Dann wurde ich krank, das Knie machte Schwierigkeiten und ist mehrfach operiert worden u.a. im Februar 1955 in der Sportklinik in Hellersen. Von dort kam ich nach vier Wochen nach Hause, war aber immer noch dienstunfähig. Im April 1985 hatte ich wieder starke Schmerzen und kam nach Detmold und wurde wieder operiert. Nach diesem Krankenhausaufenthalt musste ich zur Postärztin Frau Riebe und die schrieb mich dienstuntauglich. Am 01. Dezember 1985 wurde ich pensioniert.

Erzählt im Mai 2002

Wilhelm Blase berichtet



Wilhelm Blase erzählt

Der Wunsch nach einem qualifizierten, aber vor allem sicheren Arbeitsplatz hat 1954 sicher viele Eltern bewogen, ihren Jungen zu raten, sich um einen Arbeitsplatz bei der Post zu bewerben.

Ich weiß nicht genau, wie es meinen Mitlehrlingen ergangen ist. Bei mir war das so!

Als Ende 1953 zu entscheiden war, was der Junge werden sollte, hatte ich kaum eigene Vorstellungen. Zu den mir bekannten Berufen wie Maurer, Dachdecker, Schuhmacher, Schneider, Tischler und Zimmermann verspürte ich wenig Neigung. An eine Berufsberatung durch das Arbeitsamt oder in der Volksschule kann ich mich nicht erinnern und auch meine Eltern hatten zu wenig Informationen und Informationsmöglichkeiten, um wirksam helfen zu können. Ein Schulfreund meines Vaters war der Leiter der Poststelle in unserem Heimatort Frotheim, im damaligen Landkreis Lübbecke. Er riet, sich um die Ausbildung zum Postjungboten zu bewerben. Das sei ein solider, krisensicherer Beruf, mit der Aussicht Beamter zu werden und man könne sogar in den mittleren Postdienst aufsteigen. Dann müsse man nicht mehr bei Wind und Wetter Briefe und Pakete austragen, dann könne man am Schalter sitzen und sogar Leiter einer Poststelle werden.

Ich bewarb mich also beim Postamt in Lübbecke und musste neben vielen anderen Bewerbern an zwei Tests teilnehmen. Nach einiger Zeit wurde ich zum Postamt nach Lübbecke bestellt. Dort eröffnete mir eine nette Dame, dass ich nicht angenommen werden könne. Sie erklärte mir, dass es nicht an der mangelnden Qualifikation liege, sondern man habe sich für den ebenfalls qualifizierten Sohn eines Kollegen, der im Krieg gefallen sei entschieden, weil man sich der Familie verpflichtet fühle und beim Postamt Lübbecke nur ein Postjungbote eingestellt würde.
Wohl um mich etwas zu trösten, erzählte sie mir dann, im Fernmeldedienst der Post würden Fernmeldebaulehrlinge eingestellt. Ich solle mich doch dort bewerben.



Postamt in Lübbecke.

Auf meine Nachfrage erklärte sie mir, Fernmeldebauhandwerker seien Leute, die Telefonkabel verlegten und Telefonanschlüsse bauten. Viel mehr wusste sie auch nicht. Sie riet mir auf dem Weg nach Frotheim beim Friseur Hoffmann in Isenstedt (Nachbardorf von Frotheim) vorbeizufahren. Dessen Sohn Jürgen erlerne in Münster diesen Beruf und da könne ich sicher nähere Auskünfte erhalten. Zusätzlich empfahl sie bei Wilhelm Niemeier in Gestringen Informationen einzuholen. Das war der Bautruppführer eines Fernmeldebautrupps des Fernmeldebauamtes Bielefeld, der seinen Sitz in Lübbecke hatte. Wilhelm Niemeier wohnte in Gestringen in der Nähe des Bahnhofes.

Anmerkungen:
- Der damalige Fernmeldelehrling Jürgen Hoffmann ist heute Präsident (Leiter) der Direktion Köln (Geschäfts– und Privatkunden), zu der auch die Geschäftskundenniederlassung Bielefeld gehört (September 1999).

- Viele Jahre später habe ich erfahren, wer 1954 beim Postamt Lübbecke als Postjungbote eingestellt worden ist. Im Februar 1981 - ich war damals stellvertretender Bezirksvorsitzender der Bezirksverwaltung Münster der Deutschen Postgewerkschaft - war ich als Referent zur Jahreshauptversammlung und zur Jubilarehrung der Amtsgruppe des Postamtes Lübbecke der Deutschen Postgewerkschaft eingeladen. Als ich von meiner Bewerbung als Postjungbote im Jahre 1954 erzählte und den Grund für meine Nichteinstellung nannte, meldete sich der Kollege Friedhelm Post und sagte, er sei zum 01. April 1954 als Postjungbote eingestellt worden. Er bestätigte, dass sein Vater beim Postamt Lübbecke gearbeitet habe und im 2. Weltkrieg gefallen sei. Friedhelm Post und ich kannten uns seit mehreren Jahren, ohne zu wissen, dass wir einmal Konkurrenten gewesen waren. Wilhelm Niemeier, den ich in den nach 1954 folgenden Jahren besser kennen gelernt hatte, hat mir erzählt, dass er vor meiner Einstellung Auskünfte über meinen und meiner Familie Leumund erteilen musste. So war das damals. Man vertraute nicht nur auf Zeugnisse und Testergebnisse, sondern bewertete die Herkunft aus der „Postfamilie“ und hörte auf den Rat erfahrener *und langjähriger Mitarbeiter. Wilhelm Niemeier wurde auf dieser Versammlung für seine sechzigjährige Mitgliedschaft in der Postgewerkschaft und ihren Vorläuferorganisationen geehrt.*

Ich folgte dem Rat der Frau aus der Personalstelle des Postamtes Lübbecke und seit den Gesprächen mit Herrn Hoffmann und Wilhelm Niemeier weiß ich, dass die Post etwas mit dem Telefon zu tun hat. Telefoniert hatte ich noch nicht. Meine „fernmeldetechnischen“ Kenntnisse beschränkten sich auf gelegentliches Zerwerfen von Isolatoren und in der kalten Jahreszeit an das Ohranlegen an Telefonmasten, um den „Gesang“ der Leitungen hören zu können.

Nachdem auch mein Vater mit Herrn Hoffmann und Wilhelm Niemeier gesprochen hatte und die Bedenken meiner Mutter zerstreut worden waren - die Lehrzeit betrug 3 1/2 Jahre und die Ausbildung erfolgte in Münster - bewarb ich mich (siehe Anlage), machte die Aufnahmetests, einschließlich der Drahtbiegeprobe und wurde für geeignet befunden, Fernmeldelehrling zu werden.

Die Lehrzeit begann am 01. April 1954. Im Lehrvertrag (siehe Anlage), er wurde meinen Eltern mit Datum vom 28. April 1954 zugesandt, waren, wie es sich gehört, die Rechte und Pflichten geregelt. Der Lehrherr übernahm die Verpflichtung: „In dem Lehrling die für einen deutschen Handwerker nötigen charakterlichen Kräfte zu wecken und zu pflegen, ihn zur Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten.“
Der Lehrling hatte die Aufgabe: „Sich die ehrende Bezeichnung „Deutscher Handwerker“ zu erwerben.“ Er verpflichtete sich außerdem: „Leibesübungen zu pflegen und seinen Körper durch Turnen und sportliche Betätigung frisch und beweglich zu erhalten.“
Im Lehrvertrag steht auch, dass sich der Lehrherr verpflichtet, den Fernmeldelehrling zum Fernmeldebau- bzw. Fernmeldehandwerker auszubilden.

Mit dieser Unterscheidung hat es folgende Bewandtnis:
Vor 1954 wurden Fernmeldebaulehrlinge eingestellt und zum Fernmeldebauhandwerker ausgebildet. Ihre Lehrzeit betrug drei Jahre. Sie wurden im Fernmeldebaudienst zunächst im Tarifverhältnis beschäftigt und konnten später Beamte des einfachen Dienstes werden. Nur über den beschwerlichen und mancherlei Unwägbarkeiten ausgesetzten Weg des Aufstiegs konnten sie in den mittleren Dienst gelangen.

Nach dem ersten Lehrjahr wurden im Wege der Bestenauslese einige Fernmeldebaulehrlinge ausgewählt. Diese hießen dann Fernmeldelehrlinge und ihre Lehrzeit wurde um ein Jahr auf vier Jahre verlängert. Sie wurden nach der Fernmeldehandwerkerprüfung sofort in der Technik (z.B. Vermittlungs-, Verstärker- oder Übertragungstechnik) eingesetzt. Sie waren Nachwuchskräfte für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst und wurden durch Fortbildungsmaßnahmen planmäßig auf die entsprechende Laufbahnprüfung vorbereitet.

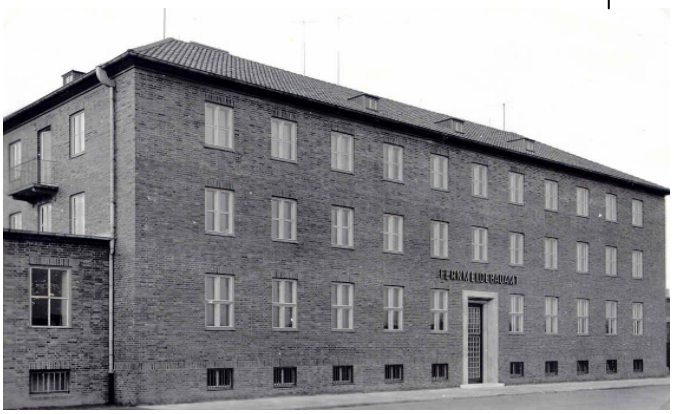
Diese Form der Ausbildung wurde mit der BPM-Vf III H 4 8644-0 vom 21. Dezember 1953 verändert. Mit ihr wurde angeordnet, dass die für das Rechnungsjahr 1954 einzustellenden Lehrlinge als „Fernmeldelehrlinge“ anzunehmen und 3 1/2 Jahre auszubilden seien.

Wir Lehrlinge des Einstelljahrganges 1954 waren also die ersten, die nach den neuen Vorgaben ausgebildet wurden. Nach den ersten Wochen der Ausbildung war uns der Unterschied zwischen den beruflichen Perspektiven allmählich klar geworden. Wir waren froh Fernmeldelehrlinge zu sein und gleich nach beendeter Lehre in der Technik arbeiten und quasi sofort in den mittleren fernmeldetechnischen einsteigen zu können.
Das dies nicht so war und wir erst alle eine zweijährige Grundbeschäftigung im Fernmeldebaudienst durchlaufen mussten, erfuhren wir erst viel später. Dies Informationsdefizit lag daran, dass die neue Ausbildungsordnung erst nach und nach in den Einzelheiten festgelegt wurde und es noch keine Vorgaben über den weiteren beruflichen Werdegang der „neuen“ Fernmeldehandwerker gab.

Wir, die „neuen“ Fernmeldehandwerker, hatten zunächst ganz andere Probleme.
Am 01. April 1954 wurde es praktisch. Die 15 „Auserwählten“ mussten beim Fernmeldebauamt Bielefeld an der Wilhelm-Bertelsmann-Straße erscheinen. Hier wurden wir vom Leiter der Ausbildungsstelle des Fernmeldebauamtes Münster in Empfang genommen. Er war Beamter des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes und hieß Karl Messing. Er wurde vom Verwalter des Lehrlingswohnheimes in Telgte, Herrn Börger und dem Fahrer des Postomnibusses August Papenbrock begleitet.

An die Begrüßung durch Herrn Messing kann ich mich nicht mehr erinnern. Behalten habe ich nur, dass er Rudolf Wesemann gleich zusammenstauchte, weil aus dessen Mantel eine Bild-Zeitung herausragte.

Mit dem Postbus wurden wir nach Telgte gebracht. Hier, am Rande des Städtchens, nicht weit entfernt von der Ems, gab es ein Lehrlingswohnheim. Auf einem recht großen Gelände befanden sich drei Gebäude, ein Sportplatz, Bäume und Sträucher, auch Johannis- und Stachelbeeren. Neben dem Hauptgebäude, in dem sich auch die Küche, der Speiseraum und die Wohnung des Heimleiters befanden, standen ein finnisches Blockhaus und ein ehemals gewerblich genutztes Gebäude, dessen großer Raum als Sporthalle genutzt wurde.



Das Fernmeldebauamt Bielefeld an der Wilhelm-Bertelsmann-Sraße.
Ursprünglich 1930 erbaut.
Am 30. September 1944 durch mehrere Volltreffer bis auf die Grundmauern zerstört, wobei 48 Menschen, unter ihnen 14 Postangehörige, ums Leben kamen.
Es wurde im Dezember 1950 erneut seiner Bestimmung übergeben, nachdem es nach den alten Plänen wieder aufgebaut worden war.
Fotos von 1950.



Durch dieses Tor des Fernmeldebauamtes traten wir am 01. April 1954 ins „postalische Leben“.
Foto oben: 1950.
Foto unten: 1998. Im Hintergrund sieht man das Fernmeldehochhaus am Phillip-Reis-Platz (Kesselbrink).





Hauptgebäude, mit Speiseraum, Heimleiterwohnung und Zimmern für Lehrlinge.
Links vom Haus, ein Stück abseits, stand ein Blockhaus. Rechts ein als Turn- und Sporthalle genutztes Gebäude.
Hinter dem Haus befand sich
ein großes Gelände mit einem Sportplatz.



An der Turn- und Sporthalle, zusammen mit Lehrlingen der Fernmeldebauämter Münster und Recklinghausen
Obere Reihe: Helmut Wiesch, Lothar Hahm, Alfons Teichmann.
Mittlere Reihe: Norbert Schneider, Klaus Hendrich
Untere Reihe: Reinhard Kohnke, Rolf Brünniger, Wilhelm Blase.



Im Blockhaus, etwas abseits vom Haupthaus und damit etwas weniger unter Kontrolle gab es drei Zimmer.

Hier wurden wir 15 „Bielefelder“ untergebracht. Außer uns wohnten in diesem Heim noch einige „Münsteraner“ und mehrere „Recklinghäuser“, insgesamt waren es 28 oder vielleicht auch 30 Lehrlinge des ersten Lehrjahres, die hier wohnten.

Der Leiter des Heimes war ein Beamter des gehobenen Postdienstes, der auch dort wohnte.

Für die Verwaltung, insbesondere den Ein kauf der Lebensmittel war der schon erwähnte Herr Börger zuständig. Das ordentliche Essen wurde von zwei Frauen aus Telgte zubereitet.
August Papenbrock, der Fahrer, gehörte ebenfalls zur „Besatzung“ .



Unser Fahrer, August Papenbrock, rechts daneben Herr Börger

Wie gut wir es hier draußen im Grünen hatten, haben wir erst eingesehen, als das Heim aufgelöst und wir in das Kettlerheim nach Münster verlegt wurden.

Mich hat in Telgte nur gestört, dass wir morgens in aller Herrgottsfrühe zum Frühsport heraustreten mussten. Wie viele meiner Kollegen meine Einstellung zum Frühsport teilten, kann ich nicht sagen. Einig waren wir in unserer Meinung zum „Revierreinigen.“ „Revierreinigen“ bedeutete, dass das Gelände, die Bäume und Sträucher und alles was sonst noch wuchs, einmal wöchentlich gepflegt, gewartet und geharkt werden musste. Das dauerte zwar nur etwa eine Stunde, wir empfanden es aber als eine Zumutung und unter unserer Würde mit solchen, nicht der „beruflichen Ausbildung“ dienenden Arbeiten, beauftragt zu werden. Gelegentliche Proteste wurden jedoch im Keime erstickt und von einer Personaljugendvertretung hatten wir noch nichts gehört. Es gab sie damals auch noch nicht.



Sie sorgten für unser leibliches Wohl.
Für die, die übers Wochenende nicht nach Hause fahren konnten gab es immer besondere Leckereien.

Natürlich herrschten feste Regeln. Wer das Gelände verlassen wollte, musste um Erlaubnis bitten, ab 22.00 Uhr war Bettruhe, die durch den Kontrollgang des Heimleiters überwacht wurde. Das Frühstück und das Abendessen wurden gemeinsam, pünktlich eingenommen und nach einem festen Plan hatten wir Küchendienst (Tische decken und wieder abräumen).
An den Arbeitstagen (Montag bis Samstag) aßen wir mittags in der Kantine der Ausbildungsstelle. Das Essen wurde aus der Bundesbahnkantine Münster angeliefert. Es wurde mit einem Fahrzeug des Fernmeldezeugamtes herbeigeholt. Zum Transport der Essenkübel wurden immer einige Lehrlinge „abkommandiert“. Diese, ebenfalls nicht der

„beruflichen Ausbildung“ dienenden Arbeiten, wurden von uns keinesfalls beanstandet, sondern als angenehme Unterbrechung gerne wahrgenommen.

Im Blockhaus, etwas abseits vom Haupthaus und damit etwas weniger unter Kontrolle gab es drei Zimmer. Sie wurden von Rudolf Wesemann und Erwin Schulz (Doppelzimmer), Peter Wolf, Ferdinand Wegener und Wilhelm Blase bewohnt.



Im Sommer 1954 vor dem Heim in Telgte.
Von links:
Obere Reihe,
H.J. Baum, Josef Thöne, Wilhelm Blase, Willi Rehrmann, Gerd Klawiter.
Davor, Paul Maas, Heimleiter, Herbert Zysk, Helmut Wisch, Erwin Schulz, Norbert Schneider.
Unten, Alfons Teichmann, Reinhard Kohnke, Hans Weniger, H.J. Gorzolla.



Erwin Schulz, Hans Weniger, Alfons Teichmann, Reinhard Kohnke, H. J. Gorzolla, Herbert Zysk, Josef Tköne, Norbert Schneider.



Am Lehrlingswohnheim in Telgte, vor der Fahrt in die Ausbildungsstelle.
Im Bus, von links: August Papenbrock, Herr Börger, ??, H.J. Gorzolla (Recklinghausen), H.J.Rolke, Willy Rehrmann, Gerhard Klawiter, Bernd Horstkötter.
Stehend, von links: Ferdinand Wegener, Rolf Brünniger (Münster), Hans Weniger (Münster), Norbert Schneider, Lothar Hahm, Franz Grembowitz (Recklinghausen), Herbert Zysk, Alfons Teichmann (Recklinghausen), Helmut Wiesch (Münster), Reinhard Kohnke (Recklinghausen), H.-J. Baum (Recklinghausen), ??, Walter Kelle, Paul Gaida (Münster), Josef Thöne, ??, ??, Peter Wolf, ??, Klaus Hendrich.

Die Ausbildungsstelle des Fernmeldebauamtes Münster mit den Lehrwerkstätten und den Schulungsräumen befand sich in einem Gebäude des Fernmeldezeugamtes am Hansaring in Münster. Die Ausbildung in der Linientechnik fand auf einem Gelände am Hegerskamp am Rande Münsters statt.

Die in Telgte untergebrachten Lehrlinge wurden von August Papenbrock, mit einem aus dem Postreisedienst ausgemusterten Omnibus von Telgte nach Münster gebracht. Er fuhr tagsüber einen Lastwagen für den Ausbildungsbetrieb in der Linientechnik.

Im Winter Ende September 1954 wurde das Heim in Telgte aufgelöst. Wir wurden im Kettelerheim in Münster untergebracht. Hier im Kettelerheim und im Kolpinghaus wohnten auch die Lehrlinge der anderen Ausbildungsjahrgänge, die nicht täglich nach Hause fahren konnten.
Das Kettelerheim befindet sich auch heute noch (Oktober 2007) in der Schillerstraße. Es liegt ziemlich zentral, bis zum Bahnhof und damit bis ins Stadtzentrum sind es nur wenige hundert Meter.

Vom Kettelerheim bis zur Ausbildungsstelle im Fernmeldezeugamt am Hansaring war es auch nur ein kurzer Fußweg.



Das Kettlerheim an der Schillerstraße in Münster Auf der rechten Seite hinter den kleinen Bäumen befand sich ein bescheidener Platz, der zum „Bolzen“ benutzt wurde. Wir Lehrlinge wohnten in einem eigenen, etwa zurückliegendem Gebäude.

Wir wohnten nicht im Hauptgebäude direkt an der Schillerstraße, sondern in einem ausschließlich von Fernmeldelehrlingen genutztem etwas zurückversetztem Gebäude.

Es gab ganz wenige Zweibettzimmer, ein Sechserzimmer und sonst bewohnten wir zu Dreien oder zu Vieren ein Zimmer.

Geschlafen wurde in doppelstöckigen Betten. Außer den Betten standen uns je eine Kleiderschrankhälfte, ein Holzstuhl und der gemeinsam genutzte Tisch zur Verfügung.

Im Erdgeschoss gab es einen Aufenthaltsraum mit Radio. Der Waschraum, Duschen gab es nicht und ein Raum mit einer Tischtennisplatte, befanden sich im Kellergeschoss.

Beaufsichtigt wurden wir von einem Heimleiter. Das waren nacheinander drei Studenten, die auch im Hause wohnten (Erich Weber, Krahwinkel und ????).



Lehrlingswohnheim des Kettlerheimes an der Schillerstraße in Münster. Das Zimmer mit dem Fenster unten rechts bewohnten Erwin Schulz, Rudolf Wesemann, Klaus Hendrich und Wilhelm Blase.

Gegessen (Frühstück und Abendessen) wurde im Haupthaus in einem Speisesaal, in dem außer uns nur wenige andere Hausbewohner aßen. Wir Fernmeldelehrlinge gehörten im Kettelerheim offenbar zu den Privilegierten. Ich nehme das an, weil unser Essen in Porzellanschüsseln und nicht wie nebenan in Alu-Schüsseln auf den Tisch kam. Trotz dieser „Exklusivität“ gab die Qualität des Essens ständig Anlass zu Beschwerden. Es wurde lieblos zusammengekocht. Es war nicht ungenießbar; aber das wenige Fleisch war oft auch noch vergammelt. An Gemüse ohne „Beilage“ (Ungeziefer) kann ich mich nicht erinnern. Einmal gab es tagelang ungesalzenes Brot. Insbesondere Wurst (z.B. Fleischwurst) war des oft ungenießbar.

Kettelerheim und Kolpinghaus sind katholisch-christliche Häuser. Damals in Münster wurden sie von Nonnen geleitet, die auch für die Küche zuständig waren und die immer wieder sagten, dass sie ständig für uns beteten. Uns wäre weniger beten und besseres Essen lieber gewesen. Klagen liefen bei der Leitung der Ausbildungsstelle nicht nur ins Leere, sondern diejenigen, die die Beschwerden vortrugen, wurden auch noch gemaßregelt.

Zumindest einer unserer Heimleiter (Erich Weber) hat uns zu helfen versucht. In der Regel jedoch ohne Erfolg. Besonderen Druck konnte er als Student, der froh war einen Nebenverdienst und eine Wohnung zu haben, wohl auch nicht ausüben. Daran, dass wir mit unseren Ausbildern über unsere Situation in den Heimen gesprochen haben (denen im Kolpinghaus ging es genau so wie uns), kann ich mich nicht erinnern. In fester Erinnerung ist mir allerdings, dass wir mit unserem Berufsschullehrer über das Essen gesprochen haben. Da er von der Berechtigung unserer Klagen überzeugt war, erörterte er den Sachverhalt mit Herrn Messing, dem Leiter der Ausbildungsstelle. Dessen Reaktion sah so aus, dass er uns am nächsten Tag kräftig zusammenfaltete und uns im Wiederholungsfalle ernsthafte Konsequenzen androhte, vor allem auch deshalb, weil wir mit unserer Klage gegenüber einem Außenstehenden das Dienstgeheimnis oder Amtsgeheimnis, ich weiß nicht mehr auf was er sich bezog, verletzt hätten.
Karl Messing war als Leiter der Ausbildungsstelle mit Sicherheit eine Fehlbesetzung. Sein Verhalten erleichterte den Ausbildern, die zu Fehlhandlungen neigten, ihr Tun.



Karl Messing, Leiter der Ausbildungsstelle.

Ausbildungsstelle Münster.

Die Fernmeldelehrlinge des Fernmeldebauamtes Bielefeld wurden während der ersten drei Lehrjahre (01. April 1954 bis 31. März 1957) in Münster ausgebildet.

Lehrherr: Leiter des Fernmeldebauamtes Münster, Beutner, Postrat
Leiter der Ausbildungsstelle: Karl Messing, Beamter des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes.
Sachbearbeiter: Herr Harhoff, Beamter des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes.
Mitarbeiterin: ????



Postrat Beutner, Leiter des Fernmeldebauamtes Münster.

Metallausbildung:
„Oberaufsicht“:
Herr Seibüchler, Techn. Oberwerkmeister, (TOWM).
Ausbilder:
Herr Kober, Techn. Werkmeister, (TWM).
Herr Dieball, Techn. Werkführer (TWf).
August Plinge, Beamter des einfachen Dienstes.



Seibüchler



Kober



Plinge

Apparate- und Schaltmechanische Werkstatt:
Ausbilder: Hermann Gerisch, Techn. Werkführer, (TWf); Karl Abitz, Beamter des einfachen Dienstes.

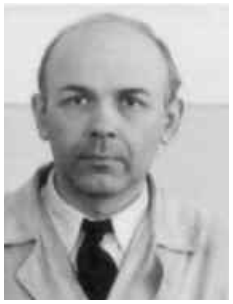


Hermann Gerisch



Karl Abitz

Holzausbildung:
Ausbilder: Herr Materne, Postschaffner, (PSch).



Linientechnik, Lehrbautrupp:
„Oberaufsicht“:
Herr Greiner, Beamter des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes.



Lötausbildung:
Herr Eilert, Telegraphenleitungsaufseher, (TLA), Herr Lohmann, Fernmeldebauhandwerker, (FBHw).



Eilert



Lohmann

Sprechstellenbau, kleine Reihen- und Nebenstellenanlagen, Oberirdischer Fernmeldebau:
Hubert Hagemann, Telegraphenleitungsaufseher, (TLA).
Herr Wippermann, Fernmeldebauhandwerker, (FBHw).



Hagemann



Wippermann

Zum „Leben“ in der Ausbildungsstelle und mit unseren Ausbildern in Münster, insbesondere über ihre Art des Umgangs mit den ihnen anvertrauten Lehrlingen, will ich nachfolgend berichten.

Wie überall gab es unter den Ausbildern qualifizierte und weniger qualifizierte und auch die menschlichen Qualitäten waren in ihrer Gesamtbreite vertreten. Der Leiter der Ausbildungsstelle, Herr Messing, die Ausbilder Herr Kober und Hermann Gerisch sind mir, und wie ich aus Gesprächen weiß, auch anderen Mitlehrlingen ganz besonders in Erinnerung geblieben.

Ich will mit Hermann Gerisch, mit dem die meisten von uns positive Erinnerungen verbinden, beginnen. Er war im 2. Weltkrieg Offizier und nach dem Krieg beim Fernmeldebautrupp in Lübbecke als Fernmeldearbeiter angefangen. In Bielefeld hatte er Fernmeldebaulehrlinge ausgebildet und war wegen der Verlagerung der Ausbildung nach Münster versetzt worden. Als wir ihn 1954 kennen lernten war er TWf, befand sich also im Eingangsamt des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes. Nach 1957 ist er in den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst aufgestiegen. Er ist als Leiter der Organisationsstelle (Og) des Fernmeldeamtes Münster, Besoldungsgruppe A13, in den Ruhestand versetzt worden. Ich habe ihn auch nach der Lehre einige Male getroffen.

Er war der Ausbilder, mit dem ich die angenehmsten Erinnerungen verbinde. Er war fachlich kompetent und menschlich integer. Wir hatten es bei ihm nicht leicht. Er hat uns angetrieben und uns zum äußerst genauem Arbeiten angehalten und wenn einer nicht gespurt oder nicht korrekt gearbeitet hatte, erhielt er eine kräftige, meist lautstarke „Zigarre“ verpasst. Was ihm dennoch bei uns Respekt und Achtung verschaffte, war sein Sinn für Gerechtigkeit. Ich kann mich nicht erinnern, dass einer von uns den Vorwurf erhoben hat, ungerechtfertigt zusammengestaucht worden zu sein. Hermann Gerisch war nicht nachtragend. Nach dem Rüffel war die Sache erledigt.

Auf uns „Bielefelder“ war er nicht nur wegen der gleichen „Heimat“ stolz, sondern wir waren nach seinen Erkenntnissen auch die weitaus beste Gruppe des Jahrgangs 1954. Dass wir Bielefelder ein gutes Verhältnis zu ihm hatten zeigt sich auch darin, dass wir ihn als einzigen unserer Ausbilder eingeladen haben, als wir uns 1979, 25 Jahre nach dem Beginn unserer Ausbildung, getroffen haben. Er ist gekommen, hat sich nach unseren persönlichen und beruflichen Verhältnissen erkundigt und ist zufrieden mit dem, wozu er in erheblichem Maße beigetragen hat, zurückgefahren.

Rudolf Wesemann und ich haben es ihm möglicherweise sogar zu verdanken, dass wir nicht während der Probezeit rausgeschmissen worden sind.

Und das kam so.
In Telgte, im Blockhaus wohnte auch Ferdinand Wegener aus Sennelager. Er war, wie in der Gegend üblich, katholisch erzogen und betete abends seinen Rosenkranz. Rudolf Wesemann und ich waren zwar evangelisch getauft und konfirmiert, aber vom Elternhaus aus nicht religiös geprägt. Von dem, was Katholik wie Ferdinand Wegener sein bedeutet, hatten wir keine Ahnung.
„Abgeklärt“, wie wir mit unseren 15 Jahren waren, machten wir uns über Ferdinand Wegener lustig und spotteten über sein Rosenkranzbeten. Er war tief verletzt und da er ge-

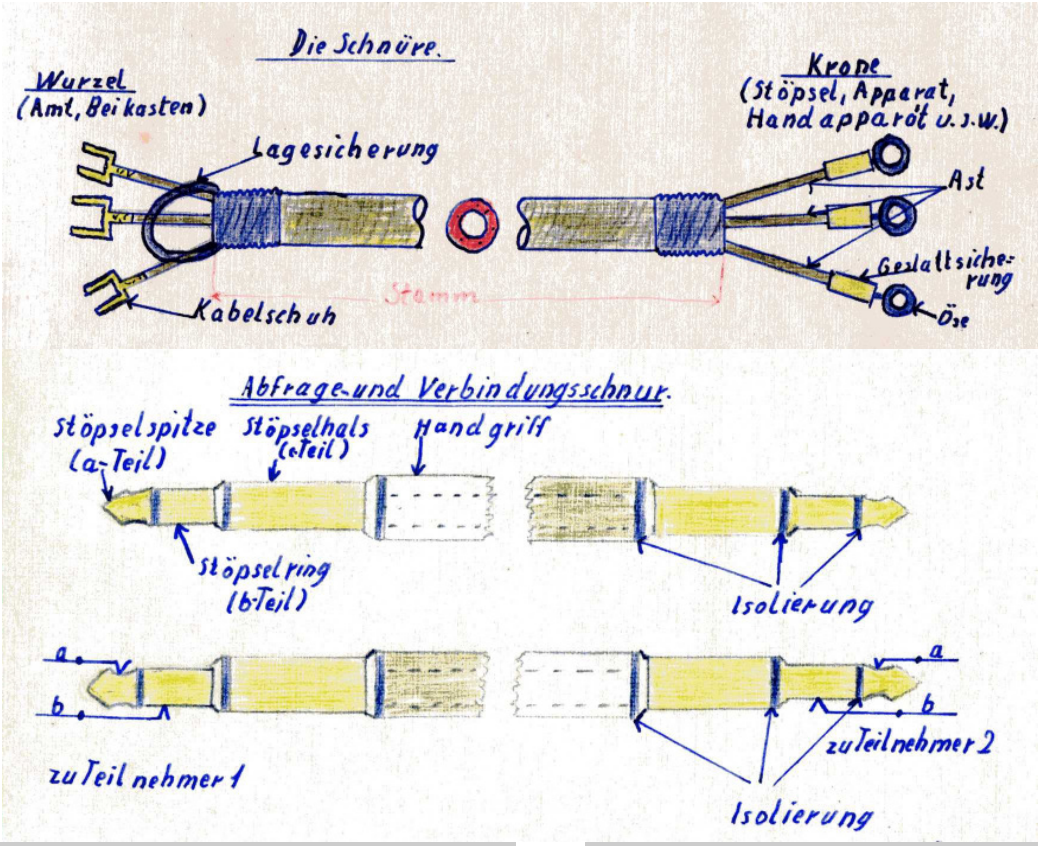
uns keine Chance hatte, lief er zum Heimleiter und erzählte ihm die Geschichte.

Der lud uns vor, rief uns zur Ordnung und meldete den Vorgang der Ausbildungsstelle. Am nächsten morgen mussten wir zu Hermann Gerisch kommen. Als er uns die Sache vorhielt, haben wir zunächst versucht uns rauszuwinden, mussten aber schnell erkennen, dass das nicht funktionierte und haben ein „Geständnis“ abgelegt. Er hat uns dann in der ihm eigenen Art drastisch und lautstark zusammengestaucht und uns klargemacht, wie unreif, dumm und unkollegial wir uns benommen hätten. Nachdem er uns auch noch darauf hingewiesen hatte, dass wir uns im katholischen Münster befänden, wo man unser Verhalten überhaupt nicht entschuldigen würde, hat er uns auf unsere Plätze geschickt. Er ist danach zum Leiter der Ausbildungsstelle gegangen und hat dafür gesorgt, dass die Geschichte keine weiteren Folgen für uns hatte.

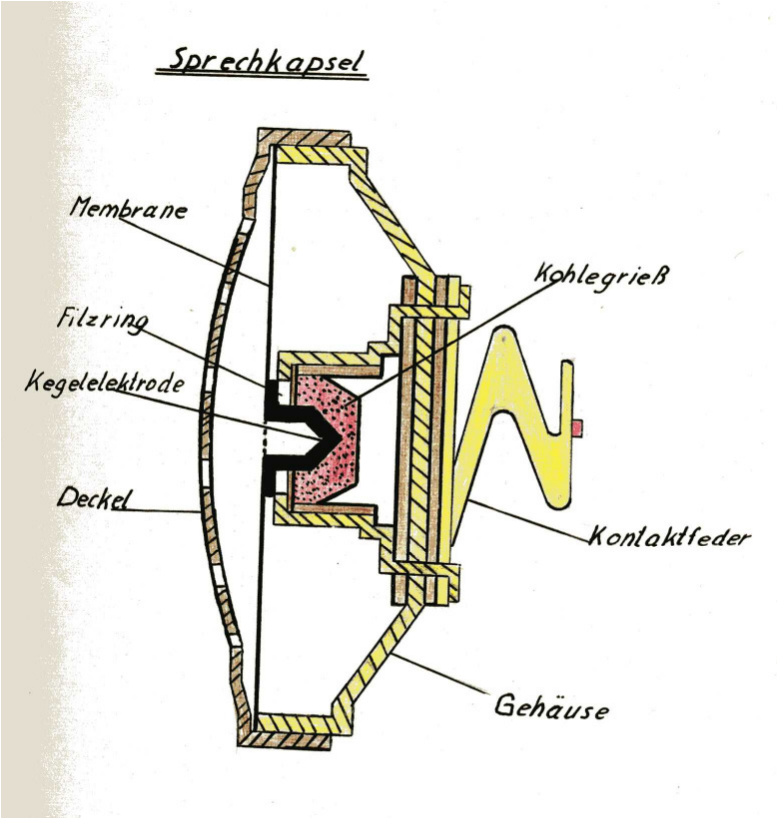
Das 1. Lehrjahr (01. April 1954 bis 31. März 1955)
Hermann Gerisch hat uns, unterstützt von Karl Abitz, vom 02. April bis Mitte Juli 1954, in das Kleine „Einmaleins“ der Fernmeldetechnik eingeführt.

Es begann mit den Anschlussschnüren, den Handapparateschnüren, den Abfrage- und Verbindungsschnüren, den Systemkabeln und dem Herstellen und Einlöten von Kabelformen.

Dann kam der Kurbelinduktor, der Gleich- und Wechselstromwecker und alle anderen Bauelemente der Ortsbatterie- und Zentral batterieapparate (OB 04, OB 05 in Tisch- und Wandform, der Feldfernsprecher 33, der Tischfernsprecher OB 33, die ZB W19, 24 und 25). Den krönenden Abschluss bildeten der W28, der W34 und der W48. Die Schnüre, die Apparate und ihre Bauteile, den Funkenlöschkreis und die Dämpfungsschaltung, Fernhörer und Mikrofon, das Ohmsche Gesetz, den Magnetismus, die Induktionsspule, den Kondensator, den Nummern- und den Gabelumschalter und nicht zuletzt die Normschrift nach DIN 17, alles lernten wir in Theorie und Praxis gründlich kennen.



Wir wurden zu exakter, präziser Arbeit erzogen und die Gestaltsicherung, die Lagesicherung, der Wickelbund, das Ausformen von Systemkabeln, das Befestigen von Kabelschuhen und das Anfertigen von Ösen an Kupferlahnlitzen von Handapparateschnüren (die Schnüre bestehen aus 4 bis 5 Adern) haben manchen von uns noch im Traum verfolgt. Sie sind von außen mit einer Gespinnstumpflechtung umgeben, dann folgt eine Seidenisolierung, die um die Litze gewickelt ist. Die Litze besteht aus 3 mal 7 verseilten Gespinnstfäden aus Kupferlahn 0,3 bis 0,02 mm auf Baumwolle. Die einzelnen Adern der Handapparateschnüre sind miteinander verflochten.





Hermann Gerisch (3.von links) und Karl Abitz (4. von rechts) mit den „Bielefelder“ Flehrl (Foto Frühjahr 1957).
Hintere Reihe von links: Willy Rehrmann, Gerhard Klawiter, Ferdinand Wegener, Herbert Zysk, Rudolf Wesemann, Peter Wolf, Klaus Hendrich, Lothar Hahm.
Vordere Reihe von links: Norbert Schneider, Hans-Jürgen Rolke, Hermann Gerisch, Erwin Schulz, Walter Kelle, Karl Abitz, Wilhelm Blase, Josef Thöne, Bernd Horstkötter.

Nach der Apparatewerkstatt begann die Ausbildung in der Metallwerkstatt. Wir lernten sägen, feilen, bohren, drehen, gewindeschneiden, weich- und hartlöten, schmieden, härten und anlassen. Diese „Basisausbildung“ dauerte von Mitte Juli 1954 bis zum 31. März 1955, unterbrochen von einer 4- wöchigen Ausbildung in der Tischlerei. Auch hier wurden wir gründlich ausgebildet.

Die erlernten Fertigkeiten, das Verständnis für Metallwerkstoffe und der Umgang mit ihnen konnten später nur von einigen von uns in der beruflichen Praxis eingesetzt werden. Wir alle haben aber die erworbenen Fähigkeiten im privaten, häuslichen Umfeld nutzbringend einsetzen können. Unsere handwerklichen Fähigkeiten sind in der Metall-Grundausbildung (30 Wochen), in der Tischlerei (4 Wochen) und in der im 2. Lehrjahr erfolgten feinmechanischen Ausbildung (17 Wochen) hervorragend entwickelt worden.



Ausbilder Hans Kober (rechts) erhält vom Leiter des Fernmeldebauamtes Münster, Postrat Beutner, eine Urkunde zum 40-jährigen Dienstjubiläum.

Die Zeit in der Metallwerkstatt war für viele Lehrlinge eine schwere Zeit. Der Ausbilder, Herr Kober, war eine Fehlbesetzung allerschlimmster Sorte.

Seine fachliche Kompetenz im engeren Sinne war zwar ausreichend, menschlich und pädagogisch fehlten ihm alle Voraussetzungen, um junge Menschen auszubilden. Er war ungerecht und nachtragend und neigte zu Schikanen. Nach meiner Einschätzung hatte er, weil er unterdurchschnittlich groß war und mit der deutschen Sprache Schwierigkeiten hatte (mir und mich warf er munter durcheinander) auch Minderwertigkeitskomplexe, die er besonders an den Lehrlingen, zu denen er hoch schauen musste, abreagierte.

Beispiele:
- Wenn man ihn ansprach und aus bekannten Gründen laut und deutlich „Herr Kober“ sagte, kam es immer wieder vor, dass er die Anrede nicht verstanden hatte, oder manchmal wohl auch nicht verstehen wollte. Seine Reaktion:“ Jungchen sagst du Kober für mich.“ Danach folgte ein längeres Geschimpfe, dass durch die Beteuerung, man habe selbstverständlich die Anrede „Herr Kober“ benutzt, nur noch schlimmer wurde.
- Hatte man ein Werkstück fertig gestellt, stellte man sich vor seinen Arbeitstisch und wurde nach einiger Zeit gefragt, was man wollte. Man reichte ihm nach höflicher Anrede das Werkstück und er begann mit der Prüfung. Drei Kriterien (die Oberfläche, die Maßgenauigkeit und die Winkel) wurden bewertet. War er „gut drauf“ und man war ihm nicht negativ aufgefallen, dann prüfte er wohlwollend und wenn ein Kriterium seiner Meinung nach nachgebessert werden sollte, wurde man gnädig entlassen. Es konnte aber auch passieren, dass er einem Winkel oder ein Maß als nicht stimmig befand, obwohl das Gegenteil der Fall war. Man kannte ja

sein Werkstück und wusste ganz genau, ob seine Feststellungen zutrafen. In solchen Situationen war es nicht klug darauf hinzuweisen, dass das Maß oder der Winkel stimme und er sich möglicherweise beim Ablesen geirrt habe. Hatte man großes Glück, erhielt man sein Werkstück zum Nacharbeiten zurück. In der Regel fiel man durch die Äußerung von Zweifeln an seinen Feststellungen jedoch in Ungnade und das Werkstück wurde schlecht bewertet.

Es war klüger seine Beanstandungen in jedem Falle zu akzeptieren und um die Rückgabe des Werkstückes zu bitten. Wurde das gestattet, arbeitete man noch etwas an dem Werkstück, oder erweckte den Anschein, legte es einige Zeit später wieder vor und erhielt manchmal tadellose Noten, obwohl man nichts verbessert hatte.

Bei der Begutachtung achtete er besonders darauf, ob das Werkstück irgendwo noch einen Grat enthielt. Kam er zu einer solchen Feststellung, so kam es immer wieder vor, dass sich der Lehrling auf die Werkbank stellen und laut rufen musste: “Ich muss mein Werkstück stets entgraten.“ Eingeleitet wurde diese Maßnahme mit der Aufforderung, die laufenden Maschinen auszustellen und zuzuhören. Das Rufen musste so lange wiederholt werden, bis auch aus der hintersten Ecke der Werkstatt heraus beteuert wurde alles verstanden zu haben. Diese entwürdigende „Erziehungsmethode“ wurde vom Leiter der Ausbildungsstelle nicht unterbunden, sondern durch beifälliges, breites Grinsen unterstützt, wenn er sich in der Werkstatt aufhielt.

- Manche von uns trugen die Haare etwas länger und beim Arbeiten am Schraubstock fielen sie schon mal über die Augen. Wenn er durch die Reihen ging, kam es vor, dass er einen Lehrling für einige Zeit mit den Haaren in den Schraubstock spannte.

- Wir konnten über das Wochenende - Samstag ab Mittag, bis Montag morgen - nach Hause fahren. Alle, die in vertretbarer Zeit und mit dem Postbus, für den wir Freifahrtscheine hatten, ihr zu Hause erreichen konnten, nutzten diese Möglichkeit. So fuhren beispielsweise die Kollegen, die in Bielefeld und der näheren Umgebung wohnten jedes Wochenende nach Hause. Um den Postbus nutzen zu können, beendeten sie ihre Arbeit Samstags eine Stunde eher und nahmen sie am Montag mit einer Stunde Verspätung wieder auf. Ein Vorzug, um den sie von den weiter von Bielefeld entfernt wohnenden durchaus beneidet wurden.

Ich hätte natürlich auch den Postbus nutzen können. Von Münster bis Bielefeld, von Bielefeld bis Herford und von Herford bis Bünde. Mit der Bundesbahn von Bünde bis Gestringen und dann mit dem Fahrrad weiter nach Frotheim. Ich wäre am späten Samstag zu Hause gewesen und hätte die Rückfahrt am Sonntag nach dem Mittagessen wieder antreten müssen. So oder ähnlich ging es auch noch anderen.

Eine Fahrkarte für die Bundesbahn, mit der man schneller nach Lübbecke, Minden oder Detmold gekommen wäre, war für uns nicht bezahlbar. Unsere Besuche zu Hause reduzierten sich somit im Wesentlichen auf die vierteljährlichen Familienheimfahrten, die nach dem Reisekostenrecht abgerechnet wurden.

Wollten wir das Lehrlingswohnheim über das Wochenende verlassen, mussten wir dafür Urlaub beantragen und dabei auch angeben, wann wir die Werkstatt verlassen wollten und wann wir wieder zurück sein würden. Der Antrag galt als durch den Dienststellenleiter genehmigt, wenn bis zu einem allen Beteiligten bekannten Zeitpunkt keine gegenteilige Nachricht erfolgt war. Die Liste mit den genehmigten Urlaubsanträgen lag den Ausbildern vor.
Die Lehrlinge, die jedes Wochenende fuhren, räumten Samstags eine Stunde vor Dienstschluss ihren Arbeitsplatz auf, wünschten Herrn Kober ein frohes Wochenende und verschwanden. Als ich mich einmal bei Herrn Kober zur Familienheimfahrt abmeldete, schickte er mich zu Herrn Messing, dem Leiter der Ausbildungsstelle. Ich sollte ihn um Erlaubnis fragen.

Dieser grinste mich an, veranstaltete seine üblichen Mätzchen, wie Kontrolle der Fingernägel und machte seine üblichen Sprüche, von denen er meinte, dass sie einen wertvollen Beitrag zu meiner Erziehung darstellten, um mich dann gnädig zu entlassen.

Bei der nächsten Familienheimfahrt schickte mich Herr Kober wieder zu Herrn Messing. Da ich keine Lust hatte, mich erneut von Herrn Messing veralbern und vorführen zu lassen, habe ich ihn höflich darauf hingewiesen, dass ich Herrn Messing ja nicht mehr um Erlaubnis fragen brauche, da er laut ausliegender Liste meinen Urlaub genehmigt habe.

Wegen dieser ungeheuerlichen Aufsässigkeit wurde ich mit „Jungchen willst du mir erpressen, willst du meinen Anordnungen widersprechen," und ähnlichen Formulierungen gewaltig und lautstark zusammengestaucht. Spätestens seit diesem Vorfall war ich bei ihm völlig unten durch.

Ich habe es als besonders schlimm empfunden, dass Herr Messing die Schikanen von Herrn Kober duldete, ihnen grinsend zusah und durch eigene Mätzchen beim Schuh- und Fingernagelappell unterstützte (z.B. hinhocken, Rücken an der Flurwand, Arme vorstrecken, Finger spreizen).

Wie auch in den anderen Ausbildungsabschnitten wurden wir durch Herrn Kober fachlich unterwiesen. Einer seiner „Vorträge" zur Unfallverhütung ist mir in besonderer Erinnerung.

Es ging darum uns zu erklären, warum wir bei der Arbeit an der Drehbank oder Bohrmaschine die Jacken unserer „Blaumänner" geschlossen halten müssten.

In diesem Zusammenhang erklärte er auch die „Kettenreaktion".

Wir mussten uns um eine Drehbank versammeln und dann schilderte er die möglichen Gefahren.

Bei geöffneter Jacke könne man von den rotierenden Teilen der Maschine erfasst und verletzt werden. Das sei schon schlimm genug, aber darüber hinaus könnte man auch herumgeschleudert werden und andere Kollegen verletzen. Es könne sogar zu einer „Kettenreaktion" kommen, wenn man durch das Fenster in den Hof geschleudert und vor ein vorbeifahrendes Auto fiele. Dann würde dessen Fahrer die Gewalt über sein Fahrzeug verlieren und weitere Menschen und/oder Sachen beschädigen. Wenn er besonders in Fahrt geriet, wurde auf diese Weise halb Münster beschädigt.

Die Metallausbildung des 1. Lehrjahres wurde durch eine 4-wöchige Ausbildung in der Lehrtischlerei unterbrochen. In kleinen Gruppen wurden wir hier von Herrn Materne mit der Holzbearbeitung vertraut gemacht. Wir lernten sägen, hobeln - von der Rauhbank bis zum Schlichthobel - , putzen, schleifen, leimen und mattieren.

Wir reparierten alte Möbel, hobelten das Holz alter Möbel wieder glatt und sauber und stellten daraus Schaukästen her. Dabei lernten wir auch das Herstellen von Holzverbindungen mit Schlitz und Zapfen.

Die Schaukästen wurden benötigt, um besonders gut gearbeitete Werkstücke und unsere „Fieberkurven" auszustellen.

Wir erhielten in jeder Woche eine Beurteilung, die aus einer Fachnote (1 – 5) und einer Note für die allgemeine Haltung (z. B. folgsam, aufmerksam, flüchtig, langsam, schwunglos, arbeitsfreudig, gibt sich Mühe) bestand. Diese Noten aus den Wochenberichten wurden als Kurven auf Karten aufgetragen („Fieberkurven") und in den Schaukästen ausgestellt.

Herr Materne war ein angenehmer Ausbilder, der sich im Interesse der von ihm betreuten Lehrlinge mit Herrn Kober anlegte, wenn dieser sich einmischte.



Metallwerkstatt: Ausbildung im 1. Lehrjahr.





Das Foto von 1954 ist sehr wahrscheinlich aus Anlass des 40jährigen Dientjubiläums von Herrn Kober aufgenommen worden. Er sitzt in der Bildmitte. Rechts von ihm sitzen Postrat Beutner, Karl Messing, eine Mitarbeiterin und Herr Seibüchler. Links von Erwin Schulz (mit Akkordeon) sieht man Lehrlinge des Einstelljahrganges 1952 und links von ihm stehen die 54er.

<u>Die Schaltmechanische Werkstatt.</u>
Unsere Ausbilder waren wieder Hermann Gerisch und Karl Abitz.

Rund- und Flachrelais, Dreh- und Hebdrehwähler lernten wir in Theorie und Praxis gründlich kennen. Wir bauten sie aus ihren Einzelteilen zusammen, justierten sie und erprobten sie in entsprechenden Schaltungen, deren Verkabelung natürlich auch zu unserer Ausbildung gehörte.

Um Drehspulmesswerke herum bauten wir Ampere-, Volt- und Ohmmeter. Wir berechneten die einzubauenden Widerstände, gestalteten die zugehörigen die Messskalen und Gehäuse.

Beim Justieren und Einstellen der Relais und Wähler, beim Bau und dem Umgang mit den Messgeräten, beim Anfertigen von



Karl Abitz erhält von Herrn Messing eine Urkunde zum 40-jährigem Dienstjubiläum.

Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten und beim Anlegen von Drahtkabelformen drillte Hermann Gerisch uns auf Sauberkeit und Präzision.

Er bereitete uns gründlich in Theorie und Praxis auf die Arbeit in der von elektromechanischen Bauelementen geprägten Fernmeldetechnik vor.

Woche I/6 **vom** 9. Mai **bis** 14. Mai 1955

Tag	Art der Arbeit	Arbeits-	Schul- Stunden	Versäumn.-
	Schaltmechanische Ausbildung (Lehr- App.- Werkstatt)			
9.5.	Rundrelais 26S mit za-, aa- und u-Kontakten angefangen zu justieren. Einzelteile gesäubert.	8 1/2		
10.5.	Rundrelais aus Einzelteilen zusammengesetzt.	8 1/2		
11.5.	Federsätze des Rundrelais geschichtet.	8 1/2		
12.5.	Berufsschule. Fachkunde: Der Wechselstrom. Bürgerkunde: Die Verwaltung. 150 jähriger Todestag Friedrich von Schillers.		8 1/2	
13.5.	Werkstoffkunde: Der Schleifstein. Verwaltungskunde: Politische Betätigung gegen die demokratische Grundordnung. Elektrotechnik: Vorträge über Elektromagnetismus. Kontakte justiert. Praktische Zwischenprüfung: Rundrelais 26S.	4 1/2	4	
14.5.	Arbeiten wie am Vortage.	5 1/2		
	Summe:	35 1/2	12 1/2	

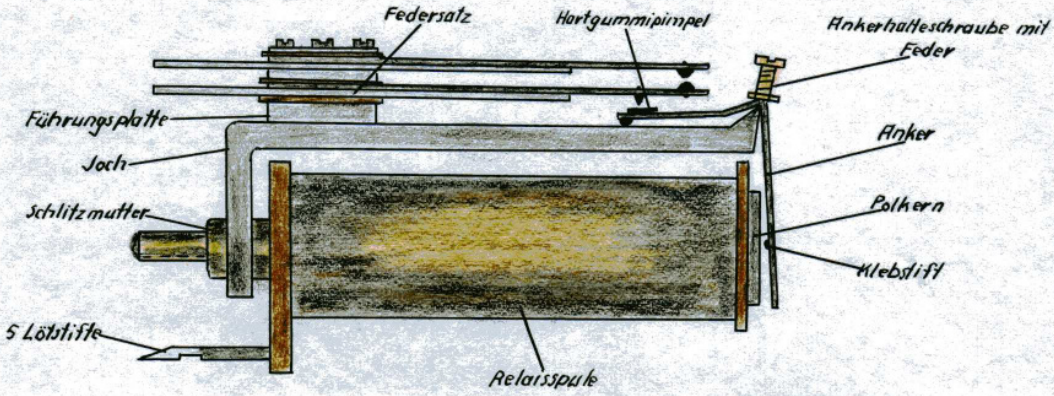
Beurteilung		Ausgezahlter Verdienst DM	LII/1 Unterschriften Blase		
			Ausbilder	Ausbildungs-Leiter	Eltern (Erziehungsberechtigter)
Allgem. Haltung	gute Mitarbeit		[illegible]	[illegible]	Blase
Leistung	2				

23931 220 000 3.55 // M 39 b Einlagebl., DIN A 4 (Kl. I)

Blase, Willi
FLehrl

Münster, den 14. Mai 1955

Das Rundrelais.



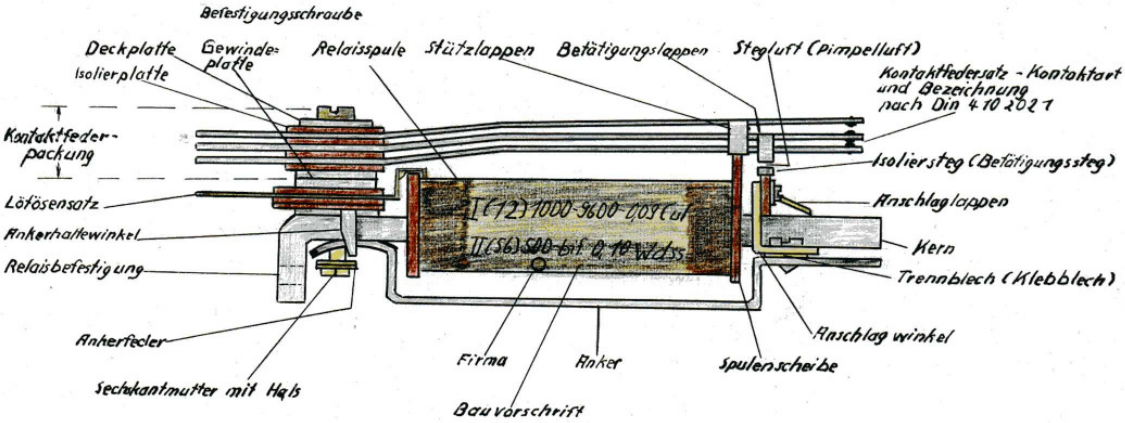
Das Rundrelais besitzt genau dieselben Aufgaben wie das Flachrelais. Ein Unterschied zwischen beiden besteht lediglich in der Bauform. Das Rundrelais besteht aus Weicheisenkern, Spule, Joch, Anker, den Federsätzen, den Lötstiften und der Ankerhalteschraube. Am Anker ist ein Klebstift zur Vermeidung des Haftens durch remanenten Magnetismus angebracht. Man kennt beim Rundrelais 2 Formen der Ankerlagerung, nämlich die Achsen- und die Schneidenlagerung. Auf den Weicheisenkern, welcher an einer Seite mit einem Gewinde versehen ist, ist die Spule geschoben. Sie besteht aus einer oder mehreren wirksamen Wicklungen. Oft ist auch eine Widerstandswicklung aufgebracht. Diese ist, da sie ohne Induktivität sein muß, bifilar. Die Enden der Wicklungen sind ebenso wie die Kontaktfedern an Lötstifte geführt. Auf den Weicheisenkern ist oft noch ein Kupferrohr geschoben. Dieses erfüllt den selben Zweck wie eine Kurzschlußwicklung, es ist also da, um eine Abfallverzögerung zu erreichen. Der magnetische Kreis wird aus Weicheisenkern, Joch und Anker gebildet. Die Kontaktfedern sind wie auch beim Flachrelais an ihren Enden geschlitzt und zur besseren Kontaktgabe mit Doppelkontakten versehen. Die Federn liegen nicht wie beim Flachrelais auf der vorderen Spulenscheibe auf, sondern sie ruhen auf einer Gegenlage. Der Anker ist mittels der sogenannten Ankerhalteschraube am Joch befestigt. Das Rundrelais wurde vom Flachrelais verdrängt, weil letzteres in der Herstellung billiger ist und einen geringeren Raum einnimt.

2/3
Gr.

Blase, Willi
FLehrl

Münster, den 9. April 1955.

Flachrelais 48
Regelausführung

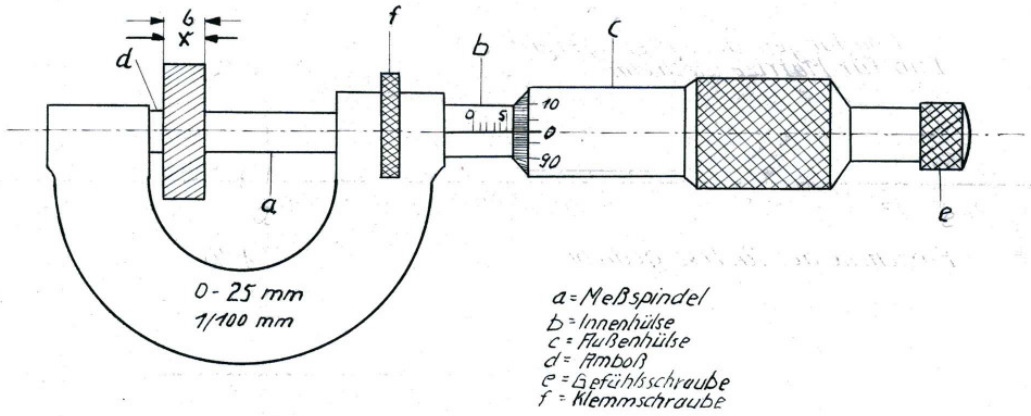


Kontaktfedersätze																
Federanzahl		2		3				4								
Kontaktbild																
Kontaktart	nach Buchstaben	a	r	u	za	zr	fu	aa	faa	ar	far	au	fra	rr	rza	
	nach Din 41020	1	2	21	11	22	32	1-1	1+1	1-2	1+2	121	2+1	2+2	211	
Federanzahl		4		5												
Kontaktbild																
Kontaktart	nach Buchstaben	zra	ur	gau	gafu	gru	grfu	gzaa	grza	gzra	gzrr	zu	zrza			
	nach Din 41020	221	212	1-21	1-32	2-21	2-32	11-1	2-11	22-1	22-2	2121	2211			

3/ogr.

Die Feinmechanische Werkstatt.
Ausbilder war hier Herr Dieball, der von Herrn Plinge unterstützt wurde. Dieser war, wie auch Herr Abitz, ein Beamter des einfachen Dienstes. Die Ausbilder gehörten zum mittleren Dienst.
Die zu erlernenden Fertigkeiten entsprachen denen des 1. Ausbildungsjahres. Sie wurden in diesem Ausbildungsabschnitt präzisiert und vertieft. An Stelle der Schieblehre (Genauigkeit 1/10 mm) wurde mit der Mikrometerschraube (Genauigkeit 1/100 mm) gemessen.
Feilen, drehen, fräsen, hobeln. Mit großer Präzision fertigten wir je einen Außentaster, Federzirkel und einen Winkelmesser an.

Zur Woche Nr. I/24.....	Zeichnungen und Beschreibungen



Die Mikrometerschraube.

Die Mikrometerschraube wird zu Feinmessungen verwandt. Mittels der Außenhülse erfolgt die Grobeinstellung. Zur Feinmessung wird die Gefühlsschraube (Ratsche) benutzt. Die Gefühlsschraube verhindert ungleiche Messungen. Diese würden durch den ungleichen Meßdruck der messenden Personen entstehen. Die Messung erfolgt mit Hilfe des Feingewindes der Meßspindel, welche ½ mm Steigung hat.

3/Dre.

Grundausbildung in der Linientechnik.
Sie wurde nicht in den Räumen des Fernmeldezeugamtes am Hansaring, sondern auf einem Gelände am Rande der Stadt durchgeführt. Zu ihm wurden wir, vom Fernmeldezeugamt aus, mit einem Bautruppwagen hingefahren, den August Papenbrock fuhr. Der Bautruppwagen war ein LKW, auf dessen von einer Plane überdeckten Ladefläche Bänke angebracht waren. Unter den Sitzflächen der Bänke und in weiteren Einbauten wurden Material und Werkzeug transportiert.

Auf dem Übungsgelände standen ein Haus und einige sogenannte Nissenhütten, kleine tonnenförmige Gebäude, die mit Wellblech gedeckt waren. Hier lernten wir den unter- und oberirdischen Fernmeldebau und den Sprechstellenbau kennen.



August Papenbrock mit dem Bautrupp-LKW.



Nissenhütten auf dem Außengelände der der Ausbildungsstelle an der Wolbecker Straße.



Ausbilder waren der Telegraphenleitungsaufseher Eilert und der Fernmeldebauhandwerker Weidemann. Auch hier wurde gründlich ausgebildet, allerdings ging es etwas lockerer zu als in den Werkstätten des 1. Lehrjahres. Wenn wir auf dem Gelände oder in den Nissenhütten spleissten und löteten oder andere Fertigkeiten übten, war nicht ständig ein Ausbilder bei uns. Sie hielten sich oft im Haus auf. Neben dem Nachsehen unserer schriftlichen Arbeiten wurde hier manche Runde Skat gedroschen und auch mal ein Bierchen getrunken.



Vor dem Haus auf dem Übungsgelände:
Wilhelm Blase, Erwin Schulz, Peter Wolf, Klaus Hendrich und Walter Kelle (von links).

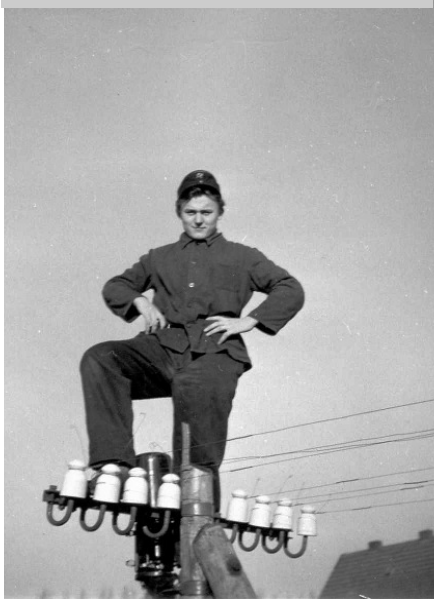


Auf dem Bunker
Oben, v. links: Norbert Schneider, Walter Kelle, Lothar Hahm, Bernd Horstkötter.

Unten, v. links: Wilhelm Blase, Ferdinand Wegener, Erwin Schulz, Peter Wolf, Hans-Jürgen **Rolke**, Herbert Zysk, Hermann Papak, Willy Rehrmann, Klaus Hendrich, Josef Thöne.



Bernd Horstkötter ist "Spitze"



Auf dem Bautruppwagen
Lässige Jungs: Klaus Hendrich und Peter Wolf füllen Benzin in die Lötlampe.

Das 3. Lehrjahr (1. April 1956 – 31. März 1957).

Einfacher Sprechstellenbau, Reihen- und Nebenstellenanlagen, Oberirdischer Fernmeldebau und Kabellötausbildung hießen die Ausbildungsabschnitte.
Geübt und gelernt wurde auf dem Übungsgelände. Im Lehrbautrupp erprobten wir die Praxis. Eine kleine Nebenstellenanlage, den Zwischenumschalter ZwW 33a, lernten wir so gründlich in all seinen Stromläufen kennen, dass wir jeden Kontakt duzten.

Wir installierten Hauptanschlüsse in allen Varianten sowie kleine Nebenstellenanlagen und Reihenanlagen bei Teilnehmern in der Stadt Münster. Einige Zeit waren wir auch in kleinen Gruppen münsteraner Bautrupps zugeteilt.

Ich erinnere mich, dass manche alleine mit ihrem Fahrrad losgeschickt wurden, um kleine Aufträge zu erledigen. Uns gefiel diese Arbeit. Nicht zuletzt, weil es in der Regel ein kleines Trinkgeld gab und weil wir einige Mark Außendienstentschädigung und „Fahrradgeld“ erhielten.

Weniger geliebt wurde der oberirdische Fernmeldebau. Mastlöcher ausheben, Masten stellen, Streben und Anker anbauen, A-Maste zimmern, das war nicht „jeden Lehrlings Geschmack“.

Aber auch hier bot der Praxiseinsatz, z. B. an der Bahnlinie nach Hamm, in der Gegend um Hiltrup, einige Abwechslung, obwohl die Instandsetzungsarbeiten in der aus H-Masten bestehenden Freileitungslinie schwer waren; aber es waren warme Sommertage.



Ausbilder in der Linientechnik.
Stehend von links: Fernmeldebauhandwerker Wippermann, Telegrafenleitungsaufseher Hubert Hagemann, Fernmeldebauhandwerker Lohmann, ??????.
Sitzend von links: Telegrafenleitungsaufseher Eilert, ??????, Herr Greinert.

Im praktischen Einsatz im Rahmen der Kabel-Lötausbildung haben wir an verschiedenen Stellen in Münster, zeitweise auch Kabellötbautrupps zugeteilt, gearbeitet. Ich gehörte zu denen, die in Kabelschächten am Prinzipalmarkt (Linienverzweiger Rathaus) arbeiten mussten. Wenn dann nach dem Abbau des Löterzeltes der Bürgersteig gefegt werden musste, haben wir unsere Postmütze tief ins Gesicht gezogen, um nicht erkannt zu werden. Wir waren knapp 18 Jahre alt, hatten die Tanzschule besucht und den „Freundinnen“ erzählt, dass wir Fernmeldetechniker würden. Dass dazu auch „in der Erde buddeln“

und Bürgersteig fegen gehörte, hatten wir natürlich vornehm verschwiegen.

Überhaupt fanden die meisten von uns das Arbeiten im Bautrupp unter unserer „Würde“. Wir sahen uns vielmehr bei der Fehlersuche im Wählersaal oder in der Verstärkerstelle.

OPD Münster (Westf) FBA Münster

Tagebuch

für den

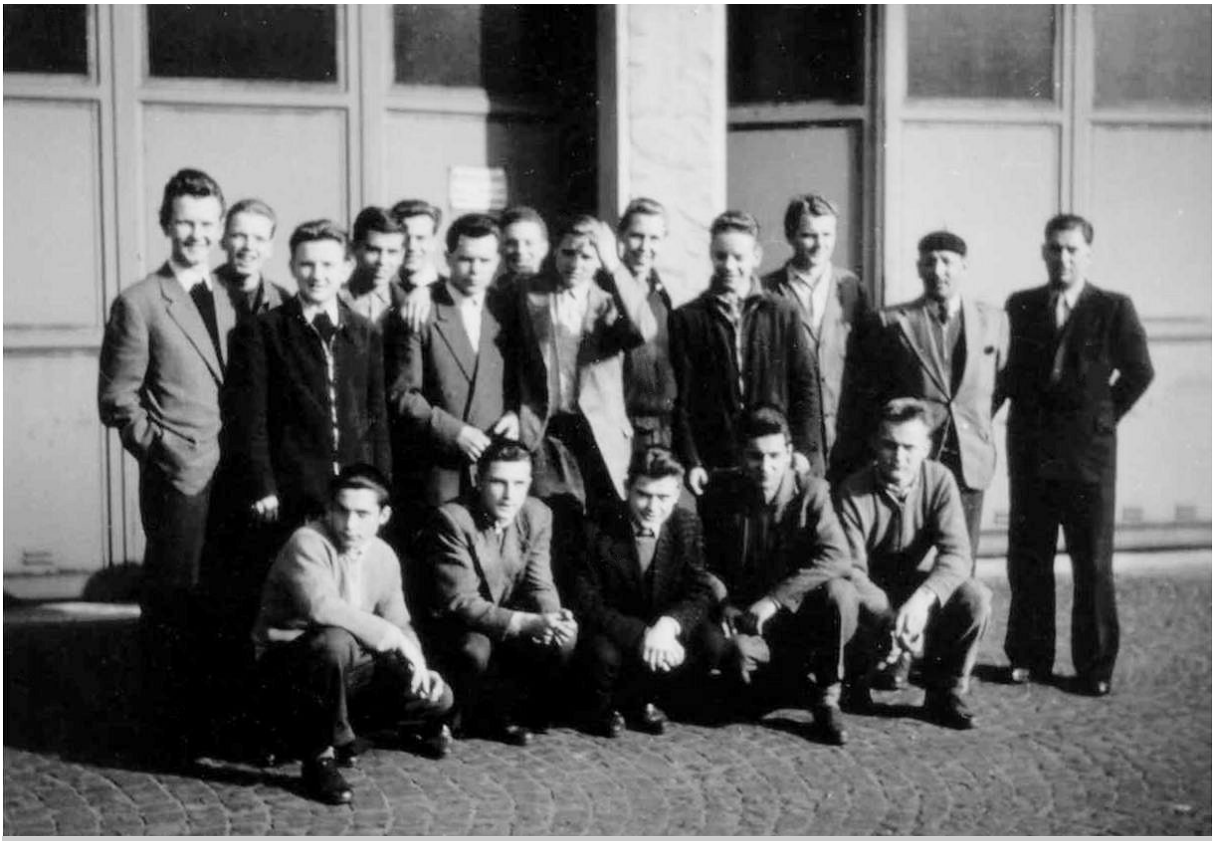
~~Fernmeldebaulehrling~~ / Fernmeldelehrling Wilhelm Blase

Geboren am 3. Februar 1939 Eingetreten am 1. April 1954

3. Lehrjahr vom 1. April 1956 bis 31. März 1957

Dienststelle	Ausbilder	von	bis
Lehrbautrupp Abschn. 7b Einf.-Sprechst.-Bau	Hagemann TLA Wippermann FB Hw.	1. April 1956	26. Mai 1956
Lehrbautrupp Abschn. 8 Nebenstellenanlagen.	Hagemann TLA Wippermann FB Hw	28. Mai 1956	7. Juli 1956
Lehrbautrupp Oberirdischer FM-Bau	Hagemann TLA Wippermann FB Hw	9. Juli 1956	4. Aug. 1956
Lehrbautrupp Reihen- und Nebenstellenanlagen	Hagemann TLA Wippermann FB Hw	6. Aug. 1956	29. Sept. 1956
Lehrbautrupp Einfacher Sprechstellenbau	Hagemann TAss Wippermann FB Hw	1. Okt. 1956	19. Jan. 1957
Lehrbautrupp Kabellöt-Ausbildung	Eilert TLA Lohmann FB Hw	21. Jan. 1957	30. März 1957

623051 6500 1. 57 // M 39b Titelbl., DIN A 4 (Kl. I)



Die „Bielefelder“ Lehrlinge im März 1957, im Hof des Fernmeldezeugamtes in Münster, mit Ausbildern aus der Linientechnik.
Stehend v. links: Wilhelm Blase, Josef Thöne, Herbert Zysk, Hans-Jürgen Rolke, Gerhard Klawiter, Peter Wolf, Hermann Papak (kein Bielefelder), Walter Kelle, Ferdinand Wegener, Willy Rehrmann und die Ausbilder Lohmann, Eilers und Greiner.
Hockend v. links: Erwin Schulz, Klaus Hendrich, Rudolf Wesemann, Lothar Hahm und Bernd Horstkötter.
Norbert Schneider ist nicht auf dem Foto.



Ausflug von der Berufsschule mit Berufsschullehrer Böckenholt, Ende Juni 1956.



September 1954. Ausflug der Lehrlinge als Abschied vom Lehrlingswohnheim in Telgte. Danach Umzug in das Kettelerheim in der Schillerstraße in Münster. Herr Börger (ganz rechts) hat für reichlich Verpflegung gesorgt.



Das 4. Lehrjahr (01. April 1957 – 30. September 1957).

Zum 01. April 1957, dem Beginn des 4. Lehrjahres, wurden wir nach Bielefeld zum dortigen Fernmeldebauamt versetzt. Wir waren die ersten 15 Lehrlinge mit denen hier wieder eine Ausbildungsstelle aufgebaut wurde. Sie war in Räumen des Fernmeldebauamtes an der Werner-Bock-Str. Ecke Wilhelm-Bertelsmann-Str., untergebracht.



Während des 4. Lehrjahres in Bielefeld, auf dem Dach einer Garage des Fernmeldbauamtes. Herbert Zysk, Willy Rehrmann, Kuno Milbrett (Fahrer), Wilhelm Blase, Josef Thöne (von links).

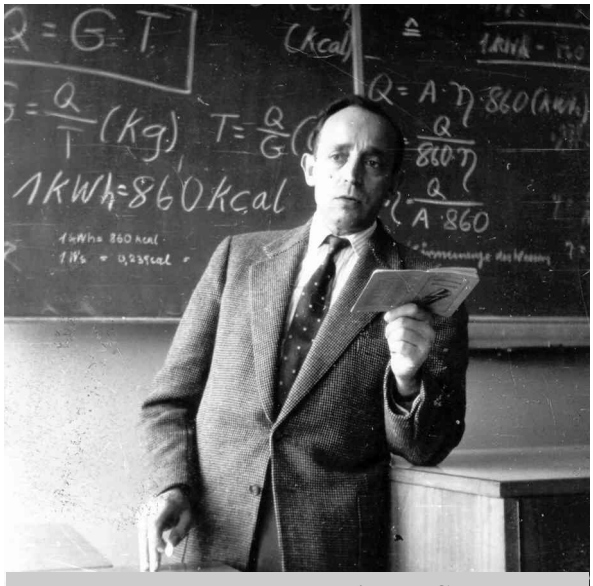
Unsere Ausbilder waren der Telegrafenassistent Fritz Oberwörder und der Fernmeldebauhandwerker Wilhelm Püfke. Der erste Leiter dieser kleinen Ausbildungsstelle, die sich später zu einer Ausbildungsabteilung mit mehreren hundert Auszubildenden entwickelte, war Herr Jost, ein Beamter des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes.

Von Kuno Milbrett wurden wir per Bautrupp-LKW zu den Baustellen gefahren.

Vom 1. April bis Anfang Juni 1957 wurden unsere Kenntnisse beim Bau und der Entstörung von Reihen- und Nebenstellenanlagen vertieft. Zusammen mit dem Technischen Baubezirk (TBz) arbeiteten wir bei der Modernisierung der dienstlichen Nebenstellenanlagen in Lemgo und Herford mit. Die Handvermittlungen wurden durch Wählvermittlungen ersetzt.

Für die restliche Ausbildungszeit, bis Ende August 1957, wurden wir in kleinen Gruppen in Vermittlungsstellen geschickt. Ausbildung im Wählersaal nannte sich dieser Abschnitt.

Wie in den anderen Lehrjahren besuchten wir an einem Tag in der Woche die Berufsschule. In Bielefeld war es die Carl-Severing-Schule. Der intensive, die praktische Ausbildung begleitende Unterricht durch unsere Ausbilder wurde auch in Bielefeld fortgesetzt.



Herr Lehmann, unser Lehrer in der Carl-Severing-Schule.



Das Theodor-Hürth-Heim an der Fritz-Reuter-Straße in Bielefeld.

Die Lehrlinge, die auch von Bielefeld nicht täglich nach Hause fahren konnten, wurden im Theodor-Hürth-Heim an der Fritz-Reuter-Str. untergebracht.

Im August 1957 legten wir die Prüfung zum Fernmeldehandwerker ab und am 30. September 1957 endete die 3 ½-jährige Ausbildung. Zu ihrem Abschluss spendierte uns unser Arbeitgeber einen Tagesausflug per Omnibus. Während dieser Fahrt wurden wir vom Leiter des Fernmeldebauamtes, Herrn Reichert und Herrn Trüggelmann begleitet. Ich kann mich nicht erinnern, sie vorher schon einmal gesehen zu haben.

Die Ausbildungsinhalte habe ich nur unzureichend dargestellt. Sie sind jedoch in „Werkstattwochenbüchern“, die vom Verein „Freunde historischer Fernmeldetechnik Bielefeld e. V.“ aufbewahrt werden nachzulesen.



September 1957. Start zum Tagesausflug am Ende der Lehrzeit beim Fernmeldebauamt.
Von links: Lothar Hahm, Bernd Horstkötter, Norbert Schneider, Gerhard Klawiter, Kuno Milbrett (Fahrer), Willy Rehrmann, Peter Wolf, Erwin Schulz, Wilhelm Blase (verdeckt), Ferdinand Wegener, Rudolf Wesemann, Hans-Jürgen Rolke, Josef Thöne, Walter Kelle, Fritz Oberwörder (Ausbilder), Willy Püfke (Ausbilder), Reichardt (Leiter des Fernmeldebauamtes) und Rolf Trüggelmann (Sachbearbeiter).

Was geschah sonst noch während der Lehrzeit?
Eine besondere Betreuung oder besondere Angebote für die Freizeit gab es nicht. In Telgte hatten wir das große Freigelände mit dem Sportplatz und in dem als „Sporthalle“ genutzten Nebengebäude stand eine Tischtennisplatte. Im Kettlerheim in Münster stand in einem Kellerraum ebenfalls eine Tischtennisplatte und direkt an der Schillerstraße gab es einen „naturbelassenen“ Platz, der zum Bolzen benutzt wurde. Im Aufenthaltsraum stand ein Radio. Das war das Freizeitangebot.

Soweit möglich strebten am Wochenende, es begann am Samstag ab 13.00 Uhr, alle nach Hause. Man war dann nicht nur in seiner vertrauten Umgebung und wurde von der Mutter verpflegt, sondern man erhielt auch noch „Verpflegungsgeld“ ausbezahlt. An seine genaue Höhe kann ich mich nicht mehr erinnern. In Relation zu unserem monatlichen „Einkommen“, 25 DM im 2. Lehrjahr, waren 5 DM viel Geld.
Die KAB (Katholische Arbeiterbewegung) unterhielt ein Büro im Kettlerheim. Als der für die Jugendarbeit zuständigen Sekretär mir anbot, ihn an Wochenenden bei seinen Veranstaltungen in der Umgebung von Münster zu begleiten, habe ich das Angebot gerne angenommen. Das waren interessante Wochenenden. Sie begannen am Samstag gegen 15.00 oder 16.00 Uhr mit einem Gesprächskreis. Am Abend wurde ein Film gezeigt, manchmal wurde auch getanzt. Übernachtet und gut gegessen wurde meist im Pfarrhaus. Sonntags gegen 16.00 Uhr fuhren wir nach Münster zurück. Auf diese Weise erhielt ich nicht nur Einblick in die katholische Jugendarbeit und ein Wochenende mit gutem Essen, sondern kassierte auch noch ein paar Mark „Verpflegungsgeld“.

An den Sommer-Wochenenden sind wir manchmal mit dem Fahrrad in die Umgebung gefahren. Bei schönem Wetter badeten wir in Hiltup. Dort gab es einen kleinen See mit einer Badeanstalt. Weitere Badestellen waren der sogenannte „Tote Arm“, ein nicht mehr genutztes Teilstück des Dortmund-Ems-Kanals und nach Feierabend der Kanal im Stadtgebiet von Münster. Wegen des kurzen Weges sind wir dort hingegangen, obwohl hier für uns Badeverbot bestand. Das Verbot bestand nicht wegen der Wasserqualität, die war damals noch recht gut, sondern weil das Baden in Kanälen nicht ohne Risiko ist.

Von der schlechten und oft lieblos zubereiteten Verpflegung im Kettlerheim habe ich schon berichtet. Das Sonntags-Frühstück unterschied sich in keiner Weise von dem, das an den Wochentagen auf dem Tisch stand. Um so größer war unser Erstaunen, als wir an einem Sonntagmorgen in einem Teil des Esssaales einen mit allen Zutaten gedeckten Sonntags-Frühstückstisch entdeckten. Wir waren zwar ziemlich sicher, dass er nicht für uns gedeckt war, haben ihn aber eilig, so weit es uns möglich war, leer gegessen und noch einiges für den Nachmittag eingesteckt. Der Aufschrei der Küchenschwester und unser Verhör ließen nicht lange auf sich warten. Wir versicherten verabredungsgemäß, wir hätten angenommen es gäbe einen besonderen Grund für die wohl bestellte Frühstückstafel und man habe uns eine Freude machen wollen. Auf die Idee, die Tische seien nicht für uns gedeckt, seien wir nicht gekommen und es sei auch niemand im Saal gewesen, den wir hätten fragen können.

Wohl nicht zuletzt auf den Rat von Erich Weber ist die Sache nicht weiter verfolgt worden. Der Tisch war für eine Frauengruppe aus dem Münsterland, die hier Exerzitien abhielten, gedeckt. In Zukunft mussten wir bei solchen Veranstaltungen im Speisesaal mit den Aluminiumtöpfen essen.

Im Sommer 1956 veranstaltete die Katholische-Arbeiter-Jugend (KAJ) ein Zeltlager auf der holländischen Insel Ameland. Es wurde einige Wochen von unserem Heimleiter Erich Weber mit geleitet. Er bot an, hier unseren Sommerurlaub zu verbringen. Neben Lehrlingen aus Münster und Recklinghausen sind Walter Kelle, Hans-Jürgen Rolke, Norbert Schneider und ich mitgefahren.
Eine Reise nach Holland, Urlaub im

Ausland, das war 1956 zumindest in „unseren Kreisen“ noch etwas besonderes. Für mich war es der erste Urlaub meines Lebens.
Die Hin- und Rückreise fand per Fahrrad statt, das Geld war knapp. An einem späten Nachmittag, Anfang August sind wir, begleitet von Erich Weber, von Münster aus losgefahren. Die Fähre nach Ameland fuhr um 14.00 Uhr des nächsten Tages von Holwerd zur Insel. Es war eine schöne Sommernacht. Unsere Fahrräder waren ziemlich unterschiedlich. Ich hatte im Frühjahr ein neues Rad mit einer Drei-Gang Nabenschaltung erhalten. Hans-Jürgen Rolke fuhr ein „Sportrad“ mit einer „Drei-Gang Kettenschaltung“. Norbert Schneider und Walter Kelle hatten ganz normale Tourenräder.



Im Zeltlager auf Ameland.
Walter Kelle, Wilhelm Blase, Hans-Jürgen Rolke (von links).

Bei Gronau sind wir über die Grenze gefahren. Man musste noch ein Visa haben. Unsere geschlossene Jugendgruppe reiste per Sammelpass. In der Gegend von Leeuwarden ergab sich die Gelegenheit von einem LKW mitgenommen zu werden und einige nutzten sie. Da wir recht gut in der Zeit lagen, fuhr eine Gruppe, zu der wir „Bielefelder“, mit Ausnahme von Norbert Schneider gehörten, mit dem Fahrrad weiter. Womit wir nicht gerechnet hatten, das war die steife Brise, die uns etwa 40 km vor der Küste ins Gesicht blies. Ziemlich abgekämpft waren wir um 14.00 Uhr in Holwerd, mussten zu unserem Erschrecken jedoch feststellen, dass es bis zum Fähranleger immer noch 5 km weit war. Auf diesem letzten Stück, dessen Ende aus einem weit ins Wattenmeer hinaus gebauten Damm besteht, packte uns der Wind erst richtig. Zu allem Pech fiel das Tretlager von Walter Kelles Fahrrad einige hundert Meter vor dem Boot auseinander. In letzter Minute erreichten wir es dennoch. Eine spätere Überfahrt gab es nicht mehr und das Boot hätte auch nicht auf uns warten können, da es tidenabhängig fuhr.

Das Zeltlager lag bei dem kleinen Dorf Buren in den Dünen. Es bestand aus einigen Schlafdem Küchen- und dem Gemeinschaftszelt.



Küchendienst, nicht geliebt, aber notwendig.

Trotz Küchendienst und dem Einhaltenmüssen der Lagerregeln war es eine schöne Zeit. Ich erinnere mich, dass wir Evangelischen es besonders genossen haben, nicht an den religiösen Übungen teilnehmen zu müssen.



Vor dem Milchladen in Buren.

konnten ein hohes Tempo vorlegen, da wir von einem kräftigen, manchmal stürmischen Nord-Ost-Wind geschoben wurden. Besonders auf dem fast 25 km langem Damm, der das Ijselmeer von der Nordsee trennt, erreichten wir Rekordtempo. Den Rest der Nacht haben wir, eingewickelt in Zeltplanen, im Freien verbracht und sind am Morgen nach Amsterdam hinein gefahren. An die Stadt erinnere ich mich, aus dieser Zeit, nur an unsere Übernachtung im Massenschlafsaal eines Jugendhotels und den Besuch in einem Bankhaus.

Auf der Rückfahrt hat sich die Gruppe für drei Tage geteilt. Der größere Teil nahm den direkten Weg zur Grenze, mit einem Zwischenaufenthalt in Leeuwarden. Walter Kelle, Hans-Jürgen Rolke und ich sind mit Erich Weber noch nach Amsterdam gefahren.



Am Strand bei Buren.

Da wir erst am Nachmittag von Ameland zum Festland übergesetzt hatten, fuhren wir bis weit in die Nacht hinein Richtung Amsterdam. Wir



In Amsterdam.

Nach dem Verlassen des Jugendhotels suchten wir unsere letzten deutschen Groschen zusammen, um etwas zum Essen zu kaufen. Holländische Cent oder gar Gulden hatten wir nicht mehr. Erich Weber konnten wir nicht anpumpen.

Er hatte sich von uns getrennt, um noch einige Tage bei einer Freundin zu bleiben. Unser Kassensturz erbrachte den Betrag von 5 DM in Form von kleinen Münzen. Ich wurde, die Münzen in der Faust, in das nächste Bankhaus geschickt. Es war ein großes Gebäude und lag mitten in der Stadt. Die Schalterhalle beeindruckte mich sehr. Als der Mann, der vor mir am Devisenschalter bedient wurde, bündelweise Französische Franc, Italienische Lire und Schweizer Franken in einer Aktentasche verschwinden ließ, bekam ich feuchte Hände aus Sorge, ob meine Pfennigsammlung wohl angenommen würde. Sie war unbegründet, der Mann am Schalter verzog keine Miene und tauschte unsere 5 DM in noch weniger Gulden und Cent um. Die großen Scheine, die der Mann vor mir in die Aktentasche geschoben hatte, entsprachen wahrscheinlich nicht einmal einem wirklich hohen Wert, denn der französische Franc war noch nicht abbewertet.

Wir tauschten unsere wenigen Gulden gegen Essbares und strampelten Richtung Gronau. Hier waren wir für den Abend mit der andere Gruppe verabredet, weil wir nur gemeinsam mit ihnen Holland verlassen konnten, denn wir reisten ja per Sammelpass. Etwas erschöpft und völlig ausgehungert kamen wir an der Grenze an. Unsere Kollegen waren gut genährt und hatten noch soviel Geld, so dass wir uns auch verpflegen konnten. Etwas ausgeruht und nicht mehr mit knurrendem Magen sind wir dann nach Münster gefahren. Wir waren danach recht stolz auf unsere Leistung. Amsterdam - Münster non Stop, das konnte sich schon sehen lassen.

Fernmeldehandwerker (FHandw).

Nach dem Ende der Lehrzeit wurden wir, von einigen Ausnahmen abgesehen den Fernmeldebautrupps der beiden Bielefelder Fernmeldebaubezirke zugeteilt. Dies geschah gegen unseren Willen, denn wir wollten alle zu einem Bautrupp an unserem Wohnort, um wieder im Elternhaus leben zu können. Die Entscheidung, wer zu seinem Wohnort versetzt wurde und wer in Bielefeld bleiben musste, fiel erst in letzter Minute. Deshalb war es auch nicht möglich sich vorher eine „Bude“ zu suchen.

Meine Bielefelder „Buden“.

Da wir aber das Lehrlingswohnheim sofort verlassen mussten, standen wir praktisch auf der Straße. Einige überbrückten die Tage der Zimmersuche indem sie täglich nach Hause fuhren. Das war bei den damaligen Verkehrsverbindungen auf Dauer unzumutbar. Für mich schied auch diese Möglichkeit aus und ich war froh, vom Lehrlingswohnheim ins Kolpinghaus umziehen zu können. Das Kolpinghaus, eine dem Kettlerheim vergleichbare Einrichtung, befindet sich auch heute noch (Januar 2001) an der August-Bebel-Straße, neben der Josefskirche. Ich habe hier vom 01. bis zum 31. Oktober 1957 in einem Doppelzimmer gewohnt.

In einem Wohnheim im Doppelzimmer zu wohnen, davon hatte ich nach 3 ½ Jahren Lehrlingswohnheim die Nase gestrichen voll und war froh, zum 01. November ein Zimmer in der Feldstraße 23 beziehen zu können. Hier gefiel es mir zwar besser als im Kolpinghaus; aber da das Zimmer nur mangelhaft geheizt werden konnte und der Vermieter die Mithilfe in seinem großen Garten und am Haus als selbstverständlich ansah: “Die Miete ist ja deshalb extra so niedrig,“ habe



Das Kolpinghaus an der August-Bebel-Straße. Foto von 1998.

ich mich nach einer anderen Bleibe umgesehen.

1958 haben wir hier ein gemeinsames Zimmer bezogen. Wir konnten uns ein warmes



Feldstraße 23. Untermieter im Zimmer rechts vom Eingang. Links der große Garten. Foto 1968.

Erwin Schulz wohnte komfortabler und ohne dass von ihm Mithilfe in Haus und Garten erwartet wurde in der Mühlenstraße 15, bei Frau Adam, zur Untermiete. Zum 01. Mai

Getränk bereiten und das Badezimmer lag gegenüber unserem Zimmer (baden durften wir aber nicht).



**Mülenstraße 15.
Das Fenster vorne rechts gehörte zu unserer Bude. Das Haus ist 2007 abgebrochen worden und durch einen Neubau ersetzt.
Foto 1998.**

Nachdem Erwin Schulz, er war ein Jahr älter als wir anderen Lehrlinge, zur Bundeswehr eingezogen worden war, ist Heinz Pelster, ein Vermessungstechniker, der bisher in einem Zimmer im Keller gewohnt hatte, zu mir gezogen.

Als dieser zum Jahresende 1961 Bielefeld verließ, habe ich vom 01. Januar bis zum 31. März 1962 in Heepen, Am Vollbruch 1148 gewohnt. Diese „Bude“ war kein guter Griff und ich war froh, zum 01. April 1962 ein Zimmer in der Herforder Straße 125 beziehen zu können. Das Mehrfamilienhaus gehörte einem Kollegen, dem Bautruppführer Waldemar Dzulko.



Herforder Str. 125.
Foto von 1965. Die beiden Fenster rechts vom Eingang gehörten zu meinem Zimmer.

Das Zimmer lag im Erdgeschoss, rechts vom Eingang und wurde unmittelbar vom Flur aus betreten. Es war das Junggesellenzimmer von Waldemar Dzulko, wurde mit einem Ofen beheizt und besaß, eingebaut in einen Wandschrank, fließendes Wasser.
Hier konnte ich auf einem kleinen Elektrokocher warme Getränke zubereiten und Spiegeleier mit Speck braten. Die Toiletten, für alle Familien befanden sich nebeneinander im Keller. An der Rückseite des Hauses gab es kleine Verschläge, in einem von ihnen lagerte ich mein Heizmaterial, das ich im Nachbarhaus, beim Kohlenhändler Öffelke zentnerweise kaufte. Trotz Ofenheizung und Toiletten im Keller, ich habe mich hier, beneidet von anderen Untermietern, wohl gefühlt. Hier habe ich gelebt und während der Fachschulreife, des Studiums und der TFIAw-Zeit gearbeitet. Erst später, im November 1970, als ich mit meiner Familie eine Wohnung in Bielefeld erhielt, bin ich ausgezogen. Die Häuser Herforder Str. 123 und 125 sind später für die Erweiterung einer Eisen- und Stahlgroßhandlung abgerissen worden.

<u>Im Fernmeldebautrupp.</u>
Zusammen mit Lothar Hahm wurde ich dem Fernmeldebautrupp Bergmann zugeteilt. Er versorgte den Bielefelder Osten, Sieker, Hillegossen, Oldentrup, Heepen, Brake und Milse mit Fernsprechanschlüssen, lötete die Verzweigunskabel und baute die oberirdischen Linien.

Der Bautruppführer Paul Bergmann, der Vorarbeiter Hermann Hönerhoff, der Fahrer Heinz Breipohl, und die Handwerker Willy Rudolf, Herbert Gregorzewsky und Gerhard Nabereit bildeten den Bautrupp, den wir Neuen verstärken sollten.

Die meisten Sprechstellen wurden von Handwerkern einer Privatfirma aus Gütersloh eingerichtet. Ich habe mit einem der Männer einige Wochen lang Sprechstellen gebaut

Wir wurden, zusammen mit Hermann

Höhnerhoff und einigen Kabellötern, mit einem gelben VW-Bulli, von Heinz Breipohl, zur Arbeitsstelle gefahren. Unsere Leitern und das Gestänge der Kabellöterzelte lagen auf dem Dach des Bullis.



Paul Bergmann



Hermann Hönerhoff



Willy Rudolf



Heinz Breipohl



Herbert Gregorzewsky



Gerhard Nabereit

Leerrohre zur Aufnahme der Telefonkabel gab es nur in einigen Neubauten. Die Sprechstellenzuführungen mussten vom nächsten Endverzweiger, an den Außenwänden der Häuser entlang, bis zur Wohnung geführt werden. Das war oft ein längeres Stück, denn nicht an jedem Haus befand sich ein Endverzweiger. Mit verzinkten Schellen und Stahlnägeln befestigten wir das Kabel. Es wurde vom Endverzweiger senkrecht nach oben bis unters Dach und weiter parallel zum Dach bis zu der Stelle geführt, wo es wieder senkrecht nach unten in die Wohnung eingeführt wurde. So wurde auch verfahren, wenn das Haus mehrstöckig war und die zu versorgende Wohnung im Erdgeschoss lag. Die mehr oder weniger großen Abstände zwischen den Häusern wurden durch Kabel mit Zugentlastung überbrückt. Befestigt (genagelt) haben wir die Kabel mit Hilfe von Holzleitern. Die längsten waren 6 m lang. Reichte diese Länge nicht aus, wurden zwei 6 m-Leitern mit Seilen zusammengebunden.

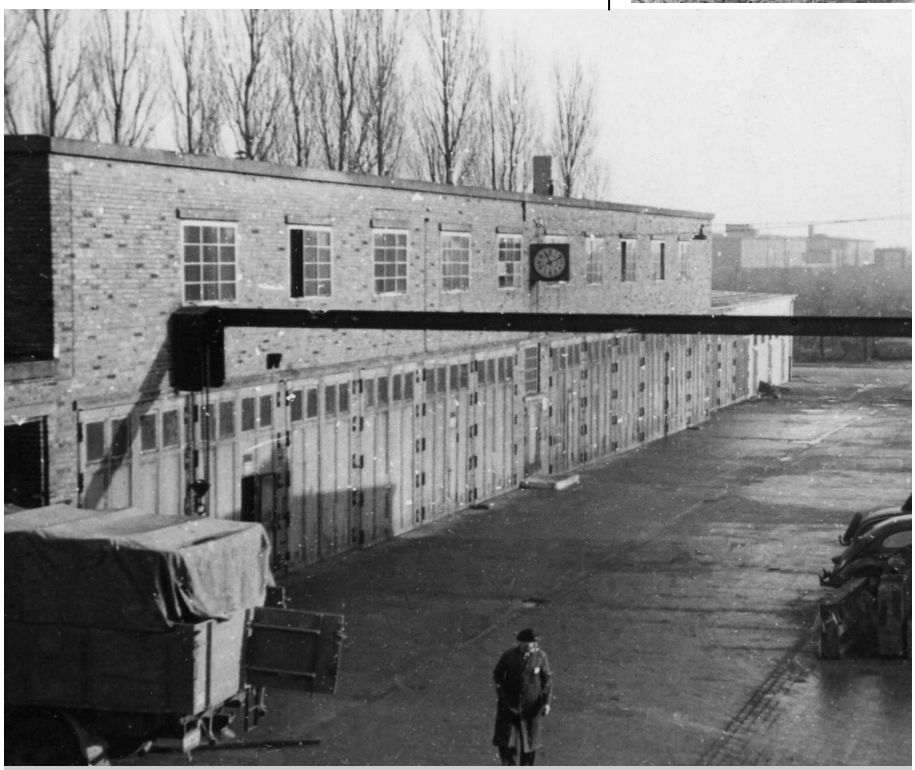
Beim Kabellöten war es üblich, dass die Lötgruben von uns Kabellötern ausgehoben und auch wieder geschlossen wurden. Auf diese Weise habe ich noch eine „Zusatzausbildung“ im Verlegen von Gehwegplatten sowie Groß- und Kleinpflaster erhalten. Gelötet wurde mit der Benzin-Lötlampe. Trockengehalten wurden die Spleißstellen der papierisolierten Kabel mit Hilfe eines Holzkohleofens, der uns im Winter auch wärmte. Propan-Lötgeräte erhielten wir erst später.

Die Ausstattung mit Werkzeug und Arbeitsmitteln war zunächst sehr mangelhaft. Für das Anbringen der Endverzweiger hatten wir keine elektrische Bohrmaschine zur Verfügung. Ich habe in der ersten Zeit die Löcher für die Aufnahme der Dübel, zur Befestigung der Endverzweiger, mit einem Meißel, den ich mit einer Kombizange festhalten musste, hergestellt. Erst nach längerem Drängen wurden wir mit Kronenbohrern ausgestattet.

Arbeiten an Blankdrahtleitungen waren die Ausnahme. Trotzdem waren immer wieder einmal einen Mast zu stellen, Isolatoren auszuwechseln, neue Leitungen zu ziehen oder der Durchhang neu zu regulieren. Es gab in Bereich des Bautrupps noch einige Freileitungslinien mit zwei, drei und sogar vier Querträgern.
Motorpumpen zum Auspumpen eines Kabelschachtes waren in unserem Bautrupp nicht vorhanden. Ich habe einmal, zusammen mit Lothar Hahm, an der Herforder Straße in Milse, 14,5 m³ Wasser von Hand ausgepumpt. Es handelte sich um einen großen, aus hartgebrannten Ziegelsteinen gemauerten „Spulenschacht“, durch dessen dickes Mauerwerk wir, in gebückter Haltung (wegen der Kabel) und in stundenlanger Arbeit, per Kronenbohrer, ein Loch meißeln mussten, um ein Kabel zu einem nebenan stehenden Haus verlegen zu können.



Mit einer solchen Pumpe haben wir den Kabelschacht geleert.



In diesem Nebengebäude des Fernmeldebauamtes waren Bielefelder Fernmeldebautrupps bis Ende 1957 (Bildung der Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld zum 01. Januar 1958) untergebracht.

Die Bautrupps waren in einem später abgebrochenen Gebäudeteil des Fernmeldebauamtes (Werner-Bock-Str. Ecke Wilhelm-Bertelsmann-Str.) untergebracht. Die Umkleide- und Waschräume sowie die Büros der Bautruppführer befanden sich über den Garagen für die Kraftfahrzeuge, in denen jeder Bautrupp auch ein kleines Lager unterhielt.

Paul Bergmann, der Bautruppführer, war ein immer gut gekleideter Mann. Anzug, Krawatte, Hut und ein der Jahreszeit entsprechender Mantel, anders habe ich ihn nie gesehen. Er ging jeden Tag vom Fernmeldebauamt zum Essen in die Kantine. Sie befand sich im Keller des Postamtes Friedrich-Ebert-Straße, Ecke Herforder Straße. Genau um 12.00 Uhr stand er an der Essenausgabe und um 12.30 Uhr musste Heinz Breipohl mit dem Bulli auf dem Kesselbrink sein, um ihn zu seinem Haus Am Neuen Berg, in Sieker, oberhalb des Lipper Hellweges zu bringen. Dort holte er ihn um 14.30 Uhr wieder ab, und dann sah er sich unsere Arbeitstellen an, um sich danach

ins Büro fahren zu lassen.

Paul Bergmann war für uns ein „großer“ Mann, der uns wie selbstverständlich duzte. Nur Hermann Hönerhoff duzte sich mit ihm.

Für uns untereinander, einschließlich Hermann Hönerhoff, war das Du selbstverständlich.



Heinz Breipohl (Fahrer) und Bautruppführer Paul Bergmann vor dem Bautruppwagen. Auf dem Lkw die Fernmeldebauhandwerker Herbert Gregorzewsky, Karl-Heinz Dieckmann und Gerhard Nabereit (von links). Die Aufnahme ist wahrscheinlich 1956 entstanden. Sie transportieren einen Holzmast.

Wenn wir ein Haus an das Kabelnetz angeschlossen hatten und danach sofort die Sprechstelle eingerichtet werden sollte, informierte Hermann Hönerhoff mich in der Regel am Vortage, damit ich mir saubere Schuhe und einen frischen Arbeitsanzug mitbringen konnte.

Hermann Hönerhoff ging mit mir ins Haus und wir besprachen die Führung der Leitungen. Sie wurden auf der Wand, meist auf der Fußleiste verlegt und es standen die Farben grau und Elfenbein zur Auswahl. Zwei Farben, schwarz und Elfenbein gab es auch bei den Telefonapparaten (Modelle W48 und W49 als Tisch- oder Wandapparat), den 2. Weckern und den Steckdosen.

Bei der Auswahl der Leitungsführung gab es in den meisten Fällen mehrere Möglichkeiten. Hermann Hönerhoff zählte sie alle auf, ohne sich für eine zu entscheiden. Ich wählte dann die, die mir am sinnvollsten erschien.

Paul Bergmann begutachtete jede gebaute Sprechstelle. Das ging dann folgendermaßen: Nach seiner Mittagsruhe erschien er auf der Baustelle. Hermann Hönerhoff und ich stiegen zu ihm in den Bulli und Heinz Breipohl fuhr uns zu der am Vormittag oder am Vortage gebauten Sprechstelle. Paul Bergmann klingelte, zog elegant den Hut, stellte sich vor, sagte dass seine Leute hier gearbeitet hätten und bat eintreten zu dürfen, um die Arbeit begutachten zu können. Im Haus ließ er sich alles zeigen. War er der Meinung, dass eine andere Leitungsführung besser gewesen wäre, teilte er dies Hermann Hönerhoff mit und dieser sagte dann zu mir: „Siehste Wilhelm, ich habe dir doch gesagt, du sollst da lang nageln.“ Womit er nicht Unrecht hatte, denn er hatte neben den anderen auch diese Möglichkeit vorgeschlagen.

Hermann Hönerhoff war ein altgedienter Mann des Fernmeldebaudienstes, ein ehemaliger Telegrafenbauhandwerker, der in und um Bielefeld manche Freileitungslinie gebaut und manche Blankdrahtleitung per Dachgestänge über die Bielefelder Dächer gezogen hatte. Er war an der Ziegelstraße, im V. Kanton, geboren und wohnte dort mit seiner Frau in der Nähe der Petristraße.





Diese Telefone in schwarz oder elfenbein, als Tisch– oder als Wandapparat bauten wir ein.

Im Bereich des Bautrupps, insbesondere in Heepen, Oldentrup und Sieker, kannte er jedes Kabel und jeden Mast. Auch sonst war er mit Land und Leuten bestens vertraut. Ich habe ihn sehr geschätzt.



Hermann Hönerhoff holt eine Stange Zinn aus der Löterkiste.

Ein weiterer „fester Bestandteil“ des Bautrupps war Willy Rudolf. Er war Witwer, wohnte in Enger und fuhr mit dem Postbus nach Bielefeld zur Arbeit. Es war ihm ein oft erwähntes Ärgernis, dass er, im Gegensatz zu den Bundesbahnern bei der Bundesbahn, den vollen Fahrpreis zahlen musste. Er war in den Wintermonaten nebenbei Hausschlachter. In der Schlachtsaison kam er öfter recht spät ins Bett, besonders weil beim Schlachtfest, wegen des fetten Fleisches, auch kräftig Wacholder oder Korn getrunken wurde. Bis aufs Kabellöten war er mit allen Arbeiten bestens vertraut und fasste, wenn es nötig war, auch kräftig zu.

Heinz Breipohl war nur Fahrer. Andere Arbeiten hat er nie verrichtet, wenn man einmal davon absieht, dass er beim Verfüllen einer Lötgrube gelegentlich den Erdstampfer schwang oder beim Verlegen der Gehwegplatten mit anfasste. Seine Frau betrieb am Ostbahnhof einen Lebensmittelladen, aus dessen Bestand heraus er mit Zigaretten und Streichhölzern handelte.

Auf dem Gelände des Fernmeldebauamtes befand sich auch eine Kraftfahrstelle, zu der auch eine Werkstatt gehörte. Die dort Beschäftigten und auch einige Kollegen aus den Fernmeldebautrupps waren seine Kunden, denen er Morgens die Tagesration Zigaretten brachte. Kassiert wurde am Zahltag. Er war, zurückhaltend ausgedrückt, ein sparsamer Mann. Auch wir aus seinem Bautrupp haben unsere Zigaretten und Streichhölzer bei ihm gekauft. Ich kann mich nicht erinnern, eine völlig unbenutzte Schachtel Streichhölzer erhalten zu haben. Er rauchte selber und nutzte seinen Streichhölzervorrat gleichmäßig.

Es war die Zeit des beginnenden Aufschwunges und einer immer stärkeren Nachfrage nach Telefonanschlüssen. Fachpersonal war Mangelware und trotzdem wurden wir nicht effizient eingesetzt. Dadurch, dass nur das eine Fahrzeug zur Verfügung stand, mit dem der Bautruppführer zusammen mit dem Vorarbeiter die nächsten Arbeitsstellen auskundete, mit dem er sich des Mittags nach Hause fahren ließ und die hergestellten Sprechstellen begutachtete, entstand viel Leerlauf beim Einsatz der einzelnen Arbeitsgruppen. Davon abgesehen, dass das Ausheben von Lötgruben und Kabelgräben für Hausanschlüsse überhaupt nicht nach unserem Geschmack war, wäre es effizienter gewesen hierfür Tiefbaufirmen einzusetzen. Wir wussten, dass zumindest in einem Bautrupp so verfahren wurde und die Kabellöter nur noch in Ausnahmefällen und bei Kabelstörungen den Spaten und die Spitzhacke schwangen.

Die Wartezeiten beim Umsetzen zwischen den Baustellen haben wir nicht beklagt, wohl aber auf den Einsatz von Tiefbauarbeitern gedrängt. Letzteres nicht so sehr aus Sorge um die Effizienz der Arbeit, sondern weil wir andere Vorstellungen von der Arbeit eines Fernmeldehandwerkers hatten und das „Buddeln“ als nicht „standesgemäß“ ansahen. Gespräche mit Herrn Bergmann zeigten keine Resultate.

Den Bezirksbauführer haben wir zunächst nicht angesprochen, wir kannten ihn kaum. Als er eines Tages – ganz große Ausnahme – an unserer Baustelle anhielt und uns ansprach, haben wir ihn gefragt, warum es nicht möglich sei, die Tiefbauarbeiten durch Firmen erledigen zu lassen. Am nächsten Tag



Werner Schweppe

erhielten wir zwar eine „Zigarre“, mussten in der Folgezeit aber nicht mehr so oft zur Schaufel greifen.

Bezirksbauführer war Werner Schweppe. Dies war mein erster Kontakt mit ihm. Er wurde etwa 1960 Abteilungsleiter 6B und war von 1972 bis 1976, ich war damals Bezirksbauführer, mein direkter Vorgesetzter. Auch danach, bis zu seiner Pensionierung, ich arbeitete in der Freistellung des Personalrates und war ab 1982 dessen Vorsitzender, hatten wir immer wieder miteinander „zu tun“.

Zum 01. Januar 1958 wurden die Fernmeldebauämter aufgelöst und die Fernmeldeämter der Grundform gebildet. Sie waren in ihrem Bereich für alle Aufgaben des Fernmeldedienstes, also auch des Fernmeldebaudienstes, zuständig. Im Bereich des Fernmeldebauamtes Bielefeld entstanden die Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld. Der Zuständigkeitsbereich des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld deckte die Bereiche Rahden, Lübbecke, Minden, Bad Oeynhausen, Herford, Bielefeld und Teile der Kreise Gütersloh und Lippe ab.

Die Organisation der Fernmeldebaubezirke und der Fernmeldebautrupps blieb unverändert. Es gab in dieser Zeit aber einige personelle Veränderungen auf der Ebene der Bautruppführer. Werner Schweppe leitete einen Generationswechsel ein. Die „Alten“, z.B. Paul Bergmann und Erich Reese, wurden auf Arbeitsplätze des Innendienstes „befördert“. Erich Reese leitete den Hauptkabellötertrupp und war damit zuständig für die „dicken“ Kabel vom Hauptverteiler der Vermittlungsstelle bis zum Kabelverzweiger. Er war eine ausgeprägte



Erich Reese.

Persönlichkeit. Seine Stellung wurde durch den Sachverhalt, dass er in den Kabelkanälen eine Menge „toter“ aber noch voll funktionsfähiger Kabel „lagerte“ außerordentlich gestärkt. Da neue Kabel nur in beschränktem Umfang zu beschaffen waren, hing der Ausbau des Kabelnetzes oftmals davon ab, dass er „seinen“ Vorrat zur Verfügung stellte.
Nachfolger von Paul Bergmann wurde Ernst Reichert, der nach kurzer Zeit starb. Dessen Nachfolger wurde Fritz Frentrup. Auch er war noch ein Bautruppführer der „alten Schule“ und wurde nach einiger Zeit durch Otto Rohde, einem Mann der neuen Generation, abgelöst und in den Innendienst „befördert“.

Fritz Frentrup war ein Mann der Praxis und vermied den Umgang mit Papier und Bleistift so weit wie möglich. Er hat dafür gesorgt, dass ich zur postalischen Fahrschule kam und den „Postführerschein“ erhielt. Das war von einigem Vorteil, nicht nur, weil ich ohne eigene Kosten einen Führerschein erhielt, sondern weil ich danach auch etwas “herausgehobene“ Tätigkeiten übertragen bekam. Ich habe nicht mehr nur als Kabellöter gearbeitet, sondern u. a. die Stützpunktnachweise (Unterlagen in denen die oberirdischen Linien nach der Örtlichkeit und ihrer technischen Ausstattung nachgewiesen sind) und die Kabellage und Kabelnetzpläne aufgestellt bzw., berichtigt.



Fritz Frentrup.

Nach der Pensionierung von Heinrich Gläsker wurde Werner Schweppe sein Nachfolger als Abteilungsleiter 6B. Ewald Kobusch Kobusch wurde der neue Bezirksbauführer.

Etwa 1960 wurde Hermann Hönerhoff in den Ruhestand verabschiedet. Zu dieser Zeit waren die Fernmeldebautrupps schon zur

August-Bebel-Straße umgezogen (zwischen Albrecht- und Brökerstraße).

Verabschiedung Hermann Hönerhoff



Hermann Hönerhoff (links) und Paul Bergmann.



Erich Reese (stehend). Vor ihm sitzt Heinrich Gläsker. Er war der Vorgänger von Werner Schweppe als Abteilungsleiter 6 B und zum Zeitpunkt dieser Aufnahme schon im Ruhestand. Im Vordergrund sitzt Paul Bergmann.



Fritz Frentrup, Karl-Heinz Dieckmann, Harald Ulrich, Hermann Hönerhoff und Otto Rohde (von links).



Hermann Hönerhoff und Bezirksbauführer Ewald Kobusch.
Aufgenommen an der August-Bebel-Straße, auf dem Hof des Fernmeldebaubezirks.

Ich erinnere mich gerne an Hermann Hönerhoff und die eine oder andere Eigenheit, die ihn mir menschlich sympathisch machte. Wenn er mir etwas mit besonderem Nachdruck erklären wollte, dann leitete er mit: " Wilhelm sollste meiner bei gedenken," ein. Von ihm habe ich auch viel über Bielefelds V. Kanton, das Bielefelder Arbeiterviertel, erfahren.

Wie viele Bewohner dieses Quartiers hatte er an den Heeper Fichten einen Schrebergarten. Den dort im Sommer gefeierten „Lämmerball" und „Weddings Muschelsaal" am Tieplatz in Heepen, der damals als Lager genutzt wurde, habe ich durch ihn kennen gelernt.

In besonderer Erinnerung ist mir die Sache mit unserem Ansinnen in der Kantine essen zu wollen.

Einige Zeit nach meinem Eintritt in den Bautrupp erfuhr ich, dass die Kollegen anderer Bautrupps, die im Stadtbezirk von Bielefeld arbeiteten, zum Mittagessen in die Kantine fuhren. Als ich das Thema ansprach wurde mir von den Kollegen versichert, das würde Herr Bergmann nie erlauben; denn dann könne der ja seine Mittagszeit, mit dem Mittagsschlaf am Neuen Berge, nicht wie gewohnt gestalten. Damit war das Thema erledigt.

Als Ernst Reichert sein Nachfolger wurde, habe ich das Thema erneut aufgegriffen und merkte, dass Hermann Hönerhoff der Gedanke nicht gefiel. Ich habe ihn dann unter vier Augen angesprochen und ihm die Vorteile eines ordentlichen Mittagessens, auch für ihn, geschildert. Er stimmte mir zu. Als Grund warum er trotzdem nicht in der Kantine essen wollte, gestand er, dass er nicht „mit links" essen könne. Erst beim Nachfragen begriff ich, dass nicht „mit links" essen können bedeutete, dass er nicht mit Messer und Gabel essen konnte. Nachdem wir seine Bedenken wegen dieses Problems beseitigt hatten, unterstützte er uns und wir haben auch häufig in der Kantine zu Mittag gegessen.

Die Kantine im alten Postamt war abends bis 19.00 Uhr geöffnet und Treffpunkt der „Untermieter". Man traf sich zum Abendessen und trank noch eine Flasche Bier. Manchmal wurde es auch eine mehr, mit anschließendem Kneipenbummel. Das blieb aber schon aus finanziellen Gründen die Ausnahme; denn unser Einkommen hielt sich in engen Grenzen.
Ich werde darüber noch berichten.

Nachdem Otto Rohde den Bautrupp übernommen hatte, habe ich überwiegend als „Unternehmerbeobachter" und auch als „Schaltwart" gearbeitet.
Als Schaltwart hatte man die Aufgabe Neu- und Umschaltungen von Teilnehmerleitungen in den Linien- und Kabelverzweigern vorzunehmen. Die nötigen Unterlagen erhielt man von der Schaltstelle seines Fernmeldebaubezirkes. Mit dem Fahrrad fuhr man zu den einzelnen Schaltpunkten, zog die Schaltdrähte ein und lötete sie mit einem durch Propangas geheizten Lötkolben an. Das war, besonders in der warmen Jahreszeit, ein angenehmer Posten. Wenn man sein eigenes Fahrrad nutzte erhielt man dafür noch eine kleine Entschädigung.

Beim Auslegen von Kabeln und beim Bau von Kabelkanälen wurden von den Tiefbaufirmen Arbeitskolonnen, die bei großen Bauvorhaben manchmal 40 bis 50 Arbeiter umfassten eingesetzt. Es waren, außer dem „Schachtmeister" und einem Fahrer überwiegend „Gastarbeiter", meist aus Italien. Bagger kamen nur beim Bau der Kabelkanäle zum Einsatz. Die Kabelgräben wurden mit Hacke, Spaten und Spitzhacke ausgehoben. Diese Arbeiten wurden von einem „Unternehmerbeobachter" begleitet. Er wies die „Schachtmeister" ein, achtete auf die korrekte Bauausführung und fertigte mit dem „Schachtmeister" das „Aufmaß", nach dem die erbrachte Leistung bezahlt wurde.
Als größte von mir „beobachtete" Baumaßnahme erinnere ich mich an den Bau eines Kabelkanals, der von der Bleichstraße (etwa Höhe Ostbahnhof) zur Straße Auf dem Langen Kampe und an dieser entlang bis zur



**Der Fernmeldebautrupp von Otto Rohde (Foto von Ende 1961, Anfang 1962, fotografiert auf dem Hof des Fernmeldebaubezirks an der August-Bebel-Staße, zwischen Albrecht- und Brökerstraße.
Von links: Heinrich Baake, Günter Schmitz, Willy Rudolf, Otto Rohde, Wilhelm Blase, Erich Berner und Karl Lohmeier.**

Radrennbahn/Heeper Straße führte.

In dieser Zeit ereignete sich die Geschichte mit der Schwarzfahrt:
Ein Kollege der in der Linien- und Zeichenstelle arbeitete hatte eine neue Wohnung an der Bleichstraße, in Höhe der Feldstraße bezogen. In der Linien- und Zeichenstelle wurden die Pläne, in denen die Fernmeldekabel nachgewiesen sind aufgestellt und laufend nach den Angaben, die die Fernmeldebaubezirke lieferten, berichtigt. Sie befand sich an der August-Bebel-Straße, auf dem selben Grundstück wie die der Fernmeldebaubezirk. Der Kollege hatte Kabeltrommelbretter im Lager des Fernmeldebaubezirkes gekauft. Aus ihnen wollte er eine Kartoffelkiste bauen. Der Kauf solcher Bretter oder auch von ausgemusterten Leitungsmasten war ein legaler Vorgang, abgerechnet wurde über den „Abfallerlösnachweis“. Ich entsprach der Bitte des Kollegen und in der Mittagszeit luden wir die Bretter in den „Bulli“ und fuhren zur Bleichstraße. Als wir im Hof vor dem Kellerfenster hielten und die Bretter ausluden, wurde der Kollege unruhig und sagte wir würden wohl Ärger bekommen.

Als Grund nannte er, dass Herr Thombansen am Fenster seiner Wohnung stehe und uns beobachte. Herr Thombansen war damals Abteilungsleiter beim Fernmeldeamt 2. Die Kraftfahrstelle gehörte zu seiner Abteilung. Ich kannte ihn noch nicht, hatte aber schon einiges über ihn gehört. Danach gehörte es zu seinen Angewohnheiten sich in recht unkonventioneller Art um die Dienstwagen und deren Fahrer zu kümmern. Ich versuchte die Sorgen meines Kollegen zu zerstreuen, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass er in der Mittagszeit hinter der Gardine stehend Kollegen beobachtete, um danach förmliche Maßnahmen zu ergreifen, zumal ihm keiner von uns beiden dienstlich unterstellt war. Wir sind also wieder zur August-Bebel-Straße gefahren und haben unseren Dienst

fortgesetzt. Als ich nach Dienstschluss in das Büro der Bautruppführer kam, wurde mir mitgeteilt, ich solle sofort zu Herrn Kobusch kommen, es ginge um meine Schwarzfahrt.

Etwas besorgt ging ich zu Herrn Kobusch und war erleichtert, als er nach meinem eintreten bemerkte: "Ach da kommt ja der Unglücksrabe." Er sagte mir, Herr Thombansen verlange, dass die Schwarzfahrt geahndet würde und lies sich den Fall schildern. Als ich ihm sagte ich wäre Richtung Heepen weitergefahren und der Kollege sei allein zurückgegangen, erwiderte er, ich solle doch nicht lügen, denn Herr Thombansen sei uns auf die Straße nachgelaufen und habe kontrolliert, in welche Richtung wir gefahren seien. Herr Kobusch und ich haben dann eine Stelle, einige hundert Meter entfernt in Richtung Stadt, wo wir eine Baustelle hatten, als den Ort festgelegt, an dem ich meinen Dienst wieder aufgenommen habe. Herr Kobusch hat danach in meiner Anwesenheit Herrn Thombansen angerufen, ihm mitgeteilt, dass die Abweichung vom dienstlichen Fahrauftrag weit unter einem Kilometer läge und er mich mündlich ermahnt habe. Lautstark, so dass ich es mithören konnte, bezweifelte er die Angaben und bestand auf einer schriftlichen Ermahnung. Herr Kobusch lies sich nicht beeindrucken und erklärte Herrn Thombansen, die Angelegenheit sei für ihn erledigt. Ich bekam von ihm die Empfehlung bei solchen Gelegenheiten einen unserer Auftragnehmer um die klein Fahrt zu bitten.
Das war mein erster Kontakt mit Herrn Thombansen. Später habe ich ihn als Abteilungsleiter 5A beim Fernmeldeamt 1 und noch später als Leiter des Fernmeldeamtes Münster wieder getroffen. Er gehörte nicht zu den „Leuchten" seiner Laufbahn.

1961 habe ich die beiden Grundlagenlehrgänge besucht, deren Bestehen eine Voraussetzung für die Zulassung zur Laufbahnprüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst waren. Sie fanden in der Ausbildungs stelle, im Stüwe-Haus, an der August-Bebel-Straße, unmittelbar neben den Gebäuden des Fernnmeldebaubezirkes statt. Lehrbeamte waren u.a. Willy Krause und Karl-Heinz Fieseler. Beide habe ich hier kennen und schätzen gelernt. Willi Krause hat später die Ausbildungsstelle beim Fernmeldeamt 2 geleitet. Karl-Heinz Fieseler wurde nach einiger Zeit Stellenvorsteher im Bereich der Fernsprechunterhaltung und später einer der Abteilungsleiter des Fernmeldeamtes 1.



Karlheinz Fieseler



Willy Krause

Etwa in dieser Zeit wurden die Schaltstellen bei den Baubezirken gebildet. Das bedeutete, dass die Führung aller Fernmeldeleitungen der Ortsnetze, von den Hauptverteilern über die Linien- und Kabelverzweiger bis zu den Endverzweigern an und in den Häusern der Fernsprechteilnehmer, an einer zentralen Stelle in Karteikarten erfasst wurden.
Bisher wurden die Leitungsführungen der Hauptverteiler in Unterlagen die dort geführt wurden dokumentiert.

Für die Linien- und Kabelverzweiger wurden entsprechende Aufzeichnungen von den Schaltwarten geführt. Ich war einige Wochen an der Erstellung der neuen Schaltkarteien beteiligt und habe noch lebhaft in Erinnerung, dass sich manche Schaltwarte, mit allen möglichen Ausreden, gegen die Herausgabe ihrer Unterlagen wehrten. Es waren meist ältere Kollegen. Sie befürchteten, dass ihre Position negativ verändert würde. Ihre Sorge war nicht unbegründet, denn bisher waren sie es, die gefragt werden mussten ob eine Leitung schaltbar war.

Etwa 1962 wurde ein weiterer Fernmeldebaubezirk gebildet, der räumlich ebenfalls auf dem Gelände an der August- Bebel-Straße

untergebracht war. Zu seinem geographischen Bereich gehörten auch die Ortsnetze Sennestadt, Schloß Holte, Leopoldshöhe und Bad Salzuflen. Bezirksbauführer wurde Manfred Engelking. Ich erhielt die Aufgabe in diesem Bereich den Einsatz der Auftragnehmer beim Sprechstellenbau und beim Bau und der Instandsetzung der oberirdischen Linien zu koordinieren. Hierzu übergab ich den Sprechstelleneinrichtern die Bauaufträge mit dem nötigen Apparaten und dem dazugehörigen Material, wies sie, wenn nötig, an den Baustellen ein und prüfte ihre Aufmasse, die als Grundlage für die Bezahlung der erbrachten Leistungen dienten. In die Bauaufträge hatte ich die beim Teilnehmer eingebauten Einrichtungen einzutragen, damit die monatlich fälligen Gebühren ermittelt und in Rechnung gestellt werden konnten.

Während dieser Tätigkeit habe ich den für den Schloß-Holter Bereich zuständigen Entstörer Johannes (Hannes) Mersch kennen gelernt. Er war der ungekrönte König in seinem Bereich, hatte seine Fernsprechteilnehmer „fest im Griff“ und sie vertrauten ihm. Wenn sie ihr Telefon an eine andere Stelle verlegt haben wollten, wenn ein 2. Wecker oder eine Steckdose zu- oder abgeschaltet werden sollte, wenn jemand seinen Zwischenumschalter nicht mehr haben wollte, Hannes machte das. Er zog bei Bedarf einen Schaltdraht über die Fußleiste und schon konnte wieder telefoniert werden. War der Schaltdraht aus den unterschiedlichsten Gründen dann verrottet, mussten wir ihn kostenfrei erneuern. Nicht mehr benötigte Apparate lagerte er bis zum Widereinsatz im Keller der Vermittlungsstelle. Als ich sein Verfahren entdeckte und ihn darauf hinwies, dass das so nicht ginge, weil die Gebühren nicht korrekt erhoben und kostenpflichtige Leistungen nicht berechnet würden, zeigte er kaum Verständnis. Er habe das schon immer so gemacht und niemand habe sich beschwert.

Als ich eines Tages in die Vermittlungsstelle Schloß-Holte wollte, lag der Schlüssel nicht an der bekannten Stelle. Die Tür war nicht verschlossen und am Hauptverteiler machte sich jemand an den Sicherungsstreifen (25 Doppeladern mit Rücklötsicherung und Kohleblitzableiter) zu schaffen. Es war ein Fernsprechteilnehmer. Er sagte mir sein Telefon funktioniere nicht richtig, es gäbe viele Geräusche, man könne kaum etwas verstehen. Das komme hin und wieder einmal vor. Von Hannes wisse er wo der Schlüssel liege und der habe ihm auch gezeigt wo er etwas wackeln müsse, danach sei wieder alles ok. Er habe ohnehin ins Dorf müssen und deshalb Hannes erst nicht verständigt. So war das bei Johannes Mersch in Schloß-Holte.

Der Vorarbeiter der Kolonne für den oberirdischen Leitungsbau hieß Adolf Krechky. Er war ein versierter Fachmann, der sein Handwerk im Fernmeldebaudienst der Deutschen Reichspost erlernt hatte und bis zum Ende des Krieges Bautruppführer gewesen war. Da er sich aktiv mit den Nazis eingelassen hatte, wurde er nach dem Krieg erst verspätet wieder als Beamter eingestellt. Als er sich auch noch bei einer Beförderung übergangen fühlte, kündigte er und fand einen Arbeitsplatz bei der Firma Weber/Hunnebrock.

Dieser Sachverhalt war mir zu der Zeit noch nicht bekannt. Von ihm habe ich viel über die Praxis des oberirdischen Leitungsbaues gelernt. Er war ein hoch gewachsener Mann, der in langschäftigen Stiefeln, mit weit ausholenden Schritten, die Trasse für die neue Linie abschritt und die Plätze für die zu stellenden Masten festlegte. Waren die Mastlöcher ausgehoben, ließ er sich den Mast auf die Schulter legen und ließ ihn in das Mastloch gleiten.

Für meinen Arbeitsplatz gab es noch keinen genehmigten Dienstposten. Er konnte erst zugewiesen werden, wenn er nach örtlicher Prüfung, durch einen zuständigen Beamten der Oberpostdirektion, genehmigt worden war. Einige Zeit bevor dieser nach Bielefeld kam, wurde ich durch Herrn Schweppe und Herrn Engelking auf seinen Besuch vorbereitet. Sie erläuterten mir die Kriterien, die erfüllt sein mussten, um die Genehmigung zu erhalten. Dies war wichtig, weil sie nicht alle

mit meiner wirklichen Arbeit übereinstimmten. Als der Beamte der Oberpostdirektion, er hieß Weber, erschien, hatte Herr Schweppe Urlaub und Herr Engelking war außer Haus. Der Abteilungsleiter 6A, Herr Lechner, begleitete Herrn Weber. Er war ein junger, unerfahrener Beamter des höheren Dienstes und vertrat Herrn Schweppe.

Ich beantwortete Herrn Webers Fragen wie verabredet. Herr Lechner merkte offenbar, dass meine Antworten nicht immer der Wahrheit entsprachen und mischte sich ein. Damit nahm das Gespräch eine unangenehme Wende, indem er mich in Gegenwart von Herrn Weber beschuldigte nicht immer die Wahrheit zu sagen. Herr Weber war ein erfahrener Mann und schlug vor, das Gespräch zu beenden, er wolle wiederkommen, wenn Herr Schweppe aus dem Urlaub zurück sei.

Als ich am Abend in die Kantine kam, saß Herr Weber dort. Er bat mich bei ihm Platz zu nehmen und sagte mir, dass er sehr wohl bemerkt habe, wie betroffen und peinlich mir das morgendliche Gespräch gewesen sei. Er habe sehr wohl erkannt, dass Herr Lechner nicht informiert gewesen sei und mich zu Unrecht angegriffen habe.

An einem der folgenden Tage machte mir Herr Lechner noch einmal Vorwürfe. Ich war verständlicherweise ziemlich sauer und verunsichert und habe Herrn Schweppe nach dessen Rückkehr sofort informiert und ihm meine Sorge wegen etwaiger Folgen mitgeteilt. Schweppes Reaktion:“ Machen Sie sich man keine Sorgen, der Kleine hat ja keine Ahnung.“

Damit war die Sache für ihn erledigt. Herr Weber hat den Dienstposten etwas später genehmigt. Herrn Lechner, der zur Oberpostdirektion gewechselt war, habe ich im Zusammenhang mit meiner Studienförderung noch einmal getroffen und auch dieses Treffen war für mich unerfreulich.

Eine Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst war eine mindestens zweijährige Beschäftigung auf Dienstposten des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes. Solche Arbeitsplätze waren deshalb für uns junge Leute wichtig, zumal sie auch eine kleine Lohnerhöhung bedeuteten. Sie waren allerdings dünn gesät. Als mir, im Frühsommer 1962, der dem mittleren Dienst zugewiesene Arbeitsplatz eines Vormannes im Bautrupp in Bad Salzuflen angeboten wurde, habe ich sofort zugegriffen. Walter Heymann war hier Bautruppführer, ein energischer Mann und eine anerkannte Persönlichkeit.



Walter Heymann. Foto 1950.

Er benutzte ein Moped, weil er damit in der Stadt, auch quer durch den Kurpark, schneller war als mit dem Auto. Bei schlechtem Wetter legte er sich einen Postsack über die Knie und brauste los. Seine Vormänner hatte er bisher zusammen mit den Handwerkern arbeiten lassen und die eigentlichen Aufgaben des Vormannes selber erledigt. Ich habe ihm nach und nach Arbeit abgenommen. Er hat zwar nie darüber geredet; aber seine Frau, die im Fernamt Herford als Aufsicht arbeitete, hat mir erzählt, dass er über die Entlastung froh gewesen sei.

Für die Fahrten zwischen Bielefeld und Bad Salzuflen habe ich mein Auto benutzt. Es war ein NSU-Prinz III, 600 ccm, 23 PS, Baujahr 1960. Ich hatte es im September 1961 für 3600 DM, als Gebrauchtwagen, gekauft. Mein erstes Auto, ebenfalls ein NSU-Prinz mit 600 ccm Hubraum und 23 PS, hatte ich, gebraucht, im April 1961 für 2900 DM gekauft. Es wurde, an der Mühlenstraße parkend, Anfang September 1961 zu Schrott gefahren.

In Bad Salzuflen habe ich bis Ende März 1963 gearbeitet. Ab dem 01. April 1963 erhielt ich Urlaub ohne Lohn, weil ich die Berufsaufbauschule besuchte.

Fachschulreife und Ingenieurstudium.
Einige Kollegen meines Einstelljahrganges hatten schon kurze Zeit nach dem Ende der Lehre begonnen, die Möglichkeiten des 2. Bildungsweges zu nutzen, um ein Studium aufnehmen zu können. Anfang 1962 haben sich Norbert Schneider und ich ebenfalls dazu entschlossen. Wir meldeten uns bei den Carl-Severing-Schulen an der Heeper Straße zum Besuch der Berufsaufbauschule an, machten die Aufnahmeprüfung und konnten Ende April mit der Schule beginnen. Wir besuchten zunächst die Abendklasse, d.h. wir mussten Montags und Mittwochs nach Feierabend und Samstags bis 14 Uhr zum Unterricht. Das Ziel, die Fachschulreife konnte so nach 3 ½ Jahren erreicht werden. Weil uns das zulange dauerte und weil die Erfahrung gezeigt hatte, dass viele Schüler den Schulbesuch abbrachen, weil sie die Belastung über einen so langen Zeitraum nicht ertragen konnten oder wollten, sind wir im April 1963 in die Tagesklasse gewechselt. Daraus ergab sich, dass wir unser Arbeitsverhältnis kündigen, oder uns beurlauben lassen mussten.

Da der Tarifvertrag für die Arbeiter bei der Deutschen Bundespost die Möglichkeit, sich zum Zwecke der Weiterbildung beurlauben zu lassen, vorsah, stellte ich Mitte Dezember 1962 einen entsprechenden Antrag. In ihm hatte ich ausdrücklich erwähnt, dass ich nach Erlangung der Fachschulreife als Fernmeldeaspirant der Deutschen Bundespost eine Ingenieurschule besuchen möchte. Mein Antrag wurde im Januar 1963 abgelehnt, weil er nicht dem Sinne des § 23 des Tarifvertrages entspräche. Es handele sich in meinem Falle nicht um Fortbildung, sondern um die Vorbereitung eines Berufswechsels. Man stellte mir anheim, unter Einhaltung der Kündigungsfrist, zum 01. April zu kündigen. Nach Erlangung der Fachschulreife könne ich mich ja als Fernmeldeaspirant bewerben. Sollte ich als Arbeiter wieder eingestellt werden wollen, so wurde mir eine vorzugsweise Wiedereinstellung, unter Anrechnung meiner Vordienstzeiten zugesichert.

Mit einer solchen Interpretation des Tarifvertrages hatte ich überhaupt nicht gerechnet, zumal mir bekannt war, dass der Post zwar Fernmeldehandwerker; aber auch viele Ingenieure fehlten. Außerdem wusste ich auf Grund meiner gewerkschaftlichen Tätigkeit, dass das Postministerium vor einiger Zeit eine Verfügung hierzu herausgegeben hatte. Unter Bezug auf den immer größer werdenden Personalmangel im gehobenen technischen Dienst wurde angeordnet, dass Fernmeldehandwerker, die den Besuch einer Ingenieurschule anstrebten, in ihren Bemühungen nachhaltig zu unterstützen und mit Aufnahme des Studiums als Aspiranten zu übernehmen seien. Diese Verfügung, sie datierte vom 23. November 1962, war also schon vor der Ablehnung meines Antrages herausgegeben worden, lag möglicherweise beim Fernmeldeamt und auch bei der Oberpostdirektion Münster gar nicht vor. Ich ließ sie mir von der Deutschen Postgewerkschaft zusenden und stellte einen neuen Antrag. Diesmal schrieb ich an das Postministerium. Ihm schilderte ich, welchen Antrag ich gestellt und mit welcher Begründung er abgelehnt worden sei. Da das Ministerium jedoch mit BPM Verfügung III D 1 8210-0 vom 23. November 1962 eine nachhaltige Unterstützung von Fernmeldehandwerkern, die ein Ingenieurstudium anstrebten, angeordnet hätte, bat ich um eine erneute Prüfung meines Antrages.

Nachwuchssicherung für den gehobenen technischen Dienst

Der anhaltende Personalmangel im gehobenen technischen Dienst, der in den nächsten Jahren infolge zunehmender Aufgaben noch größer werden wird, macht es erforderlich, jede Möglichkeit der Nachwuchswerbung auszuschöpfen. Hierzu gehört u. a., Postangehörige mit einschlägiger handwerklicher Vorbildung — Fernmeldehandwerker, Posthandwerker oder technische Angestellte —, die den Besuch einer Ingenieurschule anstreben und hierfür sowie für die Tätigkeit im gehobenen technischen Dienst — auch hinsichtlich ihrer Allgemeinbildung — geeignet erscheinen, bei ihren Bemühungen für die Aufnahme des Studiums an einer Ingenieurschule nachhaltig zu unterstützen. Sie sind bei Beginn des Studiums ebenso wie die geworbenen übrigen Studierenden als Aspiranten zu übernehmen (III D 1 8210-0 vom 23. November 1962).

Auszug aus der BPM-Verfügung.

Wie ich es gelernt hatte, legte ich den Antrag auf dem Dienstweg vor und war auf die Reaktionen gespannt. Schon am nächsten Morgen rief Herr Schweppe, mein Abteilungsleiter, an. Er erkundigte sich, ob es wirklich stimme was ich da geschrieben hätte und ob ich die angeführte Verfügung wirklich besitze. Das Gespräch endete mit der Aufforderung sofort zu ihm nach Bielefeld zu kommen und ihm die BPM Verfügung zu zeigen. Nachdem er sie gelesen hatte grinste er zufrieden und sagte, nun könne er den Antrag ja beruhigt weitergeben, denn der würde für einiges Aufsehen im Fernmeldeamt sorgen.

Es dauerte dann bis zum 03. April 1963, bis ich die Nachricht erhielt, dass mein Antrag vom Postministerium genehmigt worden sei.

Diesen Urlaub ohne Lohn habe ich während der Schulferien unterbrochen und wieder im Fernmeldebaudienst gearbeitet.

Ich war darauf angewiesen bei jeder Gelegenheit Geld zu verdienen, um meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Da ich nicht auf Erspartes zurückgreifen konnte, habe ich im Juli 1963 mein Auto für 2150 DM verkauft und am Nachmittag und Abend auf Abruf Kurierfahrten für die Speditionsfirma Kühne & Nagel unternommen.

„Meine Kunden“ waren Maschinenbaufirmen aus Bielefeld und dem näheren Umfeld. Wurde für eine von ihnen gelieferte Maschine außerhalb Europas ein Ersatzteil benötigt, ließen sie es durch die Spedition per Luftfracht befördern. Immer wenn es um kleinere Teile ging, musste ich sie mit einem VW-Bulli abholen. Da sie oft dringend benötigt wurden, bin ich in diesen Fällen, oft mit nur einem Ersatzteil, nach Hannover oder Düsseldorf zum Flugplatz gefahren, um das nächste Flugzeug zu erreichen.

Den Besuch der Berufsaufbauschule habe ich in angenehmer Erinnerung. Schüler und Lehrer kamen gut miteinander aus. Wir Schüler waren alle über 20 Jahre alt und wollten fast alle ein Ingenieurstudium beginnen. Uns war



Mai 1963, mit der F 421 in Berlin. Hockend vierter von rechts: Wilhelm Blase.
Stehend: Fünfter von rechts Detleff Wollin, zwölfter von rechts Norbert Schneider.

bekannt, dass die Studienplätze knapp und nur über eine Aufnahmeprüfung zu erreichen waren. Ein gutes Zeugnis der Fachschulreife war dabei sehr hilfreich. Wir haben deshalb intensiv auf dieses Ziel bezogen gearbeitet.

Außer Norbert Schneider und mir war noch der Fernmeldehandwerker Detleff Wollin, er war einige Jahre jünger, Schüler unserer Klasse.

Anfang März 1964 endete der Besuch der Berufsaufbauschule mit dem Zeugnis der Fachschulreife.

Damit war eine Voraussetzung für die Aufnahme des Studiums erfüllt. Eine weitere Voraussetzung bildeten die Praktika. Um die notwendigen Nachweise zu erbringen hatte ich schon von Mitte Februar 1963, zum Teil während meines Erholungsurlaubes, bis Mitte April 1963 in der Kunststoffverarbeitung der Firma Görike, an der Paulusstraße, gearbeitet. Ich habe in diesen Wochen viele tausend Margarinebecher produziert. Eigentlich hätte ich in der Kunststoffspritzerei arbeiten müssen, da dort kein Arbeitsplatz frei war, nahm ich die Schichtarbeit bei den Margarinebechern an. Neben der Bescheinigung über das Praktikum, die mir ein verständnisvoller Personalsachbearbeiter ausstellte, war der Lohn wichtig.

Bis auf den Bereich „Elektrische Maschinen“ konnte ich problemlos alle anderen Praktika durch die Lehrzeit belegen.

In der Zwischenzeit war mein ehemaliger Lehrherr, Postrat Beutner, damals Leiter des Fernmeldebauamtes Münster, Abteilungsleiter beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld geworden. In dem naiven Glauben, dass er seinem ehemaligen Lehrling, der sich für ein Studium qualifiziert hatte, großzügig helfen würde, habe ich ihn aufgesucht. Ich erinnerte ihn an unsere alte „Bekanntschaft“, schilderte ihm mein Problem und bat um seine Unterstützung. Das hätte ich besser nicht getan. Er sprach von Zumutung und Unverschämtheit und warf mich raus. Danach habe ich Herrn Schweppe den Vorfall geschildert. Das habe er mir voraussagen können, sagte er und schickte mich zu Robert Heybrock. Der war Leiter der Ausbildungsstelle beim Fernmeldeamt 2 und stellte mir die nötige Bescheinigung aus. Später waren Robert Heybrock und ich einige Zeit gleichzeitig Bezirksbauführer und noch später als er Abteilungsleiter 6B beim Fernmeldeamt 1 und ich dort Personalratsvorsitzender waren, hatten wir erneut miteinander zu tun.



Robert Heybrock. Foto etwa 1960.

Zum Ende der Berufsaufbauschulzeit stellte ich fest, dass es nach den Bestimmungen des Landes Nordrhein-Westfalen zwar möglich war, die geforderten Praktika durch die Lehrzeit zu belegen, Voraussetzung war jedoch, dass die Lehre in einem Betrieb mit industrieller Fertigung erfolgt war. Das traf auch bei allergrößtem Wohlwollen auf die Bundespost nicht zu und es bestand das Risiko aus diesem Grunde nicht zum Studium zugelassen zu werden. Norbert Schneider stand vor dem gleichen Problem.

Um den Bereich „Mechanische Werkstätten“ abzusichern begannen wir als Hilfsarbeiter bei der Firma „Umeta“ in Bielefeld/Ummeln, nachdem uns eine Bescheinigung über ein Praktikum zugesichert worden war. Ich hatte nicht erwartet, dort als Hilfsarbeiter eine bequeme, saubere Arbeit zugeteilt zu bekommen. Die Arbeit eines Kabellöters, zumal beim Umgang mit PMbc-Kabeln, war auch nicht sauber und geruchsfrei, jedoch um ein Mehrfaches angenehmer und gesünder als das, was uns hier erwartete. In der Firma wurden mit Dreh- und Fräsmaschinen Motorenteile für die Autoindustrie hergestellt. In der Halle, in der wir arbeiteten, wurden die von diesen Maschinen gefertigten Teile weiter bearbeitet. Manche Teile, die galvanisiert werden sollten, mussten vorher gereinigt werden. Dazu wurden sie von Hand in

Drahtkörben durch Behälter mit Tetrachlorkohlenstoff geschwenkt. Die Behälter standen frei in der Halle und verdunsteten vor sich hin. Man konnte es sehen und deutlich riechen. Das Frühstück und Mittagessen wurde am Arbeitsplatz eingenommen. Zum Händewaschen gab es nur kaltes Wasser. Auf meine Fragen nach einem Betriebsrat, der Gewerkschaft und ob denn diese Arbeitsbedingungen wohl zulässig seien, wurde mir bedeutet, ich solle besser ruhig sein.

Montags hatten wir die Arbeit aufgenommen. Am Mittwochmorgen musste ich Löcher von 2 mm Durchmesser durch Rundstahlstangen bohren. Nachdem der Meister mich eingewiesen hatte ließ er einige Bohrer an der Maschine zurück. Nach einigem Bohren war kein Bohrer mehr in der Maschine und nachdem das ein zweites Mal geschehen war, sagte ich das dem Meister. Er wisse, dass sich das Bohrfutter manchmal öffne, deshalb habe er mir einige Bohrer an der Maschine gelassen, war seine Stellungnahme. Als ich auf die Gefahr durch den herausfliegenden Bohrer hinwies, meinte er, der werde mein Gesicht wohl nicht treffen. Nach diesem Gespräch bin ich ins Personalbüro gegangen, habe meine „Papiere“ geholt und bin mit dem nächsten Bus zum Kesselbrink gefahren.

Auf dem Weg zu meinem Zimmer an der Herforder Straße habe ich im Helmholts-Haus (ein Gebäude auf dem Gelände des Fernmeldebaubezirks an der August-Bebel-Straße) Herrn Schweppe aufgesucht und gefragt, ob ich in seiner Abteilung arbeiten könne. Er war sofort einverstanden, verständigte die Personalstelle und sagte mir, dass er am nächsten Morgen mit mir zu Herrn Bender gehen wolle.

Herr Bender war ein neuer Bezirksbauführer, der aus dem süddeutschen Raum kam. Sein Baubezirk war der Bereich der Stadt Bielefeld. Ich wollte viel lieber wieder in den Baubezirk von Herrn Engelking, um im Raum Sennestadt, und Schloß-Holte arbeiten zu können. Dort war etwas mehr Geld als im Stadtbereich zu verdienen, weil man „auf Streckengeld“ fuhr. Auf „Streckengeld fahren“ bedeutete die Fahrtzeit so einzurichten, dass man seine Arbeit an der Baustelle zu Dienstbeginn aufnahm und zum Dienstende beendete. Herr Schweppe ließ sich nicht umstimmen, er habe seine Gründe, das werde ich am nächsten Tag schon sehen. Und so war es auch. Ich wurde Herrn Bender vorgestellt und erhielt in dessen Anwesenheit den Auftrag, alle Arbeiten an der Arndstraße, beim Neubau des Warenhauses Karstadt, zu koordinieren. Bei Schwierigkeiten sollte ich mich unmittelbar an Herrn Schweppe wenden.

Das war eine äußerst ungewöhnliche Maßnahme und nur dadurch zu erklären, dass Herr Schweppe dieser Baustelle eine besondere Priorität gab und wenig Vertrauen in die Fähigkeiten von Herrn Bender hatte. Dieser hat sich auch bald wieder versetzen lassen.

Als ich, noch am selben Tag, auf der Baustelle an einem Gespräch mit Vertretern des Tiefbauamtes, der anderen Versorgungsträger und den Bauleitern der Baufirmen teilnahm, verstand ich die Anordnung von Herrn Schweppe. Wegen des Neubaues der Firma Karstadt musste auch die Arndtstraße und damit alle in ihr liegenden Versorgungsleitungen umgebaut werden. Der alte Kabelkanal war mit mehreren Haupt- und Fernkabeln belegt und der neue Kanal noch nicht fertig. Das Warenhaus sollte in wenigen Wochen eröffnet und die Straße musste bis dahin fertig sein. Während die anderen Versorgungsträger gut im Zeitplan lagen, hingen die Arbeiten des Fernmeldeamtes weit zurück. Der neue Kabelkanal musste also schnell fertig gestellt werden, damit neue Kabel eingezogen und eingespleißt werden konnten. Erst danach konnten die alten Kabel ausgezogen, der alte Kabelkanal abgebrochen und die Straße zu Ende gebaut werden.

Ich habe mich sofort mit dem Bautruppführer Lothar Hempel zusammengesetzt und die notwendigen Maßnahmen besprochen. Zusammen mit ihm und anderen Kollegen haben wir dann die notwendigen Orts- und

Fernkabel organisiert. Neue waren nicht vorhanden und wir haben sie auf Lagerplätzen zusammengesucht bzw. sie aus Kabelkanälen ausgezogen, wo sie als stille Reserve gehortet worden waren. Sie sind dann von einer dafür besonders zusammengestellten Gruppe, die vorwiegend nachts gearbeitet hat, eingespleißt worden.

Einen Bauanschlag mit Kapitel und Titel für die Beschaffung der Kabel hatte es nicht gegeben. Er ist nachträglich aufgestellt worden. Weshalb das nötig war, weiß ich nicht mehr. Als ich das Aufmass mit den Angaben über die Art und Menge der benötigten Kabel abgab und den Kollegen sagte, dass sie die Kabel nicht mehr beschaffen sollten, hatten sie ein Problem. Ein Bauvorhaben aufstellen und die dafür benötigten Kabel nicht beschaffen, dafür gab es keine Dienstanweisung. Für uns Leute vom Bau waren das Sorgen, die uns nur wenig berührten. Wir waren froh, dass Karstadt fristgerecht eröffnet werden konnte und die Zeitungen nicht berichteten, die Verschiebung der Eröffnung sei notwendig geworden, weil die lahme Post nicht fertig gewesen sei.

Funktioniert hatte das Ganze, weil einige Leute, mit der Rückendeckung ihres Abteilungsleiters, nicht in erster Linie an die diversen Dienstvorschriften und Anweisungen gedacht haben, sondern an der zu erledigenden Aufgabe orientiert, wenn nötig auch gegen die Vorschriften gehandelt haben. So ist, zumindest in dem für mich überschaubaren Teil des Fernmeldebaudienstes, damals und bis weit in die siebziger Jahre hinein, gearbeitet worden. Hätten wir immer nur nach der FBO (Fernmeldebauordnung) gearbeitet, wäre die Aufbauleistung nicht möglich gewesen. Laut Abteilungsleiter Werner Schweppe wurde die Aufbauleistung nicht wegen, sonder trotz der FBO und diverser BPM-Verfügungen geschafft.

Auf der Suche nach einem Studienplatz und weil ich finanzielle Unterstützung benötigte, habe ich mich schon im Frühjahr 1964 bei der Oberpostdirektion Münster als Fernmeldeaspirant beworben. Fernmeldeaspiranten standen in einer Art Beamtenanwärterverhältnis. Sie konnten einen Studienplatz an der zum Fernmeldedienst gehörenden Ingenieurschule in Berlin, oder einigen anderen Ingenieurschulen, wo Studienplätze von der Post angekauft worden waren, erhalten. Auch hierfür war eine Aufnahmeprüfung erforderlich, die ich nicht bestand, weil ich den mathematischen Teil „in den Sand gesetzt habe“.

Auch bei den staatlichen Ingenieurschulen gab es Ausleseverfahren. Bei der Bielefelder wurde es am 24. Juli 1964 durchgeführt. Ich bin von der holländischen Insel Ameland, wo ich mit meiner Freundin und einem befreundeten Paar Urlaub machte, zu dem Termin nach Bielefeld gefahren und erfuhr, dass ich an dem Verfahren nicht teilzunehmen brauchte. Ich hatte die notwendige Punktzahl aufgrund meines Fachschulreifezeugnisses erreicht. Die Arbeit für das gute Zeugnis hatte sich also gelohnt.

Mit dem sicheren Studienplatz im Rücken habe ich mich bei der Oberpostdirektion um Studienförderung beworben. Dazu musste man einen Lebenslauf und Zeugnissen vorlegen, sowie an einem Vorstellungsgespräch teilnehmen. Es wurde vom zuständigen Referatsleiter, es war der mir aus Bielefeld bekannte Herr Lechner, und einem Sachbearbeiter geführt. Er begann das Gespräch indem er sich erzählen ließ warum man sich entschlossen habe, nach dem Studium als Beamter im Fernmeldedienst zu arbeiten. Danach hinterfragte er die Eignung zum Ingenieur, indem er die Kandidaten fragte, wofür sie sich in der Technik besonders interessierten. Hierzu stellte er dann einige Fragen und damit war die Sache erledigt.

Als ich an der Reihe war, erwähnte er unsere Bekanntschaft und meinte bei meiner beruflichen Vergangenheit könne er sich die Frage, warum ich im Fernmeldedienst arbeiten wolle, ersparen und testete sofort meine Eignung zum Ingenieur. Er befragte mich nach Verstärkern für die Niederfrequenztechnik.

Ich konnte seine Fragen nur unzureichend beantworten und er beendete das Gespräch, ohne ein anderes Gebiet angesprochen zu haben.

Im Einzelgespräch teilte er mir dann mit, dass ich nicht in die Studienförderung einbezogen werden könne. Er riet mir vom Studium ab, wobei er auch auf die „in den Sand gesetzte“ Mathematikarbeit bei meiner Bewerbung als Fernmeldeaspirant hinwies und empfahl mir mich weiter für die Assistentenprüfung zu qualifizieren und im mittleren fernmeldetechnischen Dienst zu arbeiten.

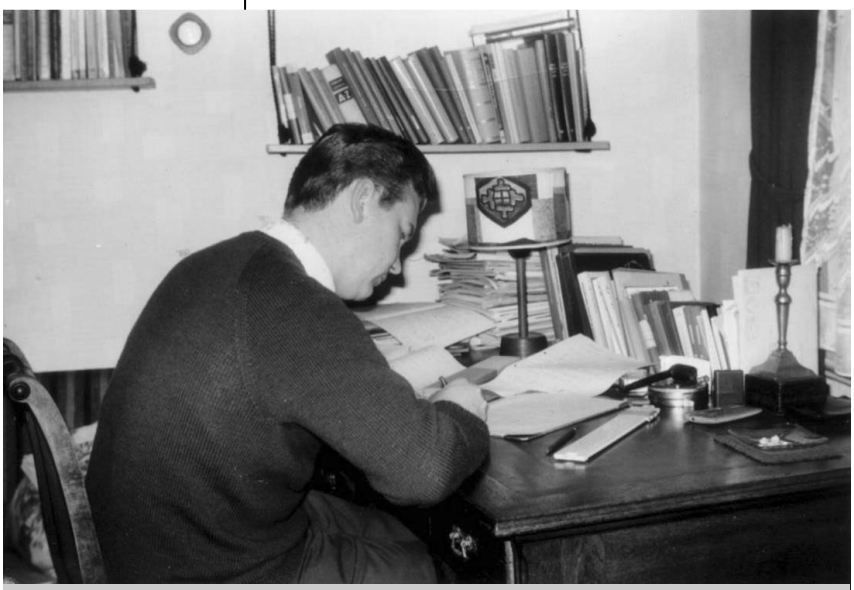
Ich habe ihn darauf hingewiesen, dass ich bisher mit Verstärkern keine Befassung gehabt hätte, seit dem Ende der Lehre im Baudienst gearbeitet habe, in den letzten beiden Jahren die Fachschulreife erworben hätte und es sich bei der Mathematikarbeit um einen Ausrutscher gehandelt habe, das würden mein Fachschulreifezeugnis und die ihm ebenfalls bekannten Ergebnisse meiner beiden Dienstlehrgänge belegen. Meine Argumente zeigten keine Wirkung.

Ich war mächtig enttäuscht, weil Bewerber gefördert wurden, die man abgesehen von ihren Zeugnissen und Herrn Lechners Auswahlgespräch überhaupt nicht kannte und einen Beschäftigten der eigenen Firma, den man seit 10 Jahren kannte, der sich theoretisch und praktisch qualifiziert und einen Studienplatz sicher hatte, nicht unterstützen wollte.

Ich habe das Studium an der Staatlichen Ingenieurschule in Bielefeld am 01. Oktober 1964 aufgenommen. Mein Antrag, mir noch einmal Urlaub ohne Bezüge zu gewähren, wurde abgelehnt. Zur Begründung hieß es, er würde maximal für ein Jahr gewährt und die Zeit hätte ich bekanntlich schon erhalten.

Im Gegensatz zu Anfang 1963 habe ich mich gegen diese Entscheidung nicht gewehrt. Ich hätte, nötigenfalls mit Rechtsschutz der Deutschen Postgewerkschaft, wahrscheinlich Erfolg gehabt, denn der Tarifvertrag sah eine solche Begrenzung nicht vor. Sie war einseitige Verwaltungspraxis. Mit der Begründung der Aufnahme eines Studiums habe ich zum 01. Oktober 1964 mein Arbeitsverhältnis bei der Deutschen Bundespost gekündigt. Das dies ein Fehler war habe ich 1996, am Ende meines Berufslebens, erlebt. Bei der Berechnung meiner ruhegehaltsfähigen Dienstzeit wurde die Zeit vor dem Studium nicht anerkannt.

„Die Beschäftigung als FHandw (01. 10. 57 – 30. 09. 64) ist nicht anrechenbar, da Sie freiwillig ausgeschieden sind (§ 10 BeamtVG),“ so hieß die Begründung. Sie ist in der Sache richtig, niemand hat mich gezwungen. Die Nichtanerkennung dieser Zeit hat allerdings bewirkt, dass mein Ruhegehaltssatz nicht 75 %, sondern nur 73,95 % beträgt. Diese 1,05 % weniger Versorgungsbezüge sind verschmerzbar, sie haben mich aber noch einmal daran erinnert, das man nicht aus Bequemlichkeit auf zustehende Rechte verzichten soll.



In meiner „Bude“, Herforder Str. 125. Schreibtisch und Stuhl hatte ich für 15.-DM in der Brockensammlung in Bethel gekauft.

Ende April 1965, das 1. Semester war zum 01. März 1965 zu Ende gegangen, fragte die Oberpostdirektion bei mir an, ob ich noch an einer Studienförderung interessiert sei.

Das war der Fall, ich benötigte die finanzielle Unterstützung und wollte nach dem Studium ohnehin wieder im Fernmeldedienst arbeiten. Ich erkundigte mich nach den neu festgelegten Bedingungen bei der Förderung, beantragte sie und wurde erneut nach Münster zum Vorstellungsgespräch eingeladen.

Dazu war ich nicht bereit und habe Herrn Lechner angerufen, ihn auf meine ihm vorliegenden Zeugnisse einschließlich der Zulassung zum 2. Studiensemester hingewiesen und ihm angeboten sich wegen meines Leumundes an uns gemeinsam bekannte, honorige Beamte des Fernmeldedienstes zu wenden. Als er dennoch auf dem Gespräch bestand, habe ich ihm gesagt er müsse sich nun entscheiden, ich würde nicht nach Münster kommen und mir von ihm, wie schon einmal, die Studierfähigkeit absprechen zu lassen.

Wenige Tage später konnte ich zur Personalstelle des Fernmeldeamtes gehen. Dort wurde der Vertrag abgeschlossen. Danach erhielt ich bis zum 3. Semester monatlich 260 DM und danach 330 DM. Weil das Studium nicht am Heimatort erfolgte, gab es noch eine Zulage von 70 DM pro Monat und je Semester 100 DM Lernmittelzuschuss. Ich musste mich verpflichten nach dem Studium für mindestens 9 Jahre bei der Deutschen Bundespost zu arbeiten, oder die erhaltenen Studienbeihilfen zurückzuzahlen.

Im 1. Semester hatte ich Studienförderung aus öffentlichen Mittel, dem „Honnefer Model“ erhalten. Sie betrug 230 DM pro Monat. Ab dem 3. Semester wurden, abgesehen von den sozialen Kriterien, nur noch Studenten gefördert, die einen Notenschnitt von unter 3,0 aufweisen konnten. Dies Kriterium haben in meinem Semester von 25 Studenten nur zwei erfüllt. Ich gehörte nicht zu ihnen und dies war auch ein Grund nach anderen Finanzquellen zu suchen. Selbst bei bescheidenen Ansprüchen reichte die Studienförderung nicht aus, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. In den Semesterferien wurde gearbeitet.

Die postalische Studienförderung gab es auch während dieser Zeit. Arbeit zu finden war damals kein Problem. Es herrschte Arbeitskräftemangel, ganz besonders auch im Fernmeldebaudienst. Es lag also nahe hier in den Ferien zu arbeiten. Zwei Gründe sprachen dagegen:

- In den Förderungsbedingungen hieß es, man gehe davon aus, dass die Geförderten in den Semesterferien im Fernmeldedienst arbeiteten, bat aber um Verständnis dafür, dass dann die Studienförderung mit dem Lohn verrechnet würde. Ich konnte mir dieses Verständnis „nicht leisten“.
- Bei anderen Firmen ließ sich mehr Geld verdienen.

Wie ich schon erwähnt habe wurde das Fernmeldenetz mit Hochdruck ausgebaut. Da es viel zu wenig eigene Fachkräfte gab, wurden Montagearbeiten in großem Umfang an private Auftragnehmer vergeben. Gemessen am Vergabevolumen des Fernmeldedienstes gab es zu wenig Montagefirmen. Sie nutzten die Situation und verlangten hohe Preise für ihre Arbeit. Obwohl sie höhere Löhne als die Post bezahlten, hatten sie ebenfalls zu wenig Personal.

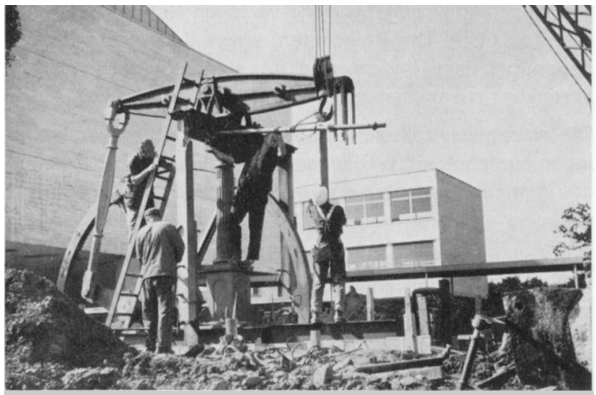
Es lag also nahe diese Situation zu nutzen, um in den Semesterferien ordentlich Geld zu verdienen. Detleff Wollin, ebenfalls Fernmeldehandwerker, hatte mit mir zusammen schon die Berufsaufbauschule besucht und studierte jetzt ebenfalls Elektrotechnik an der Ingenieurschule in Bielefeld. Wir haben während des Studiums gemeinsam gearbeitet und so bot es sich an, auch während der Ferienarbeit ein Team zu bilden.

Im Vorfeld der Ferien habe ich meine alten Verbindungen genutzt. Ich besuchte einen mir bekannten Bezirksbauführer und ließ mir eine Firma mit einem guten Vertrag nennen



Ingenieurschule, jetzt Fachhochschule Bielefeld. Haupteingang an der Wilhelm-Bertelsmann-Straße. Rechts vom Eingang stand die Dampfmaschine.

und mich von ihm dort anmelden. Wenn ich dann bei der Firma vorsprach, habe ich die Konditionen für unsere Arbeite ausgehandelt.



Die erste Bielefelder Dampfmaschine wurde vor der Ingenieurschule aufgestellt. Sie hatte bisher im Museumsgarten, jetzt Kunsthalle, gestanden.
Heute befindet sie sich im Museum im Ravensberger Park.

Wir wollten unabhängig von den anderen Beschäftigten arbeiten. Dafür benötigten wir ein Fahrzeug mit dem nötigen Werkzeug. Noch wichtiger waren die finanziellen Bedingungen. Es war bei diesen Firmen üblich nicht im Stundenlohn zu arbeiten. Bezahlt wurde nach der erledigten Arbeitsmenge, entsprechend den Positionen des Leistungsverzeichnisses aus dem Vertrag mit dem Fernmeldeamt. Da ich wusste wie viel Geld die Firma je Position bekam, war ich in einer guten Verhandlungssituation und konnte einen guten Preis für unsere Arbeiten aushandeln. Wir haben dann meist sechs Wochen lang, von früh bis spät, intensiv gearbeitet und viel Geld verdient. Es war mehr, als ich in den ersten Jahren als Fernmeldeinspektor bekommen habe.

Die Staatliche Ingenieurschule für Maschinenwesen bestand noch nicht lange. Sie hatte erst 1958, untergebracht in verschiedenen Bielefelder Berufsschulen, den Lehrbetrieb aufgenommen. Mit dem Neubau auf dem Gelände der ehemaligen Stadtgärtnerei an der Wiesenstraße (heute Werner-Bock-Sraße), unmittelbar an das Freibad angrenzend, wurde im Frühjahr 1959 begonnen. Das Richtfest für den 1. Bauabschnitt, es waren zumeist Laborräume, fand im Oktober des selben Jahres statt. Als wir im Herbst 1964 mit dem Studium begannen, war der 2. Bauabschnitt, mit den meisten Hörsälen, seit dem Sommer fertig. Die offizielle Einweihung wurde im November 1965, nachdem auch das Auditorium Maximum fertig war, feierlich begangen.

Während des Studiums haben wir intensiv arbeiten müssen. Es gab nur wenige die das vorgegebene Pensum mit Leichtigkeit bewältigte.

Vom lustigen Studentenleben kann ich nicht berichten. Dafür fehlte die Zeit und das Geld. Es war ein straff durchorganisierter Lehrbetrieb. In jedem Fach wurden pro Semester zwei Klausuren geschrieben. Nach deren Ergebnis wurde man zum nächsten Studiensemester zugelassen, oder durfte das Semester einmal wiederholen.

Nach dem 3. Semester gab es ein Zwischenexamen, das über die Zulassung zum 4. Semester entschied. Wer das Studium in den vorgegebenen 6 Semestern schaffen wollte, musste sich sputen. Der Maschinenbau war

mit zwei, die Elektrotechnik mit einem Semester vertreten.

Je 35 Studierende wurden zu Beginn des 1. Semesters zugelassen. Beim Examen waren es nur noch etwas mehr als 20. Wie damals wahrscheinlich noch an allen Fach- und Hochschulen, war die Kluft zwischen den Studenten und Dozenten, sie wurden mit Herr Baurat bzw. Herr Oberbaurat angesprochen, groß. Einige gaben sich uns gegenüber, die von wenigen Ausnahmen abgesehen kein Gymnasium und schon gar nicht ein humanistisches besucht hatten, ausgesprochen elitär. Das galt insbesondere gegenüber denen von uns, die den Zugang über den zweiten Bildungsweg erreicht hatten.



Nach getaner Arbeit! Eine Runde Skat mit Werner Albert (links) und Detleff Wollin in der Herforder Str.125.

Einig waren sich Studenten und Dozenten darin, dass die Ingenieurausbildung reformiert werden müsste, damit eine Gleichstellung mit entsprechenden Abschlüssen in der Europäischen-Wirtschafts-Gemeinschaft (EWG) erfolgen könne. Die CDU Landesregierung, Herr Mikat war Kultusminister, tat sich mit dem notwendigen Gesetz schwer.

Die Industrie und ihre Interessenverbände waren an einer breitgefächerten, im gesamten EWG-Raum anerkannten Ausbildung nicht interessiert. Sie wollten einen speziell auf ihre Anforderungen hin ausgebildeten Ingenieur. Es herrschte Ingenieurmangel und sie hatten kein Interesse daran, dass hier ausgebildete Ingenieure sich einen Arbeitsplatz in Italien oder Frankreich suchten.

In Bielefeld war der Maschinenbau der dominierende Industriezweig. Seine Repräsentanten hatten sich seinerzeit für die Gründung der Ingenieurschule engagiert. Sie hatten zu diesem Zweck einen "Verein der Freunde und Förderer der Ingenieurschule“ gebildet. Sein Vorsitzender war Dr. Zur Nieden, der Chef der Ankerwerke, einer der großen traditionsreichen Bielefelder Maschinenbaufirmen. Es war üblich, dass der Verein von Zeit zu Zeit Geld zur Beschaffung von Fachbüchern bereitstellte. Die Bücherei wurde vom „Allgemeinen Studentenausschuss“ (AstA) verwaltet. Als sich dieser in der Öffentlichkeit und im politischem Raum für die Reform einsetzte und zur Teilnahme am „Studententag“ aufrief intervenierte Dr. Zur Nieden und kündigte den Entzug der bisherigen Zuwendungen an.

Mit dem „Studententag“ der an allen Ingenieurschulstandorten durchgeführt wurde, sollte die Öffentlichkeit informiert und Druck auf



27. April 1966. 2200 Ingenieur-Studenten demonstrieren in Bielefeld



20. Juli 1967. 22 frisch gebackene Ingenieure (grad.) des Fachbereichs Elektrotechnik der Ingenieurschule Bielefeld stellen sich dem Fotografen.

die Politiker gemacht werden. Am 27. April 1966 zogen 2200 Studenten von mehreren Ingenieurschulen durch die Bielefelder Innenstadt. Mit diesem Demonstrationszug und einer nachfolgenden Kundgebung im Waldheim „Rütli“ traten sie für ihre Interessen ein. Gemessen an den in den Jahren danach durchgeführten Aktionen war dies ein „lindes Lüftchen“; aber es war ein Anfang. Die Öffentlichkeit nahm uns erstaunt zur Kenntnis und viele Bielefelder registrierten zum ersten Mal, dass es Studenten in ihrer Stadt gab. Die Universität wurde erst einige Jahre später gegründet.

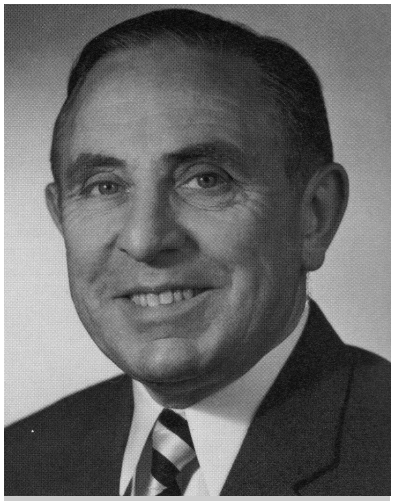
Der Protest zeigte Wirkung. Es war zwar nur ein Teilerfolg; aber der erste Schritt war getan. Als äußeres Zeichen wurden wir als erste Absolventen nach dem Examen im Juli 1967 zu graduierten Ingenieuren ernannt. Wir erhielten das Recht, die Bezeichnung Ingenieur (grad.) zu führen.

Technischer Fernmeldeinspektorenanwärter (TFI aW).

Zum 01. August 1967 wurde ich zum Technischen Fernmeldeinspektorenanwärter ernannt.

An diesem Tag wurde ich in die Personalstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld bestellt, um die Formalitäten zu erledigen. Neben den üblichen von mir vorzulegenden Unterlagen, musste ich eine Verpflichtung zur Amtsverschwiegenheit, insbesondere des Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldegeheimnisses, einen Auszug aus dem Beschluss der Bundesregierung vom 19. September 1950 über die „Politische Betätigung von Angehörigen des öffentlichen Dienstes gegen die demokratische Grundordnung“ und eine „Erneute Warnung vor Dienstvergehen und Unredlichkeiten“, unterschrieben am 15. Mai 1950, von Dr. Drerup, dem Präsidenten der Oberpostdirektion Münster,

unterschreiben. In ihr hieß es u.a.: “Die Erfahrung lehrt, dass nicht wenige Menschen unserer Zeit scheitern, weil sie genusssüchtig wurden und zu sehr materiellen Dingen nachjagen, die die neuzeitliche Technik in Überfülle bietet. Beherzige jeder, dass geordnete wirtschaftliche Verhältnisse und ein bescheidenes, einträgliches Familienleben weit mehr für das Lebensglück bedeuten als kostspielige Reisen, der Besitz von Kraftfahrzeugen, teuren Photogeräten usw. .“
Dieses Schreiben, es enthält noch eine Reihe ähnlicher Formulierungen, habe ich als Kopie hier angefügt. Wann dieses Schreiben aus dem Verkehr gezogen worden ist kann ich nicht mit Sicherheit sagen. Ich vermute, dass es nach Dr. Drerups Zurruhesetzung, durch seinen Nachfolger Dr. Florian geschehen ist. Ich weiß, dass dieses Schreiben wegen seines Stiles und seiner Formulierungen, nicht wegen seines Grundanliegens, nicht erst 1967, sondern schon viele Jahre vorher belächelt und als nicht mehr zeitgemäß angesehen worden ist.



Dr. Heinrich Drerup, Präsident der Oberpostdirektion Münster von 1954 bis 1969.

Ich kann mich an eine Sitzung des Bezirkspersonalrates von 1962 erinnern, in der das Schreiben aus diesen Gründen kritisiert worden ist, verbunden mit der Sorge, dass die Warnung, insbesondere von den Nachwuchskräften, nicht ernst genommen würde.

Dr. Drerup hat die Argumentation nicht nachvollzogen. Er vertrat auch in anderen Bereichen Ansichten die nicht mehr zeitgemäß waren. Wurde ihm bekannt, dass Kolleginnen oder Kollegen ein außereheliches Verhältnis hatten, oder anders lebten als es seinen Begriffen von Moral entsprach, wurden sie bei Beförderungen außerordentlich benachteiligt. Nicht aus eigenem Erleben
aber aus Erzählungen ist mir bekannt, dass er sich bei den Beschäftigten der Oberpostdirektion gelegentlich nach deren Religionszugehörigkeit und der Kirche in der sie die Messe hörten, erkundigte. Von besonders anpassungsfähigen Kollegen wurde berichtet, dass sie in seiner Kirche gleichzeitig mit ihm die Messe hörten.

Nach einem verordneten Erholungsurlaub begann der zweijährige Vorbereitungsdienst am 22. August 1967. Eine Zeit der gelenkten Beschäftigung in allen Bereichen des Fernmeldedienstes, des Unterrichts in der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes, der mehrwöchigen Lehrgänge in der Fernmeldeschule in Düsseldorf und der dreimonatigen Lehrgangszeit in Kleinheubach am Main.

Es war eine unproduktive Zeit. Wir, das war in Bielefeld eine Gruppe von sechs Anwärtern, wurden in alle Zweige der Technik und Verwaltung eingeführt und dabei mit zuviel Details befasst. Da wir nicht wussten wo wir nach der Einführungszeit eingesetzt würden, fehlte bei den meisten die Motivation. Lernen, weil ein Stoff vorgegeben wurde, Faktenwissen einpauken, ohne zu wissen wann und ob es überhaupt gebraucht wurde, das war nicht unser Fall.

Wir versuchten nicht aufzufallen und bohrten die Bretter an der dünnsten Stelle. Während der Lehrgänge in Düsseldorf wohnten wir in der Fernmeldeschule an der Vollmerswerter Straße. Die Unterbringung erfolgte in schlicht und einfach ausgestatteten Zwei- und Dreibettzimmern.

Um 13.00 Uhr war der Unterricht zu Ende. Nach dem Mittagessen in der Kantine der einige hundert Meter entfernten Gewerbeförderungsanstalt und einem kurzen Schläfchen war man wieder fit. Da man nicht immer nur spazieren gehen oder auf der tristen Bude Skat spielen konnte, ein Angebot für die Freizeit gab es in der Fernmeldeschule nicht, wurde in einer nahe gelegenen

„Kutscherkneipe“ manches Glas Altbier getrunken. Natürlich haben wir auch das Bier in der Düsseldorfer Altstadt, vorwiegend im „Üerigen“ probiert. Solche „Kneipkuren“ kamen allerdings nicht häufig vor. Nicht, weil wir am nächsten Morgen fit und ausgeschlafen im Unterricht sitzen wollten, sondern weil bei den meisten das Portemonnaie den Bierkonsum beschränkte.



Schloß Kleinheubach, Außenstelle des Fernmeldetechnischen Zentralamtes Darmstadt.

Ich hatte mir im September 1967, für 975.- DM, einen gebrauchten VW-Standard gekauft. Zusammen mit Kollegen aus Bielefeld fuhren wir am Freitag nach dem Unterricht nach Hause und am Sonntagabend wieder nach Düsseldorf. Ich hatte 1965 geheiratet und wir hatten eine Wohnung in Espelkamp. In der „Bude“ an der Herforder Str. 125 habe ich in der Woche noch bis zum 01. November 1970, als wir eine Wohnung in Bielefeld erhielten, gewohnt.

Vom Oktober bis Mitte Dezember 1968 waren wir zu Lehrgängen in Kleinheubach am Main. Hier befand sich in einem Barockschloß eine Außenstelle des Fernmeldetechnischen Zentralamtes Darmstadt.

Wir wohnten, sauber aber rustikal, in Mehrbettzimmern unterm Dach, wo früher die Dienstboten gewohnt hatten. Auch hier wurden wir wieder mit mehr Wissen gefüttert, als wir verarbeiten wollten, bzw. überhaupt konnten. Ich erinnere mich besonders an die hochkomplexe Mathematik im Zusammenhang mit Koaxialkabeln und der Ausbreitung elektrischer Wellen.

Auch hier endete der Unterricht um 13.00 Uhr und das Wochenende begann am Freitag. Wir Bielefelder sind nicht jedes Wochenende nach Hause gefahren und hatten zumindest an den Wochenenden Zeit die Gegend zu erkunden. Neben der reizvollen Landschaft sind mir unsere Besuche in Miltenberg und im Kloster Engelberg in angenehmer Erinnerung. In Miltenberg gab es nicht nur das alte, durch Fachwerkhäuser und der darüber liegenden Burg geprägte romantische Stadtbild, sondern mit dem „Riesen“ und dem „Schnatterloch“ zwei uralte, traditionsreiche Gasthäuser, in denen ein süffiges, starkes, dunkles Bier ausgeschenkt wurde. Miltenberg war durch den Schlosspark und am Main entlang bequem zu Fuß zu erreichen.

Auf der anderen Seite des Main lag Großheubach. 1968 gab es noch keine Brücke zwischen den Orten, man setzte mit der Fähre über. Im Ort sind wir nie gewesen. Wir benutzten die Fähre um zum Kloster Engelberg zu gelangen. Es lag auf einer Höhe über dem Ort. 612 Stufen führten hinauf. Bei den Mönchen gab es ein ebenfalls dunkles, süffiges Bier und dazu würzigen Käse. Der Abstieg war dann leicht und beschwingt und weil

feuchtes Herbstlaub die Stufen bedeckte bestand „Schleudergefahr“.

Mitte Dezember, am Ende der Lehrgänge, wurde die „Technische Laufbahnprüfung“ abgehalten. Sie bestand aus zwei Klausuren. In einer ging es um die Grundlagen der Fernmeldetechnik und in der anderen musste ein Thema aus der angewandten Fernmeldetechnik behandelt werden. Den Abschluss bildete eine mündlichen Prüfung.
Man konnte die Prüfung und das galt ganz besonders für die später folgende „Verwaltungsprüfung“ nur bestehen, wenn man sich mit Fleiß viele Fakten eingetrichtert hatte. Hilfsmittel waren nicht zugelassen und wer sich beim Mogeln erwischen ließ erhielt eine Fünf.

Trotz dieses Risikos kenne ich keinen Prüfling, der sich nicht mit Mogelzetteln versorgt hat. Es gab zu allen Prüfungsthemen, die schon einmal gestellt worden waren, stichpunktartige Ausarbeitungen. Sie befanden sich auf 6x9 Fotos, die von DIN A4-Seiten angefertigt worden waren. Einen Satz dieser Fotos erwarb man, gegen Kostenerstattung, von der Vorgängergruppe, aktualisierte ihn, benutzte ihn bei der schriftlichen Prüfung und verkaufte ihn an einen Kollegen aus einer nachfolgenden Gruppe.

Das Grundlagenthema meiner Gruppe hieß in etwa: „Weisen sie kurz gefasst die Grenzen von Elektronenröhren bei der Schwingungserzeugung und Verstärkung nach und stellen danach die Alternativen vor.“

Mir hat das Thema überhaupt nicht gefallen und einen Mogelzettel, der die Alternativen behandelte, hatte ich auch nicht. Bezogen auf die herkömmlichen Elektronenröhren hatte ich keine Schwierigkeiten. Mit denen hatten wir uns im Studium gründlich auseinandergesetzt; aber bezüglich der Alternativen stand ich ziemlich im Dunkeln. Sie waren im Studium wenn überhaupt, dann nur ganz am Rande vorgekommen und als sie in einem unserer Lehrgänge abgehandelt wurden, hatten sie mich kaum interessiert. Ich habe mich folglich ausführlich den Elektronenröhren zugewandt und das Wenige das mir über Klystrons und Magnetrons bekannt war angefügt. Ein gütiger „Zensor“ hat mich noch mit einer mageren 4 bedacht.

Diese Klausur hatten wir Freitags geschrieben, die nächste folgte am Montag. Es ging um ein Thema aus der angewandten Fernmeldetechnik. Da das Grundlagenthema aus dem Bereich Röhrentechnik gewählt worden war, bin ich davon ausgegangen, dass der entsprechende Bereich fairer weise bei der angewandten Technik ausgespart würde und mich entsprechend vorbereitet. Dazu gehörte auch, dass ich die entsprechenden Mogelzettel aussortiert habe.

Am Montag musste ich allerdings feststellen, dass meine Logik nicht der der Themensteller entsprach. Wir hatten über „Geradeaus- und Überlagerungsempfänger, ihre Funktionsweise und ihre Verwendung im Fernmeldedienst“ zu schreiben. Ich habe die Themenstellung als äußerst unfair empfunden und wollte im ersten Moment schon protestieren und zum Boykott aufrufen. Bei ruhigem Nachdenken musste ich jedoch registrieren, dass das Thema einigen Kollegen entgegenkam, einige waren so fleißig, die hatten alles gepaukt und einige würden mit Hilfe ihrer Mogelzettel wohl zurechtkommen. Wie Geradeaus- und Überlagerungsempfänger grundsätzlich funktionieren wusste ich. Wie und wo man sie im Fernmeldedienst einsetzte, davon hatte ich nur eine vage Vorstellung. Ich habe in meiner Not also entsprechende Geräte entworfen und sie im Fernmeldedienst zum Einsatz gebracht.

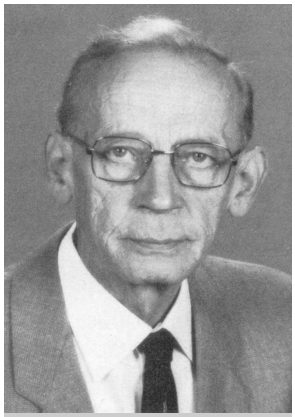
Nach der mündlichen Prüfung erfuhr ich, dass meine Arbeit noch mit einer 4 bewertet worden war. Man habe zwar festgestellt, dass ich die im Fernmeldedienst verwendeten Geräte nicht kenne; von meiner Eigenkonstruktion aber sehr angetan gewesen sei. In der mündlichen Prüfung hatte ich mehr Glück. Mir wurden „gute Fragen“ gestellt und ich hatte einen guten Tag erwischt, so dass ich trotz der mageren Ergebnisse der schriftli-

Arbeiten den technischen Teil der Laufbahnprüfung mit einer anständigen Note abgeschlossen habe.

Der zweite Teil der Laufbahnprüfung, die „Verwaltungsprüfung“ bestand ebenfalls aus zwei Klausuren und einer mündlichen Prüfung. Sie wurde am 05. August 1969 in Düsseldorf abgeschlossen. Danach wurde ich zum Technischen Fernmeldeinspektor zur Anstellung (TFI z.A.) in der Besoldungsgruppe A9 ernannt.

Einige Ereignisse aus der zweijährigen Einführungszeit, die wie das weiter oben über Dr. Drerup beschriebene, Auskunft über den Stil und das Verhalten von maßgeblichen Beamten geben, will ich nachfolgend schildern.

Herr Thombansen, über den ich schon unter der Überschrift „Fernmeldehandwerker (FHandw)“ berichtet habe, war Abteilungsleiter 5A beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld. Seiner Abteilung waren wir TFIAw für mehrere Wochen zugeteilt. In ihr wurden Fernmeldeanlagen geplant und deren Aufbau durch Privatfirmen überwacht. Als ich mich zu Beginn bei ihm vorstellte, erzählte er mir, das seine Stellenleiter und Sachbearbeiter vielfach über ein gutes Spezialwissen verfügten, bezüglich der übergeordneten Zusammenhänge jedoch Defizite hätten. Wenn ich entsprechende Fragen hätte, könne ich mich jederzeit an ihn wenden.



Abteilungsleiter Thombansen.

Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des mittleren Dienstes bescheinigte er nur ein sehr schmalspuriges Wissen und beim Umgang mit ihnen empfahl er mir Distanz und Zurückhaltung, denn ich könnte ja später ihr Vorgesetzter werden. Ich fand seine Ausführungen völlig deplaziert und unangebracht.

Wie sich mir in den nächsten Wochen herausstellte zeigten seine Anmerkungen deutlich, wie wenig er sein Personal kannte. Wie auch in den meisten anderen Abteilungen üblich, kümmerte er sich nicht um die TFIAw. Es war aber bekannt, dass er sich bei der Verabschiedung durch intensive, allerdings schwer durchschaubare Fragen vom Ergebnis des Aufenthaltes in seiner Abteilung überzeugen wollte. Als ich an der Reihe war ließ ich mir einen Termin kurz vor Feierabend geben und hatte mich vorbereitet. Ich lobte seine Leute und erzählte ihm, dass ich gut informiert worden sei und man sich intensiv um mich gekümmert hätte. Nur auf die Frage wie das Fernmeldeamt zu dem Geld für eine zu bauende Vermittlungsstelle käme, hätte ich keine ausreichende Antwort erhalten. Ich erinnerte ihn an seine Aufforderung mit übergeordneten Fragen zu ihm zu kommen und bat ihn um Auskunft.

Sie lautete: Die Fernmeldeämter teilten dem Ministerium mit, welche Vermittlungsstellen sie bauen wollten und wie viel Geld sie dafür benötigten. Am Ende des Jahres mache das Ministerium seine Finanzplanung für das nächste Jahr. Das sei genauso wie in der Familie. Da setzten sich am Monatsersten Vater und Mutter ja auch zusammen und teilten den Monatslohn auf, für Lebensmittel, die Miete, für Zeitungen, fürs Schuhe besohlen und all die anderen Sachen, die erforderlich wären. So wie in der Familie ein Teil des Monatslohnes für den Kauf von Zeitungen genutzt würde, so lege das Ministerium auch die Summe fest, die für den Bau der in Bielefeld geplanten Vermittlungsstelle benötigt werde. So „umfassend aufgeklärt“ konnte ich mich verabschieden. Ich war mir nicht darüber im Klaren, ob ich mich ärgern oder lachen sollte? Ärgern über Herrn Thombansen, weil er meinte mir eine derartige Erklärung geben zu können, oder einfach lachen und nicht darüber nachdenken?

Leiter des Fernmeldeamtes war Herr Müller. Er hat während der zwei Jahre in denen wir als TFIAw zu seinem Amt gehörten nicht



Amtsvorsteher Müller.

mit uns gesprochen. Mir war allerdings bekannt, dass er die Nachwuchskräfte, die nach der Laufbahnprüfung beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld blieben, zu einem Gespräch bestellte. Ich arbeitete nach der Prüfung und der Ernennung zum Technischen Fernmeldeinspektor zur Anstellung (TFI z. A.) in der Planungsstelle für Linien (PlL).

Nach etwa einem halben Jahr richtete mir der Stellenvorsteher, es war Willi Kampe, aus, dass ich zu Herrn Müller kommen solle. In dem Glauben es handele sich um das obligatorische Vorstellungsgespräch ging ich zu ihm und war völlig überrascht, als er mich als TFIAw ansprach, mir zu einem prämierten Verbesserungsvorschlag gratulierte und mir eine Zahlungsanweisung über einen kleinen Geldbetrag aushändigte.

Während der Ausbildung in der Fernsprechübertragung hatte ich eine Hausarbeit über ein „Isolationsüberwachungsgerät“ anzufertigen. Mit Hilfe solcher Geräte wurde die Isolation der Fernkabel ständig überwacht. Da mich die Sache interessierte, hatte ich auch eine Möglichkeit der Fernüberwachung vorgeschlagen und auf den Rat von Kollegen die Hausarbeit zusätzlich in einen Verbesserungsvorschlag umgewandelt. Herr Müller hat sich mit mir nur kurz über den Verbesserungsvorschlag unterhalten. Weitere Themen hat er nicht angesprochen und mich freundlich entlassen.

Ich will ein weiteres Erlebnis anfügen. Es wird wohl 1973 gewesen sein und ich war in der Zwischenzeit Bezirksbauführer geworden.

Vor dem Hintergrund der nicht schnell genug zu befriedigenden Nachfrage nach Fernsprechanschlüssen sollten verstärkt Fernsprechhäuschen aufgestellt werden. Wünsche und Standortvorschläge hierzu gab es genug. Ihre Realisierung war oft schwierig, weil ein Platz zum Aufstellen auf öffentlichen Grund nicht zur Verfügung stand und ein Privatgrundstück in Anspruch genommen werden musste.

Die Verhandlungen mit den Grundstückseigentümern gestalteten sich gerade in den Randbereichen von Bielefeld schwierig. Ich habe deshalb mit dem Vorsitzenden der Bezirksvertretung gesprochen. Wir waren uns schnell darüber einig, dass die Mitglieder der Bezirksvertretung, im Interesse der von ihnen vertretenen Bürgerrinnen und Bürger, mehr Fernsprechzellen wünschten und mir bei der Standortbeschaffung helfen könnten, indem sie mit den ihnen bekannten Grundstückseigentümern sprachen.

Ich habe also in der nächsten Sitzung der Bezirksvertretung den Sachverhalt vorgetragen und die Plätze benannt, wo ich die Hilfe der Kommunalvertreter benötigte.

Am nächsten Tag stand ein kurzer Bericht über die Sitzung in der Tageszeitung, indem auch erwähnt wurde, das ein TFI Blase vom Fernmeldeamt über Fernsprechhäuschen geredet hätte. Wieder einen Tag später musste ich zum Amtsvorsteher kommen und mir Vorhaltungen machen lassen. Mir wurde mitgeteilt, dass ich in der Öffentlichkeit und erst recht nicht in kommunalen Gremien das Fernmeldeamt zu vertreten habe. Dafür habe man den für Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Beamten.

Das war mein zweites Zusammentreffen mit dem Amtsvorsteher Müller. Den Baubezirk hat er, solange ich dort Bezirksbauführer war, nicht besucht.

Die von Herrn Müller missbilligte Aktion

war trotzdem erfolgreich. Die Kommunalpolitiker haben uns beim Abschließen der Gestattungsverträge für Fernsprechhäuschen sehr geholfen.

Sachbearbeiter und Bezirksbauführer beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld.

Nach der Laufbahnprüfung arbeitete ich vom 06. August 1968 bis zum 02. Mai 1971 als Sachbearbeiter in der Planungsstelle für Linien (PLl) des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld. Ich habe überwiegend als Ausbauplaner für



In der Planungsstelle für Linien (PlL), im Helmholtz-Haus an der August- Bebel-Straße in Bielefeld.

den Bereich des Bielefelder Ostens, für Brake, Heepen und Hillegossen gearbeitet. Die Nachfrage nach Fernsprechanschlüssen war groß. Es bestanden lange Wartelisten und deshalb wurden die Ausbauprogramme für die Linientechnik jährlich umfangreicher.

Am 03. Mai 1971 wechselte ich in die Abteilung 6B. Dort war Werner Schweppe, dem ich noch aus meiner Zeit als Fernmeldehandwerker bekannt war, Abteilungsleiter. Als Folge der immer umfangreicher werdenden linientechnischen Ausbauprogramme wurden zusätzliche Fernmeldebaubezirke gebildet, für die u.a. Bauleiter und Bezirksbauführer benötigt wurden.
Folgende Fernmeldebaubezirke bestanden, bzw. befanden sich "in Bildung":
Lübbecke, Bünde, Herford, Bad Salzuflen, Bad Oeynhausen und Sennestadt In Bielefeld waren es 3 und in Minden 2 .

Ich habe zunächst vom Mai 1971 bis zum 04. Juni 1972 als Bauleiter, aber überwiegend als Vertreter der Bezirksbauführer für die Fernmeldebaubezirke in Minden, Bad Oeynhausen und Bielefeld gearbeitet. Dies war eine übliche Vorbereitung, bevor man einen Fernmeldebaubezirk als Bezirksbauführer übertragen bekam.

Am 05. Juni 1972 wurde mir die Leitung des neu gebildeten Fernmeldebaubezirks 21 übergeben. Dieser Vorgang hat damals einiges Aufsehen erregt, weil ein so „junger" Mann Leiter einer Dienststelle wurde. Einige "ältere" Kollegen fühlten sich übergangen. Abteilungsleiter Schweppe hatte sich offenbar für mich entschieden, weil ich nicht nur die Laufbahn-Voraussetzungen erfüllte, sondern auch über gründliche praktische Erfahrungen aus meiner fünf jährigen Arbeit auf allen Arbeitsplätzen des Fernmeldebaudienstes verfügte. Dies war damals besonders wichtig, weil die Mitarbeiter des Fernmeldebaubezirkes, von wenigen Ausnahmen abgesehen, junge Leute mit entsprechend wenig Erfahrung waren. Ich habe die sich mir bietende Chance gerne ergriffen. Sie war mit intensiver Arbeit verbunden.

Der neu gebildete Fernmeldebaubezirk war an der August-Bebel-Str. 12 in Bielefeld untergebracht. Das Lager befand sich auf dem angrenzenden Grundstück Alleestr. 4a und das Kabellager auf einem Grundstück an der Beckhausstr., auf dem später Gebäude für zwei Fernmeldebaubezirke errichtet wurden. Die räumlichen Bedingungen in den Gebäu-

waren fast unzumutbar und so war es ein großer Fortschritt, als am 01. Februar 1973, ein entsprechend den postalischen Vorgaben gebaute Mietgebäude, an der Flensburger Str. 3 in Bielefeld/Stieghorst, bezogen werden konnte.

Im Zusammenhang mit der Errichtung des Gebäudes erinnere ich mich an eine für Verwaltungen typische Begebenheit.
Als die Malerarbeiten begonnen werden sollten, wurde ich von der Hausverwaltung des Fernmeldeamtes informiert, dass alle Büro- und der Aufenthaltsraum Raufasertapeten erhielten und wir den Farbton, in dem sie gestrichen werden sollten, bestimmen könnten.



Vorderfront des neuen Gebäudes für den Fernmeldebaubezirk 21.
Reiner Brückner „bewacht" die Autos.
Aus dem Fenster im ersten Stock beobachtet Antje Steiner das Geschehen.

Als ich mit den betroffenen Kolleginnen und Kollegen darüber sprach, wollten die Kolleginnen wissen welche Farbe die Gardinen erhielten. An Gardinen und ihre Farbe hatte ich noch nicht gedacht. Darüber brauche ich mir auch keine Gedanken machen erklärte mir die Hausverwaltung, denn Gardinen seien ohnehin nicht vorgesehen. Da alle Räume sehr große Fenster hatten, fragte ich, wie denn die Sonneneinstrahlung verhindert werden solle. Antwort, dazu müsste ein Sonnenschutz angebracht werden. Der würde von der Oberpostdirektion wenn überhaupt aber nur auf Grund eines besonders begründeten Antrages genehmigt.

Ich schrieb also einen entsprechenden Antrag. Als Begründung verwies ich auf die einfach verglasten großen Fenster, die ein Arbeiten bei Sonnenschein unmöglich machen, zumindest aber erschweren würden. Da es in der Vergangenheit, nach meiner Erinnerung insbesondere in den Sommermonaten, immer wieder sonnige Tage gegeben habe, ginge ich davon aus, dass dies auch in Zukunft so sein werde. Diese Begründung muss überzeugt haben, denn wir erhielten Gardinen als Sonnenschutz.

Zum Bezirk gehörten die Anschlussbereiche Hillegossen, Sieker, Gadderbaum und Wellensiek. Geographisch zog er sich von der Autobahn in Hillegossen über Stieghorst und Sieker am Teutoburger Wald entlang. Über die Sparrenburg mit Gadderbaum, das Johannistal und Wellensiek folgte er weiter dem Teutoburger Wald bis Kirchdomberg. Auch Oldentrup und nicht zuletzt das Gelände der im Aufbau begriffenen Universität gehörten zu ihm.

Nur die Vermittlungsstellen in den Anschlussbereichen Sieker und Gadderbaum

bestanden. Aber auch sie mussten erweitert werden. In Hillegossen und Wellensiek standen bewegliche Vermittlungsstellen VStW(b), die durch stationäre ersetzt wurden. In Sieker-Mitte, an der Ecke Oldentruper- und Brenner Straße, wurde eine bewegbare Vermittlungsstelle aufgebaut, die schon nach kurzer Zeit ebenfalls durch eine stationäre ersetzt wurde.Besondere Baustellen, wegen ihrer Größe und Komplexität, waren die Einschaltung der Vermittlungsstelle Wellensiek, die im Aufbau befindliche Universität, der Umbau des Kabelkanals in der Arthur-Ladebeck-Straße (vom Adenauerplatz bis zur Grenze von Brackwede), zusammen mit deren Ausbau, der Bau des Kabelkanals in der Detmolder Straße (von Sieker bis Hillegossen), ebenfalls zusammen mit dem Ausbau der Straße und der Bau eines Kabelkanals entlang der Brenner Straße (von der Detmolder Straße bis zur Oldentruper Straße) und an ihr entlang bis zur Prießallee bzw. Oststraße.

Die vorbereitenden Arbeiten zur Einschaltung, besonders das Schwenken des Kabelnetzes von der bewegbaren Vermittlungsstelle zur neuen stationären Vermittlungsstelle Wellensiek, waren kompliziert. Sie haben einige Male Arbeiten rund um die Uhr erfordert, weil das Netz nicht überall regelgerecht gestaltet war.

In Betrieb befindliche hochpaarige Hauptkabel wurden, von seltenen Ausnahmen abgesehen, Nachts umgeschaltet. Die Inhaber besonders wichtiger Anschlüsse, wie Krankenhäuser und Ärzte, die Betreiber von Alarmleitungen und die Polizei wurden informiert.

Gegen 19.00 Uhr wurde das in der Vermittlungsstelle "abgesteckte" Kabel abgesägt und dann von zwei besonders schnellen Kabellötern mit dem neuen Kabel verspleißt. Sie arbeiteten konzentriert von "zwei Seiten" und hatten in aller Regel auch ein 1500 paariges Kabel bis zum nächsten Morgen wieder in Betrieb.

Parallel zum Fortgang der Spleißarbeiten wurde vom Hauptverteiler zu den Kabelverzweigern geprüft, um Vertauschungen sofort zu erkennen und beseitigen zu können. Solche Arbeitsfehler waren zwar die Ausnahme, wurden sie jedoch zu spät entdeckt, verzögerten sie die Arbeit erheblich.

Nicht selten mussten, ebenfalls parallel zu den Spleißarbeiten, am Hauptverteiler umfangreiche Umschaltungen vorgenommen werden.

Als Lichtquelle diente im Kabelschacht, oder in der Lötgrube, eine Propangaslampe. Geheizt wurde ebenfalls mit Propangas. Der Heizstrahler wurde, nebenbei bemerkt, auch zum Würstchenbraten benutzt. Die mit Petroleum betriebene Petromax-Lampe und der Holzkohleofen hatten mittlerweile ausgedient.

Nach dem Spleißen wurde am Morgen an der Arbeitsstelle eine Pause von einigen Stunden eingelegt. Danach wurden bis zum Dienstende Restarbeiten erledigt und die Spleißstelle zugelötet.

Die eingesetzte Arbeitsgruppe war dann, beginnend mit der ersten Dienstschicht, der Nachtschicht und der nachfolgenden Dienstschicht, ununterbrochen im Dienst gewesen. Anders ausgedrückt, die Handwerker bekamen ihre 16 "normalen" Stunden und die Nachtschicht von Nachmittags 16.00 Uhr bis zum nächsten Morgen 07.00 Uhr, also 15 Überstunden bezahlt. Diese Arbeitsweise war äußerst produktiv.

Sie verstieß allerdings gegen tarifvertragliche Regeln und war bezüglich der Unfallverhütungsvorschriften nicht unbedenklich. Mit Wissen des Abteilungsleiters und vor dem Hintergrund großer Wartelisten auf Fernsprechanschlüsse und dem Personalmangel sind wir die Risiken eingegangen.

Die beteiligten Kollegen kannten die Situation und waren mit der Arbeitsweise einverstanden.

Freizeitausgleich für geleistete Überstunden war kein Thema. Die Handwerker wollten die Mehrarbeit und den Zuschlag ausbezahlt haben. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, dass die Löhne im öffentlichen Dienst, auch für Fernmeldehandwerker, noch recht bescheiden waren. Erst die Tarifrunde 1974 (11 %, mindestens 170,- DM) brachte eine spürbare Verbesserung.

In besonders arbeitsintensiven Phasen, wie der Einschaltung oder Erweiterung einer Vermittlungsstelle, wurde von den gleichen Kollegen manchmal mehrere Male im Monat nach dieser Methode gearbeitet, so dass sie in Ausnahmefällen auf über einhundert Überstunden kamen.

Die geleisteten Stunden, die zustehenden Entschädigungen und Erschwerniszuschläge wurden vom Geschäftszimmer des Fernmeldebaubezirkes der Personalstelle gemeldet und dort auf Lochkarten übertragen. Sie boten für Überstunden nur Platz für zwei Ziffern. Mehr als 99 Überstunden konnten nicht erfasst werden.

Rat suchend ging die Kollegin zu ihrem Stellenvorsteher. Herr Neumann untersuchte den Fall und stellte fest, dass vom Dienstbeginn um 07.15 Uhr bis 15.45 und danach bis 24.00 Uhr ohne Pausen gearbeitete worden war. Da es für jeden Tag eine Lochkarte gab, merkte er nicht, dass sie über 24.00 Uhr hinaus bis zum Dienstschluss des nächsten Tages gearbeitet hatten. Aber auch ohne dieses Wissen stellte er mehrere Verstöße fest. Herr Neumann war ein sehr pflichtbewusster Beamter und achtete grundsätzlich auf die Einhaltung von Vorschriften. Die eine oder andere Schutzvorschrift hielt er nach meinen Erfahrungen jedoch für überflüssig, zumindest aber für zu weitgehend.

Dass er meinte, die von mir zu verantwortenden Verstöße, insbesondere die gegen den Tarifvertrag, ahnden zu müssen, hing nach meiner Einschätzung mit meiner Arbeit für die Deutsche Postgewerkschaft zusammen. Ich war damals Vorsitzender der Amtsgruppe Fernmeldeamt 1 und Mitglied im Bezirksvorstand der Bezirksverwaltung Münster der Deutschen Postgewerkschaft. Er unterrichtete Herrn Bertels eingehend über die festgestellten Verstöße und die sich daraus ergebenden Sanktionen. Herr Bertels war ein junger Kollege des höheren Dienstes (Abteilungsleiter 6A) und vertrat meinen Abteilungsleiter. Er kam besorgt zu mir, erkundigte sich nach dem Grund unserer Arbeitsweise und fragte nach Argumenten, mit denen dienstliche Konsequenzen für mich vermieden, bzw. abgemildert werden könnten.

Nachdem ich den Sachverhalt geschildert hatte, gab ich ihm den Rat, Herrn Neumann aufzufordern, dafür zu sorgen, dass die Handwerker ihre Überstunden bezahlt bekämen und mit weiteren Maßnahmen zu warten, bis mein Abteilungsleiter aus dem Urlaub zurück sei. Wenig später hat mich dieser davon unterrichtet, dass er in der Sache ein intensives Gespräch mit Herrn Neumann geführt habe und die Handwerker ihr Geld erhielten. Von Sanktionen gegenüber dem Bezirksbauführer wurde nicht mehr gesprochen

Wie weit manche Verwaltungsbeamte, besonders wenn sie in der Oberpostdirektion oder im Ministerium arbeiteten, von der Praxis und ihren sinnvollen, nicht immer den Vorschriften entsprechenden Arbeitsweisen entfernt waren, zeigen drei weitere Begebenheiten.

1. An einem Samstag wurde ich um die Mittagszeit vom Kollegen Wohlfahrt angerufen. Er arbeitete als technische Aufsicht bei der Fernsprechunterhaltung und befand sich in der Vermittlungsstelle Wellensiek. Er sagte mir, ihm sei eine größere Störung signalisiert worden. Offensichtlich "söffe" ein Hauptkabel ab. Er befände sich am Hauptverteiler und „stecke das Kabel ab“, weil sonst die ganze Vermittlungsstelle blockiert würde. Da die Fehlerursache für den erfahrenen Praktiker eindeutig war, verständigte er nicht erst die Fernsprechentstörungsstelle, sondern

sofort den zuständigen Fernmeldebaubezirk. Ich habe das Notwendige veranlasst. Der Fehler wurde eingegrenzt und die in das Kabel eingedrungene Feuchtigkeit beseitigt. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag, um 02.00 Uhr war das Kabel wieder betriebsbereit. Wochen später mussten wir wegen einer Gebührenbeschwerde Auskunft geben ob und in welcher Weise an Kabeln, in denen der Anschluss geführt wurde, gearbeitet worden sei. Weil zutreffend, berichteten wir über die Arbeiten im betreffenden Zeitraum. Wenig später wurden unsere Angaben von der Oberpostdirektion mit der Begründung angezweifelt, weil für den fraglichen Zeitraum keine Störungsmeldung vorliege. Wir berichteten erneut und erhielten die Antwort, unser Bericht, die Störung sei von Samstag 14.00 Uhr bis Sonntag 02.00 Uhr beseitigt worden, werde angezweifelt, denn Samstags würde nicht gearbeitet.

2. Den Auftrag für den Bau eines Kabelkanals an der Brenner- und Oldentruper Straße, von der Sieker Endstation bis zur Prießallee bzw. Oststraße hatte, im Wege der öffentlichen Ausschreibung, eine große Hoch- und Tiefbaufirma aus dem Ruhrgebiet erhalten. Sie setzte an der Baustelle nur einige, wenig qualifizierte eigene Leute und so gut wie kein eigenes Gerät ein. Nicht zuletzt mit Hilfe ihres bekannten Namens engagierte sie kleine hiesige Firmen als Subunternehmer, durch die sie auch das benötigte Material beschaffen ließ. Wir waren mit der Arbeitsweise nicht zufrieden und die Baustelle befand sich in einem unsachgemäßen Zustand. Weil die Mängel nicht beseitigt wurden und es Anzeichen für Zahlungsschwierigkeiten gab, haben ich fällige Aufmasse, nach denen die Firma Abschlagzahlungen erhalten hätte, zurückgehalten. Als sie wenig später in Konkurs ging und wir zusammen mit dem Konkursverwalter das Schlussaufmass anfertigten, stellten wir, wie von mir erwartet fest, dass die Firma noch eine größere Summe zu erhalten hatte. Sie war so groß, das die Ansprüche der hiesigen Subunternehmer und die Ansprüche der Bielefelder Firma Quakernack, die als nächstbietende die Arbeit zu Ende führte, bestritten werden konnten. Ich hatte also nicht unerheblichen Schaden, nicht zuletzt von der Bundespost, abgewandt. Von der Rechnungsprüfungsstelle der Oberpostdirektion wurde ich allerdings gerügt und im Wiederholungsfalle wurden Konsequenzen angedroht, weil ich nicht wie vorgeschrieben, nach feststehenden Zeitabläufen, Aufmasse vorgelegt hatte.

3. Beamtinnen und Beamten durften Überstunden nicht bezahlt werden.
Sie erhielten sie in Form von "Belohnungen für Mehrleistungen" abgegolten. Trotzdem die gezahlten Pauschalen in keiner Weise der erbrachten Leistung entsprachen, konnten die Kollegen des mittleren Dienstes aber auch die jungen Beamten des gehobenen Dienstes nicht auf sie verzichten. Das konnten wir uns, die oft gerade eine Familie gegründet hatten, nicht leisten. Überstunden waren gemessen an der Personallage auch bei den Beamten nicht zu vermeiden. Von den 21 für den Fernmeldebaudienst beim Fernmeldeamt nachgewiesenen Dienstposten des gehobenen technischen Dienstes waren z.B. im Oktober 1973 acht unbesetzt. Vertreter waren nicht vorhanden und im mittleren technischen Dienst sah es nicht anders aus. Bei mir im Fernmeldebaubezirk 21 waren ein Dienstposten des gehobenen Dienstes und 3 bis 4 Dienstposten des mittleren technischen Dienstes ständig unbesetzt. Wollte ein Bezirksbauführer seinen Erholungsurlaub nehmen, musste ihn ein Kollege vom Nachbarbezirk vertreten. Bei den Bauführern war es ähnlich. Nach den einschlägigen Vorschriften durfte Überzeitarbeit nur in Ausnahmefällen und unter Anlegung eines besonders strengen Maßstabes angeordnet und genehmigt werden. Die Oberpostdirektion ließ sich die "Aufträge für Mehrleistungen und Überstunden" regelmäßig vorlegen, prüfte sie und beanstandete in aller Regel insbesondere die Überstunden der Bezirksbauführer. Am 28. September 1973 war ich wieder einmal dran. Die Oberpostdirektion schrieb an das Fernmeldeamt: „( ) Es ist uns aufgefallen, dass dem TFI Blase wie folgt Mehrleistungen durch Belohnungen

abgegolten worden sind:
Januar 1973.....29 Stunden
März 1973..... 28 Stunden
Mai 1973.....40 Stunden
Juni 1973..... ..31 Stunden
Juli 1973.....39 Stunden
August 1973.....28 Stunden.
Der Beamte ist demnach nicht in Ausnahmefällen zu Mehrleistungen herangezogen worden, es scheint vielmehr die Regel zu sein. Bei der Anordnung von Mehrleistungen vermissen wir den "besonders strengen Maßstab". Zum Beispiel ist die Begründung "zusätzliche Büroarbeit wegen der Vertretung des TFOI Urhahne", bzw. "Beseitigung von Kabelfehlern außerhalb der normalen Dienstzeit" unzureichend. Wir bitten bis zum 10. Oktober 1973 ausführlich zu berichten, ob sich die Anordnung und Barabgeltung von Mehrleistungen nicht durch andere Regelungen vermeiden lassen. Außerdem ist die Anordnung von Mehrleistungen und Überstunden unter Anlegung eines besonders strengen Maßstabes auf Ausnahmefälle zu beschränken". Zu dieser Verfügung habe ich mir damals eine Notiz gemacht:

> "Fernmündliche Anfrage beim Verfasser der Verfügung Herrn Starke, welche Lösungen er zur Vermeidung meiner Mehrarbeit anrege? Seine Vorschläge:
>
> 1. Arbeiten auf Bauführer übertragen.
>
> 2. Jeden Beamten nur bis 5 Stunden Mehrarbeit ausführen lassen, dann den nächsten heranziehen usw..
> *Anmerkung: Erst wenn mehr als 5 Überstunden geleistet worden waren bestand ein Anspruch auf Bezahlung.*
>
> 3. Beseitigen von Kabelfehlern möglicherweise schon im Arbeitspostennachweis enthalten.
>
> Meine Anmerkungen:
> Zu 1.: Nicht möglich, da ohnehin schon überlastet, mehrere Dienstposten unbesetzt.
> Zu 2.: Reine Theorie. Soll das ein Scherz sein?
> Zu 3.: Mehrarbeit wegen "Beseitigen von Kabelfehlern außerhalb der normalen Dienstzeit" könnte vermieden werden, wenn die Oberpostdirektion anordnet, dass Kabelstörungen nur während der normalen Dienstzeit auftreten dürfen, bzw. nur in der normalen Dienstzeit beseitigt werden dürfen!!

Über solche Ereignisse haben wir uns zwar geärgert aber nicht beirren lassen. Pragmatisch und der jeweiligen Situation angemessen haben wir gearbeitet und den Rückstau bei den Fernsprechanschlüssen abgebaut. In unserem Abteilungsleiter Werner Schweppe hatten wir einen Kollegen, der uns auch in Situationen wo etwas "schief gelaufen" war den Rücken frei hielt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Baubezirkes waren mit Ausnahme des Disponenten Reiner Brückner und der Schaltwarte junge Leute. Von einigen Ausnahmen abgesehen sind sie schnell in ihre Aufgabe hineingewachsen und haben verlässlich gute Arbeit geleistet. Ohne die Leistung anderer mindern zu wollen, gehört Reiner Brückner ein besonderes Lob.

Wie auch einige andere kannte ich ihn noch aus meiner Zeit als Fernmeldehandwerker. Einige Zeit hatten wir schon damals zusammengearbeitet. Er hat mich in seiner sorgfältigen, verlässlichen Art sehr unterstützt.

Die Kasernen an der Detmolder Straße gehörten ebenfalls zum Baubezirk. Sie wurden von den britischen Streitkräften genutzt. Die dort betriebene Nebenstellenanlage - eigentlich eine mittelgroße Vermittlungsstelle - war posteigen. Das Leitungsnetz war teilnehmereigen, das heißt die Kosten der Instandhaltung und Erweiterung mussten mit den Briten abgerechnet werden.

Neben zwei Kollegen, die die Anlage betreuten, war Willy Süßmilch als Entstörer für die Betreuung der Telefonanschlüsse in den Kasernengebäuden und in den Wohnungen der



Manchmal (selten) wurde auch gefeiert, wie im Karneval 1973. Im Vordergrund das Ehepaar Steiner.



Soldaten zuständig. Er war ein Beamter mit ausgeprägten Eigenschaften. Ich kann mich an keinen Kollegen erinnern, der seine "Uniform" derart komplett und korrekt getragen hat.

Sollte ein Fernsprechanschluss neu erstellt oder verlegt werden, musste er gefragt werden, denn über das Netz in den Kasernen, das mehrere Kabelverzweigerbereiche umfasste, gab es nur Unterlagen, die von ihm geführt wurden. War ein Apparat beschädigt, entschied sein Votum darüber ob die Kosten von den britischen Streitkräften zu tragen waren. Solche Beschädigungen kamen nicht gerade selten vor und entschied er auf "Kostenpflicht", dann bedeutete das für den Verursacher einigen Ärger. Vor diesem Hintergrund hatte er sich eine kleine "Machtposition", auch gegenüber den Offizieren verschafft, die er sichtlich genoss.

Wenn er Anschlusswünsche als nicht schaltbar erklärt hatte, weil ein Kabel voll beschaltet war, erhielten wir den Auftrag ein neues Kabel zu verlegen. Als wir zum wiederholten Male festgestellt hatten, dass es aber noch freie Leitungen im Kabel gab, die aktiviert werden konnten, haben wir nach und nach Kabelnetzpläne angelegt, bzw. aus alten, über mehr als 20 Jahre nicht berichtigten Unterlagen rekonstruiert, die sich im Besitz von Willy Süßmilch befanden. Gegen ihre Herausgabe und auch über die Herausgabe der bisher von ihm geführten Schaltunterlagen hat er sich hinhaltend gewehrt, weil dies seine Position schwächte. Während er sich mir, dem Bezirksbauführer gegenüber, sonst als subalterner Beamter verhielt, musste ich ihn in diesem Zusammenhang deutlich an seine Pflicht erinnern.



Willy Süßmilch in der Kaserne vor dem Eingang zur Telefonzentrale.

Im April 1972 war ich zum Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der Bezirksverwaltung Münster der Deutschen Postgewerkschaft gewählt worden. Diese Funktion erforderte immer wieder die Abwesenheit von Bielefeld für einen, manchmal auch für mehrere Tage, mit zunehmender Tendenz in den folgenden Jahren. Auch meine Gewerkschaftsarbeit in Bielefeld kollidierte hin und wieder mit meiner dienstlichen Funktion. Nicht zuletzt hat das Geschehen um die Personalratswahlen und der Ausgang der Personalratswahlen des Jahres 1973, nach Beratung mit einigen Kollegen, dazu geführt, dass ich mich bei den Wahlen 1976 um ein Personalratsmandat beworben habe und nach der Wahl für die Arbeit in der Personalvertretung freigestellt worden bin.

Bei meiner Verabschiedung aus dem Fernmeldebaubezirk hatte ich handfeste Gründe mich für die in aller Regel offene und kollegiale Zusammenarbeit und für die erbrachte Leistung zu bedanken.

Unsere Bilanz:
Am 01. Januar 1972 waren im Bereich des Fernmeldebaubezirkes 8204 Hauptanschlüsse in Betrieb und 2274 Antragsteller warteten, zum Teil seit Jahren, auf ihren Anschluss. Am 31. Dezember 1975 waren es 14359 Hauptanschlüsse und 95 Antragsteller warteten seit maximal ein paar Wochen. In vier Jahren wurden demnach 6155 Hauptanschlüsse eingerichtet. Anders ausgedrückt, die Zahl der Hauptanschlüsse wurde um 75 % erhöht. Voraussetzung hierfür war der Bau von Kabelkanälen und das Verlegen und montieren von Kabeln.

	01.01. 1972	31. 12. 1975	Zugang absolut	Zugang in %
Bestand an Kabelkanallinien in Strecken-km	11,5	18,5	7,5	61
Bestand an Kabelkanallinien in Zug-km	100	227	127	127
Bestand an Röhrenkabeln im Ortsnetz in DA-km	9.655	23.200	13.545	140
Bestand an Erdkabeln im Ortsnetz in DA-km	40.100	55.710	15.600	39

Die in der Tabelle aufgeführten Daten habe ich dem "Nachweis der Leistungen in der Linientechnik" entnommen. Solche Statistiken, die einen Vergleich der Fernmeldebaubezirke untereinander zuließen, gab es im Fernmeldebaudienst schon seit vielen Jahren.

Weil es einen Fernmeldebaubezirk in Bielefeld gab, der nach den Angaben des Bezirksbauführers, zumindest beim Bau von Kabelkanälen, der absolute Spitzenreiter war, habe ich selbstbewusst darauf hingewiesen, dass unsere Ergebnisse besser als die anderer Bezirke wären. Auch die Zahl der in den vier Jahren eingerichteten Hauptanschlüsse lag über der der meisten anderen Bezirke.

Arbeit in der Personalvertretung und Postgewerkschaft.

Zum 01. Juni 1976 bin ich für die Arbeit in der Personalvertretung freigestellt worden. Vorsitzende war Karola Schwuchow. In den nachfolgenden Jahren gab es immer wieder recht heftige Auseinandersetzungen mit Herrn Wagner, dem Leiter des Fernmeldeamtes. Sie mussten auf der Seite des Personalrates in erster Linie von der Vorsitzenden ausgetragen werden und sie waren der Hintergrund dafür, dass ich nach den Personalratswahlen im Mai 1982 zum Personalratsvorsitzenden gewählt worden bin. Der vorgenommene Wechsel entsprach dem Wunsch von Karola Schwuchow. Ich bin danach, durch das jeweilige Wahlergebnis bestätigt, immer wieder zum Vorsitzenden gewählt worden.

Am 01. Januar 1990 wurde die Deutschen Bundespost in 3 Teile zerschlagen (Deutsche Bundespost Telekom, Deutsche Bundespost Postdienst, Deutsche Bundespost Postbank) und am 01. Januar 1995 wurde, mit der so genannten Postreform II, aus der Deutschen Bundespost Telekom die Deutsche Telekom AG. Damit galt das Betriebsverfassungsgesetz und aus den Personalräten wurden per Gesetz Betriebsräte. Ihre Amtszeit wurde ebenfalls durch Gesetz verlängert. Die ersten Betriebsratswahlen in den neu gebildeten Niederlassungen wurden im Mai 1996 durchgeführt.

Nach der Wahl wurde ich zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt. Bielefeld war Sitz einer Geschäftskunden Niederlassung, deren geografischer Bereich sich über die Bereiche der vormaligen Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld und den des Fernmeldeamtes Münster erstreckte.

Über die Ereignisse aus der Gewerkschafts-, Personal- und Betriebsratsarbeit habe ich ausführlich in meinem Buch "Arbeit für Postgewerkschaft und Personalrat" geschrieben, deshalb kann ich hier auf diesen Bericht verweisen.

Personalrats- und Gewerkschaftsabend waren für mich immer die zwei Seiten derselben Medaille. Nur ein Personalrat der fest in eine Gewerkschaft eingebunden ist und auf die Unterstützung der Gewerkschaft zurückgreifen kann, ist in der Lage die Interessen der Beschäftigten zu vertreten. Könnte er sich nicht in vielfältigen Sach- und Rechtsfragen durch seine Gewerkschaft beraten und unterstützen lassen, stände er in vielen Fällen dem Arbeitgeber recht hilflos gegenüber, der sich in eben solchen Fragen durch seine Administration zuarbeiten lässt.



Mit Argumenten werben und überzeugen.

Das gerne von Herrn Wagner, dem Leiter des Fernmeldeamtes, verwandte Argument, der Personalrat hänge an der Leine der Zentrale der Postgewerkschaft habe ich stets mit guten Gründen zurückgewiesen. Ich konnte ihn daran erinnern, dass er an die Weisungen (Verfügungen) seiner Zentralen, Ministerium und Oberpostdirektion, gebunden sei, während wir die Freiheit hätten eigenständig darüber zu entscheiden ob wir der Empfehlung der Deutschen Postgewerkschaft folgten. Auch als dem Personalrat nur noch Mitglie-

der Deutschen Postgewerkschaft angehörten, war es nicht immer einfach zu einer einvernehmlichen Aussage zu kommen.

Die Mitglieder waren Kolleginnen und Kollegen mit einer eigenen Meinung und fühlten sich ihrer Gruppe und Region verpflichtet, von der sie - zumindest überwiegend - gewählt worden waren.

Sie zu einer möglichst einstimmigen Aussage zusammenzuführen, um möglichst geschlossen gegenüber der Amtsleitung auftreten zu können, war eine wichtige Aufgabe des Vorsitzenden.

Er war der Erste unter Gleichen, besaß aber auch nur eine Stimme. Um Mehrheiten zu erhalten musste er für sie mit Argumenten werben. Es war manchmal mühsam und zeitaufwendig alle zu überzeugen, bzw. einen für alle tragfähigen Kompromiss zu erarbeiten. Es war wichtig, möglichst geschlossen gegenüber dem Arbeitgeber aufzutreten, weil er unterschiedliche Auffassungen gerne zu seinen Gunsten nutzte.

Wichtig war auch eine enge Abstimmung zwischen der Personalvertretung und der Deutschen Postgewerkschaft. Sie wurde im "Personalvertretungsausschuss" praktiziert.

Er bestand aus den Mitgliedern des Personalrates und aus je zwei Kolleginnen bzw. Kollegen aus den "Amtsgruppen" der Postgewerkschaft in Lübbecke, Minden, Herford, Bad Oeynhausen und Bielefeld. Er tagte immer am ersten Tag der Personalratssitzung, die zu diesem Zweck nach der Eröffnung unterbrochen und auf den nächsten Tag vertagt wurde. Durch den Ausschuss wurden besonders die Außenbezirke gut informiert und in die Entscheidungen der Personalvertretung eingebunden.

Hier getroffene Verabredungen sind, von einer Ausnahme abgesehen, eingehalten worden. Grundlage für die Arbeit des Ausschusses war das Bundespersonalvertretungsgesetz. Es verpflichtet den Personalrat zur Zusammenarbeit mit den im Betrieb vertretenen Gewerkschaften und Arbeitgebervereinigungen. Damit gehörte die Teilnahme der Personalratsmitglieder an den Sitzungen des Personalvertretungsausschusses zu ihrem Mandat.

Um den Kolleginnen und Kollegen aus den Amtsgruppen der Postgewerkschaft die Teilnahme während der Dienstzeit zu ermöglichen hatten wir eine entsprechende Absprache mit dem Amtsvorsteher, Heinz Müller getroffen.

Sein Nachfolger wurde im Juli 1976 Rudolf Wagner. Er kannte die Absprache und versicherte im Vorfeld seiner Amtsübernahme, dass er sie akzeptiere. Ob schon Ende 1976 oder Anfang 1977, daran kann ich mich nicht



Rudolf Wagner, Amtsvorsteher Fernmeldeamt 1 Bielefeld von 1976 bis 1989.



Dr. Winfried Florian, Präsident der Oberpostdirektion Münster von 1969 bis 1983.

genau erinnern, wollte er die Absprache aufkündigen. Das hätte in der Praxis das Ende des Ausschusses bedeutet. Ich konnte ihn nicht umstimmen und auch nach einem weiteren Gespräch, an dem der Bezirksvorsitzende der Deutschen Postgewerkschaft, Alfons Nieländer, teilnahm, blieb er bei seinem Vorhaben. Es wurde jedoch verabredet den Präsidenten der Oberpostdirektion Münster einzuschalten.

Dr. Winfried Florian, ein aktiver CDU-Politiker und keineswegs ein Förderer der Postgewerkschaft, wollte wegen dieser Angelegenheit zwar keinen Streit mit der Deutschen Postgewerkschaft, aber auch nicht ge-

seinen Amtsvorsteher entscheiden. Es war die Zeit der sozial-liberalen Koalition, Kurt Gscheidle war Postminister und Helmuth Becker Geschäftsführer der Bundestagsfraktion. Zu beiden hatten wir einen guten Kontakt. Dr. Florian taktierte und suchte nach einer Lösung.



Helmut Becker.



Kurt Gscheidle.

Herrn Wagners offizielle Begründung, der Betrieb verkrafte, wegen der immer größer werdenden Arbeitsmenge, bei gleichzeitiger Personalkürzung, den durch die Sitzungen verursachten Personalausfall nicht mehr, veranlasste Dr. Florian zu einer entsprechenden Anfrage bei den anderen Fernmeldeämtern des Bezirkes. Sie berichteten, von uns vorab "aufgeklärt", dass es bei ihnen solche Probleme nicht gebe. Dr. Florian ging über diese Brücke und ließ bei Herrn Wagner anfragen, ob bei ihm nicht möglich sei, was in den anderen Fernmeldeämter ginge?

Hiernach hat Herr Wagner das Thema Personalvertretungsausschuss nicht wieder aufgegriffen. Der Ausschuss hat, solange das Fernmeldeamt bestanden hat, gute Arbeit geleistet. Von ihr hat auch die Leitung des Fernmeldeamtes profitiert hat, denn die dort gefassten Beschlüsse wurden nicht nur von der Personalvertretung, sondern auch von der Postgewerkschaft getragen und waren damit verlässlich.

Zur Deutschen Postgewerkschaft in Konkurrenz stehende Gewerkschaften oder sogenannte "Freie Listen" haben vor Wahlen behauptet, Personalräte seien die Personalparlamente und aus Gründen der Demokratie müssten auch andere als die Deutsche Postgewerkschaft im Personalrat vertreten sein. Solche Argumente sind sehr vordergründig und irreführend. Sie verkennen einen grundlegenden Unterschied. Im Parlament wird debattiert und abgestimmt. Die Stimmen werden gezählt und nicht gewogen. Jede Stimme hat das gleiche Gewicht. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet.

Das ist im Personalrat anders. Mit der Mehrheit der Stimmen der Personalratsmitglieder wird lediglich die Meinung des Personalrates festgelegt. An sie ist der Arbeitgeber bei einer Vielzahl von Sachverhalten nicht gebunden. Anders ausgedrückt, er allein verfügt in diesen Fällen über mehr Stimmen als alle Personalratsmitglieder.

Abgesehen von vielen Einzelgesprächen boten die Ergebnisse der Sitzungen und die Personalversammlungen den Beschäftigten die beste Gelegenheit sich ein Bild von der Arbeit ihrer Personalvertretung zu machen. Ihre Vorbereitung und Durchführung waren ein Arbeitsschwerpunkt für die Geschäftsführung. Trotz aller Mühe bei der Vorbereitung war die Reaktion der Kolleginnen und Kollegen kaum vorauszusehen. Besonders lebhaft wurde es in Situationen, in denen durch Organisationsänderungen oder Personalkürzungen die Bedrohung des eigenen Arbeitsplatzes konkret erlebbar war.

Das galt auch wenn Herr Wagner in die Diskussion eingriff. Von seltenen Ausnahmen abgesehen reagierte er auf den Vortrag der Personalvertretung nicht, sondern meldete sich nur, wenn Kolleginnen und Kollegen Fragen stellten. Er wollte damit deutlich machen, dass die, die für die Personalvertretung vortrugen, berufsmäßige Kritikaster, Unheilverkünder und Unruheverbreiter waren, auf deren Gerede es sich nicht einzugehen lohne. Wenn er von diesem Grundsatz abwich wurde es spannend, weil er dann meist unsachlich und emotional, oft die Beherrschung verlierend, reagierte.

Bis zur Fertigstellung der Stadthalle Bielefeld, haben wir, mit einer Ausnahme, immer Personalteilversarmlungen geführt. Dazu wurden immer wieder variierend größere und kleinere Gruppen zusammengefasst. Beide Varianten hatten ihre Besonderheiten und Befürworter.

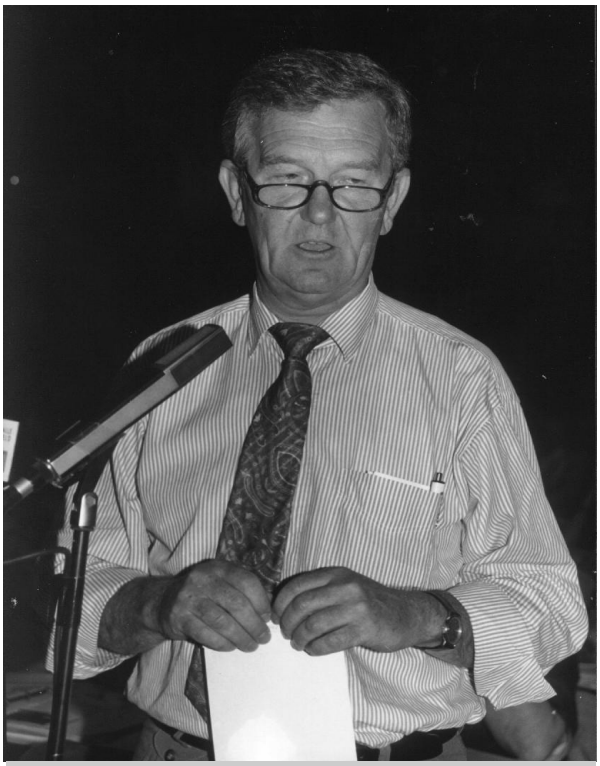


Am Schreibtisch in der 17. Etage des Fernmeldehochhauses am Philipp-Reis-Platz.

Innerhalb der Personalvertretung gab es hierüber und über die Inhalte der Versammlungen eine ständige Diskussion. Sollte nur über betriebliche Probleme geredet werden oder sollte auch die aktuelle politische Situation, soweit sie die Interessen von Arbeitnehmern berührte, bzw. sie einen Bezug zum Post- und Fernmeldewesen hatte, dargestellt werden. Ich habe immer zu den Befürwortern ihrer Einbeziehung gehört, auch weil spätestens durch den Postminister Dr. Schwarz-Schilling über und mit dem Post- und Fernmeldewesen Politik gemacht wurde. Herrn Wagner hat es überhaupt nicht gefallen, dass wir die politischen Entscheidungen und ihre Hintergründe bewertend dargestellt haben. Er hat mehrfach behauptet unsere Vorgehensweise stehe nicht im Einklang mit dem Personalvertretungsgesetz. Als er sogar meinte ich hätte mit meinem Vortrag den Betriebsfrieden gestört, habe ich ihn aufgefordert diesen Vorwurf in einem dafür vorgesehenen Verfahren vor dem Verwaltungsgericht zu beweisen oder solche Aussagen zu unterlassen. Falls er das nicht tue und in den Personalratssitzungen weiterhin diese Vorwürfe formuliere, würde ich diesen Sachverhalt in den nächsten Personalversammlungen ansprechen.

Hiernach hat er derartige Behauptungen nicht mehr aufgestellt, mit denen er in den Sitzungen nach Personalversammlungen versucht hat Personalratsmitglieder einzuschüchtern bzw. zu verunsichern.

Personalversammlungen, die in engem zeitlichen Zusammenhang mit Warnstreiks oder Streiks standen, waren von besonderer Brisanz. Insbesondere dann, wenn Beamtinnen und Beamte gegen ihren Willen als Streikbrecher eingesetzt wurden, wie es 1980 im Schichtdienststreik und auch noch 1992 während des Streiks im Rahmen der laufenden Tarifrunde geschehen ist.



In einer Personalversammlung. Antwort auf einen Diskussionsbeitrag

Übrigens rechts- und verfassungswidrig wie 1993 das Verfassungsgericht entschied.

Am 05. Mai 1992 war wieder ein solches Zusammentreffen. 1400 Beschäftigte des Fernmeldeamtes 1 waren in der Bielefelder



Personalversammlung vom 05. Mai 1992 in der Stadthalle Bielefeld (1400 Teilnehmer).

Stadthalle versammelt. Im öffentlichen Dienst und auch beim Postamt Bielefeld wurde gestreikt.

Gleich zu Beginn der Veranstaltung haben Emil Bock (Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Postgewerkschaft), der als Referent geladen war und ich, über den aktuellen Stand der Tarifauseinandersetzung berichtet. Als am späten Vormittag bekannt wurde, dass beim Postamt Bielefeld Beamtinnen und Beamte zu Streikbrecherarbeiten gezwungen wurden, haben wir deren Personalratsvorsitzenden Horst Hülsböhmer in unserer Versammlung berichten lassen.



Emil Bock

Als Reaktion auf den Streikbrechereinsatz der Beamtinnen und Beamten habe ich nach der Personalversammlung alle Tarifkräfte des Fernmeldeamtes für den nächsten Tag (6. Mai 1992) zum Streik aufgerufen und sie aufgefordert am Nachmittag zum Postamt an der Nahariyastraße zu kommen, um gegen den Streikbrechereinsatz der Beamtinnen und Beamten zu demonstrieren.

Dem Aufruf wurde gefolgt und am nächsten Tag fand, zusammen mit Kolleginnen und Kollegen der Postämter aus der Umgebung, die angekündigte Demonstration statt.

Wie alle anderen Fernmeldelehrlinge des Fernmeldebauamtes Bielefeld bin ich am 01. August 1954 Mitglied der Deutschen Postgewerkschaft geworden. Geworben haben uns einige Ausbilder. Das war damals und auch noch bis in die jüngere Vergangenheit so üb-



Demonstration vor dem Postamt in der Nahariyastraße

Gewerkschaftsmitglied zu werden war für mich eine Selbstverständlichkeit. Meine Eltern und auch fast alle meine berufstätigen Tanten und Onkel waren Mitglied ihrer Gewerkschaft Sie hatten von einigen Ausnahmen abgesehen das "Zigarrenmachen" gelernt, ein Beruf in dem schon früh die Notwendigkeit einer kollektiven Interessenvertretung erkannt worden ist.

Die ersten lockeren Kontakte zu Funktionären der Deutschen Postgewerkschaft ergaben sich in der Zeit als wir im Kettelerheim in Münster wohnten. Zusammen mit anderen Lehrlingen habe ich manchmal die Jugendgruppe der Postgewerkschaft besucht.

Anfang 1958 suchte ich in Bielefeld den Kontakt zur Deutschen Postgewerkschaft. Mein Angebot zur Mitarbeit wurde sofort aufgegriffen. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Kolleginnen und Kollegen die zur Mitarbeit bereit sind waren damals und sind heute erst recht Mangelware.

Personalratsvorsitzender beim Fernmeldeamt 1 war Kurt Löbner, der gleichzeitig die Deutsche Postgewerkschaft personifizierte. Auf dem Bezirkstag 1961 in Minden bin ich als Beisitzer in den Bezirksvorstand der Bezirksverwaltung Münster und zum Mitglied der Abteilungskonferenz Arbeiter beim Hauptvorstand der Deutschen Postgewerkschaft gewählt worden. Hier habe ich auch Kurt Gscheidle, den späteren Staatssekretär im Postministerium und Postminister kennen gelernt. Er war damals als 3. Vorsitzender der Deutschen Postgewerkschaft für die Arbeiter, für das Tarifpersonal, zuständig.

Bei den Personalratswahlen im März 1962 wurde ich Mitglied im örtlichen und im Bezirkspersonalrat.

Diese Häufung von Funktionen, insbesondere auf der bezirklichen und zentralen Ebene, war nicht nur eine Folge meines Engagements, sondern lag auch daran, dass verhältnismäßig wenig Fernmeldehandwerker (Arbeiter) zur Mitarbeit bereit waren.

Vom April 1963 bis zum September 1969 (Fachschulreife, Studium, Ausbildung bei der Bundespost) hatte ich keine Funktion in der

Postgewerkschaft.

Nach der Laufbahnprüfung bin ich von verschiedenen Kollegen gebeten worden, den Vorsitz einer zu bildenden "Amtsgruppe Fernmeldeamt 1 Bielefeld" zu übernehmen. Dies ist dann im Juni 1970 geschehen. Unter dem Dach der Ortsverwaltung Bielefeld wurde damit zum ersten Mal eine weitgehend eigenständige gewerkschaftliche Organisation beim Fernmeldeamt geschaffen.

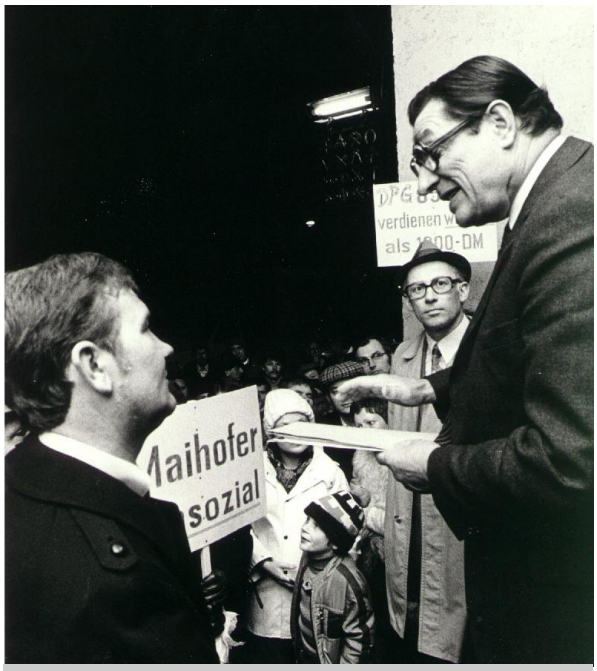
Vorsitzender dieser Amtsgruppe und parallel dazu Beisitzer im Vorstand der Ortsverwaltung Bielefeld bin ich bis zum März 1977 geblieben.

Im März 1977 gründeten wir die eigenständige Ortsverwaltung Fernmeldeamt 1 Bielefeld, der alle Mitglieder der Deutschen Postgewerkschaft, die Angehörige des Fernmeldeamtes waren, angehörten. Ich wurde zum Vorsitzenden dieser Organisationseinheit gewählt, bis Gerhard Schwettmann diese Funktion im März 1980 übernahm. Wegen meiner bezirklichen Funktionen hatte ich nicht mehr kandidiert.

Im Juni 1971 war ich erneut als Beisitzer in den Bezirksvorstand der Bezirksverwaltung Münster gewählt worden. Im April 1972 wurde ich als 1. Schriftführer Mitglied des geschäftsführenden Bezirksvorstandes und ab Mai 1977 stellvertretender Vorsitzender.

Diese Funktionen stellten eine zeitliche Belastung dar und führten zu häufiger Abwesenheit aus Bielefeld, sowohl tagsüber als auch in den Abendstunden und waren oft nur schwer mit meiner dienstlichen Funktion als Leiter eines Fernmeldebaubezirkes in Einklang zu bringen. Aus diesem Grunde und wegen der Ereignisse bei den Personalratswahlen 1973 (siehe hierzu meinen Bericht "Arbeit für Postgewerkschaft und Personalrat") habe ich bei den Personalratswahlen 1976 kandidiert und bin nach der Wahl für die Arbeit im Personalrat freigestellt worden.

Als der Bezirksvorsitzende Alfons Nieländer



Tarifrunde 1976.
Diskussion mit Bundesinnenminister Maihofer vor dem Haus des Handwerks in Bielefeld. Links von Maihofer steht Horst Jaschke, Vorsitzender der Ortsverwaltung Bielefeld.

im Juni 1983 nicht wieder kandidierte, weil er in den Ruhestand gehen wollte, waren wir uns sehr schnell einig, dass der damalige Vorsitzende des Bezirkspersonalrates, Franz-Josef Klare, sein Nachfolger werden sollte. Daraus ergab sich, dass ich nicht mehr stellvertretender Bezirksvorsitzender sein konnte. Die Kolleginnen und Kollegen des Postdienstes hätten zwei "Fernmelder" an der Spitze des Bezirkes nicht mitgetragen. Das war damals so und hatte mehr mit dem Proporz als mit Personen zu tun.

Ich war damit für zentrale Funktionen frei und wurde für den Bezirk Münster in die Beschäftigtengruppenkonferenz beim Hauptvorstand und in den Gewerkschaftsrat, dem höchsten Gremium zwischen den Kongressen, delegiert.

Im November 1986, auf dem Kongress in Nürnberg, wurde ich zum Mitglied des Hauptvorstandes der Deutschen Postgewerkschaft gewählt, dem ich bis zu meiner Zurruhesetzung im Dezember 1996 angehört habe.



Pausengespräch: rechts, Kurt van Haaren (Vorsitzender der Deutschen Postgewerkschaft; links, Michael Sommer (Stellvertretender Vorsitzender der DPG, seit Mai 2002 Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes).

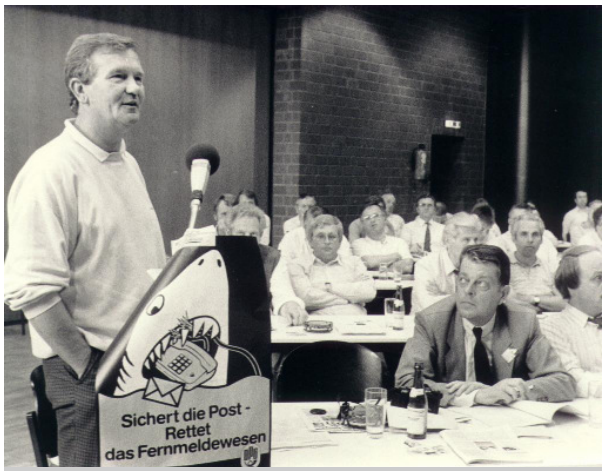
Nach 1996 habe ich noch einige Jahre im Vorstand der Regionalverwaltung und im DGB-Kreis Bielefeld aktiv mitgearbeitet. Ich habe diese Mitarbeit im April 2000 aufgegeben, weil sie meiner Auffassung nach eine Aufgabe der im Berufsleben stehenden ist, und ich zur Seniorenarbeit, so wichtig sie ist, wenig Neigung verspüre. Beginnend 1958, mit einer Unterbrechung von 1963 bis 1969, habe ich fast 40 Jahre in den unterschiedlichsten Funktionen ehrenamtlich in der Deutschen Postgewerkschaft gearbeitet.

Es war eine ereignisreiche und arbeitsreiche Zeit. Ich habe in ihr alle Höhen und Tiefen eines Gewerkschaftsfunktionärs durchlebt. Neben dem Ärger über das nicht Erreichte, überwog jedoch stets das Bewusstsein für eine gute und notwendige Sache zu arbeiten. Vor allem die Arbeit, die Diskussion und auch der sachliche Streit mit Kolleginnen und Kollegen, Freunden der Gewerkschaften und besonders ihren Kritikern und Gegnern haben mich bereichert. Ich habe Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppierungen und allen Hierarchiestufen der Verwaltung, der Politik und der Wirtschaft kennen gelernt. Dies gilt ganz besonders im Zusammenhang mit der Postreform.

Wie nicht anders zu erwarten haben sie mich unterschiedlich beeindruckt. Zu Anfang haben mich einige in Erstaunen versetzt. Ich war der Meinung, Personen die bestimmte, herausgehobene Positionen besetzen müssten mehr Kenntnisse, Stil und Niveau haben. Mir ist schnell deutlich geworden, dass viele von ihnen nur "Normalmaß" waren. Aber es gab auch die anderen, an die ich mit Respekt, Anerkennung und Achtung denke. Der Respekt, die Anerkennung und die Achtung gilt nicht nur den Gleichgesinnten, es gab sie auch unter den Gegnern. Menschliche und charakterliche Qualitäten werden besonders in kritischen Situationen deutlich. Insbesondere 1980 beim Schichtdienststreik und bei den Auseinandersetzungen um die "Postreform" habe ich immer wieder erleben müssen, wie widerspruchslos und schnell sich beamtete Führungskräfte anpassten und Weisungen und Darstellungen ihrer Vorgesetzten exekutierten, von denen sie wussten oder wissen konnten, dass sie nicht der Wahrheit entsprachen, zumindest aber wesentliche Teile der Wahrheit verschwiegen oder rechtlich falsch, zumindest aber rechtlich umstritten waren.

Auch in Bielefeld haben leitende Beamte im Schichtdienststreik 1980 und auch noch im Arbeitskampf vom Mai 1992 Beamtinnen und Beamte gegen deren erklärten Willen zu Streikbrecherarbeiten gezwungen. Abgesehen davon, dass sie wussten in welche Konfliktsituation sie die Betroffenen brachten, war ihnen Kraft eigenen Wissens aber auch durch Erklärungen der Deutschen Postgewerkschaft klar, dass die Anordnung des Ministeriums wenn nicht rechts- und verfassungswidrig, so doch zumindest rechtlich äußerst bedenklich war. Sie haben nicht einmal ein Wort des Bedauerns gefunden, als das Bundesverfassungsgericht festgestellt hatte, dass die Maßnahme recht- und verfassungswidrig gewesen sei.

Ehrenamtliche Arbeit und damit auch ehrenamtliche Gewerkschaftsarbeit bedeutet immer einen Verlust von persönlicher Freizeit. Die Versammlungen und Sitzungen zumindest der örtlichen Organe fanden in der



Podiumsdiskussion im Juli 1988 in Recklinghausen.
Wir glaubten noch ein in der Grundstruktur öffentlich rechtliches, dem Allgemeinwohl verpflichtetes Post- und Fernmeldewesen erhalten zu können.

Freizeit statt und auch wenn die Sitzungen und Veranstaltungen die sich aus der Mitgliedschaft im Hauptvorstand ergaben tagsüber stattfanden, so dauerten sie doch oft bis in die späten Abendstunden und erforderten vielstündige Reisen und in den meisten Fällen auch eine auswärtige Übernachtung.

Als freigestellter Personalrat konnte ich meine Zeit zwar ziemlich selbständig disponieren, musste jedoch während der Abwesenheit liegen gebliebene Arbeit durch "Nachsitzen" aufarbeiten. Ich mache diese Anmerkungen nicht, weil ich mich beklagen oder mich besonders herausstellen will, sondern als einfache Feststellung. Mit ihr will ich der Meinung entgegentreten, dass die Teilnahme an zentralen Gewerkschaftsveranstaltungen, die oft an interessanten Orten stattfanden, ein reines Vergnügen waren. Ich kann mich an Veranstaltungen in Städten erinnern, von denen ich außer dem Bahnhof, dem Veranstaltungsort, dem Hotel und einem Lokal am Abend nichts gesehen habe. Doch für mich und andere gelegentlich stöhnende Kolleginnen und Kollegen galt, dass sie sich die Arbeit selber aufgeladen hatten, denn abgesehen von der wichtigsten Voraussetzung, der Wahl durch Kolleginnen und Kollegen, ist die Erklärung der eigenen Zustimmung eine weitere Voraussetzung.

Trotz der Belastung, die gewonnenen Eindrücke, Kenntnisse und Erlebnisse haben mein Leben bereichert. Begegnungen mit ausländischen Kolleginnen und Kollegen in Deutschland und auf einigen Auslandsreisen haben den Blick geweitet, Verständnis für manches zunächst unverständliche Tun oder Lassen bewirkt und zu der Einsicht beigetragen, das es außer unserer, der deutschen Sicht, auch noch andere Sichtweisen gibt, die nicht schlechter und manchmal besser sind.



"Brüder zur Sonne zur Freiheit..... "
Gewerkschaftskongresse waren informativ und eine gute Gelegenheit neue Kenntnisse zu erwerben und nützliche Bekanntschaften zu machen. Sie waren aber für die meisten Teilnehmer arbeitsintensiver als meist angenommen wird.
Auf dem Foto von links: W. Blase, D. Marx, H. Jurke, B. Beck.Oktober 1990 in Berlin.

Vom Auskommen mit dem Einkommen
Die hier angegebenen Löhne und Gehälter habe ich meinen Abrechnungen entnommen. Der Netto-Stundenlohn ist der Quotient aus dem Netto-Monatslohn und den monatlichen Arbeitsstunden, bei denen ich in jedem Monat 4 Wochen unterstellt habe.

Um ein Gespür dafür zu bekommen welcher Teil des Einkommens für die Lebenshaltung benötigt wurde, habe ich, so weit möglich angeführt, wie teuer der jeweilige Warenkorb für Waren und Dienstleistungen des privaten Verbrauchs, für einen 4 Personen Haushalt mit mittlerem und höherem Einkommen war. Die Angaben habe ich vom Amt für Statistik der Stadt Bielefeld bekommen.

Fernmeldelehrling
Die Lehrlingsvergütung für die auf Kosten der Bundespost in Wohnheimen untergebrachten Fernmeldelehrlinge betrug im:
1. Lehrjahr (April 1954 - März 1955) monatlich 18,- DM
2. Lehrjahr (April 1955 - März 1956) monatlich 20,- DM
3. Lehrjahr (April 1956 - März 1957) monatlich 35,- DM
4. Lehrjahr (April 1957 - Sept. 1957) monatlich 40.- DM.
Die Weihnachtszuwendung betrug zunächst 20.-DM , später waren es 30.-DM.
Bis Oktober 1958 betrug die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden in der 6- Tage Woche.

Fernmeldehandwerker
Auch der Lohn eines Fernmeldehandwerkers war nicht üppig. Zumal wir zunächst als 18-jährige nur 80 % des Volllohnes erhielten, der sich über 90 % auf 100 % ab dem 20. Geburtstag steigerte. Ich erinnere mich, dass wir erst nach einigen Monaten erfuhren, dass der Volllohn schon vorher gezahlt werden konnte. Voraussetzung war, dass dies vom Bautruppführer beantragt wurde, der eine vollwertige Arbeit bescheinigen musste. Bevor man seinen Bautruppführer davon überzeugt hatte, ließ er sich einige Male bitten. Mein Grundlohn (brutto) steigerte sich vom Januar 1958 bis September 1964 von 333,86 DM auf 694,33 DM. Zusätzlich zum Grundlohn wurde beim Vorliegen der entsprechenden Voraussetzungen eine Aufwandsentschädigung, je nach Art der Arbeit, in unterschiedlicher Höhe gezahlt. War man auf Dienstposten des mittleren technischen Fernmeldedienstes eingesetzt erhielt man eine Tätigkeitszulage.
Die wöchentliche Arbeitszeit betrug bis Oktober 1958 48 Stunden in der 6-Tage Woche. Der Stundenlohn (netto) betrug also 1,93 DM. Netto 217, 49 DM reichten gerade aus, um den Lebensunterhalt als zur Untermiete wohnender Junggeselle zu bestreiten. Im ersten Jahr war am Monatsende das Portemonnaie leer.

Die wöchentliche Arbeitszeit betrug vom Oktober 1958 bis April 1964 45 Stunden. Gearbeitet wurde an 6 Tagen in der Woche. Der Stundenlohn (netto) betrug also 2,09 DM.

Im April 1961 habe ich mir mein erstes Auto gekauft. Es war ein NSU - Prinz II, 600 ccm, 23 PS, Baujahr 1959. Gebraucht gekauft hat er 2900,- DM gekostet. Ein Liter Benzin kostete 0,675 DM. Das Auto verbrauchte zwischen 7 und 8 Liter Benzin je 100 km.

Arbeitslohn im Januar 1958:

Grundlohn:	333,86 DM	Lohnsteuer:	65,75 DM
Aufwandsentschädigung:	18.00 DM	Kirchensteuer:	6,58 DM
	351.86 DM	Sozial-/Krankenvers.:	41,07 DM
Abzüge:	-124,37 DM	VAP-Beitrag:	8,07 DM
	217,49 DM	Gewerkschaftsbeitrag:	2,90 DM
			124,37 DM

Mit dem Stichtag 1962 (Zeitraum 1961 bis 1967) kostete der Warenkorb für einen 4-Personen-Haushalt mit mittlerem Einkommen 742 DM und für einen 2-Personen-Haushalt mit geringem Einkommen 310 DM.

Die Löhne wurden in den folgenden Jahren zwar kontinuierlich erhöht, sie waren aber niedrig im Vergleich zu denen in der gewerblichen Wirtschaft.
Mein Grundlohn (brutto) betrug im:
Juni 1961:..... 506,66 DM
Februar 1962:.....545,55 DM
Dezember 1962:.... 578,79 DM
Januar 1963:..... 645,27 DM
September 1964:.. . 694,33 DM

Arbeitslohn im März 1961:

Grundlohn:.....	446,01 DM
Aufwandsentschädigung:..	10,00 DM
Überzeitarbeit:.....	51,00 DM
	507,01 DM
Abzüge:-	131,55 DM
	375,46 DM
Lohnsteuer:.....	53,00 DM
Kirchensteuer:.....	5,30 DM
Sozial-/Krankenvers…	61,26 DM
VAP-Beitrag ...	7,59 DM
Gewerkschaftsbeitrag ..	4,40 DM
	131,55 DM

Im Oktober 1964 habe ich das Studium an der Staatlichen Ingenieurschule in Bielefeld aufgenommen.
Den letzten Lohn als Fernmeldehandwerker erhielt ich im September 1964.

Arbeitslohn im September 1964.

Grundlohn:	694,33 DM
Abzüge:....-	198.19 DM
	496,14 DM
Lohnsteuer:	90,50 DM
Kirchensteuer:	9,05 DM
Sozial-/Krankenvers.:	62,68 DM
VAP-Beitrag:	15,96 DM
	198,19 DM

Die wöchentliche Arbeitszeit betrug, vom April 1964 bis Januar 1969, 44 Stunden. Wir arbeiteten immer noch an 6 Tagen in der Woche.
Der Stundenlohn (netto) betrug also 2,82 DM.

Studium.
Die ab dem 2. Semester erhaltene Studienförderung betrug zunächst 330,00 DM, später 400,00 DM, die allerdings versteuert werden mussten. Außerdem wurde je Semester ein Lehrmittelzuschuss von 100,00 DM gezahlt.
Es wurde erwartet, dass die so geförderten Studenten in den Semesterferien im Fernmeldedienst arbeiteten, wobei um Verständnis gebeten wurde, dass der dann zustehende Lohn um die auch in den Semesterferien gezahlte Studienförderung gekürzt würde. Da ich mir dieses Verständnis nicht leisten konnte, habe ich in den Semesterferien bei Auftragnehmern als Kabellöter gearbeitet.

Beamter des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes

1968. Technischer Fernmeldeinspektorenanwärter (TFIA w).

Gehalt:.....	9453,60 DM
Abzüge:.. -	1597.20 DM
	7856,40 DM
Lohnsteuer: .	1116,00 DM
Kirchensteuer:	111,60 DM
Krankenkasse:	369,60 DM
	1597,20 DM

653,00 DM pro Monat, das war das Nettoeinkommen eines verheirateten TFIAw.

1970. Technischer Fernmeldeinspektor (TFI).

Gehalt: ...17165,40 DM
Abzüge:. - 2872.00 DM
14342,40 DM

Lohnsteuer:.. 2040,00 DM
Kirchensteuer: 204,00 DM
Krankenkasse: 628,00 DM
2872,00 DM

1191,00 DM netto pro Monat, verheiratet, 1 Kind.
Die wöchentliche Arbeitszeit betrug vom Januar 1969 bis Januar 1971 43 Stunden.
Der Stundenlohn (netto) betrug also 6,93 DM.
Am Stichtag 1970 (Zeitraum 1968 bis 1975) kostete der Warenkorb für einen 4- Personen-Haushalt mit mittlerem Einkommen 1157 DM und für einen 4-Personen-Haushalt mit höherem Einkommen 1996 DM.

1974. Technischer Fernmeldeoberinspektor (TFOl)

Gehalt:... 33458,12 DM
Abzüge: - 7125. 56 DM
26332,56 DM

Lohnsteuer:... 5388,60 DM
Kirchensteuer:. 538,86 DM
Krankenkasse:1198.10 DM
7125,56 DM

2134,38 DM netto pro Monat, verheiratet, 2 Kinder.
Die wöchentliche Arbeitszeit betrug vom Januar 1971 bis Oktober 1974 42 Stunden.
Der Stundenlohn (netto) betrug also 12,71 DM.

1978. Technischer Fernmeldeamtmann (TFAm)

Gehalt:.. 42189,93 DM
Abzüge: - 7791.82 DM
34398, 11 DM

Lohnsteuer:... 5818,00 DM
Kirchensteuer: . 383,22 DM
Krankenkasse: 1590.60 DM
7791,82 DM

2866,51 DM netto pro Monat, verheiratet, 2 Kinder.
Die wöchentliche Arbeitszeit betrug zwischen Oktober 1974 und Ende 1989 40 Stunden.
Der Stundenlohn (netto) betrug also 17,92 DM.
Am Stichtag 1976 (Zeitraum 1976 bis 1979) kostete der Warenkorb für einen 4-Personen-Haushalt mit mittlerem Einkommen 2053 DM und für einen 4-Personen-Haushalt mit höherem Einkommen 3298 DM.

1986. Technischer Fernmeldeamtsrat (TFAR)

Gehalt:.... 65270,23 DM
Abzüge: - 13924.50 DM
51345,73 DM

Lohnsteuer: ..10801,40 DM
Kirchensteuer:.. 864,00 DM
Krankenkasse: 2259.10 DM
13924,50 DM

4278,81 DM netto pro Monat, verheiratet, 2 Kinder.
Die wöchentliche Arbeitszeit betrug noch 40 Stunden. Der Stundenlohn betrug also 26,74 DM.
Am Stichtag 1985 (Zeitraum 1985 bis 1990) kostete der Warenkorb für einen 4-Personen-Haushalt mit mittlerem Einkommen 3044 DM und für einen 4-Personen-Haushalt mit höherem Einkommen 4964 DM.

1991. Technischer Fernmeldeoberamtsrat (TFOAR)

Gehalt:.... 82653,20 DM
Abzüge: - 18093.00 DM
64560,20 DM

Lohnsteuer: .....13448,00 DM
Kirchensteuer:..... 1156,00 DM
Krankenkasse:..... 2985,00 DM
Solidaritätszuschlag*: 504.00 DM
18093,00 DM

*Der Solidaritätszuschlag ist eine Steuer zur Finanzierung der Kosten der Deutschen Einheit.

5380,00 DM netto pro Monat, verheiratet, 2 Kinder.
Die wöchentliche Arbeitszeit betrug seit April 1990 38,5 Stunden.
Der Stundenlohn (netto) betrug also 34,94 DM.
Am Stichtag 1991 (Zeitraum 1991 bis 1999) kostete der Warenkorb für einen 4-Personen-Haushalt mit mittlerem Einkommen 3899 DM und für einen 4-Personen-Haushalt mit höherem Einkommen 5708 DM.

1993. Technischer Fernmeldeoberamtsrat (TFOAR) mit Amtszulage

Gehalt:.... 94423,39 DM
Abzüge: - 21760.10 DM
73663,29 DM

Lohnsteuer: ....16123,64 DM
Kirchensteuer: .....1397,06 DM
Krankenkasse:..... . 3639,40 DM
Solidaritätszuschlag: 600.00 DM
21760.00 DM

6138,60 DM netto pro Monat, verheiratet, 2 Kinder. Die wöchentliche Arbeitszeit betrug seit April 1990 38,5 Stunden.

Der Stundenlohn (netto) betrug also 39,86 DM.

Die Zurruhesetzung oder der Abschied von der Erwerbstätigkeit

Wie für die meisten Menschen, so war auch für mich die Arbeit - meine Arbeit - ein bestimmender Faktor meines Lebens. Sie war für mich nicht nur der Job zum Erwerb des Lebensunterhaltes, sie hat meinem Leben einen Sinn gegeben und abgesehen von dem ganz normalen Ärger habe ich gerne gearbeitet. Das bedeutete allerdings nicht, dass ich mir ein Leben ohne Beruf (Erwerbsarbeit) nicht vorstellen konnte.

Ich habe immer zu denen gehört, die zu einem Ausscheiden aus dem Arbeitsleben deutlich vor dem 65. Lebensjahr geraten haben, um bei möglichst guter Gesundheit Zeit für die persönlichen Interessen zu haben.

Mit der Privatisierung der Bundespost und der Bildung der Aktiengesellschaften (01. Januar 1995) wurde eine Vorruhestandsregelung für die Beamten eingeführt. Sie war zunächst bis zum 31. Dezember 1999 begrenzt und konnte auch von Beamten des gehobenen Dienstes in Anspruch genommen werden, die bis zu diesem Zeitpunkt das 60. Lebensjahr vollendet hatten.

Ich würde am 03. Februar 1999 60 Jahre alt werden und stellte mich darauf ein, mich im Laufe des Jahres 1999 pensionieren zu lassen. Im Bundesbeamtengesetz ist im §42 festgelegt, dass ein Beamter seine vorzeitige Pensionierung beantragen kann, wenn er sich aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage sieht seine Dienstpflichten zu erfüllen. Nach §43 entscheidet der Dienstvorgesetzte auf Grund eines amtsärztlichen Gutachtens nach pflichtgemäßen Ermessen über den Antrag.

In der ersten Hälfte des Jahres 1996 stellte ich fest, das diese Regelung – zurückhaltend ausgedrückt - großzügig gehandhabt wurde, um den Personalabbau zu beschleunigen. Neben dem Ziel den Personalabbau zu beschleunigen war diese Verfahrensweise für die Telekom AG auch finanziell äußerst

lukrativ.

Um die Zahlung der Pensionen an ehemalige Beamte sicherzustellen, wurden mit der Bildung der Aktiengesellschaften Unterstützungskassen eingerichtet. In die Unterstützungskasse der Telekom AG musste diese für die Jahre 1995 bis 1999 jährlich 2,9 Milliarden DM und danach 33 % der Bruttobezüge der dann noch vorhandenen Beamten einzahlen. Daraus ergab sich, dass das Unternehmen für jeden Beamten der in dieser Zeit ausschied, die volle Gehaltssumme einsparte und nach dem 01. Januar 2000 auch die 33 % nicht bezahlen musste.

Die Finanzierung der Unterstützungskasse war für die aus der Vergangenheit bekannten üblichen Pensionierungsfälle und nicht für die jetzt praktizierte "großzügige" Verfahrensweise berechnet. Vor diesem Hintergrund und weil der Bund gewährleisten muss, dass die Kasse zahlungsfähig bleibt, war mir schnell klar, dass die "großzügige" Verfahrensweise in absehbarer Zeit unterbunden werden würde.
Nach Gesprächen in der Familie und mit Kolleginnen und Kollegen des Betriebsrates und der Deutschen Postgewerkschaft habe ich mich entschlossen, die günstige Gelegenheit zu nutzen und zum Ende des Jahres 1996 auszuscheiden.

Die förmliche Zurruhesetzung fand dann am 10 Dezember 1996 mit einem etwas "größerem Bahnhof", ausgerichtet von der Deutschen Postgewerkschaft, statt. Die Kolleginnen und Kollegen aus dem Betriebsrat und der Postgewerkschaft meinten das sei notwendig und angemessen. Ich habe mich über diese Ehrung gefreut. Natürlich wurden auch die bei solchen Anlässen üblichen Reden gehalten. Gabriele Lüker sprach für die Betriebsverwaltung der Deutschen Postgewerkschaft, Wolfgang Steinmann für den Betriebsrat, Franz-Josef Klare für den Bezirksvorstand und Kurt van Haaren, der Vorsitzende der Deutschen Postgewerkschaft, für den Hauptvorstand.
Die offizielle Verabschiedung nahm der Niederlassungsleiter Willi K. Schirrmacher vor, der von den übrigen Mitgliedern der Geschäftsführung begleitet wurde.

Neben Kolleginnen und Kollegen aus der Niederlassung, den Betriebsräten und den gewerkschaftlichen Gliederungen aus der Umgebung waren Emil Bock, bis vor einiger Zeit einer der Stellvertreter von Kurt van Haaren und zusammen mit Franz-Josef Klare auch die Kolleginnen und Kollegen der Bezirksverwaltung Münster gekommen.

Besonders gefreut habe ich mich über den Besuch von Alfons Nieländer, dem Vorgänger von Franz-Josef Klare, dessen Stellvertreter ich etwa zehn Jahre lang war und über Kollegen "meines" ehemaligen Fernmeldebaubezirkes aus der Zeit von 1972 bis 1976.

Wilhelm Blase geht in den Ruhestand

Bielefeld (ch). Seit 42 Jahren arbeitete er bei der Bundespost und ihren Nachfolgeunternehmen, seit 42 Jahren gehörte er der Gewerkschaft an, war dort seit 38 Jahren in verschiedenen Positionen aktiv: Gestern wurde Wilhelm Blase in den Ruhestand verabschiedet.



Wilhelm Blase

Der 58jährige hat das Angebot der Telekom, frühzeitig in Pension zu gehen, ,,beim Schopf ergriffen", wie er selber sagt. Erst vier Monate war Blase 1954 in der Ausbildung, als er schon in die Deutsche Postgewerkschaft eintrat. Ab 1958 wurde er richtig rege in Sachen Gewerkschaft und zwar im Betriebs- und Personalrat der damaligen Bundespost. Von 1963 bis 1967 hat der gelernte Fernmeldehandwerker ein Studium in Elektrotechnik eingeschoben. Das sogenannte Rentnerleben will er mit Radfahren, geschichtlichen Studien und Lesen ausfüllen. Doch nur, um anschließend wieder in ,,sein" Unternehmen zurückzukehren.

Foto: Brödenfeld

Neue Westfälische, Mittw. 11.12.1996



Die BeV T Bielefeld lädt herzlich zur Verabschiedung unseres Kollegen

Wilhelm Blase

ein.

*Das für **ihn** freudige Ereignis findet am*

10.12.1996 ab 11.00 Uhr

im Raum TK 19 des Parkhauses der Niederlassung
Philipp-Reis-Platz 1
33602 Bielefeld

statt.

Um uns die Planungen zu erleichtern, bitten wir um Rückantwort **bis zum 22.November 1996**

Telefon: (0521) 567-1084
Fax: (0521) 567-1089

Gabi Lüker

für die Betriebsverwaltung



Wolfgang Steinmann, mein Nachfolger als Betriebsratsvorsitzender.



Kurt van Haaren, Vorsitzender der Deutschen Postgewerkschaft.



Ein entspannter Ruheständler.



Willi K. Schirrmacher, Leiter der Telekom Niederlassung, Joachim Thölert, Abteilungsleiter.



Kurt van Haaren erklärt Karin und Christa Blase die aktuelle Lage!!



Familienfoto: Karin Blase, Mark Potthof, Ralph Blase, Christa Blase.



Die Gäste von der Bezirksverwaltung Münster der Deutschen Postgewerkschaft
Von links: Manfred Engelmann (Bezirkssekretär), Alfons Nieländer (ehern. Bezirksvorsitzender), Karin Korthals (Bezirkssekretärin), W. Blase, Bernhard Beck (Bezirkssekretär) Franz-Jose Klare (Bezirksvorsitzender).

Im Anschluss an meinen Dank für die erwiesenen Ehrungen, habe ich noch einmal die Gelegenheit genutzt, einige Anmerkungen zu machen, aus denen ich nachstehend zitiere:

( ) Ich sage mit großem Ernst, die Deutsche Postgewerkschaft war und ist ein wichtiger Teil meines Lebens. Ich verdanke ihr viel. Durch die Arbeit in und mit der Deutschen Postgewerkschaft ist mein Leben bereichert worden. Das gilt auch für die Personalrats- bzw. Betriebsratsarbeit. Beide, die Gewerkschaft und der Personalrat bzw. jetzt der Betriebsrat sind für mich unmittelbar miteinander verbunden. Sie brauchen einander. Sollte jemand unter uns sein, der glaubt es reiche aus einen Betriebsrat zu haben, es ginge auch ohne Gewerkschaft, dem sage ich: "Freund, Du bist auf dem Holzweg!"

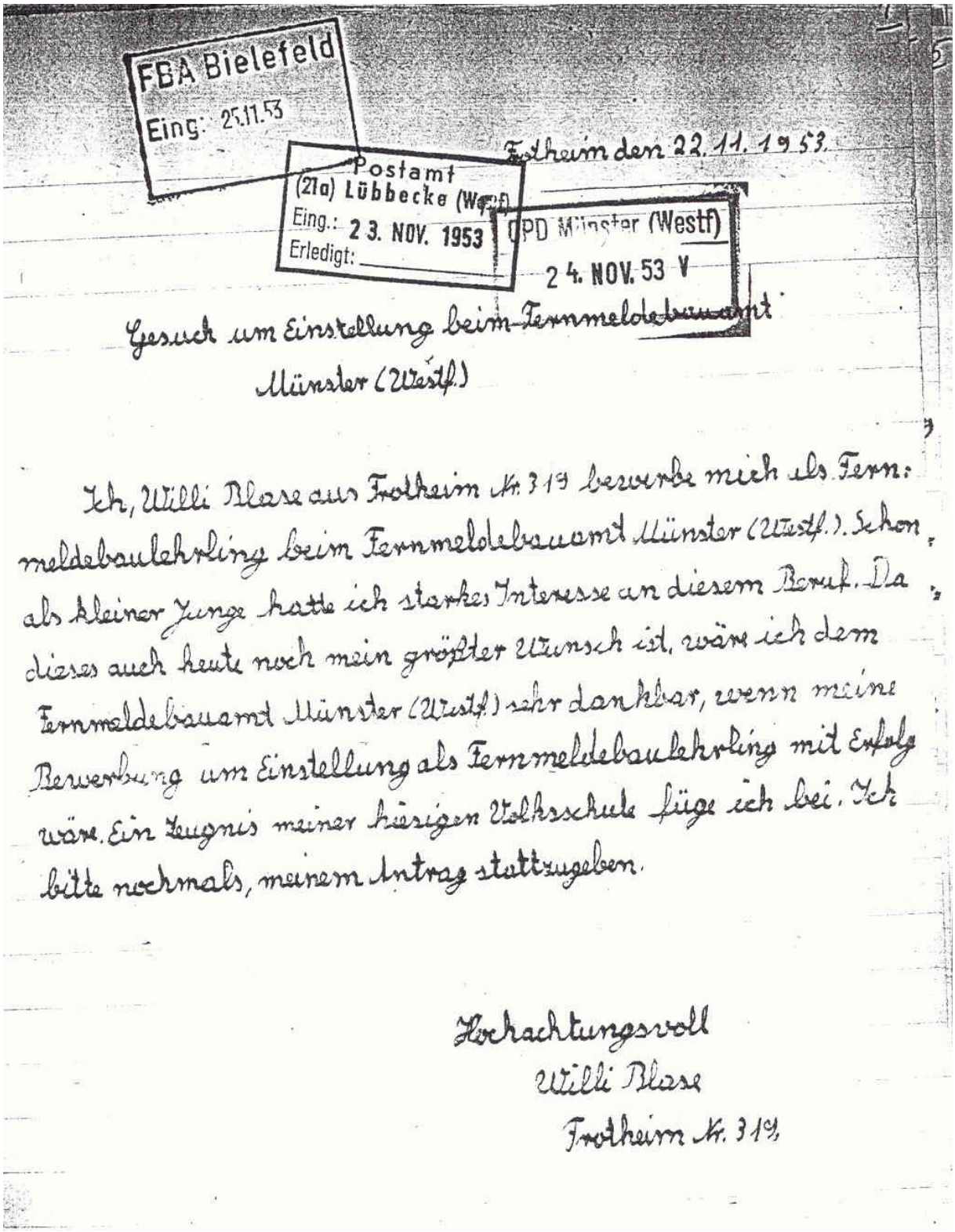
Kolleginnen und Kollegen lasst nie zu, dass Gewerkschaft und Betriebsrat auseinander dividiert werden. Es gibt jetzt ganz aktuell einige aus der Politik und dem Unternehmerlager die das wollen. Geht ihnen nicht auf den Leim. Es sind schwierige Zeiten für unsere Postgewerkschaft und für unsere Betriebsräte. Ich wünsche beiden Ideen, Mut und Kraft und die solidarische Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen. Auch wenn sich unsere Firma nicht mehr so darstellt, wie viele mit mir sie sich gewünscht haben, wir brauchen sie! Wir haben ein hohes Interesse an ihrem Wohlergehen. Ich wünsche unserer Firma alles Gute und denen die sie managen den nötigen Verstand."

Zurückblickend stelle ich fest, dass ich mit der Wahl meines Arbeitgebers - dem Fernmeldedienst der Bundespost - einen guten Griff getan habe. Abgesehen von dem üblichen Ärger, der zum Berufsleben dazugehört, habe ich mich wohl gefühlt. Ich habe meinen Beruf gerne ausgeübt und bin Ende 1996 nach eigenem Entschluss, auf eigenen Wunsch, aus dem Dienst ausgeschieden.

Xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Anlagen

Gesuch um Einstellung



FBA Bielefeld
Eing.: 25.11.53

Postamt
(21a) Lübbecke (Westf.)
Eing.: 23. NOV. 1953
Erledigt:

OPD Münster (Westf)
24. NOV. 53 V

Frotheim den 22. 11. 1953.

Gesuch um Einstellung beim Fernmeldebauamt
Münster (Westf.)

Ich, Willi Blase aus Frotheim Nr. 319 bewerbe mich als Fernmeldebaulehrling beim Fernmeldebauamt Münster (Westf.). Schon als kleiner Junge hatte ich starkes Interesse an diesem Beruf. Da dieses auch heute noch mein größter Wunsch ist, wäre ich dem Fernmeldebauamt Münster (Westf.) sehr dankbar, wenn meine Bewerbung um Einstellung als Fernmeldebaulehrling mit Erfolg wäre. Ein Zeugnis meiner hiesigen Volksschule füge ich bei. Ich bitte nochmals, meinem Antrag stattzugeben.

Hochachtungsvoll
Willi Blase
Frotheim Nr. 319

Lehrvertrag Blatt 1

Deutsche Bundespost

Lehrvertrag

Zwischen der Deutschen Bundespost, vertreten durch den Vorsteher des Fernmeldebauamts in ~~Bielefeld~~ Münster (Westf.) als Lehrherrn, und Herrn Ernst Blase in Frotheim Nr. 319 als Vater, ~~Vormund~~ *) des minderjährigen Willi Blase ist heute folgender Lehrvertrag geschlossen worden.

Vorbemerkung

Die Vertragschließenden sind sich über folgende Vertragsgrundlage einig:

1. Das Lehrverhältnis ist ein besonderes Vertrauensverhältnis, das auf der Grundpflicht gegenseitiger Treue beruht, also nicht nur ein schuldrechtlicher Vertrag mit privatrechtlichen Ansprüchen und Pflichten des Lehrherrn und des Lehrlings.
2. Der Lehrherr hat das Amt der Ausbildung des Nachwuchses, der Lehrling die Aufgabe, sich die ehrende Bezeichnung "Deutscher Handwerker" zu erwerben.
3. Der Lehrling ist keine Arbeitskraft, sondern Arbeitschüler.

§ 1

Pflichten des Lehrherrn

Der Lehrherr nimmt von 1. April 1954 an den am 3.2.1939 zu Frotheim geborenen Willi Blase als Fernmeldelehrling an und verpflichtet sich, ihn zum Fernmeldebau- bzw. Fernmeldehandwerker auszubilden, insbesondere

a) den Lehrling durch sorgfältige Anleitung und Überwachung sowie durch planmäßige praktische Beschäftigung in allen Arbeiten unterweisen zu lassen und ihm dadurch Gelegenheit zu geben, sich zu einem tüchtigen Handwerker heranzubilden,
b) in den Lehrling die für einen deutschen Handwerker nötigen charakterlichen Kräfte zu wecken und zu pflegen, ihn zur Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten;
c) den Lehrling nur mit Arbeiten zu beschäftigen, die zu seiner beruflichen Ausbildung dienen;
d) den Lehrling zur Ablegung der Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschuß der DBP anzuhalten, ihm die zur Anfertigung der Prüfungsarbeiten erforderliche Zeit zu gewähren und die zu ihrer Anfertigung nötigen Werkstoffe und Werkzeuge zu liefern **).

*) Wenn der gesetzliche Vertreter ein Vormund oder Pfleger ist, verpflichtet er sich, die nach den Vorschriften des Bürgerlichen Rechts zur Wirksamkeit des Vertrages erforderlichen Genehmigungen des Vormundschaftsgerichts bis zum _____ beizubringen.

**) Dem Lehrherrn fällt das Eigentum an den gefertigten Stücken zu.

§ 2

Lehrvertrag Blatt 2

§ 2

Pflichten des Lehrlings

Der Lehrling verpflichtet sich,

a) alles zu tun, um sich als ein guter Arbeitskamerad zu erweisen und um das Lehrziel zu erreichen;

b) den Lehrherrn und anderen Vorgesetzten Gehorsam zu erweisen, die im Dienst bestehende Ordnung genau einzuhalten, die ihm übertragenen Arbeiten gewissenhaft, treu und ehrlich auszuführen und sich innerhalb und außerhalb des Dienstes eines gesitteten Lebenswandels zu befleißigen;

c) den Lehrherrn unverzüglich zu benachrichtigen, wenn er gezwungen ist, von der Arbeit oder dem Schulbesuch fernzubleiben, und hierbei auch die Gründe des Fernbleibens anzugeben; *)

d) die Berufs- (Fortbildungs-)Schule regelmäßig und pünktlich zu besuchen **), dem Lehrherrn Achtung und Gehorsam zu zeigen sowie andere zur fachlichen Weiterbildung geeignete Möglichkeiten zu benutzen;

e) die Belange der DBP nach jeder Richtung hin zu wahren, über alle Betriebsvorgänge Stillschweigen gegen jedermann zu beobachten, auch nach dem Ausscheiden aus dem Dienst der DBP, Zuwendungen, die ihm in irgendwelcher Form von Dritten zum Zwecke unlauterer Beeinflussung angeboten werden, zurückzuweisen.

f) sich nach Beendigung der Lehrzeit der Gesellenprüfung vor dem zuständigen Prüfungsausschuß zu unterziehen und dessen Anordnungen Folge zu leisten;

g) Leibesübungen zu pflegen ***);

h) sich der väterlichen Zuchtbefugnis des Lehrherrn und der von ihm bestellten Erziehungspersonen zu unterwerfen.

§ 3

Lehrzeit

1. Die Lehrzeit beträgt im Fernmeldebauhandwerk dreieinhalb Jahre; sie beginnt am 1.4.1954 und endigt am 30.9.1957. Jedes einzelne Lehrjahr gilt als vollendet, wenn der Lehrling mindestens 270 Tage gearbeitet hat und die versäumten Tage als entschuldigt anzusehen sind. Die darüber hinaus fehlenden Arbeitstage sind nachzuholen. Eine Verrechnung von einem Jahr auf das andere ist unzulässig. Für Teile eines Lehrjahres wird die Mindestzahl der Arbeitstage sinngemäß errechnet.

2. Die ersten zwei Monate der Lehrzeit, also die Zeit vom 1.4.54 bis 31.5.54, gelten als Probezeit. Während dieser Zeit kann das Lehrverhältnis jederzeit durch einseitigen Rücktritt ohne Entschädigungsanspruch gelöst werden. Tritt bis zum Ablauf des letzten Tages der Probezeit keine Partei zurück, so ist eine Lösung des Lehrverhältnisses nur noch in den von der Gewerbeordnung vorgesehenen Fällen o) oder auf dem Wege gütlicher Vereinbarung möglich.

3. Die Probezeit wird auf die Lehrzeit angerechnet.

---

*) Bei Krankheit kann der Lehrherr die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses verlangen.

**) Bei Urlaub befreit die Berufschule den Lehrling auf rechtzeitigen Antrag und bei Vorlage einer Bescheinigung des Lehrherrn vom Schulbesuch, wenn er den Urlaub außerhalb seines

) und *) s.n.Seite

Lehrvertrag Blatt 3

§ 4

Sach- und Geldleistungen

1. Der Lehrling erhält eine monatl. Vergütung nach den z.Zt. geltenden Bestimmungen. Eine Erkrankung des Lehrlings haben die Angehörigen oder sein gesetzlicher Vertreter dem Lehrherrn sofort anzuzeigen, ebenso das Ende der Krankheit.
2. Der Lehrherr meldet den Lehrling sogleich nach der Einstellung zu den gesetzlich vorgeschriebenen Versicherungen und g.F. bei der Versorgungsanstalt der DBP an. Der Lehrling trägt die bestimmungsgemäß auf ihn entfallenden Beiträge.
3. Der Lehrherr übernimmt das Schulgeld für den gesetzlich vorgeschriebenen Berufs- (Fortbildungs-) Unterricht. Die Lernmittel hat sich der Lehrling auf seine Kosten zu beschaffen.
4. Vater, Mutter oder andere gesetzliche Vertreter verpflichten sich, für den Unterhalt des Lehrlings und für angemessene Bekleidung zu sorgen.

§ 5

Arbeitspass, Arbeitszeit, Urlaub

1. Die Arbeitszeit beträgt 48 Stunden in der Woche. Lehrlingen unter 16 Jahren steht außer einer mindestens einstündigen Mittagspause vor- und nachmittags je eine halbstündige Erholungspause zu. Arbeit an Sonn- und Feiertagen, Nacht- und Überzeitarbeit ist unzulässig.

   Die Unterrichtszeit in der Berufs- (Fortbildungs-) Schule wird auf die Arbeitszeit angerechnet.
2. Der Lehrling erhält ~~Erholungsurlaub nach den geltenden Bestimmungen~~.

**) seines Beschäftigungs- (Wohn-) orts verbringt und sich in der Schule bewährt hat. Die Vergünstigung ist möglichst wenig in Anspruch zu nehmen, der Urlaub (s. § 5 Nr. 3) deshalb gewöhnlich in die schulfreie Zeit zu verlegen.

***) Der Lehrling soll seinen Körper durch Turnen und sportliche Betätigung frisch und beweglich erhalten.

o) Als wichtige Gründe, die eine fristlose Kündigung rechtfertigen, sind insbesondere anzusehen:
   a) von seiten der DBP, wenn eine der nachstehenden Verfehlungen des Lehrlings vorliegt;
      1) Falsche oder gefälschte Unterlagen u. dgl. bei der Bewerbung;
      2) Diebstahl, Entwendung, Unterschlagung, Betrug, liederlicher Lebenswandel;
      3) Unbefugtes Verlassen der Arbeit, Pflichtverweigerung;
      4) Tätlichkeiten, grobe Beleidigungen gegen Vorgesetzte und Mitarbeiter;
      5) Vorsätzliche und rechtswidrige Sachbeschädigung zum Nachteil der DBP oder von Mitarbeitern;
      6) Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit oder abschreckende Krankheit;
      7) Wiederholte Verletzung der Pflicht der Folgsamkeit, der Treue, des Fleißes und des anständigen Betragens;
      8) Vernachlässigung des Besuchs der Berufs- (Fortbildungs-) Schule.
   b) Von Seiten des Lehrlings: Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit.

§ 6

Lehrvertrag Blatt 4

§ 6

Lösung des Lehrverhältnisses

1. Gibt der gesetzliche Vertreter des Lehrlings (Vater, Mutter, Vormund) für den Lehrling dem Lehrherrn die schriftliche Erklärung ab, daß der Lehrling zu einem anderen Gewerbe oder anderen Beruf übergehen werde, so gilt das Lehrverhältnis, wenn der Lehrling nicht früher entlassen wird, nach Ablauf von vier Wochen als gelöst.
2. Der Lehrvertrag wird durch den Tod des Lehrlings aufgehoben.

§ 7

Schlußbestimmung

1. Der Lehrling erhält, wenn er die Gesellenprüfung bestanden hat, hierüber ein von dem Lehrherrn und dem Prüfungsausschuß ausgestelltes förmliches Gesellenprüfungszeugnis. Besteht er die Prüfung nicht, so erhält er eine von dem Lehrherrn angefertigte Bescheinigung über Art und Dauer der Lehrzeit; die Bescheinigung wird auf Verlangen des Lehrlings auch auf seine Führung und seine Leistungen ausgedehnt.
2. Beim Nichtbestehen der Prüfung ist jeweils durch den Prüfungsausschuß zu bestimmen, nach welcher Zeit die Prüfung wiederholt werden kann. Die Prüfung darf nur einmal wiederholt werden, und zwar spätestens sechs Monate nach Beendigung der Lehrzeit. Wenn von seiten der Vertrag schließenden kein Einspruch erhoben wird, wird die Lehrzeit um diese Zeit verlängert. Die monatliche Vergütung wird weitergewährt.

Vorstehenden Vertrag gelesen zu haben und mit seinen Bestimmungen einverstanden zu sein, bescheinigen durch eigenhändige Unterschrift:

Münster (Westf.), den 28. April 19.54

Der Lehrherr: [illegible]

Der Vater, Vormund: Ernst Blase

Der Lehrling: Willi Blase

(Der Vormund bedarf zum Abschluß des Vertrages der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. Die Mutter ist zur Vollziehung des Lehrvertrags befugt, wenn ihr die elterliche Gewalt über den Sohn zusteht. Ist der Mutter jedoch für den Sohn ein Beistand bestellt, so hat mit der Mutter auch der Beistand zu unterzeichnen).

Verfügung: Erneute Warnung....(Blatt1)

Der Präsident der
Oberpostdirektion
I Ü 1 2180 - 9

44 Münster(den 15. Mai 1959

An
alle Postangehörigen des Bezirks

Erneute Warnung vor Dienstvergehen und Unredlichkeiten

Trotz wiederholter Warnungen mußten auch in der letzten Zeit immer wieder Angehörige der Deutschen Bundespost wegen Unehrlichkeit aus dem Dienst entfernt und bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht werden. Neben Übergriffen auf Postsendungen lassen insbesondere die Veruntreuungen amtlicher Gelder und andere Betrügereien nicht nach. Die Betroffenen brachten zum Teil durch Veruntreuung geringfügiger Beträge oder durch Unterdrückung von Postsendungen nur geringen Wertes großes Leid und bittere Not über sich und ihre unschuldigen Familienangehörigen. Es sollen daher hiermit alle Angehörigen des Bezirks nochmals nachdrücklich auf die Folgen etwaiger Unredlichkeiten hingewiesen worden, um sie für die Stunde, da die Versuchung an sie herantritt oder Willensschwäche sie befällt, aufzurütteln:

Bleibt ehrlich und pflichttreu, denkt immer
an die Folgen für Euch und für Eure Familie!

Keiner glaube, es wird noch einmal gut gehen! Im Interesse unserer Verwaltung und der ehrlichen Mitarbeiter kann auch bei kleinen Vergehen niemand besondere Nachsicht erwarten. Oft sind die vermeintlichen Vorteile und die veruntreuten Beträge nur gering, darauf kommt es aber nicht an. Entscheidend ist die Unehrlichkeit, sie kann in unseren Reihen nicht geduldet werden.

Darum denke jeder immer an folgendes:

1. Die erste und unausbleibliche Folge jeder Untreue im Dienst ist die fristlose Entlassung. Da es für einen mit dem Ruf der Unehrlichkeit Belasteten schwer ist, in absehbarer Zeit eine andere Erwerbsmöglichkeit zu finden, sind Täter und seine Familienangehörigen oft der Not preisgegeben.

2. Auf den Verlust der Stellung folgt die unvermeidbare und harte gerichtliche Strafe: Gefängnis, ja sogar manchmal Zuchthaus. Der Postangehörige ist in der Regel Beamter im strafrechtlichen Sinne und unterliegt somit den schweren Strafen. Es entschuldigt nicht, wenn ein Postangehöriger "nur eine Briefmarke ersparen" oder "nur ein paar Pfennige der Postkasse entleihen oder als Mehrbetrag entnehmen" will, um damit einen etwaigen späteren Minderbetrag auszugleichen, oder sich nur vorübergehend damit in einer wirtschaftlichen Verlegenheit auszuhelfen. Dies ist einem Postangehörigen niemals erlaubt; selbst die Mindeststrafen hierfür sind sehr schwer.

3. Der Makel des Vorbestraftseins belastet den Täter auch in seinem ferneren Leben und erschwert ihm später die Aufnahme einer Arbeit.

4. Sollen schuldlose Kinder, Ehegatten oder Eltern für ihr ganzes Leben einen schlechten Eindruck von ihrem Vater, Lebenskameraden oder Kinde mitnehmen?

Darum vergreife sich keiner an Postsendungen oder den
der Post und den Postbenutzern zustehenden Geldern!

Wer im Postdienst unehrlich ist, muß nach der Rechtsprechung der Disziplinargerichte ohne Rücksicht auf Rang oder Stellung entlassen werden. Hieran können auch keine noch so tiefe Reue und keine weinenden Mütter oder Ehefrauen etwas ändern.

Niemand

OPD Mstr 2104

Verfügung: Erneute Warnung.....(Blatt 2)

Niemand begebe sich in Versuchung, keiner führe durch nachlässiges Arbeiten den anderen in Versuchung! Jeder wirke durch sein gutes Beispiel auch auf seinen etwa charakterschwachen Mitarbeiter ein und weise ihn ggf. darauf hin, daß er gehalten ist, ihn zu melden, wenn er trotzdem strauchelt. Dies ist keine verabscheuungswürdige Angeberei, sondern das gute Recht und die Pflicht jedes Bediensteten gegen sich selbst und die anderen ehrlichen Mitarbeiter, die sonst leicht zu Unrecht in Verdacht geraten. Wer bei Dienstverrichtungen leichtfertig oder gleichgültig handelt, macht sich mitschuldig, oft vor dem Gesetz, immer aber vor seinem eigenen Gewissen.

Pflichttreue und Ehrlichkeit müssen auch im Verwaltungs- und Fernmeldedienst herrschen. Lasse niemand sich verleiten, Eigentum der Post oder der Mitarbeiter zu entwenden, bewußt falsche Buchungen vorzunehmen und falsche Angaben in Belegen zu machen, um dadurch ungerechtfertigte Vorteile - seien sie auch noch so gering - zu erlangen oder anderen zu verschaffen!

Eindringlich warne ich auch vor der Annahme, dem Fordern und Versprechenlassen von Geschenken oder anderen Vorteilen für Amtshandlungen. Auch für Handlungen, die keine Verletzung der Amtspflicht enthalten, darf niemand Vorteile annehmen oder fordern. Auch in einem solchen Falle liegt ein schwerer Verstoß gegen die Pflicht zur Unbestechlichkeit vor, der mit den schärfsten Mitteln geahndet werden muß.

Eine durch nichts zu erschütternde Ehrlichkeit
in allen Dingen ist unabweisbare Berufspflicht

Ich bringe diese ernste Warnung nochmals eindringlich allen Postangehörigen des Bezirks zur Kenntnis, weil sich immer wieder einzelne finden, die erst erkennen, was sie angerichtet haben, wenn es zu spät ist. Ich weise dabei ausdrücklich darauf hin, daß diese mit Anerkenntnis versehene Verfügung bei Straffälligkeit der Staatsanwaltschaft vorgelegt werden wird als Beweis dafür, daß die Deutsche Bundespost mit allen Mitteln versucht hat, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Unredlichkeiten abzuhalten und auf die schweren Folgen etwaiger Verfehlungen hinzuweisen. Die Nichtbeachtung dieser erneuten Warnung kann sich im Urteil des Strafgerichts strafverschärfend auswirken.

Die Erfahrung lehrt, daß nicht wenige Menschen unserer Zeit scheitern, weil sie genußsüchtig wurden und zu sehr materiellen Dingen nachjagen, die die neuzeitliche Technik in Überfülle bietet. Beherzige jeder, daß geordnete wirtschaftliche Verhältnisse und ein bescheidenes, einträchtiges Familienleben weit mehr für das Lebensglück bedeuten als kostspielige Reisen, der Besitz von Kraftfahrzeugen, teuren Photogeräten usw.

Ich hoffe und wünsche von Herzen, daß diese eindringliche Ermahnung alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen veranlaßt, sowohl zu Ihrem eigenen Nutzen als im Interesse des Ansehens der Deutschen Bundespost sich dienstlich und außerdienstlich vorbildlich und tadelfrei zu führen, damit es mir erspart bleibt, strafend einzuschreiten.

Von vorstehender Verfügung habe ich Kenntnis
genommen und ein Doppel ausgehändigt erhalten:

gez. Dr. Drerup

Wilhelm Mast TEIAw 1.8.67

(Zu- und Vorname, Dienststellung und Tagesangabe)

Reiner Brückner erzählt



1978

Reiner Brückner erzählt

Ich bin am 22.11.1929 in Breslau geboren worden. Dort ging ich auch zur Volksschule, die ich nach acht Jahren abschloss. Im Kriegsjahr 1944, ab 01. April, konnte ich als Fernmeldemonteur-Lehrling bei der Firma Siemens & Halske in Breslau anfangen.



Lehrlinge der Firma Siemens & Halske in Breslau. Einstelljahrgang 1944.
***** Reiner Brückner

Im Herbst 1944, also während des 1. Lehrjahres, wurden wir zum Arbeitsdienst, zum Bau des Ostwalls, verpflichtet. Wir, die gesamte Lehrwerkstatt, fuhren an den Wochenenden, am Samstag und Sonntag, mit Zügen von Breslau ca. 80 km Richtung Osten und dann wurden in Handarbeit Panzergräben, Schützengräben usw. ausgeworfen für das Unternehmen Barthold. Das sollte als Auffangbecken dienen für die vorrückende Sowjetarmee.

Anmerkung: Die Ostfront war nicht mehr weit von der Reichsgrenze von 1937 entfernt. Das Hitlerjugend-"Unternehmen Barthold" sollte eine Verteidigungslinie schaffen, die unter der Leitung der Organisation Todt (OT) „von der Ostsee bis zu den Karparten" reichen sollte: Panzergraben (oben 5m breit, keilförmig in die Tiefe), doppelter Flanderzaun (Stacheldraht) und schließlich ein übermannshoher Schützengraben mit MG-Ständen sollten die Russen vom Eindringen ins Reichsgebiet abhalten.

Bevor Breslau zur Festung erklärt worden war, war ich auf Grund des Jahrgangs 1929 zu einer Kurzausbildung von zwei Wochen herangezogen worden. Wir wurden an Handfeuerwaffen, Maschinengewehr und Panzerfaust ausgebildet.

Am 05. Februar 1945 wurde Breslau zur Festung erklärt. Als Angehöriger des Jahrganges 1929 gehörte ich zu denen, die Breslau nicht verlassen durften. Unter diese Regel fielen alle männlichen Personen vom 15. bis zum 60. Lebensjahr. Alle Frauen und Kinder sollten bzw. mussten die Stadt verlassen.

Bei klirrender Kälte zogen Tausende von Frauen mit Kindern mit Kinderwagen, Schlitten und Handkarren aus der Stadt Richtung Westen. In diesen Tagen sind viele Flüchtende, vor allem Kleinkinder, erfroren oder vor Entkräftung gestorben.

Meine Mutter ist mit meinen jüngeren Geschwistern in der Stadt geblieben, weil einige Kinder erkrankt waren.

Ab dem 15. Februar 1945 war die Stadt von der russischen Armee eingeschlossen.

Ich wurde schon vorher als Melder bei Kampfeinheiten und als vorgeschobener Melder eingesetzt. Einige Zeit gehörte ich auch zu einer Kampfgruppeneinheit der Hitlerjugend des Gebietsführers Hirsch. Wir waren immer 2 bis 3 Tage im Einsatz und hatten dann einen Ruhetag.

Ich war das älteste von 5 Geschwistern. Während der Festungszeit sind durch Bombeneinschlag in unserem Mietshaus die älteste Schwester und die jüngere Schwester, 10 und 6 Jahre alt, verschüttet worden. Die ältere, gerade 10 Jahre alt, haben wir erst nach drei Tagen tot geborgen. Die andere war schwer verletzt, eine Kopfverletzung. Die habe ich auf Armen durch brennende Straßen ins Lazarett transportiert. Sie war noch nach Kriegsschluss, also auch noch während der russischen Besetzung, bis zur Ausheilung ihrer Verletzungen in dem Lazarett.

Mein Vater war nicht bei uns. Er war auch bei dem schon erwähnten Unternehmen Barthold eingesetzt. Als Kriegsteilnehmer am 1. Weltkrieg musste er kein Soldat werden. Er arbeitete bei der Stadt Breslau und fuhr einen Lkw, einen Spülwagen, mit dem Gullis und Kanäle gereinigt wurden. Im Herbst 1944, als das Unternehmen Barthold begann und zu dem Kriegsgefangene, Fremdarbeiter und alle möglichen Leute eingesetzt wurden, wurde er von der Stadt abgeordnet, um in der Gegend von Glogau als Fahrer für ein Lager, in dem Schanzarbeiter wohnten, Transporte zu fahren. Er war seit dieser Zeit nicht mehr zu Hause und wir wussten später auch nicht, wo er war.

Die Festung kapitulierte am 06. Mai 1945. Ich schlug mich zu meinem Elternhaus durch und habe die Uniform weggeworfen. Auf Grund des Alters und wahrscheinlich auf Grund des jugendlichen Aussehens (noch keine 16 Jahre alt) wurde ich von den einrückenden Sowjets nicht als ehemaliger Soldat identifiziert und blieb unbehelligt.

In der Zeit der russischen bzw. später polnischen Verwaltung hatte ich Arbeit durch eine befreundete Familie. Ich ging mit einem Elektromonteur auf Montage, bei zwei polnischen Ingenieuren aus Warschau, die sich als Fachfirma niedergelassen hatten. Das war eine Tätigkeit, die nirgendwo registriert war, aber immerhin fachbezogen in der Elektrobranche

Ein Jahr nach Beendigung des Krieges, im Mai 1946, wurden wir evakuiert. Es wurde straßenweise vorgegangen. Wir wurden mit Güterzügen transportiert und waren eine Woche unterwegs von Breslau bis Marienborn. Bei tagelangen Unterbrechungen, weil keine Lokomotive da war, kampierten wir zwischen den Gleisen und kochten unser Essen. In Marienborn wurden wir einen Tag und eine Nacht lang registriert und dann weitertransportiert zum Bahnhof Bünde. Von hier wurden wir mit Lkw in das damalige Flüchtlingsaufnahmelager in Gebäuden der Firma Ahlers in Elverdissen, das liegt zwischen Herford und Bielefeld, gebracht. Nach ca. 3 Wochen wurden wir auf umliegende Orte im Kreis Herford verteilt. Ich kam mit meiner Mutter und meinen jüngeren Geschwistern nach Schwenningdorf, Kreis Herford, am Wiehengebirge.

Wie schon gesagt, von meinem Vater hatten wir seit seinem letzten Urlaub, Weihnachten 1944, keine Nachricht. Erst als wir schon in Schwenningdorf waren, haben wir über Verwandte in Berlin, bei denen sich auch mein Vater gemeldet hatte, etwas über ihn erfahren. Er war durch zurückweichende Russen, die hatten ja Schlesien den Polen überlassen, nach Mecklenburg gelangt und ist erst 1947 zu uns gekommen. Er hatte eine schwere, bisher unbehandelte Knieverletzung. Bei Drescharbeiten war er von einem jungen Polen von der Maschine gestoßen worden.

Die hiesigen Ärzte haben ihn in eine Klinik nach Georgsmarienhütte überwiesen. Hier gab es Ärzte, die auf solche Verletzungen spezialisiert waren, weil im dortigen Hüttenwerk häufiger solche Unfälle behandelt werden mussten. Trotz der Maßnahmen der Spezialisten konnte meinem Vater nicht geholfen werden, da der ganze Körper wegen der unterbliebenen Behandlung vergiftet war. Er ist in Georgsmarienhütte gestorben und beerdigt worden. Das Geld für eine Überführung nach Schwenningdorf hatten wir nicht.

Von Schwenningdorf aus habe ich sofort versucht, bei Siemens in Bielefeld meine Lehre fortzusetzen, aber dort wurde niemand eingestellt und ich wurde nach Hannover verwiesen. Siemens Hannover war bereit, mich aufzunehmen, auch weil ich noch drei jüngere Geschwister hatte und mein Vater nicht bei uns war. Es gab kein Lehrlingswohnheim und auch keine Kantine und ich hätte von 35 RM Monatslohn essen und wohnen müssen. Deshalb konnte ich die Stelle nicht annehmen.

Ich bin dann in Bünde zum Arbeitsamt gegangen, mit dem Wunsch, eine Lehre als Elektriker oder dergleichen zu machen. Das war auf Grund der Nachkriegsverhältnisse auch nicht möglich. Die Handwerker stellten kaum Lehrlinge ein und wenn, dann nahmen sie Verwandte oder nähere Bekannte.

Zur gleichen Zeit lief im Kreis Herford und in weiten Teilen Ostwestfalens die Aktion an, „Kabel verlegen für die britischen Streitkräfte“. Das Hauptquartier der britischen Rheinarmee befand sich in Bad Oeynhausen und die Kasernen in den Städten Ostwestfalens waren von den Briten belegt. Es sollte ein Kabelnetz zwischen diesen Standorten geschaffen werden. Die örtlichen Arbeitsämter hatten die Anweisung, Arbeitssuchende für die Kabelverlegearbeiten zu verpflichten.

Den Auftrag hatte eine Firma Blank, eine aus Ostpreußen geflüchtete Firma, die während des Krieges auch Gleisbau und Rollbahnbau betrieben hatte. Sie hatte nach dem Krieg ihren Sitz in Glinde bei Hamburg und hatte den Auftrag von der Deutschen Fernkabelgesellschaft (DFKG) erhalten. Die DFKG war eine privatrechtlich organisierte Tochterfirma der Deutschen Reichs- bzw. später der Deutschen Bundespost.

Hier in der Region hatte die Firma Blank einige Stammarbeiter, einen Bauleiter, Schachtmeister und einen Vorarbeiter im Einsatz. Sie hatte ihr Baubüro in Bünde in einer Gaststätte und von dort wurden wir mit Lkw an die einzelnen Einsatzorte transportiert.

Bünde, Herford, Minden, Bad Salzuflen und Bad Oeynhausen wurden mit Kabeln verbunden. Die Kabel wurden von den Engländern gestellt. Sie waren 14- und 28- und 56-paarig und auch farblich anders gekennzeichnet als „unsere“ Kabel. Sie wurden querfeldein verlegt und im freien Gelände mit dem Kabelpflug eingepflügt.

Wir, die Kolonnen, waren dazu da, in Strassen und Orten, wo der Pflug nicht einsetzbar war, die Gräben auszuwerfen und die Kabel von Hand zu verlegen. Die Verlegearbeiten waren etwa Herbst 1946 beendet. Die Montagearbeiten wurden von Kräften der Deutschen Fernkabel Gesellschaft (DFKG) ausgeführt.

Vor Beendigung der Arbeiten hat die Firma einige Leute gefragt, ob sie bereit wären, als Stammarbeiter zu etwas besseren Konditionen beim nächsten Auftrag mitzuarbeiten. Sie suchte einige Leute, weil sie, wieder im Auftrag der DFKG, den Auftrag hatte, Fernkabel zur Bildung der „großen Acht“ zu verlegen. Es ging um die Strecke von Uelzen, über den Schnittpunkt Hannover bis Hildesheim.

Da ich mit Beendigung des Arbeitsverhältnisses im hiesigen Raum eine Dienstverpflichtung für den Kohlebergbau ins Ruhrgebiet erhielt, habe ich mich entschieden, das Angebot der Firma anzunehmen. Diese Arbeit hatte ebenfalls hohe Priorität und ich musste nicht in den Bergbau.

Ich war damals nicht nur das Älteste der Geschwister, sondern auch der einzige Verdiener. Mein Vater war noch nicht bei uns und unsere Mutter hatte keine Rente oder dergleichen. Wir lebten von zugeteilten Marken und etwas „Sozialhilfe.“

Im Herbst 1946 ging ich dann mit der Firma zu dem neuen Auftrag. Sie hatte ein Quartier zwischen Uelzen und Hannover belegt. Die Stammarbeiter waren in einem Gasthof untergebracht. Zu Anfang in Schillerslage, Kreis Burgdorf.

Ich hatte die Aufgabe, die Werkzeuge für ca. 100 Leute, die auch wieder über das Arbeitsamt aus der Umgebung verpflichtet worden waren, instand zu halten. Die Leute wurden auch wieder aus ihren Dörfern mit Lkw (Post-Lkw) zur Baustelle gefahren. Anfangs waren es Leute aus dem Kreis Uelzen und später aus den Kreisen, in denen sich die Baustelle befand.

Das Kabel wurde nicht querfeldein, sondern an Bundesstrassen entlang verlegt. Da der Boden leicht war, wurden am Tag oft 5 bis 6 km Kabel verlegt. Die Baustellen schritten demzufolge zügig voran. Vom Herbst 1946 bis zum Frühjahr 1948 habe ich diese Arbeit gehabt.

Dann hat die Firma einen Auftrag erhalten, im Bereich des Telegrafen- bzw. Fernmeldebauamtes Bielefeld den Kabelkanal, den Fernkabelkanal, entlang der B61 von Minden bis Gütersloh instand zu setzen. Er war durch Bomben beschädigt und im Krieg, einschließlich der Kabel, nur notdürftig geflickt worden.

Zusammen mit einem Bauleiter, einem Schachtmeister und einem Baggerfahrer kam ich mit zu dieser Baustelle in den Raum Herford. Wir wohnten in einem Gasthof in der Nähe der Autobahn. Hier wurden auch wieder über das Arbeitsamt etwa 10 Leute verpflichtet und es wurde abschnittsweise im Bereich der einzelnen Fernmeldebaubezirke von Minden her angefangen die beschädigten Stellen (Bombentrichter) aufzubuddeln per Bagger und Hand. Der Kanal wurde mit geteilten Kabelkanalformsteinen wieder geflickt. Neue Kabel wurden von der DFKG eingespleißt. Die alte Länge wurde ausgezogen und bei passender Gelegenheit wieder eingezogen und erneut eingespleißt. Viele schadhafte Stellen waren nicht bekannt, die wurden erst durch kalibrieren gefunden. Die Währungsreform 1948 habe ich auf diesen Baustellen verbracht.

Wir sind dann immer weiter gezogen. Ein Schwerpunkt lag hier in Bielefeld an der Herforder Straße im Bereich des Schildescher Viaduktes. Da gab es besonders viele Beschädigungen, die beim Bombardieren des Viaduktes entstanden waren. Wir haben den Kabelkanal dann weiter bis zur Kreisgrenze Gütersloh instand gesetzt. Die jeweiligen Bezirksbauführer hatten unsere Arbeit zu überwachen. Dadurch lernte ich sie kennen.

Weil ich die Familie ernähren musste, in ihrer Nähe bleiben und möglichst einen Beruf erlernen wollte, habe ich die Bezirksbauführer gefragt, ob ich nicht im Fernmeldedienst anfangen könnte. Mir wurde gesagt, beim Telegrafenbauamt bestände zwar Einstellsperre aber ich solle mich dennoch als Bewerber registrieren lassen. Der Bad Oeynhauser Bautruppführer Oberpottkamp ist mir behilflich gewesen.

Die Kanalinstandsetzungsarbeiten waren etwa im Herbst 1948 beendet und die Firma ging zu ihrem Baubüro bei Hannover zurück. Ich ging mit. Es wurden dann alle möglichen Tiefbauarbeiten, auch für die Post, erledigt.

Nach dem Weihnachtsurlaub bekam ich im Januar 1949 einen Anruf von meiner Mutter. Sie teilte mir mit, dass ich einen Brief erhalten hätte und mich sofort in Herford beim Baubezirk melden solle. Ich bin dann am 07. Januar nach Herford gefahren und habe mich beim Bezirksbauführer Heinrich Gläsker vorgestellt. Nach einem kurzen Gespräch über meine bisherigen Tätigkeiten wurde mir angetragen, möglichst sofort beim Baubezirk die Arbeit aufzunehmen.



Heinrich Gläsker auf einem späteren Foto.



Arbeitsamt Herford
Der Direktor

(21 a) Herford, den 22.8.61
Wittekindstraße 3, Postfach
Fernruf 45 51/56 Nebenanschluß
Girokonto 269/151 bei der Landeszentralbank Herford
Postscheckkonto Hannover 666 45

Geschäftszeichen: Ia1m 5430.1

Bescheinigung.

Auf Wunsch wird Herrn Reiner Brückner, geb. 22.11.29, wohnhaft Herford, Amselstr. 21 bescheinigt, daß er nach den hier vorliegenden Karteiunterlagen wie folgt beschäftigt war:

12.6.46 - 8.1.49 Fa. Alfons Blank, Hamburg, als Kabelleger
11.1.49 - noch Telegraphenbauamt Herford, als Telegraphenbauarbeiter

ARBEITSAMT HERFORD

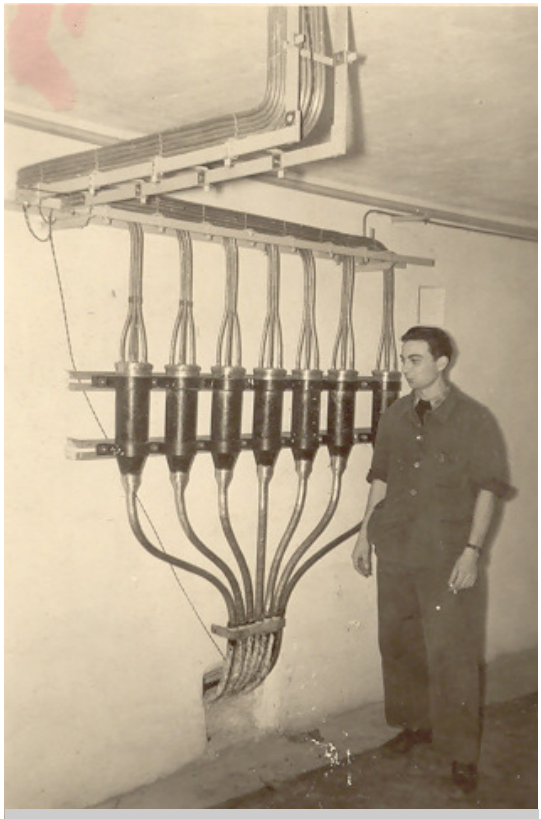
Im Auftrag:

Schwenningdorf angereist. Mit dem Zug von Neue Mühle bis Herford. Ich fuhr morgens um fünf Uhr los.
Wenn unser Bautrupp mit den Arbeiten in der Kaserne nicht ausgelastet war, haben wir andere Aufträge ausgeführt. Wir haben inzwischen verkabelte oberirdische Linien (an der B61 nach Bad Oeynhausen, Fernlinie zwischen Lage und Detmold) abgebrochen oder Kabel verlegt für Hausabgänge in Herford. Zeitweise waren wir auch in Bielefeld und haben Sprechstellen gebaut.
Etwa 1951 wurden besondere Finanzmittel (Sonderkredit) bereitgestellt, um das Kabelnetz und die Vermittlungsstellen auszubauen. Aus diesem Anlass wurde ein Kabellötertrupp zusammengestellt, der im ganzen

Am gleichen Tag war ich noch zur Untersuchung beim Gesundheitsamt. Da ich mein Arbeitsverhältnis bei der Firma Blank noch auflösen musste, bat ich um Aufschub. Schon am nächsten Tag, einem Samstag, konnte ich mein Arbeitsverhältnis durch Entgegenkommen der zuständigen Leute auflösen. Mein mir noch zustehender Urlaub wurde sozusagen als Kündigungszeit gewertet.

Am darauf folgendem Montag, am 11. Januar 1949, bin ich dann beim Baubezirk in Herford als Telegrafen-Hilfsarbeiter angefangen.

Ich wurde in den Bautrupp, der in der Kaserne am Stiftsberg stationiert war, eingeteilt. Der Bautruppführer war Hermann Pape. Der Bautrupp hatte die Aufgabe, die Telefonanschlüsse innerhalb der Kaserne und innerhalb des eingezäunten Geländes, in dem die Militärangehörigen mit ihren Familien lebten, zu installieren. Im Kasernengelände erfolgten täglich Umzüge von manchmal 10, 20 Büros innerhalb der Blocks. Mein Dienstbeginn war innerhalb der Kaserne. Ich bin täglich von



Standmuffen im Keller des Herforder Rathauses. 1956 vom Baubezirk im Wege der „Amtshilfe“ für die Stadt hergestellt.

Bereich des Bauamtes eingesetzt wurde. Wir haben überwiegend in Bielefeld gearbeitet. Hier haben wir Kabelarbeiten für die Vermittlungsstellen Siegfriedplatz und Ziegelstraße und die Linienverzweiger „Amtsgericht“ und „Schlosshofstraße“ ausgeführt. Auch in Herford haben wir neue Linienverzweiger eingerichtet. Bautruppführer war zunächst der Kollege Pape. Paul Bandemer wurde sein Nachfolger. Ich bin nach einiger Zeit in diesem Bautrupp Vorarbeiter geworden.



Juli 1955, Fernmeldebaubezirk Herford in Hamburg.
Hinten stehend von links: Werner Volkmann, „Audi“ Horstmann, Reiner Brückner mit Frau, Frau Westerhold mit ihrem Mann Heinz, Kurt Brückner (Gast), ????, Heinz Könker, August Eggert (mit Mütze), Herbert Lenz mit Frau.
Sitzend von links: Heinz Gläsker (arbeitete in den Ferien), Bezirksbauführer Heinrich Gläsker mit Frau, Frau Richter mit ihrem Mann Rudolf, Kurt Herden mit seiner Frau.

Eine besonders aufregende Geschichte war die Einschaltung einer Vermittlungsstelle für die Engländer in Herford in der Sylvesternacht 1950 auf 1951. Bei der Beschaltung waren Amts- und Netzverschlüsse vertauscht worden. Als der verantwortliche Kollege das in der Nacht der Einschaltung bemerkte, riss er alle Drähte heraus, anstatt systematisch vorzugehen, und verschlimmerte dadurch die Situation. Wir haben dann ohne Unterbrechung etwa 36 Stunden gearbeitet, um den Schaden zu beheben und die Vermittlungsstelle betriebsbereit zu machen. Die Angelegenheit hat ein ziemliches Nachspiel gehabt, da die Engländer den Vorwurf der Sabotage erhoben.

Während der Zeit, in der ich zu diesem Kabellötertrupp gehörte, wurde unser Bezirksbauführer Heinrich Gläsker Abteilungsleiter 6B (1956). Sein Nachfolger war Ewald Kobusch. Als Bautrupp-Lkw hatten wir zunächst ein Fahrzeug mit Plane. Mit ihm wurden wir zu den Baustellen gefahren. Wenn an vier oder fünf Baustellen gearbeitet wurde, kam es immer wieder zu Wartezeiten beim Umsetzen einzelner Lötergruppen.

Deshalb erhielten wir nach einigen Jahren zusätzlich VW-Bullis, so dass sich der Personaleinsatz rationeller gestalten ließ. Der Lkw bediente dann die großen Bauvorhaben und die VW-Bullis wurden für das Erstellen von Hausabgängen oder andere kleinere Baumaßnahmen eingesetzt.
Meine Fernmeldebauhandwerkerprüfung konnte ich erst 1954, nach 5 Jahren, ablegen, weil ich keine abgeschlossene Lehre hatte.



Bautruppwagen aus den 50er Jahren

Wer einen so genannten artverwandten Beruf erlernt hatte, wurde schon nach 3 Jahren zur Prüfung zugelassen. Die Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst (Assistentenprüfung) habe ich im September 1961 abgelegt.

Weil in Herford kein A5 bewerteter Dienstposten vorhanden war, kam ich zum 01. Januar 1962 als Vorarbeiter zum Bautrupp Bad Salzuflen. Der Bautrupp gehörte damals noch zum Baubezirk Herford. Walter Heymann war Bautruppführer. Sein Dienstposten war nach A8 bewertet und folglich der Dienstposten des Vorarbeiters nach A5.

Als Hans Werkle in Bielefeld als Nachfolger von Erich („Pan“) Reese dessen Hauptkabellötertrupp übernahm, wurde ich als Werkles Nachfolger Bautruppführer in Bielefeld. Gerhard Schwettmann war dort Vorarbeiter. Bezirksbauführer war zu der Zeit Manfred Engelking.

Im Frühjahr 1966 fragte mich Ewald Kobusch, der inzwischen die Planungsstelle für Linien (PlL) leitete, ob ich nicht bei ihm arbeiten möchte. Fritz Frentrup war in den Ruhestand gegangen. Ich habe mich daraufhin beworben und der Dienstposten wurde mir zum 28. März 1966 übertragen.

Dort habe ich gearbeitet, bis mir 1972 der Dienstposten des 1. Disponenten (Einsatzplatz 1) beim neu gebildeten Fernmeldebaubezirk 21 in Bielefeld/Stieghorst übertragen wurde. Zu Anfang war Werner Godt Bezirksbauführer und ab Mitte des Jahres wurde der bisherige Bauleiter Willi Blase als Bezirksbauführer eingesetzt. Als dieser nach den Personalratswahlen des Jahres 1976 in die „Freistellung“ des Personalrates wechselte, folgten ihm Dieter Lohmann und Wilfried (Opa) Rüße.

1981 habe ich einen Arbeitsplatz (Bauveranschlagung und Vergabevorbereitung) in der Dienststelle BvL erhalten. Hier habe ich auch die Spitzenstellung meiner Laufbahn erreicht (A9 + Z).

Zum 01. Januar 1990, ich war gerade 60 Jahre alt geworden, habe ich mich auf Grund meiner Schwerbehinderung pensionieren lassen.

Erzählt im Frühjahr und Spätsommer 2002

xxxxxxxxxxxxxxx

Als Anhang:

1. Lehrvertrag mit der Siemens & Halske AG
2. Ein Vorgang der zeigt mit welcher Hartnäckigkeit, „koste es was es wolle“, überzahlte Lohnbestandsteile zurückgefordert wurden. In diesem Fall ging es um **2,70 DM.**

Gauwirtschaftskammer Niederschlesien
Breslau

Lehrvertrag

für gewerbliche Lehrlinge

Die Vertragschließenden sind sich über folgendes als Vertragsgrundlage einig:

Das Lehrverhältnis ist ein Berufserziehungsverhältnis auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Treue zwischen einem älteren berufstätigen und zur Berufsausbildung befähigten und einem jüngeren lernbegierigen Berufsangehörigen.

Das Lehrverhältnis erhält seinen besonderen Sinn durch die Ausrichtung auf den Berufsstand und durch seine Bedeutung für die Volksgemeinschaft. Es soll den Lehrling zur Arbeit im nationalsozialistischen Geiste anleiten und ihn durch Vermittlung theoretischen Wissens und Könnens zu hochwertiger Berufsarbeit befähigen.

Zwischen dem Lehrbetrieb Siemens & Halske A.G.
Techn.Büro Breslau
in Breslau 18, Straße der SA 137
und dem Facharbeiterlehrling Reiner B r ü c k n e r
geboren am 22.November 1929 in Breslau
vertreten durch seinen Vater — Mutter — Vormund Karl Brückner
Breslau, Westendstr.43
in
wird folgender Lehrvertrag geschlossen.

§ 1. Lehrzeit[1])

Das Lehrverhältnis beginnt am 1.April 1944 und dauert bis zum Ablauf des Monats, in dem der Lehrling die Lehrabschlußprüfung besteht. Der Zeitpunkt der Lehrabschlußprüfung richtet sich nach der vom Reichswirtschaftsminister oder der von ihm beauftragten Stelle jeweilig festgesetzten Lehrzeit.[2])

Die ersten 3 Monate gelten als Probezeit, innerhalb deren das Lehrverhältnis von beiden Seiten ohne Kündigungsfrist aufgelöst werden kann. Erfolgt vor Ablauf des letzten Tages der Probezeit von keiner Seite ein Rücktritt, so kann dieser Lehrvertrag nur aus den im § 7 genannten Gründen aufgelöst werden.

Entzieht sich der Lehrling der Lehrabschlußprüfung oder besteht er sie nicht, verlängert sich das Lehrverhältnis um ½ Jahr. Die Verlängerung beginnt, wenn sich der Lehrling der Lehrabschlußprüfung entzieht, mit dem Ablauf der normalen Lehrzeit; wenn der Lehrling die Lehrabschlußprüfung nicht besteht, mit dem Tage, an dem ihm das Nichtbestehen der Prüfung mitgeteilt wird. Besteht der Lehrling eine Wiederholungsprüfung nicht, so ist das Lehrverhältnis mit dem Ablauf des Prüfungsmonats beendet.

Hat der Lehrling wegen längerer Krankheit oder wegen Unfalls innerhalb eines Lehrjahres mehr als einen Monat im Betrieb gefehlt, und wird dadurch das Lehrziel gefährdet, so kann der Lehrherr die Lehrzeit entsprechend der Versäumnis verlängern. Der Lehrherr muß jedoch in einem solchen Falle dem Lehrling und dessen gesetzlichen Vertreter spätestens zum Ende des laufenden Lehrjahres schriftlich Mitteilung machen.

---

1) In geeigneten Fällen kann mit Einwilligung der zuständigen Gauwirtschaftskammer eine vorangegangene Beschäftigung im Lehrberuf auf die Lehrzeit angerechnet werden.

2) Nach der z. Zt. geltenden Lehrzeit: Frühjahrs-Herbst-Prüfung 19 47.

Berufsbild des Fernmeldemonteurs

(für die praktische Ausbildung)

Lehrzeit: auf $3\frac{1}{2}$ Jahre festgesetzt
durch Erlaß des Reichswirtschaftsministers — III SW 829/39 — v. 18. 2. 39

Arbeitsgebiet des Fernmeldemonteurs:

Errichten, Prüfen und Inbetriebsetzen elektrischer Fernmeldeanlagen (Signal-, Telegraphen-, Fernsprechwesen mit und ohne Draht, Kommandoapparate) und Fernmeßanlagen (Dampfverbrauch, Temperaturen, Wasserstände u. a. m.) sowie der dazu gehörigen Stromversorgungsanlagen.

Fertigkeiten, die der Lehrling in der Lehrzeit erwerben soll:

Notwendige: Grundfertigkeiten der Metall- und Isolierstoffbearbeitung:

Grundlegende Arbeiten aus den Gebieten Messen, Anreißen, Feilen, Meißeln, Sägen, Schaben, Passen, Bohren, Reiben, Senken, Gewindeschneiden von Hand, Richten, Biegen, Hämmern, Nieten, Stempeln, Weich- und Hartlöten, Schneiden mit Schere, Schmieden einfacher Teile, Härten, Scharfschleifen.

Bearbeiten und Vorarbeiten von blanken und isolierten Leitern verschiedener Metalle, von Isolier- und Schutzrohren sowie von Isolierstoffen.

Vorzeichnen, Zurichten und Verlegen von Kabeln und kabelähnlichen Leitungen, von blanken und isolierten Leitungen auf Isolatoren und in Schutzrohren.

Aufteilen vieladriger Kabel und Kabelformen.

Aufstellen und Anschließen von Motoren, Meß- und Schaltgeräten nach den Errichtungs- und Betriebsvorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker und unter Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften.

Messen elektrischer Größen.

Arbeiten nach Schaltbildern.

Behandeln und Justieren von Fernmeldegeräten.

Einfache Dreharbeiten.

Kitten.

Erwünschte: — — —

Landwirtschaftskammer Niederschl. Breslau

Die im Berufsbild festgesetzte Lehrzeit gilt vorbehaltlich einer anderweitigen Regelung durch den Reichswirtschaftsminister oder die von ihm beauftragte Stelle. (Vergleiche § 1 des Lehrvertrages.)

§ 2. Pflichten des Lehrherrn

Der Lehrherr Siemens & Halske AG.

nimmt den Reiner B r ü c k n e r

in seinem Betrieb Technisches Büro Breslau

als Fernmeldemonteur-Lehrling

auf und verpflichtet sich, ihn in den in seinem Betrieb vorkommenden Arbeiten seines Berufes dem Ziel der Ausbildung entsprechend zu unterweisen.

Der Lehrherr verpflichtet sich, für die Ausbildung und das Wohl des Lehrlings zu sorgen. Er wird ihm Gelegenheit geben, sich die für den Beruf erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse anzueignen und nach seinen Fähigkeiten ein tüchtiger Facharbeiter zu werden.

Der Lehrherr sieht es als seine Aufgabe an, den Lehrling stets auf die Pflichten gegenüber Staat und Gemeinschaft hinzuweisen, ihn in diesem Geiste zu erziehen und ihn zur Arbeitsamkeit und guten Sitten anzuhalten. Der Lehrherr wird vom Lehrling nur solche Nebenleistungen verlangen, die mit dem Wesen der Ausbildung vereinbar sind.

Der Lehrherr hat den Lehrling zum Besuch der Berufsschule anzuhalten und ihm die dazu erforderliche Zeit zu gewähren, die als Arbeitszeit gilt.

Der Lehrherr verpflichtet sich, den Lehrvertrag unverzüglich nach Abschluß der Gauwirtschaftskammer in zwei Exemplaren zur Abstempelung einzureichen und die Kosten der Eintragung zu zahlen. Bei Auflösung des Lehrverhältnisses ist der Gauwirtschaftskammer unverzüglich Mitteilung zu machen.

Der Lehrherr hat den Lehrling zur Ablegung der Facharbeiterprüfung vor dem von der zuständigen Gauwirtschaftskammer bzw. anerkannten Prüfungsausschuß anzuhalten und ihm die zur Wahrung der Prüfungstermine erforderliche Zeit zu gewähren.

Der Lehrherr ist verpflichtet, die Durchführung der angeführten Aufgaben einem geeigneten Vertreter zu übertragen, soweit er nicht selbst hierzu in der Lage ist.

§ 3. Pflichten des Lehrlings

Der Lehrling ist verpflichtet:

1. alles zu tun, um sich als ein brauchbares Glied der Betriebs- und Volksgemeinschaft zu erweisen und um das Lehrziel zu erreichen;
2. dem Lehrherrn und anderen Vorgesetzten Gehorsam zu erweisen, die im Betrieb bestehende Ordnung, insbesondere die Betriebsordnung und die Unfallverhütungsvorschriften, genau einzuhalten sowie die ihm übertragenen Arbeiten gewissenhaft, treu und ehrlich auszuführen und sich innerhalb und außerhalb des Betriebes eines gesitteten Lebenswandels zu befleißigen;
3. der Lehrling ist verpflichtet, die Berufsschule (öffentliche Berufsschule, Werkberufsschule) sowie die der Ausbildung von Körper und Geist dienenden Kurse und Veranstaltungen des Lehrbetriebes, die innerhalb der Beschäftigungszeit stattfinden, regelmäßig und pünktlich zu besuchen;
4. die Belange des Betriebes nach jeder Richtung hin zu wahren und über alle Geschäfts- und Betriebsvorgänge Stillschweigen zu beobachten;
5. die ihm anvertrauten Werkstoffe und Geräte des Lehrherrn nur zu den ihm aufgetragenen Arbeiten zu verwenden und sorgsam damit umzugehen;
6. Nebenleistungen im Rahmen von § 2 Abs. 4 zu verrichten;
7. sich innerhalb der Probezeit auf Verlangen des Lehrherrn einem Verfahren zur Feststellung der Berufseignung zu unterziehen und am Ende der Lehrzeit die Facharbeiterprüfung vor der Gauwirtschaftskammer abzulegen;
8. sich, wenn der Lehrbetrieb es verlangt, auf dessen Kosten durch einen von diesem genannten Arzt auf seinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen;
9. dem Lehrherrn unverzüglich Nachricht zu geben, falls er gezwungen ist, von der Arbeit, vom Berufsschul- oder Werkberufsschulbesuch fernzubleiben und hierbei auch die Gründe des Fernbleibens mit-

zuteilen. Im Krankheitsfalle kann der Lehrherr die Vorlage des Krankenscheines oder einer sonstigen ärztlichen Bescheinigung verlangen;

10. keine entgeltliche Nebenbeschäftigung ohne Genehmigung des Lehrherrn auszuüben.

§ 4. Erziehungsbeihilfe[3])

Der Lehrbetrieb gewährt dem Lehrling eine an den üblichen Löhnungstagen zu zahlende Erziehungsbeihilfe von wöchentlich

RM 5,80 im ersten Lehrjahr, RM 10,40 im dritten Lehrjahr,
RM 8,10 im zweiten Lehrjahr, RM 12,70 im vierten Lehrjahr,

soweit nicht eine Tarifordnung oder Betriebsordnung günstigere Bestimmungen für den Lehrling enthält. Für den Berufsschulbesuch wird ein Abzug von der Erziehungsbeihilfe nicht vorgenommen.

Für die Beiträge zur Sozialversicherung (Krankenversicherung, Invalidenversicherung, Reichsstock für Arbeitseinsatz), für etwaige Leistungen steuerlicher Art sowie für die Fortzahlung der Erziehungsbeihilfe in Krankheitsfällen gelten die gesetzlichen Bestimmungen oder die für den Gewerbezweig erlassenen Tarifordnungen.[4])

Der Lehrherr darf nur für vorsätzlich oder grob fahrlässig durch den Lehrling verursachte Schäden wegen einer Gegenforderung aufrechnen oder ein Zurückbehaltungsrecht ausüben.

§ 5. Wohnung, Unterhalt und Werkzeug des Lehrlings

Für Wohnung und Unterhalt hat der Lehrling oder sein gesetzlicher Vertreter zu sorgen, ebenso für den sonstigen Aufwand (Wäsche, Kleidung u. a. m.) einschließlich der Berufskleidung.

Der Lehrling hat folgendes Werkzeug nach Möglichkeit anzuschaffen und während der Lehrzeit instand zu halten bzw. das verlorene oder unbrauchbare zu ergänzen:

§ 6. Urlaub

Der Lehrherr gewährt, soweit eine Tarifordnung nicht günstigere Bestimmungen für den Lehrling enthält, dem Lehrling Urlaub:

im ersten Lehrjahr von 18 Arbeitstagen,
im zweiten Lehrjahr von 18 Arbeitstagen,
im dritten Lehrjahr von 12 Arbeitstagen.
im vierten Lehrjahr von 12 Arbeitstagen.

Der Urlaub ist nach Möglichkeit zusammenhängend zu gewähren. Während des Urlaubs wird die Erziehungsbeihilfe weitergezahlt. Soweit dem Lehrling vom Lehrherrn Kost und Unterkunft gewährt wird,

3) Bei Aufnahme des Lehrlings in die häusliche Gemeinschaft des Lehrherrn ist entsprechend den Richtlinien des Reichsarbeitsministers vom 26. 10. 34 angemessene, gesunde und saubere Unterkunft und ausreichende Kost zu gewähren.

4) Soweit der Lehrherr freiwillig höhere Anteile an Sozialversicherungsbeiträgen übernimmt, empfiehlt es sich, diese Leistung im Lehrvertrag unter „Sonstige Vereinbarungen" (am Ende) aufzunehmen.

erhält der Lehrling während des Urlaubs die von dem zuständigen Oberversicherungsamt festgesetzten Abgeltungsbeträge. Die Vergütung und die Abgeltungssätze sind bei Beginn des Urlaubs für die gesamte Urlaubszeit im voraus zu zahlen.

Im übrigen gilt die Vorschrift des § 21 des Jugendschutzgesetzes.

§ 7. Änderung und Auflösung des Lehrvertrages

Es wird vereinbart, daß dieser Lehrvertrag aufgelöst ist, wenn die Gauwirtschaftskammer, bei der der Lehrvertrag in die Lehrlingsrolle eingetragen ist, der Fortsetzung des Lehrverhältnisses widerspricht. Für diesen Fall verpflichtet sich der Lehrling zur Fortsetzung seiner Ausbildung bei dem von der Gauwirtschaftskammer benannten Lehrherrn.

Nach Ablauf der Probezeit kann das Lehrverhältnis ohne Einhaltung einer Frist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.[5]) Die Kündigung ist nicht mehr zulässig, wenn die zugrunde liegenden Tatsachen dem zur Kündigung Berechtigten länger als zwei Wochen bekannt sind.

Beim Tode des Lehrherrn kann innerhalb eines Monats von den Erben oder dem Lehrling bzw. dessen gesetzlichen Vertreter die Auflösung des Lehrverhältnisses erklärt werden, wenn es durch den Tod des Lehrherrn wesentlich beeinflußt wird. Das Lehrverhältnis endigt einen Monat nach Abgabe der Auflösungserklärung.

Die Auflösungserklärung ist dem anderen Teil schriftlich mitzuteilen.

Eine Abkürzung der Lehrzeit durch Vereinbarung bedarf zu ihrer Wirksamkeit der Zustimmung der Gauwirtschaftskammer, bei der der Lehrvertrag in die Lehrlingsrolle eingetragen ist.

Wird das Lehrverhältnis durch Verschulden des Lehrlings oder des Lehrherrn vorzeitig aufgelöst, so ist der Nichtschuldige berechtigt, von dem anderen Schadenersatz zu verlangen. Die Entschädigung beträgt:

im ersten Lehrjahr 50,— RM,	im dritten Lehrjahr 150,— RM,
im zweiten Lehrjahr 100,— RM,	im vierten Lehrjahr 150,— RM.

Sie ist in dieser Höhe mit der tatsächlichen Auflösung des Lehrverhältnisses fällig. Die Geltendmachung eines weiteren Schadens ist nicht ausgeschlossen.

Der Anspruch auf Entschädigung erlischt, wenn er nicht innerhalb von vier Wochen von der Auflösung des Lehrverhältnisses ab im Wege der Klage oder der Einrede geltend gemacht wird.[6])

§ 8

Beabsichtigen der Lehrherr oder der Lehrling und sein gesetzlicher Vertreter ein Dienst- oder Arbeitsverhältnis miteinander nach Abschluß der Lehre nicht einzugehen, so haben sie dies dem anderen Teil spätestens drei Monate vor dem Ablauf der Lehrzeit schriftlich anzuzeigen. Wird der Lehrling vorzeitig zur Lehrabschlußprüfung zugelassen, so muß diese Anzeige spätestens drei Monate vor dem Tage der Zulassung erfolgen. Erfolgt eine solche Anzeige von keiner Seite, so ist der Lehrling nach Beendigung der Lehrzeit mit den gesetzlichen Kündigungsfristen angestellt.

§ 9. Pflichten des gesetzlichen Vertreters

Der gesetzliche Vertreter Karl Brückner verpflichtet sich, den Lehrling zu Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamket anzuhalten.

Für alle vorsätzlichen oder durch grobe Fahrlässigkeit vom Lehrling rechtswidrig verursachten Schäden haftet neben dem Lehrling der Inhabe der elterlichen Gewalt als Selbstschuldner.

Der gesetzliche Vertreter des Lehrlings erklärt sich weiter damit einverstanden, daß das dem Lehrbetrieb zustehende Erziehungsrecht auf die mit der Ausbildung des Lehrlings ausdrücklich betrauten Personen übertragen wird, und verpflichtet sich, die Bemühungen derselben in der Erziehung des Lehrlings nach Kräften zu unterstützen.

---

5) Vergl. hierzu den Erlaß des Reichswirtschaftsministers von 20. 4. 40 III BL 2849/40: Ein wichtiger Grund liegt nur dann vor, wenn demjenigen, der sich darauf beruft, die Fortsetzung des Lehrverhältnisses nach Recht und Billigkeit unter Berücksichtigung der beiderseitigen Treuepflicht nicht zugemutet werden kann.

6) Die unberechtigte Auflösung des Lehrverhältnisses durch einen der Vertragschließenden bringt die Frist erst dann in Lauf, wenn der Nichtschuldige sich mit der Auflösung des Lehrverhältnisses einverstanden erklärt hat.

§ 10. Lehrzeugnis

Bei Beendigung des Lehrverhältnisses hat der Lehrherr dem Lehrling ein Lehrzeugnis und bei d Entlassung eine Arbeitsbescheinigung auszustellen. Das Lehrzeugnis muß den Beruf und Gewerbezweig, dem der Lehrling ausgebildet worden ist, die Dauer der Lehrzeit und die erworbenen Kenntnisse ur Fertigkeiten angeben sowie ein Urteil über das Betragen enthalten. Auf begründeten Wunsch des Lehrlin hat der Lehrherr ihm ein Zwischenzeugnis auszustellen.

§ 11. Facharbeiterprüfung

Bei Beendigung der Lehrzeit soll sich der Lehrling der Facharbeiterprüfung vor dem von der zu ständigen Gauwirtschaftskammer gebildeten bzw. anerkannten Prüfungsausschuß unterziehen. Der Leh betrieb gewährt dem Lehrling die zur Anfertigung der Prüfungsarbeiten erforderliche Zeit und stellt di nötigen Materialien zur Verfügung. Das angefertigte Stück ist Eigentum des Lehrbetriebes.

§ 12. Sonstige Vereinbarungen

Für alle aus diesem Vertrage entstehenden Streitigkeiten ist vor der Inanspruchnahme des Arbeitsgerichtes oder etwaiger tariflicher Schiedsgerichte eine gütliche Einigung zu versuchen.

Erfüllungsort für alle Ansprüche aus diesem Vertrag ist der Ort der Ausbildung.

Vorstehender Vertrag ist in zwei gleichlautenden Ausfertigungen ausgestellt und von den Vertragschließenden eigenhändig unterschrieben worden.

Breslau, den 12. Februar 19 44

Der Lehrherr:

Der gesetzliche Vertreter des Lehrlings [7])

Karl Büchner

Der Lehrling:

Reiner Brückner

Vorstehender Vertrag wird anerkannt. Der Lehrling ist in die Lehrlingsrolle eingetragen. 590

Breslau, den 25. März 1944 19

(Siegel)

Die Gauwirtschaftskammer Niederschlesien

I. A.:

Zimmer

7) Wird der Lehrling durch einen Vormund oder Pfleger vertreten, so ist die nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch erforderliche Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes beizubringen.

B 0078 8080

Fernmeldebauamt
P 3 842 - 6

(21a) Bielefeld, den 9. April 1957
Fernspr.: 63151 / 296

Herrn
Fernmeldebauhandwerker
Reiner Brückner
Herford

über FBBz III

Anlage 2:
Von versehentlich zuviel gezahlter Aufwandsentschädigung sollen 2,70 DM zurückgezahlt werden.

Betr.: Entschädigungen im Fernmeldebaudienst für die Zeit vom 1.4.1953 bis 20.11.1955

1 Anlage

Auf Grund einer Ausstellung des Bundesrechnungshofes im Jahre 1953 über die Entschädigung der Arbeiter im Fernmeldebaudienst wurde eindeutig klargestellt, daß diesen Bediensteten nur Entschädigungen nach dem TV Arb vom 6.1.1955 bzw. nach der DO Arb und den einschlägigen Zusatzvereinbarungen gezahlt werden dürfen. Neben anderen Bediensteten haben auch Sie entgegen den Tarifbestimmungen in den Zeiträumen, in denen Sie in den Jahren 1953 bis 1955 als Vorarbeiter beim BTr III/4 eingesetzt waren, Entschädigungen nach der "Sonderreglung über die Entschädigung von Beamten des Fernmeldedienstes der DBP bei auswärtigen Dienstgeschäften" vom 1.6.1951 erhalten.

Verfügungsgemäß mußten die Unterschiedsbeträge zwischen den Entschädigungen nach der "Sonderreglung"und dem TV Arb aller in Frage kommenden Arbeiter des Fernmeldebauamts Bielefeld für den Zeitraum vom 1.4.1953 bis 20.11.1955 ermittelt und der Oberpostdirektion Münster (Westf) mitgeteilt werden.

Die Oberpostdirektion Münster (Westf) hat nunmehr durch Vf. III A 6 8426-OB vom 19.3.1957 folgende Entscheidung treffen müssen:

"Für die Zeit vom 1.4.1953 bis 30.11.1955 sind dort die Arbeiter im Fernmeldebaudienst, wenn sie auf Beamtendienstposten eingesetzt waren, ohne Rücksicht auf ihr Tätigkeitsgebiet (vgl. § 18 II. DOArb und TVArb i.d.F. vom 6.1.1955) und damit entgegen den damals geltenden Tarifbestimmungen nach der "Sonderreglung" (Stand: 1.6.1951) entschädigt worden.

Wir

Wir haben uns in Verhandlungen mit dem BPM und dem BRH bemüht, einen Verzicht der DBP auf die Rückforderung der überzahlten Entschädigungen zu erreichen. Unsere Bemühungen sind leider gescheitert. Zuletzt hat der BRH mit Schreiben - Post B - 12 001/53 vom 2.3.1957 verlangt, die überzahlten Beträge von den Arbeitern des Fernmeldebaudienstes und im Falle der Erfolglosigkeit von den für die Überzahlung verantwortlichen Beamten einzuziehen.

Auf Grund dieses Sachverhalts müssen wir Sie nunmehr bitten, mit den Kräften, die die zu hohen Entschädigungen erhalten haben, über die Rückzahlung zu verhandeln. Wir bitten Sie, diese Kräfte über die Sachlage genau aufzuklären. Die Betroffenen sind hierzu auf § 18 I. und II. TVArb in der Fassung vom 6.1.1955 und auf AmtsblVf. Nr. 600/1950 hinzuweisen, nach denen nur die im § 18 II. DOArb bzw. TVArb i.d.F. vom 6.1.1955 genannten Arbeiter wie Beamte, also nach der "Sonderreglung", entschädigt werden durften. Wir bezweifeln nicht, daß die Betroffenen die zu hohen Entschädigungen im guten Glauben der Rechtmäßigkeit empfangen haben. Auch darauf wäre hinzuweisen. Die Arbeiter sind über § 16 (6) TVArb zu unterrichten und in geeigneter Weise aufzufordern, die überzahlten Beträge zurückzuzahlen. Dabei sind wir im Hinblick darauf, daß wir nach Zahlung eines Teilbetrages beim BPM und beim BRH um Verzicht auf die weitere Rückforderung aus Billigkeitsgründen nachsuchen wollen (§ 16 (6) TVArb und § 104 PHB), damit einverstanden, daß die Betroffenen sich zur Rückzahlung von 10 % des überzahlten Betrages zuzüglich der Pfennigbeträge, g.F. in angemessenen monatlichen Raten, bereiterklären.

Versuchen Sie bitte, die Kräfte zu überzeugen, daß die Angelegenheit nur durch wenigstens teilweise Rückzahlung bereinigt werden kann. Das kann zweckmäßig vielleicht im Benehmen mit dem Personalrat geschehen. Außerdem möchten wir bemerken, daß sich im Bereich der OPD Regensburg in einem ähnlich gelagerten Fall die Mehrzahl der Kräfte bereiterklärt hat zurückzuzahlen. Wenn die Betroffenen sich weigern, werden wir auf die verantwortlichen Beamten (möglicherweise die Beamten, die die Entschädigungen sachlich und rechnerisch festgestellt haben) Rückgriff nehmen müssen und auch deren dann entstehende Dienstschuld erst mit Zustimmung des BPM und des BRH niederschlagen können, wenn ein angemessener Teilbetrag gezahlt ist.

Wenn Sie die Bereitwilligkeit der Kräfte zur Rückzahlung von 10 % des überzahlten Betrages zuzüglich der Pfenniggeträge erwirken

können,

können, bitten wir, das mit jedem zur Rückzahlung Bereiten verhandlungsschriftlich festzulegen. Wenn die Rückzahlung abgelehnt wird, bitten wir, das lediglich in einem Aktenvermerk festzuhalten."

Bei Ihnen ist ein Unterschiedsbetrag von ....26,60..... DM ermittelt worden. Die Zusammensetzung der Summe ergibt sich aus der beigefügten Übersicht.

Wir bitten Sie, sich den geschilderten Sachverhalt in einer dreitägigen Bedenkzeit zu überlegen und Ihr Einverständnis zur Rückzahlung eines Zehntels zuzüglich des Pfennig-Betrages = ...2,70....., DM zu geben und die Rückzahlungspflicht des überzahlten Betrages durch Ihre Unterschrift auf der Verhandlungsschrift, die Ihr Dienststellenleiter dann mit Ihnen aufnehmen wird, anzuerkennen.

Sollten Sie die Anerkennung der Dienstschuld und Rückzahlung eines Zehntels derselben ablehnen, bitten wir, Ihren Dienststellenleiter hiervon zu unterrichten.

Wir hoffen jedoch, daß auch Sie nach reiflicher Überlegung unserer Ansicht zustimmen werden, daß diese sowohl für Sie als auch für uns unangenehme Angelegenheit am besten durch Ihre Bereitschaft zur Rückzahlung bereinigt werden kann. Wir betonen hierbei, daß diese Dienstschuld nicht durch ein schuldhaftes Verhalten von Ihnen, sondern lediglich dadurch entstanden ist, daß das Fernmeldebauamt Bielefeld s.Z. die einschlägigen Bestimmungen zu Ihren Gunsten ausgelegt hat.

In Vertretung

Müller

Kap. III Tit. 1 Betrieb
Rechnungsjahr 1957

Fernmeldebauamt
P 3 842-6

(21a) Bielefeld, den 29 April 1957
Fernspr.: 63151/296

Erinnerung des BRH zur Rechnung
über Kap. III - IV für Rj. 1953

Berechnung der an Arbeiterkräfte über- und unterzahlten Entschädigungen aus den Rechnungsjahren 1953 - 1955

Brückner, Reiner, FBHandw

Zeitraum: 1.-20.8.1955

Gezahlt nach SReglF:	43,20 DM
Zu zahlen nach TV Arb:	16,60 "
wieder einzuziehen:	26,60 DM

Aufgestellt: Jentsch, TTJ, 18.4.57
Geprüft: Reuter, TB, 18.4.57

In Vertretung
Müller



Im Aufenthaltsraum des Baubezirks 21.
Vorne links: Frau Reuter (Geschäftszimmer). Hinten Mitte: Frau Strunk (Putzfrau). Rechts: Reiner Brückner (1. Disponent). Der Rücken gehört zu Hubertus Kahler (Bauführer).

Fernmeldebauamt
P 3 842-6

(21a) Bielefeld, den 25. Juni 1957
Fernspr.: 63151 / 296

Herrn
Fernmeldebauhandwerker
Reiner Brückner
Herford
über FBBz III

Betrifft: Zur Rücksprache vom 4.5.1957
Überzahlte Entschädigungen

Wie wir Ihnen bereits mitgeteilt haben, müssen wir von Ihnen überzahlte Entschädigungen im Betrage von 26 DM 60 Pf zurückfordern. Diese Forderung ist durch Ihre Weigerung, den Betrag weder insgesamt noch teilweise zurückzuzahlen, nicht erloschen.

Wenn wir gegenwärtig von einer Aufrechnung unserer Forderung mit Ihren laufenden Bezügen absehen, so geschieht das lediglich, weil wir eine gerichtliche Entscheidung in einem ähnlich gelagerten Fall abwarten wollen. Unser Anspruch wird dadurch nicht berührt. Mit der wenigstens teilweisen Wiedereinziehung des Betrages im Wege der Aufrechnung müssen Sie rechnen.

In Vertretung
Müller

Wilfried Brunemeier



Foto 2002

Wilfried Brunemeier

Wilfried Brunemeier hat, wie alle anderen jungen Fernmeldebauhandwerker, nach der Lehre (1952 bis 1954) zunächst im Fernmeldebautrupp gearbeitet. Nach einiger Zeit wechselte er auf einen Arbeitsplatz in eine Dienststelle, die für die Wartung und Entstörung von Fernschreibmaschinen zuständig war. In diesem Bereich hat er sich weiter qualifiziert und am 12. Dezember 1961 die Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst (BFt-Dienst) abgelegt. Er wurde daraufhin Beamter und erreichte am 01. Juni 1994 die Spitzenstellung seiner Laufbahn (Technischer Fernmeldebetriebsinspektor, Besoldungsgruppe A9).

Zu den Besonderheiten seiner dienstlichen Tätigkeit gehörten die Mitarbeit im Pressewagen der Bundesbahn während des Besuchs Elisabeth II. von England in Gütersloh und der Sondereinsatz bei den Olympischen Spielen 1972 in München (6 Monate Aufbau und Betreuung der Fernschreibeinrichtungen im Presse-Hauptzentrum und den Olympischen Sportstätten).

Nach der Bildung der Deutschen Telekom AG nahm er die Vorruhestandsregelung nach Art. 4, § 4 Abs. 6 des Post- und Telekommunikations-Neuordnungsgesetzes in Anspruch und ließ sich am 30. April 1995, 58 Jahre alt, in den Ruhestand versetzen.

Neben seiner Arbeit im Fernmeldedienst startete er schon während seiner Lehrzeit eine zweite Karriere. Nach Feierabend und an den Wochenenden wurde aus dem Beamten Wilfried Brunemeier der auch international bekannte Zauberkünstler und Magier „Brunetti“.

Über den Magier „Brunetti“ wird auf den nächsten Seiten berichtet.



1994 auf der MS Berlin in der Traumschiffserie mit dem Schauspieler Ralf Schermule.





1994 auf der MS Berlin in der Traumschiff-serie mit dem Schauspieler Ralf Schermule und schönen Frauen.



Im Landestheater Detmold in der „Zirkusprinzessin“.

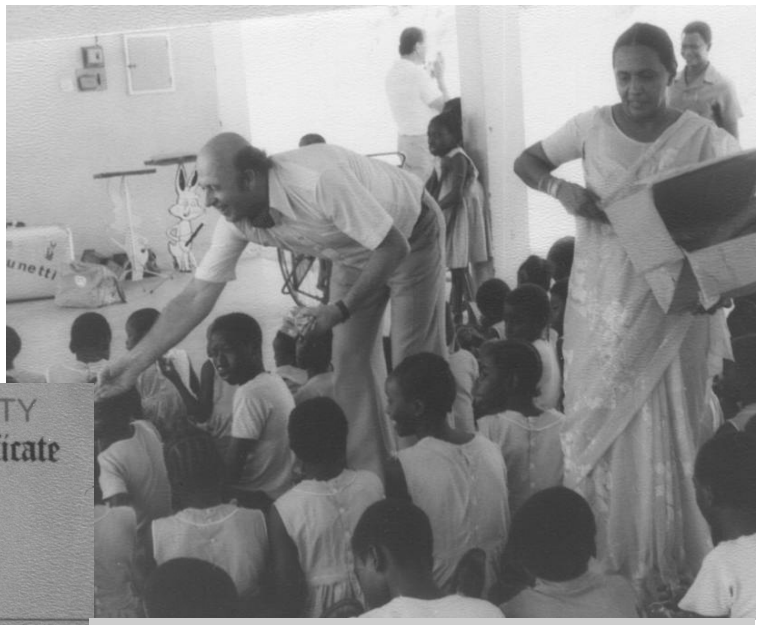


Fernsehauftritte mit Harald Juhnke und Jörg Knör.

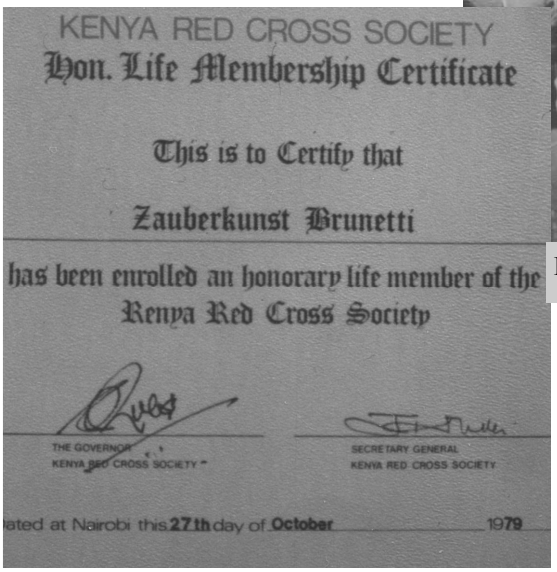


Nach Fernsehaufnahmen in der Botschaft in Nairobiund im kenianischen Busch.





In Mombassa vor behinderten Kindern.



KENYA RED CROSS SOCIETY

Hon. Life Membership Certificate

This is to Certify that

Zauberkunst Brunetti

has been enrolled an honorary life member of the Kenya Red Cross Society

THE GOVERNOR
KENYA RED CROSS SOCIETY

SECRETARY GENERAL
KENYA RED CROSS SOCIETY

Dated at Nairobi this 27th day of October 1979



In Mombassa zu Gunsten Behinderter.



„Brunetti“ verzaubert Kinder auf Einladung der Sparkasse Bad Oeynhausen.

Gerhard Bunge



Gerhard Bunge

Gerhard Bunge wurde am 13. Juli 1914 in Magdeburg geboren.

1930 trat er beim Telegrafenbauamt Hannover als Telegrafenbaulehrling in den Dienst der Deutschen Reichspost ein. Nach beendeter Lehre ging er 1934 zur Wehrmacht und wurde am 22. Juni 1945 als technischer Inspektor entlassen. Während der Wehrmachtszeit besuchte er von 1941 bis 1943 die höhere technische Lehranstalt in Cottbus.

Am 01. November 1946 trat er als Anwärter für den gehobenen Fernmeldedienst bei der Deutschen Bundespost ein. Seine Prüfung für den gehobenen Fernmeldedienst hat er am 13. Mai 1949 bestanden.



1961. Weihnachtsfeier PlÜ/PlF im Stüwe-Haus. Von links: Herr Bunge, Frau Steffen, Herr Roderburg, Herr Schnadt.

Nach beendeter Ausbildung wurde er für kurze Zeit als Oberaufsicht in de Fernvermittlungsstelle-Hand in Bielefeld eingesetzt. Danach, seit 1950 war er ausschließlich mit Planungs– und Aufbauarbeiten von Vermittlungs-, Stromversorgungs– und Übertragungsanlagen beschäftigt. In dieser Zeit hatte er wesentlichen Anteil am Wiederaufbau der fernmeldetechnischen Einrichtungen im Raum Ostwestfalen/Lippe.

Am 01. Januar 1958 übernahm er als Stellenvorsteher die Leitung der Planungsstelle für Vermittlungs-, Stromversorgungs– und Übertragungsanlagen beim neu gebildeten Fernmeldeamt 1 Bielefeld.

Zum 01. Juli 1963 wurde er nach Gütersloh versetzt, wo er die Leitung des dortigen Fernmeldebezirkes übernahm. Verbunden hiermit war ein Wechsel vom Fernmeldeamt 1 zum Fernmeldeamt 2 Bielefeld. In Gütersloh wurde er am 01. Januar 1966 zum Postoberamtmann befördert.

Am 01. November 1971 kehrte er zum Fernmeldeamt 1 zurück, wo ihm die Leitung der Abteilung 5B (Technischer Fernmeldebetrieb) übertragen wurde. In seine Zeit als Abteilungsleiter stieg die Zahl der Vermittlungsstellen von 68 im Jahre 1971 auf 81 im Jahre 1977. Die Zahl der Fernsprechhauptanschlüsse erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 130 000 auf über 228 000.

Gerhard Bunge wurde am 28. Juli 1977 pensioniert.



Foto von 1976. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Zurruhesetzung des Amtsvorstehers Heinz Müller. Von links: die Abteilungsleiter Gerhard Bunge, Rudolf Beermann.

Peter Clajus erzählt



Foto 2005

Peter Clajus erzählt

Ich wurde am 01. April 1938 in Berlin geboren. Im Januar 1945 kamen wir nach Thüringen. Dort habe ich die ersten drei Klassen der Volksschule besucht. 1948 sind wir nach Minden und danach nach Neesen bei der Porta Westfalica umgezogen. Dort bin ich weiter zur Schule gegangen, die ich 1953 abgeschlossen habe.

Am 01. April 1953 bin ich beim Fernmeldebauamt in Bielefeld als Fernmeldebaulehrling eingestellt worden. Während des 1. Lehrjahres wurden wir in Münster, in der Ausbildungsstelle des dortigen Fernmeldebauamtes ausgebildet. Hier erlernten wir die Metallbearbeitung, wurden in der Apparatewerkstatt an die Fernmeldetechnik herangeführt und lernten in der Lehrtischlerei die Holzbearbeitung kennen.

1954 kamen wir nach Bielefeld zurück und absolvierten beim Fernmeldebauamt das 2. und 3. Lehrjahr. In dieser Zeit wurden wir in erster Linie in Praxis und Theorie mit dem ober– und unterirdischen Fernmeldebau und dem Bau von Teilnehmereinrichtungen vertraut gemacht.



Am Lehrlingsheim in Telgte, zusammen mit Lehrlingen des Fernmeldebauamtes Recklinghausen (1953).



Wilfried Kampmeier (rechts) und Peter Clajus.



Im 2. Lehrjahr mit dem Lehrbautrupp in Werther bei Bielefeld. Jeweils von links nach rechts, oben beginnend. Joachim Gebhardt, Paul Maruhn, Horst Brune, Werner Hanfelder, Adolf Burghardt, Peter Clajus, Xaver Timmerberg, Wilfried Kampmeier, Jürgen Wiesenthal, Karl Edelmann, Günther Meier, Josef Dierkes, Rudolf Scheideler, Werner Günther. Vorne links: Kuno Milbrett (Fahrer) und Fritz Oberwörder (Ausbilder).



Fernsehturm Jakobsberg, Blick nach Norden.

Vom 01. Oktober 1959 bis zum 31. September 1960 habe ich meinen Grundwehrdienst in Augustdorf bei der Panzerartillerie abgeleistet.

Danach habe ich bis 1964 wieder auf dem Jakobsberg gearbeitet.

Am 02. Januar 1965 wurde ich nach Bielefeld in das TF-Amt, versetzt. Dort arbeitete ich bis 1968 und wechselte dann in das Technische Betriebsbüro (Tb). Zu Dieser Dienststelle habe ich bis zu meiner Pensionierung gehört.

1996 wurde ich mit der Besoldungsgruppe A9+Z (Technischer Fernmeldebetriebsinspektor mit Amtszulage) aus dem aktiven Dienst entlassen.

Erzählt im Oktober 2002.



Peter Clajus im Oktober 2005 beim Instandsetzen historischer Fernsprechapparate des Vereins „Freunde historischer Fernmeldetechnik Bielefeld e. V.“.

1956 habe ich als einziger „Bielefelder“ unseres Lehrjahres die Fernmeldebauhandwerkerprüfung zusammen mit den Lehrlingen aus Münster und Recklinghausen in Münster abgelegt.

Anmerkung: Ab dem Einstelljahrgang 1954 galt eine neue Ausbildungsordnung. Nach ihr wurden alle Lehrlinge als Fernmeldelehrlinge eingestellt. Die Lehrzeit betrug danach 3½ Jahre.

Ostern 1956 wurden Übergangsbestimmungen für die Einstelljahrgänge 1952 und 1953 erlassen. Nach ihnen konnten Fernmeldebaulehrlinge auf Antrag die Fernmeldehandwerkerprüfung ablegen, wenn sie mit einer Verlängerung der Lehrzeit um ein halbes Jahr einverstanden waren.

Von den zehn Fernmeldebaulehrlingen des Fernmeldebauamtes Bielefeld stellten neun einen entsprechenden Antrag. Nur Peter Clajus legte die Fernmeldebauhandwerkerprüfung ab. Die vier nach dem ersten Lehrjahr als Fernmeldelehrlinge ausgewählten Lehrlinge konnten ihre Prüfung ebenfalls schon nach 3½ Jahren ablegen.

Die neun Lehrlinge, die ihre Lehrzeit um ein halbes Jahr verlängerten, taten es in der Annahme, dass sie nach ihrer Prüfung zum Fernmeldehandwerker automatisch Nachwuchskräfte für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst würden, so wie es bei den „alten Fernmeldelehrlingen“ war.
Diese Annahme hat sich als falsch herausgestellt. Sie mussten genauso wie der Fernmeldebauhandwerker Peter Clajus im Fernmeldebautrupp anfangen und sich in einer zweijährigen Grundbeschäftigung bewähren und qualifizieren, wenn sie für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst zugelassen werden wollten.

Für Peter Clajus hat sich sein Entschluss, schon nach 3 Lehrjahren die Prüfung als Fernmeldebauhandwerker abzulegen, nicht als Nachteil, wie viele Kollegen zuerst angenommen haben, herausgestellt. Im Gegenteil, da er ein halbes Jahr vor seinen neun Mitlehrlingen die Prüfung ablegte, konnte er auch ein halbes Jahr vor ihnen die Assistentenprüfung ablegen und war ihnen damit, zumindest bei den ersten Beförderungen, um diese Zeit voraus.

Nach der Prüfung habe ich in Bielefeld im Fernmeldebautrupp von Paul Bergmann und seinem Vorarbeiter Hermann Hönerhoff gearbeitet.

1959, ich hatte mich für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst, Übertragungs– und Funktechnik beworben, kam ich für einen Monat zur Hünenburg (Bielefeld) und bin dann zum Jakobsberg (Minden/Porta-Westfalica) versetzt worden.



Januar 1958. Die erste 4 Gigaherz-Hornparabol-Antenne wird auf der Hünenburg installiert.

Karlheinz Fieseler berichtet



Karlheinz Fieseler

Menschen, die mir bei der Deutschen Post - Deutschen Bundespost begegneten.

Teil 1, Jahre 1946 bis 1948

Am 02.09.1946 wurde ich nach einer Bewerbung und späteren Eignungsfeststellung bei der Oberpostdirektion (OPD) im völlig zerstörten Münster beim Telegrafenbauamt (TBA) in Bielefeld als "Lehrpraktikant für den gehobenen technischen Fernmeldedienst“ durch den Amtsvorsteher (AV), Herrn Borggräfe, eingestellt. AV und Dienststellen waren damals in den Räumen über den Kfz-Garagen untergebracht, weil das Hauptgebäude zerstört war.



Borggräfe, Dipl.-Ing., Oberpostdirektor (OPDir)
Amtsvorsteher vom des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld vom 01. Januar 1949 bis September 1952 (versetzt zum Bundespostministerium in Frankfurt/Main). Vorher von 1946 Amtsvorsteher des Telegrafenbauamtes Bielefeld.

Ich kannte das Hauptgebäude noch aus der Zeit vor der Zerstörung. Gegenüber dem TBA an der Wilhelm-Bertelsmann-Str. befand sich eine Flakstellung mit 2 cm-Flak 38-Geschützen. Dort begannen meine Klassenkameraden und ich von der Mittelschule Gütersloh am 01.09.1943 unseren Dienst als Luftwaffenhelfer bei der Heimat-Flak. In den Baracken, die uns als Unterkunft dienten, gab es keine Wasseranschlüsse. Deshalb durften wir die Sanitäranlagen des TBA mitbenutzen.

Insgesamt wurden erstmals nach dem Krieg 14 Lehrpraktikanten im Bezirk der OPD Münster eingestellt. In Bielefeld waren es Werner Potthoff, Hans Suhre, Hans Koltermann, Heinz-Friedel Sprick, ein weiterer Kollege, der wenige Jahre später verstorben ist und dessen Name mir entfallen ist, und ich.



Werner Potthoff .
Foto aus den 60ger Jahren. Hat später promoviert. War im Bereich der Ausbildung, u.a. bei der Führungsakademie der DBP in Bad Honnef tätig.



Hans Suhre
Vielfältige Funktionen beim Fernmeldeamt Minden und den Fernmeldeämtern 1 und 2 Bielefeld. Beim Fernmeldeamt 2 seit 1973 Abteilungsleiter 2. Wurde am 13. November 1977, zum Fernmeldeamt 1 Bielefeld versetzt und übernahm dort die Abteilung 5B. Foto vom April 1976.



Hans Koltermann
1970 Beratungsbeamter (Br) beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld. Dort ab März 1972 in Detmold und ab Mai 1975 Fernmeldebezirksleiter in Gütersloh. Wurde im Juli1980 Stellenvorsteher der Fernsprechvermittlungstechnik (FeV) des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld. Foto von 1970.

Beim TBA Münster



Heinz-Friedel Sprick:
Bezirksbauführer in Höxter.
Foto: Dezember 1990

wurden Heinz Walters, Heinz Lohaus, Franz Harhoff, Friedhelm Berkemeier, Heinz Remmes, Hubert Vadder, Wilhelm Burmann, Fritz Müllmann und Wolfgang Lubrich eingestellt.
Es war bei der früheren Reichspost üblich, dass Praktikanten ihre 2 Ausbildungsjahre, die Voraussetzung für ein Studium an einer Ingenieurschule (heute Fachhochschule) waren, bei einem Telegraphenzeugamt (TZA) ableisteten und dort u.a. auch in der Metallbearbeitung ausgebildet wurden. Da das TZA Münster zerstört war, blieben die Praktikanten nach Möglichkeit an ihren Heimatorten. Infolge der Zerstörungen im Verkehrsnetz war diese Lösung damals richtig.
Das erste Halbjahr meiner Praktikantenzeit führte mich zu dem Telegrafenbautrupp (TBTr) Gütersloh. Die oberen Stockwerke des Postamts an der Kaiserstr. 5 waren wenige Tage vor dem Einrücken der Amerikaner stark beschädigt worden und damit waren alle technischen Einrichtungen des Fernmeldedienstes völlig zerstört. Der handvermittelte Ferndienst konnte später verhältnismäßig leicht wieder aufgenommen werden, da im Keller des Postamts ein Notfernamt mit Einheitsschränken der Bauweise 24 eingerichtet war. Allerdings vergingen einige Monate, bis für den zivilen Dienst wieder Fernleitungen zur Verfügung standen. Der Ortsdienst konnte schon verhältnismäßig bald nach dem Waffenstillstand wieder aufgenommen werden, weil die Entstörer Kölling (Vater von Helmut Kölling) und Anton Baumann Feldklappenschränke Fk 16 (handbediente Vermittlungseinrichtungen der ehemaligen Wehrmacht) in der Nähe von Herzebrock aus einem Straßengraben geborgen hatten.



Das Hauptgebäude des Telegrafenbauamtes an der Wilhelm-Bertelsmann-Straße. Gegenüber dem Gebäude befand sich eine Flakstellung mit 2 cm-Flak 38-Geschützen. Foto aus der Zeit vor dem Krieg.

Bezirksbauführer für den Baubezirk 5 (Brackwede, Halle, Gütersloh, Wiedenbrück) war Herr Jakobi. Er stammte aus Ostpreussen und war zu der Kaiserzeit verantwortlich für das Liniennetz in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika (heute Namibia).

Für den Bautrupp gab es einen kleinen Kellerraum im Postamtsgebäude. Daneben befand sich in einem weiteren kleinen Raum das Büro des Bautruppführers Oswald Wartig, genannt "Petrus", etwa Jahrgang 1890. Von Haus aus war er gelernter Gärtner. Mit Energie und Tatkraft hat er sich über den Telegraphenarbeiter zum Bautruppführer empor gearbeitet. Als Truppführer war er ein allgemein respektierter gestrenger Herr, der aber ein durch und durch gutmütiger Mensch war.

Vorarbeiter und Vertreter des Bautruppführers war Oskar Brinkmann, ebenfalls etwa Jahrgang 1890. Er achtete sehr darauf, dass sorgfältig gearbeitet wurde. Beim Sprechstellenbau verlangte er, dass wir allen Schmutz mit Kehrblech und Besen restlos beseitigten. Er war eine Seele von Mensch und verstarb allzu früh bereits 1952.

Je nach Vorbildung gab es damals den Telegraphen-Bauhandwerker als qualifizierten Lehrberuf, den Telegraphenarbeiter, der nach einer Reihe von Praxisjahren ebenfalls Bauhandwerker werden konnte und den Postschaffner Bau. Letztgenannter kam aus dem einfachen Postdienst und konnte sich nach einer Reihe von Praxisjahren im Bautrupp ebenfalls qualifizieren.

Angehörige des Bautrupps waren Heinrich Niebäumer, begeisterter Kraftfahrer, der den Bautruppwagen fuhr, die Brüder Paul und Arnold Fülling, Willi Nottbrock, Heinz Stüwe, Erwin Birkenhake, Heinz Willikonski, Helmut Kölling und Hans Rinne. Durchweg beherrschten alle Bautruppangehörigen sämtliche anfallenden Arbeiten, wobei es durchaus auch Spezialisten für bestimmte Arbeiten gab wie z.B. Kabel löten, Sprechstellenbau, Freileitungen regulieren.

Die Ausstattung mit Werkzeug war dank der pfleglichen Behandlung trotz der Mangeljahre gut. Als Bautruppwagen diente ein Sanitätskraftwagen (Marke "Phänomen") der ehemaligen Wehrmacht, auf dessen Dach sich eine Reling befand, so dass auch Leitern transportiert werden konnten. Allerdings fehlte ein Anhänger. Für den Transport der Masten musste der Raum hinter der Fahrerkabine herhalten, in dem wir auch noch transportiert werden mussten. Für kurze Entfernungen gab es noch einen stabilen einachsigen Karren. Den schoben wir über Gütersloher Strassen.

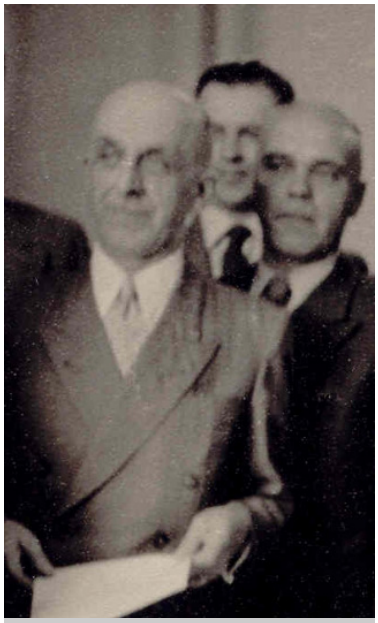
Nach einem Unfall im Februar 1947 (Sturz von einem Mast in Harsewinkel, leichte Gehirnerschütterung) brachten mich die besorgten Kollegen mit dem Bautruppwagen in das Krankenhaus, wo ich mich bei guter Kost schnell erholte.

Als ich wieder dienstfähig war, folgte ein einjähriges Industriepraktikum. Herr Schröder, der Leiter der Planungsstelle beim TBA Bielefeld, der auch für die Ausbildung der Praktikanten verantwortlich war, stellte mir anheim, mich mit den Mielewerken in Gütersloh in Verbindung zu setzen. Die Firmenleitung bestand aus den Herren Heinrich und Rudolf Miele, Herrn Zinkann als Eigentümer sowie Herrn Walkenhorst, der es vom einfachen Lehrling bis zum Direktor gebracht hatte. Er stammte wie meine Mutter aus Werther. Bei ihm sprach ich vor und konnte daraufhin mein Praktikantenjahr von März 1947 bis Februar 1948 absolvieren. Dabei lernte ich von der Eisengießerei bis zur Werkzeugschlosserei einen Fertigungsbetrieb der Metallindustrie gründlich kennen. Außer mir durchliefen den Betrieb noch vier bis fünf weitere Praktikanten, hauptsächlich Aspiranten für ein Studium an einer Technischen Hochschule. Wir verstanden uns gut. Gelegentlich trafen wir uns zu einem Schwatz und Erfahrungsaustausch.

Von März bis Juni 1948 war die Werkstatt bei der Fernmelde-Dienststelle des Postamts Gütersloh mein Arbeitsplatz. Leiter der Dienststelle (DSt) war Herr Berg, der gerade von einer schwierigen Operation am Kopf

genesen war. Ein weiterer Beamter des CF-Dienstes war Herr Finke. Ihn hatte es über ein Kriegsgefangenen-Lager nach Gütersloh verschlagen. Bereits vor dem Krieg war er im Auftrag des damaligen Reichspost-Ministeriums als Berater in Griechenland tätig, wurde später zum Reichsluftfahrt-Ministerium versetzt und hat es dort bis zur Spitzenstellung der Laufbahn gebracht. Nach dem Krieg wurde er wie alle Ministerialbeamte, die irgendeiner Nazi-Organisation angehört hatten, in die Eingangsstufe seiner Laufbahn zurückversetzt. Eine Korrektur erfolgte später durch den Artikel Nr. 131 des Grundgesetzes.

Leiter der Werkstatt war Emil Hundertmark, Telegraphen Oberwerkmeister. Er stammte aus Berlin, war gelernter Uhrmacher und ein hervorragender Mechaniker. Mit Schaltungstechnik war er nicht so gut Freund. Dann musste Wilhelm Brunemeier, Telegraphen-Werkführer, eingreifen. Beide haben mir in einem freundschaftlichen Umgang vieles beigebracht. Die Ortstechnik bestand wie erwähnt aus Feldklappenschränken Fk 16. Normalerweise war über dem Anrufzeichen (in diesem Fall eine Klappe, die der Anker eines Relais freigab, wenn in der Relaiswicklung ein Rufstrom floss) die Rufnummer des Fernsprechkunden angebracht. Bei schwierigen Kunden prangte auch schon mal ein Tierbild, z.B. ein Vogel, daneben.



Richard Finke
Wurde Januar 1950 Oberaufsicht im Fernamt Bielefeld. Ab 1953 bis zum 31. Dezember 1957 Leiter der Fernmeldeamtsdienststelle Herford. Danach Abteilungsleiter beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld.
Pensioniert als Postoberamtmann (POAm) im Juli 1963.
Foto: 50er Jahre in Herford.

Mit der Technik des Fernamts mit Fernanruf-Relaissätzen, den verschiedenen Übertragungen - Schnittstellen zwischen Orts- und Ferntechnik - hat mich Wilhelm Brunemeier vertraut gemacht. Die Ortsvermittlungsstellen (OVStn) in den umliegenden Ortsnetzen um Gütersloh hatten den Krieg heil überstanden. Es gab sowohl OVStn mit Anrufsucher - Dreh-Gruppenwähler als auch OVStn mit I. und II. Gruppenwählern (GW). Für die Unterhaltung dieser kleinen OVStn war Heinrich Windmann, dienstliche Bezeichnung Ämterpfleger, verantwortlich. Als Fahrzeug diente ihm wie in anderen postalischen Bereichen ein dreiräderiger Kastenwagen mit einem 350 cm -Zweitaktmotor. Die Telegraphen-Leitungsaufseher und Entstörer Anton Baumann, Kipp und Kölling (sen.) waren auf gelb lackierte Dienstfahrräder angewiesen.

Aufsichtsbeamtinnen im Fernamt waren soweit ich die Namen behalten habe Else Bottemüller, Adi Schätzlein, ein eher mütterlicher Typ und eine weitere Kollegin, deren Name mir entfallen ist. Im Anmeldedienst und in der Telegraphie wirkte als Leiterin Käte Tönnesmann aus Rietberg, eine tüchtige und umsichtige Beamtin. Sie hatte während des Krieges den Aufstieg in den gehobenen Fernmeldedienst absolviert.

Als bekannt wurde, das am 20. Juni 1948 die Währungsreform eingeführt würde, schwoll der Fernsprech- und Telegraphenverkehr mächtig an. Käte Tönnesmann setzte mich in der Telegraphie ein. Als Praktikant freute ich mich stets, wenn mir eine Arbeit anvertraut wurde.

Ich hatte Telegramme, die per Fernsprecher aufgegeben wurden, aufzunehmen. Das Telegrammformblatt mit der aufgenommenen Nachricht wurde an einen der Fernschreibplätze weitergeleitet. Dort wurde es über das damals starre Fernschreibnetz weitergeleitet. Das Fernschreibnetz war ein Sternnetz. Nur in der obersten Netzebene war es vermascht. Telegramme auf dem Weg von der Abgangs- bis zur Zieltelegraphenstelle mussten also u.U. mehrmals umtelegrafiert werden, ein zeitraubendes Verfahren.
Im Juli 1948 durchlief ich ein Praktikum in der Kfz-Werkstatt beim Telegraphenbauamt in Bielefeld. Werkstattleiter war ein Herr Wistinghausen. Bei der Arbeit durfte ich dem einen oder anderen Kfz-Mechaniker zur Hand gehen. Einer dieser Kfz-Mechaniker war Kurt Illner. Bei ihm habe ich einiges gelernt. Er konnte sehr gut erklären. Seine Eltern hatten in der Mark Brandenburg eine Tankstelle mit einer Kfz-Werkstatt. Kurt Illner sollte den elterlichen Betrieb später übernehmen. Die Verhältnisse in der damaligen sowjetischen Besatzungszone hatten diese Pläne durchkreuzt. In der Mittagspause bekamen wir öfter Gesellschaft durch Bautrupp-Fahrer, die ihr Fahrzeug herbrachten oder nach einer Reparatur wieder abholten. Einer dieser Kollegen erzählte von seinen Erlebnissen beim Sprechstellenbau für die Besatzungsmacht. Englische Kinder waren ihm wohl zu nahe gekommen oder hatten mit Steinen geworfen. Genaues weiß ich nicht mehr. Jedenfalls hatte er einem der Bürschlein einen leichten Klaps versetzt. Dafür musste er eine Woche in das Gefängnis.

Im August leistete ich meinen letzten Ausbildungsabschnitt als Praktikant im Verstärkeramt Wiedenbrück ab, zusammen mit Werner Rubart, der einen Ausbildungsabschnitt als Postinspektoranwärter (F) dort ableistete und kurze Zeit später die Verwaltungsprüfung für den gehobenen Fernmeldetechnischen Dienst ablegte. Werner Rubart war nach der Verwaltungsprüfung kurze Zeit als Oberaufsicht im Fernamt Gütersloh tätig und ging danach zur OPD Münster. Dort war er im Ausbildungsreferat als Sachbearbeiter für Nachwuchskräfte des gehobenen und des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes tätig. 1965 ging er zum Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen (BPM) nach Bonn, um nun bundesweit die Ausbildung der Nachwuchskräfte für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst zu steuern.



Verstärkeramt Wiedenbrück (St. Viet) im April 1953. Betriebsgebäude links, Wohngebäude rechts. Aus Südosten fotografiert.

Leiter des Verstärkeramts Wiedenbrück war Herr Glagow. Sein Vorgänger, Herr Kobusch, war von der Besatzungsmacht wegen Mitgliedschaft in Nazi-Organisationen abgesetzt worden. Herr Glagow verstand es, anschaulich die technischen Einrichtungen der Übertragungstechnik zu erklären. Wenige Dienststellenleiter haben sich so intensiv um



Nachwuchskräfte gekümmert, wie Herr Glagow. Auch alle anderen Mitarbeiter des technischen Betriebsdienstes nahmen sich immer Zeit, um Fragen zu beantworten.

Im September wurden alle Nachwuchskräfte beim Telegraphenbauamt und beim Fernmeldeamt zusammengetrommelt und per Lkw nach Beverungen transportiert. Dabei waren wie ich mich erinnere u.a. Werner Rubart, Walter Vogelsaenger, Hermann Recker, vielleicht auch Hans Funke und viele andere.



W. Vogelsaenger
Ab November 1950 zunächst Oberaufsicht im Fernamt in Bielefeld. Später Stellenvorsteher in der Fernsprechvermittlungstechnik. 1962 Fernmeldebezirksleiter in Bad Oeynhausen und ab 1963 Fernmeldebezirksleiter in Herford. Zurruhesetzung (TFOAR) im Oktober 1983. Foto: Februar 1955.

Für mich waren sie damals außer Werner Rubart noch alle fremd. Wir konnten miterleben, wie ein Fernmeldekabel in die Weser eingespült wurde. Die Fahrt nach Beverungen dauerte bei den schlechten Strassen im Nachkriegs-Deutschland und dem Alter des Lkw recht lange. Alle sehnten sich nach einer Toilette. Der Lkw-Fahrer fuhr uns auf den Posthof. Der Zugang zur Packkammer war verschlossen. Ich hatte einen Vierkantschlüssel bei mir und konnte die Tür öffnen. Alle stürmten in das Postamt.



H. Recker, Foto etwa 1958.

War am 01. Januar 1958 als TFOI Dienststellenleiter FeÜ/Tn, zu der bis zum 31.12.1958 auch die Dienststelle Fl gehörte.
Von 27. Mai 1963 bis zum 30. Mai 1985 (Zurruhesetzung) Fernmeldebezirksleiter in Minden.

Ein alt gedienter Postinspektor hatte das beobachtet, mich mächtig beschimpft, wieso ich mich erdreistete, einfach eine Tür des Postamts zu öffnen und schlimme Folgen für mich prognostiziert.

Vom Wintersemester 1948/49 bis zum Wintersemester 1950/51 folgte das Studium an der Ingenieurschule in Lage (heute Fachhochschule Lippe mit Sitz in Lemgo).
Dieses 1. Semester im Wintersemester 1948/49 bestand zur Hälfte aus Postlern der Oberpostdirektionen Münster und Hannover. Das gleichzeitige 5. Semester war ein so genanntes "Postsemester".

Hier befanden sich viele Kollegen, die kurz vor oder während des Krieges bei der damaligen Deutschen Reichspost eingestellt worden waren, ein paar Semester studieren konnten, dann aber abbrechen mussten weil sie Soldat wurden.

Die Deutsche Post gewährte uns eine Ausbildungsbeihilfe in Höhe von 100,00 DM je Monat. Davon mussten Lebenshaltungskosten, Studiengebühren und die notwendigen Utensilien für das Studium beglichen werden. Die Post hatte aber für ihre Studierenden ein vorher von der Besatzungsmacht beschlagnahmtes und nach der Räumung heruntergekommenes Hotel in der Nähe des Bahnhofs angemietet. Ein freundliches Ehepaar Masermann betreute das Haus. Für 15,00 DM je Monat durften wir dort wohnen. Im Wintersemester 1948/49 hausten ein paar Kollegen aus meinem Semester mit mir und einige Kollegen aus dem 5. Semester in der Gaststube im Erdgeschoss. Ab dem Sommersemester 1949 wurde es für uns komfortabel. Wir erhielten zu 5 Mann ein Doppelzimmer. Da ein Teil der Betten 2-stöckig war, hatten wir für unsere Verhältnisse genügend Platz. Meine Mitbewohner waren Heinz Walters, Franz Harhoff vom Telegraphenbauamt Münster, Wolfgang Lubrich vom Telegraphenbauamt Recklinghausen und Helmut Lilje vom Fernsprechamt Hannover. Unser von der Post bezuschusstes Mittagessen konnten wir in der Dienstwohnung des Postamts Lage einnehmen. Frau Hangstein, die Frau des noch nicht aus dem Krieg heimgekehrten Amtsvorstehers bereitete uns montags bis freitags ein schmackhaftes Mittagessen.

Einige der Nicht-Postler aus unserem Semester haben uns manchmal etwas mitleidig belächelt, weil wir bereit waren, nach bestandenem Examen für ein recht mageres Salär bei der Deutschen Bundespost zu arbeiten.

Im Februar, März 1951 konnten wir unser Examen ablegen und erhielten eine entsprechende Urkunde. Unsere Semesterkollegen, die sich privat um eine Stelle als Ingenieur bewerben mussten, hatten zum Teil Schwierigkeiten, weil es um die Zeit viele arbeitslose Ingenieure gab. Einige, die uns recht mitleidig bedauert hatten, fanden sich auf einmal bei der Oberpostdirektion Düsseldorf wieder.

Werner Potthoff, Hans Suhre, Hans Koltermann, Heinz-Friedel Sprick und ich begannen am 1. April 1951 unsere 2-jährige Vorbereitungszeit für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst beim Fernmeldeamt Bielefeld.

Amtsvorsteher war Herr Borggräfe, der zu der Zeit, als ich 1946 meinen Dienst bei der Post begann, Vorsteher des Telegraphenbauamts war. Später ging Herr Borggräfe nach Bremen und wurde dort Abteilungspräsident für den Fernmeldedienst. Abteilungsleiter (AbtL) I (Verwaltung) war Herr Petersen, AbtL II (Fernsprech- und Telegrafenbetrieb) Herr Paschen. Beide stammten aus dem östlichen Friesland. Als Herr Paschen im Mai 1956 in den Ruhestand verabschiedet wurde, sagt er etwas verbittert, er müsse nun jüngeren Leuten wie mir Platz machen.



Herr Petersen, Abteilungsleiter I (Verwaltung).



Herr Paschen, Abteilungsleiter II (Fernsprech– und Telegrafenbetrieb. Foto etwa 1950.

Es hat zu der Zeit mehrere Leute gegeben, die gerne noch nach Vollendung des 65. Lebensjahres weitergearbeitet hätten. Die Besoldung war bescheiden; diese Menschen haben die vielen Notjahre erlebt. Seit 1948 hatte das Geld wieder Wert und nun mussten sie sich mit ihren Versorgungsbezügen begnügen.

AbtL III (technischer Betriebsdienst) war Herr Wolff. Wenn ich mich nicht irre, gehörte er zu dem Personenkreis, den es gegen Ende des Krieges von Berlin nach Bad Salzuflen verschlagen hatte. Wahrscheinlich war er vorher in einem Referat beim Ministerium oder Reichspost-Zentralamt für die Ausbildung des gehobenen fernmeldetechnischen Dienst verantwortlich. Seine Maxime war, dass die technische Allgemeinbildung für den Nachwuchs nicht breit genug sein könne. Also haben wir auf der Ingenieurschule fleißig Statik, Maschinen-, Elektromaschinenbau, Berechnung von Starkstromnetzen usw. studiert. Die Fernmeldetechnik wurde unter dem Namen "Schwachstromtechnik" nebenher gelehrt. Herr Wolff ging Mitte der 50er Jahre nach Bonn zum BPM und wurde Sachbearbeiter im Ausbildungsreferat.



Herr Wolff, Abteilungsleiter III (technischer Betrieb). Foto von 1947.

Wir wurden zunächst unter die Obhut des "Schulamts" (später Unterrichtsstelle, Berufsbildungsstelle) gestellt. Leiter des Schulamts war Erwin Iben. Er war vorher beim Reichpostzentralamt Berlin tätig. Als der Bombenkrieg immer stärker wurde, bildete man eine Außenstelle des Reichspost-Zentralamts in Bad Salzuflen. Hier hatten er und seine Frau, die ebenfalls Postlerin war, das Kriegsende erlebt. Unmittelbar nach dem Krieg hatte Fritz Menzefricke das Schulamt aufgebaut und war enttäuscht, dass Erwin Iben nun Stellenvorsteher war.



Postamtmann (PAm) Erwin Iben, Leiter der Fernmeldeschule beim Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld vom 01. November 1947 bis 30. Juni 1956. Foto: Mitte der 50er Jahre.



Telegrafeninspektor Menzefricke. Foto von 1848.

Herr Iben erklärte uns den Aufbau der Deutschen Bundespost und den amtlichen Schriftwechsel während Herr Menzefricke uns in die Fernsprech-Wähl-Vermittlungstechnik (bis System 27/29) einweihte. Herr Menzefricke war im 1. Weltkrieg schwer verwundet worden und hatte lebenslänglich unter den Folgen zu leiden. Er war aber sehr energisch und hat den Aufstieg in den gehobenen Dienst geleistet. Uns gegenüber war er ein verständnisvoller Vorgesetzter. Im Lauf der Nachkriegsjahre waren viele Nachwuchskräfte von ihm betreut worden und ab und zu machte mal jemand eine Dummheit. Herr Menzefricke bog alles wieder gerade und wir, die wir ihm mit Hochachtung begegneten, wurden wir auch schon mal "Menzefricke-Jünger" genannt. Gelegentlich sagte Herr Menzefricke: "Wer den Beamteneid geschworen hat, hat den Eid der Armut geschworen". Tatsächlich waren vor der Besoldungsreform von 1957 die Einkünfte im öffentlichen Dienst sehr bescheiden und zuweilen wurde man etwas mitleidig belächelt, wenn man sich als Beamter zu erkennen gab.

Doch zunächst hat uns Else Fiedler unterrichtet. Der 1. Ausbildungsabschnitt hatte den Telegraphen- und den Fernsprechbetriebsdienst zum Inhalt. Es gab damals eine Unmenge von Telegrammarten (gewöhnliche, dringende, Blitz-, Geld-, Schmuckblatt-Telegramme usw.) und viele Vorschriften über die Abwicklung des handvermittelten Ferndienstes (gewöhnliche, dringende, Staats-, R-Gespräche usw.), aber Frau Fiedler war in allem perfekt. Wir erhielten auch eine Ausbildung am Fernschreiber und mussten danach die so genannte kleine Fernmeldedienst-Prüfung ablegen. Aufgabe war u.a., eine Zeitlang in einem bestimmten Tempo Telegramme fehlerfrei zu schreiben. Dazu diente ein Lochstreifenschreiber. Die gesendeten Zeichen wurden im Telegrafenalphabet auf Lochstreifen gestanzt, so dass man die Ergebnisse leicht mit Hilfe eines Lochstreifenempfängers prüfen konnte. Frau Fiedler war eine sehr gewissenhafte



PSn Fiedler, Lehrbeamtin T und F, Lehrschein des FTZ. Foto vom Anfang der 50er Jahre.

Lehrbeamtin und sie nahm die Prüfung am Fernschreiber mit einer Stoppuhr ab.
Das Schulamt war damals in Baracken an der Ravensberger Straße untergebracht, wo heute das Finanzamt ist. Selbstverständlich



Fernmeldeschule des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld. Die Barackenzeit 1949 bis 1952. Ravensberger Straße 117 in Bielefeld.

gab es noch andere Lehrgänge. Z.B. wurden mit uns gleichzeitig Mitarbeiterinnen für den Telegrafenbetriebsdienst ausgebildet. Auch die künftigen Telegrafistinnen mussten für die Abschlussprüfung in einer vorgegebenen Zeit Telegramme auf Lochstreifenschreiber senden. Wir haben uns einen Spaß daraus gemacht, für unsere Kolleginnen die Telegramme in aller Ruhe und fehlerfrei zu schreiben. Anschließend mogelten wir die fertigen Streifen durch das Fenster in das Prüfungszimmer. Der für unsere Kolleginnen zuständigen Lehrbeamtin, Paula Baumeister, ist das bestimmt nicht entgangen.

Sie schaute in dem entsprechenden Augenblick einfach weg.
Sie war eine liebenswürdige Person, die immer Verständnis für junge Menschen hatte. Stets freute sie sich ehrlich, wenn sie erfuhr, dass eine Kollegin und ein Kollege heirateten.



Postsekretärin Baumeister im Übungszimmer (Springschreiberausbildung).

Nachdem wir unsere kleine Fernmeldedienstprüfung abgelegt hatten, durften wir für einen Tag im praktischen Telegraphenbetriebsdienst mitarbeiten. Zufällig fand an diesem Tag in der Bielefelder Textilfabrikanten-Familie Delius eine Hochzeit statt. Es waren die Eltern der späteren Bundespräsidenten-Gattin Christine Rau (Amtszeit 1999 - 2004). In der Telegraphie gab es an diesem Tag viel Arbeit, weil Unmengen Schmuckblatt-Telegramme (LX- Telegramme) aufkamen. Schmuckblatt-Telegrame waren DIN A 4-Doppelbögen aus stabilem Papier mit einem Titelbild, passend zu den Haupt-Ereignissen des Lebens (Geburt, Konfirmation, Erstkommunion, Hochzeit, Trauerfall usw.). Das auf Streifen empfangene Telegramm wurde nicht wie bei gewöhnlichen Telegrammen auf ein Formblatt geklebt, sondern mit einer Blockschrift-Schreibmaschine oder in "Schönschrift" von Hand in die Innenseite des Schmuckblatts geschrieben. LX-Telegramme waren 1951 grade von der britischen Besatzungsmacht genehmigt worden. Einige Jahre zuvor hatte ein General unter "LX" Luxus verstanden und die Genehmigung mit dem Hinweis, die Deutschen brauchten keinen Luxus, verweigert.

Stellenvorsteher in der Telegraphie war Herr Dabers. Er stammte aus Berlin, war in unseren Augen ein würdiger älterer Herr und führte die Telegraphenbetriebsstelle mit väterlichem Habitus. Später bewarb er sich zur Oberpostdirektion (OPD) nach Münster und wurde Sachbearbeiter für den Telegraphenbetriebsdienst. 1966 wurde er in den Ruhestand verabschiedet. Sein Referatsleiter, Herr

Reiter, hielt dazu eine humorvolle kleine Rede.



Herr Dabers, Stellenvorsteher der Telegrafie.

Hinter ihm steht Herr Schruttke,ein ehemaliger Funker, jetzt Sachbearbeiter in der Telegrafie. Dabers leitete die Telegrafie seit Ostern 1949. Er war 1947 aus Berlin geflüchtet. Links von Herrn Schruttke steht Frau Knuth.

Foto vom Anfang der 50er Jahre.

Nach diesem ersten Ausbildungsabschnitt folgte ein weiterer, der uns in die Fernsprechvermittlungstechnik einführen sollte. Herr Menzefricke hatte einige Exemplare mit der Beschreibung der Wählysteme 27 und 29 aus dem früheren Reichspost-Zentralamt zur Hand und ging mit uns diese Systeme durch. Seine Stimme war auf Grund seiner Kriegsinvalidität nicht gerade aufmunternd. Heinz-Friedel Sprick, der morgens um 5 Uhr aufstehen musste, um den Zug von Barntrup nach Bielefeld zu erreichen, schlief dabei schon mal ein. Wenn sein Nachbar ihn dann sanft anstieß, vermied er es, aufzuschrecken. Er konnte sich dank sportlicher Übung langsam aufrichten, so dass es Nichteingeweihte kaum merkten, dass er gerade von einem gesunden Kinderschlaf erwachte.

Ich hätte es gern gesehen, wenn man uns nachmittags in die Vermittlungsstelle entsandt hätte, um im technischen Betriebsdienst nach Möglichkeit praktisch mitzuarbeiten. Wir hätten noch einiges lernen können, über den Aufbau der Vermittlungsstellen, den Umgang mit Prüf- und Messgeräten, den Prüf- und Signaldienst sowie die Eingrenzung von Störungen. Leider sollten wir stattdessen den morgens dargebotenen Unterrichtsstoff nacharbeiten. Das glückte nicht immer. Vielmehr wurde Tischtennis oder Skat gespielt.

Etwa ab Mitte des Jahres 1951 setzten wir unsere Ausbildung im Fernamt - zunächst im Betriebsdienst - fort. Stellenvorsteher für den handvermittelten Ferndienst war Herr Buls. Leider hatte er Alkoholprobleme, so dass er kurze Zeit später in den vorzeitigen Ruhestand versetzt werden musste. Als Oberaufsichten fungierten Walter Vogelsaenger und Hermann Recker im Wechseldienst. Ihnen oblag die Abwicklung des Betriebsdienstes, die Kontrolle und Einhaltung der Dienstpläne sowie die Genehmigung der Tauschwünsche hinsichtlich der Wechseldienstzeiten. Das Fernamt wurde im Jahr 1950 mit 80 Fernplätzen F 36 ausgestattet. In der Fachliteratur sprach man von Fernplätzen mit dem "denkenden Schnurpaar". Je nachdem ob eine End- oder Durchgangsverbindung hergestellt wurde, erkannte die Schaltung an der c-Ader der zugehörigen Leitungsübertragung, ob die Verbindung mit auflaufender Restdämpfung oder dämpfungsfrei durchgeschaltet werden musste.

Vor 1950 war das Fernleitungsnetz sehr knapp bemessen. Der Fernsprechkunde, der ein Ferngespräch wünschte, steuerte mit dem Nummerschalter seines Fernsprechapparats einen Meldeplatz an. Dieser bestand nur aus Anrufzeichen. Der Kunde wurde nach Ortsnetz und Rufnummer der gewünschten Fernverbindung gefragt, wobei diese Daten (auch Ortsnetz und Rufnummer des Anmeldenden) auf einem Gesprächszettel mit Datum und Uhrzeit notiert wurden. Danach wurde der



Das neue Fernamt Bielefeld. Am 11. November 1950 wurde im Postamt, Herforder Str. Ecke Friedrich-Ebert-Str. ein neues Fernamt in Betrieb genommen. Mit dem Aufbau hatte die Firma Siemens & Halske am 24. Oktober 1949 begonnen. Es befand sich im Westflügel, im 2. Stock.
Ganz rechts die Aufsicht Frau Finkeldei.

Kunde aufgefordert, aufzulegen. Der Gesprächszettel wanderte per Rohrpost - oder in kleinen Fernämtern mit Hilfe der Aufsichtsbeamtin - zu jenem Fernplatz, der über eine Leitung oder ein Bündel von Leitungen nach dem zuständigen Übergeordneten oder dem Zielfernamt verfügte. War das Gespräch an der Reihe, wurde der Kunde, der das Gespräch angemeldet hatte, angerufen. Ihm wurde damit die gewünschte Verbindung angeboten. Auf diese Weise wurden Fernleitungen optimal belegt und erbrachten ein entsprechendes Gebührenaufkommen.

Das Fernamt Bielefeld hatte mit dem Fernschrank F 36 "Melde-Fernplätze". Der Fernleitungspark war für etwa 80 % des Fernverkehrs damals schon so ausgelegt, dass Kundenwünsche sofort berücksichtigt werden konnten, also es gab keine Wartezeiten mehr.

In bestimmten Abständen gab es Aufsichtsplätze ohne Anruf-, jedoch mit Vielfachfeld. Hier konnten die Aufsichtsbeamtinnen sich in schwierigen Fällen einschalten und beim Verbindungsaufbau mitwirken. Die Aufsichtsbeamtin war auch Ansprechpartnerin, wenn jemand mal den Fernplatz für kurze Zeit verlassen musste.

Teil der 2-jährigen Vorbereitungszeit für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst war eine "Praktische Bewährung", jeweils für 4 Wochen im Betriebs- und im Fernmeldebaudienst. Während dieser Zeit hatte man einen Dienstposten eigenverantwortlich auszufüllen. Beim Fernmeldeamt Bielefeld wurde das allerdings so gehandhabt, dass der Kandidat für jeweils 2 Wochen Aufsichts- und Oberaufsichtsdienst leisten musste.

Während unserer Zeit beim Schulamt (Berufsbildungsstelle) war ein Kollege Speckmann, der später nach Recklinghausen ging, dran. Während er die Aufsichtsfunktion ausübte, machten sich seine "Schutzbefohlenen" einen Spaß daraus, dass sich eine Mitarbeiterin nach der anderen beim Kollegen abmeldete. So ging das reihum über eine längere Zeit. Schließlich wurde es dem Kollegen Speckmann zu bunt und er fragte die Mitarbeiterinnen, ob sie wohl eine Konfirmandenblase hätten. Da fühlten sich die jungen Damen beleidigt. Sie beschwerten sich bei der Oberaufsicht und Kollege Speckmann wurde eine Rüge erteilt.

Anschließend wurden auch wir belehrt, dass man sich zurückzuhalten habe. Schließlich stammten die Mitarbeiterinnen aus guten Bielefelder Familien. Wir fanden allerdings das Verhalten der Mitarbeiterinnen für nicht ganz fair.

Ein weiterer Ausbildungsabschnitt war ein 4-wöchiger Einsatz bei einem Postamt. Man erlaubte mir, diesen Abschnitt beim Postamt Gütersloh abzuleisten. Dabei nahm mich der Vertreter des Amtsvorstehers, Herr Prior, unter seine "Fittiche". Ich lernte alle Dienststellen des Postamts kennen. Gelegentlich durfte ich auch praktisch mitarbeiten. In der Paketstelle wurde ich nicht so ganz freundlich empfangen. Ich bekam mit, wie ein Mitarbeiter zu seinem Nachbarn bemerkte, dass da wieder so einer käme, der nicht arbeiten wollte. Ich bekam aber bald die Gelegenheit, zu beweisen, dass ich sehr wohl arbeiten wollte. An einem heißen Sommertag musste ein geschlossener Paketwagen entladen werden. Man bildete eine Kette. Ich erhielt den Auftrag , in den etwas niedrigen Laderaum zu steigen, um die Pakete nach draußen zu werfen. Die Kollegen hatten alle die dicken Tuchjacken der Dienstkleidung an. Bevor ich in den Laderaum stieg, krempelte ich meine Hemdsärmel auf und legte los, was das Zeug hielt. Wir haben alle mächtig geschwitzt und ich durfte nie wieder einen Lkw entladen.

Etwa 2 Wochen nach Beginn meines Einsatzes beim Postamt brauchte zu meiner Freude Käte Tönnesmann einen Krankenvertreter in der Fernsprech-Anmeldestelle. Ein Anruf bei Herrn Prior genügte und ich durfte produktive Arbeit am Anmeldeplatz leisten.

Anschließend folgte die "praktische Bewährung" als Oberaufsicht im Fernamt Gütersloh. Werner Rubart nahm nach kurzer Einweisung Urlaub. Zuvor hatte er mir noch empfohlen, auch am Sonntagvormittag hereinzuschauhen, die Post durchzusehen und zu gucken, wie der Dienstbetrieb abläuft.
Mit Staunen nahm ich zur Kenntnis, dass ein Fabrikant aus dem Umland Gütersloh manchmal eine ganze Stunde mit New York telefonierte. Ein Drei-Minuten-Gespräch kostete damals etwa 50.- DM. Die Übertragungsqualität war zu der Zeit nicht die beste, weil ab Frankfurt /Main die Verbindungen nach Übersee über Kurzwelle verliefen. Transatlantische Fernsprech-Seekabel gab es erst ab Ende der 50er Jahre. Telegrafenkabel nach Übersee gab es bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts.

Im August 1951 gab es 3 Wochen Urlaub. Danach wurden wir u. a. in der Personalstelle, im Femsprech-Rechnungsdienst (spätere Bezeichnung Femmelde-Rechnungsdienst) sowie im Fernsprech-Anmeldedienst ausgebildet. Die genaue Reihenfolge der einzelnen Ausbildungsabschnitte ist mir nicht mehr im Gedächtnis. Ich kann auch nicht mehr sagen, ob wir noch im Amtszimmer und bei der Hausverwaltung waren. Leiter der Personalstelle war Herr Ludwig. Die Namen der Sachbearbeiterinnen weiß ich leider nicht mehr. Tatsache ist, dass wir jederzeit freundlich Auskunft erhielten, wenn wir etwas wissen wollten.
Eine der Damen hat mal augenzwinkernd gesagt, wir hätten ihr Löcher in den Bauch gefragt.

Den Fernsprech-Rechnungsdienst lernte ich in Gütersloh kennen. Wenn man ein Postamt betrat und suchte die Fernsprech Rechnungsstelle, brauchte man nur dem Kaffeegeruch nachzugehen. (Kaffee war schon vor dem Krieg hoch versteuert und daher knapp. Dann folgten die entbehrungsreichen Kriegs- und Nachkriegsjahre. Nun konnten die Menschen endlich wieder auch mal ein Genussmittel kaufen.) Ich konnte u. a. auch miterleben, wie zwei Damen ein Betriebsfest des Postamts organisierten. Dazu riefen sie alle größeren Firmen in Gütersloh und Umgebung an und baten um Spenden (Flasche Korn, Päckchen Süßigkeiten, Zigaretten usw.). Auf diese Weise konnten die Damen das Betriebsfest mit einer großzügigen Tombola anreichern.

Im Dezember konnten wir einige Tage in der Fernsprech-Anmeldestelle zuschauen. Die Einführung in den Anmeldedienst wurde dadurch erleichtert, dass uns Else Fiedler bereits im Frühjahr sehr intensiv mit der Fernsprechordnung (FO, später Fernmeldeordnung, danach Telekommunikationsordnung) vertraut gemacht hatte. Leiter der Anmeldestelle war ein versierter Obersekretär, dessen Namen ich nicht mehr weiß. Als tüchtige Mitarbeiterinnen waren u. a. Frau Zwirner, Frau Gesing, Frau Kriesel mit der Materie sehr vertraut. Später, als ich Lehrbeamter war (1955 bis 1961) und gelegentlich über die FO vortragen musste, habe ich mir Rat bei Frau Zwirner und Frau Gesing geholt, um den Unterricht mit Beispielen aus der Praxis anschaulich zu machen.

Nach dem Jahreswechsel 1951/52 wurden wir zum Fernmeldebauamt (FBA) versetzt. Die Bezeichnung Telegraphenbauamt war nicht mehr zeitgemäß. Hier lernten wir sehr gründlich den Kassen- und Rechnungsdienst bei einem FBA kennen. Die Ausbildungsordnung sah vor, dass Nachwuchskräfte nach Möglichkeit Arbeiten in den einzelnen Dienststellen (DStn) übernahmen. Das vertiefte das anzueignende Wissen. Man verteilte uns so auf die DStn, dass jeweils nur eine Nachwuchskraft in einer DSt zugegen war.

Der Leiter der Haushaltsteile hat gegen Ende des Rechnungsjahres (damals noch Ende März) manches Wochenende damit verbracht, um seine unendlichen Zahlenreihen auf Plausibilität zu prüfen. Rechenmaschinen stellte die Post für diesen Dienst damals noch nicht zur Verfügung. In der Anweisungsstelle wirkte Herr Eckermann, tatkräftig unterstützt von Mariechen Schönhagen, eine sehr tüchtige Beamtin. Herr Eckermann gab sich viel Mühe um die Ausbildung des Nachwuchses. Die Dienstanweisungen des Kassen- und Rechnungswesen waren wie alle anderen Dienstanweisungen dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen. Also hatte Herr Eckermann sich die Mühe gemacht, die wichtigsten Vorschriften zusammenzustellen und zu vervielfältigen. Das geschah in der Weise, dass der Text und die Skizzen auf Transparentpapier geschrieben und in der Lichtpauserei vervielfältigt wurden.

Fotokopiergeräte standen den Ämtern damals nicht zur Verfügung. Immerhin konnte man mit Hilfe dieser Arbeit des Herrn Eckermann Rechnungen korrekt bearbeiten.



Herr Eckermann 1951 bei einem Vortrag über die Behandlung von Rechnungsbelegen im Fernmeldebauamt.

Als Lehrkraft oder als Beamter des technischen Betriebsdienstes habe ich kaum mit Rechnungen zu tun gehabt.

Als ich aber 1983 die Abteilung 2 beim Fernmeldeamt 2 übernahm und zu den Dienststellen, für die ich gerade zu stehen hatte u .a. auch die Haushalts- und die Anweisungsstelle gehörten, habe ich vor meinem Dienstantritt ausführlich das Eckermannsche Lehrheft studiert. So bekam ich keine weichen Knie, als ich (nach meinen Vorstellungen) "astronomische" Kassenanweisungen vollziehen musste.

Weitere DStn, in die wir jeweils für ein paar Tage hineinschauen konnten waren DSt Bo (verantwortlich für den oberirdischen), Bu (verantwortlich für den unterirdischen Linienbau), die Linien- und Zeichenstelle, die Planungsstelle, sowie die Technische Stelle.

Leiter der DSt Bu war Johannes Valk, ein sehr agiler Herr, der uns in den wenigenTagen viel beizubringen vermochte. Im Laufe des Jahres 1952 übernahm er, als Nachfolger von Herrn Assmann, die Leitung der Fernmeldeamtsdienststelle Bad Oeynhausen. Ab Oktober 1954, bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1963, leitete er die Abteilung I (später 1) beim Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld, das ab 1958 Fernmeldeamt 1 (FA 1) Bielefeld hieß.



Johannes Valk, Foto 1954.

Weiter erinnere ich: Leiter der Linien- und Zeichensteile war Heinrich Strunk, der 1926 als Telegrafenbaulehrling angefangen war. Für Nachwuchskräfte steuerte er den Durchlauf durch die einzelnen DStn. Er war ein ehrlicher Mensch, der jederman Vertrauen entgegen brachte. Später übernahm er die Baustelle für Linien beim FA 1. Hauptsächlich waren seine Sachbearbeiter junge Kollegen kurz nach deren Einstieg in die Laufbahn. Herr Strunk bekam je mehr er sich der Altergrenze näherte, gesundheitliche Schwierigkeiten. Die jungen Kollegen hielten in bewunderungswürdiger Weise ihre Hand über ihren "großen Meister" wie sie ihn beinah liebevoll nannten.



Heinrich Strunk, Foto 1966.

Für die Planungsstelle für Linien war Herr Schröder verantwortlich, ein kluger und vorbildlicher Beamter im besten Sinne. Während der Praktikantenzeit schickte er uns regelmäßig Mathematikaufgaben, die manchmal ganz schön kniffelich waren, jedenfalls für mich, der in dem letzten Jahrgang der Realschule im Jahr 1943/44 Luftwaffenhelfer war. Wegen Feuerbereitschaft, Fliegeralarm fiel der Unterricht oft aus und ich musste nach dem Krieg sehen, dass ich mir fehlende Mathematikkenntnisse nachträglich aneignete.

Leiter der technischen Stelle (Technischer Betrieb - sofern nicht am Sitz des Fernmeldeamts oder eines Postamts mit Verwaltungsdienst - so wie Planung und Aufsicht für Bauvorhaben der Vennittlungs-, Übertragungs- und Funktechnik) war Herr Tiefenbach , der sich später nach Südwestdeutschland versetzen ließ. Sein tüchtiger Sachbearbeiter war Gerhard Bunge. Planung und Aufsicht für Bauvorhaben der Fernsprech-Vermittlungstechnik bewältigte er mit ausgezeichnetem fachlichen Können. Bis Kriegende war er aktiver Offizier bei der Luft-Nachrichtentruppe. Sein Ingenieurstudium hatte er bei der Luftwaffe absolviert. 1958 übernahm er die Planungsstelle für Vermittlungs-, Übertragungs- und Funktechnik beim FA 1.



Gerhard Bunge, Foto 1960.

1963 wurde er Fernmeldebezirksleiter in Gütersloh und ab dem Jahr 1970 Abteilungsleiter 5 B wieder beim FA 1. Leider erlitt er 1976/77 einen Herzinfarkt. Nachdem er sich halbwegs davon erholt hatte, ließ er sich vom Arzt gesund schreiben und reichte danach seine Pensionierung ein. Einige Jahre kränkelte er mehr oder weniger dahin. Es wurde notwendig, ihm einen Shunt zu implantieren. Danach hat er sich erstaunlich wieder erholt und ist fast 90 Jahre alt geworden.

Da die Postämter fachlich nicht den technischen Betriebsdienst beaufsichtigen konnten, gab es für die Ämter-Pfleger, das waren die Kollegen, die für Instandhaltung der unbesetzten Vermittlungsstellen zuständig waren, einen Aufsichtsbeamten, Herr Artur Böswetter. Ich bekam mit, dass er auf Grund seines Könnens und kollegialen Führungsstils bei den Ämterpflegern ein hohes Ansehen genoss. Sein Vorgänger, den ich zufällig als Pensionär kennen gelernt habe, war dabei, als im Jahr 1908 die erste Wählvermittlungsstelle für den Ortsdienst Hildesheim in Betrieb genommen wurde. Es war die erste öffentliche Wählvermittlungsstelle in Deutschland. Jedem Anruforgan war ein I. Gruppenwähler zugeordnet, ein ziemlicher Aufwand, der später durch die Einführung der Vorwähler reduziert werden konnte.

Für die Ausbildung in der Linientechnik wurden wir auf die verschiedenen Baubezirke verteilt. Ich hatte das Glück, zu dem Baubezirk 5 des Wilhelm Suhre, dem Vater meines Kollegen Hans Suhre, entsandt zu werden. Es gab da noch beim Fernmeldeamt Friedrich (Fritz) Suhre, ein Bruder des Wilhelm Suhre. Fritz Suhre war wegen seiner exzellenten Englischkenntnisse Verbindungsmann zu der (damals noch) britischen Besatzungsmacht. Diese stellte an den Fernmeldedienst oft anspruchsvolle Forderungen



**Wilhelm Suhre, geb. 1. Juni 1899.
Als Telegrafengehilfe beim Telegrafenamt Emden (Seekabelbetrieb) im April 1915 eingetreten.
Das Foto zeigt Wilhelm Suhre im März 1959 als „frisch gebackenen“ Postamtmann (PAm) vor der Karte der Fernmeldebaubezirke des Fernmeldeamts 2 Bielefeld.**

mit manchmal kurzfristigen Terminen, vor allem, wenn es um den Leitungsbedarf für Truppenmanöver ging.
Ob Wilhelm, Fritz oder Hans Suhre, alle drei waren hervorragende Fachleute mit Sinn für Humor und viel Verständnis für ihre Mitarbeiter. Sie waren daher alle sehr beliebt. Allerdings waren auch die anderen Bezirksbauführer des FBA tüchtige Fachleute. Sie hatten schon mal gegen bürokratische Hürden anzukämpfen und unterstützten sich gegenseitig, so das es eine Freude war, das mit zu erleben.



Friedrich Suhre, der jüngere Bruder von Wilhelm Suhre trat Anfang 1917 als Telegrafengehilfe in Emden in den Dienst der Deutschen Reichspost. 1930 kam er von Emden zum TBA Bielefeld. Von 1946 bis 1957 war er Verbindungsmann zur englischen Besatzungsmacht. Das Foto zeigt ihn, er war inzwischen Abteilungsleiter, bei seiner Zurruhesetzung im März 1966 durch den Leiter des Fernmeldeamtes 1 Heinz Flothmann.



Friedrich Knauer, Dipl.-Ing., Oberpostrat Amtsvorsteher von 1949 bis 1956. Gestorben am 10. September 1956. Das Foto zeigt ihn am 9. Dezember 1950 bei der Einweihung des wieder aufgebauten Verwaltungsgebäudes des FBA Bielefeld.

Der Amtsvorsteher, Herr Knauer, verstand es leider nicht, einen "guten Draht" zu seinen Bezirksbauführern herzustellen.

Bei Wilhelm Suhre lernte ich u.a. Bauanschläge aufzustellen, d.h. Bauvorhaben der Linientechnik zu projektiern. Durch meine praktische Mitarbeit im Gütersloher Bautrupp im Jahr 1946/47 kannte ich die verschiedenen Arbeiten.

Im Mai 1952 hatte ich meine praktische Bewährung in der Linientechnik zu absolvieren. Eine Arbeit ist mir dabei besonders im Gedächtnis haften geblieben, weil ich dabei weiche Knie bekommen hatte. Wegen eines Manövers hatten die Engländer mal wieder einen erhöhten Leitungsbedarf. Dieser ließ sich durch genügend Reserveadern zwischen einem Kabelverzweiger an der Wilhelmstrasse (jetzt Karl-Bertelsmann-Strasse) und dem Postamt Gütersloh realisieren, wenn man die Kabeladern durch Phantomschaltungen mehrfach ausnutzte. Jedoch zwischen der Nachrichtenkaserne und dem genannten Kabelverzweiger bestand ein Mangel an Kabeladern. Um dem abzuhelfen hatten die Engländer ein 14-paariges Steckerkabel mit einer Stahlbewehrung aus Beständen der früheren Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Ich musste nun sehen, unterstützt durch wunderbar motivierte Bautruppangehörige das Steckerkabel auszulegen. Das ging gut entlang der Verler Strasse. Das Problem war, wir mussten die Trasse der Teutoburger-Wald-Eisenbahn unterqueren. Ein Stoss-Bohr-Gerät wie üblich bei größeren Bauvorhaben stand nicht zur Verfügung. Lediglich ein Handbohrer, den man durch Zusammenkuppeln verlängern konnte, musste reichen. Das genügte, um ein Kabel unter den eingleisigen Bahndamm hindurch zu führen. Aber der breite

Steckerkopf ging nicht hindurch. Ein Bauhandwerker erklärte sich bereit, die Bohrung mit einem Kehrblech so zu erweitern, dass der Steckerkopf hindurch passte. Dazu musste der Kollege unter den Bahndamm hindurch kriechen. Ich bat je 2 kräftige Männer an den beiden Enden bereitzustehen, um den Kollegen sofort herauszuziehen, falls das Erdreich nachgeben sollte. Gott sei Dank ist dem Kollegen nichts passiert, der Steckerkopf ließ sich hindurchziehen. Wenig später fuhr ein Zug vorbei. Der Bahndamm blieb stabil. Während wir das Steckerkabel auslegten, hatte Heinz Stüwe, Bautrupp Gütersloh, im Kabelkeller der Kaserne ein Regal aus ein paar Brettern und Winkeleisen gebastelt, auf die Bretter 14 Fernleitungsübertrager montiert, so dass wir aus den Mitten der Übertrager die Vierer- (Phantom-) Stromkreise bilden konnten. Symmetrische Fernleitungen wurden an beiden Enden mit einem Ringübertrager d.h. einem Übertrager mit einem ringförmigen Eisenkern ausgestattet. Es gab je eine Wicklung auf der Leitungs- und auf der Seite für die fernmeldetechnischen Inneneinrichtungen. Dies Wicklungen waren so dimensioniert, dass der Scheinwiderstand von der Leitungsseite mit 1200 Ohm auf die Seite der Inneneinrichtungen mit 600 Ohm übersetzt wurde. Die geforderten Leitungen (14 Stamm- und 7 Viererstromkreise) konnten rechtzeitig übergeben werden.

Nach der praktischen Bewährung konnte ich meinen dreiwöchigen Jahresurlaub nehmen. Ich radelte über Österreich, Norditalien, Gotthardpass in der Schweiz, den Schwarzwald zurück nach Gütersloh. Als ich die damals sehr wenig befahrene Fernpassstrasse in Österreich befuhr, traf ich einen Bautrupp an, der die Freileitungslinie entlang der Strasse instand setzte. Zufällig war auch der Bezirksbauführer zugegen und wir führten eine lange Unterhaltung über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Österreich. Nach dem ersten Weltkrieg hatten die Siegermächte die Habsburger Doppelmonarchie sehr zerstückelt. Das kleine Rest-Österreich war damals so nicht lebensfähig. Die Industrie war hauptsächlich in Böhmen und Mähren konzentriert. Der Fremdenverkehr spielte um die Zeit kaum eine Rolle. Österreich sei, so bemerkte der Bezirksbauführer, kurz vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Zum Glück konnte der in den Folgejahren prosperierende Fremdenverkehr Österreich wirtschaftlich retten.

Auf die Linientechnik folgte die Ausbildung im Fern- und im Ortskabelmessdienst. Hierfür waren damals 8 Wochen vorgesehen. Leiter der Fernkabel-Messstelle war Herr Frenzel, ein tüchtiger und erfahrener Messbeamter. Er hatte zu Hause in Ostpreussen einen speziellen Kabelmesskoffer entwickelt. Auf der Flucht nach Westdeutschland hatte er kein persönliches Eigentum, aber seinen Messkoffer mitgebracht. Bereitwillig ließ sich Herr Frenzel in seinem Messwagen über die Schulter schauen. Er wirkte wie ein manchmal etwas abwesender Professor. Es war nicht leicht, seinen Erklärungen zu folgen. Weitere im Fernkabelmessdienst erfahrene Kollegen waren Herr Kehling, der später als Abteilungsleiter 6 B nach Recklinghausen ging und Ralf Paulsen, dessen Mutter eine Schwedin war und der auch perfekt schwedisch sprach.



Ein unermüdlicher Wandersmann: Noch mit 80 Jahren wandert Ralf Paulsen ein- bis zweimal die Woche von Bielefeld nach Halle. Foto: Ruffert

Bielefelder Tageszeitung vom 16. November 1988 zu Paulsens 80. Geburtstag. Geboren am 17. 11. 1908.

Ich konnte auf dem einen oder anderen Messwagen mitfahren und versuchen, Kabelfehler einzumessen, was bei sporadisch auftretenden Fehlern sehr schwierig sein konnte. An den Namen des Leiters der Ortskabelmessstelle kann ich mich nicht erinnern. Es kann sein, dass er Friese hieß, bin aber nicht sicher. Er konnte gut erklären und er philosophierte in den Pausen gern und ausführlich

Ab September 1952 begann für Wilfried Rüße, Helmuth Becker und mich der dreimonatige technische Lehrgang in Berlin- Tempelhof beim ehemaligen Reichspost-Zentralamt (RPZ). Nach dem Krieg wurde es eine Aussenstelle des Femmeldetechnischen Zentralamts (FTZ) in Darmstadt.



Dr. h. c. Helmuth Becker, geb. am 03. September 1929 arbeitete nach dem Studium der Elektrotechnik als Ingenieur im Fernmeldedienst der Deutschen Bundespost. Er wurde Vorsitzender des Bezirkspersonalrates bei der Oberpostdirektion Münster, stellvertretender Bezirksvorsitzender des Bezirks Münster der Deutschen Postgewerkschaft und freigestelltes Mitglied des Hauptpersonalrates der Deutschen Bundespost. Von 1969 bis 1994 war er Mitglied des Deutschen Bundestages, von 1976 bis1980 und von 1982 bis1990, zwischenzeitlich, bis zum Ende der Regierung Helmut Schmidts Parlamentarischer Staatssekretär bei Postminister Kurt Gscheidle und schließlich Erster Vizepräsident des ersten gesamtdeutschen Bundestages von 1990 bis 1994. Von 1995 bis 2000 engagierte er sich als Präsident der Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Deutschen Bundestages und des Europäischen Parlaments. Für seine Verdienste um die deutsch-polnische Aussöhnung verlieh ihm 1994 die Universität Breslau ein Ehrendoktorat. Foto 1962.

Für die meisten Nachwuchskräfte des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes fanden diese Lehrgänge in Klein-Heubach am Main statt. Der Eigentümer des dortigen Schlosses, der Prinz von und zu Löwenstein, ein guter Freund (sagte man) des damaligen Bundesministers für das Post- und Fernmeldewesens Schubert, hatte einen Teil der Schlossanlage für 30 Jahre an die Deutsche Bundespost (DBP) vermietet. Die Lehrstätte Klein-Heubach hatte in der zweiten Hälfte des Jahres 1952 nicht genügend Plätze, um alle Nachwuchskräfte rechtzeitig auszubilden. So fand in den Sommer- und in den Herbstmonaten des Jahres 1952 je ein technischer Lehrgang in Berlin statt. In dem Lehrgang vor uns war Hans Suhre. Im Frühjahr 1953 wurde in dem ehemaligen RPZ die Fachhochschule der DBP eröffnet, eine Nachfolgeinstituition der bis Kriegsende bestehenden berühmten Gauss-Schule. In unserem Lehrgang hatten wir einige tüchtige Dozenten. Wähltechnik unterrichtete Herr Stute. Sein Steckenpferd war das Wählsystem 40. Er hatte es zu Beginn des Krieges selbst entwickelt.

Als die Wirtschaft auf Kriegsproduktion umgestellt wurde, hat man vieles mehr oder weniger weitgehend vereinfacht. Zum Beispiel hatten Fahrräder, die es nur in dringenden Fällen auf Bezugsschein gab, keine Chromteile mehr. So musste auch das Wählsystem 29, das bereits Orts- und Fernleitungswähler (OFLW) mit Fernamtsansage und -trennung aufweisen konnte, mit dem System 40 Federn lassen. Jetzt gab es nur noch einfache Leitungswähler (LW).
(Wählsysteme mit OFLW gaben der Beamtin im Fernamt - später handvermittelte Fernvermittlungsstelle - die Möglichkeit, in eine bestehende Ortsverbindung einzutreten und dem Teilnehmer die Fernverbindung anzubieten. Im Bedarfsfall konnte sie die Ortsverbindung zugunsten der Fernverbindung trennen - Erdpotenzial an den beiden Sprechadern - .)

Leitungs- und Vierpoltheorie trug Herr Mehlis vor. Er galt als "Vater der achtfach Wechselstrom- Telegraphie". Bekanntlich braucht man für diese Theorien Differentialgleichungen. Bei seinem Vortrag hatte

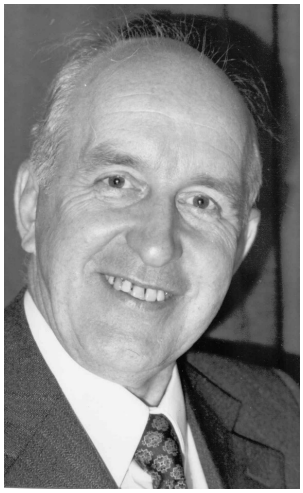
Herr Mehlis im nu die Tafel voll geschrieben. Als wir eines Tages in der letzten Stunde vor der Mittagspause kaum noch mitkommen konnten, warf Wilfried Rüße (Spitzname Opa Rüße) neben mir den Bleistift hin und sagte laut und deutlich mit seiner unnachahmlich eintönigen Stimme: "Jetzt scheißt mein Pferd nicht mehr".

In Fernschreib- und Telegraphentechnik unterrichtete uns ein Herr, der in den 1920ger Jahren als - heute würde man sagen Entwicklungshelfer - in der damaligen Sowjet-Union tätig war. Bekanntlich unterhielt die Weimarer Republik gute Beziehungen zu den Sowjets. Man fragte unseren Dozenten, ob er sich zutraue, einen Springschreiber auseinander zu nehmen, die Einzelteile zu vermassen und entsprechende Zeichnungen anzulegen, so dass die Sowjets den Springschreiber nachbauen konnten.
(Bei dem Springschreiber gab es keine Probleme mehr wie bei den Vorgängermodellen hinsichtlich der Synchronisation zwischen Sende- und Empfangsstelle. Das damalige Telegrafenalphabet bestand aus 5 Zeichen je Buchstabe. Nach jedem Buchstaben ging der Empfänger in Ruhestellung und sprang beim Eintreffen der nächsten Zeichen erneut an.) Unser Dozent sagte zu, machte sich an die Arbeit und nachdem das Gerät zusammen gebaut war, funktionierte es nicht. Die Sowjets warfen ihm Sabotage vor und sperrten ihn in das berühmteste Moskauer Gefängnis (den Namen habe ich vergessen). Erst nach Bemühungen der deutschen Botschaft kam er wieder frei.

Wilfried Rüße betreute in Berlin in seiner Freizeit junge Menschen der Jugendorganisation "Die Falken". Gelegentlich kaufte er in der Kantine des RPZ große Mengen Schokolade und verschenkte sie an seine Schützlinge. Mich bat er des öfteren, eine Kneipe ausfindig zu machen, in der man die Krawatte abgeben und einen Schlagring in Empfang nehmen konnte. Leider war ich da wenig erfolgreich. Am Abend vor der mündlichen Prüfung kam er auf mein Untermieter Zimmer in Berlin-Schöneberg und teilte mir freudestrahlend mit, er habe eine entsprechende Kneipe ausfindig gemacht und ich möge doch mitkommen. Leider musste ich ihn allein gehen lassen, weil ich schon eine Karte für die Oper erworben hatte.

Nach Weihnachten 1952 gab es bis zu dem Verwaltungslehrgang in Düsseldorf Anfang Januar 1953 einen kleinen zeitlichen Leerlauf. Herr Beermann, damals Lehrbeamter beim Fernmeldebauamt in Bielefeld, vertrat gern die Bezirksbauführer. Einen Auftrag, einen Bauanschlag für ein Ortsverbindungskabel zwischen dem Ortsteil Sieker und der Vermittlungsstelle Brackwede, damals mit Wählsystem 22 im Obergeschoss der Sparkasse untergebracht, zu planen, hatte er wohl zeitlich nicht mehr hinbekommen. In Wilfried Rüße und mir fand er bereitwillige Helfer. Mit Maßbändern konnten wir sparsam umgehen. Ich setzte mich auf das Fahrrad und fuhr die Strecke ab. 211/2 Tretkurbelumdrehungen ergaben 100 m. Wilfried Rüße folgte mit seinem Kleinkraftrad, so dass die Aufgabe bald erledigt war.

Ende Februar begann der achtwöchige Verwaltungslehrgang in Düsseldorf (Dssd). Die Oberpostdirektion (OPD) Dssd war Ausbildungs-OPD für die Bezirke Dssd, Dortmund, Köln und Münster, jedenfalls für den gehobenen Dienst. Ein Zimmer in Dssd zu einem angemessenen Preis zu bekommen war höchst schwierig. So waren Hans Koltermann, Werner Potthoff, Heinz-Friedel Sprick, Hans Suhre, ein Kollege von der OPD Dortmund und ich froh, dass uns eine Baracke, ein früheres Behelfsheim, auf dem Gelände des Post-Sportvereins in Dssd-Gerresheim am Rande der Stadt, angeboten wurde. Behelfsheime waren im Krieg typisierte Baracken mit entsprechendem spartanischen Mobilar zur Unterbringung ausgebomter Familien. In dem Saal des Vereinshauses des Post-Sportvereins fanden auch die Vorträge statt.



Hans Koltermann.



<u>Heinz-Friedel Sprick:</u>

Als Bezirksbauführer in Höxter. Foto: Dezember 1990.



Werner Potthoff. Foto aus den 60ger Jahren. Hat später promoviert. War im Bereich der Ausbildung, u.a. bei der Führungsakademie der Deutschen Bundespost in Bad Honnef tätig.



Reinhold Ukena leitete nicht nur beim Fernmeldebauamt, sondern auch beim 1958 gebildeten Fernmeldeamt 2 Bielefeld die Personalstelle. Im Juli 1963 übernahm er die Leitung der Abteilung 1/2 des Amtes, als Nachfolger von Richard Finke. Foto vom 31. Juli 1963.



Sport beim Verwaltungslehrgang in Düsseldorf im März 1953. Von links: 1. Hans Suhre, 4. Lücking, 8.Willi Burmann FA Recklinghausen, ganz rechts Heinz-Friedel Sprick.

Lehrgansleiter war der Ausbildungsfachreferent der OPD Dssd Dr. Tenfelde, Spitzname "Tenno". Er ließ sich hinsichtlich seiner Vorträge gelegentlich durch einen seiner Sachbearbeiter, Herrn Kirspe, vertreten. Dieser hatte bereits einen Vertrag mit einer Fernmeldefirma in den USA in der Tasche. Tenno trug über das Grundgesetz und über Wirtschaftsformen vor. Gerne zitierte er Aussprüche berühmter Staatsmänner oder Wirtschafts-Wissenschaftler in lateinischer oder französischer Sprache. Meist unterbrach er sich, wenn er das Zitat bis zur Hälfte vorgetragen hatte und forderte uns mit den Worten: "Helfen Sie mir doch mal!" auf, das Zitat zu vollenden. Mir war nie klar, ob er tatsächlich nicht weiter wusste oder ob er uns zu mehr Aufmerksamkeit auffordern wollte. Weitere Fächer betrafen u. a. Öffentliches Dienst-, Disziplinar-, Straf-, Fernmelderecht mit den entsprechenden Rechtsverordnungen sowie Fernsprech- und Telegraphen Betriebsdienst jeweils vorgetragen von den zuständigen Fachreferenten. Neben Klausurarbeiten stand auch ein zwölfminütiger Dienstvortrag für jeden Lehrgangsteilnehmer auf dem Programm. Das Thema durfte man sich aus einer Reihe von angebotenen Themen aussuchen. Ich wählte das Thema "Internationaler Fernsprechdienst". Dssd war Auslandsfernamt für den gesamten Westdeutschen Bereich. Meine Idee war, auf einem DINA 2-Bogen mit Mittelpunkt Dssd die Länder darzustellen (symbolisiert durch die Landesflagge), nach denen Dssd Verkehrsbeziehungen unterhielt, also Fernleitungsbündel hatte. Zu diesem Zweck musste ich den Leiter des Referats für den Fernsprechbetriebsdienst, einen Oberpostdirektor (damals die Spitzenstellung des höheren Dienstes), bitten, mir die "Vollzugsordnung für den internationalen Fernsprechdienst" auszuleihen. Nach Beendigung eines Lehrgangstages machte ich mich schleunigst auf den Weg in die Stadt, wo in einem Bürogebäude am Graf-Adolf-Platz, u. a. das Fachreferat untergebracht war. Als ich das Zimmer des Referatsleiters betrat, schaute der Herr gerade auf die Uhr und sagte, er habe Feierabend, ich möge ein anderes Mal wiederkommen. (Ich dachte, Führungskräfte hätten Vorbilder zu sein und sollten nicht unbedingt zum Zeitpunkt des Feierabends den Bleistift aus der Hand fallen lassen.) Zum Glück habe ich bei Vorgesetzten und Kollegen diese Haltung nie wieder erlebt. Nach 8 Wochen war der Verwaltungslehrgang beendet. Aus irgendeinem Grund wurde er einen Tag früher als geplant für beendet erklärt, d.h. als wir uns morgens zum Vortrag einfanden, erklärte man uns, wir könnten nach Hause fahren. Da ich fast noch einen ganzen Tag vor mir hatte, bin ich mit dem Fahrrad nach Hause gefahren. Damals gab es im Ruhrgebiet noch viel Schwerindustrie und Zechen mit der entsprechenden Luftverschmutzung. Als ich durch Dortmund radelte, fühlte ich mich so verdreckt, dass ich eine öffentliche Badeanstalt aufsuchte. (Dergleichen Einrichtungen gab es fast in jeder Stadt, weil die meisten Wohnungen kein Bad hatten.) Das nutzte aber nicht viel; denn als ich durch Hagen radelte, fühlte ich mich erneut verdreckt und suchte wiederum eine Badeanstalt auf.

Dummerweise hatten wir Bielefelder Kollegen nicht abgesprochen, ob wir am Folgetag des vorzeitigen Lehrgangsendes, der ja als eigentlicher Reisetag vorgesehen war, oder einen Tag später unseren Dienst beim Heimatamt (FA oder FBA) antreten wollten. Das war ohnehin völlig egal, weil zwischen Lehrgangsende und dem Tag der Verwaltungsprüfung Anfang Juni 1953 viel Leerlauf war. Beim FA interessierte sich niemand dafür, aber der Stellenvorsteher der Personalstelle beim FBA, Herr Ukena, glaubte recherchieren zu müssen, wann in Dssd tatsächlich Schluss gewesen war.

Werner Potthoff aus Herford und Heinz-Friedel Sprick aus Barntrup sparten Fahrtkosten bei der Bahn und blieben an dem "Pseudo-Reisetag" zu Hause. Herr Ukena hat das herausbekommen und

trug des Ergebnis seiner Recherche dem Amtsvorsteher, Herrn Knauer, vor. Es gab ein Mordstheater und die Androhung eines Disziplinarverfahrens, eine dumme Sache für junge Beamte. Schließlich müssen die Akteure wohl eingesehen haben, dass sie sich im vorliegenden Fall wohl mit einem Disziplinarverfahren lächerlich gemacht hätten. Die Angelegenheit wurde stillschweigend "begraben".

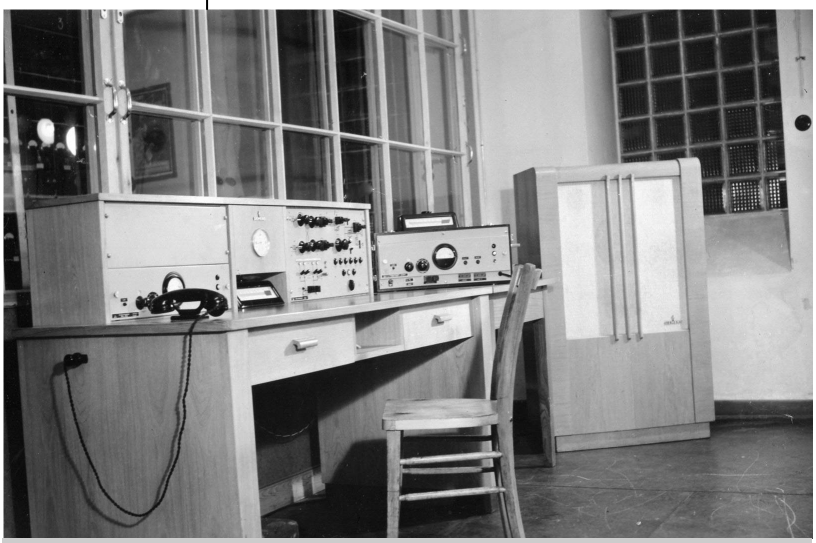


Ortwin Laaser

Mir fehlte noch der Ausbildungsabschnitt Verstärkeramt (Verstärkerstelle, VrSt). Also wurde ich für 4 Wochen nach Wiedenbrück abgeordnet. Damals war das Rückgrad des deutschen Fernleitungsparks noch die Niederfrequenz (NF)-Übertragungstechnik. Der Verstärkerabstand betrug etwa 70 bis 75 km. Auf der Strecke Köln - Berlin gab es die NF-Verstärker-stellen Köln, Dortmund, Wiedenbrück, Barkhausen bei Minden, Hannover usw.

Während dieses Ausbildungsabschnitts fragte mich der Dienststellenleiter (DStL) Ortwin Laaser, ob ich interessiert sei, als Messbeamter in der VrSt eingesetzt zu werden. Ich sagte zu und so landete ich nach Abschluss der Verwaltungsprüfung bei der VrSt Wiedenbrück. Die Stelle des 2. Messbeamten wurde frei, nachdem mein Vorgänger, Rudi Anders, entlassen werden musste. Die Chemie zwischen ihm und dem Leiter des Verwaltungslehrgangs in Düsseldorf, Dr. Tenfelde, soll nicht gestimmt haben, so dass man Rudi Anders auch bei der Wiederholungsprüfung durchfallen ließ. Auf Grund welcher Prüfungsordnung das geschehen konnte, ist mir ein Rätsel. Prüfungsordnungen, mit denen ich später zu tun hatte, sahen bei einer Wiederholungsprüfung stets eine Prüfungskommision vor, die mit einem anderen Personenkreis besetzt wurde. Mich beruhigte, dass Rudi Anders sich bei einer Fernmeldefirma beworben hatte und dort eine bessere Bezahlung erhielt.

Nachdem man mir meinen Jahresurlaub genehmigt hatte (je ein Visum der dänischen und der schwedischen Botschaft hatte ich für eine Radtour nach dort bereits im Reisepass), begann ich meinen Dienst in der Wechselstrom-Messstelle (WMSt) der VrSt Wiedenbrück Ende Juni 1953. Der Betriebsdienst in der VrSt war ein Wechseldienst jeweils von 07.00 bis 13.00 Uhr und am Folgetag von 13.00 bis 22.00 Uhr. Dazu wurde das Rundfunkprogramm rund um die Uhr von einer Mitarbeiterin des mittleren Dienstes bewacht. Für den Entstörungsdienst nachts war ein Mitarbeiter des mittleren Fernmeldetechnischen (BFt) Dienstes zuständig.



Rundfunkleitungskontrolleinrichtung. St.Vit März 1952.

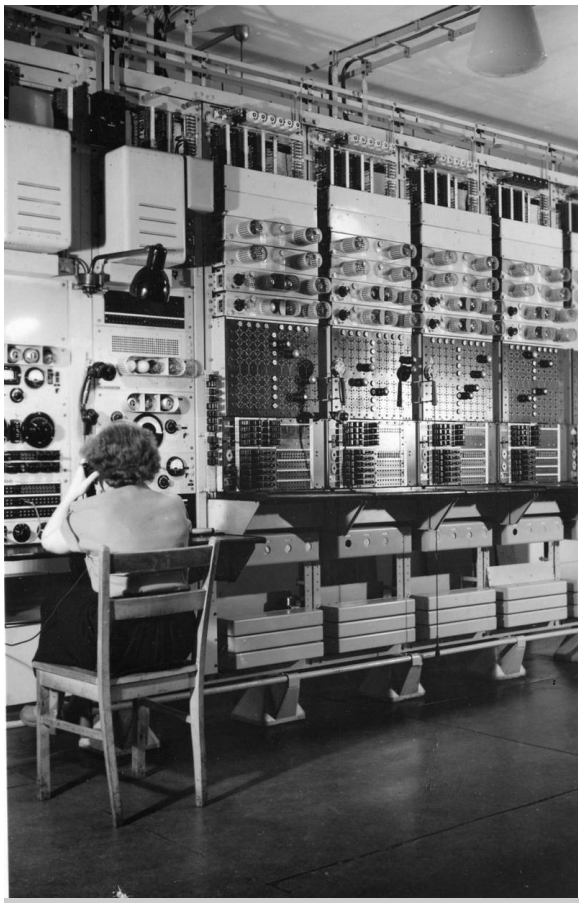
Um die Übertragungstechnik gründlich kennen zu lernen, habe ich mich, sofern es der Dienst in der WMSt erlaubte, an der Störungseingrenzung zu beteiligen oder diese Arbeit selbständig zu übernehmen versucht. Es war klar, dass ich mich in der ersten Zeit auch mal kräftig blamiert habe, fand aber später nach einem Lernprozess Anerkennung. Überhaupt verdanke ich den BFt-Kollegen sowie den Kollegeinnen und Kollegen in den WMSt der benachten VrSt sehr viel, weil sie mir immer freundlich mit Rat und Tat zur Seite standen und mir manchen Kniff beigebracht haben.

Die VrSt Wiedenbrück liegt an der Fernkabelstrecke Berlin - Köln und war kurz vor oder zu Beginn des Krieges unterirdisch angelegt worden. Über der VrSt befand sich ein Gebäudekomplex in Fachwerkkonstruktion mit Sozialräumen, Büros und Dienstwohnungen.

Die oberirdischen Anlagen unterschieden sich kaum von einem Bauernhof der näheren Umgebung etwas außerhalb des 300-Einwohner-Dorfes St. Vith in der Nähe von Wiedenbrück. Die vorhandene Technik war auf dem Vorkriegsstand und bestand aus Einrichtungen der Niederfrequenz- (NF-) Technik. Auch die 2Band-Systeme (1. Kanal im Bereich 300 bis 2700 Hz, 2. Kanal in der unteren Seitenlage der Träger- (TF-) Frequenz 6 kHz) zählten zur NF-Technik. Während und nach dem Krieg kamen noch TF-Einrichtungen des deutschen und später des britischen Militärs hinzu. In der Rundfunk-(Rf-)VrSt gab es Haupt- und Zusatzverstärker der Bauweise 34 mit einem Schaltfeld mit Quecksilberkontakten für die Verzweigung der Rundfunkprogramme. Für übertragungstechnische Messzwecke gab es im Verstärkersaal ein Messgestell 32 und in der RfVrSt ein Rf Leitungsmessgestell 38.



Betriebsgebäude St. Vit, Straßenseite, Februar 1955.



Rundfunkleitungsverstärkerstelle und Rundfunkleitungs– Prüf– und Sicherungsgestell. St. Vit März 1952.

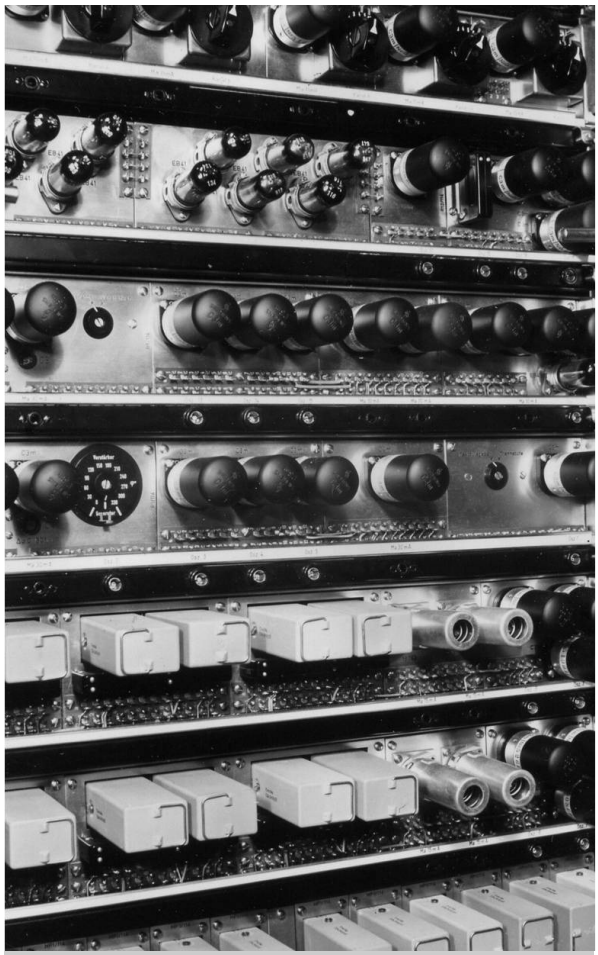
Im Lauf meiner beiden Jahre in der VrSt Wiedenbrück wurden verschiedene Adern der in Wiedenbrück eingeführten Kabel entspult und damit konnten TF-End- und Zwischen-Vr mit 12 Kanälen aufgebaut werden.

Der bereits erwähnte DStL Ortwin Laaser war ein in der Übertragungstechnik hoch versierter Kollege. Da in jungen Jahren seine Gesundheit nicht allzu stabil war, wurde er im Krieg nicht zum Militär eingezogen. Er konnte damit seine Ausbildung gegenüber seinen Altersgenossen frühzeitig beenden. Ortwin Laaser war ein äußerst gewissenhafter und genauer Beamter. Wenn einmal eine Verschaltung in der RfVrSt bei laufendem Rf-Programm vorkam, konnte er sehr ungemütlich werden. Dergleichen Arbeitsfehler riefen auch immer den Rf-Beauftragten bei der OPD, Max Kreuzritter, auf den Plan. Auch er machte ordentlich Druck, wenn in der RfVrSt nicht alles ordnungsgemäß verlief. Schließlich musste man dann auch mit Beschwerden des damaligen Nordwestdeutschen Rundfunks rechnen, weil diese Gesellschaft in solchen Fällen die Leitungsmiete reduzieren wollte.

Ortwin Laaser kümmerte sich auch sehr um Planung und Abwicklung der Bauvorhaben (Bvh) in der VrSt. Eines Abends geriet er mit seiner Schieblehre zwischen Sicherung und Eisenrahmen des Gleichrichtergestells für die Anodenbatterie. Es gab einen Knall und sämtliche Vr-Einrichtungen fielen aus; dummerweise auch der Rundfunk. Es half nichts - wir mussten zunächst sämtliche Vr ausschalten und zuerst den Rundfunk und nach und nach alle übrigen Einrichtungen wieder einschalten. Andernfalls wäre uns eine Sicherungen der Anodenstromversorgung nach der anderen immer wieder durchgebrannt. Ortwin Laaser war darüber tagelang tief betrübt. Ich konnte ihn auch nicht damit aufmuntern, dass niemand in Gefahr gewesen sei wie etwa, wenn durch einen Arbeitsfehler ein Eisenbahnunglück zu beklagen gewesen wäre.

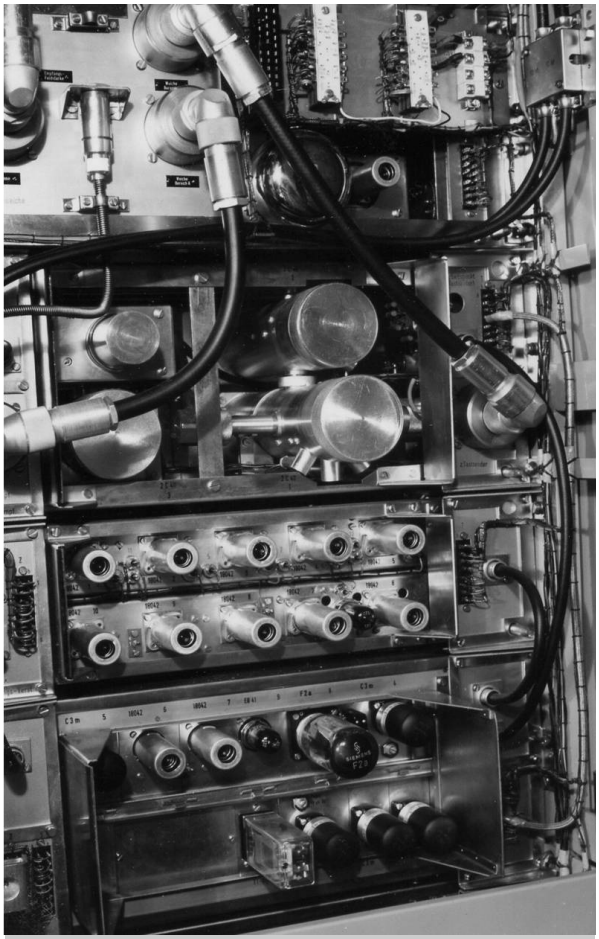
Mein Kollege, mit dem ich mich in der WMSt ablöste, war Heinz Thies. Seine junge Familie, Frau und Tochter, war in Bad Salzuflen beheimatet. Unsere Bezahlung war in jenen Jahren sehr mäßig. Um seine Familie satt zu bekommen, hatte Heinz Thies in Wiedenbrück einen Garten gemietet, in dem er fleißig Gemüse und Kartoffeln anbaute. Schwer bepackt mit seinen Gartenerträgen reiste er an den Wochenenden nach Hause. Er verstand es auch, die Fahrtkosten zu minimieren. Damals gab es auf den Bahnhöfen noch Sperren. Wollte man einen Bahnhof betreten, musste man an der Sperre die Fahrkarte vorzeigen, die dabei gelocht und damit mit einem Code

versehen wurde, aus dem Abgangsbahnhof und Uhrzeit zu ersehen waren. Der Kontrolleur, der sich im Zug die Fahrkarten vorzeigen ließ, konnte erkennen, ob der Fahrgast ordnungsgemäß gezahlt hatte. versehen wurde, aus dem Abgangsbahnhof und Uhrzeit zu ersehen waren. Der Kontrolleur, der sich im Zug die Fahrkarten vorzeigen ließ, konnte erkennen, ob der Fahrgast ordnungsgemäß gezahlt hatte.



Modulationsgestell PPM 24, geöffnete Frontseite. St. Vit März 1953.

Wollte man den Bahnsteig betreten, um jemand lediglich vom Zug abzuholen, musste man für 10 Pfg eine Bahnsteigkarte lösen. Heinz Thies löste eine Bahnsteigkarte und bestieg den Zug Richtung Heimat. Kam der Kontrolleur, verschwand Heinz Thies auf der Toilette bis der Kontrolleur vorbei war. Anfang 1955 ließ sich Heinz Thies aus persönlichen Gründen nach Münster versetzen. Er hat dort ein Haus gebaut und eine schöne Zeit mit seiner Familie verbracht.

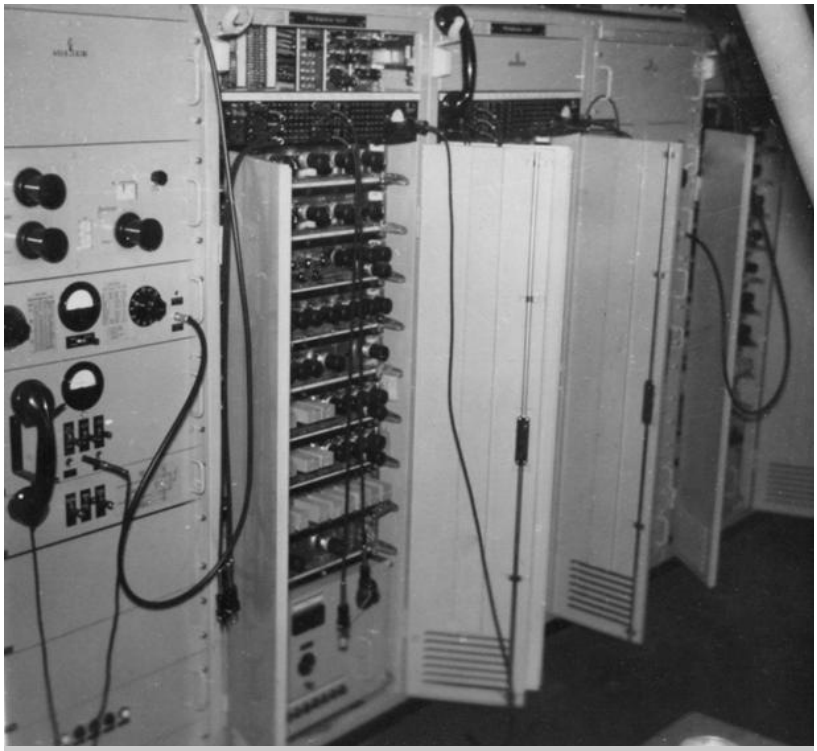


Funkgestell PPM 24, St. Vit März 1953.

Der Nachfolger war Heinz Samuel. Er verstand es, möglichst keinem Streit aus dem Weg zu gehen. Er hatte zudem eine etwas pessimistische Grundeinstellung. Machte man ihn z.B. auf einen Schönwettertag aufmerksam, konnte es passieren, dass er wohl meinte, dass es am folgenden Tag regnen könnte. Ende der 1950er Jahre ließ sich Ortwin Laaser nach Recklinghausen versetzen. Heinz Samuel wurde DStL Als Anfang der 1960er Jahre der Leiter des Zentralen Schaltbüros beim FTZ, ein Herr Isaak, die VrSt Wiedenbrück aufsuchte, stellte sich Heinz Samuel vor. Als der Besucher seinen Namen nannte, wurde Heinz Samuel sehr wütend und es hat lange gedauert,

bis Herr Isaak Heinz Samuel überzeugen konnte, dass niemand ihm zu nahe treten wollte.

Als ich meinen Dienst in der VrSt begann, gab es im Wechselstrom-Messdienst 2 Kräftegruppen (KrGr), die sich im Wechseldienst (07.00 bis 13.00 und 13.00 bis 22.00 Uhr) gegenseitig ablösten. Zu einer KrGr gehörten eine CFt- und eine BFw-Kraft. (BFw bedeutete: Mittlerer Fernmeldedienst weiblich). Zu meiner Kräftegruppe gehörte Elisabeth Möller. Sie stammte aus Karlsruhe, hatte dort bei einer Abiturfeier einen Studenten der Technischen Hochschule (TH), Otto Möller, kennen gelernt und war ihm nach dessen Abschluss an der TH nach Oelde gefolgt, wo Otto Möller eine Arbeit bei der Firma Westfalia Seperator angenommen hatte. Vorher hatten sie noch in Karlsruhe geheiratet. Elisabeth Möllers Versetzung nach Wiedenbrück hatte ihr Vater, der bei der OPD Karlsruhe beschäftigt war, geregelt. Das ging damals recht einfach. Überall gab es bei Ämtern und DStn offene Stellen. Frau Möllers Vater rief bei einem Kollegen der OPD Münster an und schon ging die Versetzung über die Bühne. Elisabeth Möller schwäbelte gern, obgleich sie ein einwandfreies Hochdeutsch sprach. Um von Oelde zum Dienst nach Wiedenbrück zu kommen, hatte sie sich einen Motorroller angeschafft, den sie das "Apparätle" nannte. Elisabeth Möller war eine kluge Frau, die - wenn es sein musste - sehr energisch werden konnte und sehr wohl ihre Rechte z.B. im Zusammenhang mit der Dienstplangestaltung zu wahren wusste. Später wechselte ihr Mann zur Firma Unilever und war in Hamburg, Wunstorf und schließlich in Kleve tätig. Elisabeth fand ihre Aufgaben jeweils bei einem der nächsten Fernmeldeämter. Mit dem Ehepaar Möller sowie meiner Frau und mir ist eine lebenslange Freundschaft entstanden.
Die andere Kollegin im Wechselstromessdienst war Hilde Breuer. Sie war 1946 in den Dienst bei der VrSt auf Grund eines Stellenangebots der britischen Besatzungsmacht eingetreten. Man suchte Kräfte mit guten englischen Sprachkenntnissen. VrStn standen in den Jahren nach dem Krieg unter der Regie der Besatzungsmächte. Das war aber vor meiner Zeit in Wiedenbrück. Zu den Aufgaben der Mitarbeiterinnen gehörte es auch, die Dienstvermittlung mit dem Militärleitungsnetz zu bedienen. Der Nachrichtenoffizier, der der VrSt eine Zeit lang vorstand, war ein Mr. Flicker, der wie die Damen und Herren in der VrSt schnell herausbekamen, dumm und arrogant war. Zu den Dienststellen, die an die Dienstvermittlung angeschlossen waren, gehörten auch die Nachrichtenkasernen in Gütersloh, die 1937 in dem Stadtteil Sundern errichtet worden waren. Die Engländer übernahmen den Namen "Sundern" und sprachen ihn natürlich englisch aus. Wenn man in der Aussprache ein bisschen lässig war, konnte man auch (englisch ausgesprochen) Sundown heraushören. Eines Tages verlangte Mr. Flicker eine Verbindung nach "Sundown". Hilde Breuer sagte, dass es "Sundown" nicht gebe, wohl aber "Sundern". Mr. Flicker: "That's wrong, you have to connect me with Sundown!"
Hilde Breuer änderte daraufhin die Beschriftung des Vermittlungsschrankes in "Sundown". Wenig später rief ein Vorgesetzter von Mr. Flicker an und verlangte "Sundern". Hilde Breuer sagte, dass sie nicht mit "Sundern" verbinden könne und wies auf das Gespräch mit Mr. Flicker hin. Es gab dann einen Riesenkrach, der für Mr. Flicker sicher nicht angenehm ausging. Nun versuchte er, Hilde Breuer wo er konnte, das Leben schwer zu machen, einschließlich einem Vermerk über ihre Wiederspenstigkeit, den die OPD zu den Personalakten nehmen musste. Was mich betrifft, habe ich mit Hilde Breuer gern zusammen gearbeitet. Einige Jahre später haben wir geheiratet.



Funkgestell in der Nachrichtenkaserne Gütersloh/Sundern. Foto von 1952.

Die technischen Betriebsaufsichten waren Anton Schrader und Herbert Tapken. Beide waren tüchtige erfahrene Kollegen des fernmeldetechnischen Betriebsdienstes in der Übertragungstechnik. Anton Schrader hatte ein anschauliches Blockschaltbild eines 2Bandsystems entworfen, mit dem sich im Messdienst und bei Störungseingrenzungen gut arbeiten ließ.

Emil Karkat, den man Ömmes nannte, war der Herr über die Wechselstromtelegrafie. Auf NF-Leitungen mit einer Bespulung, die ein Sprachband von 300 bis 2700 Hz möglich machten, übertrug man 18 Telegrafiekanäle. Auf Grund einer Vereinbarung der internationalen Fernmeldeunion wurde später ein Sprachband von 300 bis 3400 Hz verlangt. Hier konnte man 24 Telegraphiekanäle übertragen. Als "Väter" der Wechselstromtelegrafie galten die Brüder Mählis, die beim Reichspost Zentralamt in Berlin-Tempelhof wirkten.

Wenn wir unseren Frühdienst um 07.00 Uhr begannen, lief der Betrieb noch ruhig und wir konnten unsere Kurzmessungen vornehmen. Es handelte sich um Überprüfung des Leitungsparks in der Weise, dass man einen 800 Hz-Ton auf die Leitung schickte und von der Gegenstelle die Restdämpfung ablesen ließ. Das erforderte nur wenig Konzentration. Gelegentlich kam Ömmes Karkat zu uns und erzählte allerlei Jägerlatein aus seiner Zeit, als er im Bautrup in Höxter arbeitete. Seine lustigste Geschichte war, wie einem Kollegen, der auf einem Mast arbeitete, ein Engländer (verstellbarer Schraubenschlüssel) herunterfiel und einem anderen Kollegen, der gerade vorüberging, auf den Kopf fiel, hoch federte und nochmals auf den Kopf fiel. Das konnte Ömmes in seinem unnachahmlichen Telegrammstil und mit Händen und Füßen so perfekt erzählen, dass wir uns gebogen haben vor Lachen. Leider ist Emil Karkat wenige Jahre später gerade vierzigjährig verstorben.

Einer der Maschinisten war Hugo Bellers. Er war eine Seele von Mensch; immer hilfsbereit und freundlich. Die Netzersatzanlage pflegte er wie ein persönliches Eigentum. Er stotterte ein wenig. Es fiel ihm schwer, ein Wort auszusprechen, das mit einem Vokal begann. Er selbst hatte mal erzählt, wie er eine Bahnfahrkarte nach Essen gekauft hatte. Schlau wie er war, fragte er den Schalterbeamten bei der Bahn, woher die Familie Krupp stamme. Als der Beamte Essen nannte, sagte er, dass er nach dorthin wollte und verlangte eine Fahrkarte.



**PPM 24/2500 Funkgestell und 2 PPM Modulationsgestelle.
Foto März 1953.**

Es würde zu weit führen, alle Damen und Herren, etwa 40, an die ich mich erinnern kann, vorzustellen. Aber Maria Verhoff, genannt Miachen, möchte ich doch noch gern vorstellen. Maria Verhoff ist wie viele andere "Postler" über den Postdienst zum Fernmeldedienst gekommen. Abgesehen von den Fernsprech- oder Telegrafenämtern in den Großstädten waren bis nach dem 2. Weltkrieg die Fernmeldedienststellen eine der Dienststellen wie Briefabgangs-, Zeitungs-, Paket-, Rentenstelle usw. in den Postämtern. Bevor Wiedenbrück - wahrscheinlich Anfang der 1930er Jahre - eine Wählvermittlung bekam, war Maria Verhoff als "Fräulein vom Amt" in der handbedienten Vermittlung tätig. Im Lauf der Jahre hatte das Fernmeldegeheimnis einen hohen Stellenwert bekommen. Wer es verletzte, musste damit rechnen, seinen Arbeitsplatz fristlos zu verlieren. Gleichwohl wussten die Damen in kleinen Ortsnetzen mit nicht allzu hohem Orts- und Ferngesprächsaufkommen, was die Kunden sich über das Fernsprechnetz mitzuteilen hatten, zumal in den kleinen Orten jeder jeden persönlich kannte. Maria Verhoff erzählte gern, dass sie oft von besorgten Ehefrauen angerufen und gefragt wurde, in welcher Kneipe sich der Ehemann wohl gerade aufhalte. Natürlich hat Maria Verhoff niemals darüber eine Auskunft erteilt.

Als die Wählvermittlung in Betrieb genommen wurde, die Kunden also ihre Ortsverbindungen mit dem Nummernschalter ihres Telefons selbst herstellen konnten, wurde Maria Verhoff zum Postamt Gütersloh versetzt. Ein Fahrrad hatte sie nicht, legte also die 10 km lange Strecke von Wiedenbrück nach Gütersloh und zurück täglich zu Fuß zurück bis sie später als Betriebkraft in der Verstärkerstelle wieder in Wiedenbrück arbeiten konnte. Sie wohnte zusammen mit ihrer Schwester, einer Lehrerin, die bis ins hohe Alter morgens um 6 Uhr in der benachbarten Krankenhauskapelle die Orgel spielte, ein von den Eltern ererbtes schmuckes Schieferhäuschen an der Varenseller Str. Unter den beiden Schwestern war abgemacht, wenn etwas für das Haus geliefert wurde, zahlte diejenige, die gerade zu Hause war. Maria verschwand immer rechtzeitig, wenn Koks oder später Heizöl geliefert wurde. Wenn sie dergleichen Dinge erzählte, konnte sie herzhaft lachen. Vor allem, wenn sie ein Witzchen zum Besten gab, lachte sie schon vor der Pointe in sich hinein. Leider musste sie die letzte Zeit ihres Lebens in einem Pflegeheim verbringen. Wenn meine Frau und ich sie besuchten, klagte sie immer. Sie wollte so sehr gern "nach Hause". Leider kam sie nie mehr nach Hause. Sie starb Mitte der 1980ger Jahre in jenem Heim.

Mitte, Frühjahr 1953 sprach mich der Leiter der Unterrichtsstelle beim damaligen FA Blf an, ob ich wohl Interesse hätte für den Technikunterricht zur Aus- und Fortbildung von BFt-Nachwuchskräften beim FA Blf. Ich sollte Lehrgänge für die Übertragungstechnik übernehmen. Der Dp wurde mit der BesGr A 10 bewertet.
Mein Dp als Messbeamter war mit A4c2 (nach der BesReform v. 1957 A 9), also der Eingangsstufe im CFt Dienst bewertet. Der höher bewertete Dp nützte mir mit meinen 28 Lebensjahren zunächst nicht viel. Im CFt-Dienst wurde man damals nach der BesGr A 9 bezahlt. Sofern man "keine goldenen Löffel klaute"; wurde man mit etwa 50 Jahren nach der BesGr A 10 befördert und ging mit dieser BesGr in Pension, Wurde man AbtL, erreichte man noch die BesGr A 11 und wenn man sich als Sb beim BPM bewarb, konnte man noch eine Bezahlung nach der BesGr A 12 erreichen. Vom Standpunkt der Bezahlung lohnte es sich eigentlich noch nicht, sich im einen höher bewerteten Dp zu bewerben. Gleichwohl nahm ich das das Angebot an und landete am 01.07.1955 bei der Unterrichtsstelle des FA Blf.
Leiter der DSt Un (eine Zeit lang nannte man die DSt "Schulamt" später wurde die DSt in "BBi" umbenannt) war Erwin Iben. Er war vorher beim Reichspostzentralamt, der Vorgängerinstitution des Fernmeldetechnischen- und des Posttechnischen Zentralamtes tätig gewesen. Wegen der allzu häufigen Bombenangriffe 1944/45 wurden Teile des Reichspostzentralamtes von Berlin nach Bad Salzuflen verlegt. Nachdem Deutschland in vier Besatzungszonen aufgeteilt, die Beschäftigten entnazifiziert worden waren, wurden in den 4 Besatzungszonen nach und nach wieder Verwaltungen - u.a. auch die Deutsche Post -aufgebaut. Bei manchen Kolleginnen und Kollegen dauerte die Entnazifizierung einige Jahre. Auch ich wurde entnazifiziert, bevor ich endgültig bei der Deutschen Post eingestellt wurde. Bei der Entnazifizierung musste man einen 24seitigen DINA 4-Bogen ausfüllen. Mich hat die Frage belustigt, welche Partei ich 1932 gewählt hätte. Da war ich gerade mal 5 Jahre alt. Nun ja, ab dem Jahr 1943 habe ich noch aktiv am Krieg teilgenommen zunächst als Luftwaffenhelfer, dann im Arbeitsdienst und schließlich als Soldat.

Dass Erwin Iben Leiter der Unterichtsstelle war, hat Fritz Menzefricke geschmerzt. Schließlich habe er das Schulalmt aufgebaut so ließ er verlauten. Da die Chemie zwischen beiden nicht stimmte, hat sich Fritz Menzefricke auf den Dp der Oberaufsicht im Fernamt (handvermittelter Ferndienst) beworben. Nach der Neugliederung der FÄ am 01.01.1958 wurde er bis zu seiner Pensionierung Fernmeldebezirksleiter in Bad Oeynhausen.
Etwa um das Jahr 1956 wurde Erwin Iben AbtL M für den nichttechnischen Betriebsdienst. Das waren das Fernamt (handvermittelter Ferndienst) und die Telegrafie. Zu jener Zeit gab es noch Fernämter in Bielefeld, Herford, Detmold, Gütersloh, Paderborn, Höxter, Bad Pyrmont und Warburg. Minden, Bad Oeynhausen und Lübbecke gehörten zum FA Minden. Außerdem gab es in jedem der genannten Orte eine Telegrafenbetriebsstelle. Schließlich gehörten zu der Abt II Bielefeld Militry und Minden Trunks. Das waren die Fernämter des Militärs.

Nachfolger von Erwin Iben wurde Alfons Ratzke. Er war in Berlin aufgewachsen und hatte dort - er legte Wert darauf, dass man das wusste - ein Humanistisches Gymnasium absolviert.



Alfons Ratzke auf einem Foto von 1950.

Er gehörte zu jenen Leuten, die aus der Funkerlaufbahn der der Post stammten.

Dort waren sie im Funkbetriebsdienst auf See oder in den Küstenfunkstellen eingesetzt. Nach dem Zusammenbruch 1945 landeten die Funker bei den Ämtern des Fernmeldedienstes. Einige der Funkerkollegen blieben dem Funkdienst so verbunden, dass sie nach dem Wiederaufbau der Handelsflotte in ihrem Urlaub für ein paar Wochen auf einem Frachtmanchmal ein Passagierschiff anheuerten und dort den Funkbetriebsdienst wahrnahmen.
Im Lauf meiner Dienstjahre habe ich die Erfahrung gemacht, dass die älteren Kollegen, vor allem diejenigen, die während ihrer aktiven Dienstjahre, 2 Weltkriege mitgemacht hatten, am Ende ihrer Dienstzeit erschöpft waren. Hungerjahre, Versetzungen von einer in die andere Ecke des Kontinents hatten ihre Spuren hinterlassen. Hin und wieder bekam ich mit, dass Alfons Ratzke, wenn er nach einer Unterrichteineit, eine so genannte Doppelstunde von 90 Minuten, in sein Dienstzimmer zurückkehrte, ziemlich erschöpft in seinen Sessel fiel. Wenn er die folgende Doppelstunde auch noch bewältigen musste, es meine Zeit erlaubte ihn abzulösen, nahm er das Angebot gern an. Bei den Ämtern des Fernmeldedienstes war in der Regel ein Stellenvorsteher gleichzeitig 1. Sachbearbeiter (hier Lehrbeamter).
Alfons Ratzke machte den Damen gern Komplimente. Charlotte Bönsch, die Mitarbeiterin für den Stellenvorsteher kam nach dem Sommerurlaub stets braungebrannt von der See



Charlotte Bönsch, Lehrkraft und Mitarbeiterin in der Unterrichtsstelle.

zurück. Dann ließ sich Alfons Ratzke in wohlgesetzten Worten über "den schönen Mahagonierücken" aus oder er sprach davon, dass eine Lehrbeamtin irgend etwas "mit zarter Hand" bewerkstelligt habe. Neben ihren Aufgaben als Mitarbeiterin des Stellenvorstehers (Mitwirken in organisatorischen Aufgaben, Dienstpläne, Urlaubsabwicklung, Beschaffung von Arbeitsmitteln) erteilte Charlotte Bönsch Unterricht im handvermittelten Ferndienst.



Johannes Neumann

Am 01.01.1958 wurde die Organisationsform "Fernmeldeamt" bundesweit eingeführt. Zwar gab es ein Fernmeldeamt in Bielefeld schon seit 1947. Es war ein Betriebsversuch der Arbeitsgruppe "Nordhusen", noch ohne Linientechnik. Die Fernmeldebauämter wurden aufgelöst, weil die Linientechnik Abteilungen der Fernmeldeämter wurden. Alfons Ratzke wurde Fernmeldebezirksleiter von Herford. Stellenvorsteher der Unterrichtsstelle Bielefeld wurde der bisherige Leiter der Fernmeldedienststelle Bad Oeynhausen Johannes Neumann.
Jetzt wehte ein frischer Wind durch die Unterrichtsstelle. Dienstbefreiung für den

Einkauf im Schlussverkauf gab es nicht mehr. Jedoch hatte Johannes Neumann einen ausgezeichneten Gerechtigkeitssinn. Klagen, er sei zu streng, hörten bald auf. Im lauf der Zeit entwickelter sich ein guter kollegialer Umgang unter uns Lehrbeamtinnen und -beamten. Einige unter uns konnten vortrefflich flachsen. Am besten konnten das eine unserer jüngere Lehrbeamtinnen und Johannes Neumann. Nur mit dem Einstecken, wenn man also selbst betroffen war, haperte es bei jener Kollegin manchmal etwas. Ansonsten waren wir alle eine muntere Gesellschaft und hatten oft viel Spaß.



Unterrichtsstelle beim Fernmeldeamt Bielefeld. Postsekretärin Sölle (Lehrbeamtin T u. F), Techn TI Karlheinz Fieseler (Unterrichtsbeamter) und links Paula Baumeister (Bezirkslehrbeamtin T).

Unsere älteste Kollegin war Paula Baumeister, Jahrgang 1861. Sie war die Bezirkslehrbeamtin T (für die Telegrafie) und gehörte damit zum Referat für den Telegrafenbetriebsdienst der OPD. Sie wurde jedoch von unserer DSt personell betreut. Es gab früher eine Unmenge von Telegrammen (neben den einfachen Telegrammen dringende, Brief-, Schmuckblatt-, Geld-, Wetter-, Staatstelegramme und vieles mehr. Die Beschäftigten in den kleinen Poststellen und Postämtern waren da manchmal überfordert. Paula Baumeister besuchte diese kleinen Betriebsstellen im östlichen OPD-Bezirk auf und beriet die dort Beschäftigten, die sich meist freuten, wenn sie merkten, dass Paula Baumeister nicht die gestrenge Kontrollbeamtin der Oberpostdirektion war, sondern eine liebenswürdige Kollegin, die sich neben ihrer Arbeit gern über Blumenpflege und Kochrezepte unterhielt and glücklich war, wenn sie manchmal von einer besonders schönen Blume einen Ableger bekam.

Paula Baumeister führte auch Schulungen in Sachen Telegrafen-Betriebsdienst bei den kleinen und mittleren Postämtern durch. Die Schalterbeamten mussten nach beendeter Schulung eine "Kleine Fernmeldedienst-Prüfung" ablegen. Dabei mussten sie nachweisen, dass sie u.a. Telegramme aufnehmen,

zusprechen, Gebühren berechnen konnten und vieles mehr. Damit die Telegrammübermittlung flott und fehlerfrei abgewickelt werden konnten, waren dabei bestimmte Redewendungen zu benutzen. Wenn der Tag der Fernmeldedienstprüfung heranrückte, bat sie mich, ihr in dem Raum, in dem die Prüfung stattfinden sollte, eine Fernsprechverbindung sowie eine Verstärkeranlage mit Lautsprecher aufzubauen, damit alle Beteiligten mithören konnten. Meist fanden diese Aktionen in der Packkammer des Postamts statt. Die Postämter schlossen durchweg um 18.00 Uhr, so dass die Prüfung anschließend über die Bühne gehen konnte.

Wenn jemand eine Dienstreise machen wollte, bestellte man sich rechtzeitig bei der Kraftfahrstelle einen Pkw mit Fahrer. Nur die Wenigsten hatten damals einen Führerschein, so fern man ihn dienstlich nicht brauchte.
Der Fahrer, der einen Postführerschein besaß, kam dann mit einem VW Käfer vorgefahren. Paula Baumeister wünschte aber immer den Dienstwagen des Amtsvorstehers. Das war ein Mercedes 170 Diesel. Also musste ich rechtzeitig beim Chef anrufen und fragen, ob der Wagen verfügbar war. Danach meldete sich Paula Baumeister bei dem Postamt, in dem sie ihre Prüfung veranstalten wollte, an. Wir fuhren hin und nachdem ich meine Geräte aufgebaut hatte, gingen der Fahrer und ich ins Kino.
Eines Abends, es war in Bünde, gingen wir einmal nicht ins Kino, sondern setzten uns zu den Lehrgangsteilnehmer auf eine der in der Packkammer aufgestellten Bänke. Zufällig war auch der Sachbearbeiter der Oberpostdirektion für den Telegrafen-Betriebsdienst - Herr von E. - anwesend. Er nahm in der Bankreihe vor uns Platz. Nachdem Paula Baumeister ihn den Anwesenden vorgestellt hatte, wobei sie sich den adeligen Namen genüsslich auf der Zuge zergehen ließ, begann sie ihren Vortrag. Währenddessen griff Herr von E. in seinen Mund, förderte sein künstliches Gebiss zu Tage und ließ es in seiner Gesäßtasche verschwinden. Einer der Postbeamten, der das auch beobachtet hatte, stieß seinen Nachbarn an und sagte: "Guck mal, der beißt sich selbst in den Arsch."

Eines Tages durchzog unsere Unterrichtsräume in den oberen Etagen der etwas strenge Geruch nach Rote Bete. Auf der Elektrokochplatte, auf der einige unserer Lehrbeamtinnen ihren Kaffee zum Frühstück kochten, stand ein gusseiserner Topf, in dem Rote Bete vor sich hinkochten. Wie ein wilder Stier raste Erwin Iben durch unsere Diensträume und fragte jede, jeden von uns, ob sie, er Rote Bete kochte. Schließlich kam Paula Baumeister hervor und sagte mit ihrer melodischen Stimme und treuherziger Miene: "Ja, wissen Sie, zu Hause riecht das immer so."

Einen Kummer hat Paula Baumeister jedoch nie verwunden, ihr Dienstposten als Bezirkslehrbeamtin war nach der Besoldungsgruppe A4c2, (ab 1957 A 9) bewertet. Das ist die Eingangsstufe des gehobenen Dienstes. Sie wurde aber nach der Besoldungsgruppe A 6 (Sekretärin) bezahlt. Zugestanden hätte ihr damals wenigstens die Besoldungsgruppe A 7, die damalige Spitzenstellung des mittleren Dienstes. Man hatte ihr früher die Beförderung mit dem Argument verweigert, sie sei ja nicht in der Partei. Schließlich hatte sie sich breitschlagen lassen und trat 1944 der Nazi-Partei bei. Nach Kriegsende verweigerte man ihr die Beförderung mit dem Hinweis auf ihre Parteizugehörigkeit. Als man später einsah, dass viele Menschen unter Zwängen Parteimitglieder gewesen waren, erlitt sie eine Lungenentzündung und überstand sie. Wieder verweigerte man ihr eine Beförderung, diesmal mit dem Hinweis, dass sie gesundheitlich nicht stabil sei.

Im Frühjahr 1956 erreichte Paula Baumeister die Altersgrenze und wurde mit einer großen Feier in unserem Lehrsaal in den Ruhestand verabschiedet. Gern wäre sie noch einige Jahre im Dienst geblieben, doch das Bundesbeamtenrecht sah diese Möglichkeit nicht vor.

Später sagte sie bei zufälligen Begegnungen, sie sei unter Zeitdruck. Früher habe sie ja noch den freien Mittwoch Nachmittag gehabt. Ich hielt den Kontakt zu ihr aufrecht. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft, besonders gut verstand sie sich mit meiner Frau. Paula Baumeister freute sich immer, wenn ein Postkollege eine Kollegin heiratete. Bis an ihr Lebensende im Jahr 1979 blieb sie geistig frisch und aufgeschlossen.

Eine sehr erfahrene Lehrbeamtin war auch Else Fiedler. Von Haus aus war sie Telegrafistin. Aber im Unterricht beherrschte sie den handvermittelter Ferndienst sowie die Fernsprechordnung (später Fernmeldeordnung) ebenso perfekt wie den Telegrafenbetriebsdienst. Das FTZ hatte ihr einmal nach Abschluss eines Fortbildungslehrgang in der Lehrstätte Kleinheubach am Main etwa Mitte der 1950ger Jahre bescheinigt, dass sie die routinierte Lehrbeamtin sei.

Nach Abschluss eines Telegrafielehrgangs mussten Nachwuchskräfte auf dem Fernschreiber innerhalb einer bestimmten Zeit eine Anzahl verschiedener Probetelegramme schreiben, wobei bis zu 3 Fehler zugelassen wurden.



PS Fiedler, Lehrbeamtin T und F Anfang der 1950er Jahre.



1936. Sonntagsdienst im Ortsamt. Von links: Hildegard Drolshagen, Frau Pieper, Frau Hohenhold ??, Frau Zitzke, Frau Döpke geb. Haupt, Frau Trendels ??, Olga Breymann, „Mila“ Grote, Else Fiedler.

Auch Nachwuchskräfte des CFt-Dienstes mussten nachweisen, dass sie diese Probetetegramme in einer bestimmten Zeit schreiben konnten. Else Fiedler achtete streng darauf, dass die CFt-Nachwuchhskräfte ebenso wie die Telegrafistinnen die Vorgaben erfüllten.
Else Fiedler lebte gesund. Während der Karottensaison aß sie zum Frühstück immer auch ein paar Karotten. Eines Tages saß ich beim Frühstück neben ihr. Sie gab mir zum Probieren eine Karotte. Auf mein Dankeschön verbunden mit einem Lob über die schmackhafte Karotte, spendierte sie mir jeden Morgen zum Frühstück eine ihrer Karotten. Wie Eise Fiedler mir einmal erzählte, betrieb ihr Vater in bevorzugter Lage in der Stadtmitte ein Tabakwarengeschäft. Gegen Ende des Krieges brannte das Geschäft bei einem Bombenangriff völlig aus. Wie viele Geschäftsleute hatte er keine Versicherungen abgeschlossen, aber Kapital für die Altersversorgung angespart. Wie bekannt ging das bei der Währungsreform im Jahr 1948 verloren. Eise Fiedler hat ihre alte Mutter versorgt. Wann der Vater gestorben ist, weiß ich nicht. Vermutlich war Else Fiedler etwa Jahrgang 1900.
Eine tüchtige Lehrbeamtin für die Telegrafie war auch Annemarie Solle, Jahrgang 1920, eine durch und durch fröhliche und schlagfertige Kollegin. Unter den Nachwuchs- und Fortbildungskräften war sie sehr beliebt. Zwar hatte Johannes Neumann einmal geäußert, eine Lehrbeamtin, ein Lehrbeamter, die, der beliebt sei, könne wohl nicht viel taugen. Aber ganz ernst hat er das wohl nicht gemeint.

Im Lauf des Jahres 1956 erging ein Aufruf der OPD - es kann auch das BPM gewesen sein - an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des mittleren Fernmeldedienstes, die mindestens die 1. Beförderungsstufe erreicht hatten, sich bei Eignung für den Aufstieg in den gehobenen nichttechnischen Fernmeldedienst zu bewerben. Die Auswahlkriterien waren streng, jedoch Annemarie Solle wurde angenommen. Gern habe ich, wenn Fragen aufkamen, zur Verfügung gestanden. Nach bestandener Prüfung sollte Annemarie Solle nach Münster versetzt werden, wogegen sie sich heftig wehrte, schließlich mit Erfolg. Wie sie das geschafft hat, weiß ich heute nicht mehr. Man sagte damals, das beste Mittel, sich gegen eine Versetzung nach Münster erfolgreich zu wehren, so wurde damals kolportiert, sei ein Schreiben an den Präsidenten der OPD - Dr. Drerup - mit dem Inhalt, dass im Fall einer Versetzung die Ehe gefährdet sei. Annemarie Solle war aber nicht verheiratet. Sie wurde Leiterin der Fernmelderechnunsstelle beim Fernmeldeamt 2.
Anfang der 1970er Jahre - ich war zu der Zeit verantwortlich für die DSt Tb (Technisches Betriebsbüro) - rief mich der Sachbearbeiter beim FTZ für die Vorhersage des Fernsprech-Fernverkehrs und des Leitungsbedarfs an und bat mich, einen Verbesserungsvorschlag zu prüfen. Ein Kollege aus Norddeutschland hatte die jährlich geforderte Vorhersage u.a. des Fernsprech-Fernverkehrs auf Elg- (Endleitungen gehend) auf einem Tischrechner (Vorgänger eines PC) erbracht. An sich hatte das FTZ diesen Tischrechner für die Fernmelderechnungsstellen konzipiert. Annemarie Solle stellte mir diesen Rechner gern zur Verfügung und machte mich mit der Bedienung vertraut. Damit konnte ich dem Kollegen des FTZ bestätigen, dass der Verbesserungsvorschlag in Ordnung war.

Annemarie Sölles Vater war ebenfalls ein Postbeamter. Es war allgemein bekannt, dass er an der Inbetriebnahme der ersten Wählvermittlung Deutschlands in Hildesheim im Jahr 1908 beteiligt gewesen war. Damals kannte man noch keine Vorwähler. Somit war jedem Anruforgan ein Gruppenwähler zugeordnet, eine aufwändige Technik. Herr Solle war später in Bielefeld der Leiter der "Ämterpfleger". Das waren Kräfte, die für die Unterhaltung der kleinen Vermittlungsstellen verantwortlich waren,

nächst höhere Laufbahn zu bewerben. Während bis Mitte der 1950er Jahre sich in der Regel die Bewerberinnen und Bewerber selbst um ihre Fortbildung kümmern mussten, wurden sie später vom Dienst freigestellt und konnten sich ungestört auf die Prüfung vorbereiten. Ob die DBP aus freien Stücken oder auf Grund von Forderungen der Deutschen Postgewerkschaft (DPG) - heute Vereinigte Dienstleistungs-Gewerkschaft (ver.di) - so großzügig verfahren ist, sei dahingestellt.
Bevor Gustav Korff sich unserem Team anschloss, war er im Bereich Gütersloh für die Telegrafentechnik verantwortlich. Auch er war ein erfahrener Fachmann der Fernmeldetechnik. Damals hatten die BFt-Kollegen einen breiten fernmeldetechnischen Hintergrund. Während ihrer Ausbildung wurden sie mit allen Sparten der damaligen Fernmeldetechnuk sowohl theoretisch als auch praktisch vertraut gemacht. Sie waren mit der Wähl-, Fernamts- (handvermittelter Ferndienst), Übertragungs-, Funk- und Stromversorgungstechnik vertraut. Vertieft wurden die erworbenen Kenntnisse noch dadurch, dass die Nachwuchskräfte in den verschiedenen Fachrichtungen eine "Praktische Bewährung" leisten mussten. Für eine bestimmte Zeit waren sie eigenverantwortlich in einer Vermittlungs-, Verstärker-, Stromversorgungsanlage eingesetzt und mussten alle vorkommenden Arbeiten meistern können. Im Lauf der Jahre wurde die Technik immer umfangreicher und komplizierter Eine universale Ausbildung war nicht mehr machbar. Deshalb hatte das FTZ im Jahr 1958 die Fernmeldetechnik in die Fachrichtungen

- Vermittlungs– und Telegrafentechnik
- Übertragungs– und Funktechnik
- Linien– und Nebenstellenanlagen Technik

aufgeteilt. Nachwuchskräfte des BFt-Dienstes konnten sich eine der 3 Fachrichtungen aussuchen. In einem Grundlehrgang I wurden Grundlagen der Elektrotechnik wiederholt. In einem Grundlehrgang II wurden Überblicke über die 3 einzelnen Fachrichtungen vermittelt. Ich kann heute nicht mehr sagen, ob die Grundlehrgänge jeweils 3 oder 5 Wochen dauerten. Für die Aufbaulehrgänge standen jeweils 5 Wochen zur Verfügung. Um die Zeit der Neuordnung der Ausbildung für den BFt-Dienst bildeten , Willi Krause, Rudi Pigorsch und ich ein Team. Es war eine schöne Zeit der Zusammenarbeit. Jeder von uns suchte sich die Fächer heraus, die ihm am besten lagen. Fächer, die Spezial-Kentnisse und -Erfahrungen erforderten, hat Johannes Neumann auf unsere Bitten an die entsprechenden Fachkollegen vergeben. Es gab dafür auch eine finanzielle Entschädigung. Die Grundlehrgänge, sowie die Aufbaulehrgänge in der Vermittlungs-, Telegrafen- und Teile der Übertragungs- und der Nebenstellenanlagen-Technik haben wir natürlich selbst bestritten.

Um die Zeit, als sich die BFt-Ausbildung eingeschwungen hatte, bezogen wir mit unserer Dienststelle renovierte Mieträume in einem ehemaligen "Autohotel Stüwe" an der August-Bebel-Straße. Die Räume, die wir sowohl im "Tosberg-" als auch im "Astoriahaus" hatten, wurden an das Postamt bzw. an die Abteilung 2/3 unseres Fernmeldeamts 1 abgegeben. Unsere Räume der Unterrichtsstelle waren nun zusammen in einer Ebene untergebracht.

Willi Krause, Jahrgang 1916 hatte es nach dem Krieg von Berlin nach Bielefeld verschlagen. Er war im Krieg Funker bei der Panzertruppe. Als er sich bei einer pädagogischen Akademie bewerben wollte, wurde er abgewiesen, weil er Reserveoffizier gewesen war. Schließlich landete er bei der Post, wo er eine BFt-Ausbildung absolvierte. 1957 legte er die Aufstiegsprüfung für den gehobenen fernmeldetechnischen (CFt-) Dienst ab. Nach einer Einsatzzeit im Telegrafen-Messdienst kam er zu uns in die Unterrichtsstelle. Unsere Unterrichtszeit begann um 08.00 Uhr und bestand aus 3 Blöcken zu je 90 Minuten

für die eine dauernde Besetzung nicht erforderlich war. Bezeichnungen wie z.B. Wählamt, Knotenamt usw. stammen aus der Zeit, als Betriebsstellen des technischen Dienstes noch Dienststellen eines Postamts waren. 1956 wurde diese Terminologie geändert. Von nun an hieß es "Wählvermittlung", "Knotenvermittlungsstelle" usw.

Eine sehr begabte Lehrbeamtin war Roselore Siebert, Jahrgang 1928. Sie wollte gern Lehrerin werden. Zu diesem Zweck hatte sie sich mit Erfolg bei der so genannten Lehrerbildungsanstalt in Olpe beworben. Mit dem Kriegsende war die Ausbildung vorbei. Roselore Siebert war einige Jahre im Fernamt (handvermittelter Ferndienst) eingesetzt und fand später als Lehrbeamtin in hohem Maß Zustimmung und Anerkennung. Schlagfertig und humorvoll war sie gleichermaßen.

Später bewarb sie sich beim Ausbildungsfachreferat des FTZ und wurde bei der Fortbildungsstelle in Kleinheubach eingesetzt. Dort heiratete sie einen einheimischen Gastwirt.

Gern habe ich auch mit Heinrich Korff zusammengearbeitet. Er war ein tüchtiger Fachmann des BFt-Dienstes und verstand es u.a. seht gut, Zusammenhänge zu erklären. Sein Unterricht war zudem immer sehr anschauchlich. Auch er meldete sich für den Aufstieg für den gehobenen Fernmeldetechnischen Dienst, als das BPM diese Möglichkeit etwa um 1958 oder 1959 ausschrieb. Damals muss das Ausbildungsfachreferat der OPD Düsseldorf oder das BPM diese Ausschreibung vorgenommen haben. Jedenfalls mussten Heinrich Korff und sein Zwillingsbruder Gustav, der in derselben Laufbahn war und sich ebenfalls für den Aufstieg beworben hatte, ihre Eignungsfeststellung bei der OPD Düsseldorf ablegen. Im Lauf eines Rundgesprächs mit den Kandidaten - so hat es Heinrich Korff einmal erzählt, habe der Ausbildungsfachreferent, Dr. Tenfelde (wir nannten ihn "Tenno") sich an Heinrich Korff gewandt, er möge doch mal erklären, was eine Funktion sei. Daraufhin hat Heinrich Korff geantwortet: Wenn er am Beginn eines Monats sein Gehalt abhole und das Geld in seiner Geldbörse aufbewahre, würde die Geldbörse im Lauf des Monats immer dünner. Die Dicke seiner Geldbörse sei also eine Funktion der Zeit.

Zu Heinrich Korff siehe eigenen Bericht.



Heinrich Korff.

Gustav Korff, der Zwillingsbruder des Heinrich Korff, gehörte eine Zeit lang ebenfalls zu unserem Team, bis auch er sich auf die Aufstiegsprüfung vorbereitete.

Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass die damalige Deutsche Bundespost (DBP) Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer wieder Gelegenheiten angeboten hat, sich für einen Aufstieg in die

und endete um 13.15 Uhr. Nach der 30 minütigen Mittagspause begann für uns die Vorbereitungszeit für den Unterricht des nächsten Tages. Wenn wir uns nach dem Unterricht in der Außenstelle der Kantine des ehemaligen Autohotels Stüwe trafen, (wo außer der Unterrichtsstelle, die Abteilung 5 A sowie Teile des Hochbaureferats der OPD untergebracht waren) begann für uns der etwas ruhigere Teil des Tages. Nach dem Mittagessen war noch etwas Zeit zum Plaudern. Willi Krause zündete sich eine Zigarre an, und wenn nicht gerade dienstliche Angelegenheiten zu erörtern waren, erzählte er aus seinem Leben. Das konnte er so interessant und mit Humor angereichert, dass es ein Genuss war ihm zuzuhören.

Gern erteilte Willi Krause in den Grundlagenlehrgängen den Rechenunterricht. Unter anderem stand dabei die Dreisatzrechnung auf dem Programm. Was hatten wir für einen Spaß, als Willi Krause in der Mittagspause zum besten gab, ein Lehrgangsteilnehmer aus Gütersloh, meiner Heimatstadt, habe ihm erklärt, dass er die Dreisatzaufgaben sehr wohl rechnen könne, nur die Entscheidung, was über und was unter dem Bruchstrich gehöre, mache ihm Schwierigkeiten. Jetzt möchte ich aber noch anmerken, dass er Mann kein gebürtiger Gütersloher, sonder ein "zugereister" war.

Zu Willi Krause siehe eigenen Bericht.

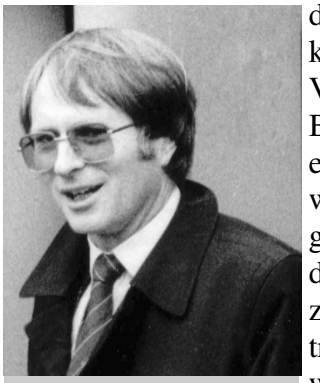
Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch darüber berichten, wie mein Unterricht, also der Unterricht des Karlheinz Fieseler bei den Lehrgangsteilnehmern angekommen ist. Ich war bestimmt kein perfekter Lehrbeamter, musste mich also gründlich auf den Unterricht vorbereiten. Da ich vor meinem Einsatz in der Unterrichtsstelle als Messbeamter für NF-und TF-Technik gearbeitet hatte, fühlte ich mich in der Übertragungstechnik "zu Hause". Den Unterricht in der Übertragungstechnik konnte ich mir daher mehr oder weniger „aus dem Ärmel schütteln". Nachdem ich etwa ein halbes Jahr als Lehrbeamter tätig war, hatte ich einer Gruppe von etwa 15 Nachwuchskräften für den CFt-Dienst Unrerricht in der Wählvermittlungstechnik zu erteilen. Das war für mich ja auch Neuland. Also stellte ich zu Hause meinen Wecker auf 04.00 Uhr und dann ging es los. Ich hatte das Wählsystem 50 und die Selbstwählferntechnik zu erklären. Der Verfasser über die Ortstechnik hatte in seinem Fachbuch das Wählsystem 40 gut erklärt und dann die Neuerungen des Systems 50 gegenüber dem 40er System beschrieben, so dass man erst das 40er erarbeiten musste, bevor man das Wählsystem 50 vortragen konnte.
Eines Tages - wir waren schon einige Jahre in Pension - erzählte ein Kollege aus dem 15-Teilnehmer-Lehrgang, die Kollegen hätten sich abgesprochen, ob sie mich in meinem Vortrag bis zum Leitungswähler (OFLW) kommen lassen wollten oder schon beim l. Gruppenwähler (1. GW) stoppen wollten. Gut, sie mögen Ihren Spaß mit mir gehabt haben. Aber spätestens nach dem 2. oder 3. Lehrgang in Wähltechnik hatte ich die Sache im Griff. Gleichwohl kam es durchaus vor, dass ich eine Frage nicht sofort beantworten konnte. Dann bat ich um Geduld bis zum folgenden Tag. Unsere Bücherei in der Unterrichtsstelle war wenige Jahre nach dem Krieg bereits ganz gut ausgestattet. Zudem gab die Hauptverwaltung für das Post- und Fernmeldewesen (Vorläufer des BPM) bereits ab Herbst 1948 monatlich erscheinende Unterrichtsblätter heraus mit einer Ausgabe A für den Post- und einer Ausgabe B für den Fernmeldedienst. Man konnte diese Blätter auch abonnieren, so dass man sich stets über die neueste Entwicklung informieren konnte. Unter diesen Ulmständen war es leicht nachzuschlagen, was einem an Wissen fehlte und dergleichen Fragen nachträglich beantworten.

Als ich in dem erwähnten CFt-Lehrgang die Technik des Selbstwählferndienstes (SWFD) vortragen musste, war zum Glück kurz vorher in den Unterrichtsblättern eine Artikelserie über die damals aktuelle Übergangstechnik II

des SWFD erschienen. Die so genannte Volltechnik mit einer alternativen Leitweglenkung war zu der Zeit noch in der Entwicklung. Zu meiner großen Erleichterung haben mich die Nachwuchskräfte in kollegialer Weise unterstützt, so dass wir uns die SWFD-Technik gemeinsam erarbeitet haben. Ich habe es also diesen Kollegen zu verdanken, dass mir in späteren Lehrgängen der Vortrag in der Technik des SWFD leicht fiel.

Diese gute Zusammenarbeit der Kollegen untereinander war für mich immer wieder ein wunderbares Erlebnis. Ein Beispiel unter vielen möge das illustrieren. Ich habe immer wieder gern einen unserer drei Fernmeldebezirksleiter (FBzL) im Urlaubs- oder Krankheitsfall vertreten, wann immer ich von meiner späteren Arbeit im Technischen Betriebsbüro vorübergehend abkömmlich war. Eines Tages, es muss im November / Dezember 1974 gewesen sein, fiel der FBzL von Bad Oeynhausen krankheitshalber für einige Zeit aus. Ich wurde gefragt, ob ich die Vertretung übernehmen könnte. Ich sagte zu und begann meinen Dienst dort an einem Montag. Als ich mich mit der Situation dort vertraut machte, sagten mir die Kollegen, dass eine Woche später in einer großen Rehabilitations-Klinik eine Durchwahlanlage in Betrieb genommen werden sollte. Das war damals nicht alltäglich. Die US-Amerikaner hatten in den 1950ger Jahren in der Internationalen Fernmeldeunion durchgesetzt, dass im Telefondienst internationale, nationale Kennzahl plus Teilnehmerrufnummer nicht mehr als 12 Ziffern enthalten durften. Die amerikanischen Speicher hatten damals nur eine Kapazität von 12 Ziffern. Wenn jemand eine Durchwahlanlage haben wollte, ging damit immer eine Verkleinerung der Rufnummernkapazität der Vermittlungsstelle einher. Deshalb wurden Durchwahlrufnummern immer nur an größere Nebenstellenanlagen vergeben.

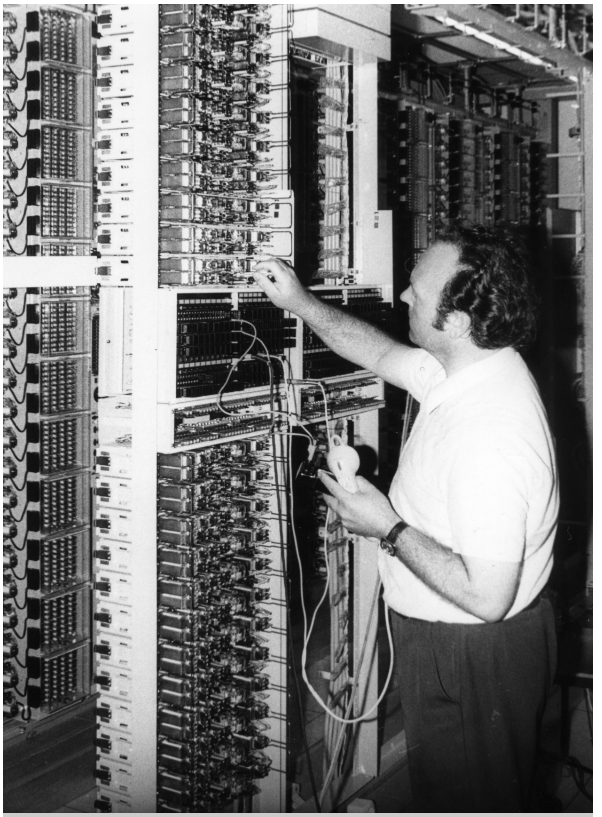
Die neue Klinik lag im Anschlussbereich des Ortsnetzes Löhne. Nachdem ich mir die Teilnehmer- (Kunden-) Papiere in der Anmeldestelle für Fernmeldeeinrichtungen angesehen hatte, fiel mir auf, dass die Fachdienststelle für Nebenstellenanlagen in Bielefeld Rufnummern für einen ganz gewöhnlichen Sammelanschluss, also keinen Durchwahlanschluss vergeben hatte. Es gab auch keine technischen Einrichtungen für Durchwahl in der Vermittlungsstelle Löhne. Nun begann ich zu rotieren. In der Presse stand schon, dass die Klinikgäste auch für ankommende Telefongespräche ohne Mitwirkung einer Vermittlungskraft erreicht werden könnten. In meiner Not bin ich sofort nach Bielefeld gefahren und habe dem Kollegen Wilke, der für die Planung der Ortsvermittlungstechnik im Bereich Minden - Bad Oeynhausen verantwortlich war, meine Not vorgetragen. Er hat sich sofort mit dem Leiter des Technischen Baubezirks, den Kollegen Pook, in Verbindung gesetzt. Gemeinsamt sind sie zu dem Ergebnis gekommen, dass in der Vermittlungsstelle Bielefeld-Sennestadt ein freier Durchwahl-Übertragungsgestellrahmen und die erforderliche Anzahl Durchwahlübertragungen vorhanden waren. Kollege Pook und seine Männer haben diese Einrichtungen in der folgenden Nacht in Sennestadt abgebaut, nach Löhne transportiert und in Tag- und Nachteinsätzen dort wieder aufgebaut.



Eckard Pook

Schließlich war der Aufbau der Anlage am Sonnabend morgen fertig aufgebaut. Der Kollege Werner Möller von der Baustelle für Fernmeldeeinrichtungen konnte zusammen mit der Firma Siemens, die die Anlage beim Kunden aufgebaut hatte, mit der Abnahme beginnen. Gegen 13 Uhr sagte er mir, dass die Anlage betriebsbereit sei. Am folgenden Montag wurde die Klinik unter Beteiligung der Presse in Betrieb genommen und ich war den Kollegen dankbar, dass sie mir so wie selbstverständlich aus der Patsche geholfen

haben.



Werner Möller bei der Abnahmeprüfung in einer Vermittlungsstelle.

Übrigens, wir wurden manchmal beschimpft, wir wären bürokratisch. Der Aufbauleier der Firma Siemens hat es nicht fertig gebracht bis zur Inbetriebnahme der Klinik einen schriftlichen Auftrag für den fernmeldetechnischen Aufbau des Leitungsparks und die entsprechende Fernmeldevollmacht beizubringen. Der damalige Bezirksbauführer, Kollege Pohl, hat trotzdem das gesamte Leitungsbauvorhaben durchgezogen. Also konnte von einem bürokratischen Verhalten überhaupt keine Rede sein.

Ende 1961 begann ich meinen Dienst beim Technischen Betriebsbüro (Tb) unseres Fernmeldeamts 1. Hauptaufgaben waren:

- Fernsprech- und Fernschreibverkehr registrieren und auswerten
- Stichproben des Fernsprech-Fernverkehrs mit Hilfe eines Beobachtungsgeräts zur Qualitätssicherung auswerten
- Ab dem Jahr 1962 jährlich die Entwicklung des Fernsprech-Fernverkehrs und den Leitungsbedarf für einen Zeitabschnitt von 6 Jahren vorherzusagen
- Jährlich den Fernsprech-Ortsverkehr zu registrieren und für eine ausreichende Bemessung der Schaltglieder (Gruppen-, Leitungswähler) zu sorgen
- Die Fernsprech-Anmeldestellen (später Technische Vertriebsberatung) hinsichtlich einer angemessenen Dimensionierung des Sammelanschluß-Leitungsparks zu beraten.

Zunächst wurde ich als Sachbearbeiter eingesetzt. Bald darauf bewarb sich mein Stellenvorsteher (StV), Hermann Recker, um den Dienstposten (Dp) des Leiters des Fernmeldebezirks (FBzL) Minden. Dieser war frei geworden, weil der Dp-Inhaber, Karl Klopsch, die Stelle des Abteilungsleiters (AbtL) 6 B beim FA 2 in Bielefeld angetreten hatte.

Von allen Arbeiten, die ich im Lauf der Jahre zu leisten hatte, habe ich die Arbeit im Tb am liebsten getan. Das lag nicht zuletzt daran, dass unser Team ausgezeichnet zusammengearbeitet hat. Hinzu kommt, schaut man sich den Aufgabenkatalog an, dass das Tb eine Schlüsselstellung bei einem Fernmeldeamt einnahm.

Einfach war die Arbeit im Tb allerdings nicht. Um eine einigermaßen treffsichere Vorhersage über die Entwicklung des Fernverkehrs machen zu können, braucht man eine möglichst lange Zeitreihe der Vergangenheitswerte. Die gab es aber 1962 noch nicht. Die Ausstattung mit Registriergeräten war höchst unzureichend. Man sprach zwar von Verkehrsmessungen; aber im physikalischem Sinn waren das nur Registrierungen. Um Analogwerte für den Fernsprechverkehr zu erhalten, war jedes Schaltglied, jeder Wähler mit einem Registrierwiderstand von 2000 Ohm im Belegungsstromkreis ausgestattet. Wurde z.B. ein Wähler belegt, so floss bei einer Betriebsspannung von 60 Volt in dem

Stromkreis ein Registrierstrom von etwa 30 mA. Die Registriergeräte waren in Erlang geeichte Amperestundenzähler, wobei der an sich dimensionslose Erlangwert ein Maß für die Auslastung einer Schaltgliedgruppe war. Es gab zwar Mehrfach-Zähldruck (MZD)-Geräte mit 12 Druckgeräten, aber selbst bei 2 Einheiten mit insgesamt 24 Druckgeräten war die Registrierung einer Fernvermittlung sehr zeitaufwendig, weil die Verdrahtung der Registriergeräte bei Verkehrsuntersuchungen von Hand vorgenommen werden mussten.
Die Vorgabe des Fernmeldetechnischen Zentralamtes (FTZ), jedes Jahr 4 Registrierungen (Verkehrsmessungen) in Fernvermittlungsstellen (FernVSt) durchzuführen war also unmöglich. Entsprechend unscharf waren natürlich meine Verkehrs- und Leitungsbedarfs-Vorhersagen. Hinzu kam, dass die FernVSt Bielefeld wie folgt aufgespalten war:

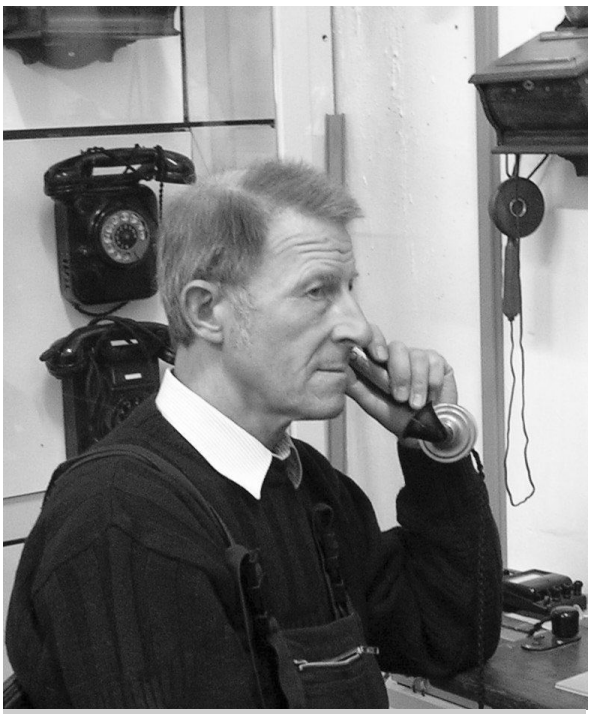
- Ortsnetze (ON) Bielefeld, Sennestadt und Schloß-Holtededj/Khotenvermittlungsstellen- (KVSt)-Bereichs Bielefeld SWFD-Zulassung nur für die Bereiche 2, 4 und 5 in Übergangstechnik II
- Übrige ON des KVSt-Bereichs Bielefeld SWFD-Zulassung s. oben Übergangstechnik I
- übrige Bereiche wie Hessen und Süddeutschland noch handvermittelter Verndienst.

Ähnlich unübersichtlich waren die Verhältnisse in den anderen KVSt-Bereichen. Die Schaltarbeiten für meine Verkehrsuntersuchungen haben Herr Wohlfahrt und Herr Glöckner gemacht.

Eine weitere Erschwernis bei Verkehrsuntersuchungen mit Hilfe der Erlangmeter war die zeitaufwändige Auswertung der Drucke des MZD-Geräts. Die Hauptverkehrsstunde (HVStd), die 60 Minuten mit dem maximalen Verkehrsaufkommen lag - abgesehen von Fremdenverkehrs- und Badeorten - an Werktagen zwischen 09.00 und 12.00 Uhr. Dabei betrug der zeitliche Abstand zwischen zwei Drucken 15 Minuten. Aus den Drucken musste für jede Verkehrsbeziehung mit Papier und Bleistift die HVStd herausgesucht werden.

Um einigermaßen flott arbeiten zu können, brauchte man einen mechanischen Tischrechner, der damals einige 100 DM kostete. Den musste ich bei der OPD beantragen (elektronische Taschen- oder Tischrechner gab es 1962 noch nicht.) Dazu errechnete ich den Zeitaufwand für die Auswertung der Drucke mit und ohne Tischrechner und konnte nachweisen, dass ich mit der Arbeit ohne Personalvermehrung auskam, sofern ich für das Tb einen Tischrechner erhielt. Leider war das zuständige Referat der OPD nicht imstande, über meinen Antrag zu entscheiden. Man reichte ihn an das FTZ weiter. Dort schwelgte man bereits in der Euphorie der Zukunft und teilte der OPD mit, welche modernen Verfahren es in Zukunft für Verkehrsuntersuchungen geben würde. Mir wurde also die Rechenmaschine verweigert; ein trauriges Beispiel dafür, wie eine OPD die Arbeit eines FA behinderte. Ich bekam aber trotzdem einen mechanischen Tischrechner, weil sich ein freundlicher Kollege der Übertragungstechnik so einen Tischrechner -ich weiß nicht woher - "an Land gezogen" hatte und ihn mir für meine Dienststelle überließ.
Ab dem Jahr 1966 wurden unsere Vermittlungsstellen Zug um Zug auf das Verkehrsgrößen-Abtastverfahren (VGA) umgestellt. Bei diesem Verfahren wurde das Potenzial elektronisch an der c-Ader gemessen, so dass der Belegungszustand erkennbar war. Die Ergebnisse wurden elektronisch gespeichert und an das FTZ gesandt, dort ausgewertet, die Ergebnisse den Fernmeldeämtern (FÄ) zugeschickt. Welche Registriermethoden auch immer angewandt wurden, an die Lernfähigkeit und die Flexibilität unserer Kollegen des BFt-Dienstes wurden stets hohe Ansprüche gestellt.

Als ich meine Arbeit 1961/62 bei der Dienststelle (DSt) Tb begann waren wir eine CFt-, eine BFt- und zwei BF-Kräfte. Mein BFt-Kollege, **Alois Wohlfahrt,** war ein durch



Peter Clajus, Foto von 2005.

nis sowie seine hohe Flexibilität zugute. Im Gegensatz zu anderen Zweigen der Fernmeldetechnik bei denen Anschaltemöglichkeiten für Messgeräte Bestandteil eines Bauvorhabens waren, mussten für Verkehrsuntersuchungen besondere Bauvorhaben für die Anschaltenetze geplant und durchgeführt werden.
Zu Peter Clajus Aufgaben gehörte auch der Einsatz der Verkehrsablauf-Messeinrichtung (VAM). Das FTZ hatte bei dem Entwicklungsauftrag an die Fernmeldeindustrie zunächst nur verlangt, ein Gerät zu entwickeln, das die Verteilung des Fernverkehrs nach Zielen registrieren konnte. Man wollte also wissen, wohin die Kunden telefonierten, um u.a. das Fernmeldenetz bedarfsgerecht dimensionieren zu können. Später wollte man auch etwas über das "Schicksal" einer Fernsprechverbindung wissen. Das war notwendig, weil die alleinige Registrierung der gewählten Ziffern das Ergebnis über die Struktur des Fernverkehrs bei Engpässen durch die dauernde Wiederholung der gewählten Ziffern sehr gefälscht werden konnten. Deshalb wurden die Anforderungen an die Entwicklung der VAM immer höher und damit das technische Verständnis an die Kollegen des BFt-Dienstes immer höher. Die VAM behielt ihre Störanfälligkeit eines wegen der geringen Stückzahlen und wurde niemals ausgereift. Wegen der verhältnismäßig geringen Stückzahl im Lieferumfang war sie wohl für die Fernmeldefirmen wenig interessant.

Immerhin behielt Peter Clajus die VAM im Griff. Es passierte immer wieder, dass die VAM stehen blieb und keine Registrierungen mehr vornahm, d.h. nicht weiterarbeitete. Peter Clajus entdeckte bald, dass, sofern man die 220 V-Netzzuführung kurzfristig unterbrach, das Gerät anschließend einwandfrei weiterarbeitete. Eines Tages tauchte bei uns ein Monteur der Lieferfirma auf mit dem Auftrag, an der VAM eine schaltungstechnische Änderung vorzunehmen, damit die VAM nicht mehr stehen blieb. Auf meine Frage, wie man das Problem lösen wollte, antwortete der Monteur, dass die neue Schaltvariante die VAM immer dann kurzfristig vom 220 V-Netz trennen würde, wenn das Gerät stehen bliebe. Ja - so kann man also auch ein Problem lösen.

Persönliche Überlegungen

Wie ich an anderer Stelle ausgeführt habe, wurde ich Mitte Februar 1965 nach Münster an die OPD versetzt. Ich hatte die Aufgabe, als Verbindungsmann zwischen den Referaten der Fernmeldetechnik und dem Hochbau (Bau- und Liegenschaftsverwaltungs- und den Hochbaureferaten) zu fungieren. Diese Arbeit sagte mir absolut nicht zu. Viel lieber arbeitete ich dort, wo das "fernmeldetechnische Leben" pulsierte, im technischen Betriebsdienst. Selbstverständlich habe ich meine Arbeit loyal bei der OPD geleistet.
Ab Mitte 1965 wurden bei der DBP verschiedene Dienstposten in der Bewertung angehoben, unter anderem auch mein Dienstposten im Tb, also beim FA. Da es auch im Höheren Dienst Stellenanhebungen gab und mein Referatsleiter, Karl-Heinrich Strauß, Ambitionen nach dem

und durch erfahrener Techniker mit einem reichen Schatz an Wissen und praktischen Erfahrungen, wovon ich vielfach profitieren konnte. In jungen Jahren hatte er bei einer Telefonfirma in Breslau gelernt und war nach Kriegsdienst und Gefangenschaft bei der Post im fernmeldetechnischen Dienst gelandet. Er hat noch die breite BFt-Ausbildung, also nicht nur in der Vermittlungs-, sondern auch in der Übertragungs- und in der Funktechnik absolviert.

Alois Wohlfahrts Arbeit beim Tb war manchmal in physischer Hinsicht eine schwere Schufterei. Die Deutsche Bundespost (DBP) verfügte für den Einsatz in den Vermittlungsstellen damals nur über den VW-Käfer. Der Transport der schweren Erlangmeter mit je 2 Geräten pro Transportkoffer war Gift für die Wirbelsäule. Die kleinen Vermittlungsstellen waren vielfach in engen Hinterzimmern privater Häuser untergebracht. Die Typenhäuser für Vermittlungsstellen unterschiedlicher Größe wurden erst 1961 entwickelt. Gleichwohl war Alois Wohlfahrt stets frohen Muts. Leider musste ich ihn 1966/77 an die Dienststelle Unterhaltung von Fernsprechvermittlungsstellen (UFe, später FeV) abgeben, weil sein Dp bei Tb damals nur mit A 7 bewertet war.
Nachfolger von Alois Wohlfahrt wurde **Karl-Heinz Sabisch.** Ich kannte ihn aus seiner Zeit als Fachmann der Mischungstechnik bei der Dienststelle Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PIF). Probleme hatten sich ergeben, wenn die gemeinsame Mischung der Abnehmerschaltglieder der l. GW und der Ortsgruppenwähler (OGW) in einer Endvermittlungsstelle (EVSt) voneinander getrennt wurden. Dies war notwendig, weil die Abnehmerschaltglieder der OGW mit einer Verlustwahreinlichkeit (V) von 0,1 % und die der l. GW mit V = 1 % dimensioniert werden sollten. Dabei musste das Tb entscheiden, wie die Schaltglieder hinter OGW und l. GW aufzuteilen waren. Wenn damit eine Erweiterung der EVSt verbunden war, hatten die PIF-Kollegen schon für eine reichliche Bemessung der Abnehmerschaltglieder sowohl bei der OGW- als auch der l. GW-Abnehmergruppe gesorgt. Schwierig wurde es nur, wenn zunächst keine Erweiterung der OGW /1.GW möglich war. Ich habe dann dem Verkehr über die OGW-Gruppe 60 % und der l. GW-Gruppe 40 % des ankommenden Verkehrs zukommen lassen. Wenn sich bei der ersten Verkehrsuntersuchung nach der Trennung des Fern- vom Ortsverkehr herausstellte, dass ich mich verschätzt hatte, brauchte ich mich nur mit meiner verbesserten Aufteilung an Karl-Heinz Sabisch zu wenden und er beauftragte die Fernmeldefirma die Mischung zu ändern. In den meisten Fällen war die Angelegenheit innerhalb eines Werktages erledigt.

Doch mit dem Aufkommen der rechnergefertigten Mischlisten war es mit der kurzfristigen Änderung der Mischungen in der Vermittlungstechnik vorbei. Änderungen der Leitungsbündelstärken mussten der Aufbaufirma von nun an schriftlich mitgeteilt werden und bis man eine Änderung erreichen konnte, musste man mindestens eine Woche lang warten. Manchmal brachte also der Einzug des Computers auch zeitliche Verzögerungen mit sich. Um diese Zeit gab es allerdings noch lange keine Personal-Computer (PC). Computer waren damals Großrechner, die mindestens soviel Platz brauchten wie ein Typenhaus Fe 3 für 3000 bis 4000 Anrufeinheiten der Vermittlungstechnik. Außerdem mussten Großrechner klimatisiert werden.

Etwa 1967 kam **Peter Clajus** zu uns in das Tb. Er war in der Übertragungstechnik groß geworden, musste sich also in die Vermittlungstechnik erst neu einarbeiten. Das gelang ihm erstaunlich schnell. Hinzu kam die Umstellung der Verkehrsuntersuchungen in der Fernsprech-, Telegrafen- und später Datentechnik auf das VGA-Verfahren. Auch hier kamen Peter Clajus sein ausgezeichnetes technische Verständ-

FA Osnabrück hatte, wo er sich auf die Stelle eines Abteilungsleiters 5 A bewarb, befürwortete er meine Bewerbung zurück nach Bielefeld. Mitte 1966 war ich wieder "zu Hause".

Während meiner Zeit in Münster kam **Klaus Liebmann** als Sachbearbeiter in das Tb. Die erwähnten Aufgaben, unter anderem den Fernsprech-Fernverkehr sowie den entsprechenden Leitungsbedarf jährlich immer für 6 Jahre vorherzusagen liefen an. Der SWFD-Planer, Heinrich Korff, und Klaus Liebmann haben da vorbildlich zusammengearbeitet. Das FTZ hatte zwar eine Richtlinie erarbeitet, doch die bereits beschriebene Struktur der FernVSt Bielefeld machte die Arbeit enorm kompliziert. Nachdem ab dem Jahr 1970 der Techniktrakt des FA-Neubaues Zug um Zug mit der Fernwahltechnik T 62 belegt werden konnte herrschten hinsichtlich der Struktur der FernVSt Bielefeld endlich klare Verhältnisse. Jetzt hatten wir es nur noch mit einer einheitlichen Technik, der Fernwahltechnik T 62 zu tun. Damit konnte auch der Fernverkehr in Bielefeld ungestört wachsen. Bereits bei der Planung stellte sich heraus, dass die Leistungsgrenze des Fernwahlsystems T 62 bei 1200 Zählimpulsgebern (ZIG) und 800 Erlang (Erl) Verkehrsaufkommen schnell erreicht wurde. Gleich in der Anfangsphase brauchten wir 2 ZIG-Gruppen der beschriebenen Größe. Gleich bei der ersten Erweiterung der neuen FernVSt Bielefeld musste eine 3. ZIG-Gruppe aufgebaut werden. Bis zu der schrittweise Einfuhrung der Digitalen Ferntechnik in Bielefeld ab dem Jahr 1985 hat es keine Engpässe im Fernverkehr mehr gegeben.
Da mit der neuen FernVSt gleichzeitig die zugehörigen Anschalte-Netzwerke für die VGA installiert wurden, konnten wir nunmehr 4mal im Jahr die Größe des Fernverkehrs erfassen. Damit konnten wir endlich hinreichend genaue Vorhersagen des Fernverkehrs und des Leitungsbedarfs verwirklichen.
Auch die OVStn wurden in wenigen Jahren auf das VGA-Verfahren umgestellt. Dazu wuchs der Bestand rasch an neuen OVStn, weil inzwischen genügend Investitionsmittel zur Verfügung standen und eine Arbeitsgruppe beim FTZ bundeseinheitliche Typenhäuser entwickelt hatte.
Annemarie Weizenkorn geb. **Gehrmann** war schon vor mir im Tb. Sie hat neben ihrer Arbeit der Auswertung von Verkehrsmessungen (Registrierung des Fernsprechverkehrsaufkommens) hauptsächlich mit Hilfe einer Verkehrs-Beobachtungseinrichtung (VBE) den Fernsprech-Fernverkehr eines ON, eines Anschluss-Bereichs (AsB) beurteilt. Mit der VBE konnte man bis zu 30 ZIG erfassen. Alles, was sich im Eingang eines ZIG elektrisch und akustisch ereignet wurde mit Hilfe der VBE in Stichproben registriert, so dass die Beobachtungsbeamtin feststellen konnte, ob eine Fernverbindung zustande kam oder nicht. Kam eine Verbindung nicht zustande, konnte sie beurteilen, warum die Verbindung nicht zustande gekommen war. Das Ergebnis registrierte sie mit einem Strich-Code auf einer Lochkarte der Firma International Business Machines (IBM). Die Beobachtung des Fernverkehrs auf diese Weise war deshalb wichtig, weil damit Aussagen über die Qualität der Fernverbindungen möglich war, wie z.B. Anteil der zustande gekommenen Verbindungen, Anteil der Besetztfälle, der Störungsfalle usw.

Die etwas altertümliche Beurteilung der Qualität des Fernsprechfernverkehrs wurde bereits Ende der 1960er Jahre abgelöst durch einen zweistelligen Zahlencode, den man mit einer Tastatur eingeben konnte. Damit entfiel das lästige Stricheln der IBM-Lochkarten mit einem speziellen Bleistift.
Leider war der Verkehrsbeobachtungs-Platz nur mit der Besoldungsgruppe A 7 bewertet, so dass die Kolleginnen des Tb sich in andere Dienststellen bewerben mussten, wenn sie einen höher bewerteten Dienstposten anstrebten. Einige landeten in der Fernsprech-Anmeldestelle (spätere Bezeichnung Vertrieb). Bei der Vergabe von Rufnummern

für Neuanschlüsse oder Verlegung vorhandener Anschlüsse waren ihre Erfahrungen aus dem technische Fernsprechbetrieb wertvoll, damit den Kunden die richtige Rufhummerngruppe (Privat-, Geschäfts-, Großsammelanschlüsse) zugeordnet werden konnte.
Gisela Kleine war ebenfalls vor mir im Tb. Auch sie hat mit Papier und Bleistift Verkehrsmessungen (Registrierungen) des Orts- und Fernverkehrs ausgewertet. Nach Einführung des VGA-Verfahrens hat sie auch diese Verkehrsmessungen mit ausgewertet.
Daneben sorgte sie dafür, dass die erforderlichen Materialien, die man in einem Büro braucht, immer rechtzeitig zur Verfügung standen. Auch führte sie den erforderlichen Schriftwechsel in Urlaubs- und in Krankheitsfällen. Gisela Kleine hat uns viel Freude mit ihrem köstlichen Humor bereitet. Mit todernstem Gesicht konnte sie manche Geschichten erzählen, wobei man nie auf Anhieb wusste, ob es Jägerlatein oder wahre Geschichten waren. Ein besonderes Dankeschön sei ihr gewidmet, weil sie für unsere Frühstücksrunde immer den Tisch deckte und schmackhaften Kaffee kochte.
Auch mit **Christa Mook** war die Zusammenarbeit so angenehm, dass man sich gern daran erinnert. Durch ihre vorherige Arbeit im Prüf- und Signaldienst der Vermittlungstechnik verfugte sie über beste Voraussetzungen für die Arbeit bei der Auswertung von Verkehrsuntersuchen (Verkehrsmessungen) im Orts- und im Ferndienst. Wir mochten sie alle gern.
Aus ganz "anderem Holz" war **Hildegard Merchel.** An ihrem fachlichen Können gibt es überhaupt keinen Zweifel. Die erste OVSt, die bei uns auf das VGA-Verfahren umgestellt wurde, war Enger. Kaum hatte Hildegard Merchel den Rechnerausdruck mit der Auswertung in den Händen, kam sie schon zu mir hereingestürmt. Was uns das Rechenzentrum des FTZ da geliefert habe, könne doch wohl nicht stimmen. Sie hatte als erstes die "Kaffeemühlenprobe" gemacht. D.h. sie hatte den Fernsprech-Verkehr, der in die OVSt hineinfließt (I. GW- und OGW-Verkehr) verglichen mit dem über Verkehr, der über die OFLW den Kunden zufließt, also aus der OVSt wieder herausfliesst; und das war nicht plausibel.
Abgesehen von ihrem fachlichen Können, machte sie uns durch manchmal schroffes oder unhöfliches Verhalten schon mal Kummer. Am gemeinsamen Frühstück nahm sie auch nicht teil. Da half auch kein gütliches Zureden.



Im Technischen Betriebsbüro.
Von links: Annemarie Weizenkorn geb. Gehrmann, Klaus Liebmann und Gisela Kleine.

<u>An dieser Stelle möchte ich meinen Bericht abschließen.</u>
Missglückte Hüftoperationen sowie ein Schlaganfall haben meine Arbeitsweise unerträglich langsam werden lassen. Die „Geschwindigkeit“ mit der ich mich an zwei Stöcken fortbewege, beträgt klägliche 2 km/h und kann auch ein Maß dafür sein,



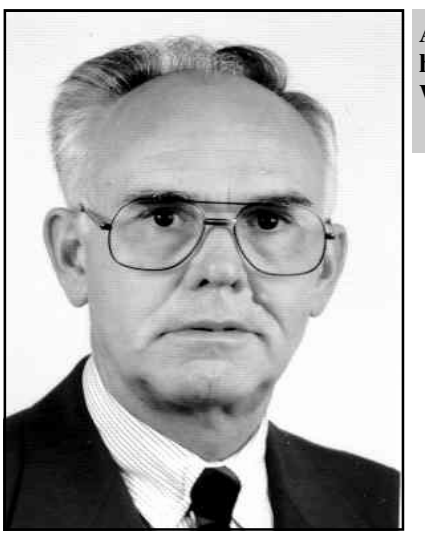
Als Stellenvorsteher in der Vermittlungstechnik.

wie langsam ich schreibe und lese. Immerhin ist mein Kopf noch oben und die „grauen Zellen“ arbeiten noch.

Wie ging es weiter?
Im Jahr 1975 habe ich mich um die Dienststelle "Unterhalten von Fernsprech-Vermittlungsstellen" (UFe, FeV) beworben. Sie wurde mit Besoldungsgruppe (BesGr) A 13 Fernmeldetechnischer Dienst (Ft) bewertet, während das Technische Betriebsbüro damals noch mit BesGr A 12 Ft bewertet war. Das Mitglied des Personalrats, Wilhelm Blase, und der Abteilungsleiter l, Rolf Beermann, machten mich darauf aufmerksam, dass ein Mitbewerber einen Brief an den Präsidenten der Oberpostdirektion geschrieben und in dem Brief seine Qualitäten dargestellt habe. Ich möge es dem Kollegen gleichtun.

Also habe ich auch einen Brief an den Präsidenten geschrieben. Nachdem man mir den Zuschlag erteilt hatte, gratulierte mir mein Mitbewerber. Die Jahre bei FeV habe ich auch in guter Erinnerung.
1983 wurde die Stelle des Abteilungsleiters (AbtL) 2 beim Fernmeldeamt (FA) 2 Bielefeld ausgeschrieben. Dort war unter anderem die Berufsbildungsstelle für Fernmeldehandwerker (später Kommunikations-Elektro-niker) der Abt 2 zugeordnet. Meine Bewerbung wurde berücksichtigt.

Im Lauf des Jahres 1985 wurde beim Fernmeldeamt l Bielefeld die Stelle des
AbtL 5 B, Technischer Fernsprech-Betriebsdienst, frei und zum 01.01.1986 ausgeschrieben. Man signalisierte mir, dass ich dort willkommen sei und bewarb mich. Etwa vier Wochen nach Beginn meiner Arbeit als AbtL 5 B fragte mich mein Amtsvorsteher (AV), Herr Wagner, wie ich mich fühle. Ich antwortete, dass ich mich wieder zu Hause angekommen fühle. Tatsächlich war wie schon an anderer Stelle erwähnt, das Fernmeldeamt 1 Bielefeld immer „mein Zuhause“.



Amtsvorsteher Rudolf Wagner.

Zum 01.04.1989 habe ich mich im Alter von 62 Jahren aus familiären Gründen pensionieren lassen.

Als sich Ende 1996, auf Anregung von Herrn Willi K. Schirrmacher, Leiter der Telekom Niederlassung Bielefeld, ehemalige Kollegen aus dem Fernmeldedienst zusammenfanden, um alte Einrichtungen der Fernmeldetechnik zu sammeln und zu erhalten, habe ich mich dieser Gruppe angeschlossen.
Aus ihr ist nach einiger Zeit der Verein „Freunde historischer Fernmeldetechnik Bielefeld e. V.“ hervorgegangen.

Nach wie vor freue ich mich immer wieder, wenn wir uns alle zwei Wochen treffen, an unserer Sammlung arbeiten und miteinander klönen.

Abgeschlossen im Februar 2010



Bücher katalogisieren. Foto 2009.



Von Anfang an dabei: Manfred Opalka, Peter Clajus, Kurt Hesse, Werner Wassel, Hans Wagner, Wilhelm Blase, Christian Poppe (gest. 11.02.2006), Wilhelm Schwarze, Siegfried Wittenstein, Karlheinz Fieseler (von Links), 2005 bei der Präsentation der ersten beiden Bände „Vom Fernmeldewesen in Bielefeld“.

Hans Funke erinnert sich



Hans Funke erzählt
Geboren wurde ich am 05. Mai 1923 in Stettin. 1940, nach Abschluss der Mittelschule, bin ich zur Post gegangen mit dem Ziel, als Funkoffizier zur See zu fahren. Weil der Krieg dazwischen gekommen ist, mussten wir die Laufbahn wechseln und ich bin in die technische Laufbahn gegangen. Ich studierte in Stettin zwei Semester, dann musste ich zum Militär (1942).

Im April 1945, auf dem Fliegerhorst Marienfeld bei Gütersloh, kam ich in amerikanische Gefangenschaft und wurde im September 1945 entlassen.

Zwischen 1942, als ich zum Militär musste und meiner Entlassung aus der Gefangenschaft im September 1946, da liegt eine grausame Zeit.

Mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuz (DRK) habe ich meine Eltern gesucht und schließlich in Flensburg gefunden. Hier habe ich mich bei der Post gemeldet und um Einstellung nachgesucht. Meine Bewerbung wurde an die Oberpostdirektion Kiel weiter gegeben. Hier saßen einige Leute von der Oberpostdirektion Stettin, die ich vom Postsportverein her kannte. Über diesen Weg wurde erreicht, dass mir mein ehemaliger Chef, der Leiter des Telegrafenbauamtes Stettin, Oberpostrat Reh, bestätigte, dass ich einer seiner „Schützlinge“ gewesen war und ich konnte meinen Dienst bei der Post wieder aufnehmen, d.h. mein Studium fortsetzen.

Ich hatte die Wahl zwischen Wolfenbüttel und in Lage/Lippe. Da ich in Wolfenbüttel keinen Studienplatz erhielt, ging ich nach Lage. Hier bestand ein sogenanntes „Postsemester“, in dem „Postaspiranten“ studierten. Wir wohnten in einer Gemeinschaftsunterkunft und wurden in der Kantine des Postamtes verpflegt. Im Herbst 1947 habe ich mein Studium fortgesetzt und 1948 mit dem Ingenieursexamen abgeschlossen.

Nach Abschluss des Studiums gehörte ich noch zur Oberpostdirektion Kiel. Inzwischen hatte ich aber meine Frau kennen gelernt und wollte nach Westfalen. Mein Versetzungsgesuch zur Oberpostdirektion wirkte nicht. Münster war keine Ausbildungsoberpostdirektion und deshalb konnte ich dort meine „praktische Bewährung“, so hieß das damals, nicht ableisten.

Über die Zwischenstation Hannover ist 1950 meine Versetzung schließlich gelungen. Ich kam zum Fernmeldeamt Bielefeld. Ich wurde in der Abteilung III (Technik), in der Technischen Stelle eingesetzt. Planung, Bau und Betrieb der Vermittlungsstellen waren noch in einer Hand. Kollege Ströhl leitete die Technische Stelle. Abteilungsleiter III (Technik) war Kurt Wolff. Hier habe ich zunächst als Sachbearbeiter in der Vermittlungstechnik gearbeitet.
Auch das Fernamt gehörte zu unserer Stelle.
Siehe hierzu Anlage 1.

Das Fernmeldeamt Bielefeld war z.Zt. das erste und einzige Fernmeldeamt der Bundesrepublik. Es war 1947 einzig und allein zu dem Zweck gebildet worden, um die Belange der britischen Besatzungsmacht im sogenannten ZECO-Area (Zonal Exekutiv Control Offices) zu befriedigen. Das Hauptquartier der Britischen Rheinarmee befand sich in sich in Bad Oeynhausen. In Bad Salzuflen war die technische Zentrale (CTO).

Es bestand ein sogenanntes „ZECO-Netz“, ein englisches Fernamt in Bad Oeynhausen und zwischen den Orten des ZECO-Netzes war Selbstwählferndienst in vereinfachter Form und ohne Gesprächszählung möglich. Zu dem Netz, soweit es von uns betreut wurde gehörten Bielefeld, Bad Salzuflen, Herford, Bünde, Bad Oeynhausen, Lübbecke, Minden und Lemgo.
Siehe hierzu die Anlage 2.

Wie gesagt, das war 1950. Die Zeit also, in der gerade die Bundesrepublik Deutschland „geboren“ worden war. Die Verhältnisse in dieser Zeit sind mit heute überhaupt nicht

vergleichbar. Was vom Krieg nicht zerstört war, musste instandgesetzt werden. Aus mehreren schadhaften Teilen musste wieder ein brauchbares zusammengesetzt werden. Aus dem Schutt geborgene Teile wurden gereinigt, neu justiert und wieder einsatzfähig gemacht. Da es sich fast ausschließlich um elektromechanische Teile handelte, waren Staub und Asche unser größtes Problem. Im Nachschubsektor gab es häufig Engpässe.

Formal bestand zwar die Bundesrepublik, die Selbständigkeit war aber durch Verträge mit den Besatzungsmächten auf verschiedenen Gebieten stark beschnitten. So wurde dem britischen Militär bei der Schaltung von Telefon– oder anderen Fernmeldeeinrichtungen Vorrang eingeräumt. Dabei war sicherzustellen, dass Änderungen am Bestand der Einrichtungen als „Besatzungskosten" verrechnet wurden. Das bedeutete Arbeitsausführung immer erst nach Vergabe einer Auftragsnummer (sogenannte Serial Nr.). Es war nicht immer ganz einfach, der Forderung nach Vorrang und die Notwendigkeit der Serial Nr.in Einklang zu bringen.

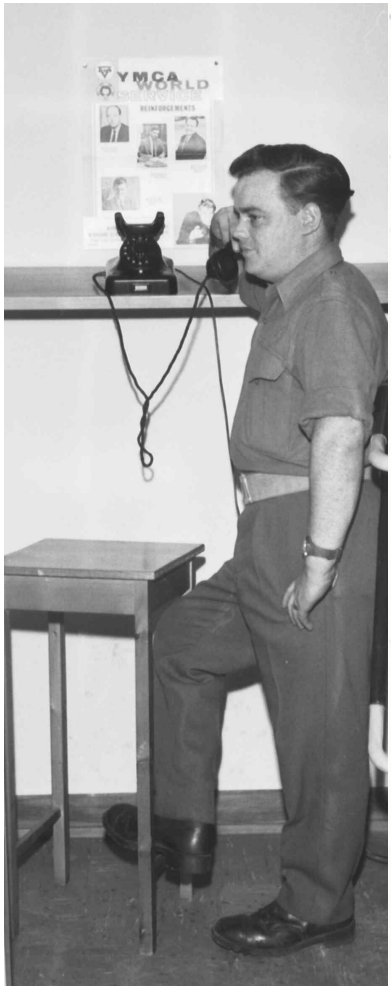
Ich erinnere mich, Mister Harfood war P u. T Offizier und unser Ansprechpartner. Ihm zur Seite stand Mister Brown, zuständig für die Telegrafie. Unser P u. T Verbindungsmann war Fritz Suhre.

Anmerkung: Den Reichspostdirektionen (RPDn) waren P. u. T. Offiziere zugeteilt. Sie unterstanden unmittelbar der Control-Commission for Germany (CCG), Internal Affairs and Communications Division, P. u. T. Branch. Sie waren verantwortlich für die Durchführung der Politik der Kontroll-Kommission und deren Anweisungen über die Handhabung aller Reichspost-Dienstzweige, mit denen sich die P. u. T. Branch zu befassen hatte.
1950 wurde beim Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld ein eigener P. u. T. Verbindungsstab eingerichtet. Dieser Stab nahm im wesentlichen die Aufgabe einer Besatzungs-Fernsprechanmeldestelle wahr.
Ich erinnere mich nicht mehr genau, aber in meiner ersten Zeit waren 60 % der vorhandenen Anrufeinheiten in den Ortsvermittlungsstellen für die Engländer beschlagnahmt. Die übrigen 40 % standen für deutsche Teilnehmer zur Verfügung. Sie wurden an Ärzte, Krankenhäuser, Polizei, Feuerwehr und wichtige Firmen vergeben. Für Privatleute blieb so gut wie nichts übrig. Wir haben immer wieder versucht in den beschlagnahmten Teil vorzudringen, aber die Engländer haben sich da weitgehend quer gelegt, obwohl sie ihren Teil nicht voll ausnutzten.

In der Kaserne an der Detmolder Straße befand sich eine Handvermittlung mit deutschem Personal für das englische Militär. Sie gehörte in unserem Bereich, zum Entstörungsdienst. Dort herrschte stets reger Verkehr. Tagsüber die Verbindungen für den englischen Dienstbetrieb und abends, ich meine ab 18.00 Uhr, durften die Soldaten nach Hause telefonieren.
Siehe hierzu den Pressebericht auf den nächsten Seiten.

In den folgenden Jahren stieg der Anteil des deutschen Verkehrsaufkommen im Bereich des ZECO-Netzes stark an, weil wir die Vermittlungsstellen ständig erweiterten und deutsche Teilnehmer im ZECO-Netz selbst wählen durften. Die Gesprächszählung war schwierig. Es kamen die kuriosesten Lösungen zu Stande, um im „Vereinfachten Selbstwählferndienst" mit Gebührenerfassung telefonieren zu können. Anfangs gab es große Schwierigkeiten aber irgendwie haben wir es hingekriegt.

Wir haben viele Arbeiten durch unsere Bautrupps selber erledigt und nicht an Firmen vergeben. Es gab den Verstärkeramtsbautrupp, den Telegrafiebautrupp und die Amtsbautrupps in Minden und in Bielefeld. Es musste immer wieder improvisiert und nicht selten in Tag– und Nachtschicht gearbeitet werden. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, das die normale Wochenarbeitszeit 48 Stunden in der 6 Tage-Woche betrug.



So wie dieser englische Soldat aus der Telefonzelle des YMCA-Club telefonieren allabendlich zu bestimmten Stunden die Angehörigen der britischen Armee mit ihren Angehörigen und Freunden auf der britischen Insel.
Foto: FP (Borowka).

Allabendlich können englische Soldaten billige Telefonate nach England führen

30 junge Damen vermitteln täglich 8000 Ferngespräche

Jeden Abend zwischen 19 und 21.30 Uhr setzt in Bielefeld ein Run auf die Fernsprechzellen im Bereich der britischen Kasernen ein. Es beginnt die Zeit der „Sozial Calls", der verbilligten Telefonate zu den Familienangehörigen im britischen Mutterland. Doch diese adendlichen Telefonvermittlungen sind nur ein winziger Bruchteil all der Gespräche die im englischen Signal Center, der englischen Telefonvermittlung, geschaltet werden. 8000 bei Hand vermittelte Gespräche pro Tag sind eine Zahl, die sich mit den wöchentlich anfallenden Telefongesprächen einer kleinen Stadt der Bundesrepublik messen kann.

Die englisch sprechenden jungen Damen hinter den Einzelwählplätzen in der englischen Kaserne können ihre Kabel kaum schnell genug stöpseln, damit sie den Wünschen nach einer raschen Verbindung zu dem unsichtbaren Gesprächspartner irgendwo in Bielefeld oder Ostwestfalen entsprechen können. Allein in Ostwestfalen und Niedersachsen unterhalten die Engländer 80 solcher Vermittlungsstellen. Bielefeld nimmt unter diesen Wählzentren eine besondere Stellung ein. Eine sogenannte Durchgangsschaltung übernimmt Gespräche von sämtlichen 80 Vermittlungsstellen innerhalb der britischen Streitkräfte. Für den Raum der Oberpostdirektion Münster haben es die Damen der Bielefelder Vermittlung besonders mit den Schalttafeln der Garnisonen Verden, Bielefeld und Rhine Army (Hauptquartier Mönchengladbach) zu tun.

Während der Abendstunden der begehrten Social Calls — die Gespräche in die Inselheimat müssen möglichst vier Tage vorher angemeldet sein — schaltet die Bundespost eine direkte Leitung nach London. Immer wieder hört dann der Anrufer von den Wählplätzen des Signal Center: „Hallo, Mr. London! This is Bielefeld Military speaking!" Wenige Sekunden später spricht dann von der Telefonzelle des YMCA-Clubs an der Detmolder Straße ein englischer Soldat über hunderte von Kilometern hinweg mit seiner Familie.

Der britische Kommandeur in Bielefeld besitzt zwar kein rotes Telefon wie der amerikanische Präsident. Doch dafür kann er im Schaltraum des Signal Center mit seinem Gespräch absolute Ruhe und die sofortige Vermittlung seines Gespräches erreichen. Captain Frank Brandreth, der Chef des Bielefelder „Royal Signal Corps", erklärt: „Wenn hier die rote Lampe in der Vermittlung aufleuchtet, muß die verlangte Leitung auf Biegen oder Brechen augenblicklich freigemacht werden." So kann der General wichtige Gespräche zu seinem Hauptquartier in Mönchengladbach oder zu seinen NATO-Verbündeten im Handumdrehen bekommen.

Das englische Militärnetz, das z. T. der Bundespost und zum kleineren Teil den Engländern selbst gehört, verschlingt jeden Monat eine Menge Gebühren. So berichtet Mr. Harfoot, er ist übrigens einer der wenigen Zivilisten in der Königlich-Britischen Armee, von monatlichen Fernsprechgebühren in Höhe von 250 000 DM. Allein 11 475 DM verschlingen die zivilen Kosten in einem einzigen Monat. Mr. Harfoot spendet hier der Bundespost ein besonderes Lob: „Von den Postkollegen in Bielefeld bin ich begeistert. Zu jeder Tages- und Nachtzeit lassen sie es sich gefallen, daß wir sie aus dem Bett scheuchen." Im übrigen bezeichnet sich der Postbeamte im Dienste Ihrer Königlich-Britischen Majestät als „westfälischer Engländer". Auf Grund der 12 Jahre langen Tätigkeit in Bielefeld kann Mr. Harfoot nicht einmal typisch westfälische „Idioms" verleugnen.

Die 30 Vermittlerinnen hinter den Schalttafeln der Zentrale verfügen durch den täglichen Umgang mit der englischen Sprache über einen beneidenswerten Wortschatz.

An einer Wand der Zentrale hängt ein großer Glaskasten, das „Delay", wie ihn die Engländer nennen. Hin und wieder leuchten auf der Glasscheibe die Namen wichtiger Fernleitungen auf: Rhine Army, Verden, Rheme. Drei Aufsichtsangestellte der Deutschen Bundespost achten mit Argusaugen darauf, daß auf diesem Delay der Name jener Vermittlungszentrale erscheint, die gerade besetzt ist.

Für 99,9 Prozent sei die Deutsche Bundespost für die komplizierte technische Apparatur der englischen Militärvermittlung verantwortlich, erläutert Mr. Harfoot, der Herr und Meister über 600 Bielefelder Einzelanschlüsse, 4725 Einzelanschlüsse im Bereich der OPD Münster und 1600 Anschlüsse in kleineren englischen Garnisonen. Drei Ingenieure der Bundespost überwachen in ständiger Bereitschaft die Anlagen in den Ripon-Kasernen an der Detmolder Straße. Denn was wäre eine gutorganisierte Armee ohne ein gutfunktionierendes Telefonnetz. -dik-

Freie Presse Bielefeld
vom 14. Juli 1965



Freie Presse Bielefeld
vom 14. Juli 1965

Bei einem Besuch im Signal Center, und dort wiederum in der Telefonvermittlung, schwirren dem Neugierigen nach Stunden noch die englischen Sprachbrocken in den Ohren. Neben dem englischen Zivilpostbeamten Mr. Harfoot und Captain Frank Brandreth (unter dem Glaskasten) achtet die deutsche Oberaufsicht der Bundespost, Fernmeldesekretärin Gerda Reubel (am Schreibtisch), auf die „Wahlmanöver" von 13 Telefonistinnen. Foto: FP (Borowka)

Mein erster Einsatz in der Technischen Stelle (Ströhl) dauerte nicht lange. Zum 15. August 1950 wurde ich zum Telegrafenbauamt Recklinghausen versetzt. Ich musste einem Kollegen aus der Funkerlaufbahn weichen, der nach Bielefeld versetzt werden wollte. Leute aus dieser Laufbahn hatten beim Fernmeldeamt Bielefeld eine starke Lobby. Zum Glück ist es mir schon zum 31. Oktober 1950 gelungen einen Tauschpartner zu finden, so dass ich wieder nach Bielefeld zurück konnte.

Zunächst habe ich wieder in der Technischen Stelle gearbeitet. Dann, bis etwa 1956/1957, habe ich als Sachbearbeiter und Stellenvorsteher (zum Teil als Vertreter) Aufgaben in der Kraftfahrstelle, beim Bearbeiten von Rechnungen und rechnerischer Abwicklung von Bauvorhaben und bei Planung, Bau und Betrieb von Fern– und Handämtern und Stromversorgungsanlagen wahrgenommen.

1950 wurde das Fernamt, das in wesentlichen Teilen noch aus militärischen Fernschränken bestand, ausgewechselt. Dieses Bauvorhaben war eines der ersten aus fabrikneuer Fertigung. Es hatte 80 Plätze (hansvermittelter Fernsprechverkehr). Die Wärmeentwicklung der Fernplätze und der relativ enge Raum machten den Einbau einer Lüftungsanlage erforderlich. Deren Luftströmung wurde vom Personal als unangenehm empfunden. Anfangs fehlte auch die Erfahrung entsprechende Kleidung zu tragen. Unter dem Personal machte sich eine große Unzufriedenheit breit. Dies führte letztlich zu dem Vorwurf, dass wir, die Betreiber der Anlage, kein Verständnis für die Nöte des Personals hätten. Irgendwann hatte ich dann die Nase voll, es half nur noch eine Radikalkur. Ich habe dem Werkmeister gesagt, er solle die Anlage abschalten. Er meinte zwar, dass wir das nicht machen könnten, ich sei wohl verrückt geworden, er hat es dann aber doch getan.

Einige Tage danach kam der Abteilungsleiter der Personalabteilung zu mir und sagte



Fernamt Bielefeld. Inbetriebnahme Ende 1950.

mit der Klimaanlage müsste jetzt aber etwas unternommen werden, denn die Krankmeldungen nähmen rapide zu. Als ich ihm sagte wir würden etwas unternehmen und die Anlage wieder einschalten, war er entsetzt. Ich habe ihm unsere Gründe genannt. Nach dieser Demonstration kehrte Ruhe ein.

Etwa 1956 oder 1957 wurde mir die Leitung der Dienststelle Stromversorgungsanlagen und Maschinentechnik (Sv/M) übertragen.

Damals musste viel improvisiert werden. So haben wir einige uralte Dieselgeneratoren instandgesetzt und unsere Batterien in den neuen Orvmittlungsstellen mit Dieselaggregaten formiert. Das Postamt hatte eine große Kraftfahrstelle, von dort haben wir uns Altöl geholt, es selber regeneriert, um unsere Maschinen laufen lassen zu können. Nach und nach wurden die Verstärkerstellen auf unterbrechungsfreien Betrieb umgestellt und erhielten entsprechende Aggregate, die bei Stromausfall die Stromversorgung übernahmen. Die Anlagen wurden von Firmen geliefert und aufgebaut.

In dem Zusammenhang erinnere ich mich an eine Geschichte beim Verstärkeramt in St. Vit bei Wiedenbrück. Es gehörte zwar schon zum Fernmeldeamt 2, aber wir mussten unser angefangenes Bauvorhaben zu Ende führen. Das wäre beinahe daran gescheitert, weil wir den Bodenkanal zur Aufnahme der Kabel nicht herstellen konnten. Das waren Maurerarbeiten und die waren in unserem Bauvorhaben nicht vorgesehen und durften nicht aufkommen. Maurerarbeiten waren eine Angelegenheit der Haustechnik in Zuständigkeit der Oberpostdirektion. Wir haben Anträge gestellt und Termine genannt, aber es geschah nichts.

Um das Bauvorhaben termingerecht abschließen zu können stellte der Aufbauleiter der Firma AEG einen Maurer ein und der ging mit dem Presslufthammer ans Werk. Das war natürlich nicht im Sinne der Direktion. Es musste alles wieder geändert und sachgerecht abgerechnet werden.



Verstärkeramt ST. Vit im April 1953. Betriebsgebäude (links), Wohngebäude (rechts).

Als beim Fernmeldeamt ein Technischer Baubezirk (TBz) gebildet wurde, wurde Herr Mönkemöller dessen Leiter. Er hatte bisher die Fernsprechentstörungsstelle (FeE) geleitet und ich wurde sein Nachfolger (15. Februar 1960 bis 30. November 1962).



Zentrale der Stromversorgungsanlage des Verstärkeramtes Wiedenbrück. Foto 1959

Die meisten Beschäftigten der Dienststelle konnten meine Väter sein. Ich will zwar nicht übertrieben; aber es war ein ziemlich verwahrloster Haufen. Auf einige konnte man sich blind verlassen und bei den anderen musste man ständig dahinter stehen und aufpassen, dass sie den Auftrag auch richtig erledigten. Aber nach und nach haben wir uns zusammengerauft und mit guten Ergebnissen zusammengearbeitet. Rückblickend war es eine schöne Zeit.



Festgefahren auf dem Weg zur Hünenburg. Die Betreuung der Stromversorgungsanlage gehörte auch im Winter zur Aufgabe von Sv/M. Auf dem Foto links der Kollege Protmann, am Steuer Hans Fun-

1961 gab es in der Fernsprechentstörungsstelle einen Grund für einen Umtrunk.
Stehend von links: Artur Kernbach, Walter Dröse, Paul Klose, Frau ???, dahinter Kurt Löbner (Personalratsvorsitzender), Egon Jasper, Rolf Koring, Hans Funke, Berthold Alwast, Lisa Meyer.
Sitzend von rechts: ????, Willi Säger, Bruno Fijuk, Rudi Steinhorst, Lothar Przyilla, ????.
Ganz vorne: von rechts: Karl Sakalautzki.





Am 31. Oktober 1973, Zurruhesetzung von Hans Tomaschewski.
Auf dem Foto von links: „Alte Kameraden“ von Sv/M und FeE, Wilhelm Zapke, Hugo Strackerjahn, Hans Funke und Hans Tomaschewski.

Aus dieser Zeit fällt mir wieder eine Geschichte von der „guten alten“ wenig flexiblen Post ein. Beim Aufbau oder der Erweiterung von Vermittlungsstellen mussten erfahrene Kolleginnen des Prüf– und Signaldienstes aus Bielefeld in den Außenbezirken Abnahmeprüfungen vornehmen und neue Kolleginnen einweisen. Eines Tages rief mich „mein“ Entstörer Lothar Pryzibilla aus der Sennestadt an und fragte, ob er eine Kollegin nach Bielefeld mitnehmen könne, die Feierabend habe und deren Bus erst viel später fahre. Ich sagte ja und 20 Minuten später rief er wieder an und bereitete mich auf wahrscheinlichen Ärger vor, weil er vom Leiter der Kraftfahrstelle der Post mit der Frau im Auto erwischt worden sei. Es hat dann auch Ärger gegeben, der Vorgang wurde beanstandet.

Ab dem 01. Dezember 1962 bis zum 30. November 1963 habe ich im TF-Meßdienst gearbeitet, bevor ich zum 01. Dezember 1963 als Sachbearbeiter zur Organisationsstelle (Og) wechselte.

ls Otmar Srowig der Leiter der Organisationsstelle auf die Position des Abteilungsleiters 2/3 (Teilnehmerdienste und Haushalt) wechselte, wurde ich sein Nachfolger als Leiter dieser Dienststelle. Hier musste ich mich auf Betriebs– und Personalwirtschaft umstellen. Für mich ein völlig neues, unbekanntes Arbeitsgebiet

In dieser Funktion habe ich bis zu meinem 60. Lebensjahr gewirkt. 1983, ich war zwischendurch zum Technischen Fernmeldeoberamtsrat (Besoldungsgruppe A13) befördert worden, habe ich den aktiven Dienst verlassen.

Hin und wieder treffe ich frühere Kolleginnen und Kollegen. Dann plaudern wir von alten Zeiten. Wenn sich unsere Wege wieder trennen, bleibt die Erinnerung - das Einzige das uns niemand nehmen kann!

Erzählt im November 2002



Geehrt: *Hans-Rudolf Funke erhielt das Bundesverdienstkreuz.*

FOTO: SCHRÖDER

Bundesverdienstkreuz für Hans Funke. Neue Westfälische Bielefeld vom 09. September 2003.

Verdienstkreuz für langjährigen Post-SV-Chef

■ **Bielefeld/Lage** (gs). Mehr als ein halbes Jahrhundert lang war Hans-Rudolf Funke aus Lage ehrenamtlich im Sport engagiert und hat sich um den Telekom-Post-Sportverein Bielefeld verdient gemacht. Für das außergewöhnliche Engagement erhielt der 80-Jährige jetzt von Landrat Friedel Heuwinkel das Bundesverdienstkreuz. Der ehemalige technische Fernmeldeoberamtsrat ist seit 1951 Mitglied des früheren Post-Sportvereins Bielefeld. Bereits zwei Jahre nach seinem Eintritt übernahm er das Amt des Kassierers. 1969 bis 1983 war Funke Vereinsvorsitzender. Seit 1987 ist der Jubilar Geschäftsführer des Vereins. Heuwinkel lobte in seiner Laudatio die erstaunliche Entwicklung des Vereins unter der Führung des Geehrten. Funke wurden bereits in früheren Jahren sämtliche Auszeichnungen verliehen, die der Verein zu vergeben hat. 1989 zeichnete die Stadt Bielefeld den ehemaligen Fernmelde-Mitarbeiter zudem für besondere Verdienste mit der Sportehrenplakette aus. Auch auf Bundesebene sowie von der Arbeitsgemeinschaft der Post-Sportvereine wurden sein Engagement geehrt. Und der Kommentar des so Gelobten: „Alleine ist man nichts, man braucht immer viele Mitstreiter."

Seine Liebe gilt dem Sport

Hans-Rudolf Funke erhielt Bundesverdienstkreuz

■ Lage/Detmold (gs). Über ein halbes Jahrhundert lang war Hans-Rudolf Funke aus Lage ehrenamtlich im Sport engagiert und hat sich um den Telekom-Post-Sportverein Bielefeld verdient gemacht. Für das außergewöhnliche Engagement erhielt der 80-Jährige jetzt aus den Händen von Landrat Friedel Heuwinkel das Bundesverdienstkreuz.

Der ehemalige technische Fernmeldeoberamtsrat ist seit 1951 Mitglied des früheren Post-Sportvereins Bielefeld. Bereits zwei Jahre nach seinem Eintritt übernahm er das Amt des Kassierers. 1969 wurde Funke zum Vereinsvorsitzenden gewählt, das Amt hatte er bis 1983 inne.

Seit 1987 ist der Jubilar Geschäftsführer des Vereins. Heuwinkel lobte in seiner Laudatio die erstaunliche Entwicklung des Vereins unter der Führung Funkes. „Unter seinem Vorsitz erlebte der Verein einen großen Aufschwung", so der Landrat. „Die Mitgliederzahl stieg sprunghaft von zirka 300 im Jahr 1969 auf 1100 im Jahr 1983 an. Mit zwöf Abteilungen und 40 Übungsleitern wuchs der Telekom-Post-Sportverein zu einem der größten Sportvereine Bielefelds."

Funke wurden bereits in früheren Jahren sämtliche Auszeichnungen verliehen, die der Verein zu vergeben hat: 1976 bekam er die silberne und 1980 die goldene Ehrennadel sowie 1989 die Ehrenplakette. Im selben Jahr zeichnete die Stadt Bielefeld den ehemaligen Fernmelde-Mitarbeiter für besondere Verdienste mit der Sportehrenplakette aus. Nummer sieben steht auf Funkes Organisationsleiter-Lizenz. Er war einer der ersten Bundesbürger überhaupt, der 1975 diese Zulassung des deutschen Sportbundes erhielt und bis 1993 jährlich verlängerte.

Auch auf Bundesebene wurden seine Verdienste gewürdigt. Die Arbeitsgemeinschaft der Post-Sportvereine würdigte das ehrenamtliche Engagement Funkes 1977 mit der Ehrennadel, 1984 mit der Ehrennadel in Gold und 1998 mit der Ehrenplakette. „Alleine ist man nichts, man braucht immer viele Mitstreiter", lautet das Motto des Seniors, der über das morgendliche Schwimmen mit seinem Vater zum Sport kam.

Treue Weggefährten und der Vereinsvorstand sowie die Familie wohnten der Bundesverdienstkreuzverleihung bei. Im Namen der Stadt Lage gratulierte stellvertretende Bürgermeisterin Irmgard Eberhard.

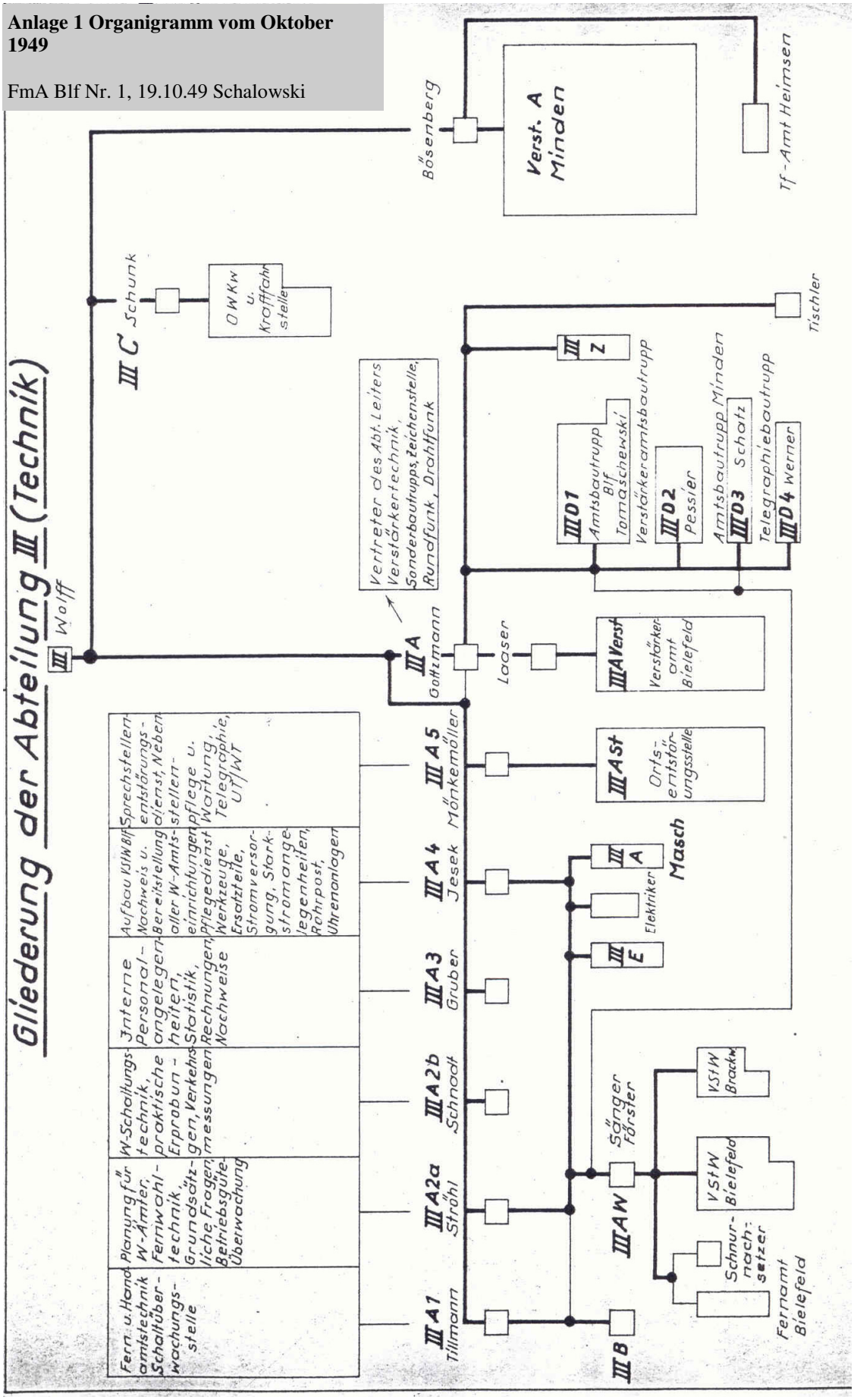


Ein Leben lang *ehrenamtlich im sportlichen Bereich tätig: Hans-Rudolf Funke (rechts) aus Lage erhielt von Landrat Friedel Heuwinkel das Bundesverdienstkreuz.* FOTO: SCHRÖDER

Bundesverdienstkreuz für Hans Funke. Lippische Landeszeitung Nr. 206 vom Freitag, 05. September 2003.

Anlage 1 Organigramm vom Oktober 1949

FmA Blf Nr. 1, 19.10.49 Schalowski





Anlage 2, ZECO-Area, Stand Oktober 1949

Horst Gieseking



Foto 1995

Horst Gieseking (Kurzbiografie)

Geboren bin ich 1936 in Dankersen bei Minden. Mein Vater Heinrich Gieselmann war im Fernmeldebaudienst in Minden beschäftigt.

Ab 1951 machte ich eine Lehre als Fernmeldebauhandwerker in Münster und Bielefeld.

Nach der Lehrzeit habe ich jeweils ein Jahr in Bielefeld und in Minden im Fernmeldebautrupp gearbeitet. Danach folgten einige Jahre im „Amtsbautrupp Grote“, mit dem wir in zahlreichen Vermittlungsstellen des Amtsbereiches gearbeitet haben. Daran anschließend wurde ich in der Vermittlungstechnik, zunächst in Bielefeld und dann in Minden, wo ich auch in der Hauptvermittlungsstelle (HVSt) arbeitete, eingesetzt.

Ab 1972 habe ich in der Ausbildungsstelle Minden mitgeholfen Fernmeldelehrlinge und Kommunikationselektoniker/innen auszubilden.

Im April 1995, ich war in der Zwischenzeit in die Spitzenstellung meiner Laufbahn befördert worden, bin ich pensioniert worden.



Mit dem „Amtsbautrupp Grote“ in Verl.
Oben von links: ????, Wilhelm Schwarze, Horst Gieseking, ????, Biermann, Truppführer Heinrich Grote (mit Hut).



Von links: Horst Gieseking, Lothar Bader, Fritz Salzer (Fahrer).



In der 2. Hälfte der 50er Jahre mit dem „Amtsbautrupp Grote“ in Warburg.

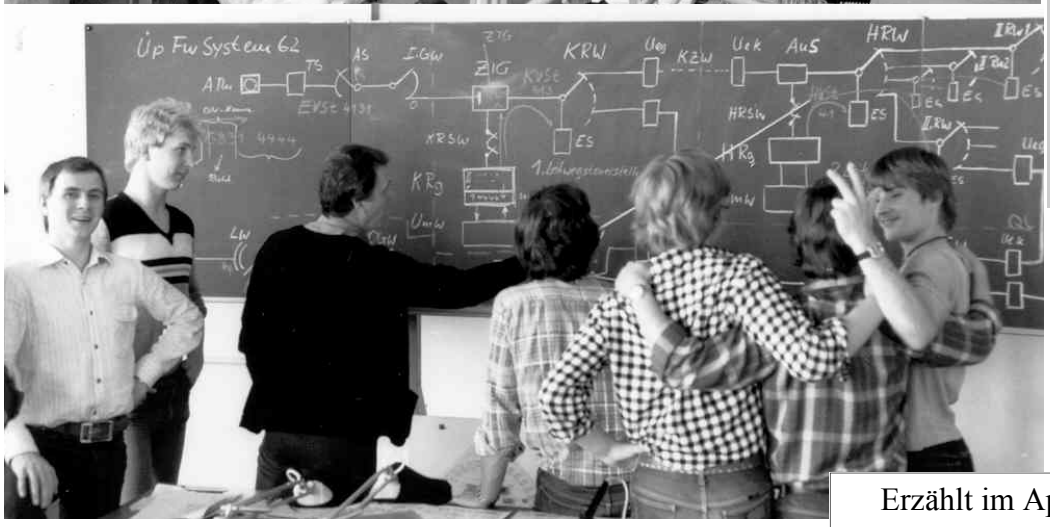
Foto oben und unten.
Links: Siegfried Kampmeier
Rechts: Horst Gieseking.





Von links: Fahrer Fritz Salzer, Horst Gieseking, Lothar Bader.





In der Berufsbildungsstelle am Gesellenweg in Minden.
Ausbildung in der Vermittlungstechnik.

Erzählt im April 2003



Zurruhesetzung im April 1995.
Stehend von links: Wilhelm Blase (Personalratsvorsitzender), Horst Gieseking.
Sitzend von links: Hubert Cramer (Abteilungsleiter), Frau Gieseking, Horst Bohlmann (Leiter der Berufsbildungsstelle).

Horst Gieseking



Foto 1995

Horst Gieseking (Kurzbiografie)

Geboren bin ich 1936 in Dankersen bei Minden. Mein Vater Heinrich Gieselmann war im Fernmeldebaudienst in Minden beschäftigt.

Ab 1951 machte ich eine Lehre als Fernmeldebauhandwerker in Münster und Bielefeld.

Nach der Lehrzeit habe ich jeweils ein Jahr in Bielefeld und in Minden im Fernmeldebautrupp gearbeitet. Danach folgten einige Jahre im „Amtsbautrupp Grote“, mit dem wir in zahlreichen Vermittlungsstellen des Amtsbereiches gearbeitet haben. Daran anschließend wurde ich in der Vermittlungstechnik, zunächst in Bielefeld und dann in Minden, wo ich auch in der Hauptvermittlungsstelle (HVSt) arbeitete, eingesetzt.

Ab 1972 habe ich in der Ausbildungsstelle Minden mitgeholfen Fernmeldelehrlinge und Kommunikationselektoniker/innen auszubilden.

Im April 1995, ich war in der Zwischenzeit in die Spitzenstellung meiner Laufbahn befördert worden, bin ich pensioniert worden.



Mit dem „Amtsbautrupp Grote“ in Verl.
Oben von links: ????, Wilhelm Schwarze, Horst Gieseking, ????, Biermann, Truppführer Heinrich Grote (mit Hut).



Von links: Horst Gieseking, Lothar Bader, Fritz Salzer (Fahrer).



In der 2. Hälfte der 50er Jahre mit dem „Amtsbautrupp Grote“ in Warburg.

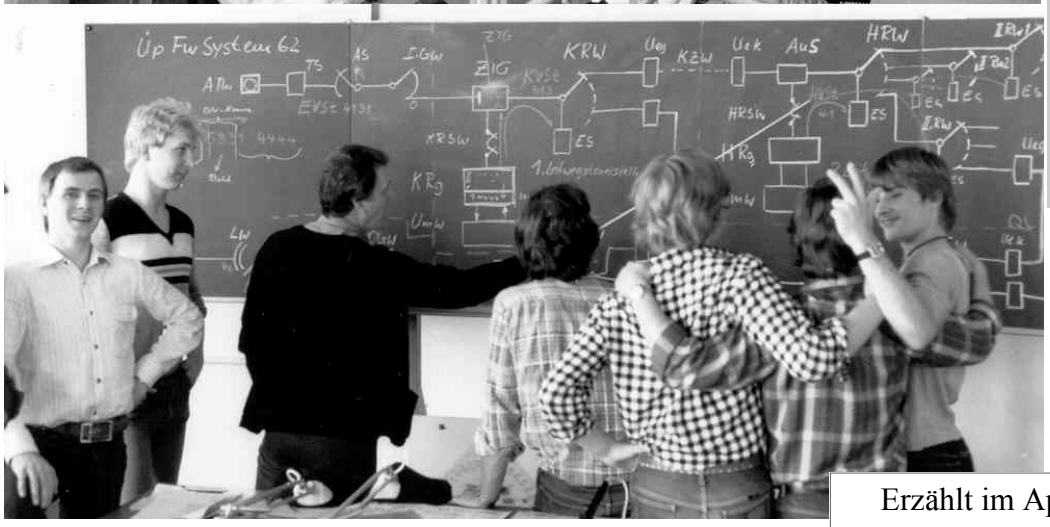
Foto oben und unten.
Links: Siegfried Kampmeier
Rechts: Horst Gieseking.





Von links: Fahrer Fritz Salzer, Horst Gieseking, Lothar Bader.





In der Berufsbildungsstelle am Gesellenweg in Minden.
Ausbildung in der Vermittlungstechnik.

Erzählt im April 2003



Zurruhesetzung im April 1995.
Stehend von links: Wilhelm Blase (Personalratsvorsitzender), Horst Gieseking.
Sitzend von links: Hubert Cramer (Abteilungsleiter), Frau Gieseking, Horst Bohlmann (Leiter der Berufsbildungsstelle).

Kurt Hesse



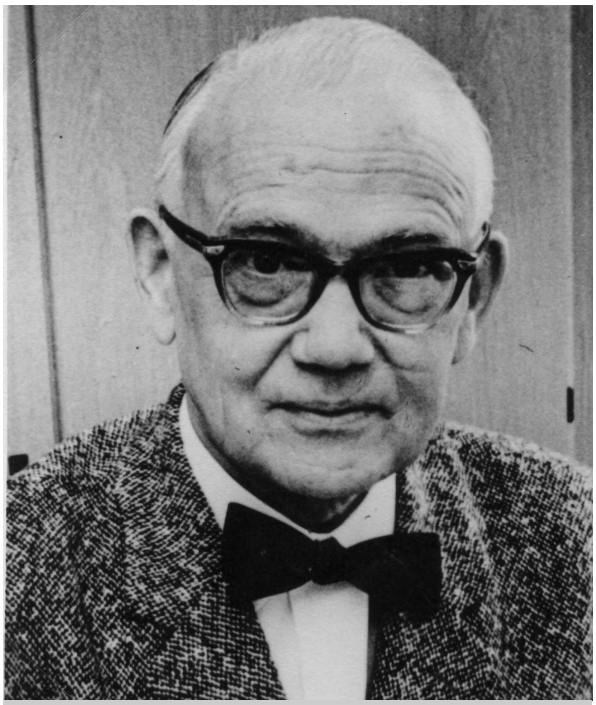
Foto 2004

Mein Leben im technischen Dienst der Post

Mit einem Werbegespräch fing alles an. 1960 - während meines Ingenieur-Studiums in Dortmund - suchte die Post Nachwuchskräfte für den gehobenen technischen Beamtendienst. Einige Herren der Oberpostdirektion und des Fernmeldeamtes Dortmund führten Gespräche mit den Anfangssemestern der Ingenieurschule Dortmund und stellten uns den Beruf vor. Es folgten Bewerbung und Aufnahmeprüfung und schon war man Fernmedeaspirant (FAsp). So war die Bezeichnung der Nachwuchskräfte während der Studienzeit. Ausschlaggebend für meine Berufswahl war wohl das monatliche Stipendium, das dann ab 3. Semester gezahlt wurde. Mit mir hatten sich auch von den späteren Bielefeldern Franz-Josef Stammen und Heinrich Thölmann für diesen Weg entschieden.

Im Frühjahr 1962 war das Ingenieurstudium zu Ende und es schloss sich nahtlos der 2jährige Vorbereitungsdienst für den gehobenen technischen Dienst an. Ein Jahr technische Ausbildung (Lehrgänge in Kleinheubach und Düsseldorf sowie Einsatz in den technischen Dienststellen beim FA l Bielefeld) und ein Jahr Verwaltungsdienst-Ausbildung (mehrere Lehrgänge in Düsseldorf und Einsatz in den Verwaltungsdienststellen des FA l Bielefeld). Die Ausbildungsabschnitte endeten jeweils mit einer Prüfung. Unsere Amtsbezeichnung in dieser Zeit war Technischer Fernmeldeinspektor-Anwärter (TFIAw).

1964 war es dann soweit. Alle Prüfungen waren absolviert und wir waren gespannt auf den ersten Einsatz beim Fernmeldeamt l oder 2 in Bielefeld, oder auch irgendwo im Bundesgebiet. Wir wurden zum Technischen Fernmeldeinspektor z.A. (TFI z.A.) ernannt. Die Frage des Einsatzes stellte sich für Karl Heinz Plettemeier, Franz-Josef Stammen, Ulrich Jeuken, Siegfried Rübensaat, Rolf Möller, Heinrich Thölmann, Otto Hütte und mich. Otto Hütte musste nach Freiburg, Rolf Möller nach Recklinghausen, Franz-Josef Stammen und Heinrich Thölmann blieben beim Fernmeldeamt l Bielefeld. Karl-Heinz Plettemeier, Ulrich Jeuken, Siegfried Rübensaat und ich erhielten den Marschbefehl zum Fernmeldeamt 2 Bielefeld. Siegfried Rübensaat ging zur Abteilung 6 A (Planung in der Linientechnik), während für Karl-Heinz Plettemeier, Ulrich Jeuken und für mich die Dienststellen Stromversorgung (Sv), Ausbildungsstelle (Ab) und Unterhaltung von Fernsprecheinrichtungen/Entstörungsdienst (UFe/FeE) zur Auswahl standen. Der endgültige Einsatz blieb uns dreien überlassen. Durch Losentscheid kam Herr Plettemeier zu Sv, Herr Jeuken zu Ab und ich zur Dienststelle UFe/FeF. Amtsvorsteher des FA 2 Bielefeld war zu dieser Zeit Herr Mohrmann.



Mohrmann, Johannes, Dipl.-Ing., Oberpostdirektor (OPDir).
Amtsvorsteher Fernmeldeamt 2 Bielefeld vom Februar 1959 bis März 1965.

Meine erste Dienststelle UFe/FeE, in der ich als Sachbearbeiter eingesetzt wurde, war in Mieträumen bei der Firma Wittler in der Bleichstraße untergebracht. Stellenvorsteher war Martin Ruschemeier, Herr Jeseck war der zuständige Abteilungsleiter 5 B/C/D, also der Abteilung, die für den technischen Betrieb der Fernsprechvermittlungstechnik,

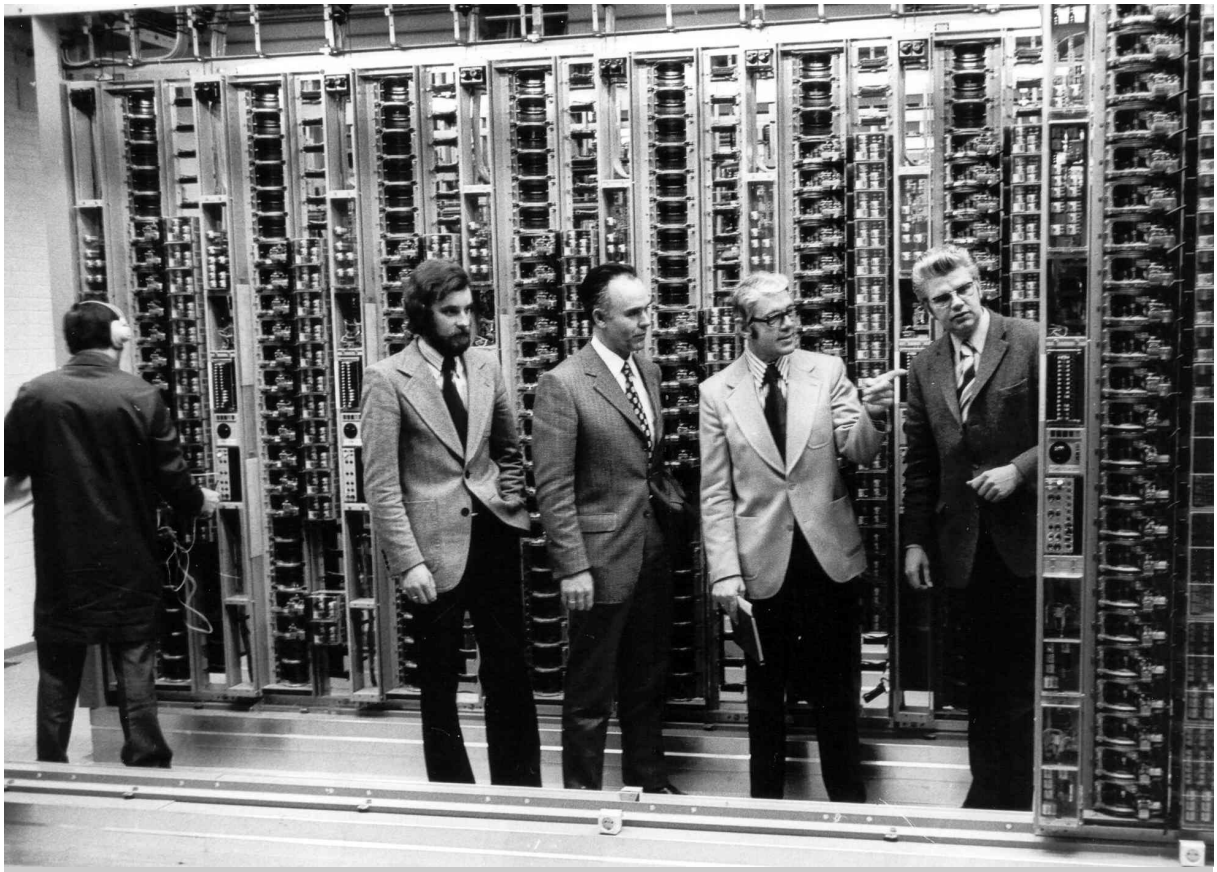


Werner Jesek

der Telegraphentechnik und der Übertragungstechnik zuständig war. Während meiner UFe/FeE-Zeit wurde ich wiederholt als Vertreter des Fernmeldebezirksleiters in Höxter eingesetzt. Nach etwa l ½ Jahren kam ich dann als Sachbearbeiter zur Planungsstelle für fernmeldetechnische Einrichtungen (P1F). Herr Falke war Dienststellenleiter. Meine Haupttätigkeit war das Planen von Fernvermittlungsstellen, also den 8 Knotenvermittlungsstellen des FA 2 Bielefeld (Detmold, Gütersloh, Paderborn, Lemgo, Bad Pyrmont, Höxter, Warburg und Büren).

1967 folgte eine halbjährige Unterbrechung für einen Vertretungseinsatz beim Referat 21 der Oberpostdirektion Münster. Hier ging es um den Abbau eines Arbeitsstaus, in erster Linie um die Koordination, Steuerung und Genehmigung von Hochbaumaßnahmen. Nach Ablauf dieses Vertretungseinsatzes und Rückkehr zu meiner Dienststelle P1F beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld kam dann erneut ein Sondereinsatz in einer Planungsgruppe für den Neubau des Technikgebäudes beim Fernmeldeamt l Bielefeld. Leiter dieser Gruppe war Fred Steinkühler. Meine Aufgabe war die Planung der Hauptverrnittlungsstelle (HVSt) Bielefeld. Die Größenordnung dieser Aufgabe sowie Gespräche beim Fernmeldetechnischen Zentralamt in Darmstadt und Verhandlungen mit der Firma Siemens, die als Liefer-und Aufbaufirma für die neue HVSt vorgesehen war, machten diesen, etwa l ½ Jahre dauernden Einsatz, für mich besonders auch als Ingenieur sehr interessant.

Mein weiterer Einsatz war dann bis zum Jahre 1971 wieder die Stelle P1F beim FA 2 Bielefeld bis mir die Leitung der Dienstelle für Öffentlichkeitsarbeit (Ö) angeboten und übertragen wurde. Diese Tätigkeit habe ich dann mit einigen Unterbrechungen nahezu 10 Jahre gemacht. Sie bestand im Wesentlichen aus Pressearbeit, Kontakten zu Schulen und Behörden, Tätigkeiten, die damals mit den Begriffen Public Relations und Human Relations beschrieben wurden. Ferner fielen Aufgaben an, die keiner anderen Stelle innerhalb des Fernmeldeamtes zuzuordnen waren. Parallel und nahezu über den gleichen Zeitraum war beim FA l Bielefeld Helmut Rosner Leiter der Öffentlichkeitsarbeit. Mein Einsatz in der Öffentlichkeitsarbeit wurde immer wieder unterbrochen durch Vertretereinsätze für die Fernmeldebezirksleiter Gütersloh, Paderborn, Detmold und Höxter sowie für ca. l Jahr auch als Vertreter des Technischen Baubezirks (TBz).



Tag der offenen Tür in Gütersloh etwa 1975.
Von links: Michael Wiethölter, Rudolf Wagner (Amtsvorsteher FA 2 Bielefeld), Rudolf Schlifka (Fernmeldebezirksleiter), Kurt Hesse (Öffentlichkeitsarbeit).

1987 ging der Leiter des Technischen Betriebsbüros (Tb) beim FA 2 Bielefeld, Gustav Korff, in den Ruhestand und ich wurde als sein Nachfolger eingesetzt. Die Tätigkeit war für mich sehr erstrebenswert, denn durch frühere Einblicke in die Arbeitsabläufe von Tb war mir klar, dass die Aufgaben dieser Stelle am meisten meinen Vorstellungen für einen ingenieurmäßigen Einsatz bei der Post entsprachen. Außerdem war der Posten mit A 13 dotiert. Auf die damit verbundene Beförderung zum Technischen Fernmeldeoberamtsrat (TFOAR), der Spitzenstellung meiner Laufbahn, brauchte ich nicht allzu lange warten. 1989 hatte ich das Glück als Nachfolger von Hubert Hoffmann, der ebenfalls Leiter der Stelle Tb, aber beim FA l Bielefeld war und in den Ruhestand ging, eingesetzt zu werden. Diese Tätigkeit beim FA l war für mich eine weitere Steigerung und Herausforderung, da jetzt auch die Hauptvermittlungsstellen Bielefeld und Minden mit zum Tätigkeitsfeld gehörten. Zudem ersparte mir der Einsatz beim FA l Bielefeld die Versetzung nach Detmold, denn 1991 wurde das FA 2 Bielefeld in einen Neubau nach Detmold verlagert und hieß seit dem FA Detmold. Die fortschreitende Digitalisierung der Fernsprechvermittlungsstellen brachte es mit sich, dass die personalaufwendigste Tätigkeit bei Tb, nämlich die Verkehrsmessungen vor Ort, d.h. in den Vermittlungsstellen, immer mehr abnahm. Die digitalen Vermittlungsstellen wurden vom Büro aus per Computerbefehle gemessen. Als Folge dieser Entwicklung und zudem als Folge organisatorischer Änderung im Zuge der Privatisierung der Post wurden immer mehr Tb-Aufgaben zentralisiert. Mitte 1995 musste ich als letzte Tätigkeit bei Tb noch die Leitungsbedarfsvorhersage

für die Ebene der Hauptvermittlungsstellen (LBVF) fertig stellen.

Danach wurde die Stelle Tb bei den meisten Niederlassungen (so hießen die Fernmeldeämter mittlerweile) im Bundesgebiet aufgelöst.

Im Mai 1995 ging Wolfgang Ochel, Leiter der Stelle Technischer Betrieb Vermittlungstechnik (TBV) in den Ruhestand. Da der Wegfall der Grundlage meiner Tätigkeit bei Tb abzusehen war, wurde ich zum selben Zeitpunkt sein Nachfolger. Die Restabwicklung der Tb-Tätigkeiten musste nebenbei erledigt werden.

Auf breiter Ebene folgten Neu- und Umorganisationen bei den Niederlassungen. Unter anderem waren Umzüge in andere Gebäude und Städte erforderlich. Das Ressort TBV (die frühere Bezeichnung Dienststelle war mit der Privatisierung in Ressort umbenannt worden) ging in das neu entstandene Ressort Betrieb Technik Netze (BTN) zusammen mit der Übertragungstechnik und den Datendiensten auf. Gerhard Bäumer wurde Anfang 1996 Ressortleiter dieser neuen Großstelle mit ca. 250 Personen. Der Zuständigkeitsbereich umfasste die Bereiche der früheren Fernmeldeämter Bielefeld und Detmold. Wenig später musste die Leitung auf Weisung von Oben von Bielefeld nach Detmold umziehen. Eine glatte Fehlentscheidung, wie sich bereits nach knapp einem Jahr herausstellte. Betroffen waren hierdurch etwa 8 Personen, u.a. ich.
Im Mai 1997, mit Vollendung meines 60. Lebensjahres und nach 33 Jahren Dienstzeit, habe ich von dem Vorruhestandsangebot der Telekom Gebrauch gemacht und bin seit dem Ruheständler.

Rückblickend auf meine 34 Jahre als Ingenieur im technischen Dienst bei der Post, später Telekom, bin ich froh, diesen Weg gegangen zu sein. Kaum ein anderes Unternehmen hätte mir diese Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten geboten. Auch die Frage, ob es denn richtig war, als Ingenieur Beamter zu werden, stellte sich nur zu Anfang, als es mit einem relativ niedrigen Gehalt anfing und es aus dem Freundes- und Bekanntenkreis manche Bemerkungen zu erdulden gab. Im Übrigen bestand, wenn man sich nun einmal für die Post entschieden hatte, keine Wahlmöglichkeit, alle Neueinsteiger mussten Beamte werden. Abschließend kann ich nur sagen: „ich denke gerne an meine Dienstjahre zurück."

Kurt Hesse, im November 2008

Heinz Holm



Foto 1980

Menschen in unserer Stadt



HEUTE:
Heinz Holm
Chor-Vorsitzender

Seine erste Berührung mit der Musik erfolgte schon mit 14 Jahren. »Damals gab es in Pivitsheide keinen Chor, aber ein Mandolinenorchester. Da alle meine Schulfreunde Mitglied waren, bin ich auch eingetreten.« Spielt Heinz Holm heute auch nicht mehr Mandoline, so ist er der Musik treu geblieben. Als Fernmeldetechniker der Post hat er allemal einen guten Draht zum Ton, und als es ihn der Post wegen nach Bielefeld verschlug, trat er hier dem gemischten Volkschor Stieghorst bei.

»Dabei war meine Frau die treibende Kraft. Neu in Bielefeld war der Chor die beste Gelegenheit, Kontakte zu finden und neue Leute kennenzulernen. Nach drei Besuchen beim Chor nahm meine Frau mich dann einfach mit.« Für Heinz Holm blieb es dann nicht beim Singen. Nach kurzer Zeit wurde er Vorsitzender des Stieghorster Volkschores, Kreisvorsitzender des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes und schließlich arbeitete er im Vorstand des Stadtverbandes mit.

»Wenn ich nicht ein bißchen von der Familie gebremst würde, gingen mehr als nur eine Stunde pro Tag für diese Tätigkeiten drauf«, schmunzelt Heinz Holm. Dabei läßt er sich aber nie den Freitagabend nehmen. »Bei aller ›Funktionärsarbeit‹ bleibt das Singen im Chor das wichtigste.«

Er wünscht sich natürlich, daß möglichst viele junge Menschen den Weg in die Chöre finden, »denn auch wenn die Nachwuchsfrage im Augenblick nicht akut ist, sind viele Chöre überaltert«. Daß davon bei den »offenen Singen« der Bielefelder Chöre nicht viel zu merken ist, erklärt sich für Heinz Holm ganz einfach: »Singen hält jung.«

Mit Eva-Maria Brodesser, der Leiterin des Volkschores Stieghorst, haben die Sängerinnen und Sänger auch noch mehr Schwung erlangt. »Da heißt es dann: Schnute machen, Kinn senken, Kopf runter, bis die Atemtechnik stimmt.« Aber bei allem Ernst dürfe nie die Freude am Singen verlorengehen, meint er. »Schließlich gibt es auch so etwas wie die Leib- und Magenlieder eines jeden Chores. Wenn von jeder Stimme einer da ist, dann wird eben ›Rosemarie‹ oder ›Am kühlen Morgen‹ gesungen.«

Das sind denn auch die Lieder, die zum Standardrepertoire des Chores bei Jubilarehrungen oder Geburtstagsbesuchen gehören. Schmunzelnd schlägt Heinz Holm den Chorkalender auf. Kaum ein Wochenende, wo der gemischte Volkschor nicht belegt ist. »Die organisatorischen Details sind denn auch das wichtigste für einen reibungslosen Ablauf«, meint er.

Die nächste Großveranstaltung steht auch schon in Aussicht: das Kreiskonzert am 23. Oktober. »Da werden dann hoffentlich wieder alle Chöre des Kreises vor ausverkaufter Oetkerhalle singen«, freut er sich schon jetzt auf das Ereignis.

Michael Verhoeven

Westfalen-Blatt Bielefeld vom 16. Mai 1988. Bericht zu Heinz Holm.

Aus dem Fotoalbum von Heinz Holm



1951, im 1. Lehrjahr vor dem Lehrlingswohnheim in Telgte.





Das Blochhaus stand etwas Abseits vom Hauptgebäude des Lehrlingswohnheims. Hier wohnten 8 Lehrlinge.



„Bolzen“ auf dem „Sportgelände“ (Sandwüste) des Lehrlingswohnheimes.



Auf einer „Bude“ im Lehrlingswohnheim. Von links: August Obersundermeier, Siegfried Wittenstein, davor Herbert Gregorzewski, Alfred Jakob (Recklinghausen), Franz-Josef Stammen, Werner Baumann, Heinz Holm.



Nikolausfeier am 05. Dezember 1951 im Lehrlingswohnheim in Telgte.
Fotografiert von August Obersundermeier mit Pulverblitz und Agfa-Box, daher der verwackelte Adventskranz.





Wanderung zum Kloster Vinnenberg bei Warendorf am 29. Juni 1951. Von links: Franz-Josef Stammen, August Obersundermeier, Werner Baumann, Heinz Pape, Heinz Holm, Siegfried Wittenstein.



Lötausbildung im 2. Lehrjahr (1952) auf dem Gelände des Fernmeldebauamtes in Bielefeld. Mitte: Heinz Holm. Rechts Herbert Gregorzewski.



Lötausbildung im 2. Lehrjahr (1952) auf dem Gelände des Fernmeldebauamtes in Bielefeld. Vorne: Heinz Holm. Mitte: Herbert Gregorzewski. Rechts: Ausbilder Friedrich Oberwörder.



1952 im Lehrbautrupp auf dem Hof des Fernmeldebauamtes in Bielefeld. Vordere Reihe: August Obersundermeier, Heinz Pape, ????, Albert Fust, Lothar Walter, Siegfried Wittenstein, Herbert Gregorzewski, Horst Gieseking, Reinhard Lungershausen. Dahinter von links: der Fahrer des Bautruppwagens, Heinz Holm und über ihm Wilfried Blanke.



Etwa 1952. Radtour zum Steinhuder Meer. Von links: Heinz Holm, August Obersundermeier, Franz-Josef Stammen.





Radtour zur Nordsee vom 31. Juli bis 10. August 1952. Die ersten zwei Tage in Telgte. Von links: Gustav Klußmann, August Obersundermeier, Werner Baumann, Siegfried Wittenstein, Franz-Josef Stammen.



Radtour zur Nordsee vom 31. Juli bis 10. August 1952.
Oberes Foto: Mittagsrast hinter Osnabrück. Von links: Heinz Holm, Franz-Josef Stammen, Gustav Klußmann, Siegfried Wittenstein.
Unteres Foto: Am Dümmer See. Von links: Gustav Klußmann, Werner Baumann, Siegfried Wittenstein, August Obersundermeier.



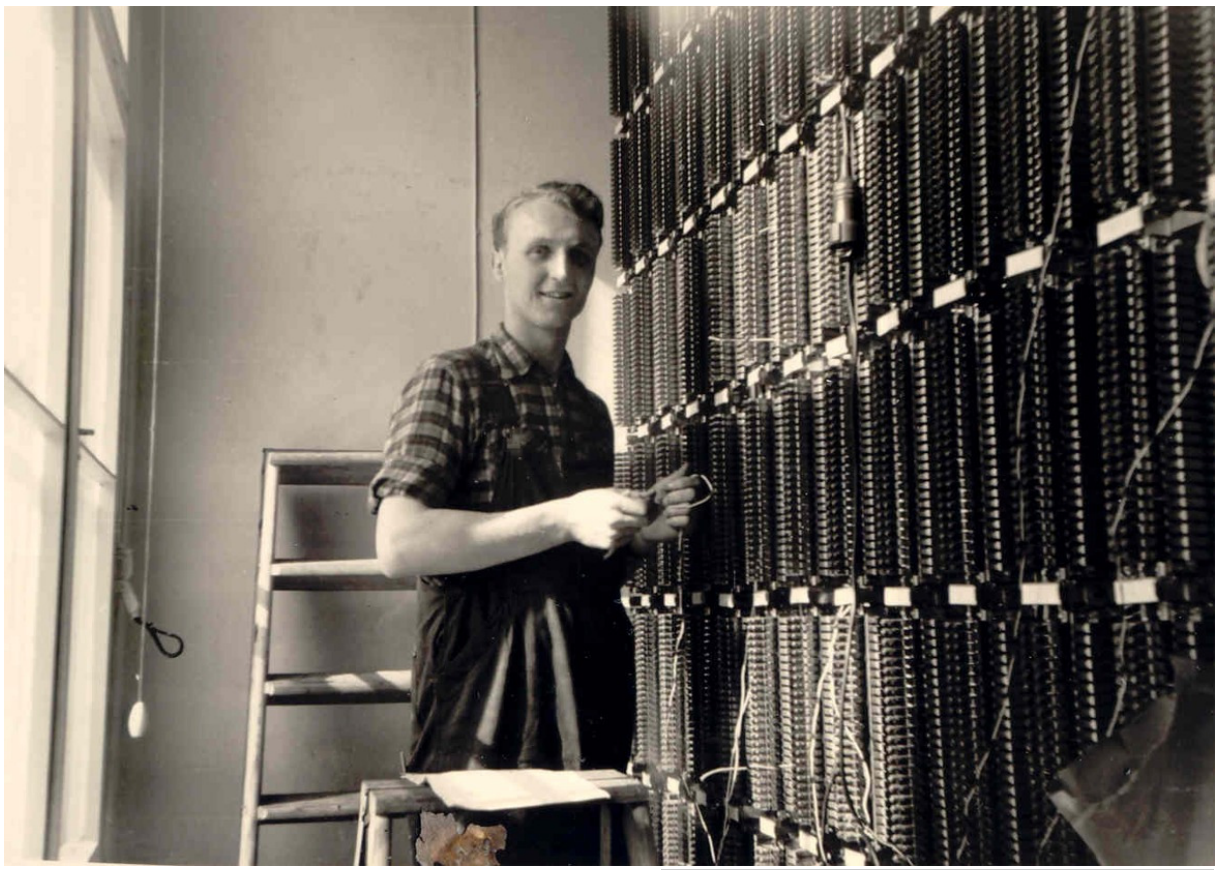


In der Mitte Harald Ulrich mit seiner Frau. Vorne rechts: Heinz Holm.

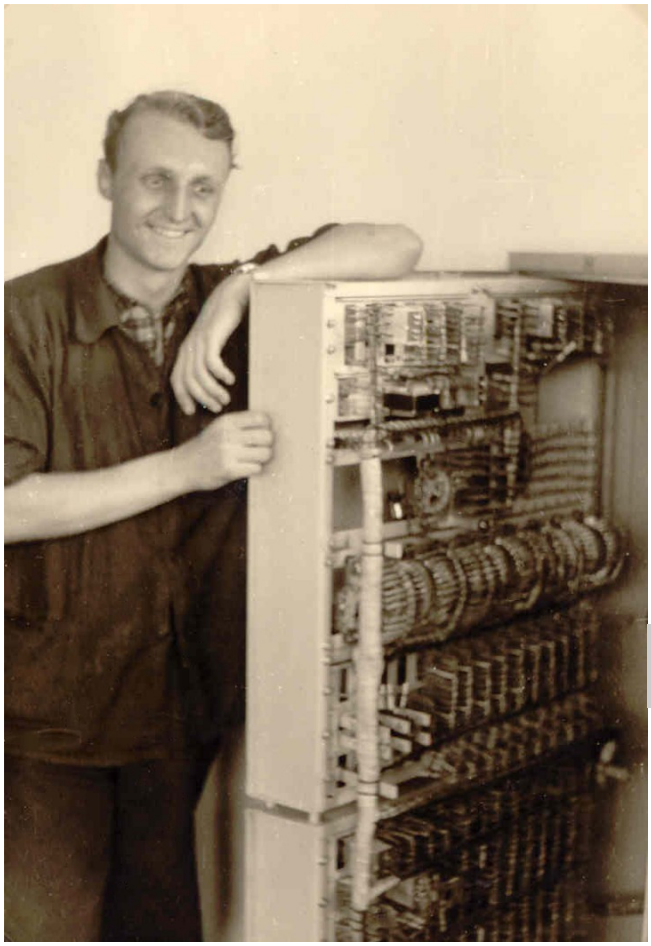
Bautrupp Reese, Kappenfest 1955.



Links: Josef Pixa, rechts schräg über ihm Erich Berner, dann weiter rechts Heinz Holm. Hinten rechts Lothar Hempel und links neben ihm Willy Reimann. Mit Akkordeon von links: Reinhard Buss, Lothar Leckelt. Rechts neben Lothar Leckelt Bautruppführer Reese.



Heinz Holm 1955 beim Aufbau des Hauptverteilers für die Vermittlungsstelle Bielefeld/ West/Siegfriedsplatz.



Arbeit im Fernmeldebautrupp

Heinz Holm etwa 1956 beim Aufbau einer Nebenstellenanlage WII/10.



Im Fernmeldehochhaus in Bielefeld, Abnahmestelle für private Nebenstellenanlagen. Von links: Harald Ullrich, Stellenleiter Alois Vorbohle, Heinz Holm.



Heinz Holm hat nach Erreichen der Endstufe des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes und den „Aufstieg zur besonderen Verwendung“ die Besoldungsgruppe A11 erreicht. Das Foto zeigt ihn bei seiner Zurruhesetzung im Dezember 1980.

Elisabeth Heymann erzählt



Foto: August 1951

Elisabeth Heymann erzählt

Geboren bin ich am 29. April 1922 als Tochter des Postagenten Friedrich Wollny und seiner Ehefrau Berta in Jeltsch, im Kreis Ohlau. Ich besuchte die evangelische Volksschule in Jeltsch vom 01. April 1928 bis zum 02. Juli 1933.

Da mein Vater versetzt wurde, nach Lauterbach, Kreis Habelschwerdt, besuchte ich dort die katholische Volksschule vom 03. Juli 1933 bis 27. März 1936, wo ich aus der 8. Klasse entlassen wurde. Das war anfangs nicht so einfach, wir waren die einzige evangelische Familie in einem katholischen Dorf. Wir hatten als Kinder zuerst etwas zu leiden.

Nach der Schule war ich im Haushalt bei meiner Mutter tätig.

Vom 01. Februar 1938 lernte ich Verkäuferin bei Fleischermeister Robert Bernert, Trebnitz, Schlesien. Die Prüfung legte ich nach zweijähriger Lehrzeit am 01. Februar 1940 ab. Nachher war ich bis zum 26. März 1941 als Verkäuferin tätig und wurde vom 27. März 1941 bis 06. Oktober 1941 zum RAD (Reichsarbeitsdienst) einberufen.

Anschließend war ich vom 07. Oktober 1941 bis 28. März 1942 zum Kriegshilfsdienst verpflichtet.

Nachher war ich im Haushalt und im Postdienst bei meinen Eltern tätig. Nebenbei erlernte ich das Maschineschreiben und Stenografie und trat am 15. September 1943 beim Postamt Mittenwalde als Postangestellte ein. Ich wurde in allen Fächern des Postdienstes ausgebildet. Von Mittenwalde kam ich an das Fernamt Glaz, einen Monat zur Krankenvertretung und anschließend an das Postamt Mahlstedt.

In Mahlstedt war extra ein Postamt eingerichtet, weil dahin Krupp aus Essen ausgesiedelt war, die da ein großes Werk aufgebaut hatten. Dort wurden Kanonen und andere Waffen gebaut. Hier habe ich bis zum Januar 1945 gearbeitet.

Nach der Kapitulation war ich beim Postamt Lautetbach tätig, bis zum 23. August 1946.

Nach der Ausweisung aus Schlesien wurde ich am 28. November 1947 beim Postamt Bad Salzuflen wieder eingestellt. Hier arbeitete ich im Fernamt und im Postdienst.
Das Fernamt, wie auch andere fernmeldetechnische Einrichtungen befanden sich im Postamt am Salzhof. Es befand sich im Obergeschoss mit Blick auf den Salzhof.
Auf derselben Etage befand sich die Dienstwohnung des Amtsvorstehers, zu der die andere Hälfte der Dachterrasse gehörte. Seine Frau hat es gar nicht gerne gesehen, dass sie mit den "Mädels" vom Fernamt die Terrasse teilen musste.

Postamt und Fernamt gehörten noch zusammen. Da aus meinen Unterlagen hervorging, dass ich im Schalterdienst ausgebildet war, musste ich immer wieder am Schalter aushelfen.

Am 01. März 1950 wurde auch das Personal des Fernamtes Bad Salzuflen vom Fernmeldeamt Bielefeld übernommen. Nun waren wir Beschäftigte des Fernmeldeamtes.

Am 01. Februar 1952 wurde ich zur Postassistentin befördert, das war ja schon was.
Am 18. Dezember 1954 habe ich dann die Prüfung für den mittleren Dienst gemacht und wurde im März 1957 zur Fernmeldesekretärin befördert.

Als das Fernamt Bad Salzuflen aufgelöst wurde (06. Oktober 1951) kam ich nach Herford. Dann wurde Bünde aufgelöst (25. April 1959) und kam auch nach Herford. Oberaufsicht des Herforder Fernamtes war Herr Schwefes Herr Rosner war auch kurze Zeit da.
Leiter der Fernmeldedienststelle war ab Januar 1958 bis Juli 1962 Alfons Ratzke. Ihm folgte für etwa ein Jahr Otmar Srowig und 1963 wurde Walter Vogelsaenger unser Chef.







Fernamt Bad Salzuflen (im Postamt). Fotos von 1951.

Oben links: Auf der Dachterrasse vor dem Fernamt. Rechts Elisabeth Heymann.





Im Fernamt Herford etwa um 1960.

Rechts im Bild Herr Schwefes (Oberaufsicht) und neben ihm Elisabeth Heymann (Aufsicht).

Auf dem mittleren Bild auf der linken Seite Elisabeth Heymann.

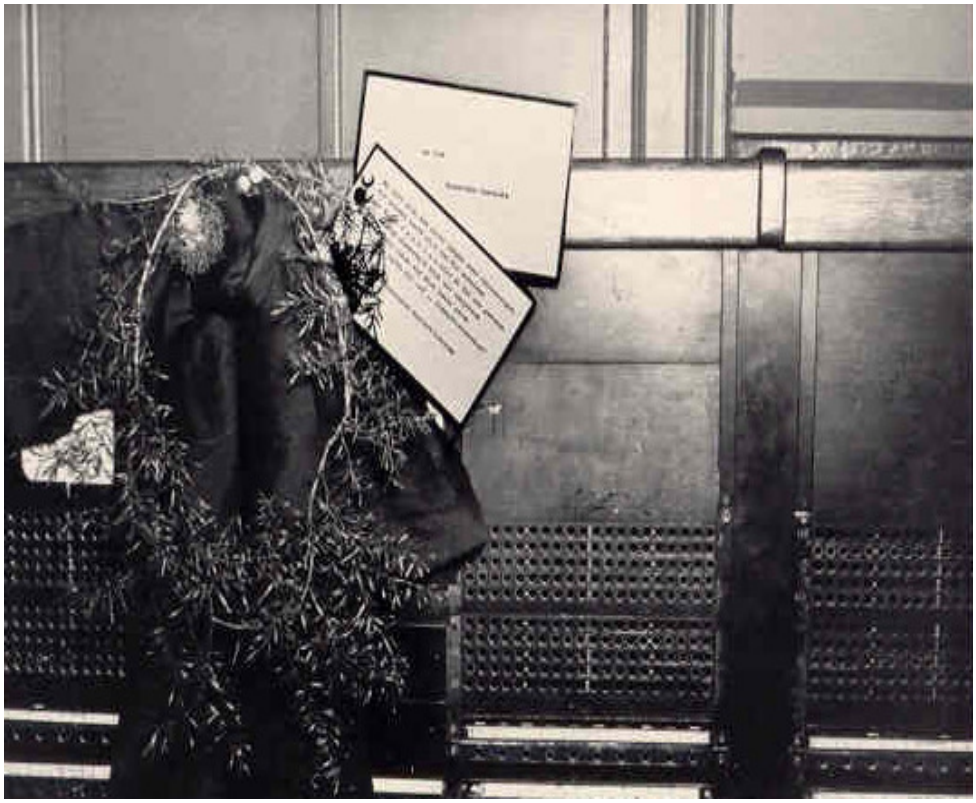
Unten: Eintragen der Gebühren in Gesprächsblätter.
Rechts Elisabeth Heymann.





Heiligabend 1965. Karl Lorenz (rechts) und Joachim Ludwig überreichen kleine Präsente. Joachim Ludwig war Mitglied des Personalrates, Karl Lorenz Vertreter des Fernmeldebezirksleiters.

Bei der Auflösung unseres Fernamtes in Herford, Ende 1970 Anfang 1971, haben viele von uns geweint. Eine vertraute Gemeinschaft wurde aufgelöst und das Personal in alle Himmelsrichtungen versetzt.



Nach der Innbetriebnahme des SWFD in Herford (November 1970) hatte der handvermittelte Ferndienst auch in Herford ausgedient. Trauerflor wegen der Auflösung des Fernamtes Herford.



Das Postamt in Bad Salzuflen.
Über dem einstöckigen Vorbau, indem sich die Schalterhalle befindet, ist die Dachterrasse zu erkennen, die zur Hälfte zum Fernamt gehörte. Foto aus „Westfalen-Blatt“ vom 24. Februar 1994.



Postamt Bad Salzuflen im Juli 2004

Erzählt im Frühjahr 2002

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Als in Bielefeld in der Betriebsbeobachtung, im Fernamt, eine Stelle frei wurde, habe ich mich beworben und sie auch erhalten. Johannes Neumann leitete das Fernamt. Ich habe eine ganze Zeit Betriebsbeobachtung, aber auch Vertretungen für Aufsichten gemacht. Um Aufsicht zu sein, musste man eine besondere Prüfung machen. Als das Fernamt Bielefeld aufgelöst wurde, kamen wir alle zur Fernsprechauskunft. Ihr Leiter war der mir aus Herford bekannte Herr Schwefes und eine kurze Zeit auch "der mit der Zigarre", Karl Lorenz. Hier habe ich noch eine kurze Zeit Betriebsbeobachtung gemacht, war dann Aufsicht und erhielt später den Personaleinsatzplatz.

Zwischendurch wurde ich in den Ausschuss berufen, der die Prüfungen für den mittleren Fernmeldedienst abnahm.
Mein letzter Stellenvorsteher war Herbert Steinmeier.
Ich bin ein Jahr vor meinem Mann, Walter Heymann, im Jahre 1985 pensioniert worden. Zu Walter Heymann siehe unter" Einstelljahrgang 1937".



Blick in das 1950 gebaute Fernamt in Bielefeld.



Fernsprechauskunft Bielefeld im 3. Obergeschoss des Technik-Traktes. Viele Jahre wurde an Mikrolesegeräten gearbeitet. Foto vom Anfang der 80ger Jahre.

Elisabeth Heymann erzählt



Foto: August 1951

Elisabeth Heymann erzählt

Geboren bin ich am 29. April 1922 als Tochter des Postagenten Friedrich Wollny und seiner Ehefrau Berta in Jeltsch, im Kreis Ohlau. Ich besuchte die evangelische Volksschule in Jeltsch vom 01. April 1928 bis zum 02. Juli 1933.

Da mein Vater versetzt wurde, nach Lauterbach, Kreis Habelschwerdt, besuchte ich dort die katholische Volksschule vom 03. Juli 1933 bis 27. März 1936, wo ich aus der 8. Klasse entlassen wurde. Das war anfangs nicht so einfach, wir waren die einzige evangelische Familie in einem katholischen Dorf. Wir hatten als Kinder zuerst etwas zu leiden.

Nach der Schule war ich im Haushalt bei meiner Mutter tätig.

Vom 01. Februar 1938 lernte ich Verkäuferin bei Fleischermeister Robert Bernert, Trebnitz, Schlesien. Die Prüfung legte ich nach zweijähriger Lehrzeit am 01. Februar 1940 ab. Nachher war ich bis zum 26. März 1941 als Verkäuferin tätig und wurde vom 27. März 1941 bis 06. Oktober 1941 zum RAD (Reichsarbeitsdienst) einberufen.

Anschließend war ich vom 07. Oktober 1941 bis 28. März 1942 zum Kriegshilfsdienst verpflichtet.

Nachher war ich im Haushalt und im Postdienst bei meinen Eltern tätig. Nebenbei erlernte ich das Maschineschreiben und Stenografie und trat am 15. September 1943 beim Postamt Mittenwalde als Postangestellte ein. Ich wurde in allen Fächern des Postdienstes ausgebildet. Von Mittenwalde kam ich an das Fernamt Glaz, einen Monat zur Krankenvertretung und anschließend an das Postamt Mahlstedt.

In Mahlstedt war extra ein Postamt eingerichtet, weil dahin Krupp aus Essen ausgesiedelt war, die da ein großes Werk aufgebaut hatten. Dort wurden Kanonen und andere Waffen gebaut. Hier habe ich bis zum Januar 1945 gearbeitet.

Nach der Kapitulation war ich beim Postamt Lautetbach tätig, bis zum 23. August 1946.

Nach der Ausweisung aus Schlesien wurde ich am 28. November 1947 beim Postamt Bad Salzuflen wieder eingestellt. Hier arbeitete ich im Fernamt und im Postdienst.
Das Fernamt, wie auch andere fernmeldetechnische Einrichtungen befanden sich im Postamt am Salzhof. Es befand sich im Obergeschoss mit Blick auf den Salzhof.
Auf derselben Etage befand sich die Dienstwohnung des Amtsvorstehers, zu der die andere Hälfte der Dachterrasse gehörte. Seine Frau hat es gar nicht gerne gesehen, dass sie mit den "Mädels" vom Fernamt die Terrasse teilen musste.

Postamt und Fernamt gehörten noch zusammen. Da aus meinen Unterlagen hervorging, dass ich im Schalterdienst ausgebildet war, musste ich immer wieder am Schalter aushelfen.

Am 01. März 1950 wurde auch das Personal des Fernamtes Bad Salzuflen vom Fernmeldeamt Bielefeld übernommen. Nun waren wir Beschäftigte des Fernmeldeamtes.

Am 01. Februar 1952 wurde ich zur Postassistentin befördert, das war ja schon was.
Am 18. Dezember 1954 habe ich dann die Prüfung für den mittleren Dienst gemacht und wurde im März 1957 zur Fernmeldesekretärin befördert.

Als das Fernamt Bad Salzuflen aufgelöst wurde (06. Oktober 1951) kam ich nach Herford. Dann wurde Bünde aufgelöst (25. April 1959) und kam auch nach Herford. Oberaufsicht des Herforder Fernamtes war Herr Schwefes Herr Rosner war auch kurze Zeit da.
Leiter der Fernmeldedienststelle war ab Januar 1958 bis Juli 1962 Alfons Ratzke. Ihm folgte für etwa ein Jahr Otmar Srowig und 1963 wurde Walter Vogelsaenger unser Chef.







Fernamt Bad Salzuflen (im Postamt). Fotos von 1951.

Oben links: Auf der Dachterrasse vor dem Fernamt. Rechts Elisabeth Heymann.





Im Fernamt Herford etwa um 1960.

Rechts im Bild Herr Schwefes (Oberaufsicht) und neben ihm Elisabeth Heymann (Aufsicht).

Auf dem mittleren Bild auf der linken Seite Elisabeth Heymann.

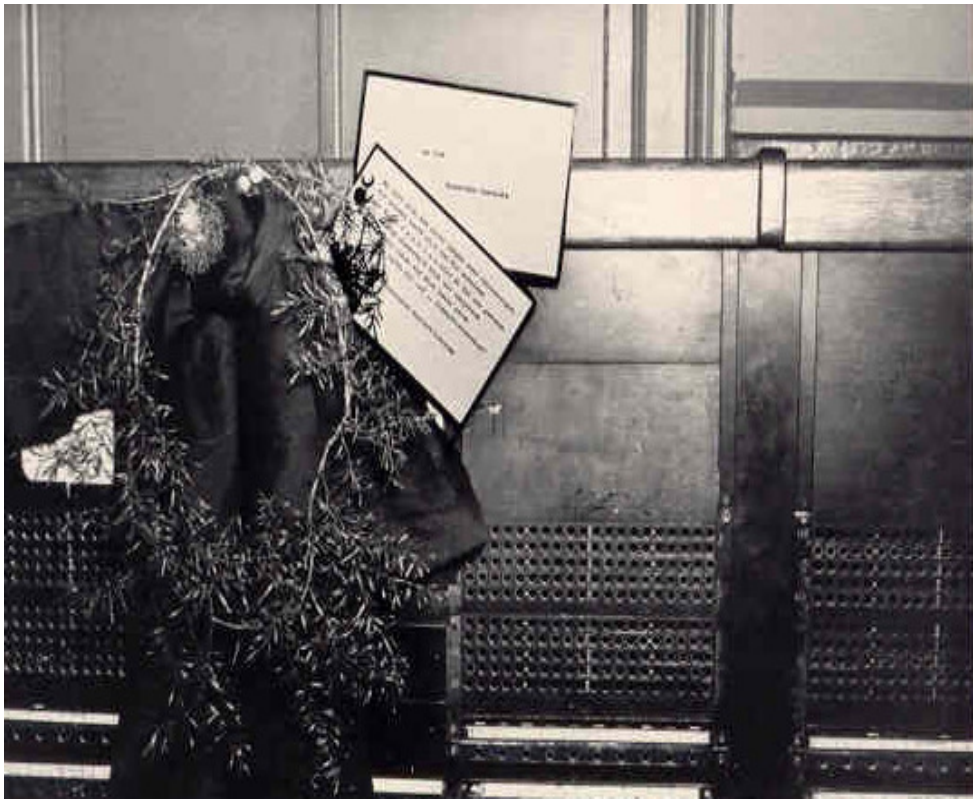
Unten: Eintragen der Gebühren in Gesprächsblätter.
Rechts Elisabeth Heymann.





Heiligabend 1965. Karl Lorenz (rechts) und Joachim Ludwig überreichen kleine Präsente. Joachim Ludwig war Mitglied des Personalrates, Karl Lorenz Vertreter des Fernmeldebezirksleiters.

Bei der Auflösung unseres Fernamtes in Herford, Ende 1970 Anfang 1971, haben viele von uns geweint. Eine vertraute Gemeinschaft wurde aufgelöst und das Personal in alle Himmelsrichtungen versetzt.



Nach der Innbetriebnahme des SWFD in Herford (November 1970) hatte der handvermittelte Ferndienst auch in Herford ausgedient. Trauerflor wegen der Auflösung des Fernamtes Herford.



Das Postamt in Bad Salzuflen.
Über dem einstöckigen Vorbau, indem sich die Schalterhalle befindet, ist die Dachterrasse zu erkennen, die zur Hälfte zum Fernamt gehörte. Foto aus „Westfalen-Blatt“ vom 24. Februar 1994.



Postamt Bad Salzuflen im Juli 2004

Erzählt im Frühjahr 2002

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Als in Bielefeld in der Betriebsbeobachtung, im Fernamt, eine Stelle frei wurde, habe ich mich beworben und sie auch erhalten. Johannes Neumann leitete das Fernamt. Ich habe eine ganze Zeit Betriebsbeobachtung, aber auch Vertretungen für Aufsichten gemacht. Um Aufsicht zu sein, musste man eine besondere Prüfung machen. Als das Fernamt Bielefeld aufgelöst wurde, kamen wir alle zur Fernsprechauskunft. Ihr Leiter war der mir aus Herford bekannte Herr Schwefes und eine kurze Zeit auch "der mit der Zigarre", Karl Lorenz. Hier habe ich noch eine kurze Zeit Betriebsbeobachtung gemacht, war dann Aufsicht und erhielt später den Personaleinsatzplatz.

Zwischendurch wurde ich in den Ausschuss berufen, der die Prüfungen für den mittleren Fernmeldedienst abnahm.
Mein letzter Stellenvorsteher war Herbert Steinmeier.
Ich bin ein Jahr vor meinem Mann, Walter Heymann, im Jahre 1985 pensioniert worden. Zu Walter Heymann siehe unter" Einstelljahrgang 1937".



Blick in das 1950 gebaute Fernamt in Bielefeld.



Fernsprechauskunft Bielefeld im 3. Obergeschoss des Technik-Traktes. Viele Jahre wurde an Mikrolesegeräten gearbeitet. Foto vom Anfang der 80ger Jahre.

Walter Heymann erinnert sich



Foto von 1952

Walter Heymann
Ich bin am 23. August 1923 in Bad Salzuflen geboren und dort aufgewachsen. Mit 5 ½ Jahren in die Volksschule gekommen und mit 13 ½ Jahren aus der 8. Klasse entlassen und im gleichen Jahr auch konfirmiert worden.



1933. Walter Heymann, 9 Jahre alt als Pimpf.
Die Pimpfe hatten beim Besuch von Adolf Hitler in Bad Salzuflen Spalier gestanden.

Beworben habe ich mich bei der Lippischen Landeszeitung als Schriftsetzer, konnte aber nicht angenommen werden, weil ich das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Habe dann ein Jahr die Handelsschule besucht. Danach ergab sich durch einen Kontakt meines Vaters mit dem Leiter des Postamtes Bad Salzuflen, die Information, dass in Münster bei der Post Leute für den Telegrafenbaudienst eingestellt wurden. Ich habe mich beworben und habe mit weiteren 16 Lehrlingen aus dem Raum der Oberpostdirektion Münster am 01. April 1938 beim Telegrafenbauamt in Münster die Lehre begonnen. Wir Lehrlinge haben bei Postlerfamilien in Münster gewohnt. Nach 3 Jahren habe ich die Prüfung zum Telegrafenbauhandwerker mit „gut“ bestanden.

Ausgebildet wurden wir beim Telegrafenzeugamt in Münster. Die Kabellöt– und die Metallausbildung wurde in einer Baracke vorgenommen. Sie stand auf dem Gelände des Zeugamtes. Zur Holzausbildung und zur Apparateausbildung kamen wir in Werkstätten des Zeugamtes und für die oberirdische Ausbildung gab es ein Freigelände.



Die Baracke auf dem Gelände des Fernmeldezeugamtes.



Freileitungsbau auf dem Übungsgelände.

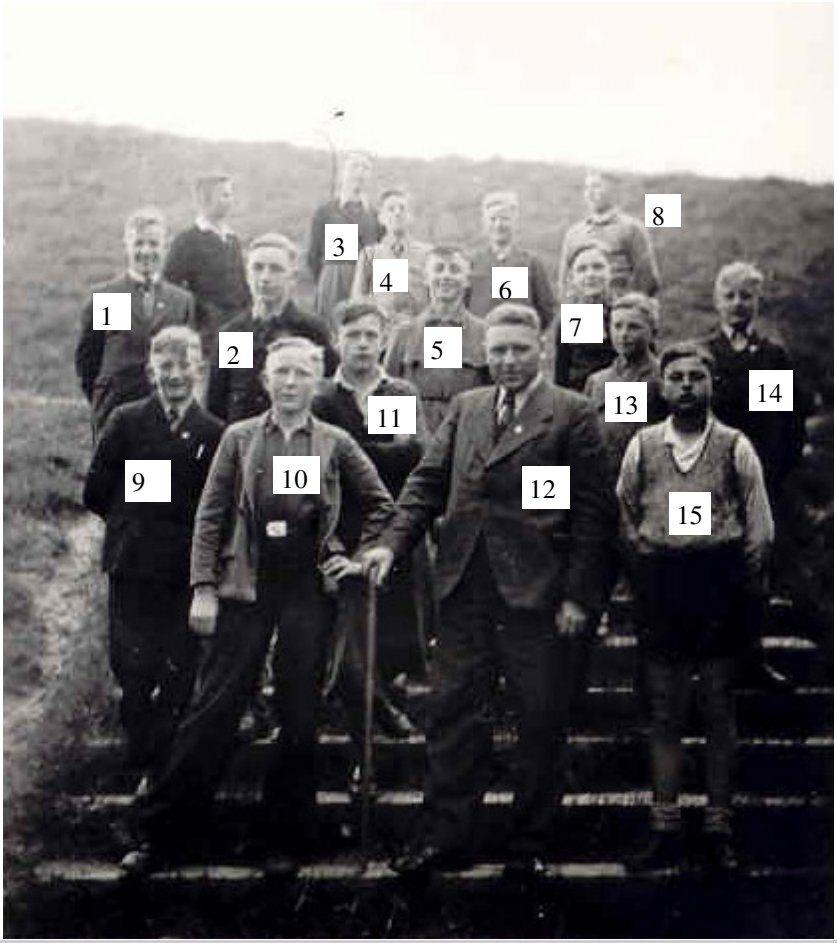


Kniend von links: Paul Gallasch, Walter Heymann, ???, ???.
Sitzend von rechts: Heinrich und Gustav Korff. Vor den beiden liegt Gerhard Schröder.

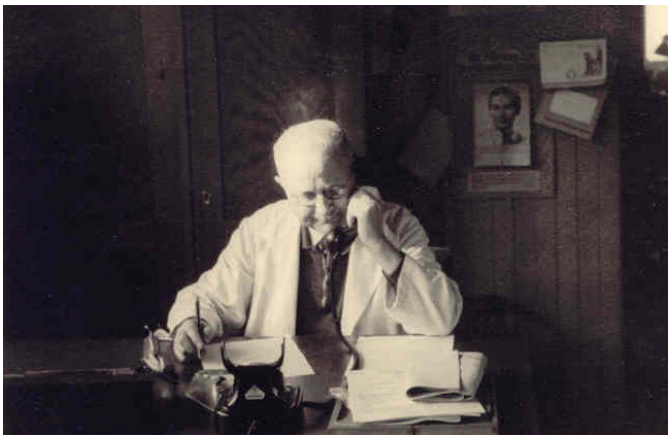
Ausbildung im Freileitungsbau



Obere Reihe von links: Heinrich Korff, Walter Lübke, Gustav Korff.
Davor von links: Walter Heymann, Ernst Plöger.
Vorne von links: Erich Balster, Heinrich Driftmeier.



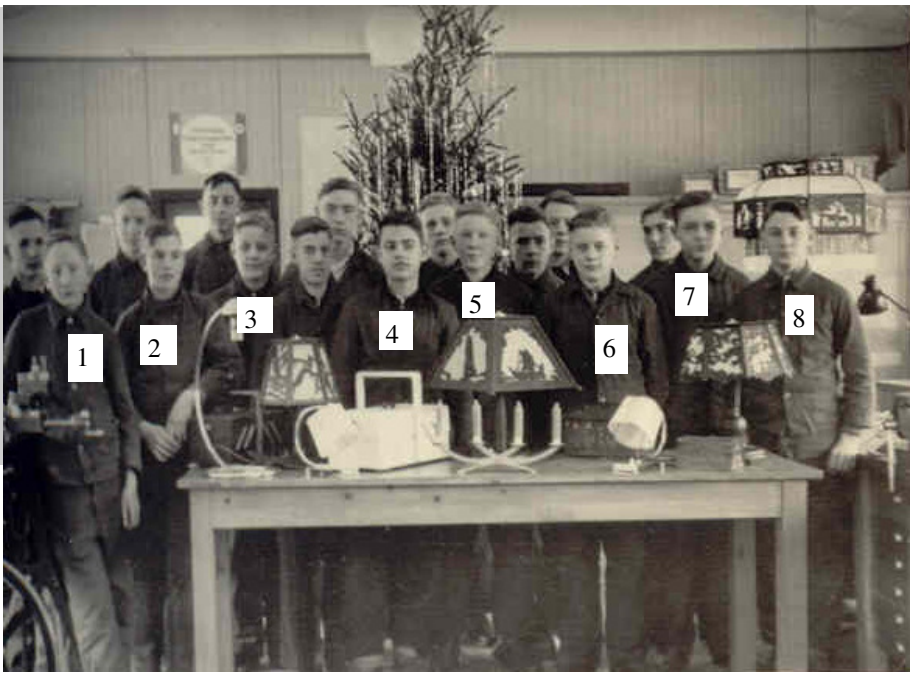
Betriebsausflug. 1: Heinrich Schmülling, 2: Hans Rabbe, 3: Walter Lübke, 4: Ernst Plöger, 5: Heinrich Driftmeier, 6: Heinrich Korff, 7: Paul Gallasch, 8: Heinz Wilkop, 9: Karl-Heinz Piepenbrink, 10: Fritz Renke, 11: Franz Tönnes, 12: Ausbilder Falk, 13: Gerhard Schröder, 14: Gustav Korff, 15: Erich Bader.





Ausbilder: Oben Oberwerkmeister Köhne (Metallausbildung). Rechts: Telegrafensekretär Falk studiert die Telegrafenbauordnung.

Weihnachten 1939. Geschenke für die Eltern.
1: Karl-Heinz Piepenbrink,
2: Gerhard Schröder,
3: Gustav Korff,
4: Erich Balster,
5: Fritz Renke,
6: Heinrich Korff,
7: Paul Gallasch,
8: Walter Heymann.





Betriebssport im S. A.-Bad an der Werse zwischen Münster und Wolbeck





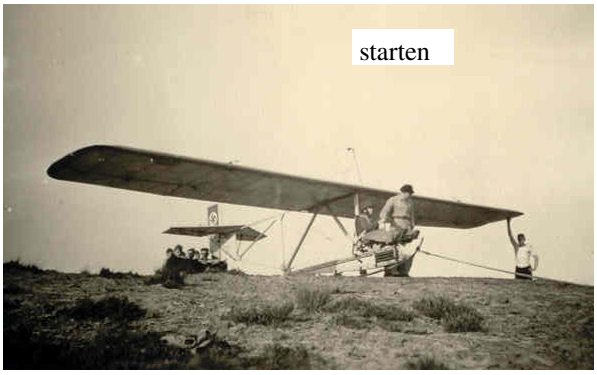
In der nähe von Münster. Lehrlinge bei Instandsetzungsarbeiten an einer oberirdischen Linie nach einem Wirbelsturm.

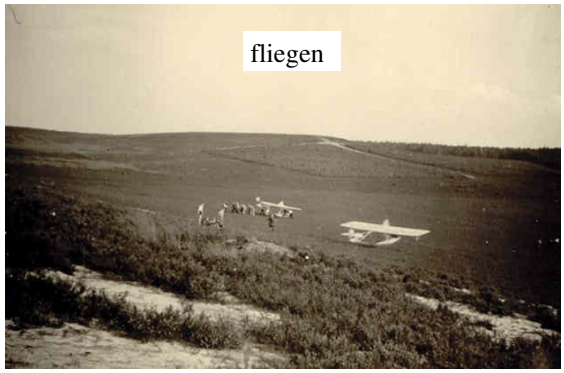
Wir mussten damals alle Mitglieder der Hitlerjugend (HJ) werden. Über die Hitlerjugend bin ich zum Fliegen gekommen. Zuerst in Münster/Loddenheide und danach in Greven, auf dem Gelände des jetzigen Flughafens, habe ich noch während der Lehre meine A- und B- Ausbildung auf dem Segelflugzeug gemacht. Das war die Voraussetzung für die Flugzeugführerausbildung. Die Wochenenden verbrachten wir oft auf dem Segelfluggelände in den Borkenbergen.





In den Borkenbergen







Lehrlinge, die sich im Berufswettkampf in besonderer Weise ausgezeichnet hatten durften nach Zeesen, einem Ort bei Königs Wusterhausen. Der Sender Königs Wusterhausen befand sich in Sichtweite. Dort fand über die Dauer von vier Wochen, auf einem Gelände des Postschutzes, eine vormilitärische Ausbildung statt. Fotos von 1940.





Weitere Informationen zu Zeesen:
„Das Zeesener Buch 1939“, Herausgeber Reichspostminister Ohnesorge, Verlag für Wissenschaft und Leben Georg Heidecker, Berlin-Friedenau







Walter Heymann



Walter Heymann

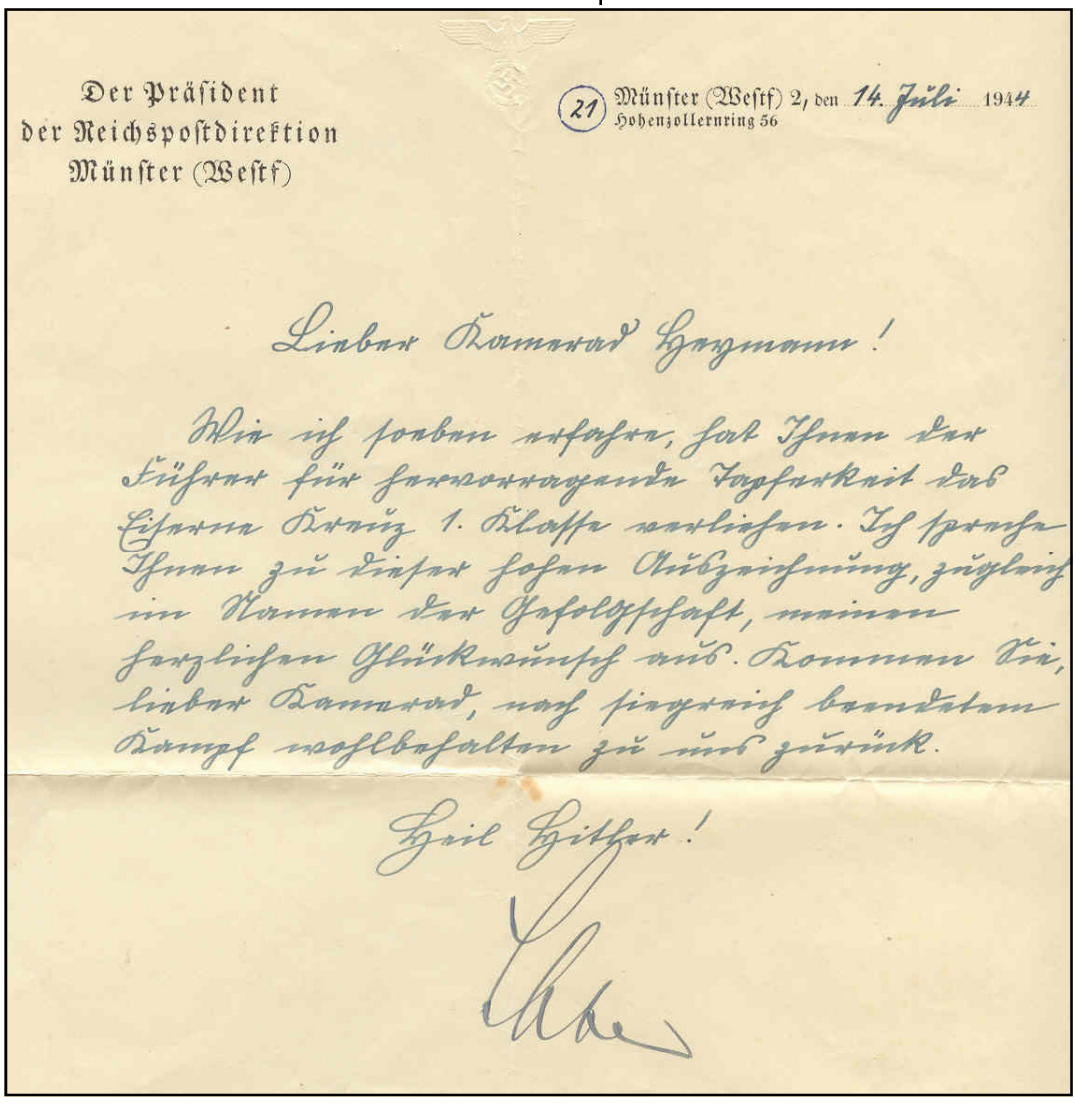
1940 in Zeesen bei Königswusterhausen.



Einstelljahrgang 1938 nach der Prüfung zum Fernmeldebauhandwerker am 28. März 1941.
Stehend v. links: Hans Rabbe, Karl-Heinz Piepenbrink, Ernst Wörmann, Gerhard Schröder, Fritz Renke, Paul Gallasch, Heinz Wilkop.
Mitte v. links: Gustav Korff, Heinrich Schmülling, Fritz Thurau, Franz Tönnes, Walter Lübke, Heinrich Korff.
Vorne v. links: Heinrich Driftmeier, Erich Balster, **Walter Heymann.**

Nach der Lehre habe ich einige Monate als Telegrafenbauhandwerker gearbeitet. Dann habe ich mich freiwillig zur Luftwaffe gemeldet und bin Anfang August 1941, noch keine 18 Jahre alt, eingezogen worden. Die C- Ausbildung habe ich in Schlesien, in Grotkau, bei der Luftwaffe während der Ausbildung zum Flugzeugführer, nachgemacht. Meine abschließende Kampfausbildung habe ich in Agram, im heutigen Zagreb, erhalten, im damaligen Jugoslawien. 1943 kam ich an die Front, zum Stuka-Geschwader 77 und habe Feindflüge gemacht. Zuerst auf der Krim bei Sewastopol. Es war der Beginn der russischen Gegenoffensive. Die Zeit der „Siege“ war vorbei.

Als ich Unteroffizier wurde, bin ich bei der Reichspost zum Telegrafenleitungsaufseher ernannt worden (01. November 1944), wegen „Verdienste bei der Deutschen Reichspost“, so steht es in der Urkunde. Ich wurde dann gefragt, welches Gehalt ich haben wolle, das eines Unteroffiziers der Wehrmacht oder das eines Telegrafenleitungsaufsehers. Das Gehalt von der Post betrug 153.- RM und das als Unteroffizier 150.- RM. Ich habe die 153.- RM genommen und somit jeden Monat treu und brav auf mein Sparkassenkonto in Bad Salzuflen 153.-RM von der Reichspost überwiesen bekommen.
1944 wurde ich vom Stuka auf die Focke-Wulf 190, auch ein Schlachtflieger, umgeschult.
1945, nach Kriegsende, bin ich in amerikanische Kriegsgefangenschaft gekommen. Das war in Nauenburg an der Saale. Weil es Thüringen war, wurde das Gebiet an die Russen übergeben. Vorher bin ich zum Glück entlassen worden. Postler und Landwirte, die kamen zuerst an die Reihe.



Der Präsident
der Reichspostdirektion
Münster (Westf)

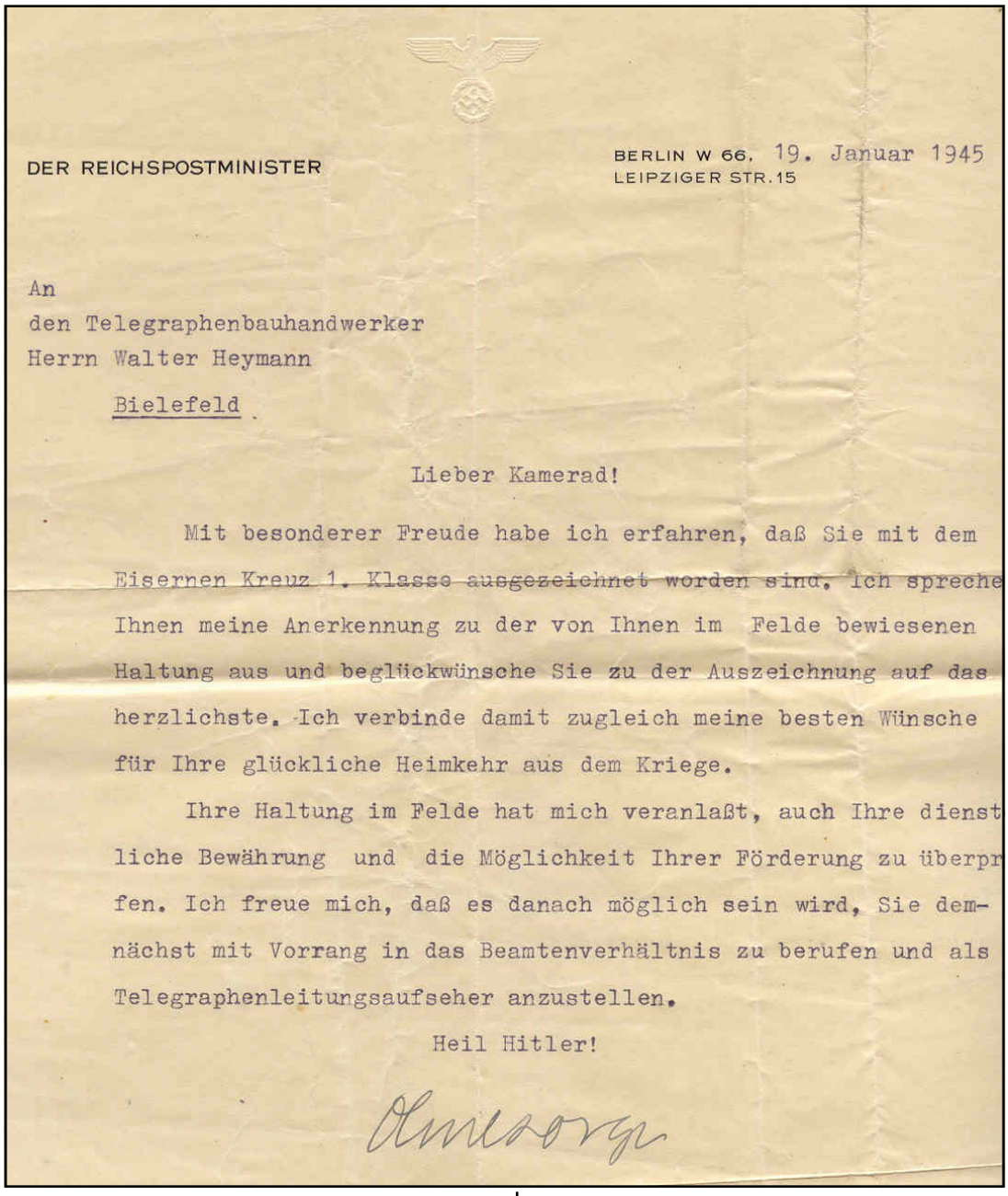
(21) Münster (Westf) 2, den 14. Juli 1944
Hohenzollernring 56

Lieber Kamerad Heymann!

Wie ich soeben erfahre, hat Ihnen der Führer für hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Ich spreche Ihnen zu dieser hohen Auszeichnung, zugleich im Namen der Gefolgschaft, meinen herzlichen Glückwunsch aus. Kommen Sie, lieber Kamerad, nach siegreich bestandenem Kampf wohlbehalten zu uns zurück.

Heil Hitler!

Ich bin dann zu Fuß nach Bad Salzuflen



DER REICHSPOSTMINISTER

BERLIN W 66, 19. Januar 1945
LEIPZIGER STR.15

An
den Telegraphenbauhandwerker
Herrn Walter Heymann
Bielefeld

Lieber Kamerad!

Mit besonderer Freude habe ich erfahren, daß Sie mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden sind, ich spreche Ihnen meine Anerkennung zu der von Ihnen im Felde bewiesenen Haltung aus und beglückwünsche Sie zu der Auszeichnung auf das herzlichste. Ich verbinde damit zugleich meine besten Wünsche für Ihre glückliche Heimkehr aus dem Kriege.

Ihre Haltung im Felde hat mich veranlaßt, auch Ihre dienstliche Bewährung und die Möglichkeit Ihrer Förderung zu überprüfen. Ich freue mich, daß es danach möglich sein wird, Sie demnächst mit Vorrang in das Beamtenverhältnis zu berufen und als Telegraphenleitungsaufseher anzustellen.

Heil Hitler!

Ohnesorge

getrampt und war am 30. Mai 1945 wieder bei meinen Eltern. Gleich am 3. oder 4. Juni bin ich mit dem Fahrrad zum Telegrafenbauamt nach Bielefeld gefahren und habe mich zurückgemeldet.

Am 09. Juli 1945 konnte ich im Bautrupp Bad Salzuflen meine Arbeit wieder aufnehmen. Der Bautrupp bestand aus dem Bautruppführer Wilhelm Peterjohann und einem weiteren Kollegen. Mit mir waren wir jetzt drei Leute. Wir haben ausschließlich für die Engländer gearbeitet.

Bad Salzuflen war Stabsquartier der Britischen Rheinarmee. Große Gebiete der Stadt waren von den Engländern beschlagnahmt. Sie hatten die Bewohner ausgewiesen und ihr „Territorium“ weitgehend eingezäunt.

Unsere Aufträge bekamen wir vom P.u.T.-Offizier des BZRPO (British Zone Reichspost Oberdirektion).

Wir mussten nicht nur für die Engländer sondern auch für die anderen Nationen die

geforderten Anschlüsse herstellen. Meist mit Feldkabeln, das die Engländer zur Verfügung stellten. In den Häusern benutzten wir einfache isolierte Drähte. Das eingezäunte Gelände konnte nur über bestimmte Eingänge, mit einem besonderen Ausweis, betreten werden. Wir drei vom Bautrupp fuhren in der Regel mit einer zweirädrigen Handkarre, auf der wir unser Material und Leitern (6 m und eine kürzere für die Innenräume) transportierten, in das umzäunte Gebiet. In vielen Fällen wurden die Leitungen rund um das Haus gezogen und eine Stichleitung durch den Fensterrahmen in die einzelnen Räume geführt. Nicht selten haben wir auf diese Weise bis zu zehn Apparate parallel geschaltet, die bei einem Anruf alle gleichzeitig klingelten.

Die einzelnen Nationen befanden sich in verschiedenen Gebieten. Die Belgier und Holländer waren an der Waldstraße/Sportplatzgelände. Die Engländer saßen im Kurviertel. Das Hauptquartier war der ehemalige Fürstenhof. Die Russen saßen Auf der Breden, die Franzosen hauptsächlich an der Roonstraße. Diese Delegationen, sie bestanden aus Soldaten und Zivilpersonal, regelten die Reparationen für ihre Länder. Die Offiziere wohnten meist in Privathäusern, oft nicht im Sperrgebiet sondern in extravaganten Villen und Pensionen. Manche hatten auch ihre Familien in Bad Salzuflen.

Auch Vermittlungen haben wir für die Delegationen aufgebaut. Die Belgier hatten einen Klappenschrank an der Moltkestraße.

Das Haus der Russen wurde von den Engländern möbliert und die Russen wollten unbedingt farbige Telefonapparate haben. Wir haben ohne Erfolg versucht Elfenbeinapparate zu bekommen. Sie legten großen Wert darauf, dass die Ausstattung der Zimmer einheitlich war, es durfte keine Unterschiede geben. Aus mir unbekannten Gründen sind sie aber nicht in das Haus gezogen.

Die Vermittlung im Fürstenhof habe ich zusammen mit einem Korporal von der englischen Nachrichtentruppe aufgebaut. Er hat mir die ersten englischen Fachausdrücke beigebracht. Später haben wir beide die Vermittlung für die Navy**??** in der ehemaligen Berufsschule aufgebaut. Dort arbeiteten sehr nette Engländerinnen, die uns immer Tee, Kekse und andere Kleinigkeiten spendierten.

Als wir die Installationen weitgehend fertig gestellt hatten wurde ich deren Betreuer und Entstörer. Bis kurz vor der Währungsreform (Juni 1948) war ich dort beschäftigt.

Das BZRPO befand sich im Sophienhaus, einem Haus des Deutschen Roten Kreuzes, das als Lazarett gedient hatte. In seiner Nähe, heute ist es ein Parkplatz, standen 10 Baracken, in denen sich das Post– und Fernmeldetechnische Zentralamt befand.

Die fernmeldetechnischen Einrichtungen im Postamt am Salzhof waren nicht beschädigt und voll funktionsfähig. Es bestanden damals 1200 Rufnummern, von 2000 bis 3199. Die Rufnummern von 2000 bis 2999 waren von den Engländern beschlagnahmt. Sie wurden aber nicht voll genutzt. Die restlichen 200 Nummern standen für Deutsche zur Verfügung. Sie wurden nur an besonders Berechtigte, wie Apotheken, Krankenhaus, Ärzte, Verwaltungen, Polizei und besondere Firmen vergeben. Ich gehörte zu den Priviligierten die ein Telefon hatten, dafür musste ich aber auch zu jeder Tages– und Nachtzeit Anlagen und Anschlüsse entstören. Im Wählersaal befand sich in der ersten Zeit eine englische Aufsicht.

Die Ferngespräche, im bescheidenen Umfang auch für Deutsche, wurden über das Fernamt im Postamt abgewickelt. Nach einiger Zeit bekamen wir vier Leitungen vom Fürstenhof nach Minden Trunks, dem englischen Fernamt, das über den gesamten Leitungspark des Verstärkeramtes Barkhausen bei Minden verfügte. Im Fernamt (Minden Tranks) arbeiteten deutsche Vermittlungskräfte und mit deren Hilfe konn-

ten wir manchmal auch Ferngespräche führen. Noch etwas später (Oktober 1951) gab es dann den „Vereinfachten Selbstwählferndienst“ mit Bielefeld, Minden, Herford, Lübbecke usw..

Im Herbst und Spätherbst 1945 kamen immer mehr ehemalige Kollegen aus der Gefangenschaft zurück und es wurden auch neue Kollegen eingestellt. Von der Zeit an gab es in Bad Salzuflen zwei Bautrupps. Ein Trupp für die Anforderungen der Besatzungsmacht und der andere Trupp arbeitete fast ausschließlich außerhalb, denn Bad Salzuflen war ja weitgehend von den Engländer beschlagnahmt. Schwerpunkt dieses Bautrupps war der oberirdische Linienbau. Sein erster Bautruppführer war Hillenkötter aus Bielefeld. Später, als die Engländer Bad Salzuflen weitgehend frei gegeben hatten (nach etwa zwei Jahren), wurden die beiden Bautrupps zusammengelegt. Der vereinigte Bautrupp hatte eine Stärke von 17 Mann und ich wurde dort Vorarbeiter.

Einer der Nachfolger Hillenkötters war Adolf Krechky, der um 1933 Bautruppführer in Steinheim gewesen war. Er war Nationalsozialist und Mitglied der SA. Mit seinem Trupp baute er bei der Wahl in Lippe (1933) die Fernsprechanschlüsse für Adolf Hitler und wurde von diesem per Handschlag gelobt. Nach 1945 wurde er entlassen, später aber wieder eingestellt. Als er sich bei einer Beförderung übergangen fühlte, ist er ausgeschieden und hat für die Firma Weber/Hunnebrock- sie errichtete und wartete oberirdische Linien als Auftragnehmerin des Fernmeldewesens- bis zu seiner Verrentung gearbeitet

Von Bad Salzuflen aus habe ich Vertretungen gemacht, nach Vahrenbeck als Entstörer, weil der Kollege vom Mast gefallen war und nach Salzkotten für drei Jahre als Vertreter des dortigen Bautruppführers.

Ich war immer noch Telegrafenleitungsaufseher und meldete mich 1951 beim ersten Aufruf zur Aufstiegsprüfung für den mittleren Dienst, wurde aber nicht zugelassen, weil ich, so die Personalstelle, das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte. Dadurch habe ich noch zwei Jahre warten müssen, bis ich den Aufstieg zum Telegrafenassistenten machen konnte.
Ich wurde dann kontinuierlich Sekretär, Ober- und Hauptsekretär, Betriebsinspektor und erhielt zum Schluss das Z (Besoldungsgruppe A9 plus Zulage).
In Bad Salzuflen war ich mehrere Jahre lang Truppführer.



In der Entstörungsstelle in Bad Salzuflen.
Foto von 1952. In der Mitte sitzt Emil Westerheide



In der Unterkunft des Fernmeldebautrupps Salzkotten, etwa 1955



Der Fahrer des Bautruppwagens in Salzkotten

Bautrupp Bad Salzuflen



Kabelaufführung Diekmann & Krebs, Werler Str. Foto: 16./17. November 1951. Gustav Dingersen (links) und Günter Hauke





Auslöten eines Verzweigungskabels in der Fliederstraße im November 1951.
Foto oben: Werner Rocholl mit Schaufel und Gustav Dingersen.
Foto unten: Alfred Strangfeld (links) und August Eggert



Einsatz des Stossbohrgerätes am 18. Juli 1951 in der Wüstener Straße.



Von rechts: Alfred Strangfeld, Vogelsang, Willi Hermsmeier, ???. In der Grube der „Chef“ des Stossbohrgerätes Edmund Seidel.



.



Der Bautrupp Bad Salzuflen zur Aushilfe in Bielefeld vom 06. August 1950 bis zum 01. Februar 1951. Hin– und Rückfahrt täglich mit dem Bautruppwagen. Foto: Sparrenburg in Bielefeld.
Stehend von links: Adolf Krechky (Bautruppführer), Walter Heymann (Vorarbeiter), Herbert Ostmeier, Alfred Strangfeld, August Eggert, Heinz Stoffregen, Gustav Dingersen, ???.
Vorne von links: willi Hermsmann, Heinz Dundermann, Werner Dingersen.





Bautrupp Krechky 1952.
Mittagspause an der Freileitungslinie der Bahnstrecke Herford-Löhne an der Werrebrücke.

.



Die ganze „Mannschaft“ auf einer Kabelaufführung (Küf) in Kirchheide

Kabellötarbeiten in Bad Salzuflen, Lange Str. / Ecke Parkstr. Fotos von 1952.



Von links: Gustav Dingersen, Alfred Strangfeld und „Audi“ Horstmann.



Von links: „Audi“ Horstmann, Gustav Dingersen, und Alfred Strangfeld.

Der Fernmeldebautrupp Bad Salzuflen, etwa um 1956.



Die Lötlampe wird „angeheizt“.



In der Lötgrube.

Der Fernmeldebautrupp Bad Salzuflen, etwa um 1956.



„Schanzen“.
Bis zum Ende der 50er Jahre gehörten Hacke, Spaten und Schaufel mit zur Grundausrüstung der Kabellöter. Die Lötgruben und manchen Meter Kabelgraben mussten sie ausschachten und wieder verfüllen.



Mittagspause.

In dem Blecheimer befand sich eine Bitumenmasse. Mit ihr wurden die Lötstellen „vergossen“, um sie vor Korrosion und mechanischen Schäden zu schützen.



Mit dem „Magirus“ auf „Strecke“



Freileitungsbau

Fernmeldebautrupp Bad Salzuflen, etwa um 1956.



Erstes Treffen des Einstelljahrganges 1838 nach dem Krieg in Münster (1951).



Der Einstelljahrgang 1938 (Telegrafenbaulehrlinge des Oberpostdirektionsbezirks Münster) bei seinem Treffen in Münster 1952.
Gefallen waren F. Thurau, Fritz Renke und Ernst Wörmann.
Oben v. links: F.Thurau, Karl-Heinz Driftmeier, Erich Balster, Heinrich Schmülling, TOI Blanke (war der Leiter der Ausbildung), Karl-Heinz Piepenbrink, Hans Rabbe, Paul Gallasch, Thiele (ein Ausbilder), Gerhard Schröder.
Sitzend v. links: Franz Tönnes, Heinrich Korff, **Walter Heymann,** Gustav Korff, Heinz Willkop.



29. Januar bis 28. Februar 1955 im Schulamt des Fernmeldeamtes Bielefeld. Telegrafenleitungsaufseher (TLA) im Lehrgang zur Vorbereitung auf die Assistentenprüfung. Im Vordergrund von links: Neumann und Walter Heymann. Stehend von links: 5. Heinrich Harland, 6. Rotermund, 8. Broscheid, 9. Schaper (Lehrbeamter), 12. Eidner aus Paderborn. Der Arm ganz rechts im Bild gehört Josef Führich.

1965 habe ich mich bei BlL (Bauleitung für Linientechnik) um eine Obersekretärstelle beworben, weil ich in Bad Salzuflen nicht befördert werden konnte. Im August 1965 bin ich nach Bielefeld versetzt worden, Dienststellenleiter bei BlL war Heinrich Strunk. Hier bin ich geblieben, bis 1970 die Neuorganisation der Baubezirke kam. Da habe ich mich um die Stelle des Einsatzplatzes beim Baubezirk 23 in Bielefeld beworben. Bezirksbauführer war noch einige Zeit Herr Bender. Ihm folgten Heinrich Pönninghaus, Eckard Pook und Hans Teterra. Bei diesem Baubezirk, am Einsatzplatz, als Disponent, habe ich bis zu meiner Pensionierung mit 62 ½ Jahren im März 1986 gearbeitet.

Neben meiner Arbeit als Disponent war ich mehrere Jahre Mitglied im Prüfungsausschuss für Fernmeldehandwerker. Während meiner Zeit bei BlL gehörte ich zu einer Arbeitsgruppe des Postministeriums zur Ausarbeitung einer Richtlinie für Bauführer.

Ich bin seit 1952 mit Elisabeth, einer Kollegin, verheiratet. Siehe hierzu unter „Elisabeth Heymann erzählt“.

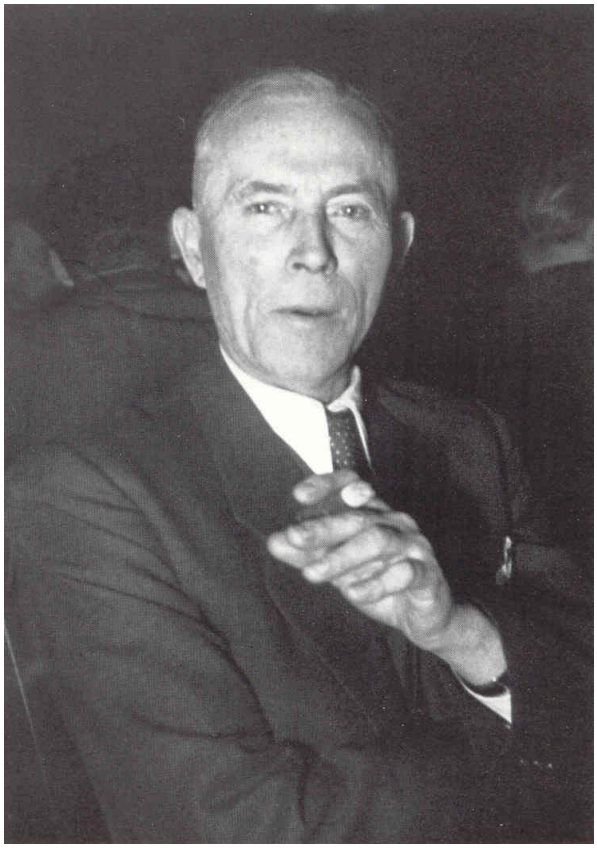
Erzählt im Frühjahr 2002.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXX

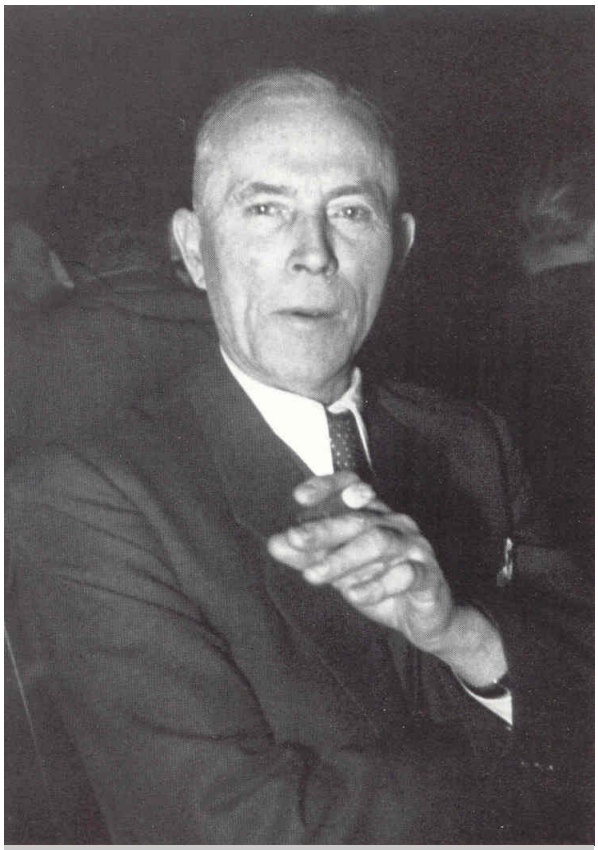
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Ernst Höfer

Fernmeldetechniker — Maler— Grafiker



Ernst Eduart Höfer
Leiter der Fernmeldedienststelle Minden von spätestens 1947 bis 1952 (Zurruhesetzung).



Ernst Eduard Höfer im Jahre 1952.
Foto Eva Kramer (Minden).

Ernst Eduard Höfer wurde am 2. März 1887 in Hagen in Westfalen geboren. Sein Vater Ernst Gottlieb Höfer war "Commis", wie es in der Anmeldung hieß, später Direktor der Märkischen Drahtwerke in Oberrahmede. Die Mutter Julie war eine geb. Martmann. Ernst Höfer hatte noch vier Schwestern. Als einziger Sohn sollte er nach dem Wunsche seines Vaters eine solide Beamtenlaufbahn ergreifen, wofür damals die Postverwaltung am geeignetsten erschien. Ernst Höfer besuchte die Oberrealschule in Hagen bis zum Einjährigen. Seine sportlichen Erfolge auf dem Harkortberge in Wetter/Ruhr erfüllten ihn noch im Alter mit besonderem Stolz. Er war überhaupt ein durchtrainierter Mann.

Mit sechzehn Jahren konnte er noch nicht seine Beamtenausbildung beginnen. Deshalb meldete er sich zunächst bei dem alten Friedrich von Bodelschwingh in Bethel auf dem Sekretariat und bat um eine Bürotätigkeit. Hier wurde seine grafische Begabung bald entdeckt. Er wurde dazu ausersehen, die kalligrafisch zu schreibenden Bittbriefe an den Kaiser und viele wohlhabende Persönlichkeiten zu schreiben.

Die Ausbildung im Telegrafendienst geschah an den Postämtern in Bielefeld, Minden, Bad Oeynhausen und Cuxhaven. 1914 wurde Höfer zum Telegrafenassistenten ernannt. Zwischenzeitlich hatte er bei der Reichsmarine als Einjährig-Freiwilliger gedient und war in der Welt herumgekommen, nach Südamerika und nach Afrika. Überall sammelte der junge Mann Eindrücke fremdartiger Landschaftsgestalt und hielt sie zeichnerisch fest. Im ersten Weltkrieg war Höfer auf dem Schlachtschiff SMS Kaiser eingesetzt. Admiral Tirpitz und andere wurden auf den jungen Künstler aufmerksam. 1918 wurde er als Leutnant der Reserve entlassen. In den Novembertagen hatte er seine Uniform nicht ausgezogen, und dass er so nach Minden zurückkehrte, erfüllte manch einen mit Sorge.

Nach dem Kriege war Ernst Höfer beim Telegrafenamt und bei der damals noch in Minden existierenden Reichspostdirektion tätig, von 1936 bis 1945 bei der Oberpostdirektion in Münster i. W. Zu seinen Aufgaben gehörte es, Fernsprechwahlämter einzurichten und zu überprüfen, so in Altenbeken, Bad Salzuflen, Detmold, Gütersloh, Herford und Warburg. Zuletzt war Höfer als Postamtmann Leiter der Fernmeldedienststelle Minden und wurde 1952 pensioniert. Nach dem Kriege trafen ihn wie alle anderen Beamten zunächst die gesetzlichen Bestimmungen, dass er seinen Dienst quittieren musste, um evtl. nach Überprüfung seiner politischen Einstellung wieder verwendet zu werden. So wurde er 1946 zu dem Malermeister Sievert in der Königstraße dienstverpflichtet, der ihn aber nicht als "Gesellen" beschäftigte, sondern ihm einen Raum zuwies, wo er seiner Malerei nachgehen konnte. In der Kuhlenstraße in Minden erwarb Ernst Höfer

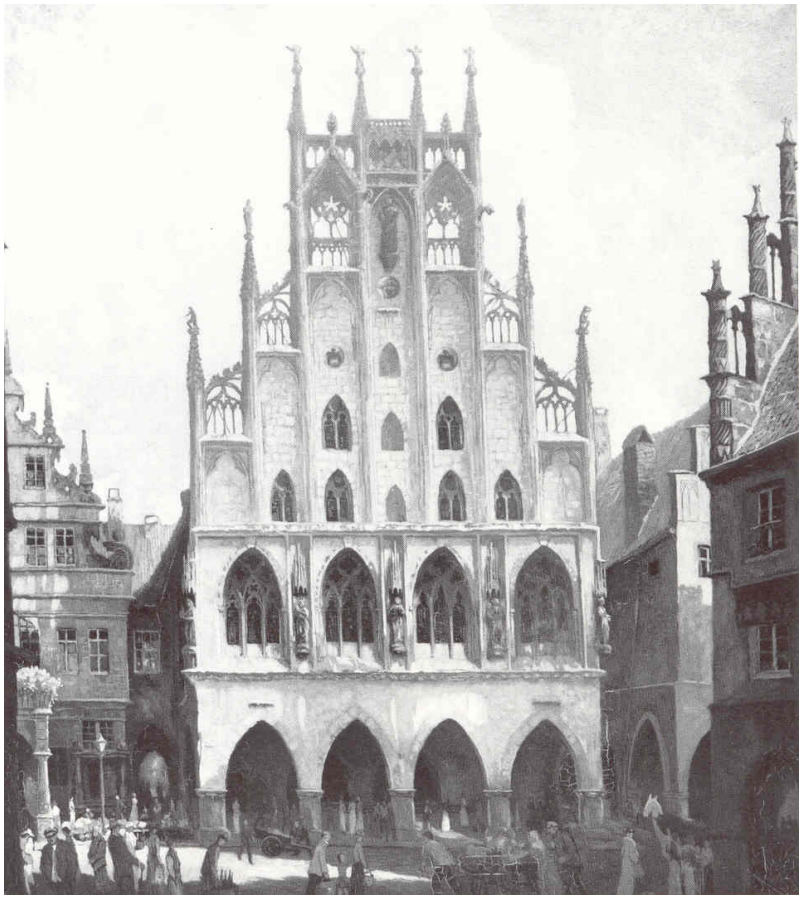
ein Grundstück und baute sich dort ein kleines Häuschen, in dem er dann auch seinen Lebensabend verbrachte.

Im Jahre 1920 hatte Ernst Höfer die Tochter eines Mindener Bäckermeisters, Emmy, geb. Brand, geheiratet. Die Ehe war nicht sonderlich glücklich. Kindersegen blieb dem Ehepaar versagt. Die Gattin war kränklich und der Künstler pflegte meist allein auf Reisen zu gehen. Vielleicht wirkten sich diese seine persönlichen Verhältnisse nicht nur auf sein künstlerisches Schaffen aus, sondern auch auf sein Verhalten im Dienst. Er wird als unnahbar und streng geschildert, war aber gerecht und korrekt, wie es sich für einen preußischen Beamten gehörte. Wenn Frauen ihn als schönen Mann verehrten, hatte er dafür keine Augen und kein Ohr. Er war mit einem Worte gefürchtet, und es musste alles wie am Schnürchen klappen.

Als Ernst Höfer 1952 in Pension ging, hatte er sich naturgemäß auf einen langen tätigen Ruhestand gefreut. Aber das Schicksal war Meister. 1958 verstarb die Gattin im Alter von 62 Jahren. Im gleichen Jahre erlitt Höfer einen Schlaganfall mit linksseitiger Lähmung, die seiner künstlerischen Tätigkeit ein Ende setzte. Er war fortan nicht bereit, halbe Arbeit zu leisten und einen Altersstil zu entwickeln, der ihm sicher noch möglich gewesen wäre. Wäre er nicht in erster Linie ein großer Zeichner gewesen, wäre es vielleicht anders gekommen. So las er viel. Ein Neues Testament lag neben seinem Sessel, von dem aus er in seinen großen Obst- und Blumengarten hineinschauen konnte. Die roten Äpfel im grünen Laub bereiteten ihm immer wieder große Freude, und unter den Blumen waren es die großen Sonnenblumen, die ihn begeisterten. In seinem Wohnzimmer hatte er seine Lieblingsbilder so gehängt, dass er sie dauernd vor Augen hatte, das Bild von Besigheim und das große Sonnenblumenbild. Im übrigen lebte er geradezu spartanisch und war auf den Alkoholgenuss nicht angewiesen. Aber einen starken Kaffee verschmähte er nicht. Seine Wirtschafterin, Frau Scholz, war eine treue Seele. Gelegentlich besuchte ihn seine Nichte Ingrid Schulz aus Leverkusen, und wenn ihn irgendein Problem beschäftigte, rief er nach mir. Ich sollte nach Möglichkeit sofort kommen - und ich tat es auch.
Ernst Höfer hatte sich als Künstler keineswegs abgekapselt. Er war nicht der geborene Einzelgänger. Mehrere Jahre gehörte er der Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler und Kunsthandwerker in Bielefeld an, der "Rote Erde, e. V.". Besonders fühlte er sich dem 1884 in Hofgeismar geborenen Hermann Kätelhöhn verbunden, von dem er sich auch Rat holte, und den er hoch verehrte. Wie Oberpostrat Neumann, Münster, im Jahre 1968 feststellte, waren Zeichnungen und Lithografien von ihm in vielen Stadt- und Wanderführern zu sehen, im Ravensberger Kalender, im Heimatbuch Minden-Ravensberg des Bielefelder Museumsdirektors Eduard Schoeneweg, im Westfalenbuch von Mielert sowie im Kalender des westdeutschen Lutherverlages, Witten, "Für Auge und Herz".

Ernst Höfer war als Künstler Autodidakt, aber seine Liebe gehörte der bildenden Kunst von Jugend auf . Durch das Akademiestudium wird schließlich niemand zum Künstler, der "es" nicht in sich hat. Allerdings gehört eine eiserne Energie dazu, sich durchzusetzen und etwas zu leisten, und daran mangelte es bei Ernst Höfer nicht. Er zeichnete mit Bleistift und Feder, er malte in Aquarell und Öl und er schuf viele Lithografien in einem Umdruckverfahren. Mit fetthaltiger Lithografenkreide zeichnete er seine Motive auf Papier, das er dann angefeuchtet auf den Stein seiner in den Räumen der Firma J. C. C. Bruns stehenden Lithografenpresse legte, auf diesen übertrug und davon dann weitere Abzüge machen konnte. Seine Eigenart verstand Ernst Höfer dann dadurch zum Ausdruck zu bringen, dass er die Umdrucke mit der Zeichenfeder und gelegentlich auch aquarellierend vervollständigte. So konnte er Akzente setzen, Feinheiten herausarbeiten, Schwarzweißtönungen variieren und jedem Blatt eine individuelle Wirkung verleihen. Ihm ging es darum, seine anspre-

chenden Motive einem möglichst großen Publikum zugänglich zu machen. Dass er in der Motivwahl eine ungewöhnliche Begabung hatte, wird ihm niemand streitig machen können. Aber diese Motive betrafen nicht nur seine engere Mindener Heimat, sondern seinen gesamten Dienstbereich, bei dessen Bereisung er stets Papier und Bleistift bei sich hatte. Das wusste man auch höheren Orts und billigte es, weil er ja schließlich gefordert war, repräsentative Bilder für die Direktion zu malen. Einen Achtstundentag kannte er als Maler natürlich nicht, und oftmals machte er die Nacht zum Tage, indem er sich mit starkem Kaffee wach hielt. Die Liebe zu den alten Bauwerken, die oft Jahrhunderte hindurch Stürmen und Kriegen widerstanden hatten, erfüllten ihn vor allen Dingen in seinen letzten Lebensjahren mit einem besonderen Trost, zumal ihm die Untätigkeit innerlich fremd war und er seine linksseitige Lähmung von daher nur schwer verkraften konnte





Ernst Eduart Höfer

Das Rathaus in Münster, Ölgemälde auf Leinen (oben).

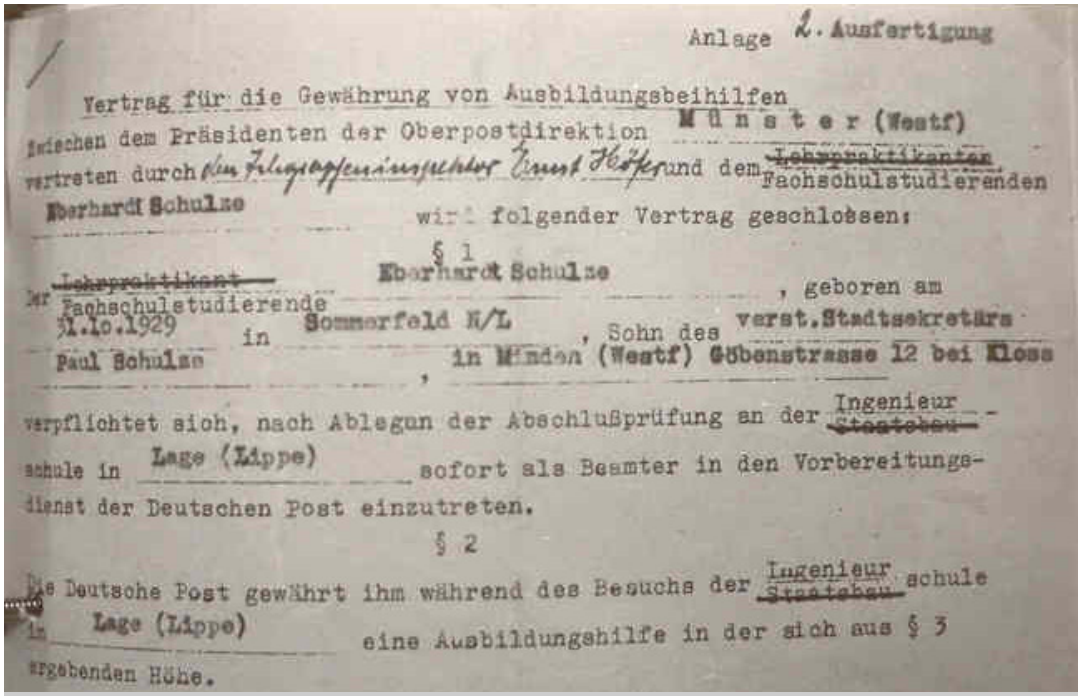
Das Rathaus in Minden, Ölgemälde auf Leinen, 187 x 167 cm (unten).

Die Bilder (gemalt in den 30ger Jahren) befanden sich im Besitz der Oberpostdirektion Münster und hingen an der Wand vor dem Sitzungssaal in der Oberpostdirektion am Hansaring in Münster.

So intelligent wie er war, so sehr störte ihn aller Intellektualismus, als ob die Menschen

ihre Probleme allein mit dem Verstande lösen könnten. Eine ungewöhnliche Sensibilität war dafür verantwortlich, dass Ernst Höfer sich dauernd mit der Wirkung von Erdstrahlen befasste. Er war der Ansicht, dass diese Erdstrahlen viele Menschen krank und verrückt machten. Er baute so genannte Entstrahlerdioden, die Alpha- und Betastrahlen abwehren könnten. Er meinte, dass er mit diesen von einem bekannten Postrat entworfenen Geräten vielen Bekannten geholfen habe. Ich bekam natürlich auch zwei solche Geräte. Ob sie sich ausgewirkt haben, weiß ich nicht. Seine Erfahrungen auf diesem Gebiet kontrollierte er durch Wünschelruten. Im übrigen machte er sich Gedanken, ob man nicht auch Gammastrahlen unschädlich machen könne. Schenkte ihm jemand Blumen, so entstrahlte er sie zunächst. Seine Diode hatte er immer in greifbarer Nähe. Seine Furcht vor Strahlen ging so weit, dass er die Spiralen aus seinem Bett entfernt hatte.
Wir haben uns sehr oft über dieses Problem unterhalten.
Eins seiner liebsten Bücher war Justinus Kerners "Seherin von Prevorst." Er hatte es unzählige Male gelesen, wenn er auch die Ausführungen über die magnetischen Strahlen nicht recht verstanden hatte. Er nahm die Dinge aber sehr ernst. Die religiöse Verquickung nahm ihn für J. Kerner ein. Im tiefsten Grund war dieser Künstler Ernst Höfer ein bewusster Protestant und hatte die Bibel stets in Reichweite liegen. Wir haben oft über das Leben nach dem Tode gesprochen, an das Höfer fest glaubte. Aber auch den Schutzengel gab es für ihn so sicher wie das Amen in der Kirche. In Valparaiso sei ihm das ganz deutlich geworden. Eine Seilbahn führte dort auf einen hohen Berg. Durch einen Zufall verpasste er die Fahrt, bei der die Seilbahn verunglückte. "Was sind wir Menschen ohne einen Schutzengel!"

Ernst Eduard Höfer starb am 24. Februar 1967.



Anlage 2. Ausfertigung

Vertrag für die Gewährung von Ausbildungsbeihilfen

Zwischen dem Präsidenten der Oberpostdirektion Münster (Westf)
vertreten durch den Telegrafeninspektor Ernst Höfer und dem ~~Lehrpraktikanten~~ Fachschulstudierenden
Eberhard Schulze wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1

Der ~~Lehrpraktikant~~ Fachschulstudierende Eberhard Schulze, geboren am
21.10.1929 in Sommerfeld N/L, Sohn des verst. Stadtsekretärs
Paul Schulze in Minden (Westf) Göbenstrasse 12 bei Klose,

verpflichtet sich, nach Ablegen der Abschlußprüfung an der ~~Staatsbau~~ Ingenieur-
schule in Lage (Lippe) sofort als Beamter in den Vorbereitungs-
dienst der Deutschen Post einzutreten.

§ 2

Die Deutsche Post gewährt ihm während des Besuchs der Ingenieur schule
in Lage (Lippe) eine Ausbildungshilfe in der sich aus § 3
ergebenden Höhe.

Vertrag über die Gewährung von Ausbildungsbeihilfe an Eberhard Schulze, unterschrieben am 01. November 1947 vom Telegrafeninspektor Ernst Höfer (Leiter der Fernmeldedienststelle Minden).

Dieser Beitrag, mit Ausnahme des am Schluss abgebildeten Vertrages, ist einer Veröffentlichung des Kunstvereins Minden entnommen worden. Verfasser: Georg Speitel. Titel: Ernst Höfer, Hagen 1887— Minden 1967. Ein westfälischer Maler und Graphiker aus Leidenschaft.

Hubert Hoffmann

- Auszüge aus der persönlichen Chronik -



Foto 1966

Auszüge aus der persönlichen Chronik des

Hubert Hoffmann,

geboren am 28. April 1927 in Brieg, Bezirk Breslau

April 1933 - März 1937	Besuch der Evangelischen Knaben-Volksschule Nr.1 zu Brieg, Bez. Breslau Lehrer Herbert Arndt, Rektor Zieboltz.
April 1937 - März 1943	Besuch der Städtischen Mittelschule Brieg, Bez. Breslau Lehrer Dr. Schneider, Rektor Busse.
April 1943	Eintritt bei der damaligen Reichspost als Lehrpraktikant beim Telegraphenbauamt Breslau (Leiter der Lehrwerkstätten: Oberwerkmeister Bock und Oberwerkmeister Zöllner), vorübergehende Ausbildung beim Telegraphenzeugamt Liegnitz (Leiter der dortigen Lehrwerkstatt Telegrapheninspektor Just). In diesem Zusammenhange siehe Antwort der Reichspostdirektion Breslau vom 22.11.1943 auf eine sicherlich von Fürsorge veranlassten Anfrage meines Vaters.
Mai 1944	Reichsarbeitsdienst in Dyhernfurt und Groß Heidau (Nähe Schlachtfeld Leuthen), ab August 1944 als Ausbilder.
Januar 1945	Verlegung der gerade wieder aufgefüllten Arbeitsdienst-Abteilung nach Weilheim/Bayern über Schweidnitz, Glatz, Protektorat, Wien, Braunau, München als Reaktion auf den Durchbruch der russischen Armee in Oberschlesien; in Weilheim Entlassung der Arbeitsmänner zur Wehrmacht.
April 1945	Verlegung der Ausbilder zum Truppenübungsplatz Döberitz zur Bildung von sog. Arbeitsdienst-Divisionen mit Fahrt über Eger, Franzensbad, Ölsnitz, Plauen, Dresden, Berlin; Kriegsende in Mecklenburg, Kriegsgefangenschaft in Dragahn und Gorleben.
10.06.1945	Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nach Trebel, Kreis Lüchow-Dannenberg, dort Arbeit in der Landwirtschaft (Familie Wendig).
Oktober 1945	Wiedereintritt beim Telegraphenbauamt Hannover, Fortsetzung des Praktikums Persönlicher Hintergrund: Mein Vater bei Kriegsende verschollen; meine Mutter mit meiner Schwester Sommer 1946 nach Flucht und Rückkehr aus Schlesien vertrieben, wiederbegegnet im Herbst 1946 in Bunderneuland, Kreis Leer/Ostfriesland.
11.06.1946	Ernennung zum Postinspektoranwärter (F), Bemühungen, den Weg zum Studium an der Ingenieurschule zu ebnen (s. die Bescheinigung des Abteilungspräsidenten der Reichspostdirektion Hannover vom 21.09.1946).
1947	Aufnahmeprüfung an der Ingenieurschule Lage (erfolglos, weil 1 ½ Jahre Praktikum, wie im Ausbildungsplan der Post festgelegt, von der Ingenieurschule als nicht ausreichend anerkannt wurde) und anschließend an der Ingenieurschule Wolfenbüttel.
Sommersemester 1948	Beginn des Studiums an der Ingenieurschule Lage, Währungsreform; im 2. Semester meine Ehefrau, die beim Fernamt Bünde beschäftigt war, kennengelernt beim Postfest „Die Schulung tanzt“ in Bielefeld.
1950	Verlobung, Beendigung des Studiums in Lage, Technischer Lehrgang (Dauer 3 Monate) in Kleinheubach.
1951	Verwaltungslehrgang (Dauer 6 Wochen) in Hamburg, Laufbahnprüfung CFt.
02.03.1951	Hochzeit.
06.07.1951	Ernennung zum außerplanmäßigen Postinspektor (F), Einsatz als Sachbearbeiter in der Baustelle des Telegraphenbauamtes Hannover.
01.03.1953	Versetzung zum Telegraphenbauamt Bielefeld.

19.06.1953	Ernennung zum Telegrapheninspektor.
15.05.1954	Anstellung als Technischer Telegrapheninspektor auf Lebenszeit.
1954	Posterholungsheim Waldeck,
1955	Stellenvorsteher der Technischen Stelle beim Fernmeldebauamt Bielefeld mit folgenden Techn. Bautrupps: Amtsbautrupp Btrf. Grote, Amtsbautrupp Btrf. Schatz, Sonder-BTr. Verstärkertechnik, Btrf. Pessier, Sonder-BTr Telegrafie, Btrf. Kluge (Die Sonder-BTr waren unmittelbar nach dem Kriege beim FTZ - damals in Bad Salzuflen - eingerichtet und dann im Zuge der Normalisierung dem Telegraphenbauamt Bielefeld unterstellt worden; ihr Einsatzgebiet war ursprünglich das gesamte Bundesgebiet mit rückläufiger Tendenz);
	am 29.06. Tochter Christine geboren, anschließend Umzug in eine Postwohnung in Bielefeld, Petristraße.
1958	am 01.04. unsere Söhne Andreas und Reinhard geboren, Stellenvorsteher der Dienststelle BF beim neugebildeten Fernmeldeamt 2 Bielefeld.
1959	Bezirksbauführer beim TBz und P&T-Verb. (Dem TBz unterstanden folgende BTr: Amtsbautrupp Btrf. Grote, später Baumann, Nebenstellenanlagen-Bautrupp, Btrf. Fraesdorf, später Gallasch; Verstärker-BTr, BTrf. Pessier; Telegrafie-BTr, Btrf. Kluge, später Klein, 2 Überholungs-Btr, BTrf. Lungershausen und Klaas), Zuweisung eines beamteneigenen Pkw,
	wegen der drängend gewordenen Wohnungsnotlage erste Baupläne für ein Einfamilienhaus in Südlengern, Kreis Herford, Antrag auf Baugenehmigung noch erfolglos.
1961	Eintritt in die Deutsche Postgewerkschaft.
1961	Baubeginn des Einfamilienhauses mit finanzieller Unterstützung durch Landes- und Postmittel.
1962	Umzug nach Südlengern, Kreis Herford.
09.07.1963	Ernennung zum Technischen Fernmeldeoberinspektor (Vorrang).
01.02.1967	Ernennung zum Postamtmann (F).
14.03.1968	Stellenvorsteher der DSt Og beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld.
01.04.1968	25jähriges Dienstjubiläum.
15.02.1970	Eintritt in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
29.06.-30.09.1970	Aushilfstätigkeit im Bezirksaufsichtsdienst F bei der OPD Münster.
15.07.1970	Versetzung zum Fernmeldeamt 1 Bielefeld, verbunden mit der Übertragung des StV-Dp bei der Dienststelle PIL.
12.10.1971	Ernennung zum Technischen Fernmeldeoberamtmann.
1973	Meine erste Reise in die DDR, Teilnahme an der Jugendweihe von Angelika, der Tochter einer meiner Cousinen, in Ronneburg/Ostthüringen, einem Schwerpunkt der Uran-Gewinnung.
1976	Silberhochzeit, verbunden mit Flugreise nach Gran Canaria.
01.04.1975	Stellenvorsteher der Dienststelle BF beim Fernmeldeamt 1.
Ostern 1977	Fahrt (sog. Wehmutsreise) nach Brieg, wo ich meine Kindheit verbracht hatte, Leubusch, Kreis Brieg (Geburtsort meiner Eltern) und Breslau (erster Dienstort bei der Post).
13.06.1977	Stellenvorsteher der Dienststelle Tb.
1978	EDS-Lehrgang in Hamburg,
	Urlaub in Zwiesel, dort Aushändigung der Ernennungsurkunde zum Technischen Fernmeldeoberamtsrat mit Wirkung vom 06.07.1978.
1979	Studienfahrt mit der Evangelischen Männerarbeit nach Ljubljana.
1982	Urlaub in Bodenmais, Fahrt nach Prag.
1983	Familienfreizeit in Mals/Südtirol, Fahrt nach Rom und Florenz.
1984	erfolglose Bewerbung um den Dienstposten des Abteilungsleiters 1 beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld,

Berufung zum Presbyter (12 Jahre dieses Amt wahrgenommen).

1985 Rußlandfahrt mit Aufenthalten in Warschau, Minsk, Smolensk, Moskau, Novgorod, Leningrad, Helsinki.

1986 Gruppenfahrt nach Wien, in dieser Zeit Reaktorunglück in Tschernobyl.

1987 2. Fahrt nach Italien mit Aufenthalten in Salzburg, Padua, Montegrotto, Ravenna, Assisi, Rom, Ostia, Castel Gandolfo, Orvieto, Florenz und Innsbruck .30jähriger Geburtstag meiner Söhne Andreas und Reinhard, gefeiert in Berlin mit Besuch des Theaters des Westens, Großen Müggelsees und Postmuseums in Ost-Berlin.

18.05.1989 Gemeinschaftsveranstaltung des Technischen Betriebsbüros mit Fahrt nach Hamburg.

01.08.1989 Zurruhesetzung mit Abschiedsfeier am 07.07.

03.10.1990 anwesend bei den Feierlichkeiten zur Deutschen Wiedervereinigung in Berlin am Brandenburger Tor und vor dem Berliner Dom im Zusammenhang mit einem Besuch eines Cousins, der in Berlin-Marzahn wohnt.

07.06.1994 Teilnahme am Tagesausflug des Fernmeldeamtes Bielefeld mit Bundesbahn nach Berlin.

07.10. 1994 „letztes“ Betriebsfest des Fernmeldeamtes Bielefeld in der Seidenstickerhalle in Bielefeld,
06.12. „letzte“ Weihnachtsfeier der Pensionäre im Rahmen des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld,
Kauf der T- Aktie.

1997 am 28.04. meinen 70. Geburtstag in größerem Rahmen gefeiert, anwesend rd. 40 Personen (ehemalige Kolleginnen und Kollegen, Pfr. Knappmann, Pfr. Osing, Vertreter des Presbyteriums, des SPD-Ortsvereins und Nachbarn).

24.-30.08.1997 Fahrt mit meiner Ehefrau – mehr als touristisches Ereignis wahrgenommen - nach Breslau (dort u.a Inaugenscheinnahme des unzerstörten ehem. Gebäudes der Reichspostdirektion, jetzt Verwaltungsgebäude der Polnischen Telekom) mit Besuchen von Krummhübel (mit Aufstieg zur Schneekoppe), Hirschberg, Brieg und die vom Hochwaser betroffenen Dörfer Leubusch, Piastental und Michelwitz, ferner Glatz, Bad Kudowa.

24.03.1998 Besuch der Cebit in Hannover.

06.-08.04.1998 Seminar der Deutschen Postgewerkschaft in Hörste.

01.-18.02.2000 Computer-Lehrgang der Senioren-Akademie Bielefeld.

17.-19.04.2000 Seminar der Deutschen Postgewerkschaft für Versorgungsempfänger in Hörste.

12.-20.05.2000 Computer-Lehrgang der Senioren-Akademie Bielefeld.

29.06.2000 Auswechslung Computer wegen mangelnder Internet-Eignung.

28.-30.09.2000 Besuch des Deutschen Bundestages in Berlin mit Rahmenprogramm auf Einladung des heimischen Bundestagsabgeordneten.

18.11.2000 Herbstfest der Postsenioren in Bielefeld.

10.03.2001 Internet-Lehrgang der SPD in Haus Neuland.

24.03.2001 Kinder schenken mir einen neuen Computer.

20.-23.05.2001 Seniorentagung der DPG im Schulungsheim Gladenbach.

10.-24.09.2001 Gruppenreise mit den Post-Senioren in Viechtach im Bayerischen Wald

18.-20.10.2002 Gewerkschaftsseminar Bad Laer.

Die vorstehend aufgeführten Ereignisse aus meinem Lebenslauf sind aus heutiger Sicht nach 46jähriger Dienstzeit und nunmehr schon 12 Jahre währendem Ruhestand unter sehr persönlicher Wertung ausgewählt und angeführt worden. Dabei sind besondere persönliche und auch familiäre Ereignisse, wie z.B. Geburt der Kinder, Hausbau und größere Reisen, nicht unerwähnt geblieben.

Bünde, im Januar 2003

Der Präsident
der Reichspostdirektion

Breslau 1, den 22.November 1943
Straße der SA 134–138
Fernsprecher 822 21–822 31

III A 6 – P 1

(Bitte in der Antwort Geschäftszeichen, Tag und Gegenstand anzugeben)

An Herrn
Regierungsinspektor Wilhelm Hoffmann
T r o p p a u
Schlageterstr. 67

Zu Ihrem Schreiben vom 3.11.43.
1 Anlage.

Zu 1)
Ihr Sohn Hubert besitzt eine gute Auffassungsgabe, er ist willig und einsatzfreudig. Fleiß und Leistungen in der handwerklichen Ausbildung und im Unterricht sind gut. Seine Führung und sein Verhalten gegen seine Vorgesetzten haben zu Tadel bisher keinen Anlaß gegeben.

Zu 2)
Die von Ihnen erbetenen Abschriften der bei der Einstellung Ihres Sohnes abgegebenen Erklärungen sind beigefügt.

Zu 3)
Nach Verfügungen des Herrn Reichspostministers sind zum Arbeits- oder Wehrdienst eingezogene Lehrpraktikanten stets dann zu Postinspektoranwärtern zu ernennen, wenn sie unter Mitanrechnung ihres Arbeits- und Wehrdienstes eine 2-jährige Lehrpraktikantenzeit erfüllt haben. Nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst haben diese zu Postinspektoranwärtern ernannten Lehrpraktikanten ihre praktische Werkstattausbildung fortzusetzen, bis sie die für den Ingenieurschulbesuch erforderliche Gesamtzeit abgeleistet haben. Ferner sollen diejenigen Postinspektoranwärter, die wegen Heranziehung zum Arbeits- und Wehrdienst ihren Vorbereitungsdienst nicht rechtzeitig antreten oder beenden können, nach Ablauf des Zeitraums, der in ihrer Laufbahn für den Vorbereitungsdienst vorgeschrieben ist, zu außerplanmäßigen Beamten ernannt werden. Für Postinspektoranwärter (F), die den Fachschulbesuch durch den Kriegswehrdienst unterbrochen bezw. nicht angetreten haben, werden als regelmäßige Vorbereitungsdienstzeit 4 ½ Jahre angesetzt.

Zu 4)
Eine Möglichkeit, Ihren Sohn von der Ableistung des Reichsarbeits- bezw. Kriegswehrdienstes bis zur Beendigung der Lehrpraktikantenzeit zurückstellen zu lassen, besteht leider nicht.

In Vertretung
Lange

Dipl.Ing. Rudolf Vondran
Abteilungspräsident
bei der
Reichspostdirektion Hannover

Hannover, den 21. September 1946

Der Postinspektoranwärter Herr Hubert Hoffmann, geb. am 28.April 1927 in Brieg (Bez.Breslau) ist am 1.4.1943 im Bezirk der Reichspostdirektion Breslau als Lehrpraktikant für die gehobene fernmeldetechnische Laufbahn angenommen worden. Die Annahme erfolgte auf Grund der von Herrn Hoffmann vorgelegten Schulzeugnisse und nach Bestehen einer Annahmeprüfung, die unter meinem Vorsitz in meiner damaligen Stellung als Abteilungspräsident bei der Reichspostdirektion Breslau stattfand.

Die Schulzeugnisse des Herrn Hoffmann haben mir bei der Prüfung in Urschrift vorgelegen.

Diese Bescheinigung wird ausgestellt zum Zwecke der Vorlage bei der Ingenieurschule in Lage (Lippe), weil die Urschriften der Zeugnisse durch die Kriegsereignisse in Verlust geraten sind.

Rudolf Vondran

Reichspostdirektion

Hannover, den 21. September 194[illegible]

Die Unterschrift des Abteilungspräsidenten Dipl.Ing. Vondran wird hiermit beglaubigt.

In Vertretung

Reichspostdirektion Hannover

Postrat

Fotos als Ergänzung zum Bericht von Hubert Hoffmann

24. Juni 1966. Bezirksbauführerbesprechung beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld in Anwesenheit der BAB der OPD Münster, TFOAm Weber und TFAm Streich.



Von links: TFIAw ???, TFAm Streich, Karl Klopsch (Abteilungsleiter 6B), Robert Heybrock (Bezirksbauführer in Gütersloh), Hubert Hoffmann (Bezirksbauführer des Technischen Baubezirks).



Von links: Schlingmann (Bezirksbauführer-Vertreter), Ernst Nagel (Bezirksbauführer in Lemgo), Ernst Fellensiek (Bezirksbauführer in Detmold) TFIAw ???, Karl Klopsch (Abteilungsleiter 6B), Robert Heybrock (Bezirksbauführer in Gütersloh), Hubert Hoffmann (Bezirksbauführer des Technischen Baubezirks).

Von links: TFIAw ???, Karl Klopsch (Abteilungsleiter 6B), Robert Heybrock (Bezirksbauführer in Gütersloh), Hubert Hoffmann (Bezirksbauführer des Technischen Baubezirks).



Fotos aus Bünder Fernamtszeiten



Fernamt Bünde 1948/1949.
Stehend in der Mitte: Heidenreich (links), Folle (Leiter der Fernmeldedienststelle Bünde). Weiter rechts stehend Frau Schmalgemeier (Aufsicht). Davor sitzen Frau Ilse Hensiek (später Frau von Hubert Hoffmann) und Grete Brockfeld.



Foto aus dem Fernamt Bünde (im Postamt Bünde) aus dem Jahre 1950, Verabschiedung des Leiters der Fernmeldedienststelle Bünde, Folle.
Stehend von rechts: 1. Lisa Kleine-Kleffmann, 4. Entstörer Hensiek (Schwiegervater von Hubert Hoffmann, siehe besonderen Bericht), 5. Emmi Höke (Tante von Lisa Kleine-Kleffmann), 6. Gerhard Rührup (siehe auch besonderen Bericht), 8. Postamtmann Nolting (Amtsvorsteher des Postamtes Bünde bis August 1952), 14. Heidenreich. Sitzend von links: 2. Bredenkamp, 6. Borggräfe (Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld), 7. Folle, 8. Alfons Ratzke (in der Fernmeldedienststelle Herford für das Fernamt zuständig, siehe auch besonderen Bericht). Sitzend von rechts: Horstmann, Dehne. Ein Nachfolger für Folle wurde nicht eingesetzt, Bünde wurde an die Fernmeldedienststelle Herford angegliedert.

Beruflicher Lebenslauf des Fernmeldebaulehrlings Jürgen Hoffmann



Foto 1998

Beruflicher Lebenslauf des Fernmeldebaulehrlings Jürgen Hoffmann

25. 03 1937	geboren in Gelsenkirchen
1943	Evakuierung nach Isenstedt Kreis Lübbecke/Westfalen
1943-1952	Volksschule Isenstedt
1952-1956	Lehre als Fernmeldebau– bzw. Fernmeldelehrling bei den Fernmeldebauämtern Bielefeld und Münster
1956-1957	Vorbereitungsdienst für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst beim Fernmeldebauamt Bielefeld
1957	Ausscheiden aus dem Dienst bei der DBP
1957-1958	Besuch der Berufsaufbauschule Herford
1958	Erwerb der Fachschulreife
1958– 1961	Besuch der Ingenieurakademie Kassel
1961	Graduierung zum Ingenieur, Wiedereintritt bei der DBP
1961– 1963	Vorbereitungsdienst für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst beim Fernmeldeamt Münster
1963	Messbeamter in der Übertragungstechnik beim Fernmeldeamt Münster
1964	Versetzung zur Oberpostdirektion Münster
1964-1967	Tätigkeit im Planungsreferat Vermittlungstechnik der Oberpostdirektion Münster
1968	Versetzung zum Bundesministerium für das Post– und Fernmeldewesen
1969-1973	Tätigkeit als Arbeitsorganisator im Referat „Zentrale Organisation“ des Postministeriums
1970-1973	Beförderung zum Amtmann, Amtsrat und Oberamtsrat
1973	Zulassung zum Vorbereitungsdienst Höherer Dienst
1973– 1974	Vorbereitungsdienst höherer fernmeldetechnischer Dienst bei den Fernmeldeämtern Bonn u. Koblenz
1974	Übernahme in den höheren fernmeldetechnischen Dienst; Ernennung zum Postrat
1973-1975	Abteilungsleiter Planung Technik (5A) u. Planung Fernmeldebau (6A)
1974	Versetzung zur Oberpostdirektion Köln
1975-1977	Aufbau und Leitung des Revisionsreferates Fernmeldewesen Oberpostdirektion Köln
1976	Beförderung zum Postoberrat
1977	Versetzung zum Bundesministerium für das Post– und Fernmeldewesen
1977-1987	Leiter der Projektgruppe bzw. des Referats (ab 1980) für Personalbemessung im Fernmeldewesen
1980	Beförderung zum Postdirektor
1985	Beförderung zum Ministerialrat
1987-1990	Leiter des Referats Organisation des Fernmeldewesens
1988	Ministerialrat (B3)
1990	Leiter des Referats Organisation in der Generaldirektion Telekom Bonn
1990-1994	Leiter des Geschäftsbereichs S3 (Organisation, Personal, Finanzen, Informationstechnik) im Vorstandsbereich Aufbau Ost in Berlin; zugleich Vertreter des Vorstands
1991	Beurlaubung als Bundesbeamter, Berufung in ein „Öffentlich-rechtliches Amtsverhältnis“ und Ernennung zum „Direktor bei der Generaldirektion Telekom“ durch den Bundespräsidenten
1992	Berufung in den Aufsichtsrat der DeTeBau



Jürgen Hoffmann als Leiter der Direktion Köln/ Düsseldorf (1998-2000)

1993	Erteilung Prokura
1996	Berufung in den Aufsichtsrat der DeTeMedien
1994-1997	Leiter des Geschäftsbereichs „Support“ (Organisation, Personal, Finanzen, IV, (Customer care) im Vorstandsbereich Privatkunden in der Generaldirektion Bonn
1997-1999	Präsident der Direktion Köln (Privatkunden Nordrhein-Westfalen)
1997	Mitglied bzw. Vorsitzender des Aufsichtsrats der PSD-Bank Köln
1998	Leiter der Direktion Köln/Düsseldorf (Privat– und Geschäftskunden Nordrhein-Westfalen)
31.12.2000	Zurruhesetzung



Foto von der offiziellen Amtseinführung von Peter Grabowsky als Leiter der Privatkundenniederlassung Detmold im April 1996. Von Links: Wolfgang Gerber (Betriebsratsvorsitzender), **Jürgen Hoffmann, ehemaliger Fernmeldebaulehrling des Fernmeldebauamtes Bielefeld, Einstelljahrgang 1952, zu der Zeit Leiter des Geschäftsbereichs „Support“ (Organisation, Personal, Finanzen, IV, (Customer care) im Vorstandsbereich Privatkunden in der Generaldirektion Bonn** und Peter Grabowsky.



1952, im 1. Lehrjahr in der Lehrtischlerei der Ausbildungsstelle in Münster. „Bielefelder“ Fernmeldebaulehrlinge mit dem Ausbilder Herrn Materne.
Von links: Horst Naschke, Franz-Dieter König, **Jürgen Hoffmann**, Dietrich Katz, Siegfried Kratzert.

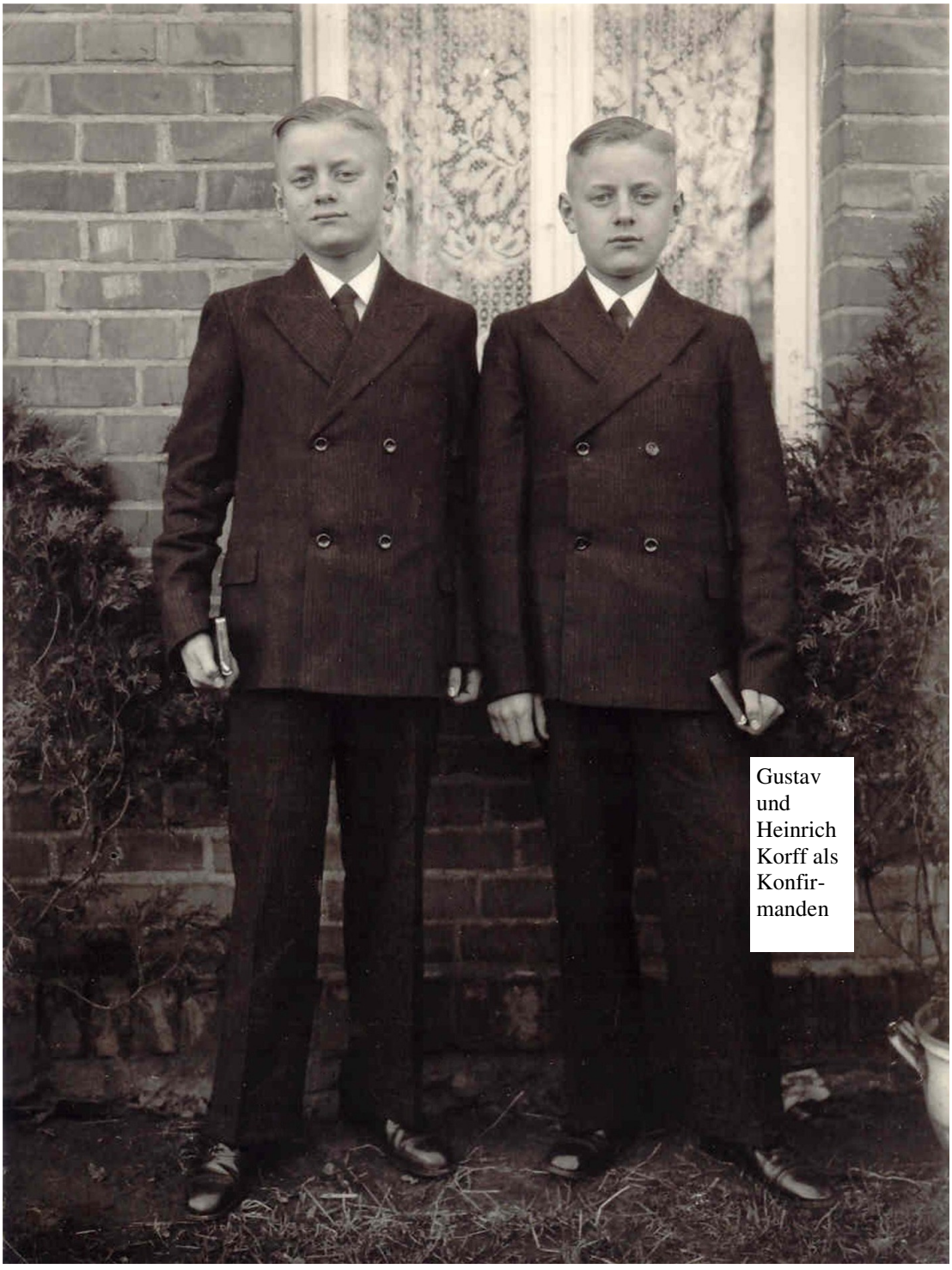
Heinrich Korff
- Stationen seines beruflichen Lebens-



Heinrich Korff
- Stationen seines beruflichen Lebens -

05. März 1924
Geboren in Wulferdingsen 201, Kreis Minden (Westf). Zwillingsbruder Gustav Korff. Zu Gustav Korff siehe Kurzbiografie hiernach.

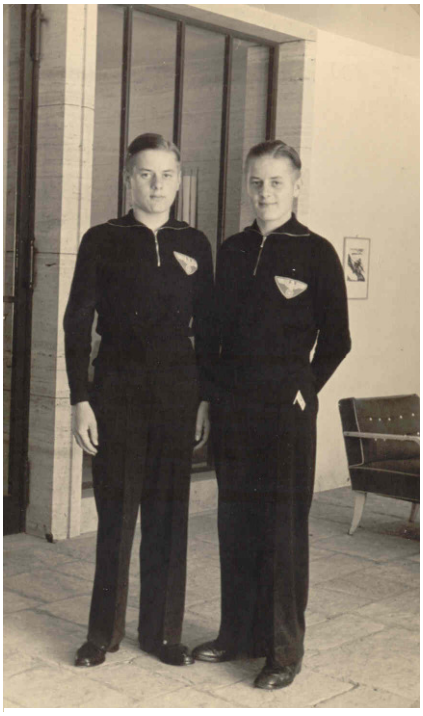
01. April 1930 bis 31. März 1938
Besuch der Volksschule Wulferdingsen



Gustav und Heinrich Korff als Konfirmanden



Kniend von links: Paul Gallasch, Walter Heymann, ???, ???.
Sitzend von rechts: Heinrich und Gustav Korff. Vor den beiden liegt Gerhard Schröder.



Gustav und Heinrich Korff 1940/1941 in Zeesen bei Königswusterhausen.

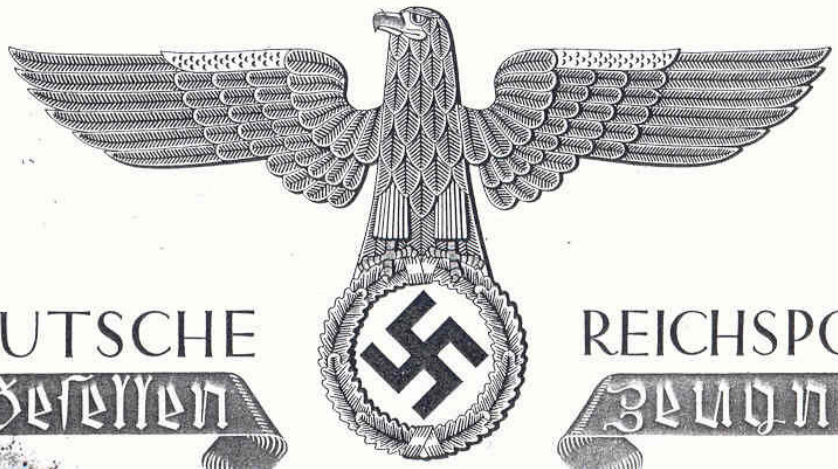
Lehrzeit in Münster



Obere Reihe von links: Heinrich Korff, Walter Lübke, Gustav Korff.
Davor von links: Walter Heymann, Ernst Plöger.
Vorne von links: Erich Balster, Heinrich Driftmeier.

Lehrlinge, die sich im Berufswettkampf in besonderer Weise ausgezeichnet hatten durften nach Zeesen, einem Ort bei Königs Wusterhausen. Der Sender Königs Wusterhausen befand sich in Sichtweite. Dort fand über die Dauer von vier Wochen, auf einem Gelände des Postschutzes, eine vormilitärische Ausbildung statt. Fotos von 1940.

Weitere Informationen zu Zeesen:
„Das Zeesener Buch 1939“, Herausgeber Reichspostminister Ohnesorge, Verlag für Wissenschaft und Leben Georg Heidecker, Berlin-Friedenau



DEUTSCHE REICHSPOST

Gesellen Zeugnis prüfungs

Der Telegraphenbaulehrling Heinz Korff
geboren am 5. März 1924 in Wulferdingsen
Kreis Minden Regierungsbezirk Minden
hat bei der Deutschen Reichspost
vom 1. April 1938 bis zum 31. März 1941
den Telegraphenbau erlernt und am 20. März 1941
die vorgeschriebene Prüfung gut bestanden.
Seine Führung war gut
Diesem Zeugnis ist die Wirkung eines Zeugnisses über das Bestehen der Gesellenprüfung für das Elektrotechnikergewerbe (Schwachstrom) beigelegt (§ 131 Abs 2 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 26.7.1900 R G Bl S. 871). Die Erlasse der Landesregierungen sind im Amtsblatt des Reichspostministeriums von 1925 S. 211 veröffentlicht.

Münster (Westf.), den 20. März 1941

* Der Lehrherr * Der Prüfungsausschuß

Name: Reiter, Vossen, Prüschhoff, Egel, [illegible]
Amtsbezeichnung: Postrat, Gewerbe-Obl., [illegible], Beimann

Stempelfrei



Einstelljahrgang 1938 nach der Prüfung zum Fernmeldebauhandwerker am 28. März 1941.
Stehend v. links: Hans Rabbe, Karl-Heinz Piepenbrink, Ernst Wörmann, Gerhard Schröder, Fritz Renke, Paul Gallasch, Heinz Wilkop.
Mitte v. links: Gustav Korff, Heinrich Schmülling, Fritz Thurau, Franz Tönnes, Walter Lübke, Heinrich Korff.
Vorne v. links: Heinrich Driftmeier, Erich Balster, **Walter Heymann.**



Erstes Treffen des Einstelljahrganges 1838 nach dem Krieg in Münster (1951).

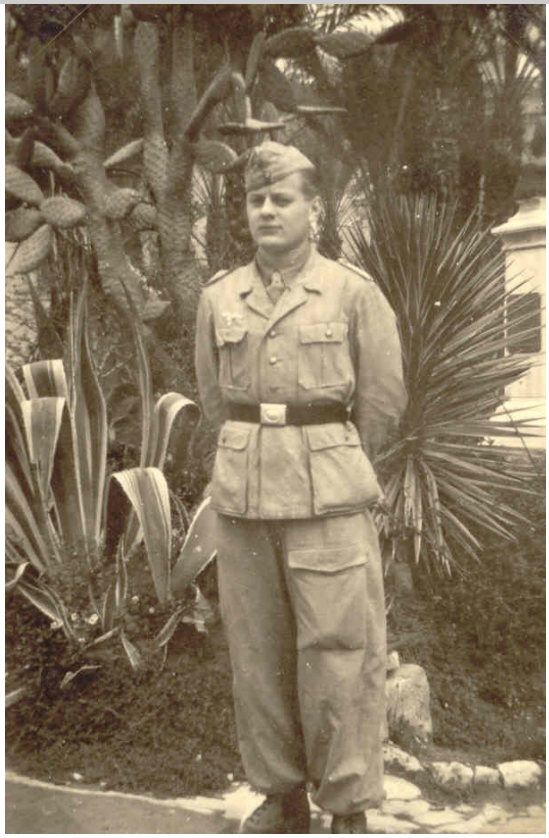


Der Einstelljahrgang 1938 bei seinem Treffen in Münster 1952. Gefallen waren F. Thurau, Fritz Renke und Ernst Wörmann. Oben v. links: F.Thurau, Karl-Heinz Driftmeier, Erich Balster, Heinrich Schmülling, TOI Blanke (war der Leiter der Ausbildung), Karl-Heinz Piepenbrink, Hans Rabbe, Paul Gallasch, Thiele (ein Ausbilder), Gerhard Schröder. Sitzend v. links: Franz Tönnes, Heinrich Korff, Walter Heymann, Gustav Korff, Heinz Willkop

01. April 1941 bis 15. September 1941
Technischer Bautrupp beim Telegrafenbauamt Münster.

01. Oktober 1941 bis 04. April 1942
Staatliche Ingenieurschule Köln, Abgang am 08. April 1942 aus dem 1. Semester „Elektrotechnik“ wegen Einberufung zur Wehrmacht.

08. April 1942 bis 05. Mai 1945
Wehrdienst nach Grundausbildung und Ausbildung zum Fliegerwaffenwart. Einsatz in einem Jagdgeschwader (5.J.G.53 - Pik As).
06. Mai 1945 bis 15. September 1945
Amerikanische Kriegsgefangenschaft mit einem Arbeitseinsatz in Landsberg am Lech und auf dem Flugplatz München-Riem.



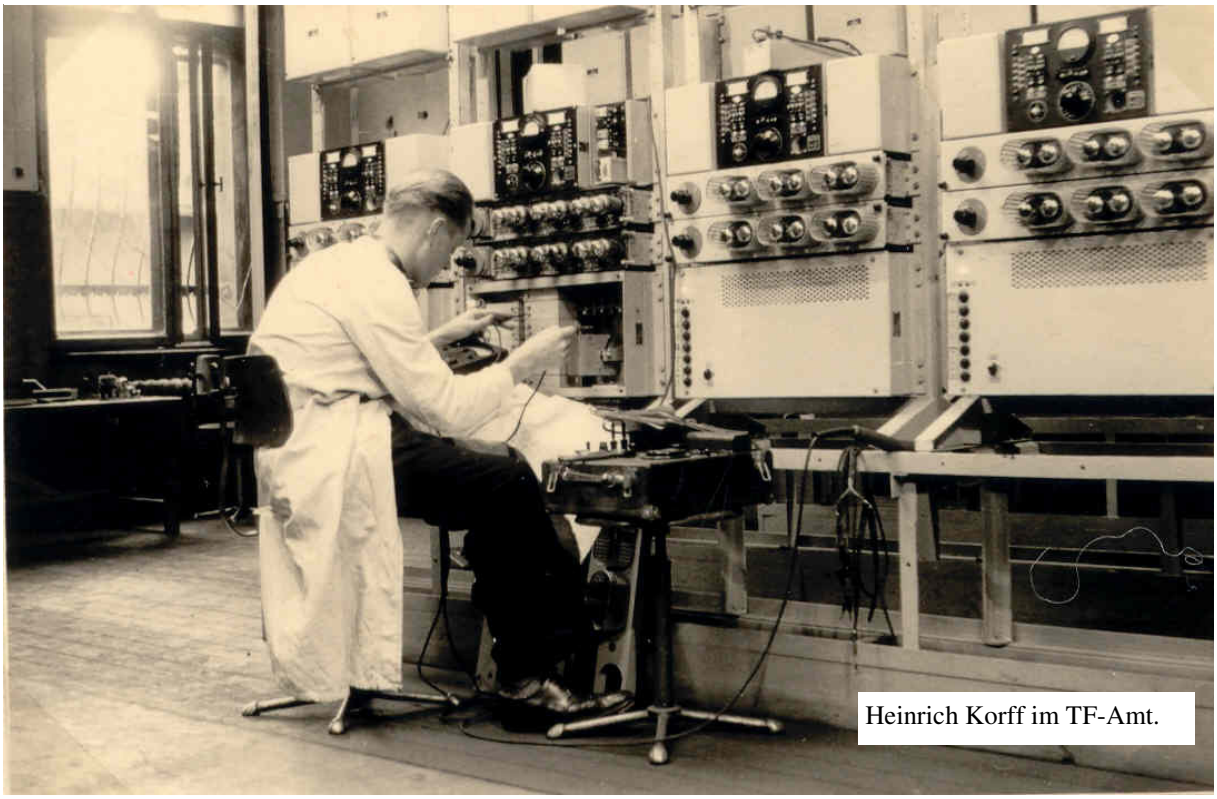
Heinrich Korff (Waffenmechaniker bei einer Jagdfliegerstaffel) in Nordafrika, 1944.

16. September 1945 bis 30. Oktober 1945
Urlaub und Krankheit zu hause in Wulferdingsen.

01. November 1945 bis 23. April 1946
Arbeit bei der Firma „Telefonbau und Normalzeit“ mit dem Einsatzort Minden. Die Bewerbung um Wiedereinstellung bei der Post war zunächst abgelehnt worden.

24. April 1946
Einstellung bei der Post. Einsatz im TF-Amt Bad Oeynhausen als Postangestellter.

24. April 1946 bis 23. Mai 1946
Lehrgang für Trägerfrequenztechnik im Verstärkeramt Hamburg-Lohbrügge.



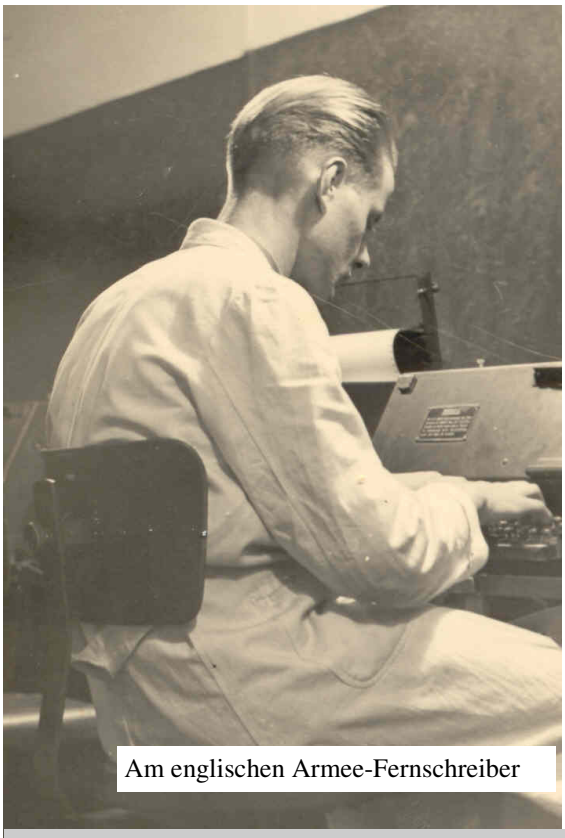
Heinrich Korff im TF-Amt.



Verstärkerstelle Bad Oeynhausen 1946/47. Sie war von der Besatzungsmacht im beschlagnahmten Postamt eingerichtet worden. Das technische Personal wurde von der Post gestellt.

Hinten von links: ????, Werner Wienek, Gustav Korff, Meckenroth. Mittlere Reihe von links: Heinrich Korff, Werner Altehage, Frl. Rüben. Davor Horst Schreier.

Ab 01. Dezember 1949 Einsatz in der Wechselstromtelegrafie in Bad Oeynhausen.



Am englischen Armee-Fernschreiber



In der Wechselstromtelegrafie in Bad Oeynhausen. Sie war von der Besatzungsmacht im beschlagnahmten Postamt eingerichtet worden. Das technische Personal stellte die Post.

31. Januar 1951
Fernmeldehandwerker-Zusatzprüfung bei der Fernmeldeamtsdienststelle Bad Oeynhausen.

27. April 1951
Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst (Telegrafenwerkführer-Prüfung) in Münster. Note: Sehr gut.

01. Juli 1951
Berufung in das Beamtenverhältnis als Bundesbeamter (apl PWf (Ft).

01. Mai 1954
Übernahme des Nebenstellenanlagen-Dienstes und des technischen Pflegedienstes des Fernamtes Bad Oeynhausen.



Fernamt in Bad Oeynhausen

11. Juni 1956 bis 05. Juli 1956

Fahrschule für den Führerschein Klasse III bei Fahrschule des Postamtes Bielefeld.



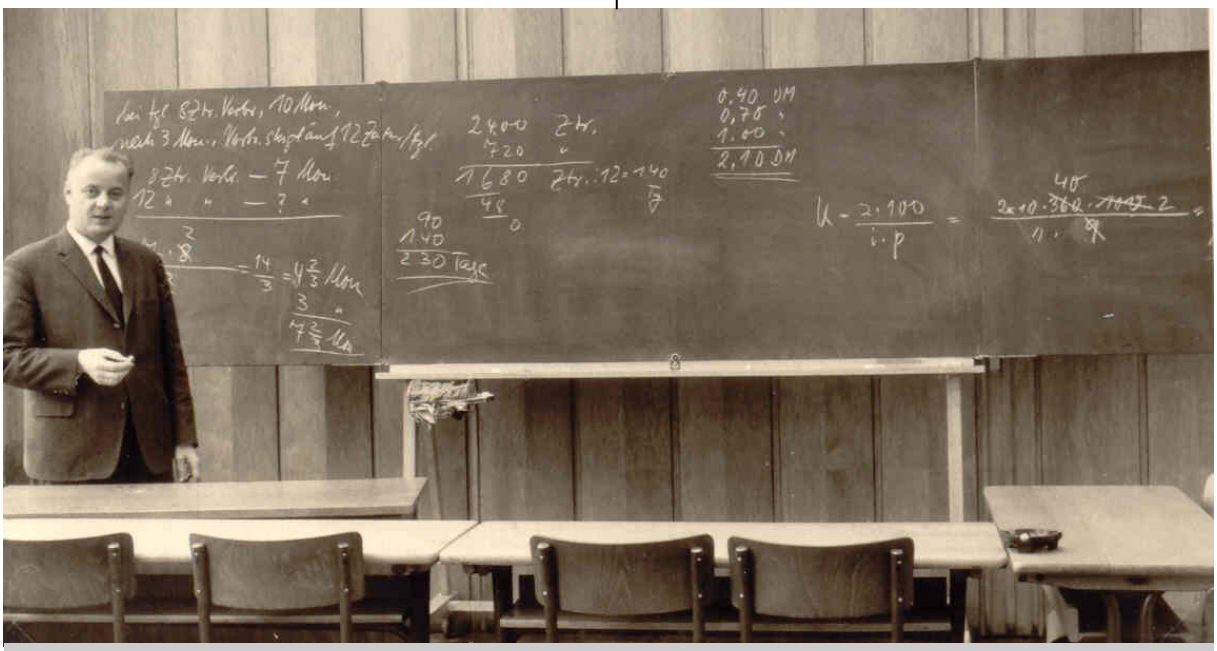


Bei der Fahrschule in Bielefeld. Oberes Bild: H. Korff (rechts). Unteres Bild: H. Korff am Hinterrad.

20. Juli 1956
Beförderung zum Telegrafenwerkmeister mit Wirkung vom 01. Juni 1956.

01. Januar 1958
Versetzung zum Fernmeldeamt 1 Bielefeld, Technisches Betriebsbüro (Tb), Dienstposten A9.

23. Dezember 1958 bis 16. April 1959
Lehrbeamter in der Unterrichtsstelle beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld.



Lehrbeamter in der Unterrichtsstelle im Stüwe-Haus an der August-Bebel-Staße in Bielefeld.



Das Stüwe-Haus in Bielefeld August-Bebel-Straße Ecke Albrechtstraße. Aufnahme aus den 60gern. Hier waren über viele Jahre Dienststellen des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld untergebracht.

17. April 1959
Wieder Einsatz im Technischen Betriebsbüro (Tb).

20. Juni 1959
Beförderung zum Technischen Fernmeldeobersekretär (TFOS) mit Wirkung vom 01. Juni 1959.

20. Oktober 1959
Meldung für die Zulassung zur Eignungsfeststellung zur Laufbahn des gehobenen Dienstes.

01 April 1960
Beginn der Einweisung in die Laufbahn des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes (CFt).

28. März 1961 und 11. Oktober 1961
Technische Prüfung in Kleinheubach bzw. Verwaltungsprüfung in Düsseldorf. Beide Prüfungen mit der Note „sehr gut“.

12. Oktober 1961
Einsatz als Lehrbeamter in der Unterrichts-



Lehrstätte "Schloß Kleinheubach" des Fernmeldetechnischen Zentralamtes (FTZ).

stelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld

11. Dezember 1961
Beförderung zum Technischen Fernmeldeinspektor mit Wirkung vom 01. Dezember 1961.

01. April 1962 bis 31. Juni 1962
Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen in der Abteilung 5A des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld.

Ab 01. Juli 1962
Wieder Lehrbeamter in der Ausbildungsstelle.

Ab 28. April 1964
Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen in der Abteilung 5A des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, Sachbearbeiter für den Selbstwählferndienst (SWFD).

03. März 1966
Beförderung zum Technischen Fernmeldeoberinspektor (TFOI) mit Wirkung vom 01. Januar 1966.

Ab 10. April 1967
Stellenvorsteher der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld.

18. März 1969
Beförderung zum Technischen Fernmeldeamtmann mit Wirkung vom 01. Januar 1969.



In der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld im Stüwe-Haus.

Von links: Heinrich Korff, Gerhard Rührup, Rudolf Pigorsch, Heinz-Jost.



Von links: Heinrich Korff, Frau Schwanke, Else Fiedler.



Ausflug der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld. Von links: Gerhard Rührup, Willi Krause, Heinz Jost, Else Fiedler, dahinter ????, Roselore Siebert, Heinrich Korff, dahinter ????, Frau Bönsch, Frau Vogt.



Ausbilder und Lehrbeamte der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefefeld etwa 1967/1968. Von links: Heinrich Korff (Stellenvorsteher), Josef Stammen, Manfred Engelking, Gerhard Rührup, Heinz Jost, Else Fiedler, Frau Vogt. Im Vordergrund Frau Bönsch.

Die Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld wurde im Frühjahr 1969 nach Münster verlegt. Ihre Aufgaben wurden von der dortigen Fernmeldeschule übernommen. Die in Bielefeld vorhandenen Lehrkräfte konnten ihre Arbeit in Münster fortsetzen oder sie übernahmen andere Aufgaben in Bielefeld.

Verfügung vom 21.März 1969
Es wurde der Dienstposten A11 als Stellenvorsteher der Dienststelle Abnahmestelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (BF) des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld zugewiesen.

Verfügung vom 26. März 1970
Es wurde der Dienstposten A11 als Stellenvorsteher und Ausbildungsleiter beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld mit dem Einsatzort Minden zugewiesen.

Neue Ausbildungsstelle in Minden.
Um den weiter steigenden Personalbedarf decken zu können, wurde beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld eine eigene Ausbildungsstelle für die Ausbildung von Fernmeldehandwerkern eingerichtet. Sie war im Norden des Amtsbereiches, in Minden, angesiedelt. Für die Standortentscheidung war der Personalbedarf dieses Raumes nicht das erste Kriterium. Ausschlaggebend war die begründete Hoffnung, hier im ländlichen Raum noch qualifizierte Nachwuchskräfte in ausreichender Zahl gewinnen zu können.

11. Juli 1972
Beförderung zum Technischen Fernmeldeoberamtmann (TFOAm) mit Wirkung vom 01. Januar 1972



August 1973, Ausbildungsstelle Minden. Freisprechung der ersten Gruppe der 1970 eingestellten Fernmeldelehrlinge.
Obere Reihe von links: Die Ausbilder Helmut Lübking (4.), Wilfried Pahmeier (6.), Wilhelm Mühlenweg (7.), Friedrich Kühme (8.).
Mittlere Reihe von links: 1. Rudolf Wesemann (Lehrbeamter), 2. Günter Kühme (Ausbilder), 10. Horst Gieseking (Ausbilder), 12. Willi Niemann (Lehrbeamter), 14. Klaus Eichler (Lehrbeamter) und die Ausbilder Horst Kuhlmann (15.), Axel Reichstein (16.), Horst Heine (17.).
Vordere Reihe: Mitte links, Heinrich Korff (Leiter der Ausbildungsstelle), Mitte rechts, Berufsschullehrer Rohlfink.

Hervorragende Unterrichtsräume an der Königstraße

Neues Ausbildungszentrum der Post in Mind

„Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1" eröffnet / Fernmeldebaubezirke 34 und 35 schon längere Zeit am selben Platz

Minden (-er). Die Deutsche Bundespost nahm in dieser Woche ein neues Ausbildungszentrum für ihren fernmeldetechnischen Nachwuchs in Betrieb. Es ist in einem Neubau zwischen Königstraße, Mittelweg und Wittelsbacherallee untergebracht. Auf demselben Grundstück befindet sich das ebenfalls neue, allerdings schon vor einigen Monaten von der Post in Betrieb genommene Gebäude für die beiden Mindener Fernmeldebaubezirke. Beide Objekte ergänzen sich in gewisser Weise und dokumentieren auch an dieser Stelle, daß Minden zumindest in der Fernmelderei einen gewissen Schwerpunkt bildet.

Amtlich heißt die Institution, die in dieser Woche ihren Unterricht an der Königstraße aufnahm, „Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld". Sie war bislang an verschiedenen Stellen im heimischen Raum untergebracht: So in der alten Schule Wietersheim, an der Ringstraße in der Spedition Schünke, im Fernmeldedienstgebäude am Gelindeweg und auf einem Freigelände an der Kohlstraße, das als Übungsgelände diente. Bis auf die Unterrichtsräume an der Ringstraße ist nunmehr alles an der Königstraße zusammengefaßt worden. Die Unterkunft an der Ringstraße wird bis zur Errichtung weiterer Ausbildungsräume beibehalten.

Die Mindener Ausbildungsstelle hat eine Kapazität von 180 Lehrlingen bzw. Auszubildenden, und zwar je 60 je Ausbildungsjahr. Derzeit befinden sich 56 im dritten Ausbildungsjahr, 30 im zweiten und 46 im ersten. Die letzteren traten ihren Dienst am Montag dieser Woche an. Außerdem werden in dieser Ausbildungsstelle noch zwölf Praktikanten in der Fachoberschulklasse 11 unterrichtet. Sie begannen bereits am 1. August.

In der Ausbildungsstelle der Post wird nach den Vorschriften des Berufsbildungsgesetzes das Blockunterrichtsverfahren praktiziert. Zwei Wochen Kenntnisvermittlung wechseln sich mit zwei Wochen Fertigkeitsvermittlung ab. Zusätzlich gibt es noch zwei Tage in der Woche Berufsschulunterricht. So kommen die Auszubildenden bei der Post auf ein Verhältnis in „Theorie und Praxis" von 60:40. Bei diesen guten Ausbildungsvoraussetzungen gibt es kaum Nachwuchssorgen im Bereich der Ausbildungsstelle Minden, die die Knotenvermittlungsstellen Minden, Bad Oeynhausen, Lübbecke und Rahden als Betreuungsgebiet hat.

Der Neubau bietet zudem hervorragende äußere Voraussetzungen zur Erfüllung des Ausbildungsprogrammes. Sämtliche drei Geschosse des Baues sind genutzt. Im Untergeschoß befinden sich u. a. Umkleideräume, Waschräume, Lager für die Lehrbautrupps, ein Stiefelwaschraum, Garderobentrockenraum und Heizung.

Im Erdgeschoß finden wir einen großen Unterrichtsraum sowie eine Werkstatt für Metall- und Kunststoffbearbeitung nebst Maschinenraum, eine Elektronikwerkstatt mit wertvoller technischer Ausstattung, eine Werkstatt für Vermittlungstechnik mit einer Übungsvermittlungsstelle sowie ein Krankenzimmer und Verwaltungsräume.

Im Obergeschoß schließlich sind weitere zwei Unterrichtsräume untergebracht sowie eine Kabelspleißwerkstatt, ein Besprechungsraum, ein Jugendraum, ein Speisesaal, eine Essensausgabe (aufgrund des Ganztagsunterrichtes) sowie weitere Büroräume.

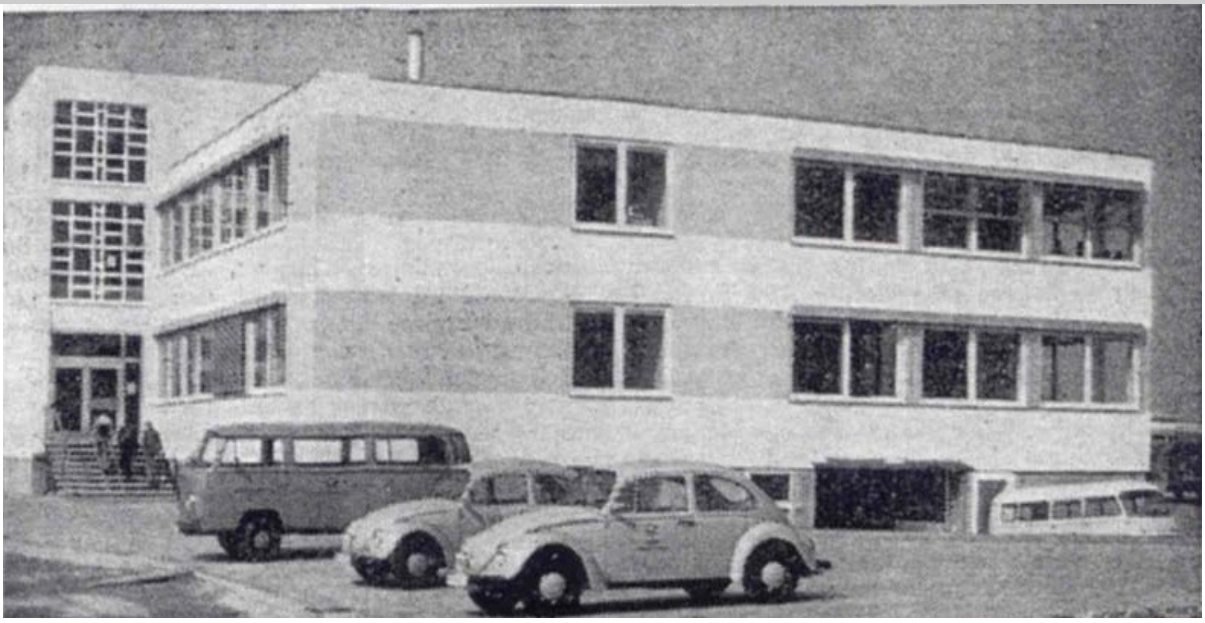
Die jungen Menschen werden jeweils in Gruppen von nur 15 unterrichtet, so daß eine individuelle Ausbildung möglich ist.

Im Nebengebäude schließlich befinden sich die Fernmeldebaubezirke 34 und 35, die bisher an der Kohlstraße in einer Baracke untergebracht waren. Sie sind für den Aufbau und die Unterhaltung des Fernmeldeleitungsnetzes von der Vermittlungsstelle bis zum Teilnehmer zuständig, also sehr kundennah tätig.

Mindener Tageblatt
Donnerstag, 06. September 1973

Die Straße an der die Gebäude für die Ausbildungsstelle und die im Artikel ebenfalls angesprochenen Fernmeldebaubezirke lagen erhielt den Namen Gesellenweg.

Die Gebäude waren nach den Plänen des Fernmeldeamtes von einem privaten Bauherrn errichtet und langfristig angemietet worden.



Ausbildungsstelle (oben) und Fernmeldebaubezirke (unten) am Geselleweg in Minden



Mindener Tageblatt
Donnerstag, 06. September 1973

Juni 1976
Versetzung zum Technischen Betriebsbüro nach Bielefeld, Dienstposten A12, Stellenvorsteher, auf eigenen Wunsch.

Juli 1977
Versetzung zur Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (BF), Dienstposten A12, Stellenvorsteher.

Januar 1979
Erneute Versetzung zur Ausbildungsstelle Minden des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld als Stellenvorsteher und Ausbildungsleiter. Dienstposten A12.



FÜR SEIN 40JÄHRIGES Dienstjubiläum im Fernmeldedienst der Deutschen Bundespost wurde gestern mittag Heinrich Korff aus Bad Oeynhausen geehrt. Die Urkunde wurde ihm während einer kleinen Feierstunde im Fernmeldeamt in Minden, Gesellenweg, vom Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 1. Oberpostdirektor Diplomingenieur Rudolf Wagner überreicht. Für den Wulferdinger Heinrich Korff begannen die 40 Jahre bei der Post am 1. April 1938 als Fernmeldebaulehrling in Münster. Nach »gut« abgelegter Handwerksprüfung begann Heinrich Korff 1941 mit dem Studium der Elektrotechnik. Der Krieg und die Einberufung sorgten jedoch für ein vorzeitiges Ende des Studiums. Im Herbst 1945 in die Heimat zurückgekehrt, war Heinrich Korff vorübergehend bei einer Telefonfirma tätig, ehe am 20. April 1946 der Startschuß für einen erneuten Beginn bei der Post fiel. Es war der Beginn einer beruflichen Entwicklung, die von einem steigenden Aufstieg gekennzeichnet ist. 1951 bestand Heinrich Korff die Prüfung für den mittleren technischen Fernmeldedienst mit der Note »sehr gut«, und fast genau 10 Jahre später folgte mit dem gleichen Ergebnis der Aufstieg in den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst. 1970 übernahm er die Leitung der neuen Ausbildungsstätte für Fernmeldehandwerker in Minden. Foto: Gerding

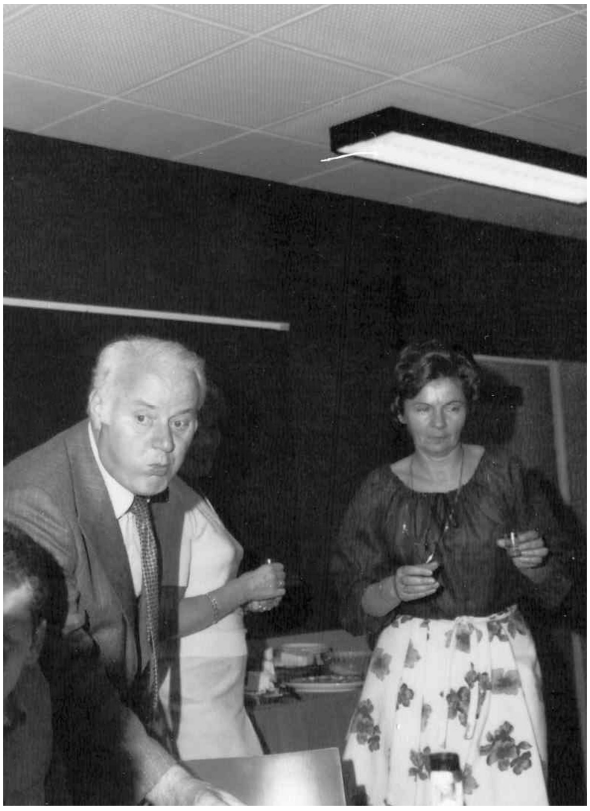
Heinrich Korff, der Leiter der Ausbildungsstelle Minden feierte am 08. August 1979 sein 40jähriges Dienstjubiläum.
Auf dem Foto von links: Karola Schwuchow (Personalvertretung), Hermann Recker (Leiter des Fernmeldebezirkes Minden), **Heinrich Korff,** Johannes Neumann (Leiter Personalstelle), Rudolf Wagner (Leiter des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld), Willi Krause (Leiter der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld).

Westfalen-Blatt
Minden vom
10. August 1979



Links H. Korff, dann Rolf Lehmann (AbtL und Vertreter des Amtsvorstehers beim Fernmeldeamt 1) und Rudolf Wagner (Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 1).

40jähriges Dienstjubiläum am 08. August 1979



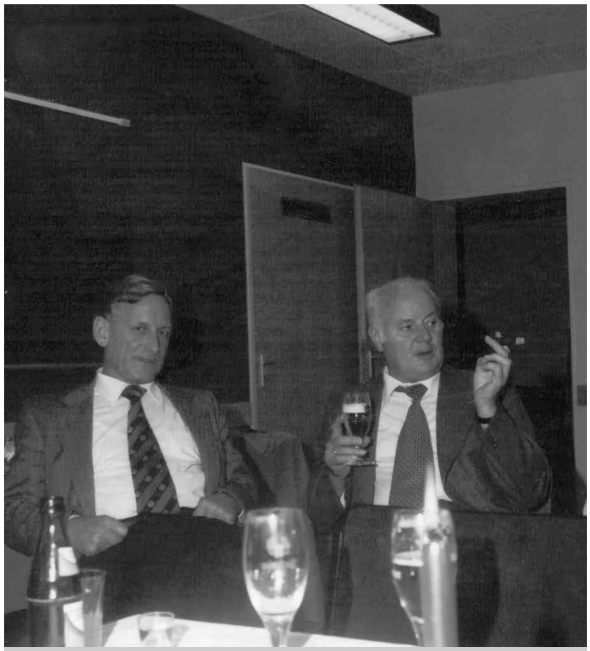


Foto oben: Johannes Neumann (Leiter Personalstelle) und Heinrich Korff.

Foto links: Heinrich Korff mit Frau Wendt (Mitarbeiterin im Geschäftszimmer)

01. Januar 1979
Versetzung zur Berufsbildungsstelle (BBi) des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld als Stellenvorsteher. Dienstposten A13.

25. März 1981
Beförderung zum Technischen Fernmeldeoberamtsrat (TFOAR).

02. Mai 1986
Verabschiedung und Versetzung in den Ruhestand (mit Ablauf des 31. Juli 1986).



Zurruhesetzung zum 31. Juli 1986. Aushändigung der Urkunde durch den Vertreter des Amtsvorstehers beim FA2 Bielefeld, Epke. Links Frau Korff.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Rolf Koring erzählt



etwa 1980

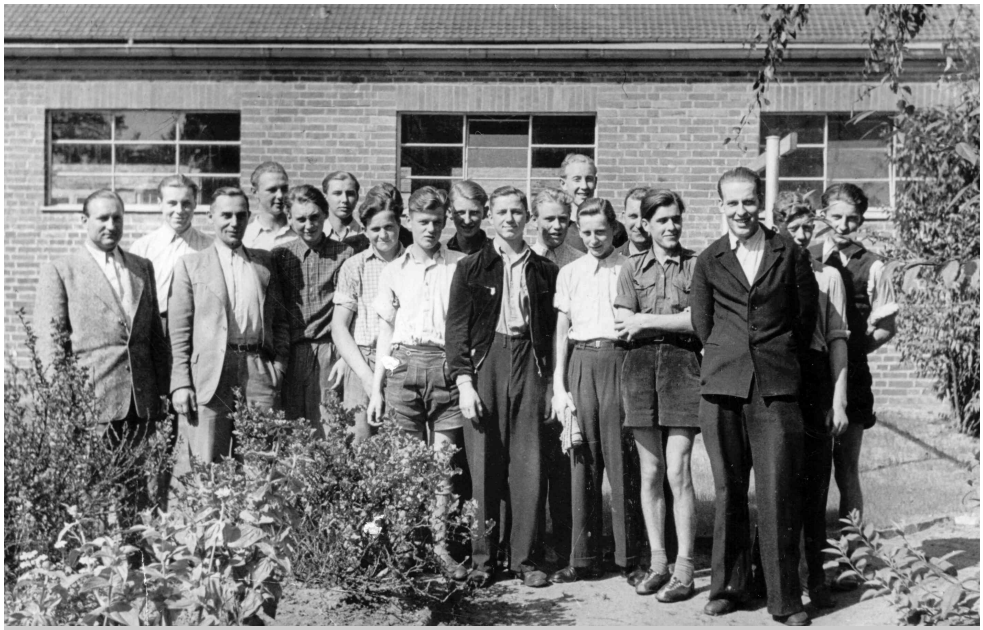
Rolf Koring erzählt

Ich bin am 19. September 1932 in Unterwüsten bei Bad Salzuflen geboren worden. Dort habe ich die Volksschule besucht. Weil das Gymnasium geschlossen war, habe ich die 9. Klasse der Volksschule besucht. Danach habe ich mich beim Telegrafenbauamt Bielefeld beworben, die Aufnahmeprüfung gemacht und bin am 01. April 1948 als Telegrafenbaulehrling in Herford angefangen. Insgesamt sind 16 Lehrlinge eingestellt worden. Ausbildungsorte für die ersten beiden Lehrjahre waren neben Herford noch Minden und Bielefeld. Im 3. Lehrjahr waren wir alle in Bielefeld.



10 Lehrlinge des Einstelljahrganges 1948 auf dem Hof des Fernmeldebauamtes in Bielefeld. 3. Lehrjahr 1950/1951.
Oben v. links: Herbert Pohl, Wilfried Kronsbein, Heinz Rudolf, Lothar Bader, ???, ???.
Stehend v. links: ???, Werner Bußmann, Rolf Koring, Hubert Sagemüller, Ewald Höner (Fahrer).

Waldemar Dzulko, Hermann Gerisch und Martin Möller waren dort unsere Ausbilder. Unsere Werkstatt hatten wir im Gebäude des Bauamtes an der Wilhelm-Bertelsmann-Straße. Nachdem wir vorher die Berufsschulen in Herford und Minden besucht hatten, fand dieser Unterricht jetzt bei Lehrer Kratzke in der Fröbelschule statt. Heinrich Gläsker, der spätere Abteilungsleiter 6 B, war damals Bezirksbauführer in Herford.



Telegrafenbaulehrlinge aus den Einstelljahrgängen 1949 und 1950. Von links: 1. Waldemar Dzulko, später Bautruppführer, 3. Hermann Gerisch, ging zum April 1954 zur Ausbildungsstelle des Fernmeldebauamtes Münster nach Münster. Von rechts: 2. Siegfried Skibba (Einstelljahrgang 1949), 3. Martin Möller (Ausbilder, später Bezirksbauführer beim Fernmeldeamt Recklinghausen).



H. Gläsker.



Fritz Oberwörder mit Lehrlingen bei der Kabellötausbildung.

Werner Möller, Walter Franks und ich wurden hier zwei Jahre lang ausgebildet. Fritz Oberwörder war unser Ausbilder. Unsere Werkstatt befand sich oben im Postamt unterm Dach. Unsere Drehbank wurde noch per Fußpedal angetrieben.

Nach der Handwerkerprüfung wurden wir auf die Baubezirke verteilt. Ich kam in den Herforder Bautrupp Olschofka. Es gab in Herford drei Bautrupps. Wir hatten einen großen Bezirk mit vielen Freileitungen. Spenge, Enger, Wallenbrück, das gehörte alles zum Bereich unseres Bautrupps. Wir haben eine Menge oberirdische Linien gebaut und instand gesetzt. Nach Spenge/Enger bestanden die Fernleitungen aus 2 mm Bronzedraht und die Glocken (Isolatoren) wurden ausgerechnet immer im Winter gereinigt. Glockenputzen im Winter, das war das Schlimmste. Da hatte man so kalte Finger, wenn man sich da gestoßen oder geritzt hatte, hat man es zunächst nicht gemerkt. Geputzt wurde mit einem Lappen und Wasser und Sand. Zwei kleine Blechbehälter, zumeist Konservendosen, waren links und rechts am Gurt befestigt. Sie enthielten Wasser und Sand.



Bautrupp Olschofka um 1953.
Oben v. links: Fritz Kühme, Walter Mester, Herbert König (Fahrer).
Vorne v. links: Gustav Wienböker, Heinz Rosental, Heinrich Kühme (Vorarbeiter), Heinrich Krüger, Hans Bienöder, Heinz Könker.

Für den Bautrupp waren wir als ehemalige Lehrlinge gut ausgebildete Leute. Die anderen Kollegen waren Arbeiter aus artverwandten Berufen. Mehreren von ihnen haben wir intensiv bei ihrer Vorbereitung auf die Handwerkerprüfung geholfen.

Wenn kleine Anlagen oder Steckdosenanlagen gebaut werden sollten, mussten wir das machen.

Im Sprechstellenbau wurden zu Anfang Feldfernsprechkabel der Engländer von Haus zu Haus gespannt. Der Zugang der Leitung zur Wohnung erfolgte mit dem Holzbohrer durch den Fensterrahmen.



Freileitungsbau war schwere Arbeit.



Bau einer Manöverleitung mit englischen Steckerkabeln (1953/1954). Von Wallenbrück nach Nammen. Das liegt westlich von Spenge.



Unser Bautrupp 1953. Von links: Heinz Rosental, ?????, Heinz Senner, Gerd Strauch, Heinrich Kühme (Vorarbeiter), Rolf Koring, Gerhard Riechmann (Fahrer).

Großer Mangel bestand an Fernsprechapparaten. Schon während des 2. Lehrjahres hatten wir Apparate, die irgendwo zusammengesucht worden waren, betriebsbereit gemacht. Aus zwei, drei, manchmal auch vier „Ruinen“ entstand ein funktionierendes Gerät. Kondensatoren wurden ausgekocht, damit der Nebenschluss beseitigt wurde. Der Bautruppführer kam und fragte, ob wir nicht schon wieder einen fertigen Apparat hätten, wenn er ihn z. B. für einen Bauern haben wollte, bei dem neben den Einrichtungsgebühren auch noch ein Stück Speck oder eine Wurst „abfielen“.

Die gebrauchten Apparate waren in einer besonderen Aktion bei ehemaligen Teilnehmern eingesammelt worden. Alte ZB 24 und ZB19, alles Mögliche hatten wir. Die W 28 und W 38 waren besonders begehrt. Der ZB 19 hatte Messingglocken. Die haben wir in die Drehbank eingespannt und mit ganz feinem Schmirgelpapier auf Hochglanz gebracht. Die waren nachher wie neu.

Bis 1955 war ich in Herford im Bautrupp. Dann bin ich nach Bielefeld zur Ausbildung in den Wählersaal gekommen. Der alte Ströhl, Förster und Gerlach saßen noch nebenan in ihrem Glaskasten. Karl Lorenz leitete die Stelle. Ein Jahr war ich im Wählersaal zur Grundausbildung am Wähler.



Kabellöter Rolf Koring.

Arbeiten an einer Kabelüberführung in Spenge um 1953.



Rolf Koring und Heinz Gaebel.



Von links: Heinz Könker, Rolf Koring (Rückenansicht), Hans Bienöder, ????, Werner Baumann

Wir waren ja keine Mechaniker. Es gab im Wählersaal Feinmechaniker (z.B. Uhrmacher). Die hatten uns die Mechanik voraus. Wenn es um die Stromläufe ging, waren wir ihnen voraus. Hatten die Signalbeamtinnen eine Störung eingetragen, hatten sie manch mal Schwierigkeiten und fragten uns um Rat. Nach diesem Jahr glaubte ich im Wählersaal bleiben zu können; aber Herr Ströhl erklärte mir, ich würde wegen meiner Fähigkeit im Lesen von Stromläufen bei den mittleren und großen Nebenstellenanlagen als

Entstörer eingesetzt.
Dort kam ich zu den Kollegen Erich Nitschke, Willi Ratzuweit, Heinrich Bentrup und Hans Daniel, der sich nach einiger Zeit zum Fernmeldetechnischen Zentralamt versetzen ließ. Wir gehörten zwar zur Fernsprechentstörungsstelle, führten aber ein Eigenleben.



Erwerb des Postführerscheines (1958).
Links Siegfried Wittenstein. In der Mitte mit Hut Fahrlehrer Alfons Pixa, rechts davon Heinz Holm und Rolf Koring.

Wir nannten uns FeE/N (Nebenstellenanlagen). Die Fernwahlmünzer gehörten ebenfalls zu unserem Arbeitsgebiet. Wir mussten auch die durch den Krieg vernachlässigte Grundüberholung vieler Anlagen nachholen. Ich erinnere mich, mit Hans Daniel zehn Tage die Anlage beim Finanzamt in Bielefeld überholt zu haben. Die Wähler wurden mit Tetrachlorkohlenstoff gewaschen, die Schaltarme und Schaltarmlitzenkabel nötigenfalls ausgewechselt und der ganze Wähler neu justiert. Wir mussten auch entstauben und dabei blieb es nicht aus, dass ein alter Draht brach und wir uns selber einen Fehler eingebaut hatten.



Der Chef (Mönkemöller) hat Geburtstag.
Es gratulieren Willi Ratzuweit und Rolf Koring.

Sieben Jahre lang habe ich mittlere und große Nebenstellenanlagen gewartet und entstört. 1961 habe ich die Assistentenprüfung gemacht.

Leiter der Fernsprechentstörungsstelle war Herr Mönkemöller. Er übernahm 1962 den Technischen Baubezirk (TBz) und hat mich als seinen Mitarbeiter nachgeholt. Zum TBz gehörten zwei Ü-Gruppen (zum Grundüberholen von Wählern), ein Ämteraufbau– und ein Nebenstellenbautrupp. Außerdem gehörten das Luftdruckgerät und das Stoßbohrgerät zu uns und wurden durch uns eingesetzt. Etwa vier Jahre habe ich hier als Mitarbeiter gearbeitet. Dann übernahm ich den Nebenstellenbautrupp.
Wir haben auch sehr große Anlagen, z. B. die der Firma Melitta in Minden, auf Durchwahl umgebaut. Diese Arbeit und der Aufbau eine neuen Durchwahlanlage in HDW-Technik bei der Firma Drabert sowie der Aufbau der Dienstvermittlung für den Fernmelde- und Postdienst, beides ebenfalls in Minden, waren meine kompliziertesten und aufwendigsten Baustellen. Nach Erwin Mönkemöller wurde Eckart Pook Bezirksbauführer des TBz. Mit ihm arbeitete ich noch einige Jahre zusammen.



Bei der Fa. Drabert in Minden im Sommer 1967.
Aufbau einer Nebenstellenanlage W III W.

1974 habe ich mich zum Baubezirk Sennestadt beworben und wurde dort Disponent am Einsatzplatz 1. Ich habe dort 3 Jahre gearbeitet, um in die Besoldungsgruppe A 9 befördert zu werden. Sennestadt war zu der Zeit ein starker Baubezirk. Wir hatten 55 Einsatzkräfte (Fernmeldehandwerker, die Kabel montieren bzw. Telefonanschlüsse einrichten). Für mich war es eine nicht einfache und arbeitsintensive Zeit, da ich mich völlig neu einarbeiten musste.

Ich hatte nie ein Hehl daraus gemacht, dass ich mich bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder auf einen technischen Dienstposten bewerben würde. Als 1977 in der Dienststelle N/AP (Abnahme– und Prüfstelle für private Fernmeldeeinrichtungen) ein entsprechender Dienstposten zu besetzen war, habe ich mich beworben und er wurde mir übertragen. Dort habe ich ein Jahr lang Abnahmen und Überprüfungen gemacht.



Am Prüfgerät für digitale Nebenstellenanlagen (1989/1990).



1974 beim Baubezirk Sennestadt. Verabschiedung von Hans Werkle.
Von links: Rolf Koring, Hans Werkle, Bezirksbauführer Hans Guder, Abteilungsleiter 6A Steinhorst, Willi Kampe (ehemaliger Bezirksbauführer in Sennestadt).

Dann erhielt ich einen Dienstposten als Sachbearbeiter. Den möglichen Aufstieg zur besonderen Verwendung habe ich dann



Rolf Koring mit Besuchern an einem Tag der „Offenen Tür“.

Leider nicht mehr gemacht. Ich habe fast 3 Jahre meine kranke Frau gepflegt.

Weihnachten 1990 erlitt ich einen Herzinfarkt. Das hat mir schwer zu schaffen gemacht und als Folge davon bin ich im Februar 1992 aus gesundheitlichen Gründen pensioniert worden.

Neben meiner eigentlichen beruflichen Tätigkeit war ich seit 1967
etwa 7 Jahre Mitglied im Prüfungsausschuss für den mittleren technischen Dienst.

xxxxxxxxxxxxxxxxxx

Zum Gesellenbrief siehe die folgenden Seite.



In der Fernsprechentstörungsstelle am Hauptverteiler im 1. Stock des Postamtes an der Seite zur Friedrich-Ebert-Straße, etwa 1960/61. Erste Reihe: vierter von links ?? Maibach, Karl Sakalautzky, Joachim Nimpsch, Erich Lellig. Dahinter von links: Fritz Kitsche, **Rolf Koring,** Abteilungsleiter Becker.Weiter im Hintergrund mit Brille: Josef Nimpsch

Deutsche Bundespost

GESELLENPRÜFUNGSZEUGNIS

Der FBLehd Rolf Koring

geboren am 19. 9. 1932 in Wüsten

Kreis

hat bei der Deutschen Bundespost vom 1. 4. 1948 bis 31. 3. 1951

das Fernmeldebauhandwerk erlernt und am 22. 3. 1951

die vorgeschriebene Prüfung gut bestanden.

Seine Führung war gut

Diesem Zeugnis ist nach dem Amtsblatt des Reichspostministeriums von 1925, S. 211, die Wirkung eines Zeugnisses über das Bestehen der Gesellenprüfung für das Elektrotechnikergewerbe (Schwachstrom) beigelegt (§ 131 Abs. 2 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 26. 7. 1900, RGBl S. 871).

Bielefeld, den 22. März 1951

Der Lehrherr

Dipl.-Ing. Knauer

Oberpostrat

FERNMELDEBAUAMT BIELEFELD

Dienstsiegel

Der Prüfungsausschuß

R. [illegible]

Kratzke Reker

Kleinschmidt [illegible]

1681 10. 50

△ O 220, Din A 4, 6 a 110

Alfred Kötz erzählt



etwa 1967

Alfred Kötz

Ich bin am 22. Juni 1920 in Plauen im Vogtland geboren worden. Dort bin ich auch zur Volksschule gegangen, wie das damals in den schlechten Zeiten so üblich war. Danach bin ich bei einer Zeitung, bei der Schriftleitung im Büro, angefangen. Ich war dort Angestellter, mir ging es ganz gut, aber dann kam der Krieg und Anfang 1941 bin ich eingezogen worden. Weil ich so ein schmales Handtuch war, kam ich zur Luftnachrichten-Truppe, die Dicken kamen meist zur Artillerie. Ich habe den ganzen Krieg mitmachen müssen, angefangen in Frankreich, zuerst als „Arbeitsmann“ bei der Arbeitsfront und dann zur Wehrmacht, wieder zur Luftnachrichten-Truppe.

Dann begann der Russland-Feldzug, an meinem Geburtstag, dem 22. Juni 1941, wir standen schon an der polnischen Grenze. Der Vormarsch, in meinem Wehrpass sind alle Schlachten verzeichnet, ging bis an den Ring vor Moskau. Nach dem Abbruch im Mittelabschnitt wurden wir in den Süden geschickt, in die Richtung zu den Erdölquellen. Meine Einheit ist bis Stalingrad gekommen. Ich hatte das Glück im Oktober 1942, also vor dem Einschluss, ausgeflogen zu werden und kam zur Südgruppe mit dem Afrika-Corps. Aber schon im Frühjahr 1943 mussten wir aus Nordafrika heraus. Über Sizilien und durch ganz Italien ging meine Einheit zurück und wurde noch bei der Ardennen-Offensive (Dezember 1944) eingesetzt. Nach deren scheitern zogen wir uns bis Schleswig-Holstein zurück zum Fliegerhorst bei Schleswig.

Dann war der Krieg zu Ende und das erstaunliche war, wir waren keine Gefangenen. Die Engländer hatten bemerkt, dass wir hochmoderne Geräte hatten (Weitverkehrsgeräte mit den sogenannten Drehkreuzachsen, mit denen Leitungen mehrfach ausgenutzt werden konnten), die wir sofort wieder betriebsbereit machen mussten. Wir hatten nach wie vor unsere Uniformen und konnten uns frei bewegen. Ich meine wir wären als „eingefrorenes Personal“ bezeichnet worden. Eines Tages kamen Leute aus Bad Salzuflen, vom Fernmeldetechnischen Zentralamt, dass aus Berlin nach dahin verlagert worden war und fragten, ob wir nicht bei der Post anfangen wollten. Uns kam es ja eigentlich nur darauf an, den Entlassungsschein zu bekommen und auf diese Weise bin ich bei der Post gelandet.

Über Minden (kurzzeitig) kamen wir als Einheit, in Uniform, mit unseren Geräten nach Burgsteinfurt. Im Schloß von Steinfurt-Bentheim befand sich ein englischer Stab. Die Engländer bauten hier ein eigenes Netz auf. Sie benutzten dazu Feldkabel die sie überall, auch oberirdisch verlegten und die immer wieder unterbrochen wurden. Die Feldkabel eigneten sich als Vollgummi-Fahrradreifen und wurden deshalb ständig geklaut. Als die Engländer das merkten musste die Feldpolizei alle Fahrräder kontrollieren. Als wir dort nicht mehr gebraucht wurden kamen wir, immer noch als Einheit, nach Herford.

Hier kam ich nun zur Fernmelderei der Post, die zum Postamt gehörte. Wir erhielten einen Raum direkt neben dem Wählersaal. Da wir vom Engländer verpflichtet waren rund um die Uhr Dienst zu tun, mussten wir außerhalb der normalen Dienstzeiten auch den Wählersaal mit betreuen. Der erste „Chef“ für den Herforder Fernmeldedienst, den ich kennen lernte, war ein Herr Meyer, Meß-Meyer genannt. Damals betrieben die Engländer auf dem Sportplatz in Eilshausen einen Sender (BFBS), dessen Leitun-



Amtmann Meyer
Foto August 1950

gen von uns betreut wurden, das blieb auch so, als der Sender nach Herford verlegt wurde.

Nach und nach wurde die Herforder Fernmelderei selbständig. Vorgesetzte waren der schon erwähnte Herr Meyer, Herr Ratzke und Herr Finke. Herr Finke, ein kleines Männchen, war während des Krieges Amtsrat und Verbindungsoffizier zum Reichsluftfahrtministerium gewesen. In Herford war er Oberinspektor, legte aber großen Wert darauf nebenher noch Amtsrat a.D. zu sein.



Oberinspektor Finke mit seiner Frau etwa 1954

Später, zum Januar 1958, wurde aus der Fernmeldedienststelle der Fernmeldebezirk Herford, dessen Leitung Herr Ratzke übernahm. Ihm folgte für kurze Zeit Herr Srowig und 1963 wurde Walter Vogelsänger Leiter des Fernmeldebezirkes Herford.



Walter Vogelsaenger. Foto etwa 1983

1947 bin ich Gewerkschaftsmitglied geworden. Geworben hat mich der Kollege Dreier, der im Maschinendienst tätig war. Kollege Dreier hat auch unsere erste Kantine mit aufgebaut.



Betriebsrat Fritz Dreier mit seiner Ehefrau vor seinem Haus in Horn (Lippe).Fritz Dreier war einer der Pioniere des Wiederaufbaus der Gewerkschaften und Betriebsräte nach 1945 in Herford.

In etwa parallel zur Einführung des vereinfachten Selbstwählferndienstes (vSWFD) gewann die Übertragungs– und Verstärkertechnik in Herford an Bedeutung.

Im März 1978 wurde in Bad Salzuflen/Schötmar die erste DUST-U im Bereich des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld in Betrieb genommen. Von links: Alfred Kötz, und Kollege Klein vom Technischen Baubezirk des Fernmeldeamtes 2 an einer ZD-C.

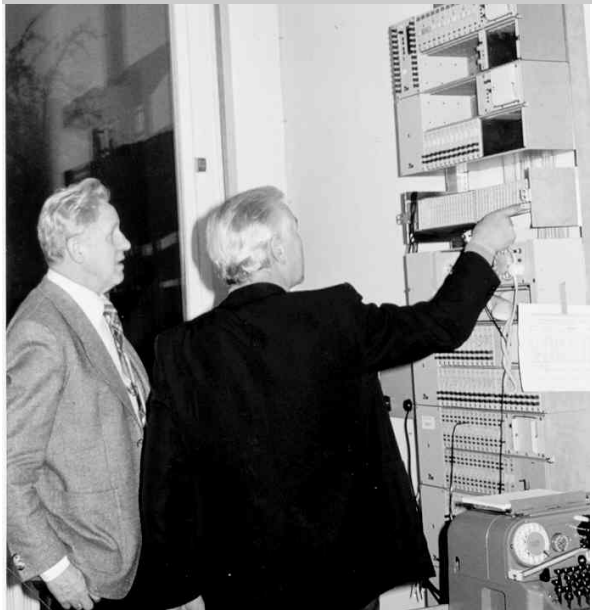




Foto aus der Zeit in Bielefeld (2. Hälfte der 1960ger Jahre). Jubiläum Frau Kratz. Von links: Frau Niemann, Alfred Kötz (Unfallverhütungsbeamter), Frau Kratz, Johannes Neumann (Leiter der Personalstelle).

Abgesehen von einer Zeit als Unfallverhütungsbeamter in Bielefeld haben ich in diesem Bereich gearbeitet. Das war auch der Grund, weshalb ich nach der der Fertigstellung des neuen Fernmeldedienstgebäudes im Jahre 1970, hier in Herford, Auf der Freiheit, eine Dienstwohnung bezogen habe. In den Jahren, als im gehobenen technischen Dienst großer Personalmangel herrschte, habe ich als Messbeamter gearbeitet. Aus diesem Grund wurde ich zum „Verwendungsaufstieg“ zugelassen und wurde nach der entsprechenden Prüfung Beamter des gehobenen Dienstes.

Mit dem 63. Lebensjahr bin ich 1983 pensioniert worden.

xxxxxxxxxxxxx

Erzählt im Sommer 2002



Neubau des Fernmeldedienstgebäudes in Herford, Auf der Freiheit. Nach der Fertigstellung (1970). Gebäude der Knotenvermittlungsstelle (Vorderseite).

Willi Krause erinnert sich



1978

Willi Krause erzählt

Ich bin mitten im ersten Weltkrieg in Berlin geboren. Bin genauer gesagt ein Schöneberger Kind, denn das Gesetz über Groß-Berlin ist erst Anfang der zwanziger Jahre entstanden und ich bin am 20. September 1916 in Schöneberg bei Berlin geboren. Mein Vater stammte aus Niederschlesien. Er war, nachdem er sein Gesellenstück als Schmied auf einem Dorf in seiner Heimat gemacht hatte, einige Jahre durch Deutschland gezogen, war u. a. im Rheinland gewesen und hatte in Berlin Fuß gefasst und war bei einer Firma Werkmeister geworden, die viel mit Telefonen zu tun hatte und die später von Siemens übernommen wurde. Mutter stammte aus Vorpommern, ist aber leider schon 1929 gestorben.

Die Zeiten nach meiner Geburt und auch meine Kindheit sind nicht schön gewesen und auch die „goldenen zwanziger Jahre“ waren wohl nicht für alle Leute „golden“. Ich besuchte zunächst die Volksschule und wurde nach 3 ½ Jahren in das Gymnasium aufgenommen. In Schöneberg gab es damals das Hohenzollern-Gymnasium, das war altsprachlich, man lernte dort Latein und Griechisch und ein mehr naturwissenschaftlich ausgerichtetes Gymnasium, das war die Hohenzollern Oberrealschule, in die ich eingeschult wurde.

Als sich Anfang der dreißiger Jahre abzeichnete, dass der Nationalsozialismus an Einfluss und Macht gewinnen würde sagte mein Vater zu mir: „Junge ich habe keine Verbindungen und ich bin mit manchem was da auf uns zu kommt nicht einverstanden. Du kannst nicht in irgend eine Beamtenlaufbahn eintreten. Das Beste ist, Du verlässt die Schule und fängst bei Siemens an. Die werden Dich nach einer Eignungsfeststellung nehmen und dann kannst du eine Abendschule besuchen, wenn keine andere Möglichkeit bleibt.“

Damals gab es in Berlin die Gauß -Schule für Schwachstromtechniker und die Beuth-Schule für Starkstromtechniker. Vater sagte, die könne ich besuchen und dann werde ich auch mein Fortkommen bei der Firma Siemens haben. Ich habe mich entschlossen zum 01. April 1933 mit dem Versetzungszeugnis nach Unterprima die Oberrealschule zu verlassen und bin zu Siemens in die Lehre als Feinmechaniker gegangen. Sie dauerte damals noch vier Jahre. Selbst Mittelschulpraktikanten mussten drei Jahre praktizieren, Studenten der Technischen Hochschule ein Jahr.

Das waren vier Jahre in denen ich viel gelernt habe, ich war auch sehr interessiert, aber ich war nicht so 100 % glücklich. Ich glaubte immer noch daran, dass es schön gewesen wäre, das Abitur gemacht zu haben. Ich meinte es gebrauchen zu können, denn irgendwie ging es wieder aufwärts für junge Leute, man schaffte mehr Möglichkeiten voranzukommen. Alle Bemühungen das Abitur noch nachzumachen waren aber vergeblich. Es gab private „Quetschen“, die kosteten viel Geld.

Eines Abends fuhr ich vom Werner-Werk zusammen mit einem Praktikanten in der überfüllten S-Bahn zum Bahnhof Westkreuz, wo sich unsere Wege trennten. Er erzählte mir, er würde jetzt auf der Gauß-Schule abends anfangen. Erst habe er das Abitur nachmachen wollen aber da gäbe es nur eine Möglichkeit und die sei ihm zu arbeitsreich und zu schwer. Auf mein Nachfragen stellte ich fest, es gab ein Berliner Abendgymnasium, es war das erste im damaligen Deutschen Reich und lag örtlich gesehen nur etwa zehn Fahrrad-Minuten von unserer Wohnung entfernt.

Am übernächsten Abend bin ich mit dem Fahrrad dort hingefahren, habe mich vorgestellt, meine Zeugnisse hatte ich mitgenommen und der Direktor, Herr Dr. Stecher, sagte mir, es wäre ganz praktisch, wenn ich jetzt im laufenden Schuljahr noch mal in die Obersekunda hineinginge, um den Anschluss zu finden. Aber es gäbe eine schwere Aufnahmeprüfung, das sage er mir gleich.

Sie hätten zwei Parallelklassen mit 18 oder 20 Schülern. Ich müsse mindestens 18 Jahre alt und berufstätig sein. Beides traf zu.

Ich bin noch am gleichen Abend in eine Klasse gebracht worden. Da bin ich geblieben und es hat nie wieder Jemand nach der Aufnahmeprüfung gefragt. Im Februar 1937 habe ich an diesem Abendgymnasium das Abitur mit der Note „gut“ und vier Wochen später, Mitte März, die Gesellenprüfung als Feinmechaniker mit „sehr gut“ bestanden.

Das waren die besten Voraussetzungen, um einen Berufswunsch zu erfüllen, nämlich irgendwie Lehrender zu werden. Lernen und Lehren, diese beiden Begriffe haben in meiner beruflichen Ausbildung, Fortbildung und auch bei meiner Berufstätigkeit immer eine große Rolle gespielt.

Gesellenzeugnis und Abitur oder Meisterbrief und sogenannte Mittlere Reife berechtigten zum Besuch einer berufspädagogischen Akademie. Die dauerte damals zwei Jahre und dann wurde man Berufsschullehrer. Die Firma Siemens stellte mir ein Stipendium in Aussicht und wollte gerne, dass ich noch zusätzlich die Gauß-Schule besuchen, dann würde man mich als Werksschullehrer in der Siemens Werksschule beschäftigen.

Es kam alles ganz anders. Ich wurde am 01 April 1937 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen. Damals ahnte ich noch nicht, dass meine aktive Wehrdienstzeit, die 1939 endete, in den Weltkrieg überging und ich bis zur Entlassung aus der Gefangenschaft am 05. August 1945 Soldat sein müsste. In Bezug auf meine berufliche Fortbildung spielte noch eine Rolle, dass ich am Ende meiner Rekrutenzeit zu meinem Kompaniechef gerufen wurde. Man musste mit „Stahlhelm auf“ antanzen. Ich wusste gar nicht, was ich verbrochen haben sollte. Er eröffnete mir, das die Nachrichtenabteilung 39 in Stansdorf bei Berlin, bei der ich Rekrut war, einen Mann dem Reichs-Studentenwerk für ein Stipendium für ein Hochschulstudium benennen dürfe und man mich dafür auserkoren habe.

Ich werde nie seine Worte vergessen, nachdem er zur Kenntnis genommen hatte, dass ich Gewerbeschullehrer werden wollte. Er sagte zu mir: „Arschpauker können Sie immer noch werden, jetzt besuchen sie erst eine ordentliche Hochschule.“

Das hatte insofern Auswirkungen, dass ich im Winter 1941, etwa 90 km südlich von Moskau bei der Stadt Tula liegend, zum Studium nach Berlin abgeordnet wurde und von da aus bis Berlin mit einem Wehrmachts-Pkw gefahren bin. Die Fahrt wird mir in ewiger Erinnerung bleiben. Ich habe dann an der Technischen Universität, damals hieß es noch Technische Hochschule, in Charlottenburg ein Semester studiert und wurde im 2. Semester wieder abberufen an die Ostfront nach Charkow (*Industriestadt im Osten der Ukraine. Im 2. Weltkrieg sehr umkämpft)* und habe bei derselben Truppe, der 3. Panzerdivision, den Krieg weiter mitgemacht bis nach Mosdok am Terek (*Fluß im nördlichen Kaukasusvorland, mündet ins Kaspische Meer)* und habe in Grozny die großen Benzintanks der Raffinerien brennen sehen, die von Stukas in Brand geschossen wurden. Dort wurde ich, ich war Abteilungs-Adjutant, vom Kommandeur gefragt, ob ich Kompanieführer werden wolle, dann schicke er mich zur Heeresnachrichtenschule nach Halle und zur Kompanieführerschule für schnelle Truppen nach Versailles, aber ich käme nie wieder zu dieser Division zurück. Wenn ich aber bleiben wolle, dann schicke er Herrn Schwarzenberger. Ich erhielt 24 Stunden Zeit zum Überlegen.

Krause wollte heiraten und reiste ab in die Heimat. Ich war sehr lange unterwegs, bin aber nach Berlin gekommen, habe geheiratet und war nach dem Hochzeitsurlaub auf der Heeresnachrichtenschule und dann in Versailles auf der Kompanieführerschule für schnelle Truppen und wurde nach Südfrankreich geschickt. In Dax übernahm ich die neu aufgestellte Funkkompanie eines Korps mit einem Riesenabschnitt, von südlich Bordeaux bis zur spanischen Grenze. Auf den Landkarten sieht das ja alles sehr schön aus

aber wehe wenn die Praxis kommt, wenn die Funkstellen funktionieren müssen!

Nach der Invasion vom 06. Juni 1944 wurden wir in die Normandie verlegt. Da bin ich eines Nachts in einen großen Bombentrichter gefahren worden und landete im Lazarett, mit Gehirnerschütterung und einigen Verletzungen.

In das Lazarett wurde übrigens einige Wochen später der Generalfeldmarschall Rommel eingeliefert. Er war bei einem Tiefflliegerangriff verletzt worden. Sein Fahrer, ein Oberfeldwebel wurde noch operiert, starb aber in der Nacht. Rommel lag einige Zeit in einem Zimmer mit der Aufschrift Generalarzt „sowiso“. Aber jede Putzfrau wusste, dass es Rommel war.

Als ich nach einem Genesungsurlaub, in dem ich unseren im Dezember 1943 in Hirschberg geborenen Sohn das erste Mal sah, die Kompanie wieder erreichte, stand sie bei Maastricht im südlichen Holland. Nach dem Rückzug über das Rheinland und das Ruhrgebiet, kam ich am Tag der Deutschen Kapitulation, am 08. Mai 1945, in der Nähe des Jade-Busens in Gefangenschaft.

Mitglied in einer nationalsozialistischen Organisation bin ich nicht gewesen. Ich war nicht einmal richtig in der HJ.

Bei Siemens waren alle Lehrlinge im Werner-Siemens-Jugendverein. Der hatte ein eigenes Heim, eine sehr schöne Bastelwerkstatt, Drehbänke und alles was dazu gehörte. Wir hatten einen eigenen Sportverein, alles bei Siemens. Etwas, was mir nicht gefallen hat, war als „Siemens-Indianer“ bezeichnet zu werden. Wir arbeiteten in Siemensstadt, stiegen in der Station „Werner-Werk“ aus der S-Bahn, waren im W.-S. Jugendverein, im W.-S. Sportverein, der den W.-S. Sportplatz nutzte, kauften den neuen Sommermantel beim W.-S. Wirtschaftsverein usw.. Das war mir zuviel „Siemens“!

Etwa 1934 wurde der Werner-Siemens-Jugendverein in die HJ überführt. Siemens stellte einen HJ-Führer ein, einen Unterbann-Führer Schauzu, der wurde als Kaufmann in einer kaufmännischen Abteilung eingestellt. Der übernahm den Jugendverein und der wurde in Kameradschaften usw. umgegliedert. Da war ich, durch die Überführung, etwa 8 Wochen oder ein viertel Jahr Mitglied. Ich hatte aber noch keine Uniformstücke, weder Hosen noch Hemd und sonst etwas. Ich weiß nur, das wir in Kameradschaften aufgeteilt waren. Mein Kameradschaftsführer war ein Abiturient aus den baltischen Staaten, der aber auch bei Siemens lernte.

Dann kam die Abendschule, im Winter 1934/35 war das. Da bin ich sofort zu dem Herrn Schauzu gegangen und ihm gesagt, ich könne am Dienst nicht mehr teilnehmen, weil ich von Montags bis Freitag jeden Abend von kurz vor 6 bis viertel nach zehn Uhr Schule habe. Der hat gesagt, dann könne ich nicht Mitglied der HJ sein. Er hat mir sogar eine Bescheinigung ausgestellt in der stand, weshalb ich nicht am Dienst teilnehmen und deshalb auch nicht Mitglied der HJ werden könne. Er bäte bei einer späteren Bitte um Aufnahme in eine Organisation die fehlende HJ-Mitgliedschaft nicht nachteilig zu bewerten.

So bin ich darum herumgekommen. Ich will mich gar nicht rühmen, aber ich war froh und mein Vater war sehr einverstanden. Mutter war schon lange tot. Später als Soldat und auch als Offizier bin ich nie bedrängt worden einer nationalsozialistischen Organisation beizutreten.

Bei Kriegsende war ich in Ostfriesland und kam dort in Gefangenschaft. Da war die 1. Kanadische Armee und die 1. Polnische Panzerdivision vor der wir Angst hatten, dass sie ihre Wut an uns auslassen würden. Ich kann aber nur gutes sagen, ich habe durch sie nichts Nachteiliges erlebt.

Am 05. August 1945 wurde ich schon entlassen. Ich kam dann in eine Gegend die ich

noch nie gesehen hatte, von der ich aber behauptet hatte, dass meine Familie dort evakuiert sei.

Ich wohnte in Bad Salzuflen bei einem alten Zieglerehepaar. Der Mann, jetzt Rentner, war früher im Sommer unterwegs gewesen und hatte in Ziegeleien gearbeitet. Die hatten eine Ziege, einen Garten, ein Schwein und eine ganze Reihe Pflaumenbäume, denen habe ich geholfen und mich so über Wasser gehalten, bis ich meine Familie fand die inzwischen über Österreich, in Bayern (Mittelfranken) gelandet war. Die Suche am Bodensee war früher vergeblich gewesen.

Nach dem Krieg waren meine Bemühungen zweifacher Art. Erstens wollte ich meine Familie finden und zweitens wollte ich beruflich Fuß fassen.

Als ich las, es würden wieder Lehrer ausgebildet, sagte ich mir: „Mensch, das kannst Du machen." Hier in Bielefeld war ein Studienrat Verleger, nach dem die Straße später benannt worden ist, unter dessen Regie fanden Kurse statt. Ich bin hingefahren, habe mich angemeldet und auch an der Eignungsfeststellung teilgenommen, die zufällig in den Tagen stattfand und die habe ich sogar bestanden und war angenommen. Ich bekam aber keine Nachricht und wurde nach Minden geschickt. Da saß damals noch der Regierungspräsident. Dort stieg ein Mann, Ärmelschoner an, auf eine Leiter, holte einen Aktenordner von oben und sagte: „Ach, Sie sind ja Flüchtling. Die Militärregierung wünscht, dass die ersten Lehrer landgebunden sind, sie sollen ja aufs Dorf kommen und Sie als Flüchtling kommen somit nicht in Frage." Ein zweites Mal habe ich mich wenige Monate später beworben und da bekam ich schriftlich Nachricht, dass ich als ehemaliger Offizier der Wehrmacht für pädagogische Berufe ungeeignet sei. Daraufhin habe ich in dieser Richtung nichts mehr unternommen.

Ein Mann auf dem Arbeitsamt in Schötmar, das für mich zuständig war, sagte eines Tages: „Was ist denn aus der Post geworden?" Ich war verwundert, denn ich kannte von der Post nur gelbe Briefkästen. „Ja," antwortete er, „da hat doch jemand nach Ihnen gefragt." Ich konnte mir das gar nicht vorstellen. Es stellte sich jedoch heraus, dass es in Bad Salzuflen eine Oberpostdirektion für die Britische Zone (BZRPO), in Baracken auf dem heutigen großen Parkplatz vor dem Kurpark, gab. Die hatte von der Besatzungsmacht den Auftrag, ein Nachrichtenzentrum in der Gegend von Bad Salzuflen, Herford, Bad Oeynhausen einzurichten, weil hier die Britische Militärregierung ihren Hauptsitz haben sollte.

Ich habe dann in Bad Salzuflen mit einem Herrn, der später Vizepräsident in der Oberpostdirektion in Düsseldorf war und dessen Namen ich vergessen habe, in der Mittagspause am Stacheldraht gesprochen. Bei ihm war ein Amtsrat. Wir haben uns kurze Zeit unterhalten, der Amtsrat ging mit mir in den Ratskeller essen. Er zahlte, weil ich kein Geld hatte. Ich gab aber die Essenmarken, denn die brauchte ich nicht, bei meinen alten Leuten.

Daraufhin wurde ich einige Zeit später über das Postamt Herford aufgefordert, an einem Lehrgang beim damaligen Zentralzeugamt in Elmshorn teilzunehmen. Der dauerte etwa vier Wochen. Danach wurde ich als Technischer Angestellter zum ZPD, (Zone Postal Depot) geschickt. Das war das Hauptpostamt der Britischen Armee in der beschlagnahmten Möbelfabrik Poggenpohl in Herford. Dort gab es einen Fernschreibersaal in dem deutsche Frauen und Männer die Fernschreiber bedienten. Wir waren vier Kollegen des technischen Dienstes, die die Maschinen am Laufen halten mussten.

Es waren englische Armeefernschreiber. Es gab zum Glück Reservemaschinen, so das man Teile auswechseln konnte, denn wir verstanden, wenigstens am Anfang, nicht viel von diesen Geräten. Wir vier Techniker wurden in Tag- und Nachtschichten eingeteilt. In jeder Schicht bekam man eine warme Mahlzeit. Es war meist nur eine dünne

Suppe, aber immerhin eine warme Mahlzeit.

Das Personal wurde nach und nach reduziert und damit auch die Zahl der Techniker.

Inzwischen hatte die englische Militärregierung in Herford in der Kaserne auf dem Stiftsberg ein Nachrichtenzentrum aufgebaut. Es gab eine Wechselstromtelegrafie und einen großen Fernschreibsaal, in dem, so glaube ich, über 100 Frauen beschäftigt waren, im Wechseldienst Tag und Nacht. Ich wurde in die Kaserne am Stiftsberg beordert und wurde in der Wechselstromtelegrafie und vorher noch in einer Fernschreiber Überholungswerkstatt beschäftigt.



In der Wechselstrom-Telegrafie des CTO in der Kaserne auf dem Stiftsberg in Herford. Mit dem Zettel in der Hand der damalige Leiter der Fernmeldedienststelle Herford Herr Finke. In der weißen Bluse Frau Heiner

In dieser Zeit - im Sommer 1949 - wurde unsere Tochter Ursula geboren.
Als die Wechselstromtelegrafie und die Fernschreiber nur noch in geringerem Umfang benötigt wurden, schloss man die Anlagen in der Kaserne am Stiftsberg und im Postamt in Herford wurde eine Wechselstromtelegrafie aufgebaut. Hier hatte ich jetzt meinen Arbeitsplatz.

Dort war ich längere Zeit und habe versucht „voranzukommen." Ich merkte bald, dass ich hier an einer Stelle war, in der mir das Abitur nichts einbrachte, weil der Abschluss einer Ingenieurschule fehlte. Ich sah die Schwierigkeiten des Vorankommens und wendete mich zum Postdienst. Da sagte mir die Oberpostdirektion, das könne sie gar nicht begreifen. Man habe schon soviel Geld in mich investiert und außerdem sei ich schon über 30 Jahre und hätte die Altersgrenze überschritten. Ich war zwar über 30, aber noch keine 31 Jahre alt.

Als ich einige Zeit später zwei Männer in Herford im Wählersaal sah, die älter als ich waren, fragte ich den Oberwerkmeister was das für Leute seien? Das seien Postinspektoranwärter antwortete er.

Herr Finke, Dienststellenleiter in Herford, zu dem ich ging, versprach mir, sich kundig zu machen. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, dass es zwei Flüchtlinge waren. Ein Bundestagsabgeordneter aus Schötmar, der Vorsitzender ihrer Landsmannschaft war, kannte den ersten Postminister Schubert und die beiden wurden trotz des Überschreitens der Altersgrenze zur Ausbildung für den gehobenen Dienst zugelassen.

Ich habe mich daraufhin an Herrn Bergen (*1953 bis 1958 Leiter des Fernmeldeamtes Bielefeld)* gewandt und auch an Herrn Borggräfe (*Leiter des Fernmeldeamtes Bielefeld von 1949 bis 1953)* geschrieben, der



Amtsvorsteher Bergen



Borggräfe

inzwischen im Ministerium in Bonn arbeitete. Borggräfe antwortete mir, er habe noch einmal mit den zuständigen Leuten gesprochen und sie sähen die beste Möglichkeit darin, dass ich den Aufstieg mache. Die Vorbereitungen dazu seien schon im Gange. Es wäre jetzt nicht so wie beim ersten Aufruf, dass nur die Ämter Vorschläge machen könnten, jetzt könne man sich auch selber melden, wenn man die Bedingungen erfülle. Wenn man dann noch die Eignungsfeststellung schaffe, würde man zum Aufstieg zugelassen.



Fernmeldedienststelle Herford um 1950. Vorne in der Mitte ihr erster Leiter, der Amtmann Meyer.

Ich war 1951, als einer der ersten beim Amt zur Werkführerprüfung zugelassen worden und hatte u.a. zusammen mit Heinrich Korff in Münster die Prüfung bestanden. Trotzdem erfüllte ich die Voraussetzungen zum Aufstieg nicht. Vom Amt ging ein entsprechendes Schreiben an des Ministerium und von dort wurde zurück geschrieben, dass ich mich beim nächsten Aufruf trotzdem melden solle und wenn ich die Eignungsfeststellung bestände, zum Aufstieg zugelassen würde. Durch diesen Schriftwechsel war die Oberpostdirektion Münster aufmerksam geworden und fragte beim Amt nach, warum ich nicht zur Vorrangbeförderung vorgeschlagen würde, wenn ich doch so gut sei, wie es in den Berichten hieße?

Daraufhin wurden mir zwei Dienstposten angeboten, einer in Detmold, einer in Bielefeld. Ich habe mich für Bielefeld entschieden, weil ich dort die besseren Entwicklungsmöglichkeiten sah und wurde etwa 1955/1956 nach Bielefeld in die Wechselstromtelegrafie versetzt.

Dort erreichte mich auch der Aufruf zur Aufstiegsprüfung. Nachdem ich das Auswahlverfahren bestanden hatte, wurde ich zwei Jahre in die Laufbahn des gehobenen Dienstes eingewiesen. Wir waren damals 11 im ganzen Bundesgebiet. Aus dem Bereich der Oberpostdirektion Münster waren es Hermann Gerisch und ich.

Zwei Jahre, während der zahlreichen wochenlangen Lehrgänge, haben wir ein Zimmer geteilt und uns sehr angefreundet.



HermannGerisch

Die Laufbahnprüfung für den gehobenen technischen Dienst haben wir 1958 in Düsseldorf abgelegt, nachdem vorher die „technische Prüfung“ in Klein-Heubach abgenommen worden war. Danach kam ich nach Bielefeld zurück und wurde

auf dem neu geschaffenen Dienstposten eines Telegrafen-Prüf-und Messbeamten eingesetzt.



Willi Krause in der WT-Herford. Mitte der 50-ger Jahre

Das bot sich an, weil ich ja aus der Telegrafie kam. Das war eine sehr schöne Zeit. Ich habe das etwa 2 Jahre lang gemacht und hatte den gesamten Regierungsbezirk Detmold zu betreuen, mit einer damals sehr modernen Technik. Die Firmen schafften sich immer mehr Fernschreiber an, das Telex-Netz wurde immer weiter ausgebaut. Ich war gewissermaßen der oberste Fernschreiber, hatte die Wechselstromtelegrafien zu messen und zu prüfen und hatte auch immer wieder Kontakt zu den Teilnehmern.

Ich kam schnell zu der Auffassung, dass einiges in der Fernschreiberei überorganisiert war. Es standen Fernschreiber bei den Firmen die tadellos liefen und jetzt kam ein Mann des einfachen Dienstes. Der ölte die Kupplungen und prüft noch einiges. Die Fernschreiberin musste ihre Arbeit unterbrechen. In der nächsten Woche kam ein BFt-Beamter, der überprüfte den ganzen Apparat und dann kam eine Woche später auch noch die technische Aufsicht, der Oberwerkmeister Schmidt und prüfte wieder einiges nach und fragte ob alles in Ordnung sei. Und zum krönenden Abschluss konnte es sein, dass in der anderen Woche auch noch der Krause reinschaute, einiges prüfte und sich vergewisserte, dass der Apparat zur Zufriedenheit lief.

Die Teilnehmer mussten sich doch sagen: „Zuviel des Guten, darum so teuer!“

Genau so aufwendig fand ich es, wenn ich bis Warburg fuhr (von Bielefeld), um dort eine WT 50, ein kleines Gestell mit maximal fünf Teilnehmern, mit Kassel, Lohfelden und anderen Verstärkerämtern zu messen. So verging einschließlich der Rückfahrt ein ganzer Tag. Ich fand das übertrieben. Mit Änderungsvorschlägen stieß man beim Fernmeldetechnischen Zentralamt aber auf taube Ohren.

Eines Tages als ich in Espelkamp meiner Tätigkeit nachging, kam der Abteilungsleiter Valk und teilte mir mit, dass in der Ausbildungsstelle dringend ein Lehrbeamter gesucht würde und Herr Neumann (Leiter der Ausbildungsstelle) gesagt hätte, ich sei der richtige Mann dafür. Ich hätte doch auch Nebenamtlich schon zahlreiche Lehrgänge abgehalten.



Abteilungsleiter Valk

Ich war zunächst gar nicht so begeistert, weil mir die Tätigkeit des Messbeamten gut gefiel. Doch die Tätigkeit als Lehrbeamter reizte mich, entsprach sie doch meinem ursprünglichem Berufswunsch. Ich ging also zu Beginn des Jahres



Das Stüwe-Haus um 1962

1960 in die Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1. Sie befand sich in der August-Bebel-Straße Ecke Albrechtstraße im Stüwe-Haus. Nachdem ich dort einige Zeit als Lehrbeamter tätig gewesen war, wurde der Dienststellenleiter, Herr Neumann, zur Personalstelle versetzt, weil deren Leiter nach Bonn, ins Ministerium gegangen war. Daraufhin wurde ich Leiter der Ausbildungsstelle (Februar 1963).

Dann habe ich mich Anfang 1967 um einen Dienstposten im Ministerium beworben und ihn auch erhalten. Das war der Arbeitsplatz der für die Beamten des einfachen und mittleren technischen Dienstes zuständig war. Da meine Frau das Klima in Bonn nicht vertrug, bin ich auf ärztliches Anraten wieder nach Bielefeld zurückgegangen.
Dort war ein neu gebildeter Dienstposten des Beratungsbeamten noch nicht besetzt. Die



Tagung des Ausbildungsreferats in Münster, Anfang der 60ger Jahre. Dr. Werner Potthoff (links), Willi Krause und davor Rudolf Pigorsch

Arbeit (Vorläufer der Öffentlichkeitsarbeit) lag mir sehr und auch der Amtsvorsteher, Herr Flothmann, hatte mir noch während meiner Zeit in der Ausbildungsstelle entsprechende Arbeit zugeschoben. Ich übernahm den Posten, in dessen Anfangszeit auch die Grundsteinlegung für die neuen Gebäude (Technik-Trakt und Hochhaus) fiel. Ein Ereignis, das entsprechend dargestellt wurde. Geld für solche Aktionen stand beim sparsamen Heinrich Drerup (Präsident der Oberpostdirektion Münster) kaum zur



Aus der Br-Zeit. Die Organisationsstelle (Og) und Beratungsstelle (Br) waren in einer Wohnung in einem Haus am Kesselbrink untergebracht, das später für den Bau des des Parkhauses des Fernmeldeamtes abgerissen wurde. Von links: Hans Funke (Organisationsstelle), Frau Silberhorn (Mitarbeiterin bei Br), Rolf Beermann, Lisa Viererbe.

Verfügung. Als z. B. einige Jahre vorher Herr Flothmann, er kam aus Meschede; in das Amt eingeführt werden sollte, sprach Drerup mich an und sagte, wir nähmen den großen Unter-



Flothmann, Heinz, Dipl.-Ing., Oberpostdirektor (OPDir)
Am 01. Juni 1964 vom Fernmeldeamt Meschede zum Fernmeldeamt 1 Bielefeld versetzt. Offiziell am 16. Juni 1964 als Amtsvorsteher eingeführt. Leitete das Amt bis 1967.

richtsraum der Ausbildungsstelle, die Falttür könne man doch aufmachen und dann passten doch auch alle Gäste da hinein. Ich war erstaunt und fragte, ob wir die Veranstaltung denn nicht am Jahnplatz, im Haus der Technik, wo auch die „Freisprechung" der Lehrlinge stattfände, durchführen könnten. Das koste Geld, reagierte er.

Wir haben die „Beamtenpalmen" der Lehrbe-



Dr. Heinrich Drerup, Präsident der Oberpostdirektion Münster.

amtinnen und Lehrbeamten in dem Raum aufgebaut und die Einführungsveranstaltung fand dort statt (Juni 1964). Als wir uns danach durch den engen Gang nach draußen drängten tippte er mir auf die Schulter und sagte: „Na Krause, war doch wunderbar und billig, hat nichts gekostet."

Bei Br (Beratungsstelle) habe ich gerne gearbeitet, die Öffentlichkeitsarbeit lag mir sehr. Ich hatte das ganze Fernmeldeamtsgebiet zu betreuen, bis weit hinter Minden.

Damals konnte ich Lehrlinge besorgen für die neue Ausbildungsstelle Minden in Windheim. Anfang Februar hatte die Oberpostdirektion die Einrichtung dieser Ausbildungsstelle genehmigt. Am 01. April sollten die Lehrlinge eingestellt werden und niemand wusste wo und wen. Ich sollte Bewerber besorgen, die waren damals schwer zu kriegen.
Auch die Zusammenarbeit mit der Presse entwickelte sich fruchtbar. Sie registrierte zunehmend die Bedeutung des Fernmeldewesens und war bereit Artikel zu drucken, wenn man ihnen gute „Waschzettel" vorbereitete. Dafür boten sich gute Gelegenheiten. Der Selbstwählferndienst wurde ausgebaut, immer mehr Länder konnten per Selbstwahl erreicht werden.

Diese interessante, schöne Br-Zeit endete dann mit meiner Bewerbung zum Fernmeldeamt 2, zur Ausbildungsstelle, deren Leiter ich wurde. Es war mittlerweile eine richtig große Ausbildungsstelle geworden. Etwa um 1974/1975/1976 gab es dort jeweils über 400 Lehrlinge und Praktikanten. Ausgebildet wurde in Bielefeld und Paderborn.

Als ich die Ausbildungsstelle 1971 übernahm, da wehte durch die Auszubildenden der 68ger Geist.

Erstmals hatte man im Frühjahr 1971 auch Schüler mit mittlerer Reife als Lehrlinge eingestellt. Vorher wurden nur Hauptschüler als Lehrlinge genommen. Jetzt hatten wir von vier Gruppen neu eingestellter Lehrlinge (eine Gruppe bestand aus 24 jungen Leu-



Willi Krause (Leiter der Berufsbildungsstelle des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld) in seinem Büro.

ten) eine Gruppe mit mittlerer Reife. Die fühlten sich als die Studenten unter den Lehrlingen. Es war schwierig, ihnen immer wieder deutlich zu machen, dass sie Lehrlinge wie die anderen waren. Es war die Zeit in der marxistische und leninistische Gruppen, nicht ganz ohne Erfolg, den Versuch unternahmen, Lehrlinge für ihre Ziele zu begeistern. Es war eine schwierige Zeit. Die Lehrlinge waren ganz schön rebellisch. Der Umgang mit der Personaljugendvertretung war nicht ganz einfach.
Die Ausbildungsstelle habe ich bis zu meiner Zurruhesetzung am 31. Dezember 1979 geleitet.



Verabschiedung von Willi Krause im Dezember 1979. Von links: Manfred Wabnik (Amtsvorsteher Fernmeldeamt 2 Bielefeld), Willi Krause, Otto Ihlo (Personalratsvorsitzender).

Zusätzlich bzw. neben meiner dienstlichen Tätigkeit habe ich viele Jahre als ehrenamtlicher Funktionär in der Deutschen Postgewerkschaft gearbeitet und war außerdem Mitglied in örtlichen Personalräten und im Bezirkspersonalrat bei der Oberpostdirektion Münster.

Nachdem ich im Frühjahr 1946 beim Zone Postal Depot und danach bei der Fernmeldedienststelle in Herford Arbeit gefunden hatte, wurde ich im Sommer 1947 Mitglied der „Fachschaft Post in der Gewerkschaft Öffentliche Dienste Transport und Verkehr“. Die Fachschaft Post wurde am 01. Januar 1949 in die selbständige Deutsche Postgewerkschaft für die britische Besatzungszone umgewandelt, die sich dann im Juni 1949, in Stuttgart/Bad Cannstadt, mit den Postgewerkschaften der anderen Besatzungszonen zur Deutschen Postgewerkschaft zusammenschloss.

Im April 1946 erließ der Alliierte Kontrollrat das Kontrollratsgesetz Nr. 22. Es erlaubte die Bildung von Betriebsräten nach demokratischen Grundsätzen und galt auch für den öffentlichen Dienst und auch für Beamte. Ich wurde für die Wahl (Oktober 1946) mit aufgestellt und nachdem ich die meisten Stimmen erhalten hatte, fand ich mich als Vorsitzender des Betriebsrates der Fernmelde-Dienststelle Herford wieder.

Mit aufgestellt waren mehrere Postinspektorenanwärter aus der Funkerlaufbahn, die am Fernschreiber oder in der Funkstelle arbeiteten.

An der Mindener Straße in Herford befand sich eine Pressestelle der britischen Militärregierung da waren auch viele Postler beschäftigt.

Ich hatte keine Ahnung von der Post und den Zusammenhängen und auch gewerkschaftlich war ich ohne jede Vorbildung.



D. G. B.
DEUTSCHER GEWERKSCHAFTS-BUND

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs

Mitgliedskarte Nr.

Krause Willi
Name Vorname

techn. Angestellter
Beruf

geb. am: 20.9.16 in: Berlin

Eingetreten am: 29.7.1947

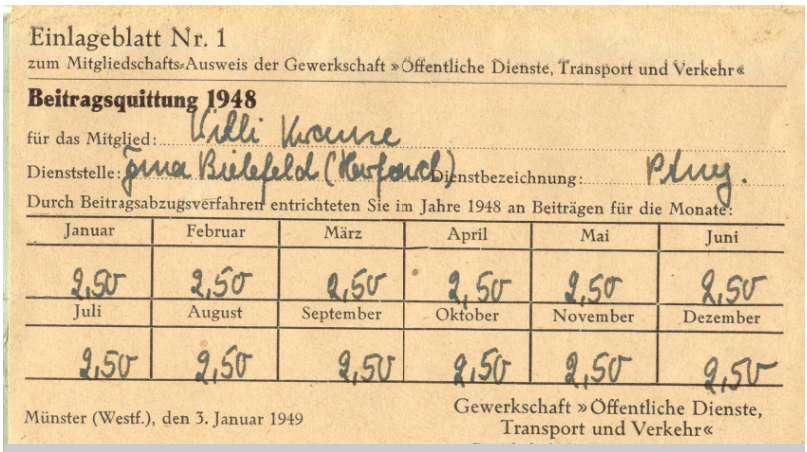
Früher Mitglied einer Gewerkschaft? welcher?

von bis

Der Vorstand Eigenhändige Unterschrift

Jahr 19

Januar 1	Januar 2	Januar 3	Januar 4	Januar 5
Februar 6	Februar 7	Februar 8	Februar 9	
März 10	März 11	März 12	März 13	
April 14	April 15	April 16	April 17	April 18
Mai 19	Mai 20	Mai 21	Mai 22	
Juni 23	Juni 24	Juni 25	Juni 26	



Einlageblatt Nr. 1
zum Mitgliedschafts-Ausweis der Gewerkschaft »Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr«

Beitragsquittung 1948

für das Mitglied: Willi Krause

Dienststelle: Jena Bielefeld (Herford) Dienstbezeichnung: Pbug.

Durch Beitragsabzugsverfahren entrichteten Sie im Jahre 1948 an Beiträgen für die Monate:

Januar	Februar	März	April	Mai	Juni
2,50	2,50	2,50	2,50	2,50	2,50
Juli	**August**	**September**	**Oktober**	**November**	**Dezember**
2,50	2,50	2,50	2,50	2,50	2,50

Münster (Westf.), den 3. Januar 1949

Gewerkschaft »Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr«

Eintritt in die Gewerkschaft am 29. Juli 1947.
Eine selbständige Deutsche Postgewerkschaft gab es noch nicht. Die Postler wurden Mitglied der „Fachschaft Post“ in der Gewerkschaft „Öffentliche Dienste Transport und Verkehr“ (ÖTV).
Unterschrieben ist der Ausweis vom damaligen Vorsitzenden der „Bezirksfachabteilung“ Hermann Hartke. Er erhielt auf dem Verbandstag der „Fachabteilung Post“ der Britischen Zone, im September 1948 in Minden, den Auftrag, die Verhandlungen für eine selbständige „Postgewerkschaft“ zu führen. Seine Bemühungen waren erfolgreich und seit dem 01. Januar 1949 gab es die selbständige „Deutsche Postgewerkschaft“ für die Britische Zone.

Als Vorsitzender war ich nicht freigestellt. Da ich viel Schichtdienst gemacht habe, bin ich in meiner freien Zeit immer wieder mit dem Fahrrad in die Stadt zur Fernmeldedienststelle gefahren.

Als weitere Betriebsratsmitglieder sind mir noch die Kollegen Dreier, Kötz und Knauer in Erinnerung.

Fritz Dreier war ein älterer Herr und im einfachen Dienst beschäftigt. Er war ein aufrechter und korrekter Mann und schon seit vor dem Krieg aktiver Gewerkschafter. Mit der Feder tat er sich allerdings schwer und war froh, in mir einen schriftgewandten Mitstreiter gefunden zu haben.
Ich behielt die Funktion des Vorsitzenden auch bei den kommenden Wahlen, musste das Amt jedoch niederlegen, als ich 1955 zum Fernmeldeamt Bielefeld versetzt wurde. 1956 bei den ersten Wahlen nach dem Bundespersonalvertretungsgesetz wurde ich dann beim Fernmeldeamt als Kandidat aufgestellt und zum Mitglied des Personalrates gewählt. Bei den folgenden Wahlen wurde



Betriebsrat Dreier mit seiner Ehefrau vor seinem Haus in Horn (Lippe).
Fritz Dreier war einer der Pioniere des Wiederaufbaus der Gewerkschaften und Betriebsräte nach 1945.

ich immer wieder gewählt. Mein Mandat endete 1971 als ich zum Fernmeldeamt 2 versetzt wurde und die Leitung der Ausbildungsstelle übernahm.

Im Frühjahr 1956, als der erste Bezirkspersonalrat nach dem Bundespersonalvertretungsgesetz gewählt wurde, kandidierte ich auf Platz 10 der Beamtenliste der Deutschen Postgewerkschaft. Bei der Wahl entfielen 8 Sitze auf die Liste. Als Ersatzmitglied nahm ich allerdings an fast jeder Sitzung teil.



Auf einer Wasserburg bei Münster aus Anlass einer Sitzung des Bezirkspersonalrates in den 60gern. Von links: Willi Fellerhoff (Sekretär der Bezirksverwaltung Münster der DPG), Quitteck (Abteilungsleiter 1 der Oberpostdirektion Münster), Dr. Drerup (Präsident der Oberpostdirektion Münster), ein Ausbildungsreferent des BPM, Dr. Walter Becker (Vorsitzender der Bezirksverwaltung Münster der DPG).



Mitglieder des Bezirksvorstandes um 1960. Von links: Willi Fellerhoff (Bezirkssekretär), Franz Fox, Willi Krause, Annemarie Kohlmeier, Dr. W. Becker (Bezirksvorsitzender), Felix Wilms (Vorsitzender des Bezirks-personalrates), Herbert Vieregge, Alfons Nieländer. Rückenansicht: Kurt Löbner (Vorsitzender Personalrat Fernmeldeamt 1 Bielefeld.



Kongress der Deutschen Postgewerk-schaft im August 1959 in Bremen. Von links: Willi Fellerhoff, Felix Wilms, Lucie Bücker, Willi Krause, Willy Pabst (Bezirkssekretär).

Bei den nächsten Wahlen (1958) habe ich nicht kandidiert, weil ich mich im Aufstieg zum gehobenen technischen Dienst befand.

Von 1962 bis 1964 war ich noch einmal Mitglied dieses Gremiums. Bei den Wahlen 1964 habe ich nicht wieder kandidiert, um dem Personalratsvorsitzenden des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, Kurt Löbner, die Kandidatur auf einem sicheren Platz auf der Beamtenliste zu ermöglichen. Kurt Löbner war bisher über die Liste Arbeiter Mitglied des Bezirkspersonalrates gewesen. Dort konnte er nicht mehr kandidieren, weil er in der Zwischenzeit Beamter geworden war. Die Plätze auf der Beamtenliste waren immer heiß umkämpft und zwei Beamte aus einem Amt waren auf den vorderen, den sicheren Plätzen nicht unterzubringen.

Vom 6. Bezirkstag 1955 in Bad Salzuflen, bis zum 12. Bezirkstag 1963 in Gütersloh war ich Beisitzer im Bezirksvorstand und Mitglied im Bezirksbeamten- und im Bezirkstechnikerausschuss der Deutschen Postgewerkschaft, Bezirksverwaltung Münster.

Auf der zentralen Ebene habe ich den Bezirk Münster auf mehreren Gewerkschaftskongressen und ab 1957 viele Jahre lang in der Abteilungskonferenz Beamte beim Hauptvorstand in Frankfurt vertreten.

Es gäbe noch viel zu erzählen über den Aufbau des Fernmeldewesens nach dem 2. Weltkrieg und viele interessante Einzelheiten aus dem dienstlichen Alltag. Aber das wäre zuviel für einen älteren Herrn, der sich auf seinen bevorstehenden 86. Geburtstag freut.

Erzählt im Sommer 2002

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Helmut Lübkink berichtet



1962

Helmut Lübking

Ich wurde am 07. August 1931 in Barkhausen an der Porta geboren. Bis 1938 habe ich die Volksschule und anschließend die Mittelschule besucht. Zeugnisse und den Abschluss der Mindener Mittelschule kann ich nicht nachweisen, da die Amerikaner 1945 mit den Unterlagen dieser Schule ein Biwak-Feuer gemacht haben. Später als ich bei der Post war und den Mittelschulabschluss nachweisen wollte, haben zwar einige Lehrer bestätigt, dass ich die Schule besucht hätte; aber den Nachweis über den Abschluss habe ich nicht erbringen können.

Vom Oktober 1946 bis 1949 machte ich eine Lehre als Elektromechaniker bei einer Firma in Minden an der Friedrich-Wilhelm Straße. Danach habe ich bei verschiedenen Mindener Firmen (Jele, Harting) gearbeitet. Nachdem ich ein Jahr arbeitslos gewesen war fing ich bei der Firma Wöstenei in Dützen an. In dieser Firma wurden für die Post Fernsprechapparate (W 28) überholt. In den gut zwei Jahren, in denen ich dort gearbeitet habe, habe ich 4000 Apparate überholt.



Werner Jesek auf einem Foto von 1967.

1952 habe ich mich bei der Post für das Verstärkeramt in Barkhausen beworben. Daraufhin erhielt ich von einem Amtmann Wolf aus Bielefeld einen Brief, in dem stand ich könne nicht eingestellt werden, da nur verheiratete genommen würden. Bei der Firma Wöstenei lernte ich den Abnahmebeamten Jansen von der Post kennen. Der fragte mich, warum ich nicht bei der Post arbeite. Als ich ihm von der Absage erzählte versprach er mir sich um die Sache zu kümmern. Nachdem er mit Herrn Jesek, dem Abteilungsleiter des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld gesprochen hatte, nahm ich im Herbst 1953 mit ihm Kontakt auf. Er erklärte die damalige Einschränkung sei überholt und ich könne nächste Woche anfangen. Da ich in der Zwischenzeit Vorarbeiter einer Gruppe von acht Frauen und fünf Männern geworden war und gutes Geld verdiente, habe ich das Angebot abgelehnt, denn der mir von Herrn Jesek angebotene Lohn betrug 1,26 DM pro Stunde und der Arbeitsplatz lag in Bielefeld. Im Dezember 1953 erhielt ich einen Brief mit der Mitteilung, dass ich für eine Einstellung zum 01. Januar 1954 vorgesehen sei. Nach einem Gespräch mit Herrn Jesek einigten wir uns auf den 10. Mai 1954, damit ich einen Nachfolger einarbeiten konnte.



Fritz Förster, Technische Aufsicht in der Dienststelle für Fernsprechvermittlung im Postamt Bielefeld.

Ich begann in Bielefeld im Wählersaal bei Fritz Förster und Hans Gerlach.

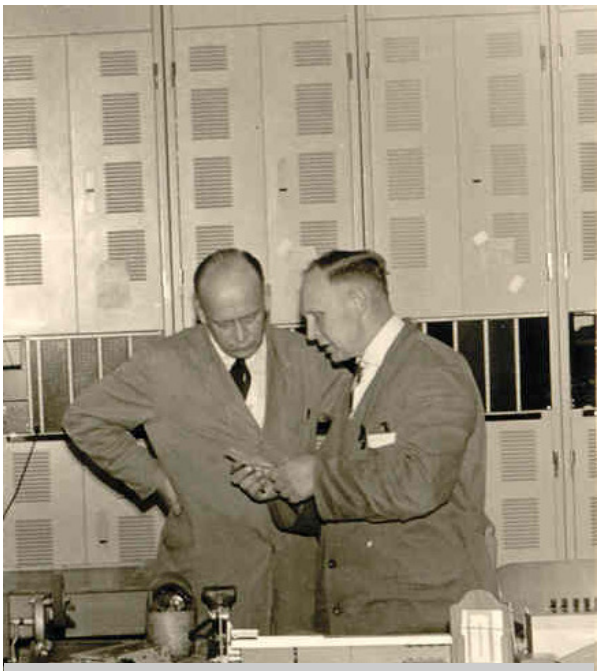
Als mir nach einem Jahr ein Arbeitsplatz im Bielefelder Verstärkeramt angeboten wurde, bin ich dahin gewechselt. Dort arbeiteten u.a.



Hans Gerlach, Technische Aufsicht in der Dienststelle für Fernsprechvermittlung im Postamt Bielefeld.

die Kollegen Stellmach und Fritz Meier. Herr Laaser war Stellenvorsteher.

Etwa 1957 habe ich die Assistentenprüfung



1962 in der Trägerfrequenz-Verstärkerstelle Bielefeld im Rundbau des Postamtes an der Friedrich-Ebert-Str. Ecke Herforder Str. Von links: Robert Sudhölter, Friedrich Meier.



Laaser

gemacht und wurde danach nach Barkhausen in das dortige Verstärkeramt versetzt. Die Bedeutung von Barkhausen nahm in der Folgezeit ab, weil in Minden am Sitz der Hauptvermittlungsstelle ein modernes Trägerfrequenzamt (TF-Amt) eingerichtet wurde. Barkhausen wurde 1964 ganz geschlossen. Ich meine ich wäre der letzte gewesen, der das Licht ausgemacht hat. Im TF-Amt Minden war ich bis 1967 und anschließend in Bad Oeynhausen, ebenfalls im TF-Amt.
1970 wurde Personal für die in Minden neu zu bildende Ausbildungsstelle gesucht. Herr



Verstärkerstelle Barkhausen 1956. Herbert Wüllner in der Wechselstrom-Meßstelle am Meßgestell 35.



In der ab 1962 aufgebauten Trägerfrequenz-Verstärkerstelle im Postamt am Großen Domhof in Minden. Von links: Herr Hupe, Frau Böhnke, Heinrich Lücking, Helmut Lübking.

Beermann (Abteilungsleiter Personal beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld) rief mich an und wollte mich für die neue Stelle anwerben.

Zunächst habe ich abgelehnt, mit dem Bemerken so etwas hätte ich schon bei der Firma Harting gemacht und das sei keine dankbare Aufgabe. Nach einer Woche Überlegungszeit habe ich doch zugesagt, um mir das Wohlwollen der für mein berufliches Fortkommen Verantwortlichen zu erhalten. Im Juli 1970 bin ich dann mit Heinrich Baake, Hein Hohmeier und Anderen die neue Aufgabe angegangen. Zuerst in Wietersheim in der alten Schule, etwas später auch in Räumen der Firma Schünke in Minden.

1973 haben wir die von einem Privatmann nach den Plänen der Post gebauten Gebäude am heutigen Gesellenweg bezogen. In der ersten Zeit war ich zuständig für die Metallausbildung und dann war ich Werkstattleiter für die Bereiche Metallausbildung, Schaltwerkstatt und Vermittlungstechnik. Als die Berufsbildungsstelle Minden nach und nach aufgelöst wurde, habe ich ab 1990 wieder die Ausbildung in der Metallwerkstatt vorgenommen.

1994 hatte ich eine böse Krankheit und bin im Alter von 63 Jahren pensioniert worden.



Berufsbildungsstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld am Gesellenweg in Minden.

Neue provisorische Ausbildungsstätte für Fernmeldelehrlinge entstand in Minden

Unterrichtserteilung an drei Stellen / Neubau auch bereits konzipiert

Seit dem 1. September bildet die Deutsche Bundespost in Minden Fernmeldelehrlinge aus. Bisher bestand für den Raum Ostwestfalen-Lippe lediglich eine Ausbildungsmöglichkeit für Fernmeldehandwerker in Bielefeld. Da einerseits die Kapazität jener Ausbildungsstätte nicht ausreichte und andererseits der entsprechende Personalbedarf auch im Mindener Raum sehr groß ist, hat man nach monatelanger intensiver Vorbereitungszeit in diesem Jahr in der Weserstadt eine neue Lehrwerkstätte eingerichtet, die jetzt der heimischen Presse vorgestellt wurde.

Die neue Ausbildungsstätte für Fernmeldelehrlinge ist vorerst in angemieteten Räumen untergebracht, zum Teil in der früheren Volksschule Wietersheim, zum Teil in Räumen und auf dem Gelände der Spedition Schünke an der Ringstraße in Minden, wo man im kommenden Jahr hofft, eine weitere Halle in Benutzung nehmen zu können. Außerdem gehört zur neuen Mindener Fernmeldelehrlingswerkstatt ein Freigelände an der Kohlstraße, das zu Übungen im ober- und unterirdischen Fernmeldebau dient.

Schon für die nächsten Jahre ist zur weiteren Intensivierung des dreijährigen Ausbildungsganges von der Post ein Neubau vorgesehen. Mit einem Kostenaufwand von drei bis fünf Millionen Mark soll er in Bahnhofsnähe entstehen, weil die meisten Fernmeldelehrlinge vermutlich auch in Zukunft von auswärts kommen werden. Wie gestern in diesem Zusammenhang der technische Fernmeldeamtmann Korff, der Leiter der neuen Ausbildungsstätte, mitteilte, wurde die Konzeption des Projektes bereits erarbeitet und festgelegt.

Auf den Beruf des Fernmeldehandwerkers werden gegenwärtig in Minden und Wietersheim 61 Lehrlinge vorbereitet. Etwa zwei Drittel von ihnen sind Hauptschulabgänger, während sich der Rest aus Realschulabsolventen bzw. Schülern mit mittlerer Reife rekrutiert. Das Einzugsgebiet der in der Ausbildung stehenden jungen Leute, die aus insgesamt 128 Bewerbern mittels Eignungstesten etc. ausgewählt wurden, erstreckt sich in der Hauptsache auf die Landkreise Minden und Lübbecke, aber auch Lehrlinge aus den Gebieten um Löhne, Vlotho und sogar aus dem benachbarten Niedersachsen, aus Stadthagen und Uchte, werden zur Zeit unterwiesen.

Technischer Fernmeldeamtmann Krause vom Fernmeldebezirk Bielefeld: „Für die kommenden Jahre sind für die Mindener Ausbildungsstätte etwa gleichgroße Einstellungsquoten vorgesehen. Wir beabsichtigen, auch weiterhin Bewerber aus dem gesamten Raum zu berücksichtigen, damit sie nach der Lehre – unserem Bedarf entsprechend – möglichst in der Nähe ihrer Heimatorte eingesetzt werden können. In Frage kommen wieder Haupt- und Realschulabgänger."

Zur Zeit werden die Lehrlinge, soweit sie in Wietersheim unterwiesen werden, mit einem Sonderschulbus auf Kosten der Post und innerhalb der Arbeitszeit nach Wietersheim und zurück zum Bahnhof gebracht. An einem Tag der Woche besuchen sie die Mindener Kreisberufsschule und erhalten an einem anderen Vormittag jeder Woche Unterricht durch eigene Lehrkräfte der Bundespost. Der Nachmittag jenes Unterrichtstages ist dem dienstlich vorgeschriebenen Ausgleichssport gewidmet.

Die dreijährige Lehrzeit, die mit der Fernmeldehandwerkerprüfung abschließt, bietet eine umfassende Ausbildung für den Außen- und Innendienst u. a. in der Fernmeldetechnik, Metall- und Kunststoffbearbeitung, Kabellöten, Sprechstellenbau, Apparate- und Schaltwerkstatt einschließlich Elektronik. Etwa für ein halbes Jahr werden die Lehrlinge zu besonderen Lehrbautrupps zusammengefaßt und unter Aufsicht ihrer Ausbilder in den verschiedenen Aufgabengebieten des Fernmeldebaudienstes praktisch eingesetzt.

Nach bestandener Handwerkerprüfung bilden die jungen Leute den Nachwuchs für die Beamtenlaufbahn des einfachen und mittleren fernmeldetechnischen Dienstes, wobei der Personalfehlbestand im mittleren Dienst derzeit sehr groß ist und die Fortkommensmöglichkeiten bei entsprechenden Leistungen gut sind. Die Auswahl für jene Laufbahnen erfolgt nach handwerklichen Fähigkeiten und theoretischen Kenntnissen. Die Prüfung für den mittleren Dienst (Assistent, Sekretär, Obersekretär, Hauptsekretär, Betriebsinspektor) kann nach am Vortag erteilter Auskunft etwa vier bis fünf Jahre nach bestandener Handwerkerprüfung abgelegt werden. Während dieser Zwischenzeit nehmen die jungen Handwerker an besonderen Lehrgängen bei einer Fernmeldeschule teil, in denen die erforderlichen Fachkenntnisse vermittelt werden.

In die neue Mindener Ausbildungsstätte für Fernmeldelehrlinge wurden insgesamt mehrere hunderttausend Mark investiert. Darüber hinaus wird von den Experten der Ausbildungsaufwand pro Lehrling auf etwa 45 000 Mark beziffert.

Eine Mindener Tageszeitung vom Sonnabend, 10. Oktober 1970





Eine Mindener Tageszeitung vom Sonnabend, 10. Oktober 1970

Seit dem 01. September gibt es im Heimatraum die erste Ausbildungsstätte für Fernmeldelehrlinge. In Wietersheim lernen unter Anleitung von Fernmeldeobersekretär Walter Kelle in der Apparatewerkstatt das technische Innenleben eines Telefons kennen und verstehen (oben), während sie in einem anderen Raum in der Metallbearbeitung unterwiesen werden. Darauf, dass dabei nicht „gepfuscht“ wird, hat Fernmeldeobersekretär Helmut Lübking ein wachsames Auge. Auf dem unteren Foto kontrolliert er gerade ein vom Fernmeldelehrling Udo hergestelltes Werkstück.



August 1973, Ausbildungsstelle Minden. Freisprechung der ersten Gruppe der 1970 eingestellten Fernmeldelehrlinge. Ihre Namen sind nicht bekannt.
Obere Reihe von links: Die Ausbilder **Helmut Lübking (4.),** Wilfried Pahmeier (6.), Wilhelm Mühlenweg (7.), Friedrich Kühme (8.).
Mittlere Reihe von links: 1. Rudolf Wesemann (Lehrbeamter), 2. Günter Kühme (Ausbilder), 10. Horst Gieseking (Ausbilder), 12. Willi Niemann (Lehrbeamter), 14. Klaus Eichler (Lehrbeamter) und die Ausbilder Horst Kuhlmann (15.), Axel Reichstein (16.), Horst Heine (17.).
Vordere Reihe: Mitte links, Heinrich Korff (Leiter der Ausbildungsstelle), Mitte rechts, Berufsschullehrer Rohlfink.

Über die Ausbildung von Fernmeldelehrlingen und Kommunikationselektronikern wird in dem Beitrag „Vom Telegrafenbaulehrling zum Kommunikationselektroniker“ der Reihe „Beiträgen zur Geschichte und Entwicklung des Fernmeldewesens in Ostwestfalen/Lippe“ ausführlich berichtet.

Horst Naschke erzählt



Foto 2005

Horst Naschke erzählt

Ich bin am 14. Dezember 1936 in Beuthen in Oberschlesien geboren worden. Bis zu meinem 8. Lebensjahr habe ich dort mit meinen Eltern gelebt. Im Herbst 1943 wurde ich in Beuthen (Volksschule) eingeschult.

Am 20. Januar 1945 wurden wir nach Mährisch-Schönberg (Sudetengau) evakuiert. Dort haben wir bis zum Mai 1945 gelebt und sind am 06. Mai 1945 nach Schlesien geflüchtet. Am 08. Mai 1945 war dann der Krieg zu Ende.

Bis zum September 1946 haben wir in Bad Langenau in Schlesien unter den Russen und Polen gelebt. In dieser Zeit hatte ich keine Gelegenheit die Schule zu besuchen. Im September 1946 sind wir aus Schlesien evakuiert worden und kamen in den Kreis Büren, nach Salzkotten. Von dort wurden wir Flüchtlinge auf die Dörfer verteilt, wir kamen nach Boke. Im Herbst 1946 wurde ich nach 1½ Jahren versäumter Schulzeit wieder eingeschult und ich habe bis 1952 die Volksschule in Boke besucht. Im Herbst 1951 habe ich mich um eine Lehrstelle beim Fernmeldebauamt Bielefeld beworben und die Aufnahmeprüfung beim Arbeitsamt in Bielefeld gemacht.

Im April 1952 wurde ich dann beim Fernmeldebauamt Bielefeld als Fernmeldebaulehrling eingestellt. Das 1. Lehrjahr haben wir in Münster in der Ausbildungsstelle des Fernmeldbauamtes Münster abgeleistet. Wir Lehrlinge wurden in Münster im Kolpinghaus untergebracht. Vom April 1953 bis April 1955 wurden wir in Bielefeld beim Fernmeldebauamt ausgebildet. Hier haben wir auch unsere Fernmeldebauhandwerkerprüfung abgelegt.

Nach der Lehre arbeiteten wir in den Fernmeldebautrupps. Ich kam zu dem Bautruppführer Waldemar Dzulko. 1956/1957 habe ich die Berufsaufbauschule besucht, die Fachschulreife erworben und danach wieder im Bautrupp gearbeitet. 1959 machte ich einen Eignungstest und kam in die Bielefelder Telegrafenvermittlungsstelle, ins Telex-Amt. Dort habe ich bis 1972 in der Vermittlungstechnik und im Außendienst, auch als Technische Aufsicht gearbeitet.

Im Außendienst haben wir die Fernschreibmaschinen gewartet und entstört.

Als ich 1959 in die Telex-Vermittlung kam, war Hermann Sander dort Dienststellenleiter. Dessen Nachfolger wurde Eberhard Schulze.

1972 gehörte ich zu den Kollegen, die die Lehrgänge zur Vorbereitung auf die Einführung des EDS in Darmstadt besucht haben. Es handelte sich, mit Unterbrechungen, um Lehrgänge die mehrere Monate in Anspruch nahmen und in denen wir auf die Einführung eines neuen elektronischen Datenvermittlungssystems vorbereitet wurden.

Ab 1974 habe ich an der Umschaltung auf dieses System mitgearbeitet.

Unsere Bielefelder Datenvermittlungsstelle ging am 31. Mai 1976 ans Netz. Es war nach Mannheim, die zweite Vermittlungsstelle dieser Art.

In dieser Dienststelle, die mehrfach ihre Bezeichnung gewechselt und die dieses System und seine Nachfolger betrieben hat, habe ich bis zum Ende meiner Dienstzeit in unterschiedlichen Aufgabenbereichen gearbeitet.

1996 wurde ich aus der Besoldungsgruppe A9 mit Amtszulage (TFBetrI+Z) in den Ruhestand versetzt.





1952 in der Lehrtischlerei.
Von links: Horst Naschke, Franz-Dieter König, Jürgen Hoffmann, Siegfried Kratzert, Dietrich Katz.



1952 im Michaelisheim des Kolpinghauses in Münster.
Von links: Horst Naschke, Dietrich Katz.



1952 in der Apparatewerkstatt, 1. Lehrjahr.
Lehrlinge aus den Fernmeldebauämtern Bielefeld, Münster, und Recklinghausen. Hinten in der Mitte Karl Abitz, vorne rechts Hermann Liberty, der Leiter der Apparatewerkstatt



Bielefelder u. Recklinghäuser Lehrlinge im Kolpinghaus in Münster (1952).
Vorne rechts Heimleiter Südholz



1954, 3. Lehrjahr, Freileitungsbau in Oerlinghausen.
Oben links Dieter Becker, daneben Horst Naschke.
Vorne von links: Hubert Sagemüller (Ausbilder), Hans Zerbe (Fahrer), Georg Herzog, Josef Rücker, Siegfried Kratzert, Josef Führich (Ausbilder).



März 1955 nach bestandener Handwerkerprüfung. Ausflug mit dem Bautrupp-LKW zu einem Kabelwerk in Lippe, Zwischenstopp in einer Gaststätte und abschließendem Umtrunk in der Schlachthof-Gaststätte in Bielefeld an der Wiesenstraße (jetzt Werner-Bock.Straße).



März 1955 nach bestandener Handwerkerprüfung. Ausflug mit dem Bautrupp-LKW zu einem Kabelwerk in Lippe, Zwischenstopp in einer Gaststätte und abschließendem Umtrunk in der Schlachthof-Gaststätte in Bielefeld an der Wiesenstraße (jetzt Werner-Bock.Straße).





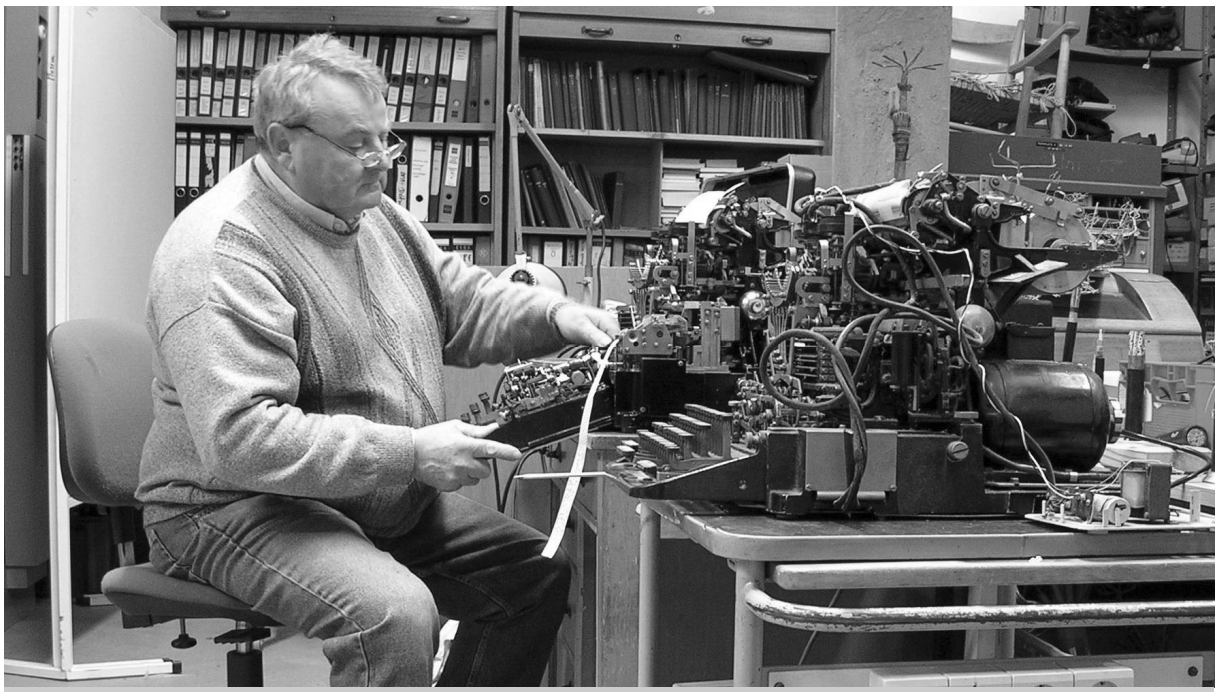
In der Schlachthof-Gaststätte.
Mit dem „Stiefel“ Ausbilder Josef Führich, rechts daneben Lehrbautrupp-Führer Ernst Reichert, Ausbilder Harald Baumann und der Leiter der Unterrichtsstelle Bölting. Links neben J. Führich (etwas verdeckt) Ausbilder Hubert Sagemüller.



März 1955 in der Schlachthof-Gasstätte in Bielefeld. Von links: ????, Helmut Engmann, Siegfried Katzert, Hans Zerbe (Fahrer des Lehrbautrupps, mit Brille), Josef Führich (Ausbilder), Ernst Reichardt (Lehrbautrupp-Führer), Harald Baumann (Ausbilder), Bölting (Leiter der Ausbildungsstelle), Blaschke, Manfred Altmann, Bernhard Tschuschke, Franz-Dieter König.



März 1955 in der Schlachthof-Gasstätte in Bielefeld.
Von links: Hans Zerbe (Fahrer des Bautruppwagens), Ausbilder Baumann "setzt zum Kopfstand" und Ausbilder Josef Führich "setzt den Stiefel" an, beobachtet von Bernhard Tschuschke.



Horst Naschke im Jahre 2005 in den Räumen des Vereins „Freunde historischer Fernmeldetechnik Bielefeld e. V.“ einen Fernschreiber „reparierend“.

Christel und Johannes Neumann erinnern sich



1988

Johannes und Christel Neumann erzählen

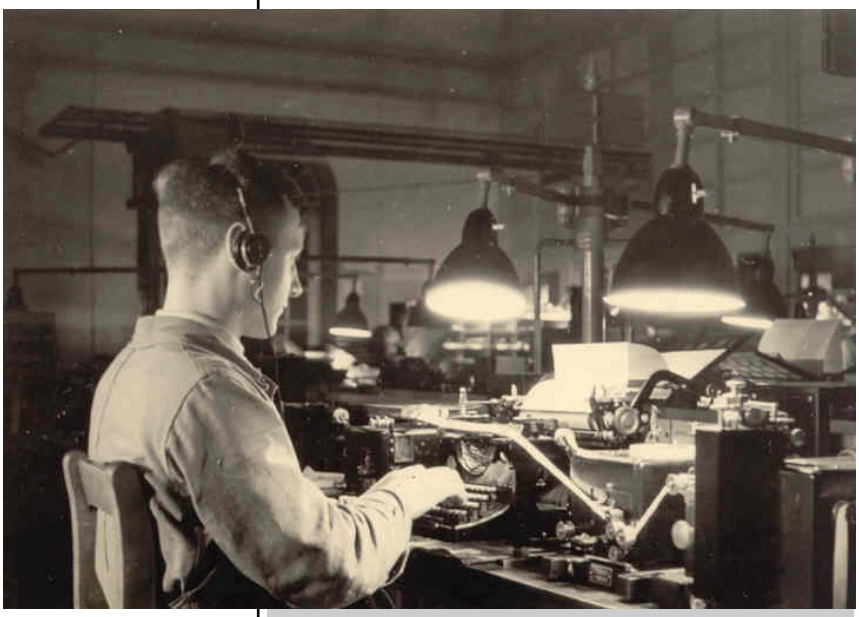
Johannes Neumann

Ich wurde am 01. Dezember 1921 in Berlin geboren. Mein Vater hatte vor dem 1. Weltkrieg in der Niederlausitz ein Malergeschäft, das er nach der Rückkehr aus dem Krieg verkauft hat. In Berlin hat er versucht, sich eine neue Existenz aufzubauen. Der Verkaufserlös von Geschäft und Grundstück ist in der Inflation verloren gegangen. Es folgten Perioden von Arbeitslosigkeit. Statt der „Goldenen Zwanziger Jahre“ war bei uns oft „Schmalhans Küchenmeister“. Nach sieben Jahren Volksschule besuchte ich noch drei Jahre sogenannte Aufbauklassen und erreichte die Mittlere Reife. Die Umschulung ins Gymnasium war nicht möglich, weil damals noch Schulgeld bezahlt werden musste. Ich selbst und auch meine Eltern waren mit meinen Zeugnissen immer sehr zufrieden. In vielen Schulen bestand damals die Ordnung, dass die besseren Schüler hinten saßen, schwächere Schüler mussten vorne sitzen. Ich gehörte immer zu den „Lüm-meln in den letzten Bänken“.

Während der Schulzeit war es fast selbstverständlich, Mitglied der Jugendorganisation zu sein. Da ich seit frühester Jugend immer großes Interesse für die Marine hatte, ging ich zur Marine-HJ. Neben der Ausbildung im Rudern, Segeln und sonstiger Seemannschaft wurde auch Signaldienst mit der Morselampe betrieben. So lernte ich das Morsealphabet.

Nach dem Schulabschluss wollte ich Arbeitsdienstführer werden. Da ich noch nicht 17 Jahre alt war, hatte ich mich erst bei der Deutschen Reichspost als Funkanwärter beworben. Während der Ausbildung bekam ich Spaß an der Funkerei. Da uns eröffnet wurde, dass wir später ins Beamtenverhältnis übernommen werden könnten, habe ich mich für die Laufbahn bei der Post entschieden.

Seit Anfang 1939 wurde ich im Haupttelegrafenamt in Berlin im Europa– und Überseefunk eingesetzt. Sofort nach Kriegsbeginn wurden die deutschen Seekabel von den Kriegsgegnern gekappt. Mit den meisten neutralen Ländern bestand nur noch Funkverbindung. Wir Funker waren dienstverpflichtet und vorerst vom Wehrdienst freigestellt. Nach und nach erklärten immer mehr Länder dem Deutschen Reich den Krieg und es wurden Funkverbindungen aufgehoben.



Telegrammaufnahme vom Ondulatorstreifen.
Johannes Neumann im Haupttelegrafenamt in Berlin, etwa 1940/1941

Im Dezember 1941 erklärte das Deutsche Reich den USA den Krieg. Die Kriegserklärung wurde unverschlüsselt übermittelt. Jeder der im Dienst anwesenden Kollegen hat zwei bis drei Worte übermittelt, vielleicht, um sich später damit rühmen zu können?

Die Post musste danach auch Funker für den Wehrdienst freigeben. Durch meine Beziehungen zum Wehrbezirkskommando habe ich erreicht, dass ich zur Marine kam. Nach der Rekrutenzeit und Ausbildung in der Ma-



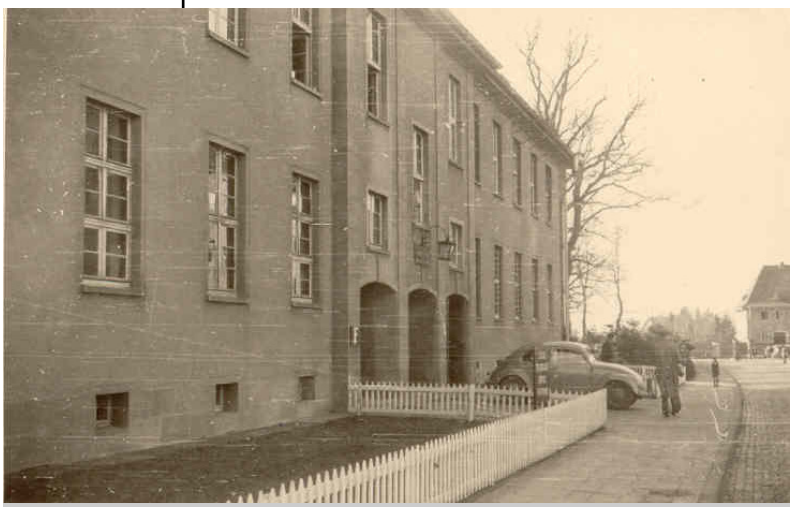
Haupttelegrafenamt Berlin (Kantine) etwa 1940/1941. Links Johannes Neumann.

rinenachrichtenschule bin ich auf dem U-Boot „U-96“ gefahren, das später durch den Film „Das Boot“ bekannt wurde. Nach sechswöchiger Feindfahrt kehrten wir im Februar 1943 mit schweren Beschädigungen durch orkanartige Stürme, ohne Feindberührung, aus dem Nordatlantik zurück. Bei Kriegsende kam ich zunächst in amerikanische und später in englische Kriegsgefangenschaft, aus der ich im September 1945 entlassen wurde.

Ich habe mich sofort bei mehreren Postdienststellen gemeldet. Eine Einstellung wurde jedoch mit dem Bemerken abgelehnt: „Funker, ehemalige Offiziere und frühere HJ-Führer brauchen wir nicht.“ Ich habe daher bis Februar 1946 als Bauhilfsarbeiter gearbeitet und wollte später ein Architekturstudium beginnen.

Im Februar 1946 wurde ich durch ein Telegramm aufgefordert, mich bei Ministerialrat Dr. Clausen in Bad Salzuflen zu melden. Dort befand sich die BZRPO (British Zone Reichspost-Oberdirektion). Von Dr. Clausen erfuhr ich, dass die Engländer Nachrichtenpersonal angefordert hätten. Sie wären wegen der politischen Vergangenheit großzügig. Ich habe das Angebot angenommen und wurde im „Zone Postal Depot“ (ZPD) in der beschlagnahmten Möbelfabrik Poggenpohl eingesetzt.

Wir waren froh, dass wir wieder eine Arbeitsstelle hatten, wenn auch unter englischer Aufsicht. Mit einer Bescheinigung dieser Dienststelle bekam man auch leichter ein Zimmer und auch die Küche in der Möbelfabrik erhielt zusätzliche Lebensmittel vom Engländer.
Ende 1946 forderten die Engländer deutsches Personal für das CTO (Central Telegraph Office) der CCG (Control Commissi-



In diesem Gebäude in Herford in den Wentworth-Barracks, ehemals Stobbekaserne, befand sich das Central Telegraph Office (CTO).

on of Germany) an. Die CCG war die Aufsichtsbehörde für die Verwaltung der britischen Besatzungszone. In ihrem Telegrafenbüro war bisher britisches Personal eingesetzt, das nach Hause entlassen werden sollte. Zunächst wurden einige Wochen mehrere ehemalige Postler von weiblichen englischen Kräften geschult. Offenbar erschienen wir gefährlich, denn bei jeder Dienstschicht stand ein kräftiger Militärpolizist an der Tür, der uns beobachtete. Anfang 1947 wurden wir als Aufsichtspersonal eingesetzt und machten Dienst mit deutschem Nachrichtenpersonal, das man in ganz Norddeutschland per Zeitungsanzeige angeworben hatte. Viele Flüchtlinge fanden hier wieder einen Arbeitsplatz. Für die Unterbringung sorgte die Post, beschlagnahmt wurden die Häuser vom Engländer. Das Verhältnis zwischen deutschem und englischem Personal war recht kollegial. Wenn die Ablösung eines Mitarbeiters verlangt wurde, war die Begründung im allgemeinen berechtigt. So wurde die Ablösung eines Oberinspektors verlangt, weil er auf der Strasse und auch im Fernschreibersaal „Kippen“ gesammelt hatte. Das würde sich für einen Aufsichtsbeamten nicht gehören, war die Begründung.

Hier in der Fernschreibstelle (CTO) der Control Commission of Germany (CCG), in der ca 120 Kräfte beschäftigt waren, habe ich als „Oberaufsicht“ vom 01. März 1947 bis zum 31. März 1950 gearbeitet.



Fernschreibersaal des CTO in Herford. In den Wentworth-Barracks, ehemals Stobbekaserne, befand sich das Central Telegraph Office (CTO).

Als das CTO aufgelöst wurde, ging ein Teil der Beschäftigten zu deutschen Ämtern, einige gingen zur deutschen Dienststelle bei der Rhine-Army nach Bad Oeynhausen, einige zum Hauptquartier der Briten nach Mönchen-Gladbach.

Zum Bericht über das CTO siehe auch den Artikel am Schluss.

Ich kam zunächst, vom 01. April 1950 bis zum 31. Oktober 1950 nach Bad Oeynhausen. und war in der zivilen Dienststelle für die Personalstelle und den zivilen Betrieb verantwortlich.

Vom 01. November 1950 bis zum 04. März 1952 war ich dann wieder in Herford. Ich war als Stellenvorsteher zuständig für den Betrieb des Fernamtes, der Telegrafie und der Fernsprechentstörung. Für die Technik war Herr Köcher zuständig. In dieser Zeit wechselte die Leitung der Fernmeldeamtsdienststelle Herford, die seit 1947 zum Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld gehörte, von Herrn Meier zu Herrn Mavius.



Herr Meier, nach 1945 der erste Leiter der Fernmeldedienststelle / Fernmeldeamtsdienststelle in Herford. Foto etwa 1950 .



Herr Mavius, Nachfolger von Herrn Meier als Leiter der Fernmeldeamtsdienststelle Herford. Foto von 1963.

Im Frühjahr 1952 sollte die Fernsprechvermittlung und die Telegrafenstelle des
1. Corps der britischen Rhine-Army mit deutschem weiblichen Personal besetzt werden. Vom britischen Verbindungsoffizier (Mister Harfood, P u. T Offizier) wurde ich bei der Oberpostdirektion als Oberaufsicht angefordert. Der Leiter der Fernmeldeamtsdienststelle, Herr Mavius, warnte mich, mich gegen diese Anordnung zu wehren.

Mit zusammengebissenen Zähnen musste ich nach Bad Oeynhausen und war dort vom 05. März 1952 bis zum 30. September 1954 „German Chief Superintendent“ in der Nachrichtenzentrale der Rhine-Army, in der 110 Kräfte arbeiteten. Ich war der Nachfolger von Alfons Ratzke, dem späteren Fernmeldebezirksleiter von Herford. Diese Nachrichtenzentrale wurde 1954 aufgelöst, weil das Hauptquartier der Rhine-Army nach Mönchen-Gladbach verlegt wurde. Ich musste die neue Nachrichtenzentrale eine kurze Zeit mit aufbauen helfen.



Alfons Ratzke bei seiner Verabschiedung als Fernmeldebezirksleiter von Herford am 01. August 1962.

Am 01. Oktober 1954 habe ich, als Nachfolger von Johannes Valk die Leitung der Fernmeldeamtsdienststelle Bad Oeynhausen übernommen. Als der Leiter der Fernmeldedienststelle Lübbecke versetzt wurde, wurde



Johannes Valk, Foto etwa 1962.

Lübbecke am 18. März 1957 Bad Oeynhausen unterstellt. Bad Oeynhausen gehörte zum 1953 gebildeten Fernmeldeamt Minden, das am 31. Dezember 1957 aufgelöst wurde. Ab dem 01. Januar 1958 gehörte Bad Oeynhausen zum neu gegründeten Fernmeldeamt 1 Bielefeld (Fernmeldeamt der Grundform mit Linientechnik).
Die Stelle des Leiters des ebenfalls neu gebildeten Fernmeldebezirks Bad Oeynhausen wurde als Amtmannstelle ausgeschrieben und bei der Vergabe durch Herrn Menzefricke besetzt.



Ziviles Fernamt Bad Oeynhausen an der Mindener Straße 43/45, (Gastwirtschaft Witte), Gegenüber der "Weserhütte" (heute im Jahre 2003 befindet sich an der Stelle der "Weserhütte" schon seit Jahren das Einkaufscenter "Werre Park"). Orts- Fernamt (handvermittelt) und die Telegrafie befanden sich im 1. Obergeschoss bzw. unterm Dach. Foto aus der Zeit 01. April bis 31. Oktober 1950. Das Ortsamt war schon zur Charlottenstr. 6 verlagert. Auf dem Foto von links: ????, ????, Johannes Neumann (Leiter der zivilen Betriebsstelle der Fernmeldedienststelle), FOI Lehr, Rasche (Leiter Personalstelle Bad Oeynhausen). Am Schreibtisch die Aufsicht des Fernamtes.



Fotos aus der Bad Oeynhauser Zeit

Das Ersatzfernamt (Fk16) in Bad Oeynhausen. Foto von 1947/1948. Es bestand bis etwa 1953.



Foto aus Bad Oeynhausen etwa 1953. Von links. Oben: Johannes Valk (Vorgänger von Johannes Neumann als Leiter der Fernmeldedienststelle Bad Oenhausen), Bick (Leiter Personalstelle Fernmeldeamt Minden), Johannes Neumann, Wilhelm Kampe (Vertreter von Hilgermann), Wilhelm Wöhler, Heinrich Korff, ????, Wilhelm Tenge, Entstörer, Entstörer. Sitzend; Hilgermann (Bezirksbauführer Bad Oeynhausen), Laubner (Amtsvorsteher Fernmeldeamt Minden), Lehr (ein Oberinspektor), Aßmann (Vorgänger von Valk), Mavius (AbtL FA Minden), Ottinger (AV Postamt Bad Oeynhausen), Rasche (Leiter Personalstelle Fernmeldeamtsdienststelle), Biskupek (Leiter der Fernmeldeamtsdienststelle Lübbecke, wurde am 18. März 1957 versetzt und Lübbecke etwas später Bad Oeynhausen unterstellt).



Foto ziviles Fernamt Charlottenstraße 10 Bad Oeynhausen, aus der Zeit des Fernmeldeamtes Minden (bestand von 1953 bis Ende 1957). Von links. Oben: Martha Stohlmann (bis zum Ende ihrer Dienstzeit, 80ger Jahre, Geschäftszimmer BBz Bad Oeynhausen), Frau Beckebans, Karl-Heinz Dreiwes (Oberaufsicht im Fernamt), Frau Hornfeck (Personalstelle Bad Oeynhausen), Johannes Neumann (Leiter Fernmeldedienststelle Bad Oeynhausen, Otto Böhme (techn. Aufsicht Wählersaal in Bad Oeynhausen), Werner Altehage. Sitzend: Laubner (Amtsvorsteher Fernmeldeamt Minden), ????, Rasche (Leiter Personalstelle Bad Oeynhausen), Frl. Birkholz (Aufsicht Fernamt), Erna Roll (Fernamt).



Foto aus Bad Oeynhausen, etwa 1954/55. Sitzend links Laubner (Amtsvorsteher Fernmeldeamt Minden) Stehend von links: FOI Lehr, Willibald Borcherding, Rudolf Pigorsch, ????, ????, Wilhelm Wöhler, Werner Altehage.



Foto aus Bad Oeynhausen, Anfang der 50ger. Von links: Ottinger (AV Postamt Bad Oeynhausen), Knorr (Oberaufsicht in der britischen Heeresfernschreiberstelle), Aßmann (Leiter der FmADSt Bad Oeynhausen, Vorgänger von Neumann), Johannes Neumann.



Fernmeldeamtsdienststelle Lübbecke. 40 jähriges Dienstjubiläum OPSn Mielke, 1957.
Von links: Johannes Neumann (Leiter der Fernmeldeamtsdienststelle Bad Oenhausen, zu der Lübbecke seit März 1957 gehörte), Mavius (AbtL 1 Fernmeldeamt Minden), Postrat Laubner (Amtsvorsteher Fernmeldeamt Minden), Frau Mielke.

Unteres Foto: Links im karierten Jackett Johannes Neumann , rechts POI Biskupek (bis März 1957 Leiter der Fernmeldeamtsdienststelle Lübbecke).

c





Ich wurde im Januar 1958 nach Bielefeld versetzt und erhielt die Leitung der Ausbildungsstelle übertragen. Sie befand sich an der Stresemannstraße (jetzt Kaufhaus „Galeria Kaufhof)) und später im „Stüwe-Haus“ an der August-Bebel-Straße Ecke Albrechtstraße.



Johannes Neumann als Leiter der Ausbildungsstelle.



Das ehemalige Auto-Hotel Stüwe an der August-Bebel-Straße Ecke Albrechtstraße in Bielefeld. Foto von 1961. Zusammen mit anderen Dienststellen war hier die Ausbildungsstelle untergebracht.

Als Herr Redlin, der Leiter der Personalstelle 1963 zum Bundespostministerium versetzt wurde, bekam ich am 18. Februar 1963 deren Leitung übertragen.



Personalstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld 1976, im Hochhaus am Kesselbrink. Von links. Stehend: Günter Klepsch, Elisabeth Bretthauer, Frau Brüntrup, Herr Schwane, Frau Itzek, Elsemarie Schnepper, Ilse Mantwill-Kopitz, Irene Hänsel, Inge Wohkittel, Ilse Niemeyer, Margarete Iburg.
Sitzend: Frau Iseringhausen, Ruth Kortum, Gerda Bischoff, Frau Bensiek, Stellenvorsteher Johannes Neumann, Marianne May..

15 Jahre, bis 1978 habe ich die Personalstelle geleitet, dann habe ich die Leitung der Abteilung 2/3 (Teilnehmerdienste und Haushalt) übernommen.

1986, zwei Monate vor meinem 65 Geburtstag bin ich pensioniert worden.



Johannes Neumann als Abteilungsleuter 2/3. Links Helmut Rosner, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und rechts Fred Steinkühler, Leiter der Fernsprechanmeldestelle. Foto vom 25. März 1982 bei der Eröffnung eines Telefonladens in Bielefeld.

Erzählt im Juni 2002

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Ehemaliges Personal des CTO Herford trifft sich nach 40 Jahren



Über 100 „Ehemalige“ waren zum großen Wiedersehen gekommen. Ganz rechts Johannes Neumann

Wer kennt heute noch die Abkürzungen ZPD, CCG, CTO? Nach dem Kriegsende richtete die britische Armee in einer ehemaligen Möbelfabrik in Herford/Westfalen eine Feldpostdienststelle, das »Zone Postal Depot« ein, das Briefe, Pakete und Telegramme der britischen Soldaten bearbeitete und weiterleitete. Als Personal waren zunächst Soldaten eingesetzt, die aber nach den vielen Kriegsjahren endlich wieder nach Haus wollten. So wurden die deutschen Arbeitsämter angewiesen, Personal einzustellen, das dann unter britischer Aufsicht den Dienst verrichtete. Für die Telegrafenstelle im ZPD mußten die Ämter der Deutschen Post Personal stellen. Diese Anforderung kam den deutschen Postdienststellen sehr gelegen, konnte doch damit vielen aus den Ostgebieten vertriebenen Postangehörigen eine Beschäftigung geboten werden. Ende 1945/Anfang 1946 wurden dann in den Besatzungszonen Zivilverwaltungen gebildet, die nach und nach Aufgaben an deutsche Dienststellen abgaben. In der britischen Besatzungszone entstand die »Control Commission of Germany«, die CCG, mit Sitz in Herford. Die CCG benötigte für ihren Fernmeldeverkehr ein umfangreiches Fernsprech- und Telegrafennetz. Für den Fernsprechverkehr wurde in Minden das Fernamt »Minden-Trunks« eingerichtet, für den Telegrafenverkehr entstand in Herford in den Wentworth-Barracks, der früheren Stobbekaserne, das Central Telegraph Office, das CTO. Zunächst war hier britisches Personal eingesetzt, überwiegend weibliche Kräfte der Nachrichtentruppe. Im Herbst 1946 erhielt die Post den

Auftrag, ausgebildetes Fernschreibpersonal zu stellen. Zunächst wurden einige männliche Kräfte des ZPD, meist ehemalige Funker der Reichspost aus dem Haupttelegraphenamt Berlin und dem Seefunk, abgestellt, die von den weiblichen britischen Kräften des CTO für den Betrieb geschult wurden. Bei jeder Dienstschicht stand ein kräftiger Militärpolizist an der Tür, der das Tun der deutschen Männer, die als ehemalige Soldaten zum Teil noch umgefärbte Wehrmachtsuniformen trugen, argwöhnisch beobachtete. Es dauerte einige Zeit, bis dem einen oder anderen »MP« endlich mal ein Lächeln zu entlocken war. Einem Deutschen eine Zigarette anzubieten wagte kaum ein Brite. Inzwischen waren die Postdienststellen tätig. Da nicht genügend ausgebildete Fernschreibkräfte zur Verfügung standen, erschienen in allen Zeitungen West- und Norddeutschlands Anzeigen, mit denen Fernschreibkräfte der ehemaligen deutschen Wehrmacht gesucht wurden. Anfang 1947 wurden dann rund 150 Kräfte für das CTO eingestellt. Probleme bereitete die Unterbringung der auswärtigen Kräfte. Privatzimmer gab es in der mit Flüchtlingen überbelegten Stadt Herford nicht genügend. So stellte die Besatzungsmacht ein von ihr beschlagnahmtes Privathaus und eine Hut- und Zylinderfabrik zur Verfügung. Am Lübbertorwall gab es ausgebaute Zimmer und ausreichende sanitäre Einrichtungen, im Fabrikgebäude mußte aber viel improvisiert werden, um die Kräfte einigermaßen menschenwürdig unterzubringen. Verwöhnt waren die Flüchtlinge und die ehemaligen »Blitzmädel« der Wehrmacht ja zum Glück nicht. Die meisten waren froh und



Johannes Neumann beim Treffen der „Ehemaligen“ der CTO Herford

glücklich, nach vielen Monaten Ungewißheit über die Zukunft wieder Arbeit, Lohn und eine erträgliche Unterkunft zu haben, kamen doch manche aus der Gefangenschaft und aus Flüchtlingslagern. Das Leben in der Gemeinschaft half über viele Sorgen und Schwierigkeiten hinweg. Eine Küche wurde eingerichtet, wo gegen Abgabe von Teilen der Lebensmittelkarten und mit geringer Unterstützung durch die Engländer Mittagessen zubereitet werden konnte.

Für die Betreuung der Telegrafeneinrichtungen mußte die Post männliche Techniker bereitstellen, meist Angehörige der ehemaligen Reichspost, die schon in den Ostgebieten Nachrichteneinrichtungen betreut hatten, aber auch neueingestellte frühere Angehörige der Nachrichteneinheiten der Wehrmacht. Für diese Kräfte mußte das Wohnungsamt Wohnraum zur Verfügung stellen, soweit sie nicht aus der Umgebung kamen.

Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland verlor die Control Commission immer mehr Aufgaben. 1951/52 wurden Restdienststellen nach Wahnerheide verlegt. Einige Telegrafenkräfte wurden mit nach dort genommen, ein Teil wurde im Hauptquartier (HQ) der Britischen Rhine-Army in Bad Oeynhausen und im HQ 1. Corps in Bielefeld eingesetzt. Der größte Teil der Kräfte konnte jedoch in den zivilen Dienst der Deutschen Bundespost übernommen werden, weil durch den politischen und wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik inzwischen ein dringender Bedarf an ausgebildetem Fernmeldepersonal bestand. Viele Kräfte haben noch Jahrzehnte bei der Deutschen

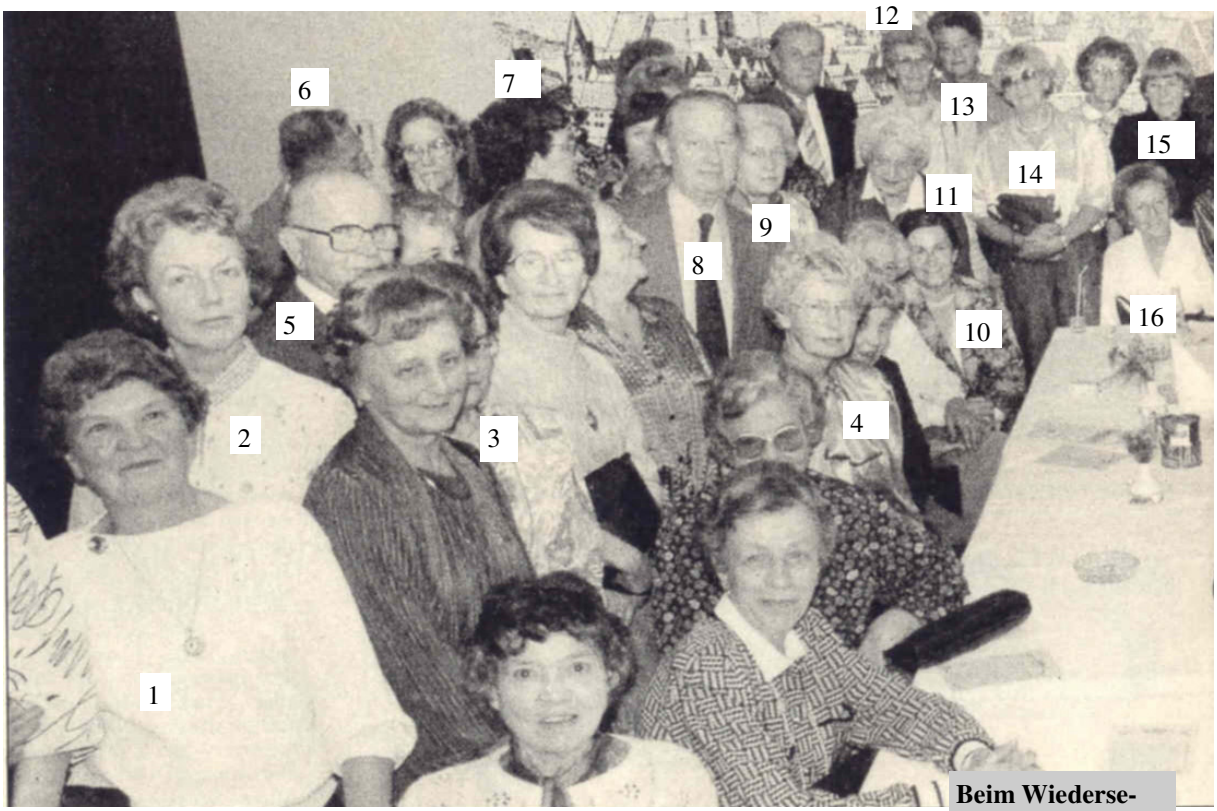
Bundespost Dienst getan. Heute sind die meisten im Ruhestand.

Im Frühjahr 1987 kam von einigen Hamburger Kolleginnen die Anregung, sich nach 40 Jahren wieder zu treffen. Der Vorschlag wurde begeistert aufgenommen. Im Oktober trafen sich über 100 ehemalige Angehörige des CTO im Schwaghof in Bad Salzuflen. Berlin, München, Baden-Baden, Flensburg waren die weitesten Anreisewege. Selbst der ehemalige britische Aufsichtsbeamte Williams, der jetzt in Lüneburg verheiratet ist, war der Einladung gefolgt. Der Schwaghof, heute ein modernes Hotel, ist allen noch in guter Erinnerung, gab es doch hier vor der Währungsreform für 50 Gramm Brotmarken einen Teller mit einem Stück Topfkuchen, einem Stück Pfefferkuchen und einem Stück Torte (mit Marmelade bestrichen, die manchmal abgekratzt und am nächsten Tag aufs Maisbrot geschmiert wurde), alles aus Mehl damaliger Qualität mit Hirschhornsalz oder Natron gebacken. Es war eine Delikatesse, für die es sich lohnte, etwa acht Kilometer nach Bad Salzuflen zu wandern! Aber man war ja in den Kriegs- und Nachkriegsjahren genügsam geworden!

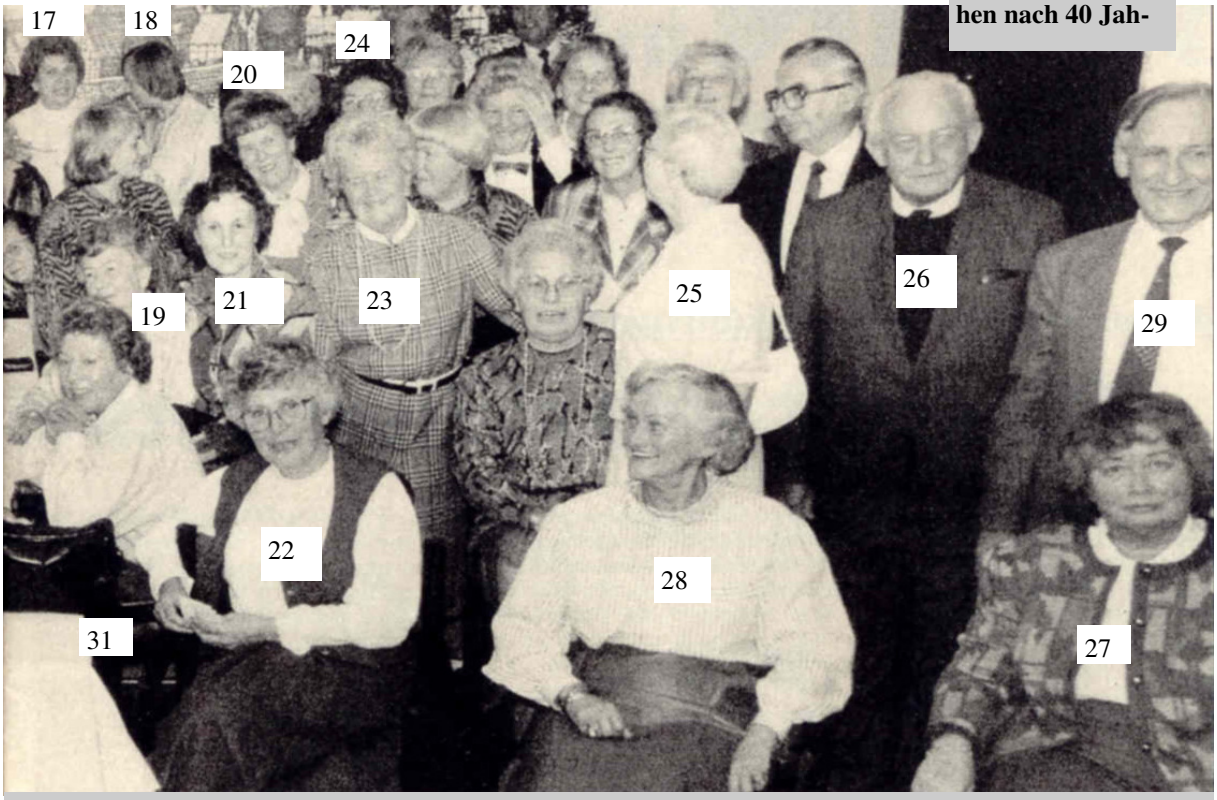
Nach einer kurzen Begrüßung durch den ehemaligen langjährigen »German Superintendent« wurden stundenlang Erinnerungen ausgetauscht, neue Freundschaften geschlossen und Treffen in kleineren Gruppen verabredet. Die Anregung für das Treffen war auf fruchtbaren Boden gefallen und die Mühe der Organisation hat sich gelohnt.

Johannes Neumann

Der vorstehende Artikel ist in der „telepost", Heft 3/91 erschienen.
Sie wurde im Auftrag des Bundesministeriums für das Post– und Fernmeldewesen herausgegeben.



Beim Wiedersehen nach 40 Jah-



1: Woike, 2: Redeker, 3: Herta Krause, geb. Spriewald, 4: Pook, 5: Willi Krause, 6: Tiemann, 7: Becker, geb. Gering, 8: Lüken (Norddeich), 9: Juring, geb. Skripski, 10: Kuschel, geb. Potempa, 11: Vogel, geb. Völker, 12: Oelmann, 13: Ingeborg Langhammer, 14: Hachmann, 15: Sussik, geb. Völker, 16: Mantwill-Kopitz, 17: Johanning, geb. Britzka, 18: Heiner, 19: Matern, geb. Knorr, 20: Blum, 21: Lüken, geb. Trumbach, 22: Holtmann, geb. Werk, 23: Bonowski, geb. Mrozek, 24: Neumann, geb. Fuhrmann, 25: Lange, 26: Matzdorf (Fernmeldeamt Münster), 27: Behrend, geb. Bohm, 28: Schwok, geb. Kurth, 29: Johannes Neumann,

Christel Neumann erzählt.
Geboren bin ich 1926. Ich gehöre zu den Jugendlichen, die nach der Mittleren Reife erst ins Pflichtjahr mussten. Danach hätte ich zum Reichsarbeitsdienst gemusst. Da meine Mutter absolut etwas gegen den Arbeitsdienst hatte, riet sie mir, mich bei der Post oder der Reichsbahn zu bewerben, weil man dann freigestellt würde. In meiner Klasse waren noch mehr Mädchen, die diesen Rat bekamen, und wir haben uns zu viert bei der Post, und zwar beim Fernmeldedienst, gemeldet.

Ich bin dann gleich in die Telegrafie gekommen, das war 1943 in Königsberg. Wir haben unsere Ausbildung am Springschreiber gemacht. Ich kann mich noch gut erinnern, als wir das erste Mal richtig in den Betrieb kamen, da ratterten die vielen Springschreiber wie verrückt und wie im Bahnhof hingen große Uhren an den Wänden. Da bin ich nach Hause gekommen, habe fürchterlich geheult und meiner Mutter erklärt, das wäre wohl nicht der Lebensberuf für mich. Sie hat mich getröstet und gesagt: „Daran wirst Du dich schon noch gewöhnen." Ich habe mich dann auch daran gewöhnt.

Im Januar 1945 habe ich während des Nachtdienstes meine Heimatstadt auf der Flucht verlassen. Es war recht dramatisch. Ich hatte Nachtdienst und bin von einem Soldaten abgeholt worden, der sagte wir müssten sofort raus, die Russen ständen vor der Tür. Zusammen mit meiner Mutter sind wir mit einem privaten Auto zunächst 20 km von Königsberg weggefahren und haben gewartet, wie sich die Situation entwickelt. Da die Russen aber immer näher kamen und nicht zurückgeschlagen wurden, sind wir bis Pillau (Baltiysk) gefahren.

Hier haben wir uns von den Soldaten getrennt. Wir, das waren der Soldat, der mich abgeholt hatte, und sein Freund, auch ein Königsberger, meine Mutter und ich und noch eine andere Mutter mit ihrer Tochter. Die Soldaten waren verwundet und hatten das Auto requiriert. Sie hatten sich Ausweise besorgt, wonach sie Flüchtlinge transportieren durften. Das hatte zur Folge, dass sie überall tanken konnten und wir nicht behelligt wurden.

In Pillau sind wir noch auf meinen Vater gestoßen. Obwohl er nur ein Auge hatte, war er zum Kriegsdienst verpflichtet worden. Treu seinem Eid ist er in Richtung Königsberg gegangen und unterwegs in Gefangenschaft geraten.

Meine Mutter und ich sind an Bord eines Zerstörers gegangen und sechs Tage lang auf der Ostsee „geschippert", um bis Gotenhafen (Gdynia) zu kommen. Eine Strecke, die man sonst in sechs Stunden bewältigte.

Hier in Gotenhafen hat mir die Post sehr geholfen. Anmerken muss ich noch, dass man in Königsberg, bei der Post, Anfang Januar 1945 schon das Ende hat kommen sehen. Wir bekamen Papiere, aus denen hervorging dass wir Beschäftigte der Post wären, was wir gemacht hätten und man bat darum, uns zu unterstützen. Auch ein zusätzliches Gehalt haben wir erhalten. Das war sehr fürsorglich und eigentlich nach Kriegsrecht verboten.

In Gotenhafen waren wir fürchterlich untergebracht. Ich bin zum Postamt gegangen. Dort hat man gesagt, wir sollten kommen, sie hätten in allen Büros Matratzen liegen und wir könnten dort schlafen. Wir bekamen sogar zu essen und einen Platz auf einem Schiff hat man uns auch besorgt.

Wir hörten, dass ein großes Schiff untergegangen sei, das müsse die „Wilhelm Gustloff" gewesen sein. „Nehmt kein großes Schiff, wenn Ihr wieder weitertransportiert werdet," so riet man uns.

Der Weitertransport ging ja nur noch über den Seeweg. Es wurde ein Konvoi aus umgebauten Frachtschiffen zusammengestellt, der von mehreren Minensuchbooten, die auch fleißig Minen geräumt haben, begleitet wurde. Wir sollten bis Flensburg gebracht werden. Da aber unterwegs Scharlach ausbrach, sind wir in Saßnitz auf Rü-

gen gelandet.

Mein Vater stammte aus Bielefeld und dort lebten seine ganzen Verwandten. In Rügen haben wir uns von dem Flüchtlingstransport getrennt und sind, von der NSV (Nationalsozialistische/Volkswohlfahrt) mit Lebensmittelmarken versorgt, mit der Bahn in tagelanger Fahrt nach Bielefeld gelangt. Zwischendurch waren Strecken immer wieder kaputt, so dass wir manchmal mit dem Koffer in der Hand marschieren mussten.

Am 04. oder 05. März 1945, die Flucht hatte am 28. Januar 1945 begonnen, waren wir in Bielefeld. Unsere Verwandten hier in Hillegossen haben meine Mutter und mich aufgenommen. Sie haben uns ihr Wohnzimmer zur Verfügung gestellt.

Ich ging dann mit meinen in Königsberg erhaltenen Papieren in Bielefeld zum Fernmeldeamt und bin für die Telegrafie eingestellt worden.

Im Mai 1945 kamen die Amerikaner nach Bielefeld. Den Einzug, sie kamen über Lämershagen und Hillegossen, habe ich erlebt.

Wir wurden in die Kasernen, in denen sie untergebracht waren, geschickt und mussten Fenster putzen. Das hat uns irgendwie auch Spaß gemacht. Wir wurden mit einem Lastkraftwagen abgeholt und der Fahrer war, ich darf es in diesem Fall wohl so sagen, ein Neger. Er war uns beim Absteigen behilflich und wir haben unsere Hände angesehen, ob die auch nicht schwarz geworden waren.

Etwas später übernahmen die Engländer dieses Gebiet. Die waren längst nicht so jovial und hatten nicht so viel Zigaretten und Kaffee. Sie warfen nicht so mit den damals für uns unerreichbaren irdischen Gütern um sich, wie es die Amerikaner getan hatten, und so hübsch waren sie auch nicht. Wir haben jedenfalls von den Amerikanern etwas traurig Abschied genommen.

Dann wurden bis auf die Beamtinnen und Beamten alle entlassen.

Ich habe mich dann mit verschiedenen Tätigkeiten durchgeschlagen.

Als ich 1947 beim Fernmeldeamt nachfragte, ob wieder Einstellungen vorgenommen würden, wurde das bejaht. Ich hatte zwischendurch auch 1 1/2 Jahre in einer englischen Dienststelle gearbeitet und dadurch mein Schulenglisch weitgehend verbessert. Man war froh, eine Englisch sprechende Kraft zu erhalten, aber ich musste nach Herford. CTO-Herford brauchte Personal. Mir war das nur recht, denn mit meiner Mutter auf einem Zimmer, das war auch nicht der Idealzustand.

Ich kam in Herford zwar in ein Zimmer mit 4 Personen, aber es waren alles junge Menschen, es war lustiger, es war heiterer. Es gab Mittagessen bei Tremel und ich war wieder bei meiner alten Firma.

Bis 1952 blieb ich in Herford. Ich hatte mich verlobt und hatte geheiratet und bin 1952 nach Mettmann gezogen und habe mich nach Düsseldorf ins Fernmeldeamt versetzen lassen. Dort habe ich bis 1953, bis zur Geburt meiner ersten Tochter, gearbeitet. Ich habe mich dann, wie man so sagt, „auszahlen“ lassen, habe das Fernmeldeamt verlassen und war 13 Jahre lang Hausfrau und Mutter.

Danach, wir wohnten wieder in Bielefeld, habe ich einige Stunden pro Woche in der freien Wirtschaft gearbeitet. Der Umzug hatte sich durch den Stellenwechsel meines damaligen Mannes ergeben.

Als die Ehe in die Brüche gegangen und ich geschieden war, habe ich meinen ehemaligen Kollegen aus der Herforder Zeit, Johannes Neumann, aufgesucht. Der war jetzt (1974) Leiter der Personalstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld. Dem habe ich mein Schicksal geschildert und ihm gesagt, dass

ich wieder arbeiten möchte. Zum Glück bestanden Einstellmöglichkeiten. Ich war damals halbtags bei der Taschentuchfirma Winkler beschäftigt, als mich die Nachricht erreichte, dass ich beim Fernmeldeamt anfangen könnte.

Zuerst habe ich in der Fernsprechauskunft gearbeitet.

Johannes Neumann hat dringend geraten, die Assistentenprüfung zu machen, und mir die Kolleginnen aufgezählt, die sie in der letzten Zeit ebenfalls gemacht hätten. Nach etwa einem halben Jahr in der Auskunft bin ich daraufhin für ein viertel Jahr in Münster gewesen und habe die Prüfung gemacht.

In Bielefeld kam ich wieder in die Auskunft und dann wurde auf der Hünenburg eine Kraft gesucht. Dort waren zwei A7 Dienstposten frei und es wollte niemand dort hin, weil es so weit ab war. Ich fand das Arbeiten oben auf dem Berg, im Grünen ganz toll und habe mich beworben. Dort habe ich fünf Jahre gearbeitet.

1977 haben Johannes Neumann und ich geheiratet.

Als ein A8-Dienstposten in der Telegrafie, meiner alten „Heimat“, frei wurde, habe ich mich dorthin beworben und ihn erhalten. Als der Dienstposten nicht viel später „abbewertet“ wurde, rief mich eines Tages Herr Römming aus der Personalstelle an und sagte mir, bei der Öffentlichkeitsarbeit sei ein Platz frei und da ich im „Sozialplan stände“, sei ich verpflichtet, mich um freie Arbeitsplätze zu bewerben. Das war eine Tätigkeit, zu der ich große Lust verspürte, also habe ich mich beworben und den Posten erhalten.

Während der ersten zwei Jahre war Helmut Rosner und danach Eckard Pook mein Chef. Die Öffentlichkeitsarbeit gewann immer stärker an Bedeutung und Herr Wagner (Leiter des Fernmeldeamtes) stand ihr sehr aufgeschlossen gegenüber. Er hat uns recht frei arbeiten lassen. Es war ein angenehmes Arbeiten, zu dem auch Eckard Pook einen wesentlichen Beitrag geleistet hat.

Am 11. März 1988 habe ich meinen letzten Dienst gemacht. Danach hatte ich Urlaub und bin aus dem Dienst ausgeschieden.

Erzählt im Juli 2002.

Frau Neumanns Zurruhesetzung 1988



Rudolf Wagner, Leiter des Fernmeldeamtes



Die Neumanns



Frau Neumanns Zurruhesetzung 1988

Christa Raspe, Leiterin der Abteilung 1 (Personal)

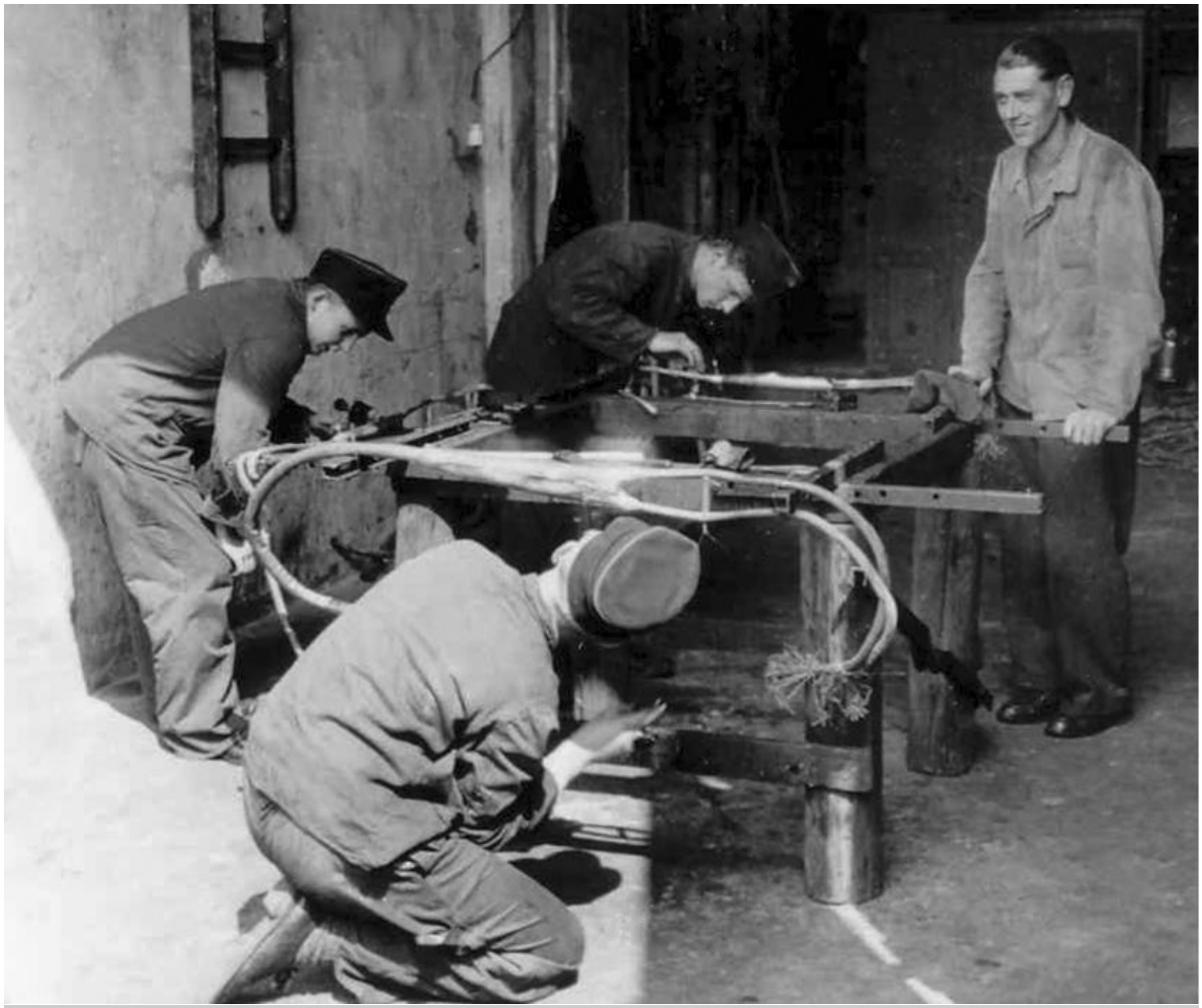
Friedrich Oberwörder



Foto 1989

Friedrich Oberwörder

Geboren am 06. 07. 1919 in Kirchlengern.
31.01.1938 Beginn beim Telegrafenbautrupp Herford. Gelernter Zigarrenarbeiter.
Ab Ende 1939 angehöriger einer Wehrmachts-Nachrichteneinheit. Einsatz im Osten /Russland, in Frankreich, zum Schluss am Atlantik.
Ab Juni 1945 wieder Telegrafenbautrupp Herford. Ab 1947 dort zuständig für die Ausbildung von Telegrafenbaulehrlingen. 1950 Wechsel nach Bielefeld in die Ausbildungsstelle für Lehrlinge. Arbeitete dort mit etwa Unterbrechung bis 1967.
Danach, ab 01.12.1967 Arbeit am Einsatzplatz beim Fernmeldebaubezirk in Herford.
Ab 01.07.1968 Arbeit als Disponent am Einsatzplatz des neu gebildeten Fernmeldebaubezirks Lübbecke bis zu seiner Pensionierung.



Friedrich Oberwörder mit Lehrlingen bei der Kabellötausbildung, etwa 1950/51, in einer Garage des Fernmeldebauamtes Bielefeld.



Einstelljahr 1953.
Im 2. Lehrjahr mit dem Lehrbautrupp in Werther bei Bielefeld. Jeweils von links nach rechts, oben beginnend. Joachim Gebhardt, Paul Maruhn, Horst Brune, Werner Hanfelder, Adolf Burghardt, Peter Clajus, Xaver Timmerberg, Wilfried Kampmeier, Jürgen Wiesenthal, Karl Edelmann, Günther Meier, Josef Dierkes, Rudolf Scheideler, Werner Günther. Vorne links: Kuno Milbrett (Fahrer) und Friedrich Oberwörder (Ausbilder).



Friedrich Öberwörder (4. von rechts) und als 2. von rechts Reichardt (Amtsvorsteher Fernmeldebauamt Bielefeld) im Herbst 1957 mit Fernmeldelehrlingen des Einstelljahrganges 1954 nach bestandener Prüfung.



Fernmeldebaubezirk Lübbecke, Mitte April 1989.
Obere Reihe 5. von links: Wilhelm Blase (Personalrats vorsitzender), 10. Friedrich Blase. Untere Reihe von links: 2. Manfred Engelking (Bezirksbauführer), 3. Wilhelm Schnepel (Pensionär), 5. Friedrich Oberwörder (1. Disponent), 6. Wilhelm Butenuth, 8. u. 9. die zwei Kollegen hatten 25jähriges Dienstjubiläum, 11. Friedrich Kröger.

Manfred Opalka erzählt



Foto 2003

Manfred Opalka

Am 29 Juli 1935 wurde ich in Breslau geboren. Nach der Einschulung im Jahr 1941 folgten Kinderlandverschickung, Flucht und Vertreibung.
Nach dem 9. Schuljahr verließ ich die Mittelschule in Bodenwerder.
In der Zeit vom 1. Mai 1951 bis 3O. März 1954 lernte ich Sattler und Tapezierer und schloss mit der Gehilfenprüfung ab.
Familienbedingt folgte eine zweite Lehre als Uhrmacher, die vom 01.April 1954 bis 25.09.1957 dauerte und ebenfalls mit der Gehilfenprüfung endete.
In der nachfolgenden Zeit arbeitete ich als Gehilfe in einem Uhrenfachgeschäft dessen Inhaber verstorben war, eine Ausnahmegenehmigung zur Weiterführung des Betriebes erteilte mir der Regierungspräsident des Landes Niedersachsen. Die Zusage den Betrieb übernehmen zu können wurde nicht eingehalten.



Lehrbrief

Manfred Opalka

geboren am 29. Juli 1935
zu Breslau Kr. Breslau
hat vom 1.5.51 bis zum 30.4.54
bei Tapezierer u. Sattlermstr. A. Gerstmann
zu Bodenwerder
das Sattler u. Tapezierer -Handwerk erlernt.
Kenntnisse: gut
Fertigkeiten: gut
Betragen: gut
Bodenwerder, den 30. April 1954

Fritz Feldmann, Obermeister — Lehrlingswart
Artur Gerstmann, Lehrmeister

Prüfungszeugnis

Manfred Opalka

geboren am 29. Juli 1935
zu Breslau Kr. Breslau
hat am 30. März 1954 die Gesellenprüfung
für das Sattler u. Tapezierer -Handwerk
bestanden.
Praktische Leistungen: gut
Theoretische Leistungen: gut
Hameln, den 30. März 1954

Der Gesellenprüfungsausschuß der
Sattler u. Tapezierer-Innung
Hameln

Fritz Feldmann, Vorsitzer
Beisitzer — Beisitzer



LEHRZEUGNIS

Manfred Opalka

geboren am 29. Juli 1935
in Breslau Kreis
hat vom 1.4.1954 bis zum 30.9.1957
bei Herrn Uhrmachermstr. Kurt Schlecker Hameln das Uhrmacher-HANDWERK
erlernt und sich gut geführt.
Hameln, den 25. Septbr. 1957

Lehrherr

PRÜFUNGSZEUGNIS

Manfred Opalka

geboren am 29. Juli 1935
zu Breslau Kr.
hat am 25.9. 1957 die Gesellenprüfung für das Uhrmacher -HANDWERK
bestanden.
Praktische Leistungen: sehr gut
Theoretische Leistungen: gut
Hameln, den 25. Septbr. 1957

DER GESELLEN-PRÜFUNGSAUSSCHUSS

Georg Frisch, Vorsitzender
Günther Kaulf, Meister-Beisitzer — P. Wilke, Gesellen-Beisitzer



MANFRED OPALKA

UHRMACHERLEHRLING DES LEHRMEISTERS

KURT SCHLECKER

3. LEHRJAHR · ZWISCHENPRÜFUNG 1957

IN WÜRDIGUNG IHRER GUTEN LEISTUNGEN BEI DER ZWISCHENPRÜFUNG ÜBERREICHEN WIR IHNEN DIESE

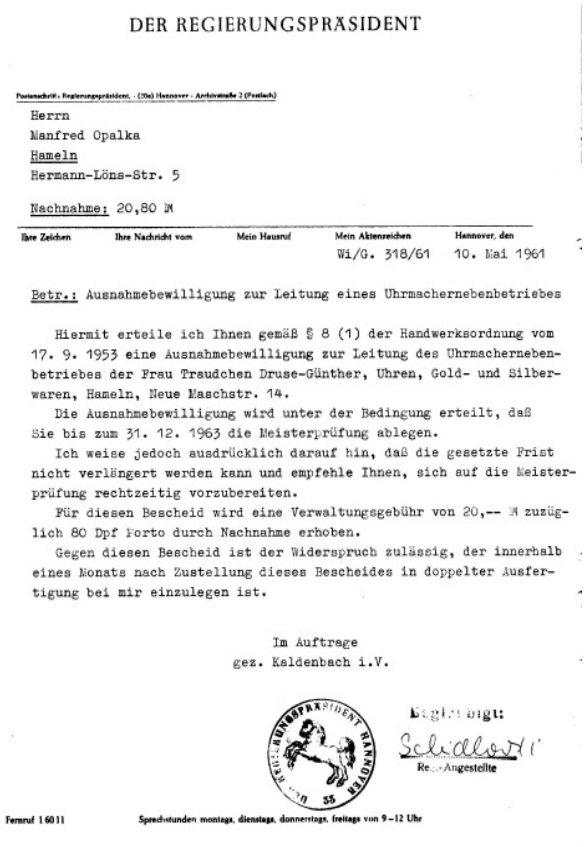
2. AUSZEICHNUNG

ERREICHTE PUNKTZAHL: 8,33

ZENTRALVERBAND DER UHRMACHER
DER HAUPTPRÜFUNGSAUSSCHUSS

VORSITZENDER DES ZENTRALVERBANDES

VORSITZENDER DES HAUPTPRÜFUNGS-AUSSCHUSSES



DER REGIERUNGSPRÄSIDENT

Postanschrift: Regierungspräsident, · (20a) Hannover · Archivstraße 2 (Postfach)

Herrn
Manfred Opalka
Hameln
Hermann-Löns-Str. 5

Nachnahme: 20,80 DM

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Mein Hausruf	Mein Aktenzeichen	Hannover, den
			Wi/G. 318/61	10. Mai 1961

Betr.: Ausnahmebewilligung zur Leitung eines Uhrmachernebenbetriebes

Hiermit erteile ich Ihnen gemäß § 8 (1) der Handwerksordnung vom 17. 9. 1953 eine Ausnahmebewilligung zur Leitung des Uhrmachernebenbetriebes der Frau Traudchen Druse-Günther, Uhren, Gold- und Silberwaren, Hameln, Neue Maschstr. 14.

Die Ausnahmebewilligung wird unter der Bedingung erteilt, daß Sie bis zum 31. 12. 1963 die Meisterprüfung ablegen.

Ich weise jedoch ausdrücklich darauf hin, daß die gesetzte Frist nicht verlängert werden kann und empfehle Ihnen, sich auf die Meisterprüfung rechtzeitig vorzubereiten.

Für diesen Bescheid wird eine Verwaltungsgebühr von 20,-- DM zuzüglich 80 Dpf Porto durch Nachnahme erhoben.

Gegen diesen Bescheid ist der Widerspruch zulässig, der innerhalb eines Monats nach Zustellung dieses Bescheides in doppelter Ausfertigung bei mir einzulegen ist.

Im Auftrage
gez. Kaldenbach i.V.

Beglaubigt:
Schidlowski
Reg.-Angestellte

Fernruf 1 60 11 — Sprechstunden montags, dienstags, donnerstags, freitags von 9–12 Uhr

Deshalb trat ich am 01.November 1961 in den Dienst der Deutschen Bundespost als Handwerker-F ein, ab 01.11.1962 Fernmeldehandwerker (FHandw.), Beschäftigung im Fernmeldebaudienst.

Fernmeldeamt 1

- P 5 -

Bitte in der Antwort Zeichen und Nr. angeben)

Bielefeld, den 2. Oktober 1961
Kavalleriestraße 20
Fernsprecher 56 369

Herrn
Manfred Opalka
Minden(Westf)
Schwabenring 83/I

Sehr geehrter Herr Opalka!

Ihr Schreiben vom 20.9.61 haben wir erhalten. Ihre Einstellung ist für den Fernmeldebaudienst in Bielefeld vorgesehen. Bitte teilen Sie uns möglichst umgehend mit, ob Sie mit dieser Regelung einverstanden sind. Wir weisen noch darauf hin, daß die entstehenden Fahrkosten von der Deutschen Bundespost übernommen werden, wenn Sie sich bereit erklären, nach Bielefeld umzuziehen, sobald Ihnen eine Wohnung angeboten wird.

Die erforderliche Eignungsfeststellung werden wir am 2.11.61 (Tag der Einstellung) durchführen.

Für eine baldige Beantwortung unseres Schreibens wären wir sehr dankbar.

Hochachtungsvoll
I. A.



Dezember 1965 im Wählersaal der Ortsvermittlungsstelle Bielefeld 6-Mitte.

Die Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst habe ich am 17.02.1967 bestanden, zum TFAss z. A. ernannt am 01.03.1967. Mein neuer Einsatzort war in der Fernsprech-Ortsvermittlungsstelle Bielefeld 6 Mitte.
Am 19.02.1968 wechselte ich zur Dienststelle BF (Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen).

Weitere Ernennungen:
01. Mai 1967 :
Verleihung der Eigenschaft eines Beamten auf Lebenszeit
01. Juni 1968:
Planstelle A6 Techn. Fernmeldesekretär
01. Oktober 1969:
Planstelle A7 Techn. Fernmeldeobersekretär
01. Januar 1972:
Planstelle A8 Techn. Fernmeldehauptsekretär
01.November 1983:
Planstelle A9 Techn. Fernmeldebetriebsinspektor.

Aufstieg für besondere Verwendung in die Laufbahn des gehobenen fernmeldetechnischen Dienstes gem. Amtsblatt Vfg-Nr.707/85 am 13.05.1986.
Verwendungsbereich Planung und Bau V (Vermittlungstechnik) , somit blieb ich in der Dienststelle BF als Sachbearbeiter.

Es folgten die Ernennungen :
18. Mai 1987:
zum Technischen Fernmeldeinspektor
26. Mai 1987:
zum Technischen Fernmeldeoberinspektor
02. November 1992:
zum Technischen Fernmeldeamtmann.

Nach der Wiedervereinigung habe ich 1993 einige Monate im Bereich des Fernmeldeamtes Potsdam im Rahmen des Partnerschaftsprogrammes FA`93 aktive Aufbauhilfe geleistet.

Telekom-Intern
Fernmeldeamt Bielefeld

Deutsche Bundespost Telekom, Fernmeldeamt Bielefeld
Postfach 100001, 4800 Bielefeld 1

Herrn
Manfred Opalka
Technischer Fernmeldeamtmann
BF

33594 Bielefeld

Ihre Referenzen
Unser Zeichen Pe/MStab/PersNr. 6253502241
Durchwahl (0521) 56-58 83
Datum 21. Oktober 1993
Betrifft Partnerschaftsprogramm FA '93; Einsatz von Kräften beim FA Potsdam

Sehr geehrter Herr Opalka,

Ihre seit dem 23.08.93 bestehende Abordnung vom Fernmeldeamt Bielefeld zum Fernmledeamt Potsdam wird hiermit bis zum 03.12.93 verlängert.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag

Hubert Cramer

Telekom-Intern
Fernmeldeamt Potsdam

Deutsche Bundespost Telekom, Fernmeldeamt Potsdam
Postfach 60 06 53, 14406 Potsdam

Deutsche Bundespost Telekom
Fernmeldeamt Bielefeld
Postfach 3 01
Dst Pe
33602 Bielefeld 1

Unser Zeichen MStab 2a
Durchwahl (0331) 865 - 1027
Datum 03.12.93
Betrifft Abordnung;
hier: Meldung über Beginn und Ende der Tätigkeit sowie die Art der Unterbringung/Verpflegung und Ausfalltage beim Fernmeldeamt Potsdam

Der/~~Die~~ TFAm Manfred Opalka

tatsächlicher Dienstbeginn im Beitrittsgebiet	tatsächliches Dienstende im Beitrittsgebiet
23.08.93 (Tag, Monat, Jahr)	03.12.93 (Tag, Monat, Jahr)
..... (Uhrzeit)	..... (Uhrzeit)
Beginn der verfügten Abordnung	Ende der verfügten Abordnung
23.08.93 (Tag, Monat, Jahr)	03.12.93 (Tag, Monat, Jahr)

Ausfalltage: 2x SU ab 20.09.; 01.11.93

Art der Unterbringung:
- X amtlich-unentgeltliche Unterkunft
- O Privatunterkunft

Art der Verpflegung:
- O amtlich-unentgeltliche Vollverpflegung
- O amtlich-unentgeltliche Teilverpflegung (nur Frühstück)
- X Selbstverpflegung

Im Auftrag

Abschrift
TFAm Manfred Opalka

Hausanschrift Fernmeldeamt Potsdam, Güterfelder Damm 87-91, 14532 Stahnsdorf
Postanschrift Postfach 60 06 53, 14406 Potsdam
Telekontakte Telefon: (03 31) 8 65 - 0

A4-88kon
8 91 8 7 6 5 4 3 2 1
9191 350 1995-5

Am 29.05.1996 wurde ich in den Ruhestand versetzt.



Als Zugführer im Katastrophenschutz

In meiner Freizeit war ich aktiver Turner.
Juni 1975: Fachübungsleiterprüfung.
1983 bis 1988: Kinderturnwart im Minden-Ravensberger Turngau.
1987 bis 1991: Landeskinderturnwart im Westfälischen Turnerbund.
1995 bis 1999: Vorsitzender Landesfachwart Gerätturnen.
Vom Verein, vom Gau und dem Westfälischen Turnerbund wurden mir mehrfach Ehrungen zuerkannt.

Manfred Opalka,
im Oktober 2008.

Heinrich Ottensmeyer

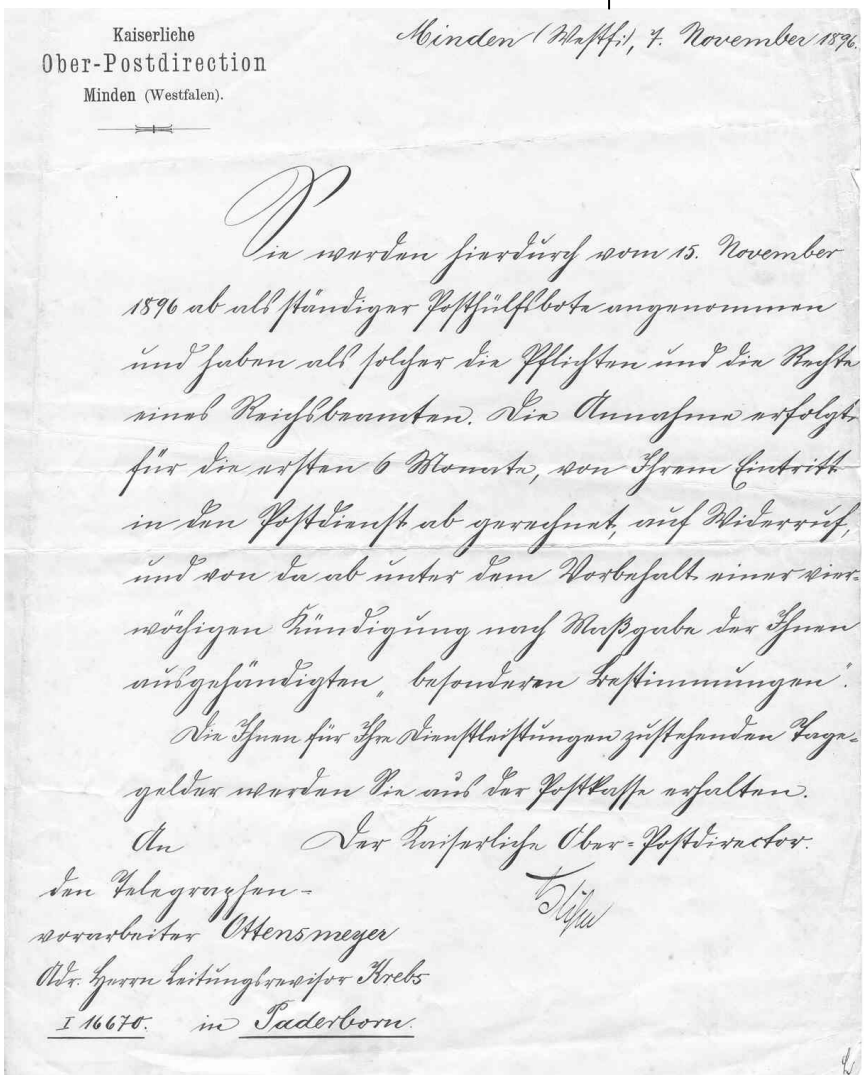


etwa 1930

Heinrich Ottensmeyer

Heinrich Ottensmeyer wurde am 10. Juni 1872 in Vennebeck bei Minden geboren.

Wie die anliegende Urkunde ausweist, wurde er vom 15. November 1896 ab als ständiger Posthülfsbote bei der Kaiserlichen Reichspost angestellt.



Kaiserliche
Ober-Postdirection
Minden (Westfalen).

Minden (Westfl.), 7. November 1896.

Sie werden hierdurch vom 15. November 1896 ab als ständiger Posthülfsbote angenommen und haben als solcher die Pflichten und die Rechte eines Reichsbeamten. Die Annahme erfolgt für die ersten 6 Monate, von Ihrem Eintritt in den Postdienst ab gerechnet, auf Widerruf, und von da ab unter dem Vorbehalt einer vierwöchigen Kündigung nach Maßgabe der Ihnen ausgehändigten „besonderen Bestimmungen".

Die Ihnen für Ihre Dienstleistungen zustehenden Tagegelder werden Sie von der Postkasse erhalten.

An
den Telegraphen-
vorarbeiter Ottensmeyer
Adr. Herrn Leitungsrevisor Krebs
I 16670. in Paderborn

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

Mit Schreiben vom 07. November 1896 wurde Heinrich Ottensmeyer zum Beamten ernannt. Das Schreiben für ihn wird an den Leitungsrevisor Krebs in Paderborn gesandt. Nach einem Verzeichnis der Oberpostdirektion Minden, abgeschlossen Ende 1905, war Krebs Ober-Telegrafenassistent und leitete den-Leitungsrevisionsbezirk Paderborn. Das war einer von 6 Leitungsrevisionsbezirken der Oberpostdirektion Minden. Diese Bezirke bestanden bis zur Bildung der Telegrafenbauämter 1920. Von da an hießen sie Baubezirk. Krebs behielt die Leitung in Paderborn. Wahrscheinlich hat Heinrich Ottensmeyer zu der Zeit, vorübergehend, im Bereich des Leitungsrevisionsbezirks Paderborn gearbeitet.

Heinrich Ottensmeyer war bei seiner „Annahme" 24 Jahre alt. Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass er schon mehrere Jahre lang, möglicherweise schon bald nach seiner Schulentlassung, im Telegrafenbaudienst beschäftigt gewesen ist.

Wie damals üblich war er anfänglich nicht ständig beschäftigt worden.







Dieses Foto befand sich im Nachlass Heinrich Ottensmeyers. Es zeigt Beamte und andere „öffentlich Bedienstete“ zusammen mit Soldaten der 8. Husaren, einem Reiterregiment, das von 1851 bis 1920 in Paderborn/Schloß Neuhaus stationiert war. Unter ihnen befinden sich, erkennbar an ihren Mützen mit ihren Personalnummern, zwei Angehörige des Telegrafenbaudienstes. Vermutlich handelt es sich bei einem von Beiden um den 24 jährigen Heinrich Ottensmeyer.

Der Telegrafenbau war bis zur Jahrhundertwende ein reiner Saison-Betrieb. In der ersten Märzwoche des Jahres wurde mit dem Vorrevidieren durch den Leitungsrevisor mit seinen beiden Vorarbeitern begonnen. Die eigentliche Arbeit der Telegrafenkolonne setzte im April ein und endete mit dem Eintreten der kalten Jahreszeit Anfang November. Die Angehörigen der Kolonne waren Telegrafen-Arbeiter, auch der Vorarbeiter. Im Jahre 1896 wurden die Vorarbeiter als "Postboten im Leitungsaufseherdienst" in das Beamtenverhältnis übernommen und trugen Uniform.

Ein Telegrafenarbeiter verdiente 1893 in Bielefeld 3 Mark täglich. Der Vorarbeiter als "Postbote im Leitungsaufseherdienst" dagegen nur 2 Mark 80 Pf. Dafür war er Beamter. Außerhalb seines Amtsortes Bielefeld erhielt er 4 Mark.

Die im Jahre 1885 gegründeten Fahrradwerke von Nikolaus Dürkopp zahlten ihren Arbeitern einen Tagelohn von 5 Mark. Die auch für die damaligen Verhältnisse geringe Entlohnung der Telegrafenarbeiter führte dazu, dass in einer Zeit des industriellen Aufschwungs in Bielefeld keine Arbeiter für die Post zu bekommen waren. Hier liegt auch der eigentliche Grund, weshalb bis in die 1950er Jahre hinein der Baubezirk Bielefeld Nachwuchs an Baupersonal vorwiegend aus der ländlichen Umgebung von Minden (Porta und Vennebeck) erhielt.

Die Arbeitszeit der Telegrafenkolonne ging werktäglich, auch an Sonnabenden, von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends mit einer Stunde Mittagspause. Die fleißigen Leute aus Vennebeck und Porta fuhren auch nach der Wende zum 20. Jahrhundert morgens

um 4 Uhr von Hause weg und kamen gegen 8 Uhr abends zurück.

Nach den 1954 angefertigten Aufzeichnungen des Bielefelder Bezirksbauführers Rosemeier kam Ottensmeyer 1893 nach Bielefeld. Er wird wie viele seiner Kollegen nach ihm wohl täglich mit dem Zug von Minden nach Bielefeld gefahren sein.

Am 12. Oktober 1895 heiratet er Christine Kohlmeier, ebenfalls aus Vennebeck. Sie zogen 1896/1897 nach Bielefeld, wie aus dem Familienstammbuch hervorgeht.

Im Zusammenhang mit dem 1904 bezogenem neuen Postamt waren in Bielefeld die ersten Fernsprechkabel verlegt worden (Telegrafenkabel gab es schon früher).

Die zwar langsam aber stetig vorangetriebene Erweiterung des Kabelnetzes machte auch eine planmäßige Ausbildung und Schulung von Kabellötern notwendig. Die ersten Lötarbeiten im Stadtgebiet Bielefeld wurden von bezirksfremden Lötern durchgeführt, die jeweils von der Oberpostdirektion Minden bei den Nachbardirektionen angefordert wurden.

Schulze, der damalige Leitungsrevisor sprich Bezirksbauführer, ließ von den in Bielefeld eingesetzten bezirksfremden Lötern zunächst den Vorarbeiter Ottensmeyer als Löter ausbilden. Er war der erste selbständige und zunächst auch alleinige Kabellöter in Bielefeld.

Wenn im Oberpostdirektionsbezirk Minden Lötarbeiten auszuführen waren wurde Ottensmeyer als Spezialist nach dem Muster der bezirksfremden Löter auf Reisen geschickt. Das Kabellöten galt 1906 und 1907 als eine Arbeit die nur von Spezialisten zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt werden konnte. Als 1909/1910 mit der planmäßigen Ausbildung weiterer Kabellöter begonnen wurde, erhielt Ottensmeyer diese Aufgabe.

Christine und Heinrich Ottensmeyer kauften oder bauten ein Haus an der Hohenzollernstraße 20 in Bielefeld. Ihr erstes Kind wurde noch in Vennebeck geboren, die weiteren



acht in Bielefeld. Neun Kinder, vier Söhne und 5 Töchter, wurden in der Hohenzollernstraße groß gezogen.

Bielefeld kamen der Amtsvorsteher Reichardt in Begleitung der Fürsorgebeamtin Goldbeck. Sie überbrachten die Glückwün-



Bundespräsident wünschte Glück

Das Ehepaar Ottensmeyer begeht heute das Fest der „eisernen Hochzeit"

Der erste Glückwunsch, den Heinrich und Christine Ottensmeyer, Hohenzollernstraße 20, zum Fest ihrer „eisernen Hochzeit" erhielten, kam schon gestern an. Absender war Bundespräsident Lübke, der dem Jubelpaar zu seinem Ehrentag persönlich viele gute Wünsche aussprach. Heute morgen wird es an weiteren Gratulanten, Telegrammen und Blumen nicht fehlen, denn in einem langen Leben haben sich die beiden liebenswerten Alten viele Freunde gewonnen, ganz abgesehen von der großen Familie: 9 Kinder, 13 Enkel und 7 Urenkel werde es sich nicht nehmen lassen, bei dem seltenen Fest dabei zu sein.

Als das Ehepaar Ottensmeyer vor 65 Jahren den Bund fürs Leben einging, waren beide noch kaum aus ihrem Heimatdorf Vennebeck (Westf.) hinausgekommen. Sie hatten schon als Kinder miteinander gespielt und die gleiche Schulbank gedrückt. Bei der Hochzeit waren sie blutjung, die Braut gerade zwanzig und der Bräutigam nur drei Jahre älter.

Es wurde eine gesegnete Lebensgemeinschaft, denn „jung gefreit, hat nie gereut", sagen „Oma" und „Opa" Ottensmeyer noch heute. Aus der Ehe gingen vier Söhne und fünf Töchter hervor. Als die Söhne und Schwiegersöhne in den Krieg zogen, begannen schwere Jahre der Angst und Sorge für die Eltern. Aber das Schicksal meinte es gut — alle ihre Lieben kehrten unversehrt heim. In den Nachkriegsjahren waren die Enkel und Urenkel die größte Freude der alten Leute. Erst vor einer Woche wurde der jüngste Urenkel geboren.

Vor dem ersten Weltkrieg, als Telegraphenassistent a. D. Ottensmeyer und Frau Christine nach Bielefeld zogen, gab es in der ganzen Stadt nur 120 Telefone. Seitdem hat sich vieles verändert, und auch das heutige Jubelpaar hat mit dem vergilbten Hochzeitsfoto aus dem Jahre 1895 kaum noch Aehnlichkeit. Heinrich und Christine Ottensmeyer durften einen langen Weg zusammen gehen. Für die Jahre, die hoffentlich noch vor ihnen liegen, wünschen auch wir ihnen viel Glück.

Westfälische Zeitung Bielefeld vom 12. Oktober 1960.

Am 01. Oktober 1937 wurde Heinrich Ottensmeyer, nach 41 Dienstjahren, 65 Jahre alt, als Telegraphenassistent in den Ruhestand versetzt (beim Fernsprechamt Bielefeld).

Als die Eheleute am 20. Oktober 1960, nach 65 Ehejahren, ihre Eiserne Hochzeit feierten, gratulierten neben den 9 Kindern auch 13 Enkel und 7 Urenkel. Vom Fernmeldeamt

sche des Postministers und des Präsidenten der Oberpostdirektion Münster. Glückwünsche des Bundespräsidenten waren schon am Vortage eingetroffen.



Christine und Heinrich Ottensmeyer am Tage ihrer Eisernen Hochzeit, 20. Oktober 1960.



Der Jubilar mit den Gratulanten vom Fernmeldeamt: Amtsvorsteher Reichardt und die Fürsorgebeamtin Goldbeck.



Auch der Technische Fernmeldesekretär a.D. Heinrich Rabe, den Heinrich Ottensmeyer um 1913 als einen der ersten Kabellöter ausgebildet hatte, war als Gratulant

Heinrich Ottensmeyer ist am 08. August, 90 Jahre alt, 3 Monate nach dem Tod seiner Frau, gestorben.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Christine Ottensmeyer

geb. Kohlmeyer

nach langem, schwerem Leiden im 87. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Ottensmeyer sen.

Bielefeld, Hohenzollernstr. 20, den 9. Mai 1961

Die Beisetzung findet auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Heute früh entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Telegr.-Assistent i. R.

Heinrich Ottensmeyer

im 90. Lebensjahr. Der lieben Mutter folgte er nach kurzer Zeit.

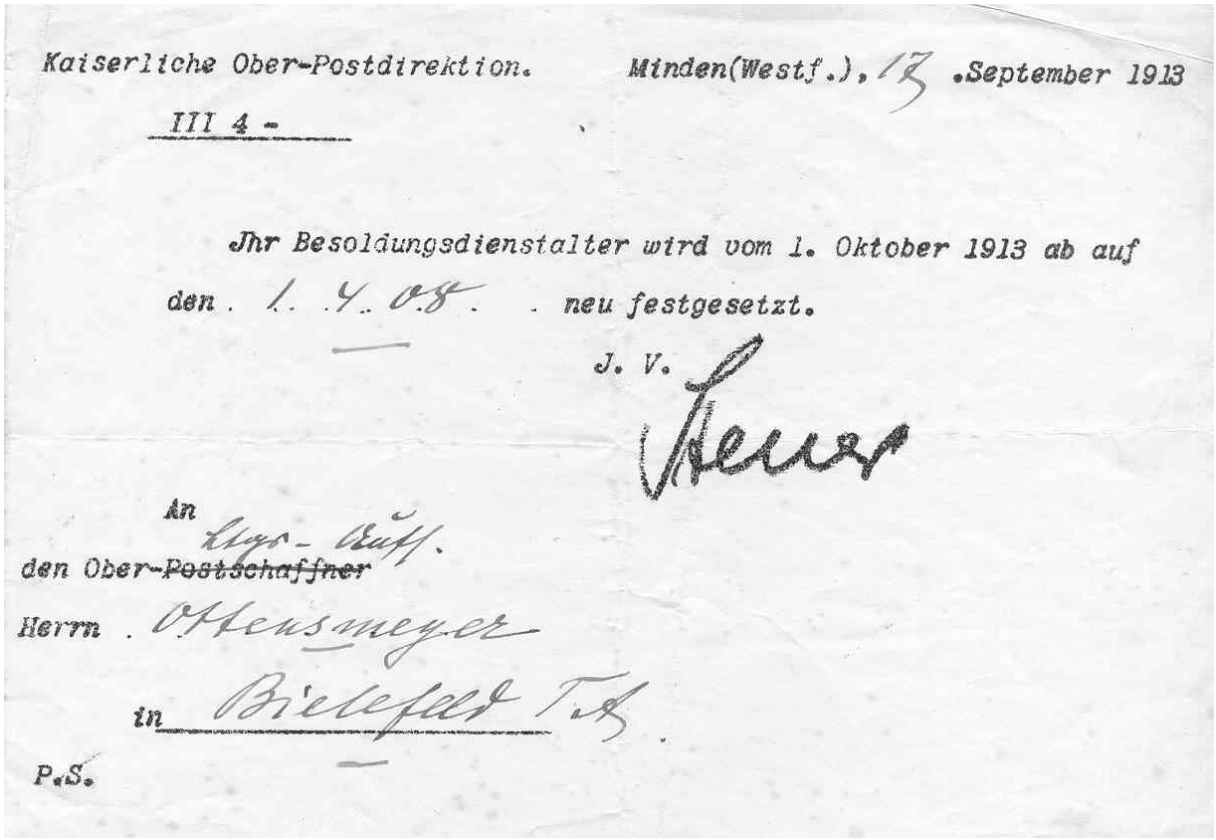
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Ottensmeyer jr.

Bielefeld, den 8. August 1961
Hohenzollernstraße 20

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille statt.

Fotos und Dokumente der Postlerfamilie Ottensmeyer



Kaiserliche Ober-Postdirektion. Minden(Westf.), 17 .September 1913

III 4 -

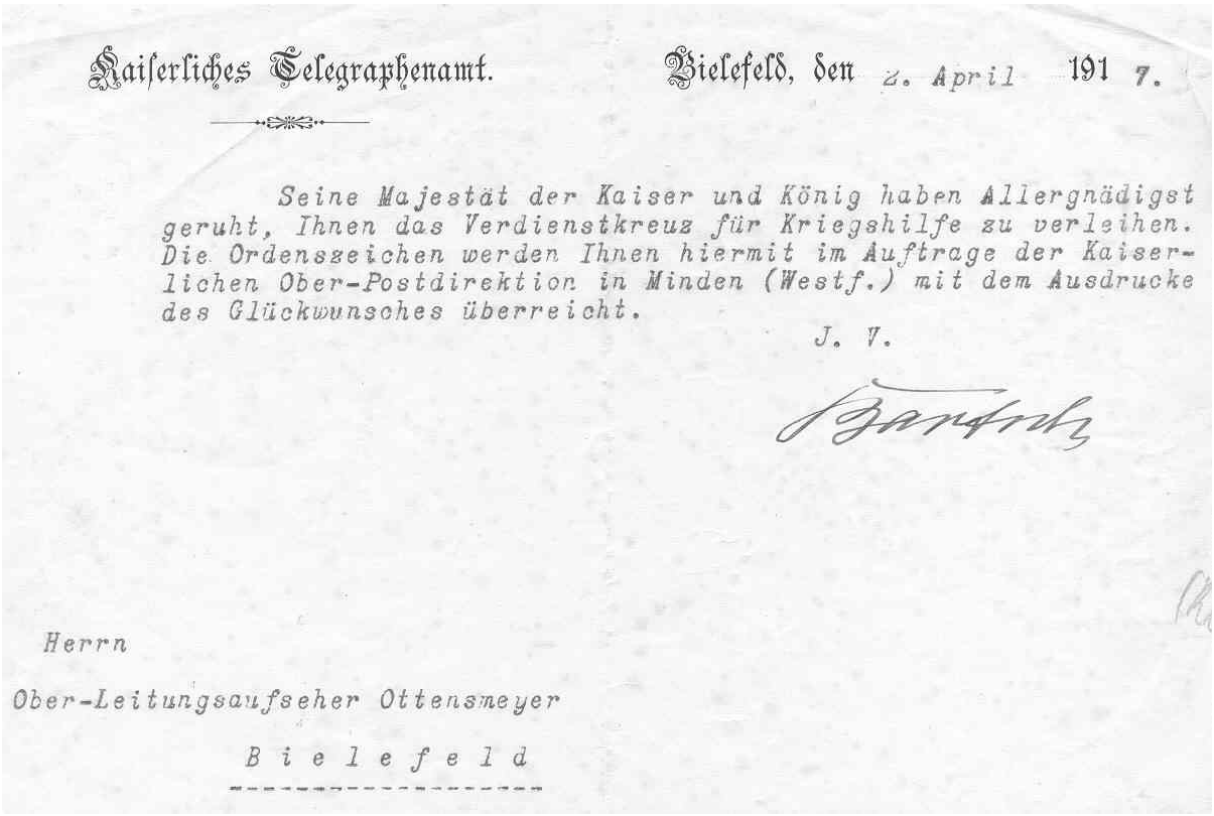
Jhr Besoldungsdienstalter wird vom 1. Oktober 1913 ab auf den 1. 4. 08. neu festgesetzt.

J. V.

Steuer

An
den Ober-~~Postschaffner~~ Ltgs-Aufs.
Herrn Ottensmeyer
in Bielefeld T.A.

P.S.



Kaiserliches Telegraphenamt. Bielefeld, den 2. April 191 7.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, Ihnen das Verdienstkreuz für Kriegshilfe zu verleihen. Die Ordenszeichen werden Ihnen hiermit im Auftrage der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Minden (Westf.) mit dem Ausdrucke des Glückwunsches überreicht.

J. V.

Herrn

Ober-Leitungsaufseher Ottensmeyer

B i e l e f e l d





Verdienstkreuz für Kriegshilfe
Diese Auszeichnung wurde von preußischem König Wilhelm II. am 05. Dezember 1916 gestiftet. Nachdem er sie sich selbst angelegt hatte, verlieh er sie als Erstem dem Generalfeldmarschall von Hindenburg. Die Medaille sollte zunächst aus Silber bestehen. Sie wurde aber wegen der Kriegswirtschaft und der bevorstehenden hohen Zahl der Empfänger aus „Kriegsmetall“ hergestellt.

§ 2 der Stiftungsurkunde:
„Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe soll ohne Unterschied des Ranges und Standes an Männer und Frauen verliehen werden, die sich im vaterländischen Hilfsdienst (§ 2 des Reichsgesetzes vom 05. Dezember 1916, Reichsgesetzblatt s. 1333) besonders ausgezeichnet haben……“.

I 2.

Minden (Westf.), den 10. August 1921.

Mit Wirkung vom 1. April 1920 wird Ihnen eine Stelle als
Telegraphenassistent
übertragen. Sie haben fortan die Amtsbezeichnung
Telegraphenassistent
zu führen.

Ihr Besoldungsdienstalter rechnet vom 1. April 1908.

Ober - Postdirektion.
J. V.
Krajcors

An
den Telegraphenassistenten
Herrn Ottensmeyer
in Bielefeld.

Telegraphenamt
A

Bielefeld, den 29.3.1936.

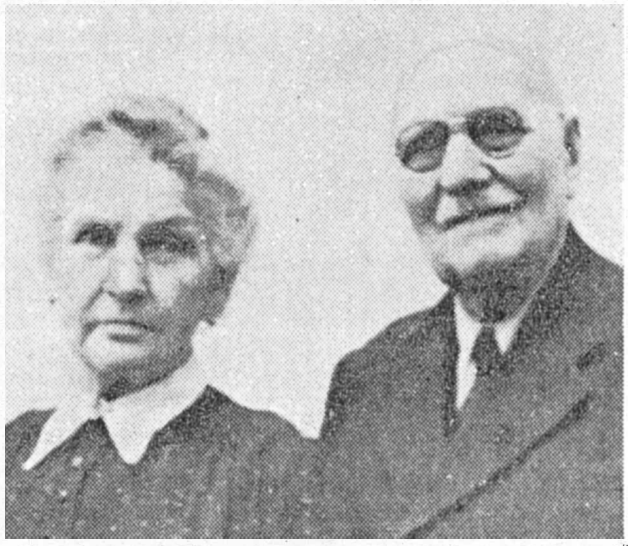
Herrn
TAss. Heinrich Ottensmeyer
Bielefeld
PS, Hohenzollernstr 20

Zu Ihrem Ehrentage anläßlich Ihres 40 jährigen Berufs=jubiläums werden Sie gebeten, sich am Montag dem 2.3. um 10 Uhr im Zimmer des Herrn Amtsvorstehers, zur Entgegennahme der Jubiläumsurkunde einzufinden.

Heil Hitler!
In Vertretung:
Krumnow

Als es erst 120 Telefone gab . . .

. . . kam Heinrich Ottensmeyer nach Bielefeld



„Beim Skat kann er nie ein Ende finden", lachte der Älteste der Ottensmeyer-Söhne und schaute seinen Herrn Papa schelmisch an. Und der schmunzelte und nickte seiner Frau zu, als wenn er sagen wollte: „Laß man Mutter, sechzig Jahre sind ein ganz schönes Stück vom Leben!"

Heute feiert Telegrafenassistent i. R. Heinrich Ottensmeyer, Hohenzollernstraße 20, mit seiner Ehefrau Christine, geb. Kohlmeyer (unser Bild), das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Neun Töchter und Söhne sowie zahlreiche Enkel und einige Urenkel wollen den beiden liebenswürdigen alten Leuten, die sich schon als Nachbarskinder in Vennebeck (Porta) kannten und später den Bund fürs Leben schlossen, an ihrem Ehrentage gratulieren.

Frau Ottensmeyer, mit ihren 80 Jahren noch wie eine Junge in Küche und Garten tätig, hat ein Sonderkompliment für ihre drei Jahre ältere „bessere Hälfte" bereit: „Sie können es mir wirklich glauben, mein Mann hat in den ganzen Jahren nie ein Gläschen über den Durst getrunken!" Was natürlich nicht heißen soll, daß Heinrich Ottensmeyer einen guten Tropfen verachten würde . . .

Als langjährige Leser der „WZ" nehmen die Eheleute auch heute noch großen Anteil am Zeitgeschehen.

Der alte Postbeamte weiß aber auch manches Interessante aus der Zeit zu erzählen, da Bielefeld erst 120 Telefonanschlüsse besaß, aber noch keine Fernleitung hatte. Das war im Sommer 1893, als die erste Fernverbindung nach Hamm erstellt wurde; ein Jahr später folgte dann die nach Hannover.

„120 Anschlüsse!" Heinrich Ottensmeyer blickt sinnend vor sich hin. Dann wiegt er bedenklich sein Haupt: „Heute kann man die Anschlüsse kaum noch zählen." Und nach einer kurzen Pause der Besinnung: „Es hat sich doch allerlei getan — in diesen letzten 60 Jahren."

woz.

Westfalen Blatt Bielefeld
Vom 12. Oktober 1955.

Diamantene Hochzeit.







Feldpostkarte vom 01. November 1914.

An die Herren Unterbeamten
des Kaiserlichen Telegrafenamtes
In Bielefeld

Aus dem schönen Gent senden beste Grüsse
das Bielefelder Kleeblatt.
I. A.
F. Gerland

Wahrscheinlich handelt es sich bei einem des Kleeblattes um den ältesten Sohn des Ehepaares Ottensmeyer.



Sitzend als 3. von links: Heinrich Ottensmeyer mit seiner Frau Christine bei der Hochzeit ihres Sohnes Heinrich Ottensmeyer (geb. 13. März 1909, später beim Postamt Bielefeld tätig).



Familienfoto. Oben als 3. von links steht Wilhelm Ottensmeyer geb. am 16. Oktober 1912. Er begann am 01. April 1927 eine Lehre zum Telegrafenbauhandwerker beim Telegrafenbauamt Bielefeld. Sitzend als 2. und 3. von rechts Heinrich Ottensmeyer und seine Frau Christine.

2. Ausfertigung. Stempelfrei

Deutsche Reichspost

Lehrvertrag

Zwischen der Deutschen Reichspost, vertreten durch den Telegraphendirektor Beyer [1]) des Telegraphenbauamts in Bielefeld, als Lehrherrn einerseits und dem T. Ass. Ottensmeyer in Bielefeld als dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings Wilhelm Ottensmeyer in Bielefeld, geboren am 16. Oktober 1912 in Bielefeld, anderseits wird folgender Lehrvertrag abgeschlossen.

Für den Fall, daß der gesetzliche Vertreter ein Vormund oder Pfleger ist, verpflichtet er sich, die nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts (zur Zeit § 1822 Ziffer 6 BGB.) zur Wirksamkeit des Vertrags erforderliche Genehmigung des Vormundschaftsgerichts bis zum ..... beizubringen.

§ 1

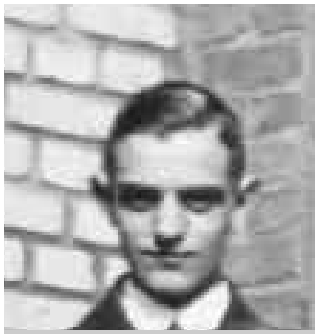
Pflichten des Lehrherrn

Der Tel. Direktor Beyer [1]) des Telegraphenbauamts nimmt den Lehrling Ottensmeyer in Bielefeld in Bielefeld als Telegraphenbau- Lehrling auf und verpflichtet sich, ihn in allen zum Telegraphenbauhandwerk gehörenden Arbeiten unterweisen zu lassen und ihm Gelegenheit zu geben, sich zu einem tüchtigen Telegraphenbauhandwerker auszubilden.

[1]) Vorsteher des Ausbildungs-Telegraphenbauamts oder der Bau- und Lehrwerkstätte oder Vertreter des Vorstehers.



Telegrafendirektor Beyer



Wilhelm Ottensmeyer

§ 7

Erfüllung des Lehrvertrags

Mit Abschluß der Lehrzeit ist das Vertragsverhältnis beendigt. Ein Anspruch auf Weiterbeschäftigung bei der Deutschen Reichspost steht dem Lehrling nicht zu.

Dieser Vertrag ist doppelt auszufertigen und zum Zeichen des Einverständnisses von beiden Vertragsparteien und vom Lehrling selbst unterschrieben. Eine Ausfertigung ist dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings auszuhändigen.

(Ort) Bielefeld, den 1. April 19 27

Oberpostdirektionsbezirk Minden (Westf)

TELEGRAPHENBAUAMT BIELEFELD Dienstsiegel

Der Lehrherr: Beyer

Der gesetzliche Vertreter: Heinrich Ottensmeyer

Der Lehrling: Wilhelm Ottensmeyer



Telegrafendirektor Beyer, Amtsvorsteher des Telgrafenbauamtes (vorne Mitte) mit Lehrbautruppführer Schütte (links), Obertelegrafeninspektor Heinrich Schröder (Kabelmessbeamter), Obertelegrafeninspektor Zäper (Abteilungsleiter und Vertreter des Amtsvorstehers und Vormann Karl Hupe (rechts) mit 18 Telegrafenbaulehrlingen.
Hinten von links: Heinrich Behler, Helmut Stipp, Wilhelm Kölling, Wilhelm Ottensmeyer, Karl Seeger, Hans Werkle, Josef Schrader. Mitte von links: Wilhelm Vogt, Alois Koch, Bruno Strohtmann, Gustav Mönkemann, Rudi Beißner, ????, Christian Otto, Alfred Barkhausen, Heinrich Haland, Werner Altehage, Waldemar Dzulko.



Wilhelm Ottensmeyer,
Hier auf einem Foto von seiner Hochzeit und auf dem oberen Foto als Telegrafenbaulehrling des Einstelljahrganges 1927 ging nach seiner Lehrzeit zur Luftwaffe nach Münster. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges arbeitete er bei der Firma Siemens.

Bruno Poweleit



Foto 1977

Bruno Poweleit

Bruno Poweleit wurde am 19. April 1913 in Buddelkehmen, Kreis Gumbinnen, geboren. Sein beruflicher Werdegang begann beim Telegrafenbautrupp in Memel. Den 2. Weltkrieg erlebte er als Infanterist auf Kriegsschauplätzen zwischen Rußland und Italien und schließlich als Kriegsgefangener in Nordafrika bis zum 27. Januar 1947.

Am 17. Februar 1947 begann Bruno Poweleit in Bielefeld wieder im Fernmeldebaudienst der Post. Er arbeitete viele Jahre als Schaltwart im Zentrum von Bielefeld und legte bei dieser Tätigkeit, von Schaltpunkt zu Schaltpunkt radelnd, viele 1000 km mit dem Fahrrad zurück.

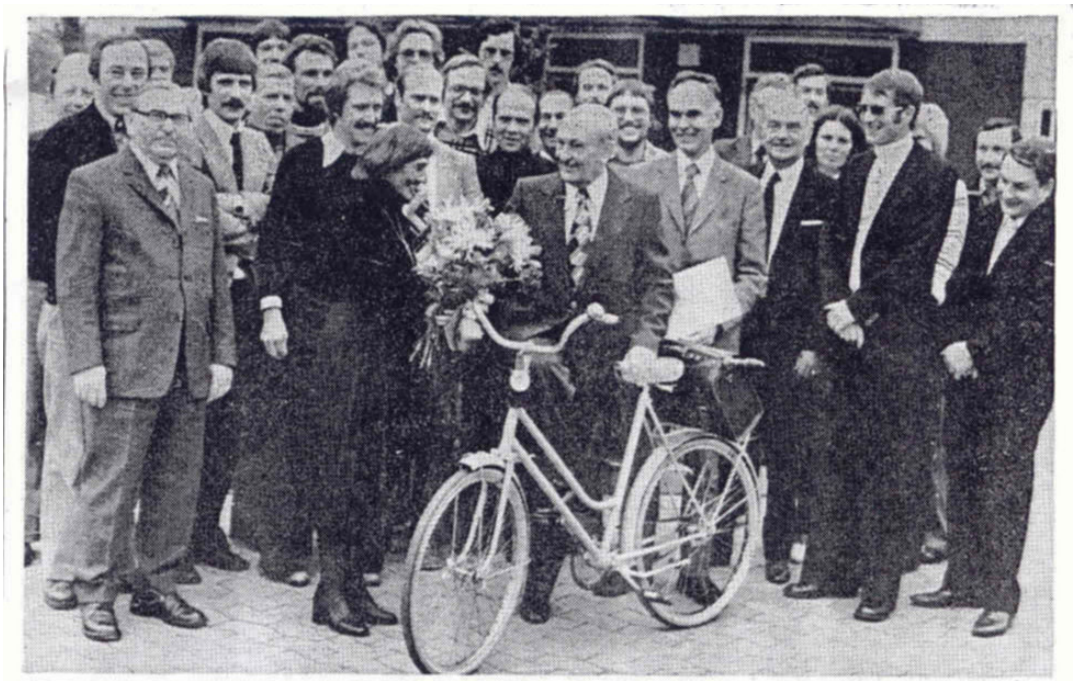
Am 18. November 1977 feierte er sein 40-jähriges Dienstjubiläum und wurde im April 1978 in den Ruhestand versetzt.



18. November 1977. 40-jähriges Dienstjubiläum von Bruno Poweleit im Fernmeldebaubezirk an der Beckhausstraße in Bielefeld.
Von links: Helmut Winge (Mitarbeiter am Schaltplatz), Gerhard Schwettmann (Personalrat), Eckard Pook (Bezirksbauführer), Werner Schweppe (Abteilungsleiter 6B), Bruno Poweleit, Rudolf Wagner (Amtsvorsteher Fernmeldeamt 1 Bielefeld).



Bruno Poweleit - der letzte Radfahrer des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld - bei seinem 40-jährigen Dienstjubiläum am 18. November 1977.
Im Vordergrund von links: Waltraud Ahrend (Mitarbeiterin im Geschäftszimmer), Bruno Poweleit, Werner Schweppe (Abteilungsleiter 6B), Rudolf Wagner (Amtsvorsteher Fernmeldeamt 1 Bielefeld), Walter Heymann (Disponent am Einsatzplatz), Eckard Pook (Bezirksbauführer).



Sein sechstes „Dienstfahrzeug", natürlich in Postgelb, erhielt gestern Fernmeldehauptwart Bruno Poweleit anläßlich seines 40jährigen Dienstjubiläums. Rechts neben ihm mit Urkunde Leitender Oberpostdirektor Rudolf Wagner. Foto: Sudmann

Bald radelt Bruno in den Ruhestand

Letzter Postbeamter mit einem Fahrrad

Bielefeld (bö). Der letzte Radfahrer des Bielefelder Fernmeldeamtes 1 der Deutschen Bundespost, Fernmeldehauptwart Bruno Poweleit, feierte gestern sein 40jähriges Dienstjubiläum. Nur noch ein halbes Jahr, dann radelt „der Bruno", wie er allgemein genannt wird, in den Ruhestand. 40 Jahre lang war der Jubilar, der auch keinen Führerschein („was soll ich denn damit?") besitzt, in Sachen Telefon mit dem Fahrrad auf Achse. Weil er auch als Pensionär den geliebten Drahtesel nicht missen möchte, schenkten die Kollegen ihm gestern – natürlich ein Fahrrad. In Postgelb versteht sich, und auch nicht mehr ganz nagelneu.

Sie hatten den Oldtimer irgendwo organisiert und nach besten Kräften aufgemöbelt. Ob das Vehikel allen Anforderungen der Verkehrssicherheit genügt (es fehlt z. B. eine vorschriftsmäßige Lampe), sei dahingestellt. Bekanntlich schaut man einem geschenkten Gaul aber nicht ins Maul, und „der Bruno" als Fahrradfachmann wird die Sache schon in Ordnung bringen.

Immerhin hat er allein in Bielefeld in treuer Pflichterfüllung nicht weniger als fünf „Dienstfahrzeuge" dieser Art verschlissen und dabei, wie die Pressestelle der Post „über den Daumen" errechnete, etwa viermal den Erdball umrundet. Und dies bei Wind und Wetter.

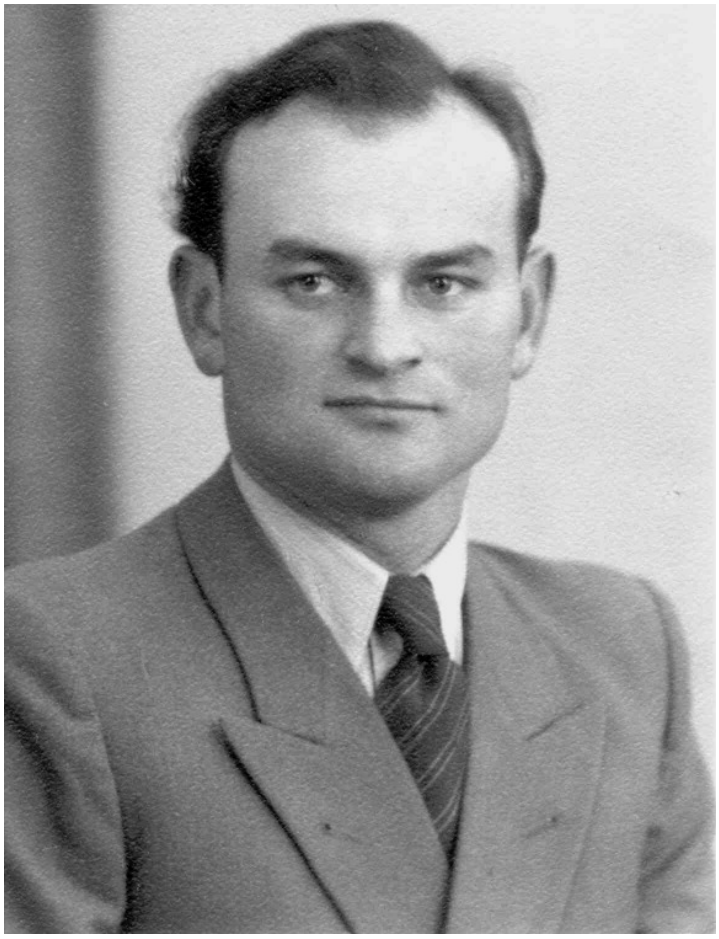
Die große Fahrt des radelnden Postbeamten, der aus Buddelkehmen im Kreis Gumbinnen stammt, begann beim Telegrafenbautrupp in Memel. Durchschnittliche Wochenfahrleistung: 300 Kilometer. „Manchmal bei 30 bis 40 Grad Kälte", erinnert sich Bruno Poweleit. Leitender Oberpostdirektor Rudolf Wagner bezeichnete den Jubilar als „Vorbild für Jüngere" und Gerhard Schwettmann bestätigte in seinen Glückwünschen der Personalvertretung, daß „der Bruno" immer ein netter, liebenswerter und zuverlässiger Kollege gewesen sei.

Wie gesagt, mit dem Fernmeldehauptwart Poweleit „geht eine Epoche im Fernmeldedienst zu Ende" (Pressestelle). Wenn er sein Fahrrad endgültig in den Keller stellt, sind beim Fernmeldeamt 1 nur noch Autos, mittlerweile 550, im Einsatz. Mit Autos hat der engagierte Radfahrer sowieso seine eigenen Erfahrungen gemacht: „Wenn ich die im Berufsverkehr überhole, sind die meisten Fahrer stinksauer und hupen wütend hinter mir her."

Neue Westfälische Bielefeld vom 19. November 1977.

Willibald Richter

- Rückblicke eines „Postlers“ -



Rückblicke des „Postlers“ Willibald Richter

Ich wurde am 17.09.1929 im Sudetenland in dem kleinen Dorf Zebus, bei Wegstädt a. d. Elbe, geboren. Bis 1918 gehörten wir zur Österreich- Ungarischen Monarchie und dann bis 1938 zur Tschechoslowakischen Republik. In dieser Zeit wurde die „Tschechisierung“ des deutschen Gebietes im großem Stil betrieben. Alle öffentlichen Ämter haben die Tschechen besetzt. Die Steuern wurden stark angehoben. Die Bauern schufteten und hatten am Jahresende dennoch kein Geld übrig. Im Gegenteil, sie machten Schulden und den meisten stand das „Wasser bis zum Hals“. Insofern war es auch zu verstehen, dass die Sudetendeutschen im Oktober 1938 Hitler als „Befreier“ ansahen. Dass dieser das Sudetenland aber nur als zusätzliches „Soldatenreservoir“ für seine künftigen Kriege ansah, ahnte damals noch niemand.



Zebus aus der Luft.

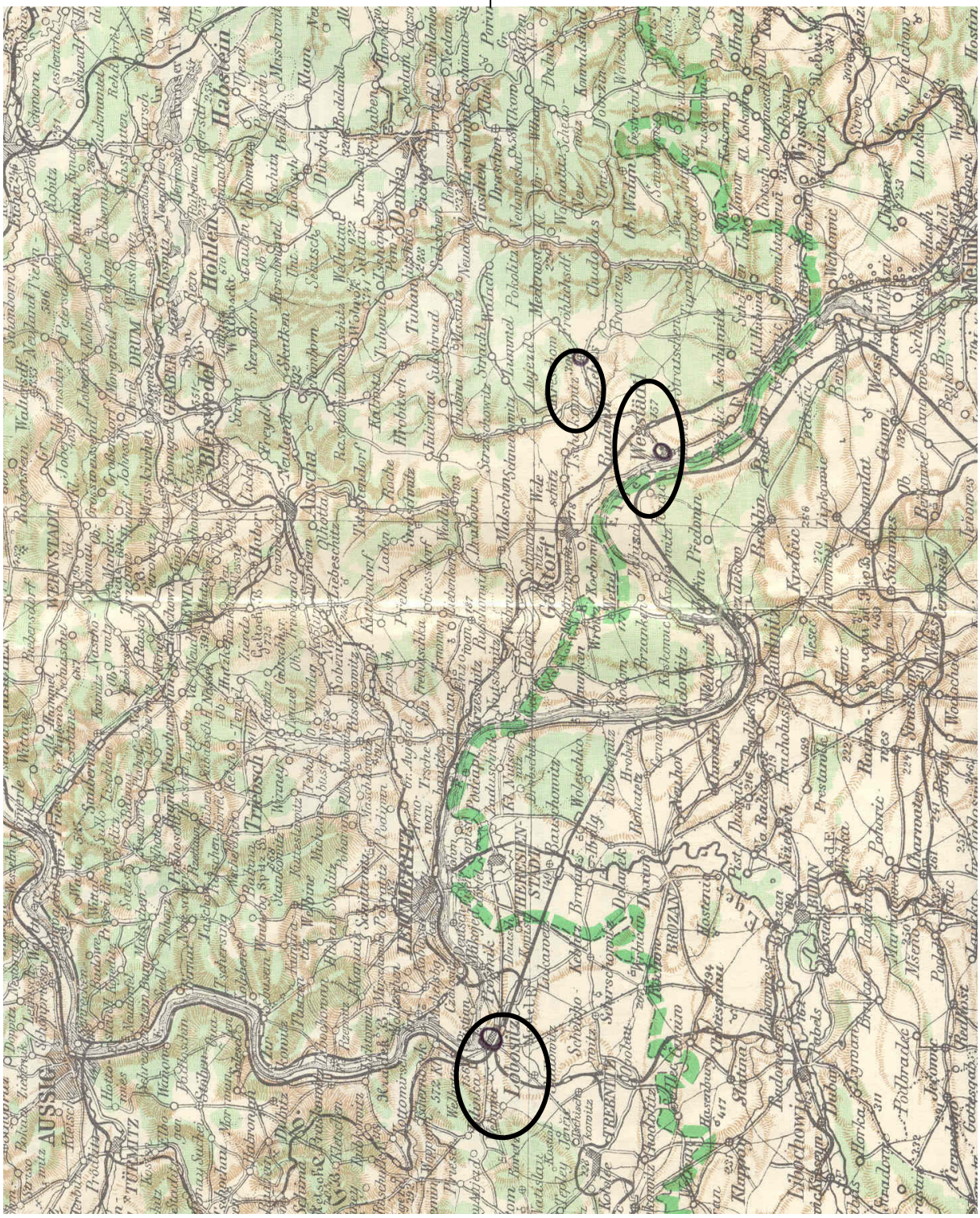


Von 1935 bis 1940 ging ich in unserem Ort in die 2-klassige Volksschule und dann bis 1943 in die Bürgerschule (Realschule) in Wegstädt.

Sommer 1942. Schüler der Bürgerschule Wegstädt. Sportfest, auf dem Weg zum Sportplatz.

Am 01.09. desselben Jahres trat ich nach einer einwöchigen Aufnahmeprüfung in die Lehrerbildungsanstalt (LBA) in Lobositz a. d. Elbe ein. Lobositz war etwa 30 km von meinem Heimatort entfernt.

Es war ein einschneidender Abschnitt in meinem Leben. In Zebus, in dörflicher Idylle und in freier Natur aufgewachsen, kam ich nun als knapp Vierzehnjähriger in ein Internat mit vormilitärischem Drill. Der Direktor Kunert hat uns bei unserer



Einführung gleich gesagt, dass wir nach dem „Endsieg“ als Lehrer im „östlichen Lebensraum“ vorgesehen sind. Das stimmte uns gar nicht fröhlich. Im ersten Jahr hatten wir überhaupt keine Freizeit und durften nur alle vier Wochen nach Hause fahren. Die schulische Ausbildung und die körperliche Ertüchtigung waren sehr hart. Es wurde viel Sport getrieben. Boxen war eine Pflichtsparte und wurde benotet. Es wurden auch Vergleichswettkämpfe mit den Schülern der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt (NAPOLA) durchgeführt. Während ich in der Bürgerschule immer ein gutes Zeugnis hatte, war ich in der LBA nur Durchschnitt. Besonders die naturwissenschaftlichen Fächer lagen mir überhaupt nicht. Ich hätte mir damals nie vorstellen können, einmal Ingenieur zu werden.

Ende 1944, im 2. Jahrgang, kamen wir in Privatquartiere. Aus unserem Internat hat man ein Reservelazarett gemacht. Den nächtlichen Luftangriff, in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945, auf das etwa 60 km entfernte Dresden, habe ich auch in Lobositz miterlebt. Der Himmel war so hell, dass man eine Zeitung lesen konnte.

Unsere Klasse war im Frühjahr schon sehr ausgedünnt. Alle Schulkollegen, die sechzehn Jahre alt waren, wurden zum Reichsarbeitsdienst (RAD) eingezogen und mussten in den Karpaten Panzer- und Schützengräben ausheben. An dem Monatswechsel April / Mai 1945 brach in und um Prag der Aufstand der Tschechen aus. Der Kanonendonner war bis in Lobositz zu hören. Anfang Mai erklärte uns unser Musiklehrer Henne in der Klasse, dass der Krieg verloren und bald aus sei. Für uns brach eine Welt zusammen, da wir noch immer an die „Wunderwaffen“ und an den uns „eingebläuten“ Endsieg glaubten. Ich habe mich dann am nächsten Tage nach Hause abgesetzt. Tschechische Partisanen hatten inzwischen den Prager Sender besetzt. Wir hörten ihre Durchsage: „Sabite vsychni nemci“, auf deutsch „schlachtet alle Deutschen“. Da wussten wir, was uns bevorstand.

Die nun folgenden zehn Wochen waren die schlimmsten in meinem Leben. Zunächst marschierten die russischen Kampftruppen bei uns ein. Solange die mit ihrem Kommandeur im Dorf waren, war es verhältnismäßig ruhig. Das änderte sich schlagartig, als sie abzogen und die Tschechen ab Juni bei uns wüteten. Mein Vater und mein Onkel aus dem Nachbardorf, die beide Ortsbauernführer waren, wurden abgeholt, ins Wegstädter Gefängnis gesteckt und später umgebracht. Wir haben beide noch auf dem Zebuser Friedhof beerdigt. Im Jahre 2000 habe ich die Grabstelle von der tschechischen Friedhofsverwaltung für 10 DM bis zum Jahre 2015 gepachtet.

Am 18.07. 1945 wurde ich gemeinsam mit meiner Mutter und den 80-jährigen Großeltern ausgewiesen. Wir konnten pro Kopf 30 DM und so viel Sachen, wie wir auf den Rücken tragen konnten, mitnehmen. Die 80 km lange Fahrt über Aussig, Böhmisch Kamnitz und Rumburg bis an die sächsische Grenze dauerte zwei Tage. Es war sehr heiß und wir schliefen im Sächsischen die ersten Nächte draußen auf einer Wiese. Dann trampten wir nach Dresden. Die Großeltern kamen bei einer Tante unter. Meine Mutter und ich suchten uns Arbeit bei einem Bauern in Kleinwolmsdorf bei Radeberg. Bis auf die schwere körperliche Arbeit ging es uns hier verhältnismäßig gut. Wir hatten satt zu Essen. Nur das zählte in der damaligen Zeit. Pfingsten 1947 erhielten wir durch den Suchdienst des DRK die Adresse meines ältesten Bruders Rudolf. Er war inzwischen aus englischer Gefangenschaft entlassen worden und als Lehrer in Suttorf, Kreis Melle, beschäftigt. Ich fuhr sofort zu ihm, suchte mir wieder Arbeit bei einem kleinen Bauern in Berghausen bei Borgholzhausen und holte meine Mutter nach, die dann mit zu meinem Bruder zog.



Удостоверение

Граждан Вилли Рихтер

род. 17.9.1929 г.

в Цебус

жит. Клейнволмсдорф

и в полиции залвлен.

Просим Красную армию и полицию оказывать предъявителю сего удостоверения охрану и защиту.
Он в праве ехать на велосипеде.

Клейнволмсдорф 8.8 1946 г.

Бюргермейстер

Менде

Gemeinde Kleinwolmsdorf • Kreis Dresden

Personenausweis

Herr / ~~Frau / Fräulein~~

Willi Richter

geb. 17. 9. 29

in Zebus

ist in Kleinwolmsdorf

wohnhaft und polizeilich gemeldet.

Die Besatzungstruppen der Roten Armee und die Polizeiorgane werden gebeten, dem Genannten Schutz und Hilfe zu gewähren. Herr Richter ist berechtigt, ein Fahrrad zu benutzen.

Kleinwolmsdorf, den 8.8. 1946

Der Bürgermeister.

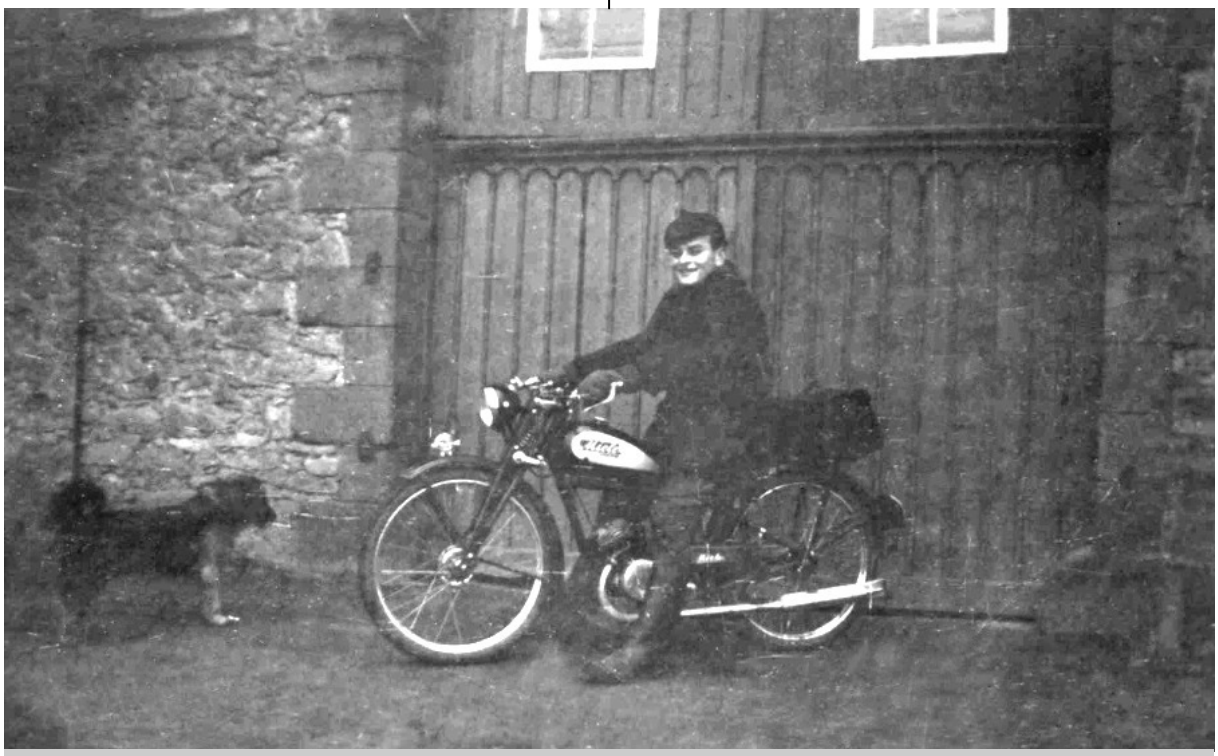
Mende

Gebühr: 1.-- RM



Kirche in Kleinwolmsdorf.

Im April 1949 machte ich den Führerschein der Klasse 2, weil ich bei der Firma Hohmann, Dissen, Fernfahrer werden wollte. Die Sache zerschlug sich. Stattdessen konnte ich „Milchkontrolleur“ bei der Westfälische Herdbuchgesellschaft werden. Ich war sehr stolz, dass ich die Eignungsfeststellung bestand und nicht mehr als „Bauernknecht“ arbeiten musste. Ich kam bei dem Nebenerwerbsbauern Nolte (1 Pferd, 4 Kühe, 5 ha Feld) in Casum unter und hatte Kost und Logis frei. Als Gegenleistung musste ich nach meinem Feierabend seine Landwirtschaft führen. Der Bauer hatte starkes Rheuma und war dazu nicht mehr in der Lage.



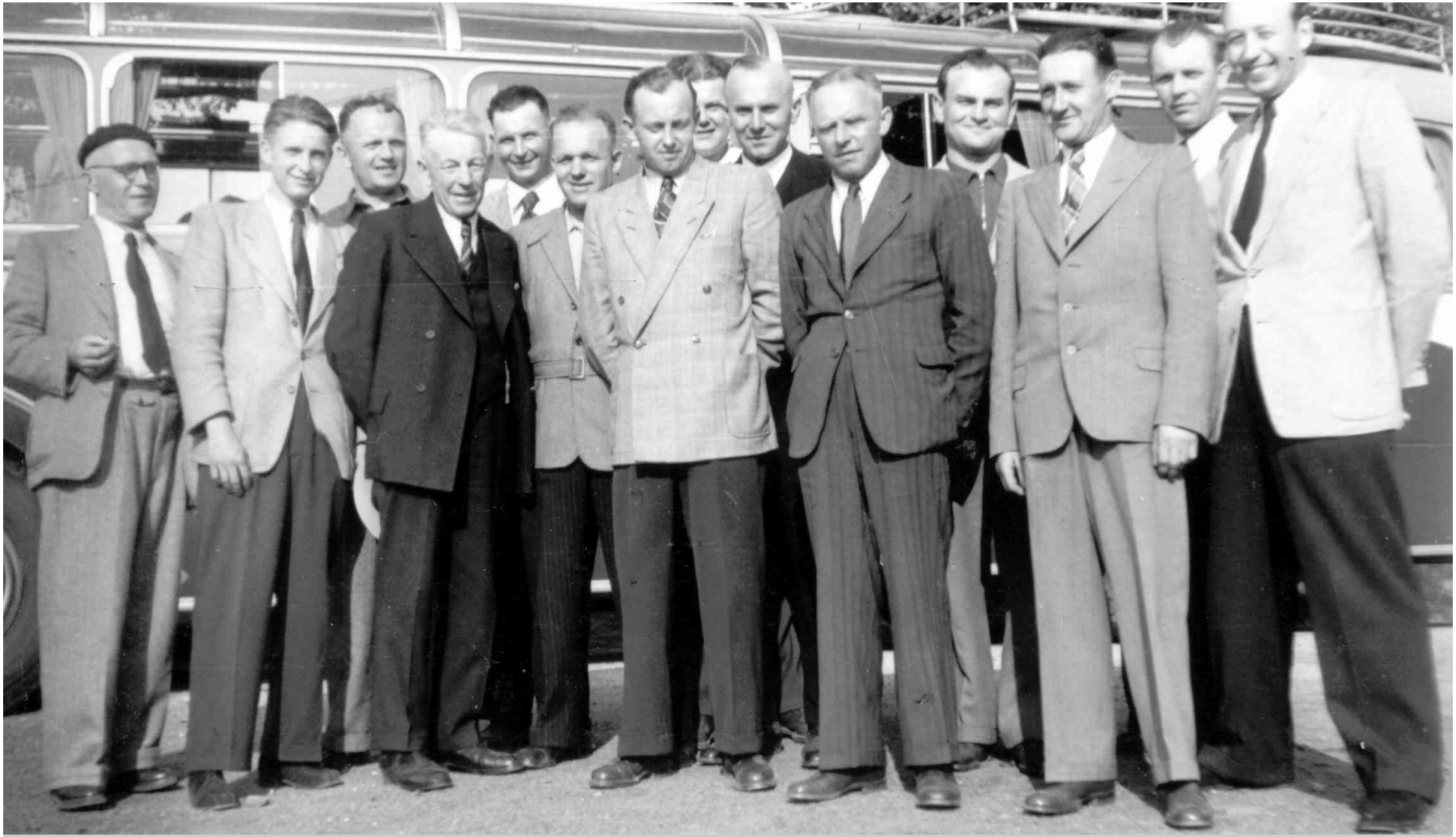
Als Milchkontrolleur 1950 auf dem 98-er Miele-Motorrad.



1948 als Landwirtschaftsgehilfe in Berghausen mit Bauer und Bäuerin Nolte.

Diese Stelle war entscheidend für mein weiteres privates und berufliches Leben. Hier lernte ich meine spätere Frau und den Amtsvorsteher des Postamtes Halle, Herrn Lüdeking, kennen. Noltens hatten eine „Posthilfssstelle“. Herr Lüdeking überprüfte routinemäßig jedes Jahr einmal die Ein- und Ausgaben. Im Frühjahr 1951 kam er wieder zur Prüfung. Ich fasste Mut und fragte ihn, ob ich mit meiner „mittleren Reife“ eventuell auch im Postdienst anfangen könne. Er versprach mir, die Sache zu prüfen. Schon am nächsten Morgen rief er mich an und bestellte mich für Sonntagmorgen in sein Büro nach Halle. Ich war sehr aufgeregt. Herr Lüdeking sagte mir, dass ich grundsätzlich im Postdienst anfangen könne. Er würde mir dazu aber nicht raten, weil ich als Assistentenanwärter zunächst nur 50 DM pro Monat verdienen würde. Er wüsste eine andere Möglichkeit. Im Haller Telegrafenbautrupp sei eine Arbeiterstelle frei geworden. Er hätte schon mit dem zuständigen Bezirksbauführer (BzBf), TFOI Suhre darüber gesprochen und mich für eine Einstellung empfohlen. Ich könnte dabei zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Zum einen würde mein Monatslohn schon bei 150 DM liegen, zum anderen könnte ich, da ich die mittlere Reife habe, nach fünf Jahren praktischer Baudiensttätigkeit die Telegraphenbauhandwerkerprüfung machen und nach einer entsprechenden Eignungsfeststellung auf Postkosten zur Ingenieurschule gehen. Ich war total verwirrt. Bis vor gut einem Jahr war ich noch Landwirtschaftsgehilfe und jetzt sprach Herr Lüdeking schon von der Inspektorenlaufbahn. Schließlich hatte ich nichts zu verlieren und sagte zu. Herr Lüdeking rief sofort Herrn Suhre an, der mich auch gleich sehen wollte. Und so fuhr ich mit meinem 98-er Mielemotorrad weiter nach Bielefeld zu dessen Wohnung. Er unterhielt sich mit mir und sagte dann: „Ich stelle Sie ein!“ Am 01. Juni 1951 fing ich im Haller Bautrupp als Telegraphen-Hilfsarbeiter an. Nach einem halben Jahr konnte ich mich Telegraphen-Arbeiter (TArb) nennen. Bautruppführer war der Telegraphenleitungsaufseher (TLA) August Lohmann (60), Vorarbeiter der TLA Heinrich Brune (57). Weitere Beamte im Bautrupp waren die TLA Hermann Heitmann (57), Heinrich Lünstroth (58), die Postschaffner (Bau) Friedrich Uhlemeyer (50) und Hermann Behle (40), die TB-Handwerker Günther Garbe (26) und Werner Wittkamp (18) und schließlich die TB-Arbeiter Fritz Fahrtmann (38) gleichzeitig Bautruppfahrer, Leo Thiede (38), Herbert Lorenz (38), Walter Pusch (35), Herbert Rinsky (35) und Helmut Kröger (22): Schließlich kam ich noch als 21- jähriger Telegrafenhilfsarbeiter dazu. Die Bautruppunterkunft war im Keller des Postamts Halle. Dort hatte auch der BTrf Lohmann sein primitives Büro. Zum Bautruppbereich gehörten die Ortsnetze (ON) Halle, Borgholzhausen und Versmold. Am liebsten fuhren wir nach Versmold. Da gab es neben dem „Pauschgeld“ von 0,70 DM pro Tag auch noch das „große Streckengeld“ bis zu 2,80 DM zusätzlich zum Lohn. Mein Stundenlohn betrug 1,50 DM, das waren etwa 200 DM netto im Monat.

Da ich als letzter im Bautrupp eingestellt worden bin, musste ich zunächst alle „niedrigen“ Arbeiten ausführen. Mit Schippe und Hacke habe ich Montagegruben, Mastlöcher und Kabelgräben ausgehoben. Unsere Hauptarbeit war der Bau von oberirdischen Linien. Wenn an einem Kabel gearbeitet wurde, dann hat man mich einem der drei Kabellöter in unsrem Bautrupp (Uhlemeyer, Behle, Garbe) zugeteilt. Ich musste dann als sog. „Schmull“ von dem Kabel die Jute- und Eisendrahtummantelung entfernen und den Kabelmantel mit Benzin „metallisch blank“ machen. Im Sprechstellenbau durfte ich Wanddurchbohrungen herstellen, Kabel nageln und Holzdübel für die Dosen eingipsen. Erst im zweiten Jahr ließ man mich Sprechstellenarbeiten selbstständig ausführen. Nur an das Kabellöten kam ich mangels Arbeit nicht heran. Das machten nach wie vor die „Alten“. Die Arbeiten an den o. i. Fernlinien



Bautrupp Halle 1952 in Bad Iburg. Von links: BzBf OTI Wilhelm Suhre, TBHandw Werner Wittkamp (Versmold), TArb Walter Pusch (Halle), TLA Hermann Heitmann (Halle), TArb Leo Thiede (Halle), TArb Herbert Lorenz (Halle), TBHandw Günter Garbe (Halle), TArb Hartmut Kröger (Bad Rothenfelde), PSchB Friedrich Uhlemeyer (Halle), PSchB Hermann Behle (Versmold), TArb Willi Richter (Casum), TArb Rinsky (Werther), Tarb Fritz Fahrtmann, Fahrer, (Halle), TArb Herbert Fränsing (Casum). Auf dem Bild fehlen: Bautruppführer, TLA August Lohmann (Casum), Vorarbeiter, TLA Heinrich Brune (Borgholzhausen) und TLA Heinrich Lünstroht (Casum).



Baubezirk Bielefeld V, BzBf Wilhelm Suhre im Herbst 1952 in Bad Iburg anlässlich der Besichtigung der Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke. 1 Siegfried Pappelbaum (Baubüro Suhre), 2 Heinz Stüwe (Vorarbeiter BTr 3 Gütersloh), 3 "Bubi" Schürmann (DStL wo?), 4 Friedrich Uhlemeyer (BTr 4 Halle), 5 Hermann Heitmann (BTr 4), 6 Walter Pusch (BTr 4), 7 Wilhelm Suhre BzBf, 8 Kurt Gramoll (BTr 1 Bielefeld), 9 Alfred Witschel (BTr 1), 10 Willibald Richter (BTr 4), 11 Ernst Wemer (BTr 2 Bielefeld), 12 Leo Thiede (BTr 4),13 August Rosenkranz (Vorarbeiter BTr 1), 14 WalteT Dröge (BTr 1),15 Werner Wittkamp (BTr 4), 16 Günther Garbe (BTr 4), 17 Bernhard Hötzel (BTr 2), 18 Richard Fallnich (BTr 2), 19 Cristian Schneidewind (BTrf2),20 Werner Koslowsky (BTr 1), 21 Jürgen Hummel (BTr 1), 22 Alfred Rinsky (BTr 4), 23 Heinrich Niebaum (BTr 3), 24 Erich Zimmat (BTr 2), 25 Karl-Heinz Rinne (BTr 3), 26 Herbert Lorenz (BTr 4), 27 Herbert Fränsing (RTr 4), 28 Heinrich Hillenkötter (Mitarbeiter bei Suhre), 29 Hermann Behle (BTr 4), 30 Helmut Kröger (BTr 4).

z. B. Halle – Steinhagen, Halle – Borgholzhausen und Halle – Versmold waren immer sehr schwer. Insbesondere im Winter, wenn durch Eis oder umgekippte Bäume die 3 mm starken Bronzeleitungen gerissen waren. Dann mussten wir bei Wind und Wetter die Leitungen „flicken“ und mittels Flaschenzug wieder spannen. Zwischendurch wärmten wir uns an dem Holzkohleofen, der den ganzen über Tag brannte, unsere Hände und Füße.

Von einer unangenehmen Bekanntschaft mit Teerölmasten möchte ich hier berichten: Das ON Gütersloh wurde 1951 großflächig ausgebaut. Suhre hatte alle vier Bautrupps hier zu einem massiven Einsatz zusammen gezogen. Der Haller Bautrupp musste eine oberirdische Linie mit drei Querträgern entlang des Brockweges bauen. Bei hohen Tagestemperaturen haben wir „triefende“ Teerölmasten gesetzt und bearbeitet. Durch die Ausdünstungen wurde mein Gesicht verbrannt. Es schwoll stark an und die Haut löste sich in den folgenden Tagen. Der Bautruppführer Lohmann fragte mich jeden Tag nach meinem Befinden. Er hatte Angst, dass daraus ein Dienstunfall werden könne.

Im Spätsommer 1953 wurde im Baubezirk ein weiterer Ersatzkraftfahrer gesucht. Suhre sprach mich daraufhin an. Nach einigen Fahrstunden und abschließender Fahrprüfung habe ich den postalischen Zusatzführerschein von Herrn von Herrn Beek, dem damaligen Stellenvorsteher (StV) der DSt Kr, erhalten.



Bautrupp Halle 1954. Mittagspause in Tatenhausen. Von links: Herbert Lorenz, Willibald Richter Bautrupp-Fahrer (Verteter), Werner Wittkamp, Leo Thiede, Hermann Behle.

Bis zum Frühjahr 1956 vertrat ich dann die Bautruppfahrer in Gütersloh, Bielefeld und Halle. Das war immer eine schöne Zeit.

Im Herbst 1953 wurde das störungsanfällige Luftkabel zwischen Halle und Werther „versenkt“, weil die Schellen des Tragseiles das Kabel öfters durchscheuerten. Die Erdarbeiten führte eine Tiefbaufirma aus. Wir Bautruppkräfte nahmen das Kabel ab, pumpten trockene Luft darauf, beseitigten eventuelle Fehlerstellen, strichen es mit Bitumen und legten es mit Auftragnehmerleuten in den vorbereiteten Graben. Es war Anfang November. Wir hatten den Ort Ascheloh erreicht. Das Wetter war miserabel, es regnete und schneite. Wir waren durchnässt und froren. Da besuchte uns Wilhelm Suhre auf der Baustelle. Er kam direkt auf mich zu und sagte in seiner knappen typischen Art: „ Richter, ab Montag sind Sie bei mir im Büro und machen dann später die Vertretung für Pappelbaum als Kartei- und Listenführer“. Zum einen war ich froh, dass ich nicht zuletzt wegen des schlechten Wetters aus dem Bautrupp heraus kam, zum anderen hatte ich doch ein wenig Angst vor meiner neuen Tätigkeit.



Bautrupp Halle. "Versenken des Luftkabels" Halle-Werther im Nov. 1953. 2. Willibald Richter.



Bautrupp Halle 1954. Am Kabelverzweiger und Wählsternschalter in Tatenhausen. Vorne: Herbert Lorenz (links), Leo Thiede. Hinten: Willibald Richter (links), Werner Wittkamp.

Im Herbst 1951 bezog ich mit meiner Mutter und meinem zweiten Bruder Josef, der 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft gekommen war, eine primitive Drei-Zimmerwohnung in Casum bei dem Bauern Perstrup. Die Wohnung hatte eine Wohnküche mit einem Kachelofen, auf dem gekocht und mit dem auch geheizt wurde. Wir hatten kein Bad, sondern nur ein Waschbecken mit fließend kaltem Wasser. Die Wohnungseinrichtung kauften wir auf „Pump“. Am 1. jeden Monats kamen pünktlich der Ofensetzer, der Möbelhändler und der Rundfunkhändler und „trieben“ die Raten für den Ofen, das Schlafzimmer und das Radio ein. Meine Erholungsurlaube verbrachte ich hauptsächlich mit der Beschaffung von Heizmaterial. Ich habe im Wald trockene Kiefern gefällt, mit der Bügelsäge in Rollen zersägt, diese dann mit Noltens „Max“ nach Hause gefahren und auf dem Holzplatz gespalten. Verreisen und Urlaubmachen im heutigem Sinn kannte man in den fünfziger Jahren noch nicht. Lediglich einmal habe ich mir im Sommer eine einwöchige Motorradfahrt mit meiner neuen 175-er Ardie zum Rhein gegönnt.

Von der Wohnung bis zum Bahnhof Borgholzhausen waren es knapp drei km. Diese Strecke auf einem unbefestigten Wirtschaftsweg musste ich nun morgens und abends, meist in Gummistiefeln, zurück legen. Am Bahnhof wechselte ich sie gegen Schuhe aus. Ich stand jeden Morgen um fünf Uhr auf und war abends um neunzehn Uhr zu Hause. Pappelbaum hat mich zwei Wochen lang in seine Dienstgeschäfte eingewiesen. Dann machte er Urlaub. Als er wieder da war, hat mich Suhre weiter im Büro beschäftigt. Er hat auch dafür gesorgt, dass ich ab Anfang

1954 in der Linien- und Zeichenstelle (Lz) mehrere Monate den erkrankten Telegrafenleitungsaufseher Lau vertreten durfte. Lau führte die Schaltunterlagen für Fernkabel. Suhre hat auch veranlasst, dass ich noch mehrere Wochen in der Baubedarfsstelle (Bd) Vertretungen machen konnte. Zwischendurch war ich wieder bei ihm, habe Bauanschläge aufgestellt, in mehreren Ortsnetzen die oberirdischen Linien an Ort und Stelle aufgenommen und bei Kabelbauvorhaben die Zeichenarbeiten erledigt.

Im November 1954 kam Suhre zu mir und sagte: „Richter, ich habe Sie gemeinsam mit FHandw F. für den gehobenen Dienst vorgeschlagen. Die Eignungsfeststellung findet im Januar bei der OPD statt“! Ich entgegnete, dass sie für mich viel zu früh käme. Darauf Suhre: „ Einen Aufsatz und ein Diktat schreiben, sowie ein bisschen rechnen werden Sie doch wohl noch können!“ Am 20.01.1955 fand die schriftliche Prüfung statt. Mein Kollege F. und ich fielen auch prompt durch und wurden zur mündlichen Prüfung gar nicht mehr zugelassen. Ich habe mir nun das Buch „Selbststudium zur Vorbereitung auf die Ingenieurschule“ gekauft und es systematisch durchgearbeitet. Für die Wiederholungsprüfung am 23. und 24.06.55 war ich gut gerüstet. Zu meinem Schreck kam diesmal im schriftlichem Test das Fach „Technisches Zeichnen“ dazu. Davon hatte ich überhaupt keine Ahnung und brachte auch nichts brauchbares zu Papier. Die mündliche Prüfung verlief für mich sehr gut. Nur zum Schluss sagte man mir, dass ich in dem Fach Technisches Zeichnen leider durchgefallen sei und damit auch den Eignungstest nicht bestanden hätte.

Erst zwei Jahrzehnte später habe ich den eigentlichen Grund erfahren. Ich war zu einem Lehrgang der Führungsakademie in Darmstadt. Lehrgangsleiter war der Oberpostdirektor Dr. Werner Potthoff, der s. Zt. bei der Oberpostdirektion mit im Prüfungsausschuss war. Er sprach mich an und sagte: „Können



Dr. Werner Potthoff, Foto von 1961/1962

Sie sich noch an die Eignungsfeststellung in Münster erinnern. In der mündlichen Prüfung haben wir erst festgestellt, dass Sie zur Prüfung überhaupt nicht zugelassen werden durften. Sie waren weder Praktikant noch Bauhandwerker. Uns kam zu Gute, dass Sie im technischen Zeichnen versagt und somit die gesamte Prüfung nicht bestanden haben“. Nun war mir alles klar!

Nach den verkorksten Eignungsfeststellungen wollte ich das Studium, gegen alle Vernunft, mit der „Brechstange“ erzwingen und habe mich für das sog. Praktikantensemester (PkS) an der Ingenieurschule Lage angemeldet. Im Herbst wollte ich dann in das 1. Hauptsemester einsteigen. Von der Post bekam ich ein Jahr Sonderurlaub ohne Bezüge. Das Pk-Semester begann am 21.03.1956. Doch eine Woche nach Schulbeginn war der Studientraum schon zu Ende. Ich wurde zum Direktor Quest gerufen. Er eröffnete mir, dass ich die Zulassungskriterien für ein Studium nicht erfülle: Es fehlen die Nachweise der mittleren Reife, der „fachtheoretischen Überhöhung“ und das Gesellenzeugnis. Er riet mir, zur Bezirksregierung nach Detmold zu fahren und die Angelegenheit zu klären. Der dortige Dezernent Herr Nüsse hatte Verständnis für meine Lage, gab mir aber auf, die entsprechenden Nachweise bis zum Herbst zu erbringen, damit ich dann in das 1. Semester Elektrotechnik eintreten könne. Das hat er so auch telefonisch mit Quest besprochen. Ich unterbrach meinen Sonderurlaub und habe wieder beim Baubezirk, vornehmlich im Büro gearbeitet. Inzwischen ist Wilhelm Suhre Abteilungsleiter Linientechnik (6B) und Wilhelm Kampe sein Nachfolger beim BBz geworden.



Wilhelm Suhre, geb. 1. Juni 1899. Als Telegrafengehilfe beim Telegrafenamt Emden (Seekabelbetrieb) im April 1915 eingetreten. Soldat im 1. Weltkrieg. Von 1919 bis 1924 verschiedene Tätigkeiten bei den OPDn Oldenburg und Düsseldorf. Im Mai 1924 zur Wiederaufnahme des Seekabelbetriebes nach Emden zurückversetzt. Zum 1. Oktober 1930 auf eigenen Wunsch zum TBA Bielefeld versetzt. Verschieden Tätigkeiten auch bei der OPD Münster. August 1942 bis September 1944 Deutsche Post Osten, davon ab November 1942 Leiter des TBA Radom. Ab September 1944 Arbeit beim FBA Recklinghausen und der OPD Münster. Nach 1945 wieder TBA Bielefeld (Baustelle für unterirdischen Bau (Bu). Ab 1. Juli 1948 Bezirksbauführer Fernmeldebaubezirk V, Brackwede. Am 01. März 1955 ging der Abteilungsleiter III des FBA Bielefeld, PAm Koltermann in den Ruhestand. Nachfolger wurde zum 01. März 1955 Wilhelm Suhre. Den Baubezirk V Brackwede übernahm der TFI Wilhelm Kampe. Das Foto zeigt Wilhelm Suhre im März 1959 als "frisch gebackenen" Postamtmann (PAm) vor der Karte der Fernmeldebaubezirke des Fernmeldeamts 2 Bielefeld.



Die Angehörigen des Baubüros des Baubezirks V Bielefeld/Brackwede 1955. Von links: Hageböke (TFIAw, zur Ausbildung beim BBz), Walter Brock (OTS Mitarbeiter beim BzBf), Wilhelm Kampe (BzBf), Richard Fallnich (FHandw), Willibald Richter (FArb).

Im April bekam ich von dem stellvertretenden Direktor der ehemaligen LBA, Dr. Zepnik, eine eidesstattliche und notariell beglaubigte Erklärung über den Nachweis der „mittleren Reife“. Zepnik war jetzt Direktor des Gymnasiums in Kaufbeuren.

Diese Erklärung wurde von Detmold anerkannt. Den ganzen Sommer über nahm ich jeden Abend an dem Lehrgang „fachtheoretische Überhöhung“ an der Städtischen Berufsschule Bielefeld teil. Am 27. und 28.09.1956 machte ich in Münster mit den Lehrlingen die F-Handwerkerprüfung, die ich mangels praktischer Fertigkeiten nur mit „ausreichend“ bestand. Bei den Lötarbeiten, Herstellung einer Zwillingsmuffe, hat mir ein Lehrling aus Detmold geholfen. 40 Jahre später habe ich in einem Gespräch mit meinem Bauleiter TFOI Kampmeyer zufällig erfahren, dass er derjenige war, der mir seinerzeit bei den Lötarbeiten zur Hand ging.

Am nächsten Tag, nach meiner Bauhandwerkerprüfung, fuhr ich nach Paderborn und legte an der dortigen Berufsschule als „Externer“ in zwei Tagen die Prüfung für die fachtheoretische Überhöhung mit „befriedigend“ ab. In Bielefeld hätte ich die Prüfung erst Ende Oktober machen und nicht mehr in das 1. E-Semester einsteigen können.
Nachdem ich nun alle Voraussetzungen für das Studium erfüllt und alle Nachweise zusammen hatte, fuhr ich frohen Mutes nach Lage und meldete mich beim Direktor Quest. Er eröffnete mir, dass das Semester bereits vor zwei Wochen begonnen habe und dass für mich kein Platz mehr in der Klasse frei sei. Er würde mich für das Frühjahrsemester vormerken. Ich fiel aus allen Wolken. Wieder ein halbes Jahr verloren! Da kam mir wieder Herr Nüsse von der Bezirksregierung Detmold zu Hilfe. Er hat sich mit Quest telefonisch unterhalten und erwirkt, dass ich doch sofort in das laufende Semester einsteigen konnte.



Teilnehmer eines Lehrgangs der Deutschen Postgewerkschaft zur Vorbereitung auf die Fernmeldebauhandwerkerprüfung der von Josef Führich geleitet wurde. Foto von 1955/1956 vom Abschluss des Lehrgangs in der Kantine des Postamtes in Bielefeld. Von links: Lothar Hempel, Reinhard Buß, Günther Schmidt, Wilhelm Reimann, Karl-Heinz Dieckmann, Herbert Bellmund, Herbert Ennenbach, Reinhard Ebert. Sitzend von links, beginnend vor W. Reimann: Erich Berner, Harald Ullrich, Josef Führich, Willibald Richter.

12.1.53

Lieber Richter!

Ihren Brief vom 4.1.53 habe ich erhalten und freue mich, daß es Ihnen so halbwegs gut geht, wie ich aus dem Brief entnehme. Ihren Wunsch will ich gerne erfüllen, obwohl Sie mir jedoch vorher noch, dann bis in den 1. Jg. eingeteilt sind – ich nehme an 1. Sept. 1943 – und in welchem Jg. die Mai 1945 waren. Nach meiner Meinung haben Sie 2 Jg. absolviert. Das kann ich Ihnen so bestätigen. Ich kann mich leide nicht mehr an jeden Einzelnen genau erinnern. Daß Sie aber bei uns waren, weiß ich noch ganz.

Ich selbst bin auch nicht im Schuldienst, sondern als Biologe und Chemiker in der Wasserwirtschaft und bin sehr zufrieden. Sonst geht es mir den Umständen entsprechend zufriedenstellend.

Ueberlegen Sie also die näheren Angaben (Titel lassen Sie weg) und seien Sie bestens gegrüßt. Ihr Rüger

Eidesstattliche Erklärung.

Ich erkläre hiermit an Eides statt, daß Hildegard Richter, geb. am 17.9.1929 in Zehista bei Wegstädtl, Kreis Leitmeritz, 2 Jahrgänge der staatl. Lehrerbildungsanstalt in Lobositz mit gutem Erfolg absolviert hat. Seine Führung und Haltung waren einwandfrei.

Rechtmerty
Direktor der ehem. Lehrerbildungsanstalt in Lobositz

Maiden, 30. Oktober 1949

Eidesstattliche Erklärung

Als seinerzeitiger Leiter der Lehrerbildungsanstalt in Lobositz erkläre ich an Eides Statt, daß

Willi Richter, geb. am 17.9.1929 in Zehista, Kr. Leitmeritz, im September 1943 in den 1. Jahrgang der LBA in Lobositz eingetreten ist und bis zum Zusammenbruch 2 Jahrgänge mit gutem Erfolge absolviert hat, was der Bezeichnung des Ausbildungsgrades der „mittleren Reife" entspricht. Seine Führung und Haltung waren immer einwandfrei.

24.1.1953

18

Oberpostdirektion (21a) Münster (Westf), den 1. Februar 1955
III C 5 8213 - 1/F 335

Zu den Vf. III C 5 8213-1/F vom
31.7.1952 und vom 14.1.1955
1 Anlage

FBA Bielefeld
Eing. 3.2.55

II G

1. Vz.: a) FBA Bielefeld

Der FArb Willibald Richter hat an der am 20. und 31.1.1955 durchgeführten Eignungsfeststellung für Nachwuchskräfte-CF aus der FHandw Mech. usw. Laufbahn teilgenommen.

Die nachgewiesenen Kenntnisse reichten nicht aus, um seine Zulassung zum Studium beim BPM zu beantragen.

Die Eignungsfeststellung kann in 1/2 Jahr wiederholt werden.

Dies ist Richter nachweislich bekanntzugeben.

Dabei ist er darauf hinzuweisen, daß wir seine Zulassung beim BPM nur beantragen werden, wenn er in der nächsten Eignungsfeststellung gute Kenntnisse im schriftlichen und mündlichen Teil nachweist.

Eine

1) Az zur Abs. anl. Vz-Vf n.V.
2) FBBz z.K. und Verständigung des FArb Willibald Richter
3) P 4 (Pap. R.)

In Vertretung

25

FBBz V/4
Gesuch des FArb Willibald Richter um Zulassung zur FBHandwerkerprüfung

Bielefeld, den 27.12.1955

FBA Bielefeld
Eing: 28.12.55

Zur Weiterbildung und zur Vervollständigung meiner Kenntnisse nehme ich ab 21. März 1956 an einem Fachschullehrgang teil. Da ich mich für ein Jahr ohne Lohn beurlauben lasse und erst am 1. Juni 1956 fünf Jahre bei der UBP bin, bitte ich um vorzeitige Zulassung zur FBHandwerkerprüfung. Ich habe keinen artverwandten Beruf erlernt.

Willibald Richter, FArb

Vermerk:
Gegen Zulassung zur Prüfung bestehen aus fachtechn. Gründen keine Bedenken. Das fachliche Können des FArb. W. Richter liegt weiter über dem Durchschnitt. Richter wurde wiederholt zur Hilfeleistung des Kartei- u. Listenführers herangezogen, ohne daß er hierfür entschädigt werden konnte. Durch Zulassung zur Prüfung könnten seine gezeigten guten Leistungen anerkannt werden.

Kampe, Techn JJ 27/12.55

Fernmeldebauamt
- P PersPap -

Bielefeld, den 29. Dez. 1955
Fernspr.: 63151/289

1) ~~PersP~~ Schl. 29/12.
2) FBBz ~~V~~ Ka 5/1.

FArb ohne Gesellenprüfungszeugnis aus "artverwandten" Berufen können, wenn sie vor dem 30.6.1952 eingestellt wurden, die FBHandw-Prüfung nach einer Baudienstzeit von 5 Jahren ablegen. Ausnahmen hinsichtlich der vorge-

vorgeschriebenen Baudienstzeit sind nicht möglich. Der FArb Willigbald Richter wurde am 1.6.1951 im BTr Halle eingestellt. Da er einen Antrag auf Beurlaubung ohne Lohn ab 21.3.1956 gestellt hat, ist noch nicht abzusehen, wann er die zur Ablegung der FBHandw-Prfg vorgeschriebene Baudienstzeit von 5 Jahren erfüllt haben wird. Richter ist zu verständigen.

3) P 4 (PersPap. R.)

Fernmeldebaubezirk V
– 82 –

FBA Bielefeld
Eing: 30.12.55

Bielefeld, den 29.12.1955
Fernspr.: 63151/278

3

Anlage

Mit der Anlage wird ein Gesuch des FArb. Willibald Richter vom FBTr V/4 in Halle vorgelegt. Richter will ein Vorsemester an einer Ingenieurschule besuchen, um so die Voraussetzungen für die Zulassung zum Studium zu erlangen.

Richter trat am 1.6.1951 beim FBTr V/4 in Halle als FArb. ein. Auf Grund seiner Vorbildung und seiner praktischen Veranlagung wurde er schon bald mit handwerklichen Arbeiten vertraut, die er zur vollsten Zufriedenheit ausführte. Seine Führung ist sehr gut. Sein Leistungen liegen weit über dem Durchschnitt. Er ist sehr strebsam und wird m. E. die Ingenieurschule mit Erfolg besuchen.

Seine Beurlaubung wird den schon schwachen FBtr V/4 in Halle weiter schwächen. Trotzdem xx wird der Beurlaubung zugestimmt, weil Richter die Absicht hat, während der Semesterferien bei der DBP zu arbeiten und nach erfolgreichem Abschluß seines Studium als PI (Aw) bei der Verwaltung einzutreten.

Kampe

30

Fernmeldebauamt
P 1

Bielefeld, den 30. Dezember 1955
289

Entwurf

1) P 1 Reinschr.

2) Az 37 z. Abs. anl. Reinschr. m. 1 Anl. u. 1 Heft n. V.

Gesuch des FArb Willibald Richter
um Beurlaubung zur beruflichen
Fortbildung
1 Anlage
1 Heft Personalpapiere

In der Anlage wird ein Gesuch des FArb Willibald Richter um Beurlaubung ohne Lohnbezüge für die Dauer eines Jahres vorgelegt und zwar für die Zeit vom 19. 3. 1956 bis zum 18. 3. 1957. R. beabsichtigt, ab 21. 3. 56 an einem Fachschullehrgang teilzunehmen, um im Anschluß daran das Ingnieurstudium aufzunehmen, falls die erforderlichen Voraussetzungen vorhanden sind.

Nach dem TVArb § 23, Ziffer 16, kann Urlaub ohne Gewährung von Lohnbezügen bewilligt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt; als solcher gilt auch Fortbildung. Obwohl es sich in diesem Fall weniger um eine berufliche Fortbildung als um einen Berufswechsel handeln dürfte, sehen wir darin doch einen wichtigen Grund zur Beurlaubung. R. muß sich während seiner Beurlaubung die notwendigen Kenntnisse zur Aufnahme des Studiums aneignen. Sollte er dieses Ziel nicht erreichen, wird er zweifellos seinen Dienst als FArb wieder aufnehmen. Eine weitere Beurlaubung werden wir allerdings nicht befürworten. Richters Führung und Leistungen als FArb sind gut. Er ist fleißig, arbeitsfreudig und ~~ehrgeizig~~ zuverlässig.

Auf Grund der jetzigen gespannten Personallage erscheint es uns ratsam, gute und eingearbeitete Kräfte weiter an uns zu binden. R. wünscht vorerst nur eine Beurlaubung für die Dauer des Fachschullehrgangs.

Wir befürworten sein Gesuch und beantragen,

den

dem FArb Willibald Richter zur Teilnahme am Fachschul-
lehrgang vom 19. März 1956 bis zum 18. März 1957 zu
beurlauben.

x x x

3) FBBz z. K. 4/1.56

4) P 1

Abschrift

Oberpostdirektion (21a) Münster (Westf), den 4. Janua
III F 11
1 Heft, 1 Anlage

III z. gefl. K.

1) Vz

a) FBA (21a) Bielefeld

Gem. § 23 unter Punkt (16) TVArb kann Urlaub ohne Bezüge zur Fo
bildung bis zu einem Jahr bewilligt werden. Wir sind daher ber
dem Antrag des FArb Willibald Richter vom 27, 12. 55 zu entspre
und ihn für die Zeit vom 19. 3. 1956 bis 18. 3. 1957 ohne Bezüg
beurlauben. Wir weisen jedoch schon jetzt vorsorglich darauf hi
R. nicht damit rechnen kann, daß nach Ablauf dieses Jahres der
ohne Bezüge verlängert wird. Da R. beabsichtigt im Anschluß an
Fachschulstudium das Ingenieurstudium aufzunehmen, ist er scho
darauf hinzuweisen, daß er zur Aufnahme des Ingenieurstudiums
meht beurlaubt werden kann. Naxh einer Entscheidung des BPM (
E 3 8453-OW vom 7. 3. 1955) wird mit der Aufnahme des Ingenieu
diums durch FBHandw die Berufsausbildung für eine völlig ande
bahn aufgenommen, die deshalb nicht mehr als Fortbildung im Si
§ 23 (16) TVArb angesehen werden kann.
Sollte R. beabsichtigen, zur Fortsetzung des Studiums nach dem
1957 aus dem Postdienst auszuscheiden, so ist ihm zu eröffnen,
keine Zusicherungen oder auch nur Hoffnungen auf eine spätere
sichtigung bei der Einstellung für alle einschlägigen Laufbahn
der DBP gegeben werden können. Dies ist R. vor der Bekanntgabe
Bewilligung des Urlaubs verhandlungsschriftlich zu eröffnen. D
handlungsschrift ist beizufügen.

b) O PD/III F 7 III F 11

2)

Durchschrift

Bielefeld, den 27. März 1956

Fernmeldebauamt

Fernspr.: 63151 Nst. 289

P

rnmeldebaubezirk V

- 81 -

Bielefeld, den 16.3.1956

Fernspr.: 63151/278

FBA Bielefeld
Eing: 16.3.56

Bericht über Führung und Leistung
des FArb. Willibald Richter

Der FArb. W. Richter trat am 1.6.1951 beim FBTr V/4 in Halle als FArb ein. Auf Grund seiner Vorbildung und seiner praktischen Veranlagung wurde er schon bald mit handwerklichen Arbeiten vertraut, die er zur vollsten Zufriedenheit ausführte. Zur Fernmeldebauhandwerkerprüfung konnte er in diesem Jahre noch nicht zugelassen werden, weil ihm 10 Wochen Arbeitszeit an der erforderlichen Mindestarbeitszeit von 5 Jahren fehlen. Seine Führung war sehr gut, Seine handwerklichen und zeichnerischen Leistungen sind gut. Seit Oktober 1954 wurde er wiederholt als Kartei- und Listenführer eingesetzt.

Lappe

Bielefeld, den 27. März 1956

Fernmeldebauamt

Fernspr.: 63151 Nst. 289

P

Z e u g n i s

Herr Willibald R i c h t e r, geb. am 17. 9. 1929 in Zebus, war seit dem 1. 6. 1951 bis zum 17. 3. 1956 beim Fernmeldebauamt Bielefeld als Fernmeldearbeiter tätig. In dieser Zeit wurde R. in allen Gebieten des praktischen Fernmeldebaudienstes ausgebildet. Er arbeitete insbesondere im Freileitungs-, Sprechstellen- und Nebenstellenanlagenbau. Auch mit Kabellötarbeiten hatte er Befassung. Zeitweilig wurde er als Aufsichtskraft bei Unternehmerarbeiten sowie zur Aushilfe im Büro des Bezirksbauführers herangezogen.

Richter war sehr anstellig und führte seine Arbeiten zu unserer vollen Zufriedenheit aus. Seine Leistungen waren gut, seine Führung tadelsfrei.

In Vertretung

Lappe



**Herr Lappe, Abteilungsleiter des Fernmeldebauamtes.
Foto von 1954.**

DEUTSCHE BUNDESPOST

Fernmeldebauamt

- P -

Bitte in der Antwort Aktenzeichen und Gegenstand angeben

Postscheckkonto:
Postamt Bielefeld 1 für Fernmeldebauamt
Postscheckamt Hannover Nr. 3840

(21b) **Bielefeld**, den 29. März 1956
Wilhelm-Bertelsmann-Straße 8
Fernruf 63 151, Nebenstelle 289

B e s c h e i n i g u n g

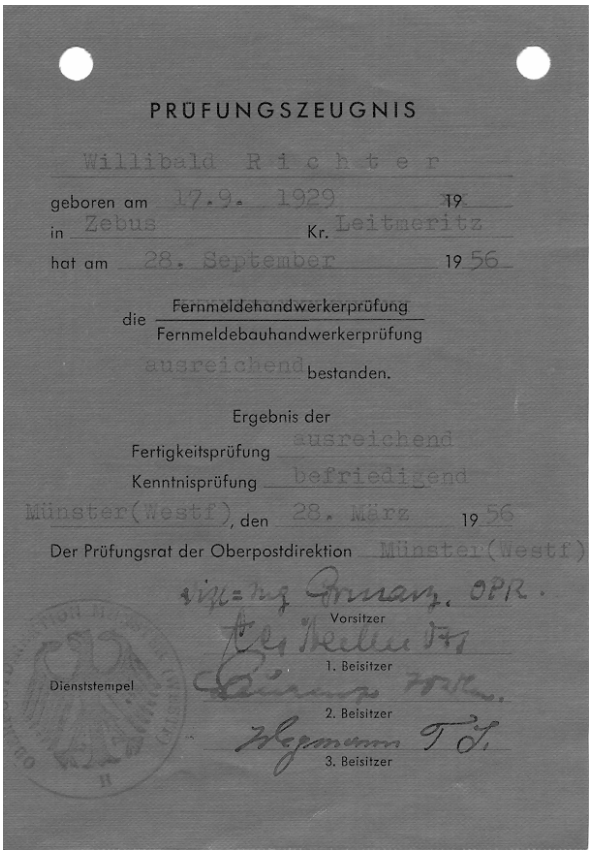
Der Fernmeldearbeiter Willibald R i c h t e r wurde am 1.6.1951 als Fernmeldearbeiter eingestellt. Nach den geltenden Bestimmungen kann die Fernmeldebauhandwerkerprüfung nach 5 Jahren praktischer Fernmeldebaudienstzeit abgelegt werden. Richter hätte diese Voraussetzung am 31.5.1956 erfüllt. Da er seit dem 18.3.1956 auf eigenen Wunsch ohne Lohn beurlaubt ist, fehlen ihm zur Zeit noch rund 10 Wochen Baudienstzeit zur Ablegung dieser Prüfung. Richter wird diese Zeit in den Semesterferien nachholen, sodaß er spätestens im März 1957 die Fernmeldebauhandwerkerprüfung ablegen wird. Nach seinen bisherigen Leistungen und seinem Gesamtverhalten bestehen für das Bestehen dieser Prüfung gute Aussichten.

In Vertretung



Reinhold Ukena. Foto von 1963.





Eidesstattliche Erklärung.

Mir ist bekannt, daß Willi R i c h t e r, geb. am 17.9.1929 (mein ehemaliger Schüler an der Volksschule) die Lehrerbildungsanstalt in Lobositz besuchte. Die Angaben des damaligen Leiters der Anstalt Herrn Karl Kunert entsprechen den Tatsachen.

Neumarkt i.d.Opf., den 28.März 1956

Alfred Renner

(Alfred Renner, Lehrer)

Die Echtheit der Unterschrift wird hiermit beglaubigt.

Neumarkt i. d. OPF., den 28.3.1956

Oberbürgermeister

Im Auftrage:

BAYERN 3 STADT NEUMARKT I.D.OPF.

A k t e n n o t i z

Betr.: Aufnahme Willibald Richter

Bei der Überprüfung der Zeugnisse wurde festgestellt, daß ein Zeugnis über die Mittlere Reife nicht beigebracht werden konnte. Es lag wohl eine eidesstattliche Erklärung des früheren Leiters der staatlichen Lehrerbildungsanstalt Lobositz a. d. Elbe vor. Danach hatte Richter 2 Lehrgänge dieser Lehrerbildungsanstalt besucht und der damalige Leiter bescheinigt, daß der Besuch dieser beiden Lehrgänge der Mittleren Reife etwa gleichzusetzen wäre. Diese Unterlage wurde als nicht ausreichend angesehen.

Ferner wurde Richter darauf hingewiesen, daß seine Praxis nicht in Ordnung ist, da er nach dem vorgelegten Zeugnis über die Praxix als Fernmeldearbeiter beim FBA Bielefeld seit dem 1. 6. 1951 beschäftigt war. Ein Nachweis über eine abgeschlossene Lehre bzw. einen Facharbeiterbrief, der dem Gesellenbrief gleichzurechnen ist, konnte er nicht vorlegen. Es mußte ihm deshalb geraten werden, die Studienaufnahme im Praktikantensemester bis zum Herbst d. J. zurückzustellen, um in der Zwischenzeit die ihm fehlenden Nachweise über die Mittlere Reife und eine ordnungsmäßige Praktikantenausbildung erbringen zu können.

Lage, den 26. 3.1956

A b s c h r i f t

Dr. phil.Karl Zepnik
Oberstudienrat
Kaufbeuren/Allgäu
Oberrealschule m-Gymnasium

Kaufbeuren, den 10.April 1956

Eidesstattliche Erklärung

Vom 1.September 1942 an war ich als Studienrat und stellvertretender Anstaltsleiter an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Lobositz/Sudetenland beschäftigt.

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass Herr Willibald Richter, geboren am 17.September 1929 in Zebus, Kreis Leitmeritz, zu Beginn des Schuljahres 1943/44 in den 1.Jahrgang der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Lobositz aufgenommen wurde und bis zum Zusammenbruch am 8.Mai 1945 zwei Jahrgänge mit Erfolg absolviert hat. Diese zwei Jahrgänge entsprechen der 5. u.6.Klasse der Mittelstufe an höheren Lehranstalten der Bundesrepublik Deutschland, also der "mittleren Reife."

gez. Dr. Karl Zepnik

URNr. 1056
Beglaubigt wird die Echtheit vorstehender Unterschrift von Herrn Dr. Karl Z e p n i k, Oberstudienrat, Kaufbeuren/Allg., Eichendorffstrasse 18.

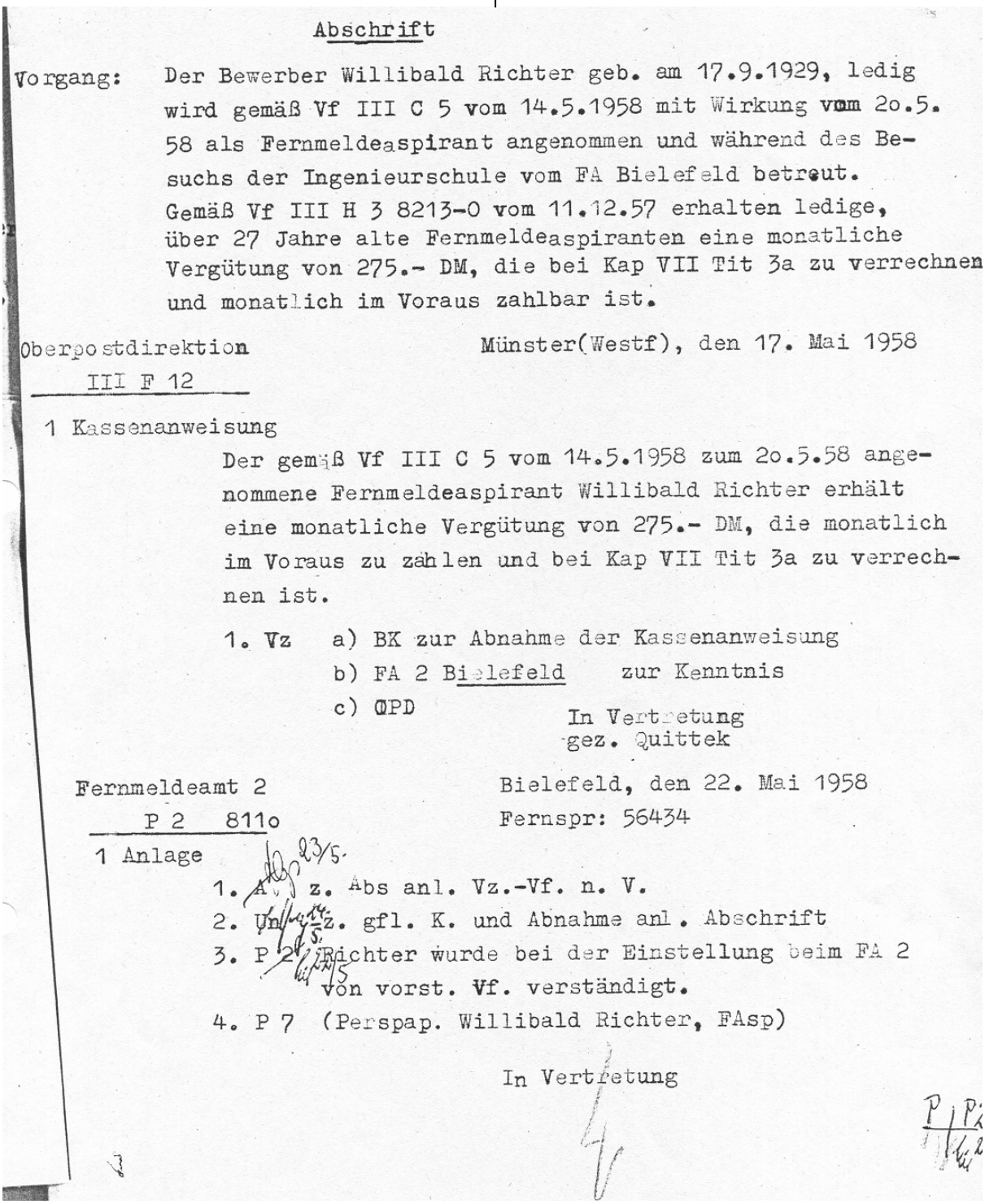
Kaufbeuren, den 11.April 1956

(Siegel) gez. Unterschrift.

Ost.

Es wird hiermit bescheinigt, daß die Abschrift mit der Urschrift übereinstimmt.
Borgholzhausen, den 14.4.56.
Amtsverwaltung Borgholzhausen
Der Amtsdirektor
I. A. Ostmeyer

Das Studium fiel mir zuerst sehr schwer. Ich hatte zuletzt vor elf Jahren die Schulbank gedrückt. Außerdem gehörte ich mit meinen 27 Jahren mit zu den ältesten Schülern in der Klasse. Doch später ging alles besser. Ich wollte nun Gewerbelehrer werden und nach dem Examen zur Berufspädagogischen Akademie gehen. Ich bezahlte mein Studium selbst und es aus Rücklagen und durch Ferienarbeit bei der Firma Storck, Halle, als Elektriker finanziert. Als ich im 4. Semester war, habe ich es mir doch anders überlegt und mich von der DBP als Fernmeldeaspirant (FAsp) übernehmen lassen.



Abschrift

Vorgang: Der Bewerber Willibald Richter geb. am 17.9.1929, ledig wird gemäß Vf III C 5 vom 14.5.1958 mit Wirkung vom 2o.5. 58 als Fernmeldeaspirant angenommen und während des Besuchs der Ingenieurschule vom FA Bielefeld betreut. Gemäß Vf III H 3 8213-0 vom 11.12.57 erhalten ledige, über 27 Jahre alte Fernmeldeaspiranten eine monatliche Vergütung von 275.- DM, die bei Kap VII Tit 3a zu verrechnen und monatlich im Voraus zahlbar ist.

Oberpostdirektion III F 12 — Münster(Westf), den 17. Mai 1958

1 Kassenanweisung

Der gemäß Vf III C 5 vom 14.5.1958 zum 2o.5.58 angenommene Fernmeldeaspirant Willibald Richter erhält eine monatliche Vergütung von 275.- DM, die monatlich im Voraus zu zahlen und bei Kap VII Tit 3a zu verrechnen ist.

1. Vz a) BK zur Abnahme der Kassenanweisung
b) FA 2 Bielefeld zur Kenntnis
c) OPD

In Vertretung
gez. Quittek

Fernmeldeamt 2 P 2 811o — Bielefeld, den 22. Mai 1958
Fernspr: 56434

1 Anlage

1. A[illegible] z. Abs anl. Vz.-Vf. n. V.
2. Un[illegible] z. gfl. K. und Abnahme anl. Abschrift
3. P 2 Richter wurde bei der Einstellung beim FA 2 von vorst. Vf. verständigt.
4. P 7 (Perspap. Willibald Richter, FAsp)

In Vertretung

Das Ingenieurexamen habe ich im Februar 1959 mit „befriedigend“ bestanden und bin von der Oberpostdirektion dann zum Technischen Fermelde-Inspektorenanwärter zur Anstellung (TFIAw zA) ernannt worden.



Februar 1959. Schlussentwurfsabgabe Ingenieurschule Lage. Willibald Richter 4. von links.

Oberpostdirektion

(Bitte in der Antwort Nr. und Gegenstand angeben)

(21a) Münster (Westf) 2, den 14. Mai 19 58
Hohenzollernring 56
Fernsprecher 37141 Nebenstelle 335
Fernschreibanschluß 0892800
Postscheckkonto Dortmund 9

III C 5

An den
Fernmeldeaspiranten
Herrn Willibald Richter
L a g e / Lippe

Sie werden mit Wirkung vom 20. Mai 1958 als Fernmeldeaspirant angenommen.

Sie sind damit Beamtenanwärter ohne Beamteneigenschaft.

OBERPOSTDIREKTION MÜNSTER (WESTF)

In Vertretung
gez. Quittek
Beglaubigt:
Müller, Sekretär

Dann kam die zweijährige Ausbildung. Bis Mitte 1959 fand in Münster an der Fernmeldeschule der 1. technische Lehrgang statt. Ab Herbst und den Winter über waren wir bei den einzelnen Dienststellen der Bielefelder FÄ zur Ausbildung. Einige Dienststellenleiter sahen uns nur als zusätzliche Belastung an und drückten uns Dienstanweisungen und Organisationsrichtlinien als Lesestoff in die Hand. Ausbildungsleiter war der Postrat (PR) P. Jede Woche kam unsere Gruppe mit ihm zusammen. Dann hat er uns ausgefragt. Dieter König und ich bemängelten die altmodische Ausbildung. Und prompt handelten wir und für diesen Abschnitt eine schlechte Beurteilung ein. Wir ließen uns das nicht gefallen und gingen zum Amtsvorsteher (AV), Oberpostdirektor (OPDir) Reichardt. Er hat die Beurteilungen zwar nicht geändert, sie aber mit positiven Zusätzen versehen.



Abschlussfeier zum 1. Technischen Lehrgang im Frühjahr 1959 in Münster. Hinten die Lehrbeamten Walters (mit Zigarette) und Potthoff, daneben Willibald Richter.



Dieter König 1952 als Fernmeldelehrling im 1. Lehrjahr.



Amtsvorsteher Reichardt. Foto vom Herbst 1957.

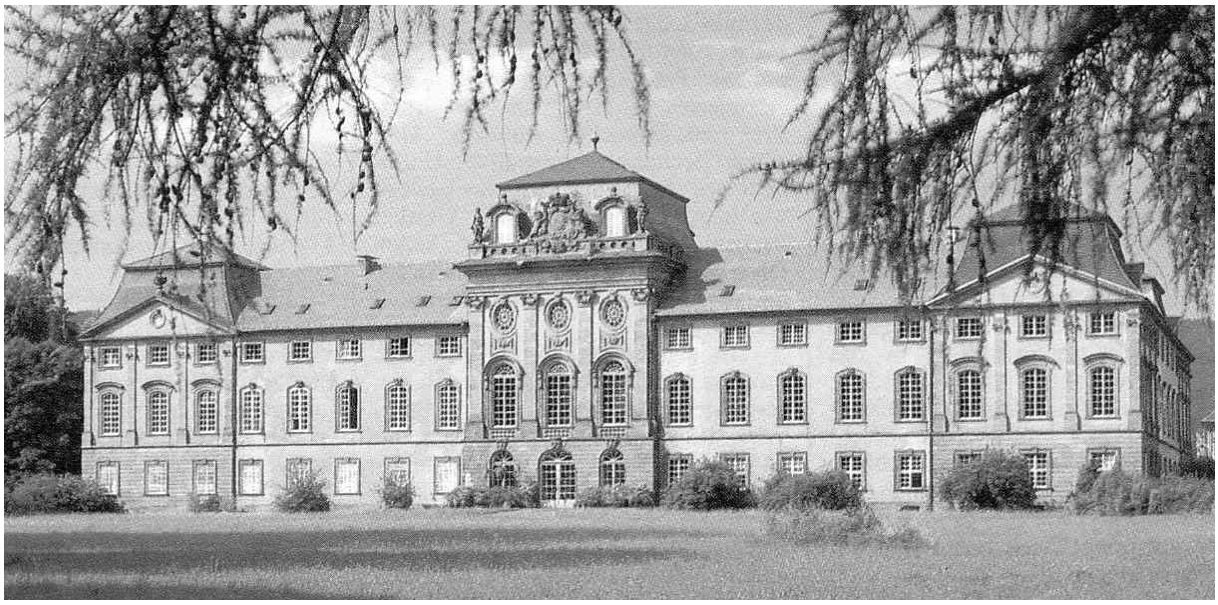
Im Sommer 1960 fand in Kleinheubach am Main, der 2. Technische Lehrgang mit anschließender schriftlicher und mündlicher Prüfung, die ich jeweils mit „befriedigend“ bestanden habe, statt. Die Kleinheubacher Zeit war sehr schön. Man konnte an den Wochenenden immer etwas unternehmen und schöne Wanderungen im Odenwald oder Spessart machen.



Kleinheubach im Juli 1960. Umzug nach bestandener technischer Laufbahnprüfung (Transport des Schweines zum Grillplatz).

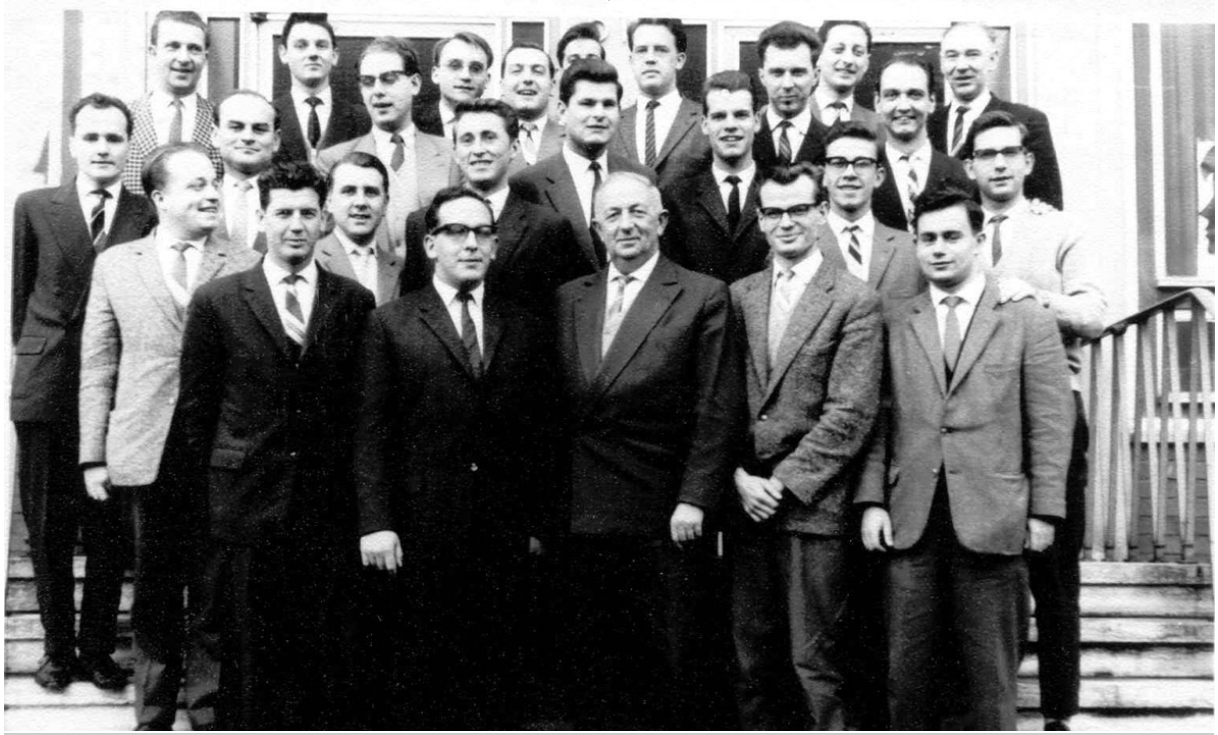


Das Schloß in Kleinheubach, Außenstelle des Fernmeldetechnischen Zentralamtes Darmstadt.



Nach Kleinheubach kam die sog. praktische Bewährung. Die musste ich beim Fernmeldeamt Münster in der Dienststelle Übertragungstechnik ableisten und die Umschaltung einer Verstärkerstelle planen. Im Februar / März 1961 fand der 2. und letzte Verwaltungslehrgang mit abschließender Laufbahnprüfung in Düsseldorf statt. Ich habe sie mit „befriedigend“ bestanden.

Nach der Verwaltungsprüfung wurde ich vom Fernmeldeamt 2 zum Fernmeldeamt 1 versetzt. Ich kam in die Planungsstelle (PlL) der Abteilung 6A. Dienststellenleiter war der TFOI Werner Schweppe.



Verwaltungslehrgang in Düsseldorf, Februar 1961. Vorne in der Mitte Lehrgangsleiter Oberpostrat (Tenno) Tenfelde. 2. Reihe: 2. von links Hardy Schlingmann. 3. Reihe: 2. von links Willibald Richter. Letzte Reihe: 2. von rechts Jürgen Winter.



1961 in der Planungsstelle für Linien (PlL) des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld.



32. Geburtstag von Willi Richter am 17. September 1961 in der Planungsstelle für Linien des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld. Von links: Manfred Klapper, Stellenvorsteher Werner Schweppe, Frau Sürig, Erich Reese, Josef Urhahne, Willibald Richter, Friedrich Stallmann.

Im Sommer 1961 habe ich geheiratet und mit meiner Frau eine Wohnung in Hesseln bei Halle bezogen.

1962 ging der Abteilungsleiter 6B, Heinrich Gläsker in den Ruhestand und Werner Schweppe wurde sein Nachfolger. Neuer Dienststellenleiter bei uns in der Dienststelle PlL wurde der TFOI Kobusch, vorher Bezirksbauführer in Bielefeld. Bei Kobusch war ich nur ganz kurz. Im Sommer kam ich in die Baustelle für Linien (BL) zum TFOI Heinrich Strunk, den ich schon als Stellenvorsteher der Linien– und Zeichenstelle (Lz) beim FA 2 in meiner Zeit als Arbeiter kennen lernte.



H. Gläsker. Foto ca. 1957.



E. Kobusch. Foto ca. 1973



H. Strunk. Foto 1954.

Im Winter 1962 / 63 wurde ich in die Abteilung 6B versetzt und zur Ausbildung zum Fernmeldebaubezirk Bad Oyenhausen abgeordnet. Dienststellenleiter war der TFOI Rudolf Beermann. Er besorgte mir ein Zimmer und ich fuhr immer nur zum Wochenende nach Hause. In Bad Oyenhausen hat mich auch die Nachricht vom Tode Wilhelm Suhres erreicht. Sein Tod hat mich sehr getroffen. Ihm hatte ich meinen Werdegang zu verdanken. Er hat mich gefördert wo er nur



Rudolf Beermann. Foto von 1968.

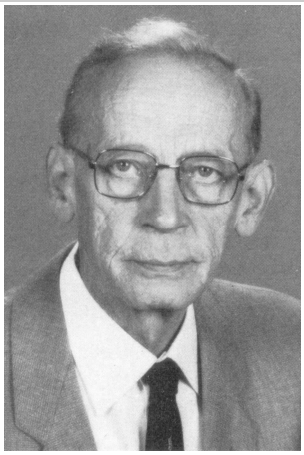
konnte.

Beim Fernmeldeamt 2 war der TFI Bernhard (Benno) Wienböker in der Lehrlingsausbildung tätig. Er kam aus dem Oyenhausener Raum. Beermann wurde Abteilungsleiter in Bielefeld und Benno erhielt den Bezirksbauführer-Dienst-posten. Ich wurde für ihn im Tausch zum Fernmeldeamt 2 versetzt. Werner Schweppe sagte mir noch, dass ich auch im Fernmeldeamt 2 als Bezirksbauführer vorgesehen bin. Zu meiner Überraschung landete ich dort in der Dienststelle BL. Dienststellenleiter war der der TFOI Anton Baumhus und der Abteilungsleiter PR



Anton Baumhus. Foto etwa 1973.

(Thommi) Thombansen. Wie beim Fernmeldeamt 1 musste ich auch hier Ausschreibungen einleiten, Angebote



Postrat Thombansen.

prüfen, Schriftwechsel mit Auftragnehmern führen usw..

Einen lustigen Fall aus dieser Zeit habe ich noch in guter Erinnerung. Er spielte sich vor dem Amtsgericht in Detmold ab. Eine Tiefbaufirma war wegen wiederholter Kabelbeschädigungen von der Oberpostdirektion angeklagt worden. Ich war als Beobachter des Fernmeldeamtes 2 da. Der Richter war ein Schelm. Er rief die Zeugen auf und zwar den Telefonofensetzer“ (TFOS) Sebastian und den „Fernostwilligen“ (FOW) Tölle. Der Justiziar der Oberpostdirektion sprang sofort auf und berichtigte den Richter. Die Abkürzung TFOS heiße Technischer Fernmeldeobersekretär und FOW Fernmeldeoberwart. „Das hätten Sie doch gleich in die Klageschrift schreiben können, dann brauchte ich die Abkürzungen nicht zu deuten“, entgegnete der Richter.
Die Arbeiten bei BL machte ich etwa ein halbes Jahr, ohne dass ich von der Amtsleitung einen Tipp über meine weitere Verwendung als Bezirksbauführer bekam. Im zeitigen Frühjahr 1964 hatte ich in der technischen Dienststelle des TFOI Ruschemeyer zu tun. Nach der Unterredung fragte er mich, ob ich nicht zu ihm in die Dienststelle als Sachbearbeiter kommen möchte. Ich sagte zu. Er ging mit mir sofort zum Abteilungsleiter Jesek. Der war auch damit einverstanden. Am nächsten Tag war Abteilungsleiterbesprechung, in der Jesek meinen Fall vortrug. Und schon am Nachmittag bestellte mich der AbtL 6B TFOAR Klopsch in sein Büro. „Was fällt Ihnen denn ein in die Abt 5 zu gehen“, herrschte er mich an, „Sie sind doch als Bezirksbauführer bei mir vorgesehen!“ „Das hat mir hier in diesem Amt noch niemand gesagt“, erwiderte ich.



Ruschemeyer.
Foto von 1974.



Werner Jesek.
Foto 1967.



Karl Klopsch bei seiner Zurruhesetzung 1973.



Schlifka. Foto von 1974.



Ernst Nagel. Foto 1966.

Nun ging alles sehr schnell.
Ich wurde zum Fernmeldebaubezirk Gütersloh, TFOI Schlifka, zur Ausbildung abgeordnet. Im Sommer 1964 machte ich schon Urlaubsvertretungen für Schlifka und die Bezirksbauführer Kampe in Brackwede und Nagel in Paderborn. Im Herbst des Jahres wurde ich zur Unterstützung von Nagel als Bauleiter nach Paderborn abgeordnet. Nagel hatte den Fernmeldebaubezirk vom TFOI Brand übernommen, wollte aber wieder zurück nach Bielefeld. Und so hat mir Anfang Mai 1965 Herr Klopsch den Fernmeldebaubezirk Paderborn übertragen. Im November d. J. bin ich mit meiner Frau und zwei Kindern (2 und 1) nach Paderborn umgezogen. Der Paderborner Fernmeldebaubezirk war neben dem Detmolder Bezirk mit der größte im Fernmeldeamtsbereich. Es erwartete mich sehr viel Arbeit. Ich wurde als 35-Jähriger buchstäblich „ins kalte Wasser“ geworfen. Zu meinem Fernmeldebaubezirk gehörten Stadt und Kreis Paderborn, Bad Driburg und der Landkreis Büren. Ich hatte fünf Bautrupps mit etwa je zehn Kräften. Ein Bautrupp war in Büren stationiert.

Mit Tiefbaufirmen haben wir Kabelkanäle in den Städten gebaut und Fern- und Ortskabel ausgelegt. Die Montagekapazität des eigenen Personals reichte nicht aus, so dass wir die oberirdischen Arbeiten grundsätzlich und Kabelmontage- und Sprechstellenarbeiten von Fall zu Fall an Auftragnehmer vergaben. Es war eine hektische Zeit. Trotz intensivster Anstrengungen sah ich zunächst überhaupt kein Land. Es ist heute nicht mehr vorstellbar, dass wir damals immer über 2.000 unerledigte Stromkreisbedarfsanzeigen und unzählige so genannte „Uraltanträge“ im „Arbeitspolster“ hatten.

Herr Klopsch besuchte mich in der Regel einmal pro Woche. Er kam dann schon morgens. Wir haben dann Personalangelegenheiten besprochen, uns über den Stand der Baumaßnahmen unterhalten und gelegentlich „kniffelige“ Baustellen aufgesucht.

Sein höchstes Lob, dass er mir bei einem seiner Besuche zollte, war, als er sagte: “Ich bin froh, dass ich nicht in Ihrer Haut stecke“. Zum Mittagessen gingen wir meistens in ein Restaurant. Dann wurde nur Privates gesprochen. Er hat sich für meine Familie und die Kinder interessiert und Persönliches erzählt. Nach dem Essen ging es wieder rein dienstlich zu. Herr Klopsch war der beste Vorgesetzte, den ich je hatte. Eine natürliche Autorität, Korrektheit und vor allem Menschlichkeit zeichneten ihn aus. Er wusste die Arbeit der Nachgeordneten zu schätzen.

1971 kam die „Neuorganisation des Fernmeldebaudienstes“. Aus meinem Bereich wurden drei Baubezirke gemacht, nämlich Paderborn, Schloß Neuhaus und Bad Driburg. Ich behielt die Stadt Paderborn und den Landkreis Büren. Bei dieser Umstrukturierung wurden auch die Bautrupps aufgelöst und Einsatzplätze und Kräftegruppen gebildet.
Herr Klopsch hat sich in dieser Zeit auch nicht geschont und 1972 einen Herzinfarkt erlitten. Er ging 1973 in den Ruhestand. Die Verbindung zu ihm ist danach nie abgerissen. Er hat uns „alten Bezirksbauführer“ bis zu seinem Tode (Dezember 2000) jedes Jahr zu seinem Geburtstag im April zu einem Frühstück eingeladen.

Nachfolger von Herrn Klopsch wurde der TFOAR Adolf Stührenberg und hat die Abteilung bis zum Sommer 1985 geleitet Er wurde dann pensioniert und hat dem „Neuen“, TFOAR Ernst Fellensiek, Platz gemacht. Ernst war bis zum 31.12 1989 mein Abteilungsleiter. Während meiner Zeit als Bezirksbauführer bin ich im Januar 1967 zum TFOI, im März 1972 zum TFAm und im Dezember 1985 zum FAR befördert worden.



Geburtstagsfrühstück 17. April 1990 mit dem ehem. AbtL Karl Klopsch in der Gaststätte "Forelle" in Berlebeck. Von links: Adolf Stührenberg, Karl Klopsch, Frau Degenhart, Ernst Fellensiek, Willibald Richter, Ernst Nagel, Amtsvorsteher Manfred Wabnik, Robert Heybrock, Hans Wichmann.

Zum 01.01.1990 wurde der Dienstposten A13, Dienststellenleiter der Dienststelle Telecom-Service in Detmold frei. Der Dienststellenleiter Grafhorst ging in den Ruhestand. Nach 25-jähriger Tätigkeit als Bezirksbauführer hatte ich mich beworben und den Zuschlag von der OPD erhalten. Abteilungsleiter 5 B/C/D war der OPR Thölert. Die neue Arbeit habe ich gern gemacht, obwohl mir technische Detailkenntnisse fehlten. Aber dafür hatte ich ja meine Sachbearbeiter und technischen Aufsichten. Im Mai 1991 wurde ich zum TFOAR befördert. Im selben Jahr mussten die 200 Kräfte meiner Dienststelle und ca. 50 Sprechstelleneinrichter der Fernmeldebaubezirke im „kundendienstlichen Verhalten“ geschult werden. Von meinem Abteilungsleiter wurde ich als Lehrkraft ausgeguckt und machte dafür einen einwöchigen Lehrgang in Kleinheubach mit. Die ganztägigen Lehrgänge habe ich in Paderborn, Gütersloh, Detmold, Lemgo und Höxter abgehalten und musste mich dafür in meiner Freizeit vorbereiten. Der Aufwand wurde mir besonders vergütet.



Adolf Stührenberg.
Foto von 1973.



Ernst Fellensiek.
Foto von 1990.



Grafhorst.
Foto etwa 1978.



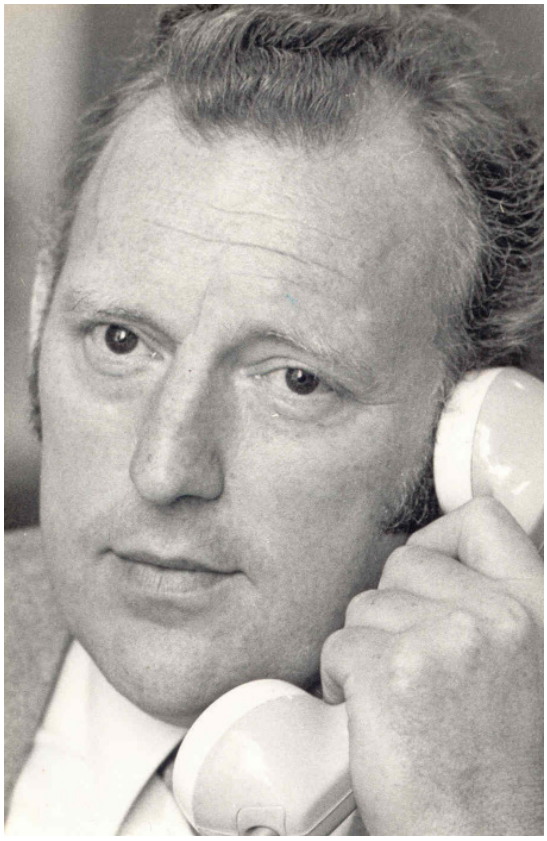
Joachim Thölert.
Foto von 1996.

Am 06.07.1992 ging ich in den Ruhestand, ein halbes Jahr später als von mir vorgesehen. Da ich den Fachbereich wechselte, bekam ich von der Oberpostdirektion zusätzlich ein halbes Jahr „Bewährungszeit“ aufgebrummt. Davon wussten weder die Personalstelle des Fernmeldeamtes noch ich, als ich den Antrag auf meine Pensionierung zum 31.12.1991 stellte.

Rückblickend muss ich sagen, dass mir die Arbeit in meinen 41 Dienstjahren im Großen und Ganzen immer viel Freude und Spaß gemacht hat. Ich habe es nicht bereut, dass ich 1951 im Telegrafenbaudienst angefangen habe und später als Ingenieur bei der DBP geblieben bin, obwohl mich damals meine Studienkollegen, die in die freie Wirtschaft gingen, wegen des geringen Verdienstes bemitleidet haben.

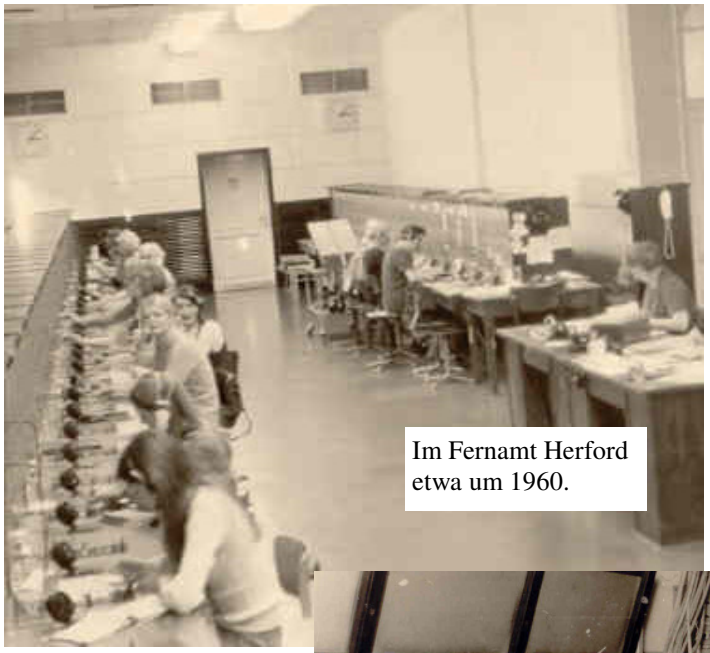
Willibald Richter
Februar 2006

Helmut Rosner erinnert sich

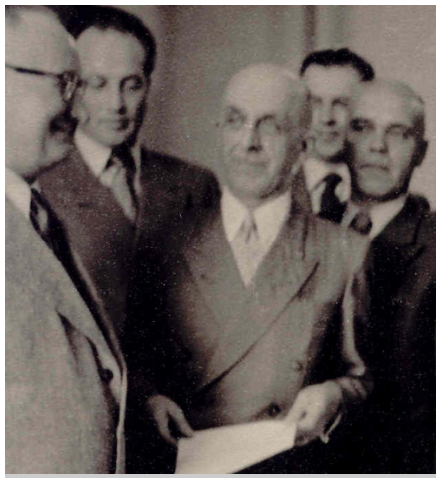


Helmut Rosner
Geboren am 18. März 1932 in Dinslaken am Niederrhein. Seit März 1945 in Herford. Mittlere Reife, Facharbeiter-Ausbildundg als Elekto-Mechaniker. Ingenieur-Studium in Lage/Lippe. Schon während meiner Ausbildung zum Ingenieur habe ich mich (im 3. Semester) vorrangig aus finanziellen Gründen bei der Post für den gehoben fernmeldetechnischen Dienst beworben. Die Post bezahlte das Studium und einen monatlichen Unterhaltszuschuss. Nach bestandener Eignungsprüfung wurde ich zum 01. August 1954 als Postinspektoranwärter (F) eingestellt und vereidigt. Nach dem Examen in Lage folgte ab Herbst 1955 eine weitere Ausbildung bei der Post. Zwei Jahre mit technischer und Verwaltungsprüfung (Laufbahnprüfung). Sehr zum Ärger der bei der Post angefangenen Ingenieure, denn erst danach konnte der Start in das fernmeldetechnische Berufsleben mit entsprechender Bezahlung erfolgen.

Als Ingenieur will man die technische Welt erobern und verbessern. Auch ich hatte natürlich diese Vorstellung. Meine damaligen Vorgesetzten sahen das aber anders. Sie schickten mich als Oberaufsicht nach Herford in`s Fernamt. Vielleicht auch deshalb, weil ich schon verheiratet war. Neben dem Herforder Fernamt gehörten dazu auch das Fernamt Bünde, die Telegrafenstellen Herford, Bünde und Bad Salzuflen. Das war im Spätsommer 1957. Ich bekam es mit 120 Frauen zu tun und Amtsrat a. D. Finke, dem Leiter der Fernmeldediensstelle Herford.



Im Fernamt Herford etwa um 1960.



In der Mitte Amtsrat a.D. Finke.



Fernamt Herford um 1960/1961. Von links: die Kolleginnen Kottwitz, Holstein, Vogel, Trogisch (Aufsicht).

Das war mein Einstieg als Ingenieur, der die technische Welt verbessern wollte. Es war für mich frustrierend und nicht immer einfach. Im nachhinein muss ich jedoch sagen, dass es für mich eine nützliche Zeit war. Lernte ich doch, mit unterschiedlichsten Menschen zu Recht zu kommen und zusammen zu arbeiten. Und noch etwas, wo immer ich im weiteren Verlauf meiner knapp 40-jährigen Dienstzeit hin kam, es war meist schon irgend jemand von „meinen Menschen der ersten Stunde“ da. Das war immer gut.

Ich war die letzte Oberaufsicht im Fernmeldeamtsbereich, die dem technischen Dienst angehörte. Mein Einsatz in Herford war also befristet und endete nach rund einem Jahr. Im August 1958 wurde ich nach Bielefeld zur Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF) versetzt. Weil ich Stromversorgungsanlagen planen und zunächst auch bauen sollte, kam ich zur Einarbeitung zu Hans Funke. Der saß damals in der Kavalleriestrasse und „machte“ Stromversorgung und Maschinentechnik (Sv/M). Nach einiger Zeit sind wir ins Stüwe-Haus umgezogen. Nach sechs Jahren bei PlF wurde ich zum Fernmeldebaudienst versetzt .



Hans Funke.



Stüwe-Haus an der August-Bebel-Straße Ecke Albrechtstraße.



Weihnachten 1961 im Stüwe-Haus. Dienststellen PlF und BF. Von links: Hubert Ziegler, Helmut Rosner, Barbara Weimann, Willi Christiäner, Hans Holzgrebe, Reinhard Klugmann, Gerhard Bunge.

Aus der Versetzung wurde allerdings nichts, weil mir nach kurzer Zeit ein Sonderauftrag übertragen wurde. Direkt unserem damaligen Amtvorsteher Flothmann unterstellt, sollte ich nach seinen Vorstellungen innerhalb von sechs Monaten sämtliche Grundstücks- und Gebäudeverhandlungen im Amtsbereich für die Bedarfsdeckung des Fernmeldedienstes realisieren.



Flothmann, Heinz, Dipl.-Ing., Oberpostdirektor (OPDir). Am 01. Juni 1964 vom Fernmeldeamt Meschede zum Fernmeldeamt 1 Bielefeld versetzt. Offiziell am 16. Juni 1964 als Amtsvorsteher eingeführt. Leitete das Amt bis 1967.

Ich habe damals Herrn Flothman gesagt: "Wenn sie mich nach drei Jahren fragen und ich habe dann die Hälfte aller Projekte realisiert , dann bin ich stolz."

Es war ja eine Angelegenheit der Hausverwaltung. Als Techniker ging ich aber zunächst nicht zu Hv, sondern wurde personell an die Dienststelle PlF angehängt. Ich bekam ein Büro in der Kavalleriestraße, „direkt unter`m Chef“, das Vorzimmer des ehemaligen Amtsvorstehers Reichard, mit dessen alten Eiche Möbeln.

Dieses Geschäft habe ich sechs Jahre gemacht, und letztlich doch als Angehöriger der Hausverwaltung. Unter dem Motto, „Er sank als Techniker von Stufe zu Stufe und endete bei der Hausverwaltung“ habe ich mich mehrfach bemüht, diese Arbeit loszuwerden. Alle Wechselversuche scheiterten zunächst.

Erst nach dem Weggang Flothmanns gelang es mir, wenigstens innerhalb der Abteilung auf einen technischen Dienstposten zu wechseln. Ich kam zur Organisationsstelle (Og). Otmar Srowig war dort Stellenvorsteher. Auch mein „alter Lehrmeister“ Hans Funke arbeitete dort und wurde beim Weggang von Otmar Srowig (wurde Abteilungsleiter) Stellenvorsteher der Organisationsstelle.

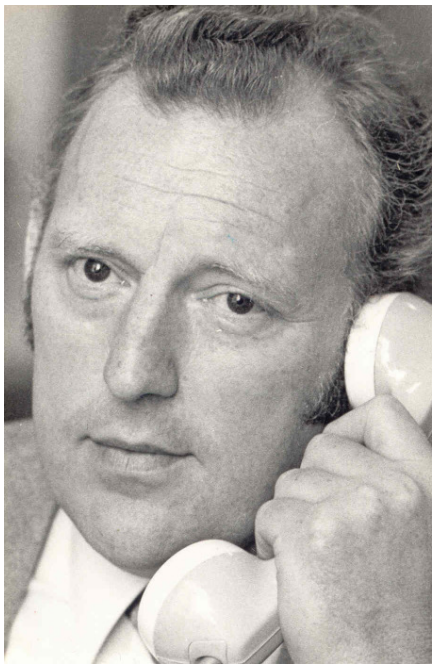
Durch meine vorherige Tätigkeit hatte ich den Amtsbereich bereits gründlich kennen gelernt. Ich kannte jedes Grundstück, jedes Haus und eine Vielzahl Menschen. Durch die Arbeit in der Organisationsstelle lernte ich nun auch die vielfältigen Verknüpfungen in unserem Fernmeldeamt kennen und erhielt einen noch besseren Überblick. Runde sieben Jahre habe ich in der Organisationsstelle gearbeitet. Zeit, ein neues Betätigungsfeld kennen zu lernen. Meine Bemühungen waren zunächst nicht von Erfolg gekrönt.

Nachdem Willi Krause von der Beratungsstelle (Br) zur Berufsbildungsstelle des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld gewechselt war, wurde Fred Steinkühler sein Nachfolger. Er übte die Funktion aber nicht lange aus, weil er Verbindungsmann des Fernmeldeamtes für den Neubau der Fernmeldedienstgebäude am Kesselbrink wurde. Ich habe Fred Steinkühler zunächst vertreten und Ende 1971/ Anfang 1972 wurde mir die Stelle übertragen.

Die Arbeit in der Beratungsstelle, später hieß sie Ö wie Öffentlichkeitsarbeit, habe ich 11 Jahre ausgeübt. Es waren meine besten Lehr- und intensivsten Arbeitsjahre. In der Anfangszeit gab es keinen Telefonladen, keine

Beschwerdestelle, keinen Service, keine Werbung. Alle Dinge, die sich auf diesen Ebenen bewegten, musste die Beratungsstelle erledigen. Das hatte zur Folge, dass ich auch die letzten Feinheiten über die Zusammenhänge, Abläufe und natürlich auch der Unebenheiten im Amt kennen lernte. Ich habe damals gesagt, mit diesem Wissen dürfte ich nie wieder in die Personalwirtschaft zurück. Die Tätigkeit war einerseits interessant und attraktiv, andererseits bekam man sehr schnell Tritte in die Hacken, wenn man etwas gesagt hatte oder getan hatte, das irgend einem nicht gefiel. Was heute eine gute Arbeit war, konnte morgen total falsch sein. Manchmal wurde man auch benutzt, so hatte ich das Gefühl. Man konnte dann bei nicht so positiver Resonanz sagen, es war ja "nur" der Pressesprecher.

Als Pressesprecher beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld





Im Büro im Fernmeldehochhaus in Bielefeld

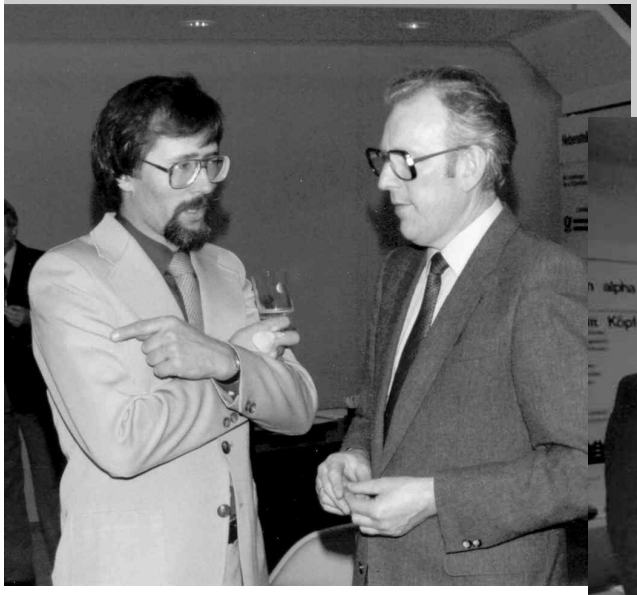




Frau Christel Neumann, der gute Geist von Br.



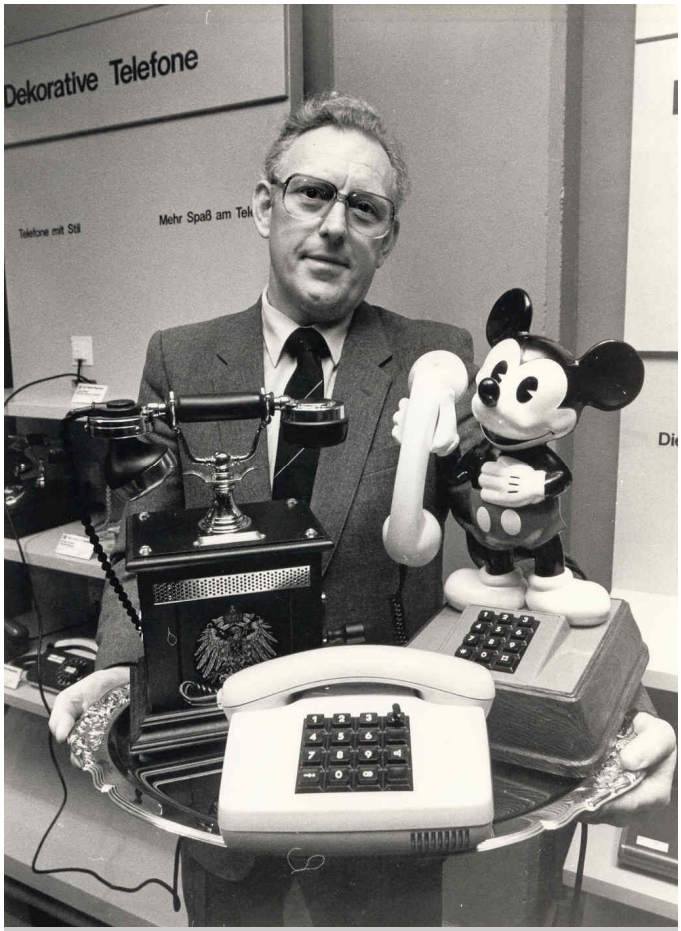
1968. Pressekonferenz aus Anlass des 10. "Geburtstages“ des FA1 Bielefeld. Von links: Suhre, Gläsker (zwei ehemalige Abteilungsleiter) Werner Schweppe (Abteilungsleiter 6B), Heinz Müller (ehemaliger Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 1), Rudolf Wagner (Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 1), Karola Schwuchow (Personalrat), Rolf Lehmann (Abteilungsleiter 5A) , Kurt Löbner (Personalratsvorsitzender). Im Vordergrund Pressesprecher Helmut Rosner.



03. April 1981. Helmut Rosner (links) und Rolf Lehmann (Vertreter des Amtsvorstehers) bei der Eröffnung des Telefonladens in Minden.



25. März 1982. Von links: Helmut Rosner, Johannes Neumann (Abteilungsleiter 2/3) und Fred Steinkühler (Stellenvorsteher der Anmeldestelle) bei der Einweihung eines Telefonladens in Bielefeld



Helmut Rosner, ein dekorativer Pressesprecher.



Zitat des Tages

„Da kann man doch sehen, auch bei den Zeitungen arbeiten nur Menschen, wie bei der Post . . ."

16. 12. 83

Der Beauftragte für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit beim Fernmeldeamt I Bielefeld, Helmut Rosner, der sich gestern zwar im Bild, aber einem falschen Text zugeordnet in der Zeitung wiederfand, was nur auf ein — menschliches — Versehen zurückzuführen war.

Neue Westfälische Bad Oeynhausen vom 16. Dezember 1983. Zitat Helmut Rosner.

Fernmeldebezirksleiter in Bad Oeynhausen

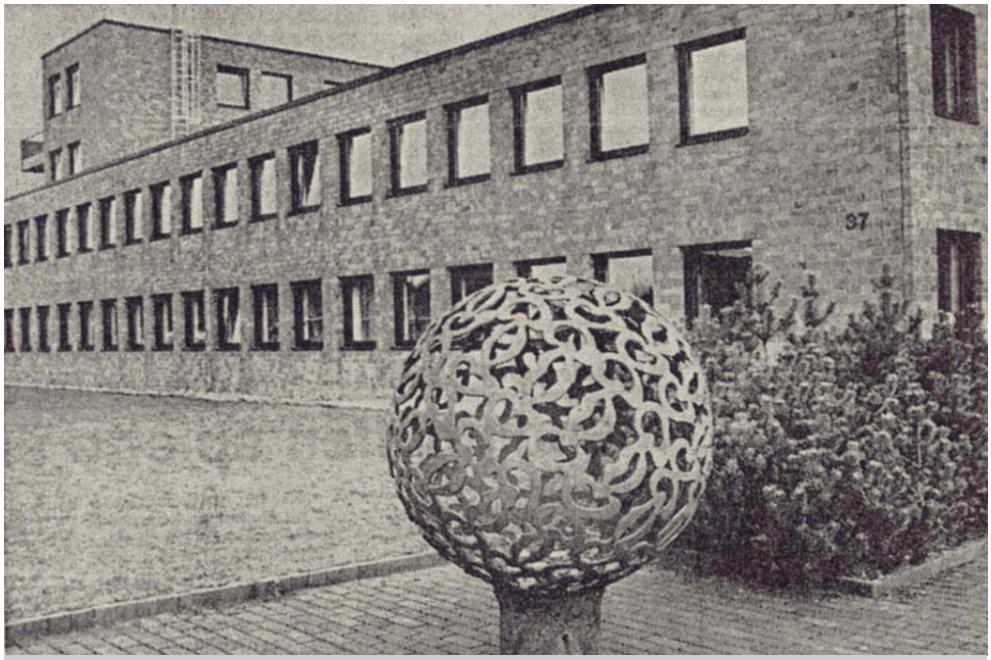
Ich wollte natürlich auch die Spitzenstellung meiner Laufbahn (A 13) erreichen. Dazu, so wurde mir bedeutet, müsse ich erst eine Personal intensive Dienststelle übernehmen. Deshalb bin ich 1983 zum Fernmeldebezirk Bad Oeynhausen gegangen. Mit der Vision beim Freiwerden des Fernmeldebezirks Minden oder später des Fernmeldebezirks Herford die dortige Stelle zu erhalten. Als ich gerade in Bad Oeynhausen war, wurden jedoch die Fernmeldebezirke von A13 nach A12 abbewertet. Da waren die Visionen geplatzt.

Ich hatte irgend wann einmal erwähnt , wer für A 13 nach Minden fahren würde, könne auch nach Detmold fahren, das sei von der Entfernung her ziemlich gleich. Das muss in den Ohren meiner Vorgesetzten nachgeklungen haben. Eines Tages kam Herr Wagner (Leiter des Fernmeldeamtes) zu mir und sagte, in Detmold würde urplötzlich die Dienststelle BF (Baustelle für fernmelde-technische Inneneinrichtungen) frei. Wenn ich mir zutrauen würde, die Stelle zu übernehmen, solle ich mich bewerben. Da man, wenn man die Leiter hoch will, auch unbequeme Sprossen gehen muss, habe ich mich beworben und bin zum 01.10.1986 zum Fernmeldeamt 2 Bielefeld, dem späteren Fernmeldeamt Detmold gewechselt.

Drei Jahre war ich in Bad Oeynhausen.



Foto: Neue Westfälische Bad Oeynhausen vom 16.12.1986.



Fernmeldedienstgebäude am Schwarzen Weg in Bad Oeynhausen. Sitz des Fernmeldebezirkes.



Amtsvorsteher Rudolf Wagner stellte den neuen Fernmeldebezirksleiter Hans-Joachim Burgdorf vor, der die Nachfolge von Helmut Rosner (von rechts) antritt.

Foto: Kehmeier

Bad Oeynhauser Tageszeitung vom 16. Dezember 1986.
Siehe auch den Artikel auf der nächsten Seite.

Im nach hinein betrachtet, als ich in Detmold war, kam ich zu der Auffassung, dass ich eigentlich ein Exot war. Während viele Kollegen bemüht waren, so wenig Änderungen in Kauf zu nehmen wie möglich, wechsele ich freiwillig nach mehr als 30 Jahren das Fernmeldeamt, gebe umfassende Sach- und Ortskenntnisse, vor allem aber die Zugehörigkeit zu den umgebenden Menschen auf, mit denen man bekannt , vertraut und verbunden war. Man kannte sich, man wusste bei allen Anlässen, wen kannst du fragen, wen besser nicht. Das war der eigentliche Verlust beim Amtswechsel. Ich habe es überlebt. Der Ortswechsel war kein Problem. Neues Fachwissen ließ sich durch intensives Arbeiten erwerben. Der Rest entwickelte sich auch.

7 ½ Jahre, bis zu meiner Zurruhesetzung am 31. März 1994, habe die DSt BF geleitetet.

Wechsel in der Leitung des Fernmeldebezirks

16. 12. 86

H.-J. Burgdorf für H. Rosner - Großes Gebiet

Bad Oeynhausen (AT). Nicht nur für Bad Oeynhausen sondern auch für Löhne, Vlotho, Lübbecke und Rahden ist der Fernmeldebezirk mit seinem Stützpunkt am Schwarzen Weg 37 zuständig - ein Gebiet mit 66 000 Telefonanschlüssen. Gestern wurde im Beisein der Personalvertreter und Repräsentanten der Stadt der bisherige Leiter des Bezirks, Helmut Rosner, durch den Amtsvorsteher des Bielefelder Fernmeldeamtes 1 , Rudolf Wagner, verabschiedet und sein Nachfolger , Hans-Joachim Burgdorf, in sein Amt eingeführt.

Diplomingenieur Rosner, viele Jahre in Bad Oeynhausen tätig, hat die Dienststelle für den Aufbau der fernmeldetechnischen Inneneinrichtungen in Detmold beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld übernommen. Seine Aufgaben im hiesigen Bezirk wurden dem Fernmeldeamtsrat Hans-Joachim Burgdorf übertragen. Der Diplomingenieur, 1934 in Bielefeld geboren, wohnt seit 1939 in Rehme, ist also bestens mit seiner neuen Umgebung vertraut. Beruflich kommen ihm seine langjährigen Erfahrungen im Planungs- und Betriebsdienst in Bielefeld und Minden zugute. Mit 57 Mitarbeitern sorgt Burgdorf in Bad Oeynhausen für Telekommunikation rund um die Uhr.

Die Bedeutung des Fernmeldebezirks unterstrich in seiner Ansprache der Bielefelder Amtsvorsteher und kündigte für die Zukunft eine weitere Dezentralisierung »bei Ausführungsarbeiten« an.

Stellv. Bürgermeisterin Toni Fritz, die neben Technischem Beigeordneten Dieter Gerhäuser die Stadt Bad Oeynhausen vertrat, überbrachte die Grüße des Rates. Sie stellte fest, daß künftig Gelegenheit bestünde für noch mehr Zusammenarbeit mit der Stadt, wenn es um die Verlegung von Postkabeln in den Straßen gehe. Zum Programmangebot sagte die Bürgermeisterin, daß das Kabelfernsehen gerade auch für ältere Leute wichtig sei. Sie wünschte ihnen bessere Hilfen beim Umgang mit der Technik. Amtsvorsteher Wagner verwies diesbzüglich auf den Fernsehfachhandel und das Handwerk.

Neue Westfälische Bad Oeynhausen vom 16.12.1986.

Ich habe gerne gearbeitet. Obwohl ich nicht immer mit mir und meinem Umfeld zufrieden war. Da man zum Glück die negativen Dinge vergisst, komme ich zu dem Schluss, ein schönes und ausgefülltes Berufsleben gehabt zu haben.

Für postalische Verhältnisse war es eine abwechselungsreiche und interessante Dienstzeit. Ich habe im Durchschnitt alle sechs bis sieben Jahre die Tätigkeit gewechselt (Oberaufsicht, Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PIF),

Hochbauverbindung, Organisationsstelle (Og), Beratungsstelle/Öffentlichkeitsarbeit (Br/Ö),

Für postalische Verhältnisse war es eine abwechselungsreiche und interessante Dienstzeit. Ich habe im Durchschnitt alle sechs bis sieben Jahre die Tätigkeit gewechselt (Oberaufsicht, Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF), Hochbauverbindung, Organisationsstelle (Og), Beratungsstelle/Öffentlichkeitsarbeit (Br/Ö), Fernmeldebezirk (FBz) und Abnahmestelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (BF), sechs Amtsvorsteher (Bergen, Reichard, Flothmann, Müller, Wagner, Wabnik) verschlissen/erlebt und bin dienstlich mehr als ein Dutzend Mal umgezogen. Angefangen in Herford, dann Bielefeld Kavalleriestraße, Stüwe-Haus, Helmhold-Haus, wieder Kavalleriestraße, Zillertal (ein Haus am Kesselbrink, wo jetzt das Parkhaus steht), in den Rundbau des Postamtes, in das neu errichtete Fernmeldehochhaus mit mehreren internen Umzügen, danach Bad Oeynhausen, zum Fernmeldeamt 2, zunächst in das Mietobjekt Auf der Großen Heide in Bielefeld, dann Detmold, erst Wotanstraße und abschließend in den Neubau des Fernmeldeamtes Detmold am Braunenbrucher Weg.

Bei Kollegen hatte ich erlebt, wie schwierig es sein kann in Pension zu gehen, die Arbeit, Funktion und Position aufzugeben. Und da ich im familiären Bereich einige schwierige Phasen zu überwinden hatte, stand für mich fest, zum frühest möglichen Zeitpunkt meine Dienstzeit zu beenden. Nach der damaligen Gesetzeslage konnte man mit Vollendung des 62. Lebensjahres seine Entlassung aus dem aktiven Postdienst beantragen. Ich hatte meine Vorgesetzten sehr frühzeitig über meine Absicht informiert, insbesondere auch deshalb, weil sich die Zusammenlegung der Dienststellen PLF und BF bereits abzeichnete. Meinem Entlassungsgesuch, man sah es „oben und unten“ nicht ungern, wurde stattgegeben. Ich bin sicher, man sah es nicht ungern, dass ein alter Dienstposten- und Planstelleninhaber freiwillig seinen Platz zur Disposition stellte.



Zurruhesetzung von Helmut Rosner durch Manfred Wabnik (Amtsvorsteher FA Detmold) zum 31. März 1994.

Und so kam es, dass ich mit 62 Jahren am 30. März 1994 (der 31. war für die Abrechnung reserviert) im Haus des Gastes in Berlebeck von meinem Chef Herrn Wabnik im Kreise meiner Kolleginnen und Kollegen aus dem aktiven Postdienst verabschiedet und in den Ruhestand „geschickt“ wurde.
Und den genieße ich nun schon gut 9 Jahre. Zugegeben, mit anfänglichen Schwierigkeiten. Ob es der so genannte „verdiente“ ist, mag ich nicht beur- teilen, relativ gesehen sage ich: Ja!

Erzählt im Sommer 2003.

XXXXXXXXXXXXXXXX

Heinz Rudolf erzählt



Foto 1975

Heinz Rudolf erzählt.
Ich bin 1934 in Ostrow in der Neumark, das gehört zur Mark Brandenburg geboren. 1945 sind wir geflüchtet und Weihnachten 1945 nach Pödinghausen im Kreis Herford gekommen. Unser Vater hatte uns hierher geholt.

Vorher waren wir in Berlin, haben das Ende in Berlin mitgemacht, waren dann einige Monate in Neken in Sachsen–Anhalt , bevor uns Vater geholt hat.

Vater hatte bei der Wehrmacht einen Kameraden, der aus Pödinghausen war, der war gefallen, hatte Vater aber die Adresse seines Heimatortes gegeben. Als Vater aus amerikanischer Gefangenschaft geflohen war, hat er sich nach Pödinghausen durchgeschlagen.

Mein Vater hatte den Beruf des Schlachters erlernt und hatte auch einen Laden. Er konnte den aber nicht weiterführen, als er zur Organisation Todt dienstverpflichtet wurde. Er war beim Bau des sogenannten Ostwalles, dem „Unternehmen Barthold“, eingesetzt. Mit dem Ostwall sollte ein Auffangbecken gegen die vorrückenden Russen geschaffen werden.

Hier und später bei der Wehrmacht hat er den Kontakt zum Fernmeldebau bekommen. Das war auch der Grund, dass er nach dem Krieg beim Telegrafenbauamt in Bielefeld eine Anstellung gefunden hat. Bis zu seiner Zurruhesetzung hat er in Bautrupps in Bielefeld gearbeitet.

Als ich 1948 aus der Volksschule in Pödinghausen entlassen wurde, waren Lehrstellen schwer zu bekommen. Sicherlich auch, weil mein Vater beim Telegrafenbauamt arbeitete, habe ich dort eine Lehrstelle erhalten. In Bielefeld wurden damals außer mir noch Werner Bußmann, Wilfried Kronsbein und Hubert Sagemüller als Telegrafenbaulehrlinge eingestellt.

Die ersten zwei Jahre der Ausbildung fanden in einem Bautrupp statt. Der Bautruppführer war Erich (Pan) Reese, Waldemar Dzulko war Vorarbeiter. Der hat uns am ersten Tag „an die Hand genommen“ und gezeigt, wie man Masten ausgräbt und was man nicht machen darf, wenn man den Mast aus dem Stangenloch herausnimmt.
Nach den ersten beiden Jahren wurden die Lehrbautrupps gegründet. Waldemar Dzulko wurde der Truppführer in Bielefeld und Hermann Gerisch und Martin Möller waren die Lehrgesellen.



Berufsschulklasse im Herbst 1948 in Bielefeld.
Hinten: 3. v. links Karl-Heinz Plöger, ganz rechts Hans Wagner.
Vorne: Lehrer Scheldmann, **Heinz Rudolf,** Werner Bußmann, Joachim Nimpsch, G. Sander (ganz rechts), dahinter Hubert Sagemüller. Zum Einstelljahrgang 1948 gehörten Rudolf, Bußmann und Sagemüller. Die anderen waren 1947 eingestellt worden.

Im dritten Lehrjahr waren wir mit den anderen Lehrlingen, die in Herford usw. eingestellt worden waren, zusammen. Stationiert waren wir im Telegrafenbauamt an der Wilhelm-Bertelsmann-Straße.

Zur Berufsschule gingen wir in Bielefeld. Unser Lehrer war Herr Kratzke, der uns zusammen mit Lehrlingen aus der Privatwirtschaft unterrichtete.

Nach der Handwerkerprüfung (1951) habe ich erst in den Bautrupps Bergmann und Reese und dann im Fernkabellötertrupp gearbeitet.



Foto aus dem Jahre 1952.
Von links: Paul Bergmann (Bautruppführer), Willi Rudolf (Vater von Heinz Rudolf), Gerd Nabereit vom Bautrupp Bergmann. Ganz rechts: Waldemar Dzulko.

Der Bautruppführer des Fernkabellötertrupps hieß Franz Kinder, Vorarbeiter war Erich Bock. Unser Einsatzbereich war das ganze



Bautruppführer Franz Kinder und Vorarbeiter Erich Bock (v.links). Ganz rechts Günter Hartmann.

Gebiet des Fernmeldebauamtes. Das war der Bereich, den nach 1958 die dann gebildeten Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld abdeckten. Wir haben von Tiefbaufirmen neu verlegte Fernkabel montiert.
Ein anderer Schwerpunkt war das Entspulen



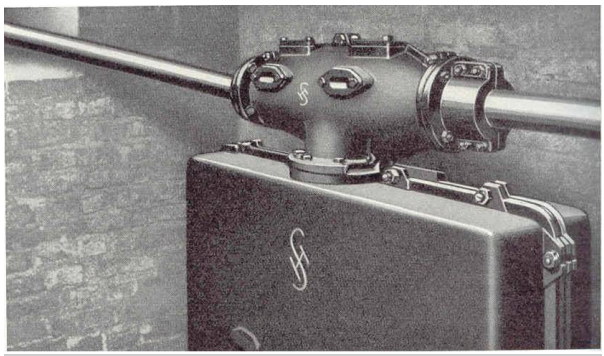
Im Lötloch.

von Fernkabeln im Zusammenhang mit der Einführung des Selbstwählferndienstes (SWFD).

Recht häufig haben wir in den Kabelschächten des Fernkabel-Kabelkanals zwischen Minden und Gütersloh gearbeitet.
Hier standen die Pupinspulen in großen Kabelschächten.



Arbeiten im Kabelkanal an der Bundesstraße 61
Öffnen eines Kabelschachtes. Die Deckel in der Nähe der Straße waren ziemlich schwer.



Eingebaute Pupinspule

Die Schächte standen oft voll Wasser und mussten per Muskelkraft leer gepumpt werden.



Nach dem öffnen des Schachtes hieß es pumpen Wasser marsch!



Aus den großen Spulenschächten mussten manchmal mehr als 10m³ Wasser herausgepumpt werden.

In besonderer Erinnerung ist mir auch, dass wir mehrere Kilometer des Rheinlandkabels (FK 2) ausgezogen und zum Zwecke der Verschrottung mit Äxten in handliche Enden zerhackt haben.

Anmerkung:
In Deutschland begann man 1912 mit dem Bau der ersten längeren pupinisierten Fernkabelstrecke, die über eine Entfernung von rund 600 km Berlin mit dem rheinischen Industrie- und Wirtschaftsgebiet verbinden sollte. Die Strecke war gleichzeitig als Versuchsstrecke gedacht, um für künftige Kabelauslegungen gleichen Umfangs weitere Erfahrungen zu sammeln. Da man sicher war, dass ein weiterer Ausbau der Strecke mit Zunahme des Gesprächsverkehrs nötig sein würde, entschloss man sich, trotz der erheblichen Mehrkosten nahezu auf der ganzen Strecke einen vierzügigen Kabelkanal zu bauen, der in den Städten um weitere Züge verstärkt wurde.
Die Kabelschächte, insbesondere die großen Schächte zur Aufnahme der gusseisernen Kästen mit den Pupinspulen, waren dickwandig aus hart gebrannten Ziegelsteinen gemauert. Der hohe Stellenwert der Anlage wird dadurch deutlich, dass bis in die Zeit des 2. Weltkriegs Bautrupps existierten, die auf den ihnen zugewiesenen Strecken für die Instandhaltung der Kanalanlage verantwortlich waren. Sie hatten nicht nur für die Verkehrssicherheit, sondern auch für das Funktionieren der Drainage zu sorgen, mit deren Hilfe die Schächte trocken gehalten wurden.

Das Kabel ist als „Rheinlandkabel“ in die Geschichte des deutschen Fernkabelbaues eingegangen. Es wurde in mehreren Abschnitten, auf denen es unterschiedlich aufgebaut war, ausgelegt.

1914 war der Abschnitt Berlin - Hannover fertiggestellt. Der weitere Ausbau wurde wegen Rohstoff– und Arbeitskräftemangels erst nach Beendigung des 1. Weltkrieges wieder aufgenommen. Die Strecke Hannover - Dortmund war 1921 fertig.

Im Bereich des Telegrafen– bzw. Fernmeldebauamtes Bielefeld verlief der Kabelkanal und damit das Kabel von Bückeburg kommend über Minden, Bad Oeynhausen, Herford, Bielefeld, Gütersloh und Wiedenbrück parallel zur Bundesstraße 61 (B 61). Es trug die Bezeichnung FK 2.

Der Kabelquerschnitt betrug 80 mm, es enthielt 71 Doppeladern (DA) und wog als Röhrenkabel 18,1 kg /m. Um einwandfreie Messadern zur Verfügung zu haben, wurde der Kabelkern mit den Messadern durch einen besonderen Bleimantel wasserdicht abgeschlossen, der auch durch die Lötstellen und Spülenkästen mit einer besonderen Lötmuffe durchgeführt war.

Um auch den Telegrafenverkehr zu sichern und um Telegrafierversuche in dem Kernkabel vornehmen zu können, wurden 7 DA mit 1,5 mm starken Leitern - ohne Viererverseilung und Pupinisierung - in dem Kernkabel zusammengefasst. Später wurden durch diese Adern auch Rundfunkleitungen geschaltet. Der 1,2 mm starke Kernbleimantel war mit Papierband bewickelt und darüber wurden als nächste Lage 10 ebenfalls nicht zu Vierern verseilte DA 2 mm aufgebracht. Die nächste Lage bildeten 12 Viererseile 2 mm, und in der nächsten (äußeren) Lage folgten 15 Viererseile 3 mm Durchmesser.

Wegen Schwierigkeiten bei der Kupferbeschaffung und zu Versuchszwecken wurden einige DA jeder Stärke aus Aluminium hergestellt.

Der Mantel dieses Kabels bestand aus reinem Blei, weil Zinn als Zusatz noch sehr teuer und schwer erhältlich war. Zum Ausgleich der Härteminderung erhielt er eine Wandstärke von 4 mm.

Quelle: Im Wesentlichen dem Buch von Kurt Knebel „Fernsprechkabel für den Weit– und Bezirksverkehr“, erschienen in der Verlagsbuchhandlung Erich Herzog, Goslar 1959, entnommen.

1956, ich war noch Fernmeldebauhandwerker (so hießen wir in der Zwischenzeit), kam ich in Bielefeld in die Hauptvermittlungsstelle (HVSt). Dort arbeiteten u.a. Willi Tölke, Hans Wagner und Helmut Koch. Aufsichten waren Hans Gerlach und Fritz Förster. Die Stelle, sie hieß III W, wurde von Karl Lorenz geleitet.



Karl Lorenz
Der Mann mit der Zigarre leitete die Dienststelle.



Fritz Förster.
Ausspruch von Fritze Förster: „Wenn ihr meint ich schlafe, dann denke ich nur nach.“



Hans Gerlach.



Heinz Rudolf am Prüfgerät 44.
Foto von 1975.

Hier in der Hauptvermittlungsstelle arbeitete ich bis 1979. Zwischendurch war ich auch immer wieder als „Ämterpfleger“ eingesetzt. Die Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst, Fachbereich V/T (Vermittlungs- und Telegrafentechnik), habe ich 1961 abgelegt und wurde danach zum Beamten ernannt.

Im November 1979 wurde ich nach einer Bewerbung zum Fernmeldeamt 2 versetzt. Dort habe ich in der Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF) gearbeitet. Hier habe ich den „Aufstieg zur besonderen Verwendung“ gemacht und bin 1995, im Juni, als Amtmann (Besoldungsgruppe A11) in den Ruhestand gegangen.

Erzählt im Frühjahr 2002

xxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Gertrud Schmidt erinnert sich



etwa 1940

Frau Gertrud Schmidt, geborene Wilker, verwitwete Antons, erzählt

Ich bin am 09. Oktober 1919 in Bielefeld geboren. Mein Vater (Wilker) war im Büro bei einer jüdischen Firma. Er kam aus dem Weltkrieg wieder und hatte ein Bein und die linke Hand verloren. Die Kriegsbeschädigten wurden von Behörden eingestellt und mein Vater fing beim Fernmeldeamt an. Eingestellt wurden unter anderem noch Herr Menzefricke, Herr Scheideler, Herr Fricke , Hans Knop, er hatte nur einen Arm.
Sie wurden am Klopfer ausgebildet. Wir hatten noch Klopferbetrieb. Die mussten dann alle eine Prüfung machen und dann waren sie Angestellte. In der Telegrafie arbeiteten viele Männer und viele waren Kriegsbeschädigte.

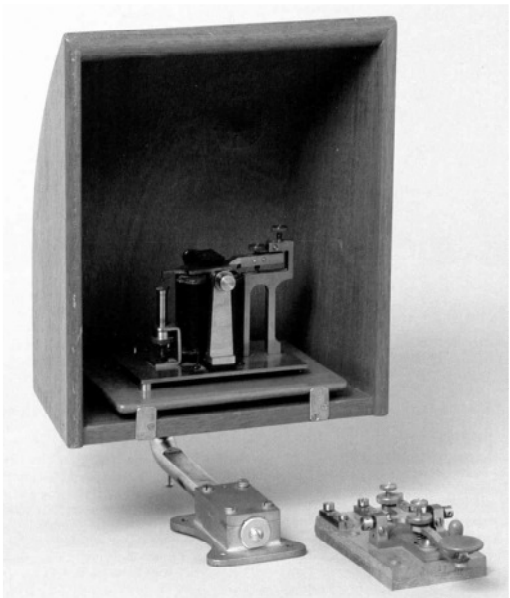


Herr Schmidt auf einem Foto von 1955.



Menzefricke auf einem Foto von etwa 1949.

Kam 1947 vom Fernsprechamt zum Fernmeldeschulamt als Lehrbeamter. Wurde von dort aus am 18. März 1957 Oberaufsicht im Fernamt Bielefeld und zum 01. Januar 1958 Fernmeldebezirksleiter in Bad Oeynhausen.



Schallkammer für Klopfer, polarisierter Klopfer und Sendetaste für Klopferbetrieb. Zeit: 1900.



Fernmelderechnungsstelle (Re) vor dem 2. Weltkrieg. Links Stellenvorsteher Kaiser, rechts Herr Wilker, zwischen ihnen Margarete Zelle, die eine "Verdienstmedaille" erhalten hat.

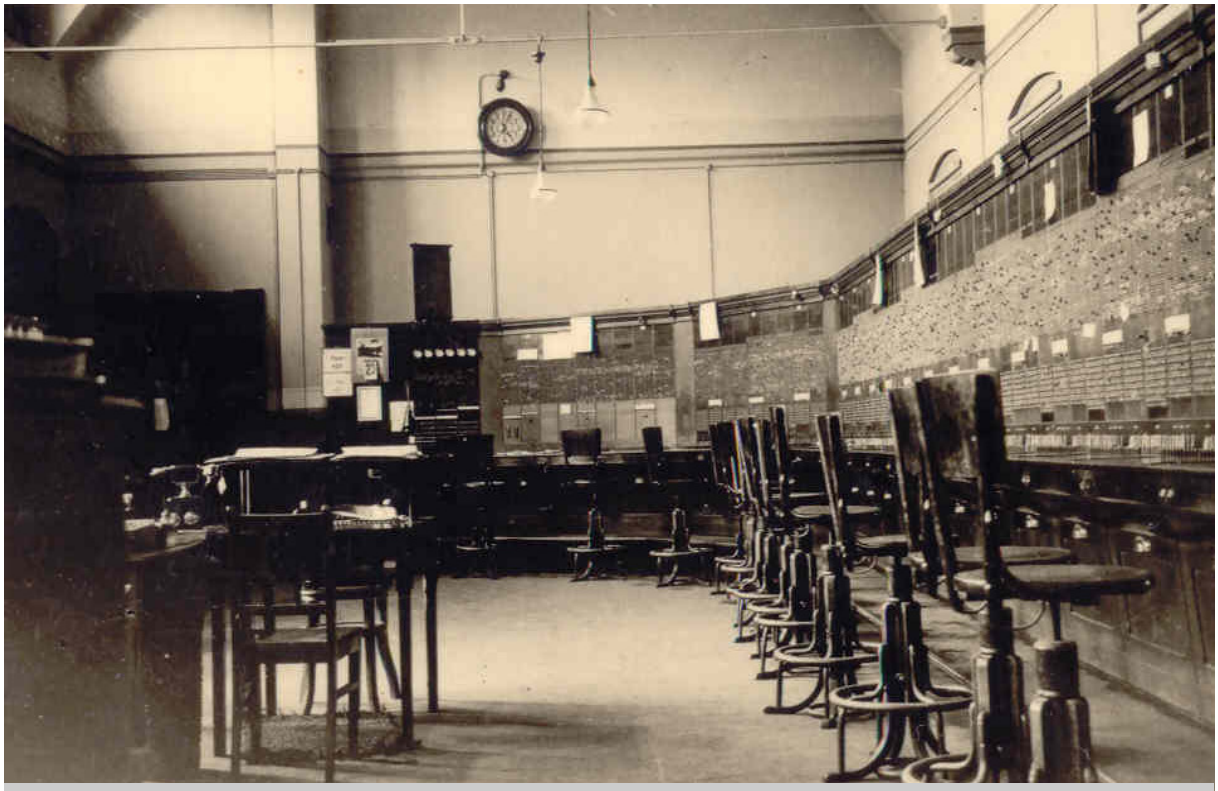
Als immer mehr Springschreiber zum Einsatz kamen, wurde mein Vater in die Fernmelde rechnungsstelle versetzt, denn die Springschreiber konnte er wegen der fehlenden Hand nicht bedienen.



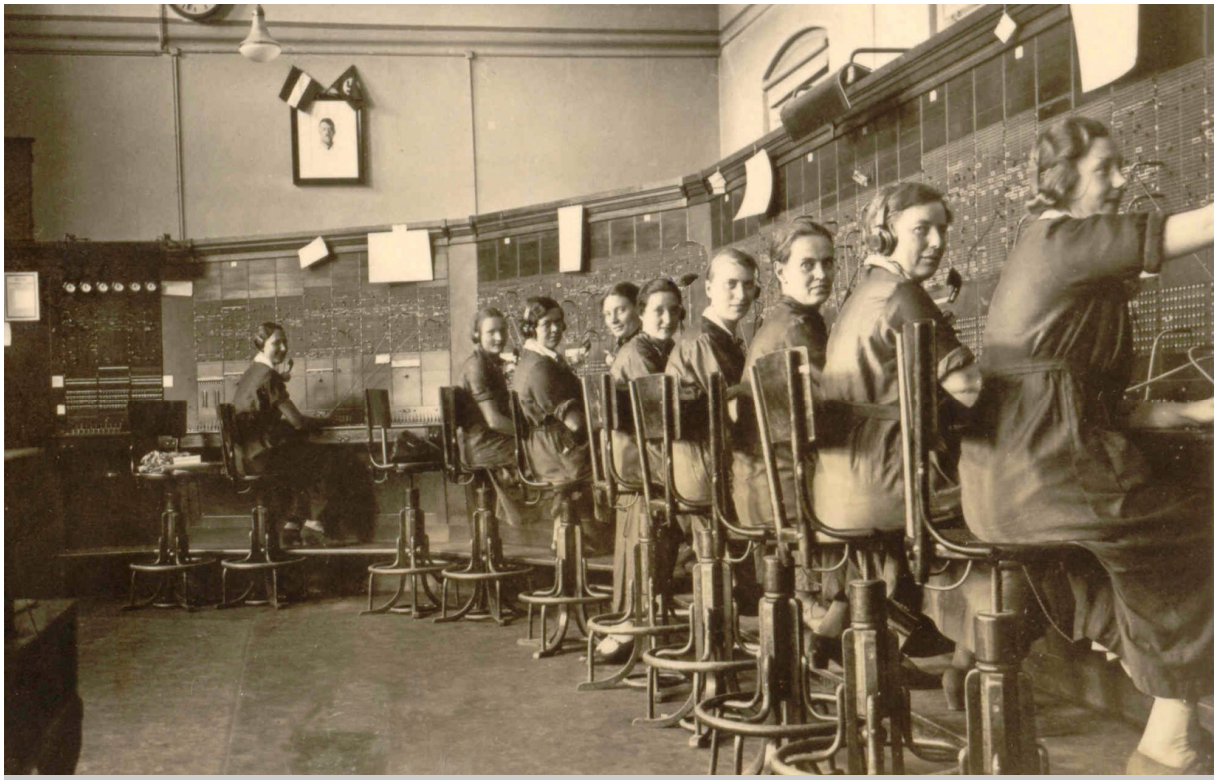
Fernmelderechnungsstelle (Re) vor dem 2. Weltkrieg. Rechts Herr Wilker, Leiter Re als Nachfolger von Herrn Kaiser.

Da war Herr Kaiser noch da, der leitete die Fernmeldrechnungsstelle.
Als Herr Kaiser aufhörte, hat mein Vater die Stelle geleitet. Sie waren im Kriege ausgelagert in die Schule in Helpup, die ganze Rechnungsstelle (Juli 1944). Da weiß ich noch, mein Vater wohnte zwar in Helpup, die Mädchen die da beschäftigt waren, die fuhren jeden Tag hin und her. Dann vergesse ich nie, Ende des Krieges waren hier ja Tiefflieger. Da wurde der Bahnhof in Helpup angegriffen und da wurde eine Kollegin, Frau Landwehrmann, durch einen Schuss aus dem Flugzeug getroffen. Mein Vater ist noch mit ihr, mit dem Krankenwagen, ins Krankenhaus Lage gefahren, aber sie ist unterwegs gestorben.
Nach dem Krieg, kam die Rechnungsstelle allmählich wieder zurück (Juni 1945). Mein Vater hatte ein Fuhrwerk von einem Bauern bestellt. Mit ihm kamen die ganzen Bürosachen und was die da sonst so hatten, erst in Holzbaracken an der Ravensberger Str. (*Finanzamt)* , dann kamen sie ins Herold-Haus (*nach anderen Quellen erfolgte der Umzug im März 1952 in Räume des Astoria-Hauses).*
Am 04. Januar 1937 bin ich bei der Post angefangen. Beworben hatte ich mich 1936 auch schon, war aber nicht angenommen worden. Anfang Januar 1937 kam mein Vater samstags zur Mittagszeit nach Haus und sagte: „Es werden wieder welche eingestellt, aber du musst im BDM sein.“ Der BDM, Bund Deutscher Mädchen, war eine nationalsozialistische Jugendorganisation. Was sollte ich machen, ich musste mich montags in der Personalstelle melden. Da habe ich am Sonntagmittag eine BDM-Führerin, Voigt-Ruschewey, die wohnte in der Mozartstrasse aufgesucht. Die waren am Mittagessen, der Vater war Oberstudienrat. Die habe ich gestört und gebeten mich aufzunehmen. Das Anmeldeformular habe ich montags in der Personalstelle vorgelegt und ich wurde eingestellt

Erst arbeitete ich im Ortsamt und Fernamt.



Das Ortsamt in Bielefeld vor 1936. Links der Vorschalter.



1936. Sonntagsdienst im Ortsamt in Bielefeld. Auf der linken Bildseite ist ein Vorschalter zu sehen. Von links: Drolshagen, Pieper, Hohenhold ??, Zitzke, Döpke, geb Haupt, Trendels ??, Olga Breimann, Mila Grote, Else Fiedler.



Fernamt Bielefeld im Rundbau des Postamtes. Foto 1936.



Vor dem 2. Weltkrieges im Fernamt. 25jähriges Dienstjubiläum von Frau Gillat (in der Mitte mit weißem Kragen). Stehend von links: Frau Möller (Ausbilderin, sprechen usw.), Frau Baumeister, ????, Gertrud Schmidt.



Vor dem 2. Weltkrieg im Fernamt. Orden für Frau Kaufmann (vorne in der Mitte). Ganz links Gertrud Schmidt.

Dann war aber während des Krieges viel in der Telegrafie zu tun und wir wurden entsprechend ausgebildet. Hier haben wir den ganzen Krieg über gearbeitet, die Telegrafie war die Hauptsache. Wir haben zu Zweien immer Nachtdienst gemacht und wenn Alarm war, nahmen wir unsere Schreibmaschinen von der Telegrammaufnahme mit runter in den Keller. Ein paar Apparate waren aber auch unten im Keller installiert. Während des Krieges war die Arbeit wegen der Bombenangriffe und wegen der Arbeitsmengen oft sehr schwer. Wenn z.B. Soldaten zurückgerufen wurden, hunderte wurden dann zurückgerufen. Wir hatten einen Locher, damit konnten wir Telegramme stanzen und wenn dann Fliegeralarm war, mussten wir ja in den Keller, mussten unsere Schreibmaschinen von der Telegrammaufnahme mit in den Keller nehmen. Dann wurde im Keller gelocht und die Streifen musste danach oben nur noch durchlaufen.

Anmerkung:
In den „Postgeschichtlichen Aufzeichnungen“ des Fernmeldeamtes steht, dass im August 1943 vier Springschreiber im Kellerraum 12b installiert worden sind. Für den Dezember 1943 ist eingetragen: „Zur besseren Ausnutzung der Telegrafenleitungen bei Anhäufung und zur teilweisen Überbrückung der durch Fliegeralarm verursachten unfreiwilligen Arbeitspausen sind für die Telegrafie drei Handlocher und ein Lochstreifensender geliefert worden. Mittels der Handlocher wird der Inhalt der vorliegenden Telegramme bei den oft länger andauernden Fliegeralarmen in den Kellerräumen auf besondere Streifen vorgeschlagen und die Abgabe durch den Lochstreifensender vorbereitet. Der Lochstreifensender übernimmt dann später die Abgabe an die einzelnen Ämter. Er gibt die Telegramme etwa in der drittel Zeit ab, wie es den Kräften am Springschreiber möglich ist.“



Etwa 1940 in der Telegrafie in Bielefeld, in der 1. Etage des Postamtes, an der Seite zur Herforder Straße. Blick in den Springschreibersaal. Die weißen "Säulen" an der rechten Seite gehören zur Rohrpost.



Etwa 1940. Gertrud Schmidt in der Telegrafie in Bielefeld.



Auf dem Dachgarten der Telegrafie in Bielefeld. Etwa 1939/40.
Oberes Foto: Oben rechts Frau Baumeister und in der mittleren Reihe als 3. von links Else Fiedler.
Beide waren nach dem 2. Weltkrieg viele Jahre Lehrbeamtinnen in der Fernmeldeschule.







Auf dem Dachgarten der Telegrafie in Bielefeld. Vor dem Rundbau der Telegrafie. Etwa 1939/40.

Oberes Foto:
Gertrud Schmidt (rechts).

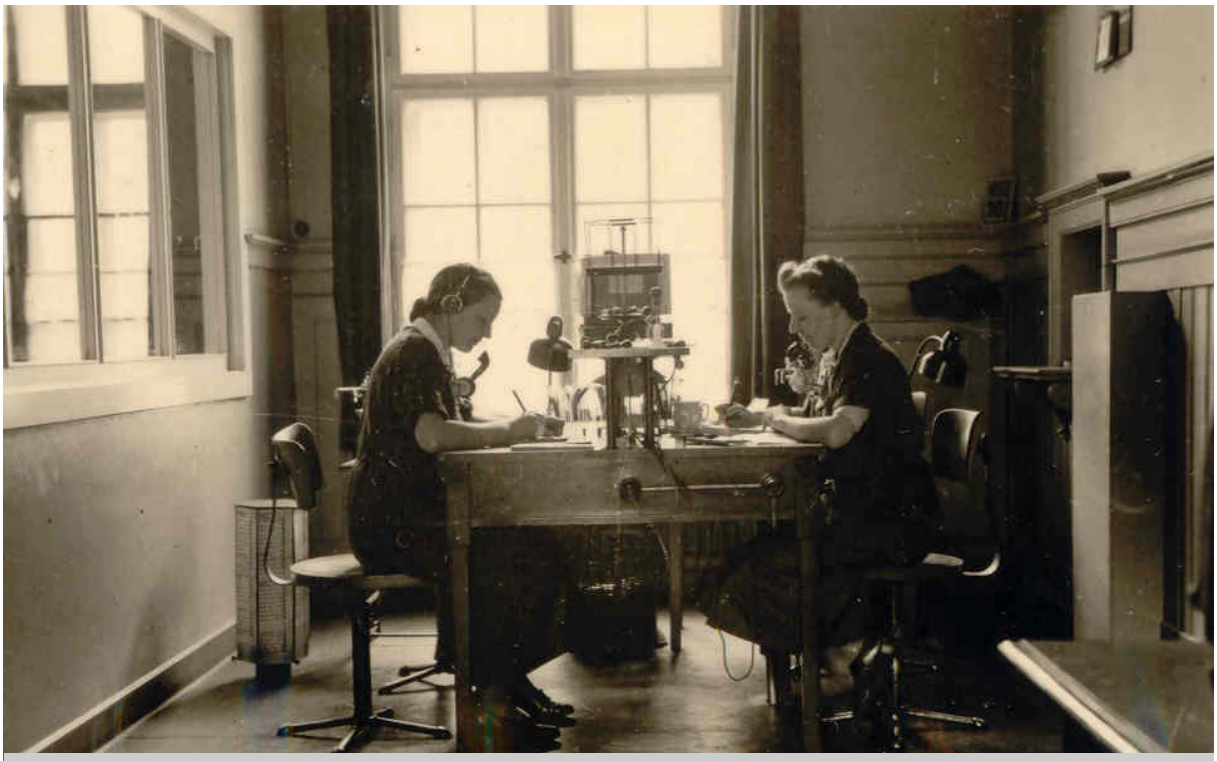
Linkes Foto:
Frau Döpke (links) und Gertrud Schmidt.



Weihnachten 1940 und 1941 in der Telegrafie.
Oberes Foto: Links Herr Otto (Aufsicht). Sitzend ganz rechts: Frau Baumeister.
Unteres Foto: Rechts stehend: Frau Baumeister.



Wegen der vielen Arbeit hatten wir Gartenstühle neben uns gestellt, um die Telegramme zu lagern. Das musste ja alles geklebt werden. Was sie geben, müssen sie auch kleben. Das war viel Arbeit. Aber trotzdem haben wir auch schöne Stunden gehabt. Wir hatten fast nichts zu essen, auch nach dem Krieg. Im Nachtdienst brachte eine Kollegin Kartoffeln mit, eine andere brachte einmal Steckrübensalat mit. Wir hatten immer zu zweien Nachtdienst und bei aller Arbeit haben wir auch Spaß gehabt. Es war eine große Kameradschaft in der Telegrafie.



Etwa 1940 in der Telegrafie in Bielefeld. Telegrammaufnahme. Links. Anni Walz.



Gertrud Schmidt (links) vor einem Schrank in dem Telegramme aufbewahrt wurden.

Im September 1944 wurden wir ausgebombt, bei dem großen Angriff. Am 30. September ab 14.00 Uhr wurde das Amt von etwa 500 Brandbomben getroffen.

Da war ein Herr Fricke, ein Schwerbehinderter, er hatte ein Bein verloren. Er arbeitete in der Entstörungsstelle, die war in der 1. Etage an der Seite zur Herforder Strasse. Der war, als alles brannte, aus dem Fenster gesprungen und den hatten Leute von der Deutschen Bank, von gegenüber, auf einer Trage irgendwie ins Krankenhaus gebracht. Keiner wusste wo er geblieben war. Nachher als sie die Trage zurückforderten haben wir erfahren, dass Herr Fricke da oben raus gesprungen war. Er ist im Krankenhaus gestorben.

<u>Anmerkung</u>: Diese Begebenheit wird in den „Postgeschichtlichen Aufzeichnungen“ wie folgt geschildert: „In der Fernstörstelle hatte der schwer kriegsbeschädigte Obertelegrafensekretär Fricke Dienst. Er war in der Regel bei Alarm nicht in den Keller gegangen, trotz dringender Ermahnung, auch nicht an diesem Tage. Nach dem Angriff wurde er vermisst. Am nächsten Tage fand man in der Telegrafie einen stark verkohlten Gegenstand, der für den verbrannten Fricke gehalten wurde. Die Überreste wurden nach einigen Tagen auf dem Sennefriehof bestattet. Nach etwa 14 Tagen meldete Frau Fricke, dass ihr das Krankenhaus in Werther die Wertsachen des Entschlafenen ausgehändigt hätte. Nach ihren Angaben hat Fricke keinen Ausweg vor den Flammen mehr gesehen und ist trotz der schweren Kriegsverletzung aus dem Fenster gesprungen. Auf der Strasse haben ihn aufräumende Pioniere aufgelesen. Mit anderen Schwerverletzten ist er nach Werther geschafft, im dortigen Krankenhaus gestorben und auch in Werther begraben worden.“



Das Postamt vor dem großen Bombenangriff vom 30. September 1944. Blick aus Richtung Jahnplatz in Richtung Willy-Brandt-Platz. Fotos vom Postamt nach dem Angriff siehe nächste Seite.

Nach dem Angriff haben wir im Kepa-Keller an der Stresemannstraße gearbeitet, da war eine richtig Telegrafie aufgebaut (im Juni 1944, mit 16 Springschreibern). Dann wurde das aber auch wieder bombardiert und wir haben in der Cezilienschule die Telegramme in Pakete verpackt und mit der Post versandt (Oktober 1944).

Ja und dann war nichts mehr. Als die Amerikaner hier einrückten, da waren Frau Buschmeier, Nölke hieß sie nachher, die und ich, wir beiden waren im Keller des Postamtes und da waren noch zwei Soldaten von der Wehrmacht , die waren in einem anderen Raum im Keller, die hielten da auch so die Stellung (am 04. April 1944 besetzten die Amerikaner Bielefeld). Dann weiß ich nicht mehr wie, es muss zwischen Ostern und Pfingsten gewesen sein. Wir haben uns immer wieder gemeldet und dann wurden wir Pfingsten, vergesse ich nie, weil meine Mutter ihren 50. Geburtstag hatte, morgens auf dem Posthof, am



Blick in die Friedrich-Ebert-Straße Richtung Kesselbrink



Das Postamt nach dem großen Bombenangriff vom 30. September 1944. Fotos: Hergeröder

Blick von der Herforder Straße in die Friedrich-Ebert-Straße.

1. Pfingsttag auf große Lastwagen verpackt und zur Kaserne an der Detmolder Straße gefahren. Weil wir angeblich Nazis gewesen waren, weil wir Beamte waren, waren wir Nazis und da mussten wir den ganzen Tag reinemachen, bekamen aber nichts zu essen. Wir hatten aber nicht so gereinigt wie wir es zu Hause machen, da kam ein Ami an mit weißen Handschuhen und fasste über die Fußleisten, die hatten wir nicht sauber gemacht, die waren schmutzig. Da ließ er ein paar Eimer Wasser in die Säle schütten und dann mussten wir wieder anfangen.
Am 2. Pfingsttag sollte das wieder weiter gehen. Ich bin hingegangen. Annemarie Sölle sagte: „Kommt gar nicht in Frage, ich gehe nicht hin“. Ihr ist deswegen nichts passiert. Dann sollten wir noch den „Rütli“ sauber machen Da haben wir uns aber geweigert, da waren russische Gefangene gewesen und wir haben gesagt die haben Tbc gehabt, die ganzen Toiletten waren voller Dreck. Da haben wir uns geweigert und dann kam die Feuerwehr und hat gereinigt, da brauchten wir es nicht mehr zu machen.

Wir mussten das machen, weil wir alle Nazis gewesen sein sollten. Frau Bückard teilte uns ein, die war aktive Nationalsozialistin gewesen, die teilte uns ein.

Dann, wie es dann wieder angefangen hat weiß ich gar nicht mehr. Die Engländer hatten die Firma Graphia übernommen in Brackwede. Jetzt sollten wir da arbeiten. Wir wurden eingeteilt, wer kann Englisch wer kann nicht Englisch. Die nicht Englisch konnten, die wurden in englische Offiziersfamilien verteilt, die mussten in der Schüßlerstr. im Haushalt helfen. Nur alles weil wir Beamte waren. Die Angestellten wurden nicht zu diesen Arbeiten herangezogen. Ich hatte mich zu denen die Englisch konnten gemeldet und musste mich dann in der Graphia in Brackwede melden. Zu Fuß hin und zurück, es fuhr ja keine Straßenbahn. Ich wurde in ein Zimmer geführt und es kam ein Offizier und sagte ob ich seine neue Hilfe wäre, er wäre vor dem Krieg mal in Köln gewesen und wo ich meinen Schreibtisch hin haben wollte, denn ich sollte für ihn arbeiten. Was, weiß ich nicht. Da dachte ich nein, das machst du nicht. Am nächsten Tag habe ich mein Fahrrad genommen und habe mich den ganzen Tag in der Senne versteckt. Aus Angst, dass sie mich zu Hause abholen würden. Ich bin nicht wieder hingegangen und es ist auch nichts davon gekommen.

Ich kann nicht sagen, wann es bei der Post wieder richtig angefangen hat. Also das waren alles provisorische Räume die wir dann erst hatten.

Anmerkung: Der Telegrammverkehr wurde im September 1945 in einem Kellerraum wieder aufgenommen und im November 1946 ins 1. Obergeschoss verlegt.

Viele waren, wie Frau Koltermann und Frau Meerkamp, beim Engländer in Herford.
Anmerkung: In Herford, in der In den Wentworth-Barracks, ehemals Stobbekaserne, befand sich das Central Telegraph Office (CTO) der britischen Rheinarmee.

In der Telegrafie hatten wir in den ersten Monaten Zensoren. Jedes Telegramm mussten die zensieren. Einer war ein Ire, ein anderer Jude, einer ein Holländer. Die durften nicht mit uns sprechen. Weil meine Tante auch in Holland war, habe ich mit dem Holländer ein Gespräch angefangen. Der hatte später ein Ekzem an der Hand und sagte: „Das kommt von der dummen Angewohnheit der Deutschen sich immer die Hand zu geben.“

Unser Anfang war in der 1. Etage. Irgendwie war unsere Telegrafie wieder da und ich habe dort wieder gearbeitet. Wir Beamten hatten im Gegensatz zu den Angestellten und Arbeitern auch nach dem Zusammenbruch unser Gehalt erhalten. Auch Ruth und Annemarie Sölle und Frau Buschmeier waren da.



In der Leitstelle der Telegrafie in Bielefeld nach dem 2. Weltkrieg. Rechts. Gertrud Schmidt.



Foto vom Anfang der 50ger Jahre. In der Mitte sitzt Herr Dabers (Sellenvorsteher Telegrafie). Hinter ihm Herr Schruttke (ehemaliger Funker, Sachbearbeiter in der Telegrafie). Rechts von ihm stehen Frau Döpke und Frau Schmidt. Dabers war Stellenvorsteher der Telegrafie seit Ostern 1949. Er war 1947 aus Berlin geflüchtet. Links von Herrn Schruttke als 1. Frau Knuth, dann Frau Röthemeier und Frau Hohmann.





Anfang der 50ger Jahre in der Telegrafie.

Oberes Foto: Frau Kuhn (Aufsicht). Im Hintergrund Gertrud Schmidt.

Linkes Foto: In der Mitte Herr Schruttke.

Unteres Foto: In der Mitte Frau Schmidt, rechts von ihr Herr Dabers, Stellenvorsteher der Telegrafie.



Jahre später kam ich in die Personalstelle, da hat es mir nicht gefallen. Mir gefiel es im Schicht- und Wechseldienst besser. Dabei konnte ich meine persönlichen Verhältnisse besser erledigen. Ich hatte die Familie, auch meinen Vater, der hatte nur ein Bein und eine Hand, der konnte nicht viel tun und meine Mutter war schwer krank.

Ich bin dann noch einmal in die Telegrafie zurückgekommen, aber nach einiger Zeit musste ich wieder in die Personalstelle. Später bin ich dann als Nachfolgerin von Ella Goldbeck Sozialbetreuerin geworden. Später kam dann noch Frau Beckord dazu. Diese Aufgabe habe ich behalten, bis ich 1979 in den Ruhestand versetzt worden bin.
.





In der Personalstelle. Wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der 60ger Jahre. Jubiläum Frau Schmund.

Oberes Foto von links: Kurt Löbner (Personalratsvorsitzender), Heinz Müller (Amtsvorsteher), Frau Schmund, Johannes Valk (Abteilungsleiter 1), Ella Goldbeck (Sozialbetreuerin).

Unteres Foto rechts: Gertrud Schmidt.

Erinnerungen an Ereignisse und Personen:

Willi Brenner, führte die Anmeldestelle, die war in der 1. Etage im Hauptpostgebäude über den Eingängen, dies runde Ding, das war die Anmeldestelle. Herr Brenner nahm die Korrektur des Fernsprechbuches mit nach Hause und mit seiner Frau Luise hat er Korrektur gelesen. Der Brenner, der hat ganz viel getan, der wurde aber nichts mehr, weil er in der Partei gewesen war.



OTS Brenner. In der Anmeldestelle unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg.





23. Mai 1956. 40jähriges Dienstjubiläum von Obertelegrafensekretär (OTS) Willi Brenner.

Es gratulieren: Abteilungsleiter Rebnow (links) und TI Wilker. (rechts).

Mein Vater hat nach dem 2. Weltkrieg den Aufstieg in den gehobenen Dienst gemacht. Oft hat er abends Listen aus der Rechnungsstelle mit nach Haus gebracht. Die Telefongespräche mussten von Hand aufgerechnet werden.





02. Februar 1955. 40 jähriges Dienstjubiläum TI Wilker (Stellenvorsteher Fernmelderechnungsstelle Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld).

Obere Fotos: Amtsvorsteher Bergen gratuliert.

Unteres Foto von links: Herr Wilker, Amtsvorsteher Bergen, die Abteilungsleiter Rebnov, Johannes Valk, ???? und Paschen.





02. Februar 1955. 40jähriges Dienstjubiläum TI Wilker (Stellenvorsteher Fernmelderechnungsstelle Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld).
Oberes Foto von links: ????, Ella Goldbeck (Sozialbetreuerin), Walter Vogelsaenger (Später Fernmeldebezirksleiter Herford), Erwin Iben (Leiter Fernmeldeschule).



Kolleginnen aus der Fernmelderechnungsstelle.



02. Februar 1955. 40jähriges Dienstjubiläum TI Wilker (Stellenvorsteher Fernmelderechnungsstelle Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld).
Oberes Foto: Kolleginnen bringen ein Ständchen. Zweite von links: Lisa Kleine-Kleffmann.

Unteres Foto: Ganz rechts: Gertrud Schmidt (Tochter von Herrn Wilker).



Zu Herrn Kramer, dem ersten Betriebsratsvorsitzenden:
Frau Kröger war bei der Gestapo, die in der Waterbör saß, dienstverpflichtet gewesen und wollte wieder eingestellt werden. Da hat Herr Kramer meinen Mann (*Schmidt)* gefragt. Der kannte sie von der Arbeit bei der Gestapo. Mein Mann war im Krieg reklamiert (*vom Kriegsdienst freigestellt*). Als einziger Mechaniker war er hier geblieben, für Ortsamt, Fernamt und Telegrafie. Er musste auch die Fernschreiber bei der Gestapo warten und entstören. Dort hatte er Frau Kröger kennen gelernt. Als Herr Kramer ihn fragte ob er die einstellen könne, da hat mein Mann gesagt:“ Die ist damals dienstverpflichtet gewesen, die war auch ganz anders eingestellt, die kannst du nehmen.“ Mein Mann ist durch die Gestapo einmal unter Druck geraten, als er wegen eines fehlenden Ersatzteiles eine Störung nicht sofort beseitigen konnte. Ihm wurde Sabotage vorgeworfen. Solche Vorwürfe hatten oft unangenehme Konsequenzen.



Betriebsratsvorsitzender Friedrich Kramer auf einem Foto von 1949/50.

Frau Oelmüller kannte ich kaum. Ich weiß, dass sie im Betriebsrat war und wir Frauen uns mit unseren Problemen an sie wandten. Die kam ja nicht aus der Telegrafie und zu denen hatten wir nur wenig Kontakt. Wer nicht aus der Telegrafie kam, zu denen sagte man „Guten Tag“, aber die interessierten nicht. Wir waren wirklich ein Verein für uns.



Charlotte Oelmüller Gewerkschafterin, Betriebs– und Personalrätin. Eine „Frau der ersten Stunde“ im Fernmeldedienst in Bielefeld.

Wie war das mit Frau Bredemeier?
Wir konnten uns ja in alle Ferngespräche einschalten. Da hatte sie etwas gehört: „Wir sind in England gelandet oder so.“ Frau Bredemeier hat das erzählt und wurde dafür bestraft, wegen Verbreitung falscher Nachrichten. Die hat wirklich im Gefängnis gesessen und Tüten geklebt.

Margret Althaus arbeitete bei uns und da wartete ein Gauleiter und solche Leute, mussten ja sofort bedient werden und sie hatte laut gesagt: „Der kann auch warten wie jeder andere.“ Das hatte der gehört und er hat sich beschwert. „Aber weil mein Vater selber ein schwerer Nazi war, ist mir nichts passiert“, sagte sie uns.
Ich hatte einmal eine Verbindung, das muss im Fernamt gewesen sein, auch für einen Gauleiter. Der hat sich auch über mich beim Chef beschwert, ich hätte ihn nicht schnell genug bedient. Ich bekam einen Verweis, ich hätte zu denen höflicher zu sein. Man durfte nichts sagen, schon wurden man angeschwärzt.

An den Betriebsappellen und sonstigen Veranstaltungen wie Straßensammlungen, Bastel- und Handarbeitsabenden habe ich und auch andere aus der Telegrafie ganz selten teilgenommen. Mit der Begründung Schicht- und Wechseldienst hatten wir eine Ausrede, die akzeptiert wurde. Auch zum BDM bin ich nie hingegangen. Die haben mich überhaupt nicht gesehen. Wir hatten unregelmäßigen Dienst, das wussten die und damit war man entschuldigt.



Auf der angeordneten Vorfeier zum "Tag der nationalen Arbeit" am 30. April 1938 im "Kyffhäuser" in Bielefeld.



Symbolische Darstellung des Fernamtes: unten die Klinken und darüber die Stöpsel.





Ulla Weiz und Trude Hinnental auf der angeordneten Vorfeier zum "Tag der nationalen Arbeit" am 30. April 1938 im "Kyffhäuser" in Bielefeld.

Zu Herrn Kotzenberg.

Herr Kotzenberg, unser Amtsvorsteher bis zum Ende des Krieges war schon früh NSDAP-Mitglied geworden. Er war aber nicht so schlimm wie wir das von anderen Amtsvorstehern hörten. Mein Mann war Arbeiter und wurde nicht Beamter. Eines Tages hat ihn Herr Kotzenberg angesprochen, ob er nicht Beamter werden wolle. Mein Mann hat dies bejaht, die Frage Kotzenbergs, ob er Parteimitglied sei jedoch verneinen müssen. Herr Kotzenberg sagte ihm dann, solange er nicht Parteimitglied sei, könne er nicht Beamter werden. Wir hatten zwei Kinder, mein Mann ist in die Partei eingetreten und kurz danach Beamter geworden.
Kotzenberg war ein strenger Amtsvorsteher, der viel im Sinne der Partei tat. Die Firma Oetker hatte in der Gegend von Danzig, auf einer Halbinsel, ich glaube es war Hela, ein Zweigwerk, zu dem sie einen intensiven Telegrammverkehr unterhielt. Zu Weihnachten wurde von der Firma bei der Telegrammaufnahme eine Schachtel Pralinen, als kleines Dankeschön für die Telegrafie abgegeben. Diese Schachtel, vielleicht 20 Pralinen für fast eben so viele Kolleginnen durften wir nicht behalten. Wir mussten sie für die Soldaten, für das Winterhilfswerk spenden.

Anmerkung: Herr Kotzenberg, geboren im April 1877 war am 21. Juni 1893 in den Postdienst eingetreten. Er hat das Fernsprechamt Bielefeld seit dem 01. August 1937 geleitet, bei dem er schon Jahre vorher Beschäftigt und Vertreter seines Vorgängers, des Postrates Evers, war. In den „Postgeschichtlichen Aufzeichnungen“ wird mehrfach über ihn berichtet. U.a. steht dort: „Die Einstellung der Gefolgschaft des Fernsprechamtes zur NSDAP und deren Gliederungen sowie zu den angeschlossenen Verbänden ist ebenfalls eine sehr gute. Der Amtsvorsteher ist Kreisfachschaftsleiter des Reichsbundes Deutscher Beamten, Fachschaft Bielefeld-Stadt. Er betreut die gesamte Postbeamtenschaft des Kreises Bielefeld. In seiner Eigenschaft

als Kreisfachschaftsleiter ist er darauf bedacht, dass sich die gesamte Postbeamtenschaft für die Ziele der NSDAP und ihrer Gliederungen jederzeit restlos einsetzt.“ Anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums, am 21. Juni 1943 wurde .

Zu Herrn Brinkmann

Herr Brinkmann war ein feiner Mann, der, soviel ich weiß, nicht in der Partei war, er war Oberinspektor oder so. Ich meine er lebte als Junggeselle. Nach dem Zusammenbruch wurde er unser Amtsvorsteher. Er wurde dann aber abgelöst *(20. August 1945)*, weil er denunziert worden war.
Wir haben das verurteilt und bedauert, weil wir davon überzeugt waren, dass er sich nichts zu Schulden kommen lassen hatte. Er ist ja auch rehabilitiert worden (*wurde im Dezember 1946 in Minden wieder eingestellt).*

Zu Benno Strieker

Benno ist glaube ich mit 14 Jahren (1944) zu uns gekommen. Er hat viele Jahre mit seinem Fahrrad im Stadtbereich Telegramme zugestellt. Sein zu Hause und sein Alles war die Telegrafie. Er wusste in der Stadt so bescheid, wenn wir eine Anschrift irgendeinmal nicht unterzubringen wussten, sagte er sofort: „Das ist in der und der Straße 1. Etage rechts,“ Der war das lebende Adressbuch. Wenn er auch sonst nichts konnte, dafür war er geschaffen. Er war Mädchen für Alles. Er kochte Kaffee, der machte alles in der Telegrafie.
Wenn schlechte Luft war, er hatte es mit dem Herzen und brauchte immer viel frische Luft, er wollte immer lüften und den jungen Mädchen war das zu kalt:“ Macht euch warme Gedanken und stellt Euch nicht so an,“ sagte er dann. Benno war unser Original, der gehörte zur Einrichtung der Telegrafie.



Benno Strieker auf einem Foto aus den 80ger Jahren.

Erzählt im April 2002

xxxxxxxxxxxxxxxxxx

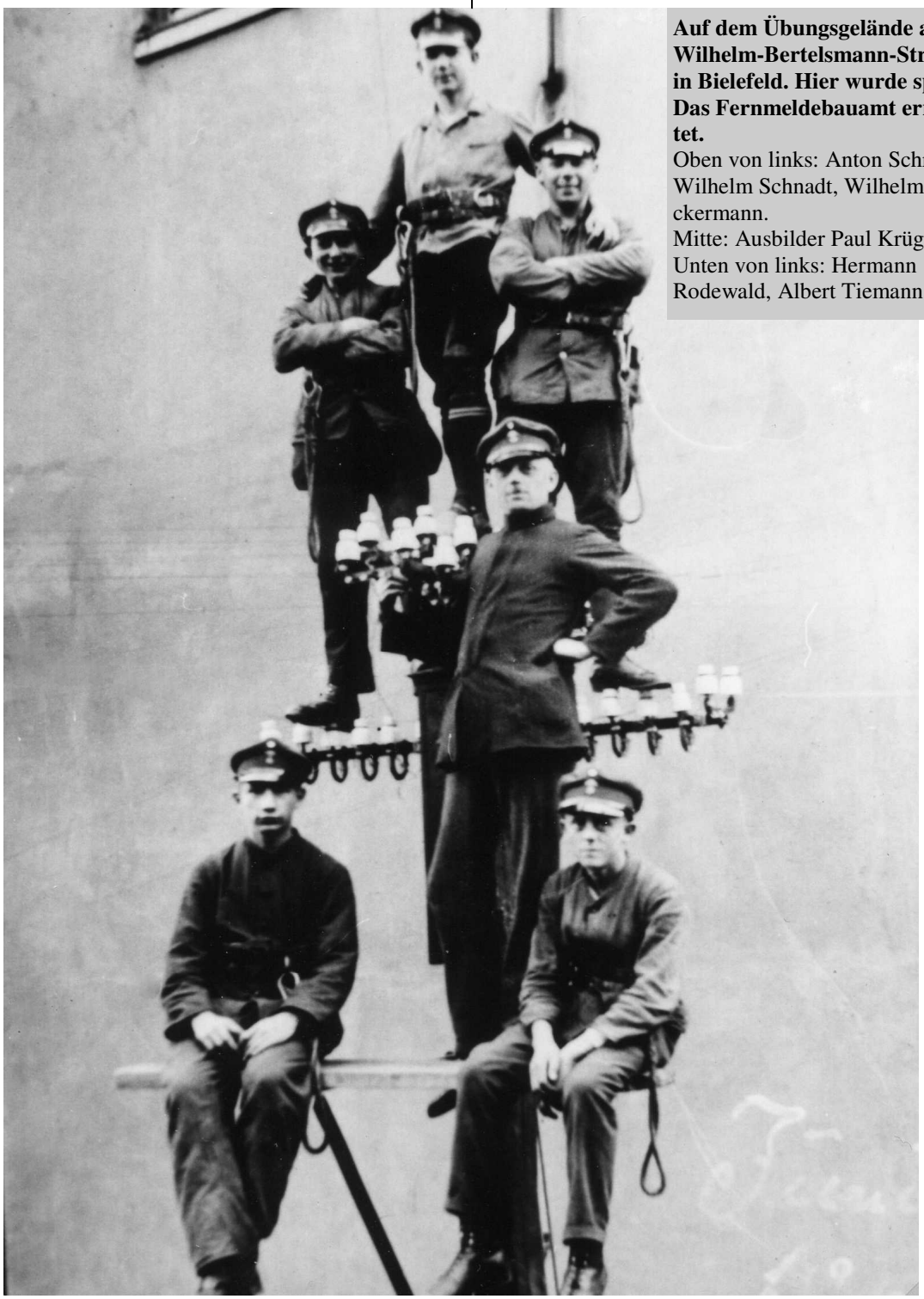
Wilhelm Schnadt



Foto 1955

Wilhelm Schnadt

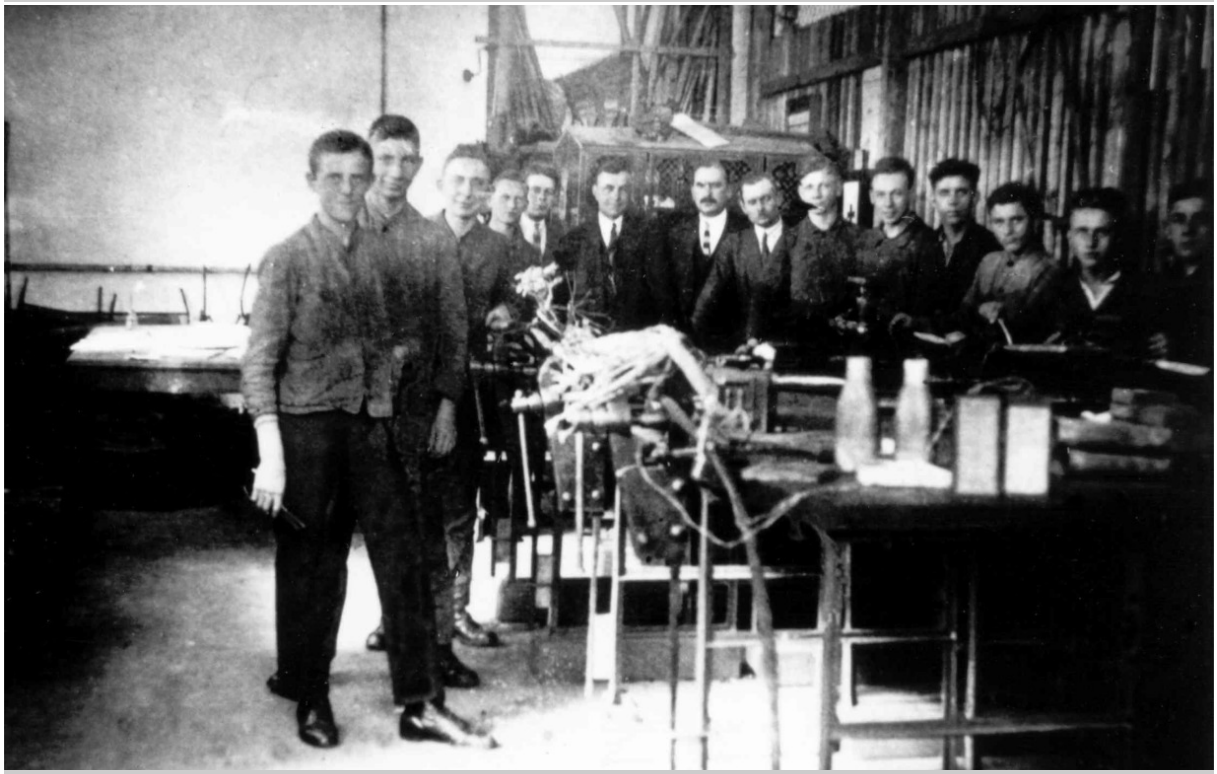
Wilhelm Schnadt wurde am 13. April 1911 in Goldbeck, einem kleinen Ort im Lipperland, geboren. 1925 begann er beim Telegrafenbauamt Bielefeld eine Lehre als Telegrafenbauhandwerker die er 1928 mit gutem Erfolg beendete (siehe hierzu auch im Band 1 „Vom Telegrafenbaulehrling zum Kommunikationselektroniker“ erschienen in den „Beiträgen zur Geschichte und Entwicklung des Fernmeldewesens in Ostwestfalen/ Lippe“ in den Aufzeichnungen über den Einstelljahrgang 1925).



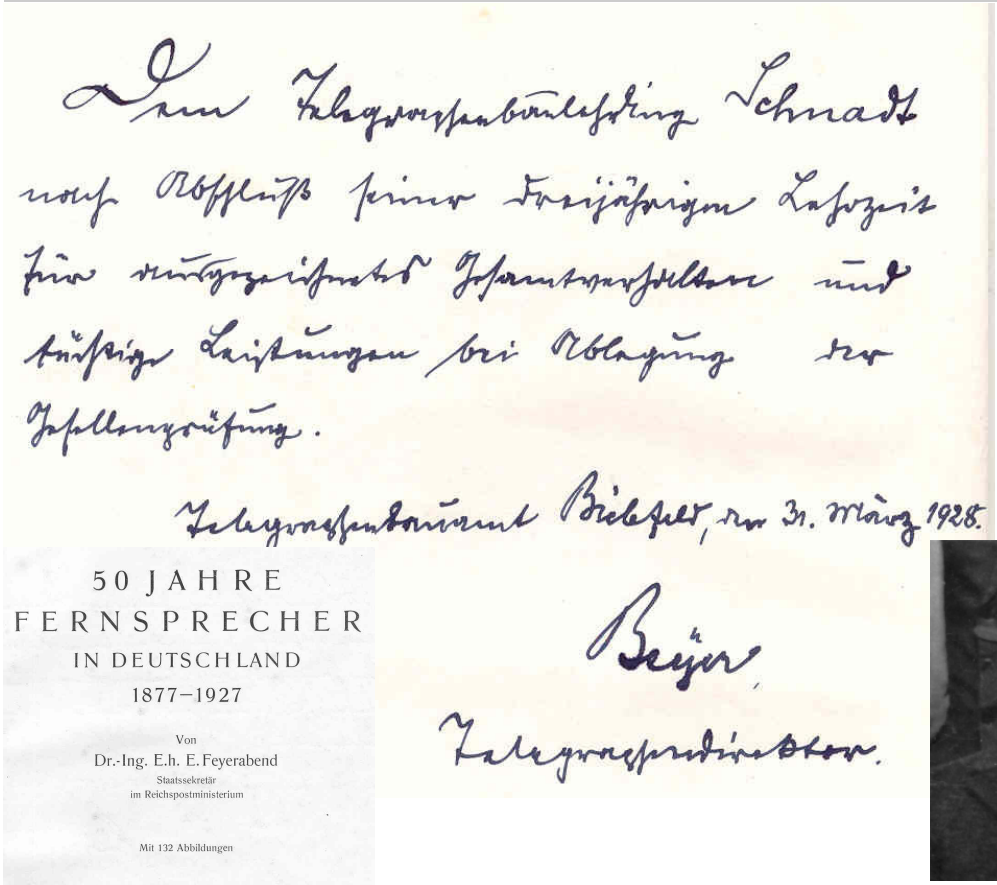
Auf dem Übungsgelände an der Wilhelm-Bertelsmann-Straße in Bielefeld. Hier wurde später Das Fernmeldebauamt errichtet.
Oben von links: Anton Schrader, Wilhelm Schnadt, Wilhelm Lückermann.
Mitte: Ausbilder Paul Krüger.
Unten von links: Hermann Rodewald, Albert Tiemann



Auf dem Übungsgelände
Von links oben: Karl Büsching, Wilhelm Lückermann, Willi Stellbrink, davor Albert Tiemann, Hans Wömkener, Hermann Rodewald, Emil Westerheide, Wilhelm Radzuweit, Wilhelm Schnadt, Anton Schrader.
Vorne der Ausbilder Paul Krüger.



Kabellötausbildung
Von links: Albert Tiemann, Hermann Rodewald, Anton Schrader, Karl Büsching, Ausbilder ???, Ausbilder Plass, Bautruppführer Schütte, Ausbilder Heidenreich, Wilhelm Schnadt, Wilhelm Lückermann, Wilhelm Radzuweit, Hans Wömpkener, Willi Stellbrink, Emil Westerheide.



Dem Telegraphenbaulehrling Schnadt
nach Abschluß seiner dreijährigen Lehrzeit
für vorzügliche Gesamtleistungen und
fleißige Leistungen bei Ablegung der
Gesellenprüfung.

Telegraphenbauamt Bielefeld, den 31. März 1928.

Beyer
Telegraphendirektor.

50 JAHRE
FERNSPRECHER
IN DEUTSCHLAND
1877–1927

Von
Dr.-Ing. E.h. E. Feyerabend
Staatssekretär
im Reichspostministerium

Mit 132 Abbildungen

Widmung des Telegrafendirektors Beyer (Leiter Telegrafenbauamt Bielefeld) für Wilhelm Schnadt in dem anlässlich seiner Gesellenprüfung (1928) überreichten Buch „50 Jahre Fernsprecher in Deutschland“.



Nach beendeter Ausbildung arbeitete Wilhelm Schnadt in verschiedenen Bereichen des Fernmeldedienstes, u. a. im Kabelmessdienst.

Seine Grundausbildung bei der Wehrmacht absolvierte er bei der Nachrichtenabteilung 46 in Münster/Westf..

1838 durfte/musste er wie viele andere Beschäftigte der Deutschen Reichspost eine Ausbildung im Schulungslager Zeesen bei Königswusterhausen durchlaufen.

Im 2. Weltkrieg war er Angehöriger der Organisation Todt (OT).

Einige Jahre nach dem Krieg qualifizierte er sich für den Aufstieg in den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst. Danach arbeitete er zunächst in der Übertragungstechnik als Messbeamter im Außendienst, bevor er in die Abteilung 5A des Fernmeldeamtes wechselte. Hier hat er als Sachbearbeiter und Stellenvorsteher in der Planungsstelle und Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen gearbeitet.

Als er sich 1973, 62 Jahre alt; in den Ruhestand versetzen ließ, hatte er die Spitzenstellung seiner Laufbahn erreicht.

Wilhelm Schnadt ist im April 1987 gestorben.

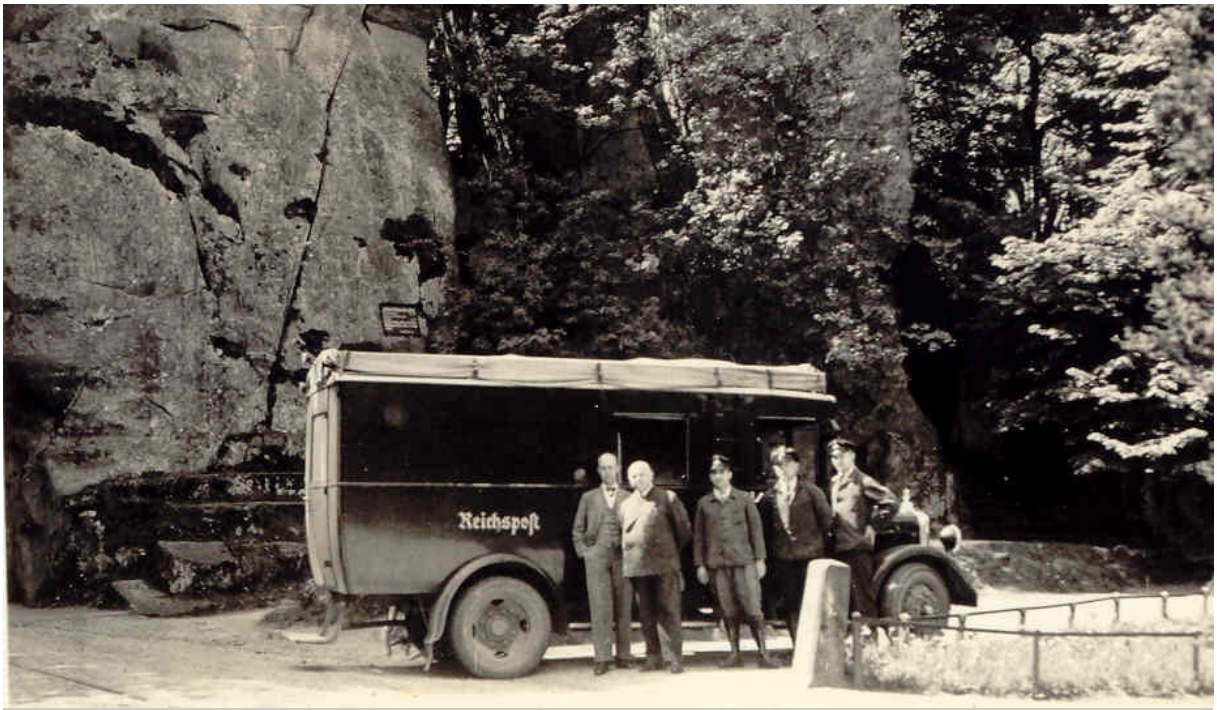
<u>Die folgenden Bilder wurden einem Fotoalbum von Wilhelm Schnadt entnommen</u>



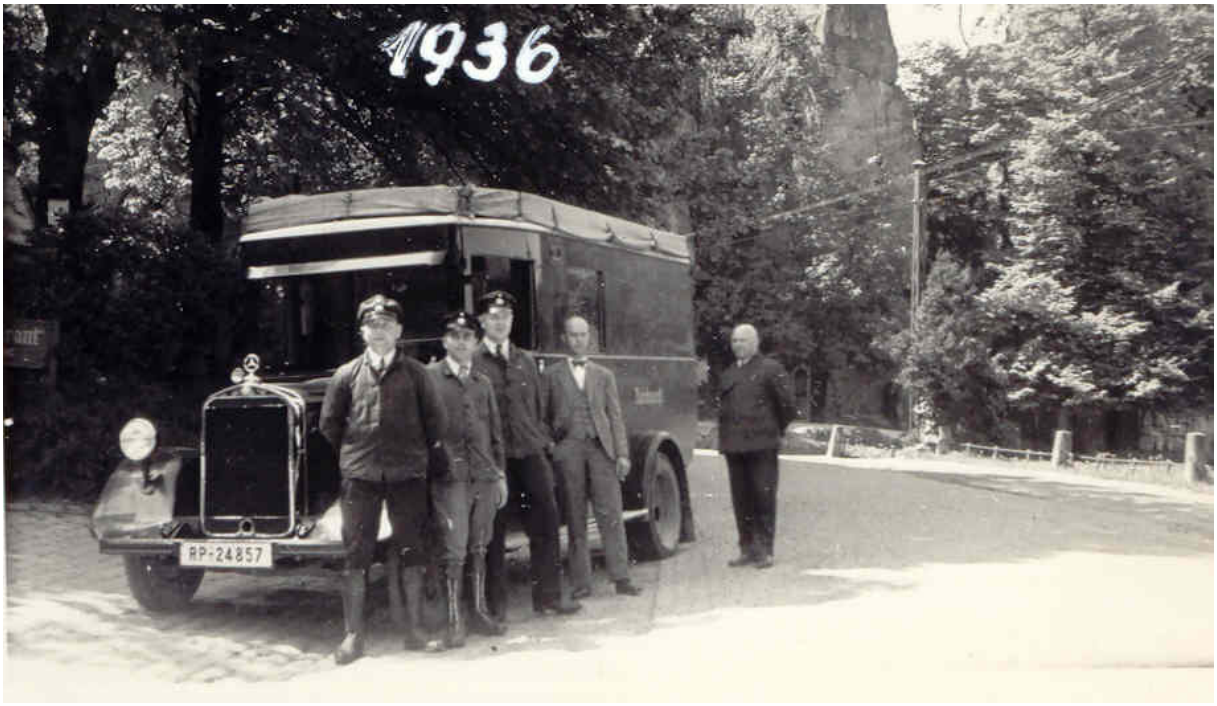
1929 mit dem Bautrupp in Ibbenbüren. Auf dem Foto: Josef Böinghoff (Postkraftfahrer) vor dem Postamt in Ibbenbüren.



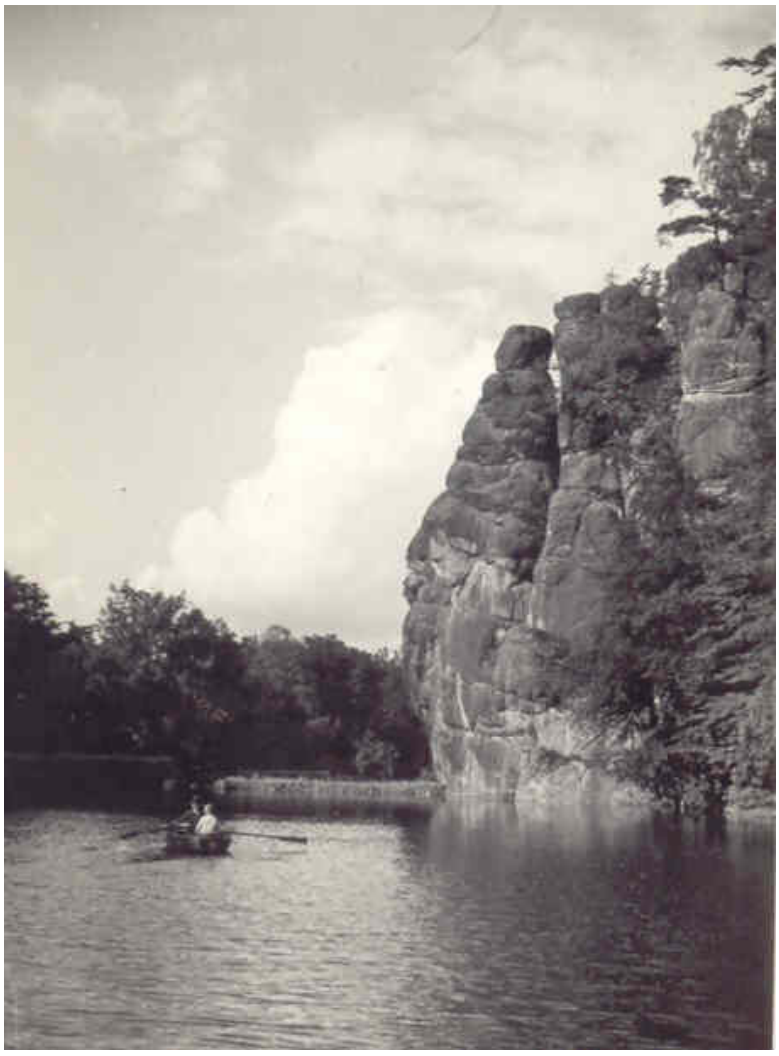
Wilhelm Schnadt (im Auto) im Kabelmessdienst. Lübbecke 1932.



Im Kabelmessdienst 1936 bei den Externsteinen bei Horn-Bad Meinberg.



Im Kabelmessdienst 1936 bei den Externsteinen bei Horn-Bad Meinberg.



Die Externsteine auf einem Foto von 1933.



Im Kabelmessdienst in Paderborn (1933).

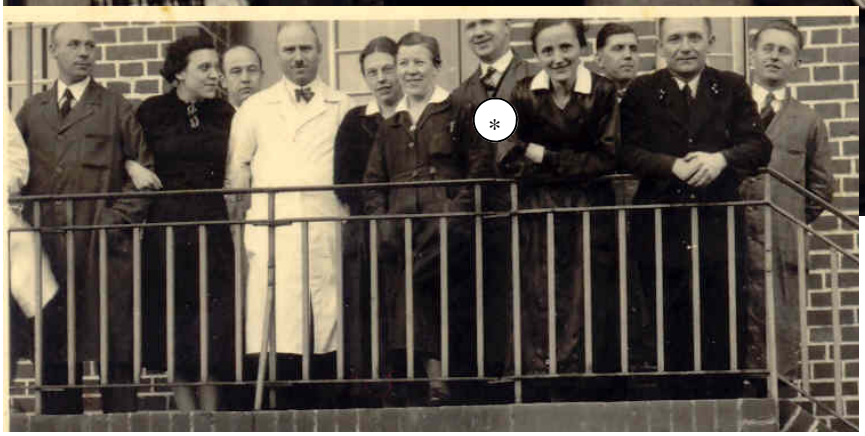


Im Kabelmessdienst zwischen Lage und Detmold (1934). Umgestürzte Freileitungsmasten mit fünf Querträgern.



Im Kabelmessdienst zwischen Lage und Detmold 1934. Umgestürzte Freileitungsmasten mit fünf Quer-trägern.





Wiedenbrück 1938.

(*) Wilhelm Schnadt.





Vereidigung 1935 auf dem Hindenburgplatz in Münster.

Putz- und Flickstunde.



Wilhelm Schnadt

Grundausbildung in der Nachrichtenabteilung 46 (NA 46) in Münster.



Wie immer am Sonnabend Waffenappell.



Essbesteck und Fingernägel vorzeigen.



Wilhelm Schnadt (stehend), Nachrichtenabteilung 46. Manöver im Münsterland 1936.





Nachrichtenabteilung 46. Manöver im Münsterland 1936.



Nachrichtenabteilung 46. Grosses Herbstmanöver im Münsterland 1936.

Wilhelm Schnadt (zweiter von links).



Großes Herbstmanöver im Münsterland 1936.
Oberes Foto: Wilhelm Schnadt als zweiter von rechts.





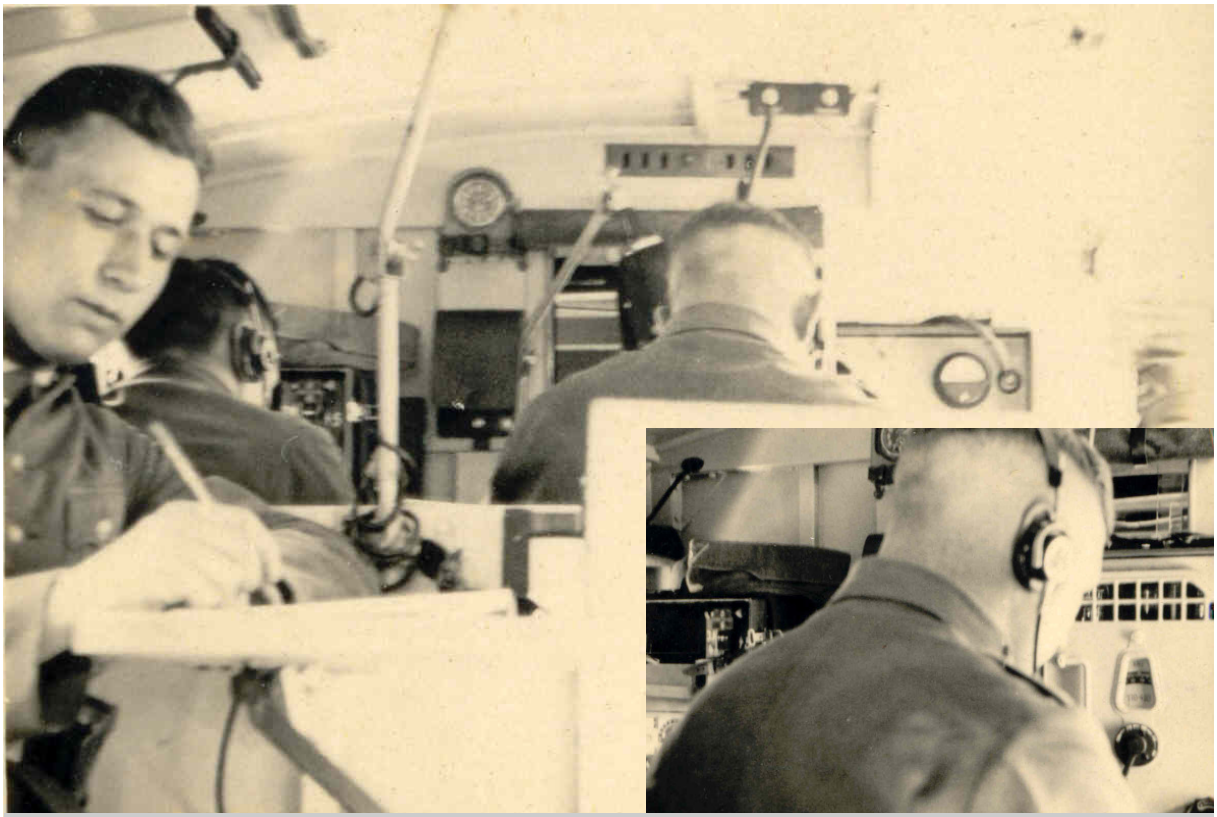
Großes Herbstmanöver im Münsterland 1936.







Großes Herbstmanöver im Münsterland 1936.
Stromversorgungsgeräte.



Funkbetriebsdienst.



Senderabstimmung (1,5 kW).

Großes Herbstmanöver im Münsterland 1936.

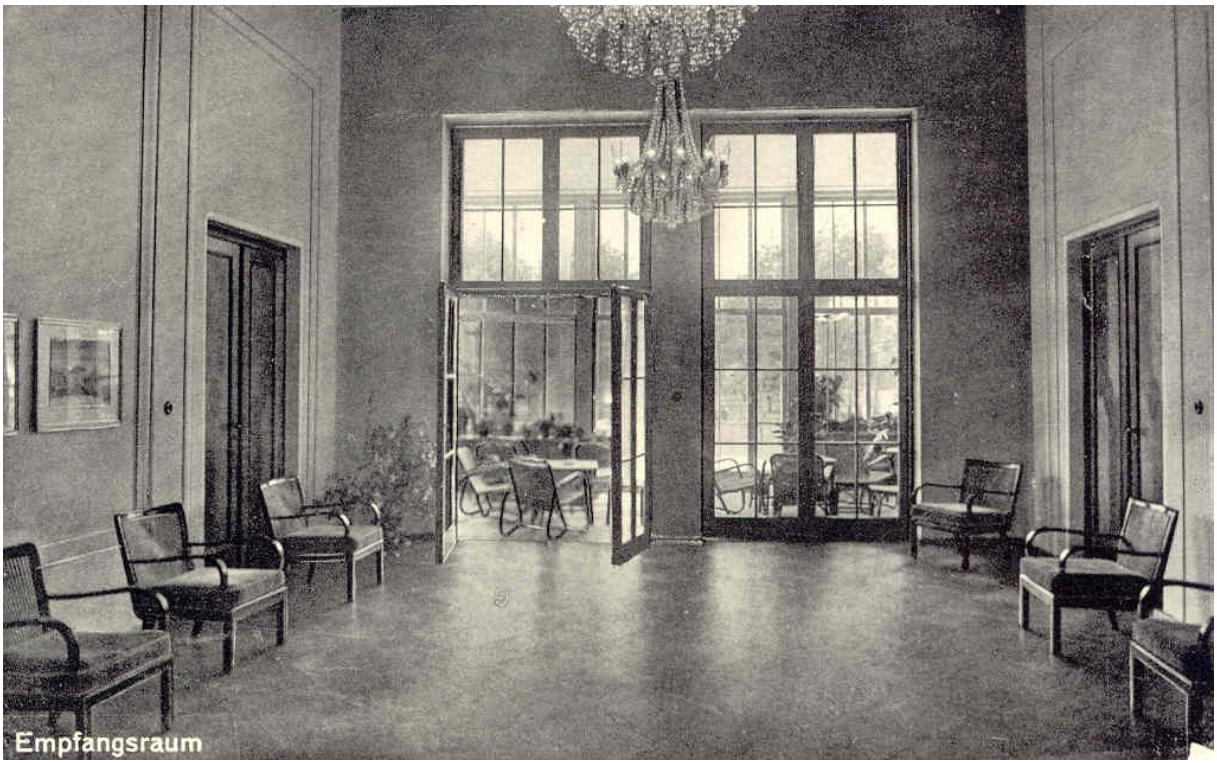
Wilhelm Schnadt durfte/musste 1838, wie viele andere Beschäftigte der Deutschen Reichspost, eine Ausbildung im Schulungslager Zeesen bei Königswusterhausen durchlaufen.

Weitere Informationen zu Zeesen:
„Das Zeesener Buch 1939“, Herausgeber Reichspostminister Ohnesorge, Verlag für Wissenschaft und Leben Georg Heidecker, Berlin-Friedenau



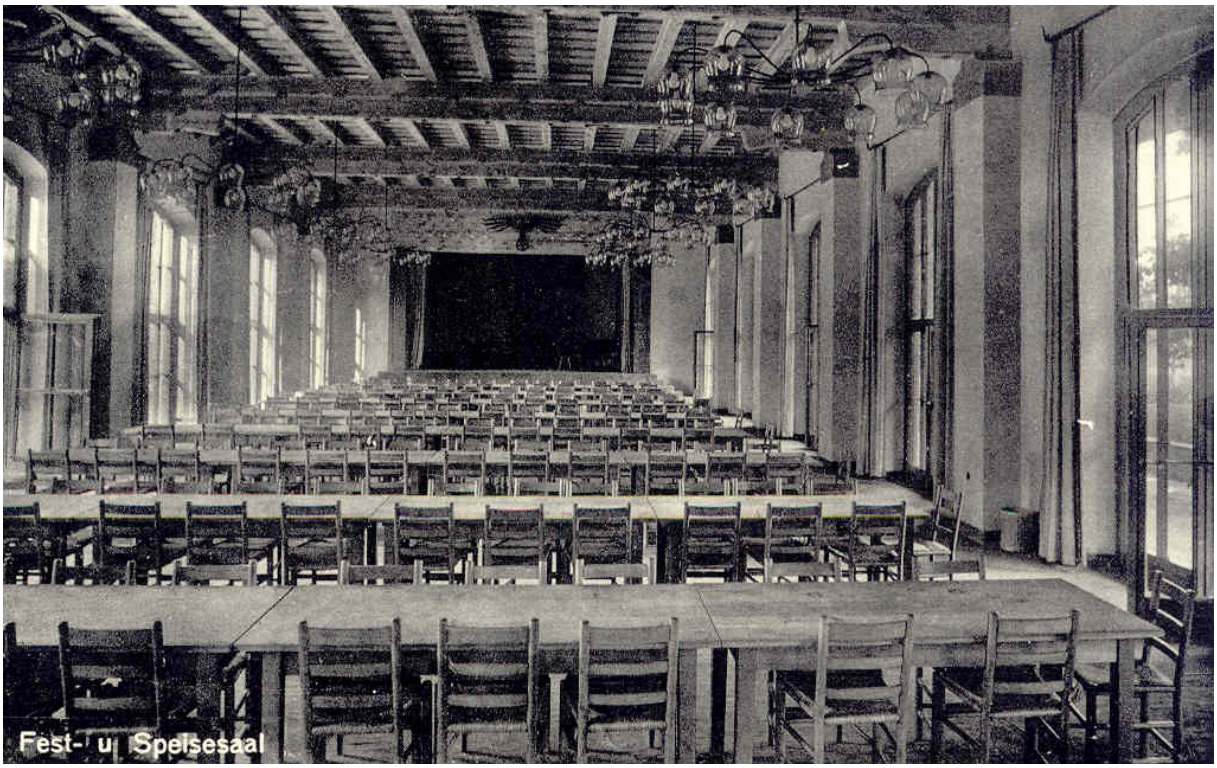
Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen. Sommer 1938. Vor den Wohnräumen des Nordflügels.





Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen.





Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen.



Nordflügel, Wandelgang.



Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen.



Villa Lanz

Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen.



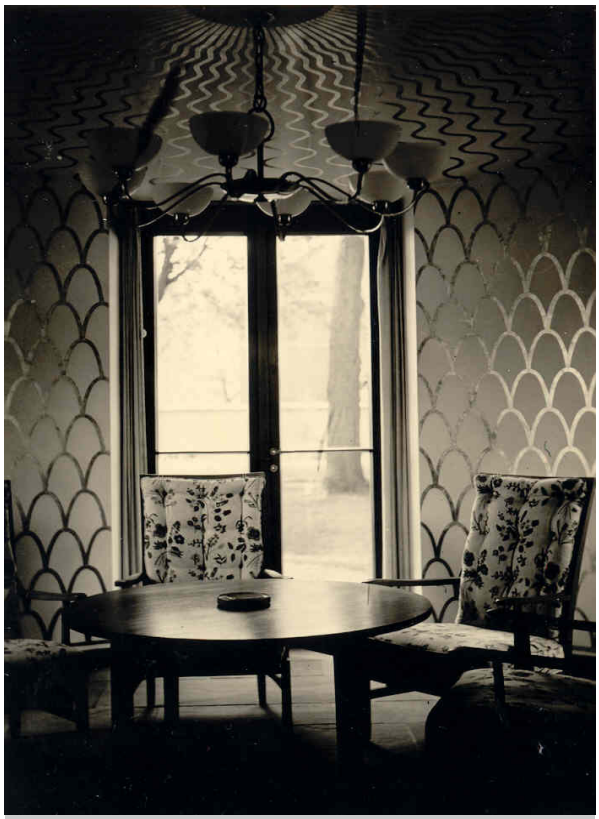
Springbrunnenhalle.



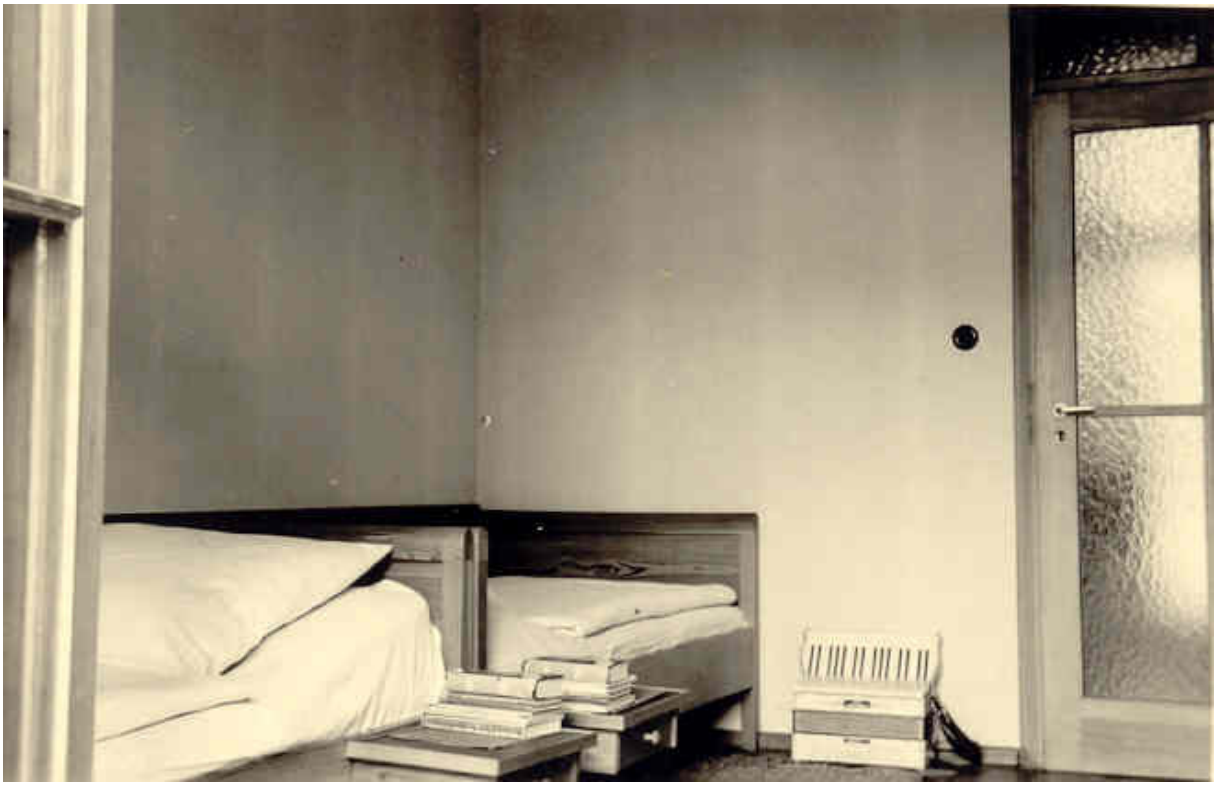
Kaminhalle



Links: Wilhelm Schnadt.

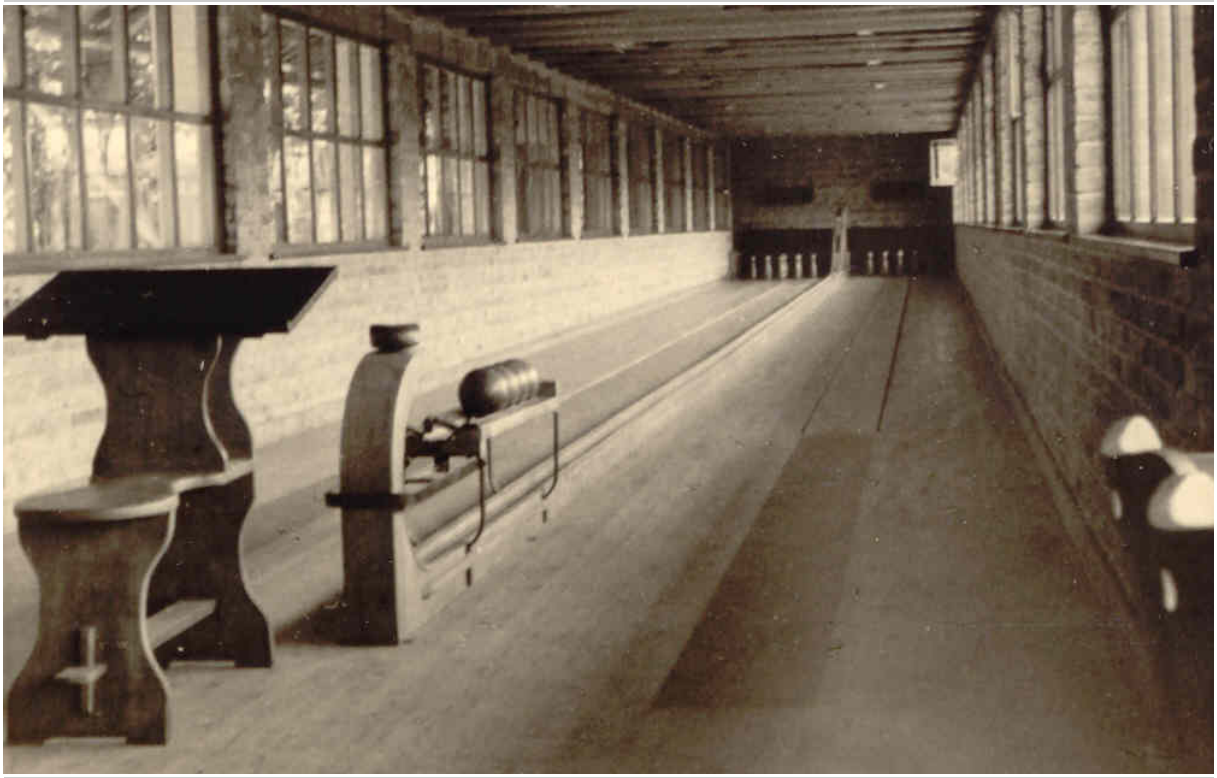


Ministerzimmer



Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen. Stube 56.





Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen.





Wilhelm Schnadt



Wilhelm Schnadt

Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen. Arbeitsdienst.



Wilhelm Schnadt



Autogramm von Postminister Ohnesorge auf der Rückseite einer Postkarte.

Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen.



„Hoher“ Besuch.



**Schulungslager der Deutschen Reichspost (DRP) in Zeesen bei Königswusterhausen.
Fahrt nach Wien (Linz, Salzburg, Wachau, Braunau).**



In Linz



Ausflug nach Potsdam. Wilhelm Schnadt, erste Reihe fünfter von rechts.



Simione



Venedig

Mit der Organisation Todt (OT) 1944 in Italien.



Wilhelm Schnadt (mittlere Reihe, vierter von links). Kraftfahrstelle des Fernmeldeamtes 1952.



Fahrt ins Blaue, Verstärkerstelle Bielefeld 1957 (Velmerstot). Von links: 1. Hugo Strackerjahn, 7. Robert Sudhölter, 10. Fred Steinkühler, 11. Wilhelm Schnadt.


Sende


Pottenhausen

In den 50ger Jahren in der Übertragungstechnik als Messbeamter im Außendienst unterwegs zu den unbemannten Verstärkerstellen.



Wilhelm Schnadt im Winter 1955/1956 Steinheim - Vinsebeck.



40jähriges Dienstjubiläum Wilhelm Schulz, Februar 1955. Hintere Reihe von links: 1. Wilhelm Meyer, 3. Tönnies, 4. Robert Sudhölter, 9. Alexander Hofemann. Sitzend links: Schmidt. In der Mitte, hinter der Blume der Jubilar und rechts neben ihm sitzt Wilhelm Schnadt.



Am 15. September 1955 in Bad Salzuflen. Von rechts: 2. Wilhelm Schnadt, 4. Wilhelm Ratzuweit.

Treffen ehemaliger Telegrafenbaulehrlinge des Einstelljahres 1925.



Am 04. Oktober 1959 in Bad Pyrmont.

Von links: 2. Wilhelm Lückermann, 3. Wilhelm Ratzuweit, 5. Wilhelm Büsching, 7. Wilhelm Schnadt.

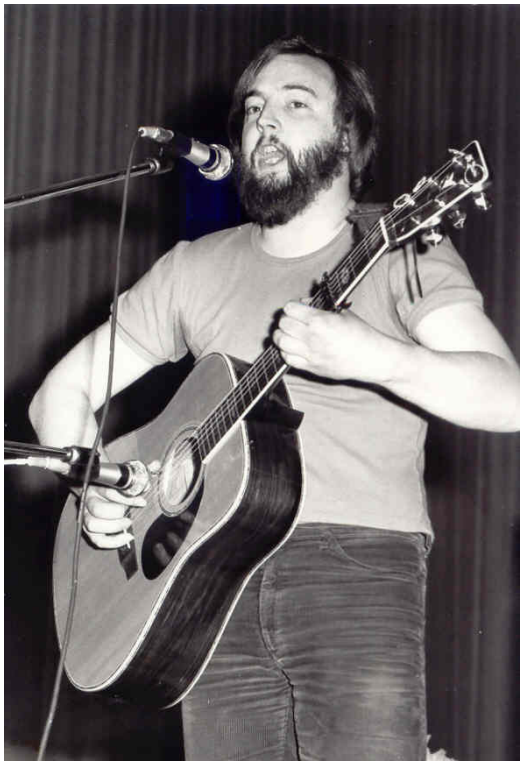


01. Oktober 1974. 40jähriges Dienstjubiläum Abteilungsleiter GeorgTillmann. Von links: ????, ????, Wilhelm Schnadt, Georg Tillmann, Mönkemöller, Bernhard Geldmeier. Stehend: Herbert Rieke.



Weihnachten 1968. Stehend von links: Lindemann, Biermann, Fred Steinkühler, Wilhelm Schnadt, Ziegler. Sitzend von links: Huischen, Roderburg.

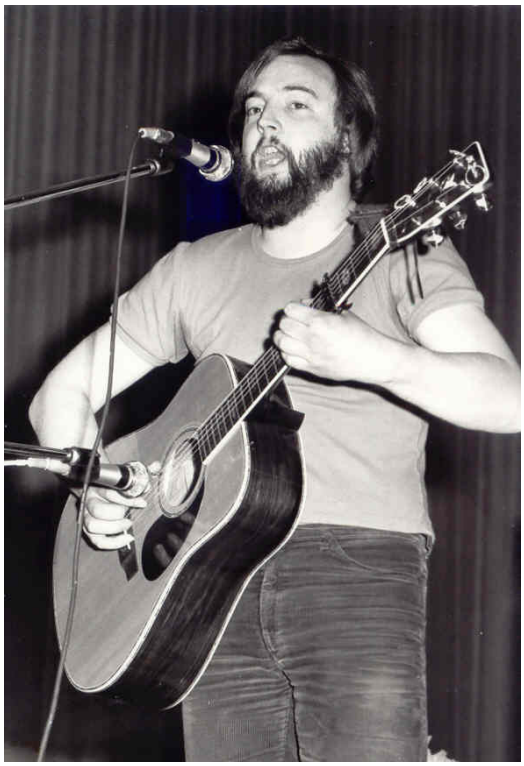
Manfred Schneider



Manfred Schneider
Manfred Schneider, Einstelljahrgang 1969, qualifizierte sich nach der Lehrzeit für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst (BFt-Dienst) und arbeitete auf verschiedenen Arbeitsplätzen seiner Laufbahn (10 Jahre Wartung und Instandsetzung von Fernschreibern, 5 Jahre in der Fernleitungsstelle, 10 Jahre im Vertrieb). Er ist, wie viele andere mit ihm, nach der Privatisierung der Deutschen Bundespost, sehr jung (Dezember 2001) in den Ruhestand versetzt worden.

Mit 17 Jahren, von den ersten Ersparnissen seines „Lehrlingsgehaltes“, kaufte er sich seine erste Gitarre und brachte sich an Hand von Lehrbüchern das Spielen bei.

Zunächst im privaten Umfeld und im Kreis von Kollegen bei Dienstjubiläen und Geburtstagen spielte und sang er Lieder zur Gitarre. Schon bald trat der engagierte Gewerkschafter mit Liedern aus der Arbeiterbewegung bei gewerkschaftlichen Veranstaltungen auf. 1984 z.B. bei der zentralen Feier des deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) am Vorabend des 01. Mai 1984 bei Stuttgart, die im Rundfunk life übertragen und vom Fernsehen aufgezeichnet wurde, auf.



Seit 1989 ist Ella Deppe seine Partnerin. Das „Duo Druschba“ beherrscht ein breit gefächertes Programm deutscher und internationaler Lieder.



Sie treten nicht nur auf Veranstaltungen der Einzelgewerkschaften des Deutschen Gewerkschaftsbundes auf. Sie waren und sind auf mehreren CD, auf Workshops, im Rundfunk und Fernsehen und bei den unterschiedlichsten Veranstaltungen von Firmen und Vereinigungen und privaten Veranstaltern präsent.







Ella Deppe	Gesang, Gitarre
Manfred Schneider	Gitarre, Bass
Alexander Hochhalter	Akkordeon, Keyboard

1.	Pastuch wesjolij (Der Hirtenjunge) trad. Moldawien	2:41
2.	Wenn du so bist wie dein Lachen Ina Deter	2:43
3.	Winawata li ja (Bin ich denn schuld?) trad. Rußland	2:05
4.	Mein Freund, der Baum Alexandra	
5.	Oi ti wetscher (Der Abend) trad. Rußland	
6.	Mein Kind, wir waren Kinder T.: Heinrich Heine M.: trad.	
7.	Otschi tschornije (Schwarze Augen) trad. Rußland	
8.	Der Fischer Alexandra	
9.	Ziganka (Die Zigeunerin) trad. Rußland	
10.	Sehnsucht Alexandra	2:55
11.	Sachatela menja matz (Als ich nicht heiraten wollte) trad. Rußland	2:56
12.	Jechali Ziganje (Es fuhren die Zigeuner) T. + M.: trad. Rußland	3:06
13.	Wer Liebe sucht trad. USA	2:36



Kontakt: 0 52 24 / 977 688







xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Helmut Schulz erzählt



etwa 1990

Helmut Schulz erzählt

Ich bin am 23. Juli 1931 in Pirnig, Kreis Freystadt, Niederschlesien geboren worden. Mein Vater, Max Schulz, geb. am 24. Juli 1908, war vor dem 2. Weltkrieg Arbeiter beim Telegrafenamt Freystadt. Während des Krieges gehörte er zu einer Nachrichteneinheit.

Ich habe bis zum 23. Januar 1945 die Volksschule in Liebenzig in Niederschlesien besucht. Dann mussten wir vor den Russen fliehen. In Nammen bei Minden fanden wir eine Wohnung.



Bautrupp Willi Kollmann (Truppführer) 1949 bei einer Wanderung zu den Nammer Klippen



1 Rudi Rumke	8 Karl Tegtmeier
2 Arno Klein	9 Horst Plöger
3 Fritz Kelle	10 Fritz Emme
4 Erich Klose	11 Max Schulz
5 Fritz Koch	12 Friedel Rösener
6 Hermann Schlötel jn.	13 Paul Klein
7 Mozart	

Vater fand 1946 eine Anstellung als Arbeiter beim Telegrafenbauamt Bielefeld. Er wurde dem Streckenbautrupp Willi Kollmann in Minden zugewiesen. Streckenbautrupp nannte man die Trupps, die außerhalb eines Radius von 4 Kilometer von Minden arbeiteten.

Er hat 1950 die Prüfung zum Fernmeldehandwerker abgelegt. 1957 wurde er nach Bielefeld zum Fernmeldeamt versetzt. Dort wurde er Beamter mit der Besoldungsgruppe A3. Am 18. Juni 1960 ist er gestorben.

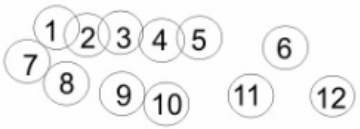
Meine Eltern bekamen vier Kinder. Wir sind eine Postler– bzw. richtiger gesagt eine Fernmelderfamilie. Nicht nur mein Vater, sondern auch meine Brüder Siegfried und Erwin haben im Fernmeldedienst gearbeitet. Meine Frau arbeitete von 1970 bis 1994 als Reinemachefrau in den Mietgebäuden am Gelindeweg in Minden.

Mein Sohn Manfred und Siegfrieds Sohn führen die Familientradition fort. Sie sind jetzt Beschäftigte der Deutschen Telekom AG.

Siegfried begann 1952 eine Lehre als Fernmeldebauhandwerker. Nach dem 1. Lehrjahr wurde er als Fernmeldelehrling ausgewählt und hat nach der Lehre im mittleren fernmeldetech-



Bautrupp Willi Kollmann. Vorarbeiter war Heinrich Gieseking.
Die Fotos wurden 1949 aufgenommen.



1 Wolfgang Löchner
2 Fritz Steinke
3 Fritz Puls
4 Heinz Selhorst
5 Erich Klose
6 Fritz Kelle
7 Hermann Schlötel jn.
8 Rudi Rumbke
9 Fritz Emme
10 Jupp Fürich
11 Heinrich Gieseking
12 Karl Tegtmeier Kraftfahrer



1 Heinz Selhorst
2 Rudi Rumbke
3 Fritz Emme
4 Heinrich Gieseking Vorarbeiter



5 Hermann Schlötel jn.
6 Karl Tegtmeier
7 Fritz Puls
8 Erich Klose
9 Max Schulz
10 Wolfgang Löchner
11 Fritz Kelle



Von links nach rechts:
Stehend:Fritz Koch, ???, Fritz Emme, Hermann Schlötel jn., Heinrich Gieseking, ???, ???, Baumann, Willi Kollmann, Wolfgang Löchner, Karl Tegtmeier (Fahrer), Fritz Steinke.
Vorne: Heinz Seelhorst, Josef Führich, Rudi Rumke, Max Schulz (Vor Rumke), Horst Plöger, Friedel Rösener.



Familie Max Schulz



Erwin (links) **und Siegfried Schulz**

nischen Dienst gearbeitet. Er ist 18. September 1983 gestorben.

Erwin begann 1954 als Fernmeldelehrling, qualifizierte sich und hat ebenfalls im mittleren fernmeldetechnischen Dienst gearbeitet. Ab 1976 (Innbetriebnahme) gehörte er zu den Pionieren der elektronischen Datenvermittlungstechnik und wurde bis in die Spitzenstellung seiner Laufbahn befördert. Er ist im Januar 1996 an den Folgen eines Unfalls, den er bei Arbeiten an seinem Haus erlitten hat, gestorben.

Mein Sohn Manfred wurde 1966, wie auch später der Sohn meines Bruders Siegfried, Fernmeldelehrling. Manfred hat nach der Lehre ein Ingenieurstudium absolviert. Er arbeitet im gehobenen Dienst bei der Deutschen Telekom AG. Siegfrieds Sohn arbeitet dort im mittleren fernmeldetechnischen Dienst.



Helmut Schulz

Ich bin am 09. März 1948 beim Telegrafenbauamt Bielefeld mit dem Einsatzort Minden als Hilfsarbeiter angefangen und habe 1953 in Bielefeld die Prüfung zum Fernmeldehandwerker abgelegt. 1965 wurde ich mit der Besoldungsgruppe A3 ins Beamtenverhältnis übernommen. 1966 besuchte ich die Lehrgänge für den Aufstieg zur besonderen Verwendung, bestand im Januar 1987 die entsprechende Prüfung und wurde 1987 nach A6 und 1991 nach A7 befördert. Im Juli 1993 bin ich aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt worden.



Helmut Schulz



Vorarbeiter August Gieselmann



Mit dem Kabellötertrupp am Rundfunk-Sendemast in Herford (1948).
v. links: Erich Klose, Gustav Lachmann, Fritz Puls, Helmut Scheibe, Fritz Kelle, Fritz Wilharm (Fahrer), August Gieselmann (Vorarbeiter), Heinrich Heinrichsmeier (Bautruppführer).



Weitere Fotos vom Kabellötertrupp Heinrichsmeier beim Rundfunk-Sendemast in Herford (1948).

Jeweils von links
Oberes Foto:
Erich Klose, Gustav Lachmann, Helmut Schulz, Fritz Kelle, Fritz Pulz, August Gieselmann (Vorarbeiter), Heinrich Heinrichsmeier (Bautruppführer).

Linkes Foto:
Scheibe, Erich Klose Fritz Wilharm (Fahrer).



Einsatz in Bielefeld

1950 wurde in Minden ein Bautrupp zusammengestellt und für 3 Monate in Bielefeld eingesetzt. Montags früh fuhren wir mit unserem Bautrupp-Lkw nach Bielefeld und Samstags nach Dienstschluss wieder zurück nach Minden. Gewohnt haben wir in Heepen im „Lübrasser Krug“.



Freileitungsbau in Bielefeld

Mindener arbeiten in Bielefeld





Von links. Obere Reihe: Ewald Templin (Vorarbeiter), Willi Nordhorn, Arthur Fechner, Werner Altvater, Werner Kruschel, Bohrmüller, Richard Groth (Bautruppführer).
Vorne: Helmut Schulz, Heinz Stektor, Karl Schöpker (Fahrer), Erich Klose.

Auf dem Mast. Oben: Arthur Fechner. Mitte: Helmut Schulz (links) und Willi Nordhorn. Unten: Werner Altvater



Oben: Bohrmüller (links) u. Wolfgang Löchner. Stehend v. links: Richard Groth (Bautruppführer), Werner Kruschel, Willi Steckdor, Werner Altvater, Karl Schötker (Fahrer), Ewald Templin (Vorarbeiter), Willi Nordhorn. Liegend: Erich Klose. Hockend: Helmut Schulz.



Weihnachtsfeier des Baubezirks 1951 in Bad Nammen. Auf dem Foto Sprechstellenbautrupp Simon Grotjohann.
Obere Reihe v. links: ????, ????, Otto Ihlo, Walter Dreier, Günther Olemeier, Friedrich Vorhölter, Helmut Schulz, Gerd Büscher, Ewald Templin.
Vorne v. links: Willi von Behren, Helmut Scheibe, Heinrich Burkhard, Emil Wonschinski, Karl Klopsch (Bezirksbauführer).



Aufbau einer Spezialantenne auf dem Fernmeldeturm Jakobsberg bei Minden.
1952, kurz nach ihrer Krönung besuchte Königin Elisabeth II von Großbritannien die Kasernen in Minden. Für die Fernsehübertragung musste eine besondere Antenne installiert werden. Sie wurde von Richard Groth, Max Schulz und Horst Plöger aufgebaut.



Sprechstellenbau in Bielefeld Anfang der 60er Jahre. In Bielefeld wurde ein zusätzlicher Sprechstellentrupp eingerichtet. Truppführer war Harald Ullrich (1). Hartmut Riechmann (2) und Helmut Schulz (3) aus Minden wurden für 3 Monate zu diesem Trupp abgeordnet.





Der Mast konnte bis zu 40 m Höhe ausgefahren werden



Rudi Plog hat Geburtstag

Mobiler Mast für Fernsehübertragungen. Zwischen 1960 und 1980 war ein Spezialfahrzeug mit einem mobilen Sendemast in Minden stationiert. Für den Aufbau wurde im Bedarfsfall eingesetzt: Walter Schütte, Rudi Plock (Fahrer), Helmut Schulz (Vorarbeiter), Wilfried Gebhard, Hans Zirzow (Truppführer), Otto Ernst und Alfred Buschmeier. Einsätze (Beispiele): Bundestagsdebatten in Bonn, Fußballübertragungen, Kennedy-Empfang Flughafen Köln-Bonn, Aktion Sorgenkind.



1987 wurde Helmut Schulz zum Technischen Fernmeldesekretär befördert. Mit ihm freuten sich die Kolleginnen und Kollegen „seines“ Fernmeldebaubezirkes.



Auch zum 40 jährigen Dienstjubiläum am 09. März 1988 hatten sich zahlreiche Gratulanten eingefunden.
Von links: Wilhelm Blase (Personalratsvorsitzender), Robert Heybrock (Abteilungsleiter 6B), Klaus Eichler (Bezirksbauführer), Rudolf Wagner (Leiter des Fernmeldeamtes), Helmut Schulz.

Neubau der Ortsvermittlungsstelle Minden-Mitte.
In der zweiten Jahreshälfte 1991 wurde in einem Neubau am Domhof in Minden die neue Ortsvermittlungsstelle Minden-Mitte in Betrieb genommen. Der Bau des Gebäudes, insbesondere seine Gestaltung, wurden von der Öffentlichkeit aufmerksam beobachtet, weil es in unmittelbarer Nachbarschaft des Mindener Domes errichtet wurde. Hierüber und über die im Gebäude aufzubauende Technik wurde aus Anlass des Richtfestes in der Presse ausführlich berichtet.

Ich war als Bauführer für die linientechnischen Arbeiten zuständig. Das bedeutete, dass ich dafür zu sorgen hatte, dass das gesamte Kabelnetz von der alten zur neuen Vermittlungsstelle umgeschwenkt wurde. Viele tausend Doppeladern waren zu spleißen und am Hauptverteiler abzuschließen. Am Hauptverteiler mussten mehrere tausend Leitungen von der waagerechten zur senkrechten Seite geschaltet werden. Alle Arbeiten waren unter Betrieb so vorzunehmen und vorzubereiten, dass am Tage der Einschaltung der neuen Vermittlungsstelle, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung in den vorhergehenden Nachtstunden, alle Leitungen (Telefone, Faxgeräte, Datenleitungen usw.) einwandfrei funktionierten. Es war eine große, komplexe Baustelle. Sie hat mich einige schlaflose Nächte gekostet!

Richtkranz über neuer Ortsvermittlungsstelle:

Zum Fest über die Leiter

Feier in luftiger Höhe / Bauarbeiten bis zum nächsten Frühjahr beendet

Feier in luftiger Höhe / Bauarbeiten bis zum nächsten Frühjahr beendet

M i n d e n (Ti). Seit dem gestrigen Nachmittag weht der Richtkranz über dem neuen Fernmeldegebäude am Großen Domhof. Die Ehrengäste konnten den Ort der traditionellen „Halbzeit-Feier" für die Erstellung des Millionen-Bauvorhabens nur unter Schwierigkeiten, nämlich über eine schwankende Leiter erreichen. Das Richtfest für die Ortsvermittlungsstelle Minden-Mitte, wie die offizielle Bezeichnung für den Neubau lautet, fand direkt unter den Sparren des Dachstuhls in luftiger Höhe statt. Die Bauarbeiten an dem Projekt am Großen Domhof, mit denen erst in diesem Frühjahr begonnen worden ist, sollen möglichst bis Mitte nächsten Jahres beendet werden.

Zum Richtfest, an dem neben Vertretern der Bundespost auch Repräsentanten der Stadt Minden mit Bürgermeister-Stellvertreter Ernst Vehlewald und Stadtdirektor Dr. Erwin Niermann an der Spitze sowie Dompropst Paul Jakobi von der Domgemeinde etc. teilnahmen, war auch der Präsident der Oberpostdirektion Münster, Hans Wilhelm Busch, nach Minden gekommen. Er verwies in seiner Ansprache darauf, daß erfreulicherweise bei der Bundespost auch in Minden jetzt Neubauvorhaben recht zahlreich seien. Busch spielte damit u. a. auf den seit langem geplanten Umbau des unter Denkmalschutz stehenden Postgebäudes an der Friedrich-Wilhelm-Straße und auf die Umgestaltung des Informations- und Beratungsbereiches im Postamt am Großen Domhof an.

Der Neubau der Ortsvermittlungsstelle habe einige Besonderheiten aufzuweisen, meinte der OPD-Präsident weiter. Sie hätten es geboten erscheinen lassen, ein für ein Richtfest über die Gepflogenheiten der Bauzunft hinausgehenden Rahmen zu wählen. Insbesondere rechtfertige das die Vorgeschichte des Projektes. Nachdem planerische und städtebauliche Absprachen wegen der Nachbarschaft des Domes einvernehmlich hätten geregelt werden können — Präsident Busch dankte dafür noch einmal allen Beteiligten, der Stadt Minden, der Domgemeinde und dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege —, seien nämlich beim Abbruch eines alten Wohnhauses Fundamentreste entdeckt worden, die man vorab einem historischen Gebäude der Domkurie zugeordnet habe. Hier seien dann auch archäologische Untersuchungen vorgenommen worden, ohne daß es dadurch zu Verzögerungen der Bauarbeiten gekommen sei. Busch zeigte starkes Interesse am Ergebnis der wissenschaftlichen Auswertung der Grabungen.

Eine bautechnische Besonderheit hat sich nach den Angaben von Präsident Busch bei den Gründungsarbeiten für den jetzt mit dem Richtkranz versehenen Neubau herausgestellt. Wegen der Nähe des Domes und anderer Gebäude habe die Gefahr von Beschädigungen an historischer Bausubstanz durch Erschütterungen bestanden. Daher hätten die für die Absicherung der fünf Meter tiefen Baugrube erforderlichen Spundwände nicht wie üblich eingerammt werden können, statt dessen habe ein wesentlich kostspieligeres Vibrationsverfahren angewendet werden müssen.

Mit Stolz konnte der OPD-Präsident die Richtfest-Gäste darauf aufmerksam machen, daß bisher auf der Baustelle alle Arbeiten zeitgerecht abgelaufen seien. Das Vorhaben könne deshalb einschließlich Innenausbau im nächsten Frühjahr abgeschlossen werden. Danach könne die Fernmeldetechnik für die Ortsvermittlungsstelle, die jetzt noch in den Räumen des benachbarten Postamts untergebracht sei, ebenso eingebaut werden wie weitere technische Einrichtungen für die Digitalisierung der Vermittlungsstelle, um das ISDN, ein hochtechnisches digitales System, das verschiedene herkömmliche und neue Dienste in einem einzigen Netz ermögliche, im Mindener Raum nutzbar zu machen. Für den Fernmeldebetrieb stünde, so Busch, die Einrichtung etwa ab der zweiten Jahreshälfte 1991 zur Verfügung.

Präsident Busch erläuterte kurz nochmals das künftige Aussehen des neuen Gebäudes an der Ostseite des Großen Domho-

Fortsetzung nächste Seite

Zeitungsartikel aus Anlass des Richtfestes für den Neubau am Großen Domhof, 17. September 1989

Fortsetzung von Seite 10

fes. Die Post habe viel Flexibilität bewiesen und das hier errichtete Typenhaus äußerlich so gestaltet, daß es sich möglichst harmonisch in die Umgebung einpasse. Zur Vinckestraße und den beiden Querfronten hin erhalte das mit einem Walmdach bedeckte dreigeschossige Gebäude eine Plattierung aus Obernkirchener Sandsteinen. Zur Hofseite hin sei eine Verklinkerung vorgesehen, weil die starke Durchbrechung der Front mit Gittern usw. eine Plattierung dort nicht erlaube. Dunkle Basalt-Lavabänder sowie anthrazit-farbene Aluminiumfenster schüfen einen reizvollen Kontrast zur Fassade. In die Baumaßnahme einbezogen sei schließlich auch noch eine Begrünung des Innenhofes.

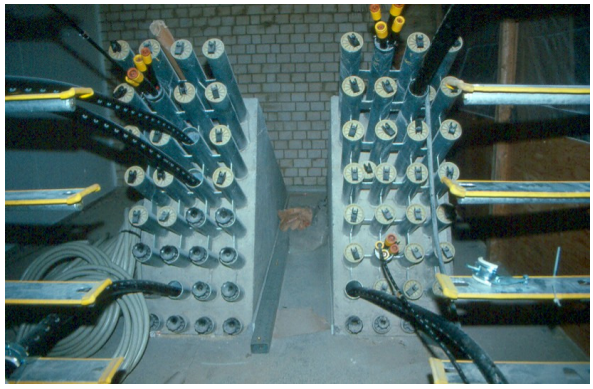
Die Kosten des Gebäudes für die Ortsvermittlungsstelle einschließlich der Ver- und Entsorgungseinrichtungen beziffert der OPD-Präsident am Dienstag mit runden vier Millionen Mark. Wie in der Fernmeldetechnik üblich, überstiegen aber später die nach außen nicht sichtbaren technischen Einrichtungen diesen Betrag um ein Vielfaches: Mehr als 16 Millionen Mark werde die Fernmeldetechnik benötigen, um ihre Aufgaben bewältigen zu können.

Der Präsident dankte allen am Bau Beteiligten von den Baufirmen, den Architekten und den Planern aus der Oberpostdirektion, die durch den Leiter der Hochbauabteilung, Dipl.-Ing. Ahrens, und den bauleitenden Referenten, Dipl.-Ing. Hans Göbel, vertreten waren, für ihr Engagement. Sein besonderer Dank galt dem Zimmermann Wilhelm Niemann für das Anbringen des Richtkranzes und das traditionelle „Hillebille“ sowie dem Maurerpolier Reinhold Hülshorst. Ein zünftiger Richtschmaus beendete für Bauleute und Gäste das Richtfest.





Hier habe ich überlegt und geplant

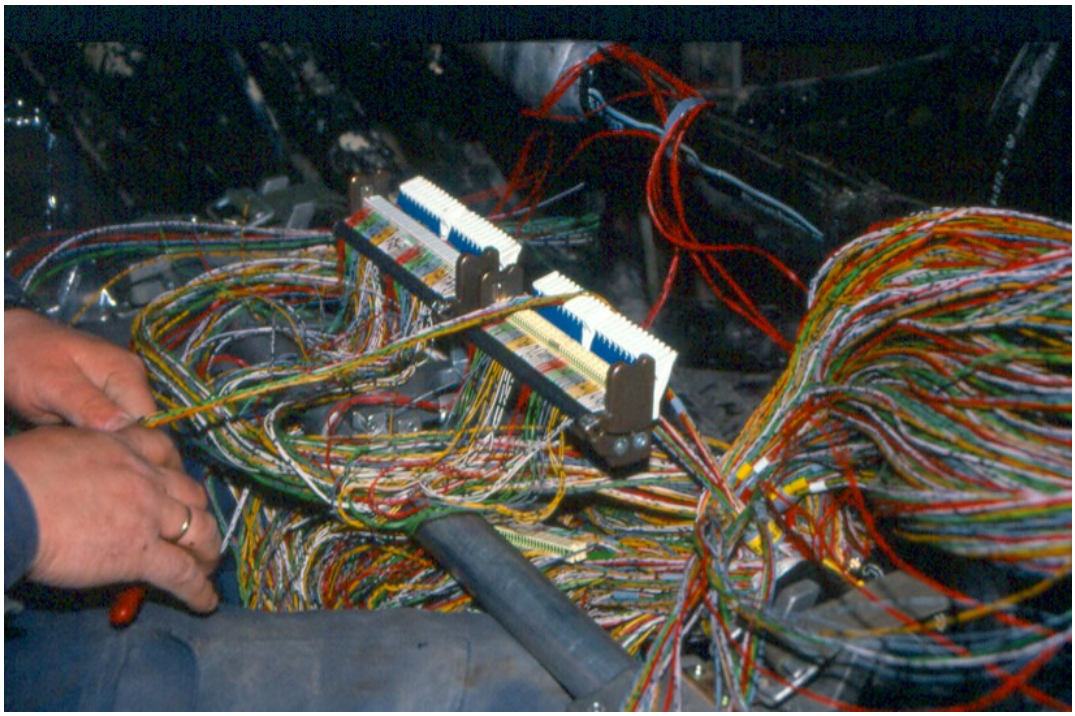




Blick in den Kellerraum mit der Kabeleinführung und dem Gestell zur Lagerung der Kabel und Aufteilungsmuffen



Spleißarbeiten in den Kabelschächten vor der neuen Vermittlungsstelle





In den Kabelschächten vor der neuen Vermittlungsstelle mussten viele tausend Doppeladern gespleisst werden





Die Standmuffen der alten VSt-Mitte im Postamtsgebäude am Domhof



Am Hauptverteiler der neuen VSt-Mitte im Neubau am Dom-hof



Am Domhof in Minden.
Links das Postamt , rechts der Neubau für die Vermittlungsstelle



Zurruhesetzung von Helga Schulz. Sie hatte von 1970 bis 1994 in den Dienststellen am Gelindeweg in Minden gearbeitet. Rechts neben ihr Klaus Eichler, Leiter des Fernmeldebaubezirkes Minden.



Helmut Schulz mit seiner Familie
Von links: Sohn Manfred, nach der Lehre zum Fernmeldehandwerker Ingenieurstudium. Arbeitet im gehobenen Dienst bei der Deutschen Telekom AG. Ehefrau Helga und Tochter Renate.

Ich (Helmut Schulz) habe von 1948 bis 1993 im Fernmeldedienst der Deutschen Bundespost und den Nachfolgeorganisationen beim Fernmeldebaubezirk in Minden gearbeitet

Erzählt im Frühjahr 2002

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Eberhard Schulze
- Erinnerungen -



Eberhard Schulze erzählt
Ich bin am 31. Oktober 1929 in Sommerfeld in der Niederlausitz geboren worden. Die Stadt heißt jetzt Lubsko und gehört zur Woiwodschaft Grünberg.

Ab Juni 1944, noch keine 15 Jahre alt, sind wir (alle Jungen der Schulklasse) nach den Sommerferien nach Ostbrandenburg geschickt worden. Dort mussten wir schanzen für Panzergräben und andere Befestigungsanlagen. Es war ein Einsatz von der Hitlerjugend. Bis in den Herbst, als es kalt wurde, haben wir in Scheunen geschlafen. Morgens wurden wir mit Hornsignalen geweckt und um 22.00 Uhr wurde Zapfenstreich geblasen. Der Winter kam 1944 früh und es wurde sehr kalt. Deshalb wurden wir in Privatquartiere verlegt. Die Bewohner waren zum Teil schon geflohen. Es war die Gegend an der Deutsch-Polnischen Grenze beim sogenannten Korridor. Wegen des nun gefrorenen Bodens wurden die Panzergräben in die Erde gesprengt.

Schon seit dem Sommer besaßen wir ein großes Radiogerät, einen Körting. Abends um 20.00 Uhr hörten wir erst den Wehrmachtsbericht und hinterher hörten wir, Bum -Bum-Bum-Bummm- (dreimal kurz, einmal lang, das Morse V, das Erkennungszeichen von Radio London) und danach kam das, was wir eigentlich hören wollten, der Jazz für die deutsche Jugend, da spielte das Orchester Glen Miller.

Im Oktober hörten wir schon das Schiessen der Artillerie. Uns war klar, einer lügt uns jetzt an, entweder der Wehrmachtsbericht oder die Engländer. Da wir beide Sender hörten und die Angaben über den Frontverlauf verfolgten, wurde uns klar, dass uns der Wehrmachtsbericht belog. Das Abhören des englischen Senders war bei Todesstrafe verboten und deshalb musste einer von uns immer Schmiere stehen.

Kurz vor Weihnachten 1944 durften wir nach Hause zurück. Zu meinem Geburtstag hatte ich Ende Oktober schon einmal zwei Tage Urlaub gehabt. Von unserem Einsatzort nach Sommerfeld brauchte man mit der Bahn einen knappen Tag.

Man hatte uns während des Einsatzes tadellos verpflegt. Wir erhielten jede Woche zwei Flaschen Rotwein, Zigaretten, alles was wir eigentlich nicht durften, dazu Schokolade, Fliegerkekse und andere Dinge, die es für Zivilisten kaum noch gab. Zu Hause angekommen staunte meine Mutter über das, was ich davon mitbrachte.

Noch vor Weihnachten erhielt ich die Nachricht, dass ich zum Wehrertüchtigungslager müsste. Deshalb bin ich Anfang Januar 1945 in das Wehrertüchtigungslager Lochwitz, östlich der Oder, gefahren. Dort lernten wir mit dem MG 42, mit Panzerfäusten und anderem Kriegsgerät umzugehen. Unsere Ausbilder waren Verwundete und kranke Wehrmachts- oder SS-Angehörige. Am 30. Januar 1945 wurden wir des Nachts mit dem Ruf: "Der Russe kommt," geweckt.

Wir wurden zu Fuß, durch einen halben Meter hohen Schnee, nach Crossen (jetzt Crosno) an der Oder in Marsch gesetzt. Dort gab es einen Brückenkopf, bei dem man noch die Oder überqueren konnte. Wir mussten unsere Wehrmachtsklamotten, unser dänisches Gewehr und einen Hocker mitnehmen. Weshalb wir unseren Hocker mitnehmen mussten ist mir bis heute nicht klar geworden. Im Morgengrauen kamen wir an und sind zusammen mit vielen anderen Soldaten und Zivilisten über die Oderbrücke, die einige Stunden später gesprengt wurde, nach Crossen gegangen. Auf dem Marktplatz haben wir einige Stunden auf unseren Hockern gesessen. Es war bitter kalt, ein großes Durcheinander und keiner wusste wie es weiter gehen sollte. Endlich wurde uns mitgeteilt, dass sich jeder in seinem Heimatstandort melden solle. Ich hatte es von Crossen nicht weit bis nach Hause. Zu Hause habe ich mitgeteilt, dass die Front an der Oder stände und wenn wir raus wollten, würde es höchst Zeit.

Ich wurde an meinem dritten Tag in Sommerfeld (Niederlausitz) gleich wieder zum Panzersperren bauen eingesetzt. Nach etwa zwei Wochen näherte sich der Russe. Ich habe gewartet bis die Nacht einbrach und bin vom Ortsausgang, wo wir lagen, nach Hause gegangen.

Wir dachten wir könnten in der Dunkelheit abhauen, aber die Russen hatten zwei Treibstofftanks, die auf dem Bahnhof standen, in Brand geschossen und alles war taghell erleuchtet. Wir haben uns trotzdem, bis zum nächsten Ort, auf den Weg gemacht und dort gewartet, weil es hieß es käme ein Lazarettzug. Das Lazarett in unserem Heimatort sollte evakuiert werden. Mit dem Zug sind wir, meine Mutter und ich, Richtung Guben (Neiße) gefahren. Der Zug hielt immer wieder, weil hinter ihm die Brücken gesprengt wurden. Als wir in Guben ankamen, war die Brücke über die Neiße schon gesprengt. Der Zug mit den armen Verwundeten blieb stehen. Was aus ihnen geworden ist weiß ich nicht. Wir sind über die Brückenpfeiler, wo Soldaten mit Holz einen Steg gebaut hatten, die Neiße führte Treibeis, auf die andere Seite gelangt.

Wir, das waren meine Mutter und ich, Vater war im Krieg, sind mit einem Kohlenzug, auf einem offenen Wagen, zu meinem Onkel nach Cottbus gefahren. Kurz vor Cottbus erfolgte noch ein Angriff einer russischen "Rata", wir nannten sie Nähmaschine, die hatten uns auch im Osten schon "beharkt". Als wir in Cottbus ausstiegen war die Stadt schon mit Tausenden Flüchtlingen überfüllt. Mein Onkel war erstaunt uns zu sehen und als ich sagte wir müssten so schnell wie möglich weiter, erklärte er bleiben zu wollen, eventuell werde er nach Sachsen gehen, weiter kämen die Russen doch nicht. Ich habe das Gegenteil behauptet und wir haben uns am nächsten Tag wieder einen Platz im Zug erkämpft, der blieb vor Dresden stehen.

Es war der 13. Februar 1945. Am Abend griff die erste Welle der eintausend britischen und kanadischen Lancaster-Bomber die mit über 500.000 Flüchtlingen überfüllte Stadt an. Kurz nach Mittag des 14. Februar erfolgte die zweite und danach die dritte Welle. Die Zahl der Toten ist ungeklärt. Sie liegt zwischen 60.000 und 245.000.

Am 14. Februar erfolgte zudem der Großangriff auf Cottbus mit allein 10.00 Toten am Bahnhof.

Wir hatten das Glück zwischen beiden Städten festgesessen zu haben. Nach weiteren drei Tagen sind wir in Minden angekommen. Der Bruder meiner Mutter wohnte hier. Als wir uns bei ihm meldeten fragten sie: "Wo kommt ihr denn her und was wollt ihr hier?" Meine Tante fragte: "Habt ihr unsere Sachen mitgebracht?" Sie hatten einiges zu uns nach Schlesien geschickt, weil es dort ja so sicher war. Wir hatten nur das was wir auf dem Leibe trugen und sonst nichts. Die Begeisterung über unsere Ankunft hielt sich in Grenzen.

Im Hause in Minden wohnte auch eine Bannführerin. Die sorgte dafür, dass ich mich gleich weiter nach Westen zur Ardennenoffensive begeben sollte. Mein Onkel sagte mir, das komme überhaupt nicht in Frage, er würde mich verstecken. Ich bin dann von Mitte Februar 1945 bis zum Einmarsch der kanadischen Truppen im April über die Dörfer gewandert. Jeden Tag bei anderen Leuten mit denen mein Onkel bekannt war. Ich war in Neesen, Porta und anderen Verstecken, überall wurde ich herumgereicht. So lange die Brücken noch nicht bewacht waren bin ich des Nachts manchmal zurückgegangen, über die Kleinbahnbrücke. Meine Mutter wohnte dort in der Nähe, bei meinem Onkel.

Als am 28. März 1945 der letzte große Bombenangriff auf Minden erfolgte war ich auch zu Hause. Da ich nicht in den Keller durfte, weil man mich ja kannte, habe ich immer oben gesessen und den Flaksender "Primadonna" abgehört. Als die Durchsage kam: „30 Marauder (englischer Flugzeugtyp) im Anflug auf Minden," rauschte und

knallte es schon und die Bombenserien fielen auf die Stadt. Das Haus befand sich in der Goebenstraße und ich ging auch deswegen nicht gerne in den Keller, weil der Mittellandkanal in der Nähe war. Auf der anderen Weserseite war der Kanal getroffen worden und die Leute waren in den Kellern ertrunken. Ich saß also oben und als es qualmte, stellte ich fest, dass unser Haus von zwei Brandbomben getroffen worden war. Es dauerte bis zu acht Minuten bis solche Stabbrandbomben richtig losgingen. Ich bin in den Keller gerannt und habe Hilfe geholt und wir haben die Brandbomben mit Schaufeln aus dem Dachfenster geworfen. Nach dem



Die Hängebrücke an der Porta Westfalica. Sie wurde bei Kriegsende zerstört

Angriff bin ich wieder auf die Dörfer gegangen.

Mein Onkel, bei dem wir in Minden untergekommen waren, war als "wehrunwürdig" erklärt worden. Im 1. Weltkrieg war er Offizier und danach "Stahlhelmer" gewesen. Einige Male hatte man ihn eingesperrt. Sein bester Freund lebte in der Hermannstraße und dessen Frau war die oberste Gruppenleiterin der NS-Frauenschaft in Minden. Die hat immer wieder dafür gesorgt, dass man ihn frei ließ. Weil er "wehrunwürdig" war durfte er nicht Soldat werden, musste aber im kriegswichtigen Musterbetrieb Muermann, die machten Wehrmachtsuniformen, arbeiten. Das war der politische Hintergrund dafür, dass er mich so beschützt hat, denn das war ja auch für ihn mit einem hohen Risiko verbunden.

Anmerkung: Im "Stahlhelm, Bund der Fronsoldaten " fanden sich national gesinnte Soldaten des 1. Weltkrieges zusammen. Er wurde nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in die SA (Sturmabteilung) eingegliedert. Mitglieder des" Stahlhelm " die sich dieser Maßnahme widersetzten wurden ausgeschlossen und waren anschließend immer wieder Repressalien ausgesetzt.

Nach Ostern, am 05. April 1945, kamen die Kanadier mit ihren Panzern in Minden an. Sie waren mit großen bunten, hell leuchtenden Tüchern bedeckt, damit sie nicht von den eigenen Tieffliegern beschossen wurden. Damit war der Krieg in Minden zu Ende.

Nach dem Aufräumen der Trümmer habe ich dann wieder die Schule besucht und sie 1947 mit der Mittleren Reife abgeschlossen. Danach habe ich versucht eine Lehrstelle zu finden, das hat aber nicht geklappt.

Ein Vetter meines Vaters war Ingenieur bei der "Fernkabeldienstgruppe der Reichspost". An den hat sich mein Vater gewandt und ihn gebeten etwas für mich zu tun. Unter der Auflage, dass das Verwandschaftsverhältnis nicht bekannt würde hat der bewirkt, dass ich bei der "Fernkabeldienstgruppe der Reichspostoberdirektion für die Britische Zone" anfangen konnte. Diese "Firma" die für andere Besatzungszonen ihren Sitz in Rasstatt hatte war der Nachfolger der "Deutschen Fernkabelgesellschaft (DFKG)". Für die Britische Zone war der Stammsitz der FKDG in Bad Nenndorf.
Ich habe dort als Messhelfer gearbeitet und das Kabellöten und die Technik der Ausgleichsarbeiten gelernt. Zuerst wurden wir eingesetzt um die "Große Acht" zu bauen.

Anmerkung: Gemeint ist die Fernkabel-Acht zwischen Hamburg und München mit dem Kreuzungspunkt in Frankfurt/Main. Weitere Informationen zum Ausbau des Fernkabelnetzes befinden sich in einem Beitrag von Abteilungspräsident Hermann Düll im "Jahrbuch des elektrischen Fernmeldewesens 1952", Verlagfür Wissenschaft und Leben Georg Heidecker, Windheim/Mittelfranken.

Wir haben die Strecke Hannover - Hamburg gebaut. Deshalb kannte ich dort jeden Bäcker- und Fleischerladen und rechts und links jeden Bauernhof. Verlegt wurde ein Koaxkabel, das vor dem Krieg als Fernsehkabel verlegt worden war. Hier im Westen ist die Strecke bis nach Berlin und in Süddeutschland nach Nümberg und München ausgegraben worden und neu zur "Großen Acht" verlegt worden.

Die Russen haben die Kabel in ihrer Zone ausgraben lassen und sind angefangen das Kabel von Leningrad nach Moskau neu zu verlegen. Für die Strecke hatten sie nicht Kabel genug und das Vorhaben ist aufgegeben worden. Die Leute, die die Kabel in der sowjetischen Zone ausgraben mussten, wurden mitgenommen um die Kabel in Rußland neu zu verlegen.

Anmerkung: Informationen zu den angesprochenen Fernsehkabeln befinden sich in Beiträgen in den "Jahrbüchern des elektrischen Fernmeldewesens" der Jahrgänge 1940 und 1941/1942. Sie sind im Verlag für Wissenschaft und Leben Georg Heidecker, Berlin-Friedenau erschienen.

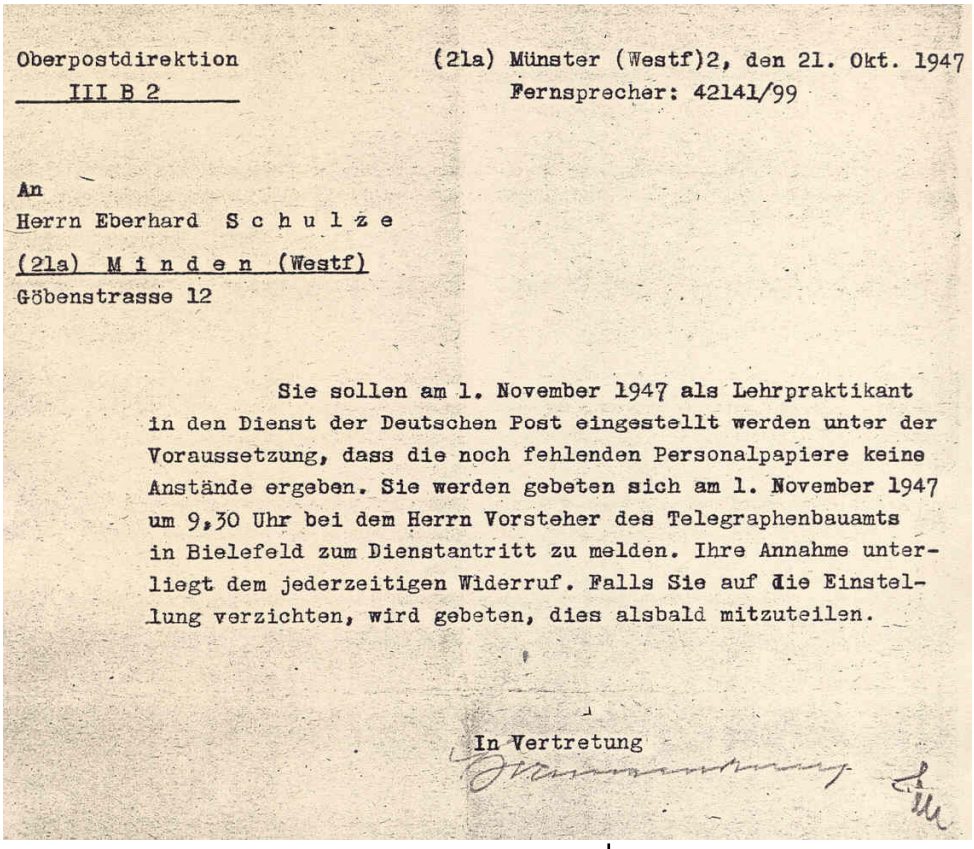
Im gleichen Zug mit dem Verlegen und Montieren des Kabels wurden die Verstärkerstellen aufgebaut. Das Kabel hatte Koax- und Beipackadern. Die schwere Bespulung und den ganzen Ausgleich haben wir gemacht. Mit den Kabelverlegearbeiten waren private Firmen von der Post beauftragt. Diese holten sich ihre Arbeiter aus den Dörfern entlang der Trasse. Sie wurden dazu dienstverpflichtet.

Wir bekamen zwar Schwerarbeitermarken aber man bekam nichts dafür, weil nichts da war. Wie mussten zusehen wie wir uns ernährten. Ich arbeitete mit einem älteren Hamburger zusammen, der kannte die Gegend in der Lüneburger Heide gut. Der sagte: "Junge, nimm mal die beiden Kochgeschirre und dann geh mal hier so quer durch, dahinten muss ein Bauernhof sein. Denen sagst Du, dass wir Pötte und Pannen löten können. Die bringst Du mit und sagst ihnen, dass wir sie zurückbringen, dann müsste aber etwas zu essen in den Kochgeschirren sein." So haben wir uns geholfen. Wir konnten Hartlöten und haben den Bauern die Eimer und Kannen dicht gemacht.

Im Frühjahr wenn es Spargel gab oder im Sommer irgendwelche Beeren, die wurden besorgt, gesammelt oder gekauft und in Hannover auf dem großen Schwarzmarkt umgesetzt und gegen Kartoffeln, Butter, Fett und andere Lebensmittel eingetauscht. Das machte ich immer, wenn ich zu meiner Mutter nach Minden fuhr. Das Problem bestand darin die Sachen nach Hause zu bekommen, weil der Schwarzhandel verboten und überall Kontrollen waren. Besonders auf dem Mindener Bahnhof war häufig Razzia. Das wusste ich. Ich wusste aber auch, dass das Postamt einen Zugang zum Bahnsteig 4 hatte. Ich ging also zum Bahnsteig 4, dort durch den Tunnel und kam in der Pakethalle des Postamtes wieder raus. Die Postler kuckten etwas erstaunt, aber ich bin freundlich grüßend an ihnen vorbei nach Hause gegangen.

Bevor ich bei der Post anfangen konnte habe ich mich bei Siemens, bei Telefunken, bei der Bahn und bei ähnlichen Unternehmen beworben. Einige von ihnen, darunter Siemens arbeiteten schon damals mit unfairen Methoden. Siemens bestellte mich z. B. ins englische Fernamt "Minden Trunks" um ihnen zu zeigen was ich könne (Probearbeiten). Ich habe mir drei Tage Urlaub genommen. und zwei Tage auf Probe Kabel verlegt und andere Montagearbeiten gemacht.

Mit: "Sie bekommen Bescheid“, wurde ich entlassen. Der spätere Bescheid lautete: "Es tut uns leid aber wir haben genug ehemalige Mitarbeiter die aus dem Krieg zurückkommen und die wir einstellen müssen, wir können sie deshalb nicht einstellen." Ein Mann von der Firma Siemens, der daran beteiligt war, den traf ich eines Tages als Aufbauleiter, als ich in der Planungsstelle arbeitete. Er sei mir noch zwei Tage Lohn schuldig für meine Probearbeit sprach ich ihn an. Wieso wollte er wissen. Ich half seinem Gedächtnis nach und er meinte, dann müssten wir doch einmal zusammen essen gehen.
Soviel aus der Zeit vor der Anstellung bei der Post.



Oberpostdirektion
III B 2

(21a) Münster (Westf)2, den 21. Okt. 1947
Fernsprecher: 42141/99

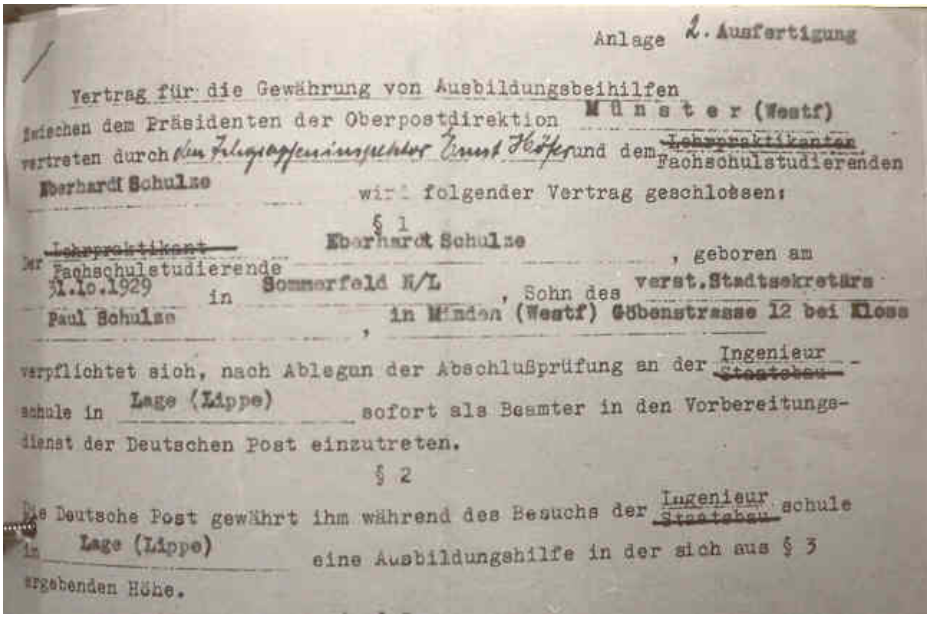
An
Herrn Eberhard S c h u l z e
(21a) M i n d e n (Westf)
Göbenstrasse 12

Sie sollen am 1. November 1947 als Lehrpraktikant in den Dienst der Deutschen Post eingestellt werden unter der Voraussetzung, dass die noch fehlenden Personalpapiere keine Anstände ergeben. Sie werden gebeten sich am 1. November 1947 um 9,30 Uhr bei dem Herrn Vorsteher des Telegraphenbauamts in Bielefeld zum Dienstantritt zu melden. Ihre Annahme unterliegt dem jederzeitigen Widerruf. Falls Sie auf die Einstellung verzichten, wird gebeten, dies alsbald mitzuteilen.

In Vertretung

Wie schon erwähnt hatte ich mich bei der Post beworben. Eines Tages, wir arbeiteten kurz vor Hamburg, fand ich zum Feierabend ein Telegramm meiner Mutter vor. Sie teilte mir mit, dass ich mich am nächsten Morgen bei der Oberpostdirektion Münster vorstellen solle. Ich habe Urlaub genommen und bin über Minden, wo ich mich umgezogen habe, nach Münster gefahren. Hundemüde war ich am frühen Morgen in Münster. Über hundert junge Leute waren versammelt und ich erfuhr, dass es nicht um ein Vorstellungsgespräch, sondern um eine Aufnahmeprüfung ging. Gestern seien auch schon 100 Kandidaten erschienen. Den ganzen Tag wurde geprüft, Aufsatz, Mathematik, Allgemeinwissen und Anderes mehr. Jahre später habe ich erfahren, dass für meine Annahme mein gewähltes Aufsatzthema entscheidend gewesen war. Die Prüfung war im Frühjahr und erst ein halbes Jahr später wurde mir mitgeteilt, wenn ich noch Wert darauf lege eingestellt zu werden, solle ich mich am nächsten Ersten beim Telegrafenbauamt in Bielefeld melden. Ich bin nach Bielefeld gefahren. Herr Koltennann war der Personalchef des Bauamtes. Als der hörte, dass ich in Niedersachsen (Firmenensitz Bad Nenndorf) angestellt war, sah er große Schwierigkeiten, weil ich in Nordrhein-Westfalen nicht arbeiten dürfe. Es sei denn im Bergbau oder in anderen, als besonders wichtig eingestuften Betrieben. Das für mich zuständige Arbeitsamt in Rinteln, bei dem ich um eine Bescheinigung für die Arbeit in Nordrhein Westfalen bat, erklärte sich in der Sache als nicht zuständig und verwies mich an das Arbeitsamt Hameln. Die versprachen sich die Sache zu überlegen. Zurück in Bielefeld bat ich Herrn Koltermann mit Hameln in meinem Sinne zu verhandeln. Ich musste ja zu meiner Firma zurück.
Kurz vor dem ersten November erhielt ich die Nachricht, dass ich am 01. November 1947 anfangen müsse, oder die Anstellung

habe sich erledigt. Ich habe bei meiner Firma Urlaub genommen und bin am 01. November 1947 als Lehrpraktikant beim Telegrafenbauamt Bielefeld angefangen. Die Arbeitserlaubnis für Nordrhein-Westfalen habe ich Wochen später erhalten.



Anlage 2. Ausfertigung

Vertrag für die Gewährung von Ausbildungsbeihilfen

zwischen dem Präsidenten der Oberpostdirektion Münster (Westf)

vertreten durch den Telegrafeninspektor Ernst Höfer und dem ~~Lehrpraktikanten~~ Fachschulstudierenden

Eberhard Schulze wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1

Der ~~Lehrpraktikant~~ Fachschulstudierende Eberhard Schulze, geboren am 31.10.1929 in Sommerfeld N/L, Sohn des verst. Stadtsekretärs Paul Schulze in Minden (Westf) Göbenstrasse 12 bei Klose,

verpflichtet sich, nach Ablegun der Abschlußprüfung an der ~~Staatsbau~~ Ingenieur schule in Lage (Lippe) sofort als Beamter in den Vorbereitungsdienst der Deutschen Post einzutreten.

§ 2

Die Deutsche Post gewährt ihm während des Besuchs der ~~Staatsbau~~ Ingenieur schule in Lage (Lippe) eine Ausbildungshilfe in der sich aus § 3 ergebenden Höhe.



Telegrafeninspektor Ernst Höfer, um 1947 Leiter der Fernmeldedienststelle Minden.

Zu Ernst Höfer gibt es einen besonderen Artikel



Silberhochzeit des Mindener Bautruppführers Wilhelm Kollmann, etwa 1949. Kollmann war ein Kriegskamerad von Eberhard Schulzes Vater.



Ausweiskarte Nr. 408

Inhaber dieses Ausweises

Lehrpraktikant

Herr Eberhard Schulze

ist bei den Arbeiten an den Fernmeldeanlagen der Deutschen Reichspost im Bezirk der Reichspostdirektion Ober Münster Westf beschäftigt. Es wird gebeten, ihm den Zutritt zu den Grundstücken nebst den zugehörigen Baulichkeiten einschl. der Wohnungen, Läden, Keller usw. zu gestatten.

Bielefeld, den 19. 8. 1948

Telegraphenbauamt

In Vertretung

Unterschrift des Inhabers

Eberhard Schulze

Lehrpraktikanten wurden zwei Jahre zusammen mit den Telegrafenbaulehrlingen ausgebildet, deren Lehrzeit drei Jahre betrug. Zum 01. April 1947 waren erstmalig nach dem Krieg wieder Telegrafenbaulehrlinge eingestellt worden.



Baubezirk Minden, Herbst 1949.
Obere Reihe von links: Edmund Seidel, Manfred Wiese, Otto Lucks, Arno Klein, Wilhelm Engelhard, Günter Ohlemeier, Werner Altvater, Walter Dreier, Emil Wondzinski.
Mittlere Reihe als 2. von links steht Otto Ihlo (später Personalratsvorsitzender beim Fernmeldeamt 2.
Vordere Reihe von links: Karl Sander (Mitarbeiter im Büro), Wilhelm Kollmann (Bautruppführer), Wilhelm Riechmann (Bautruppführer), Karl Klopsch (Bezirksbauführer), Heinrichsmeier (Bautruppführer).

In Minden waren es Wilhelm Kühme und Arno Klein und ein Thielking, der aber nach einiger Zeit entlassen wurde, weil er Kabel geklaut hatte. Ausgebildet wurden wir beim Telegrafenbaubezirk Minden und soweit es um die Metall– und Holzbearbeitung ging in Industriebetrieben in Minden, wie Drabert & Söhne, Möbel Moser und Eisengießerei Held & Seeger.



Postamt Minden vom Dom aus fotografiert (etwa 1947).

Es wurden zu der Zeit Kabel für die Engländer zwischen Barkhausen (Verstärkeramt) und Lübbecke verlegt. Es waren 14 paarige, gummiisolierte Fernkabel, die mit Kabelpflügen querfeldein verlegt wurden. Diese Kabel hatte ich bei der FKDG bis zum 31. Oktober 1947 montiert. Ab dem 01. November warf ich nun an der Lübbecker Straße zur Böllhorst Kabelgräben aus und stellte fest, dass ich nun statt über 1000 Reichsmark nur noch 50 Reichsmark im Monat verdiente. Der TOTI Karl Klopsch war zu dieser Zeit Bezirksbauführer.

Für mich kam alle vier Wochen "Papa" Schröder, der Messbeamte des Bauamtes, nach Minden. Als Erstes fragte er nach Tabak für seine Pfeife und dann brachte er mir neue schriftliche Aufgaben. Zusätzlich zu der Ausbildung mit den Lehrlingen hatte ich Aufgaben und Fragestellungen aus der Mathematik und Physik zu erledigen.

Vom Herbst 1949 bis zum Frühjahr 1952 habe ich an der Ingenieurschule in Lage/ Lippe studiert. Wir "Poststudenten" haben in der "Reichskrone" gewohnt und in der Kantine des Postamtes durften wir Mittags für 30 Pfennig essen. Wir waren 4 Postler in unserem Semester, nämlich Rudi Walter, Werner Löser, Helmut Lübs und ich. Andere Kollegen wie z.B. Karl Niederkrüger, Helmut Korte, und Ellerbrock sind erst 1952, nach dem Studium, zur Post gekommen. Es war eine private Ingenieurschule und wir mussten 240 Mark Gebühr bezahlen. Sie wurde nicht von der Post übernommen. Sie zahlte uns 98 Reichsmark und stellte die Unterkunft in der "Reichskrone".

Das Belegrecht für die 10 Studienplätze erkaufte die Post, indem sie einige Verstärker und Messgeräte für die Arbeit im Labor zur Verfügung stellte. Andere Studierende mussten sich den Studienplatz mit Sachleistungen und Naturalien erkauften.

Um das lebensnotwendige Geld zu verdienen habe ich während der Semesterferien in den Mindener Firmen, die mich von meiner Lehrpraktikantenzeit her kannten, gearbeitet.



**1949.
1. Semester auf dem Technikum in Lage/ Lippe. Vor dem Studentenheim "Reichskrone".
Von links: Helmut Lübs, Werner Löser, Rudi Walter, Eberhard Schulze.**

**1949.
1. Semester auf dem Technikum in Lage/Lippe. Von links: Rudi Walter, Eberhard Schulze, Helmut Lübs.**



Technikum Lage 1949/1950. Vor dem Bahnhof in Lage.
Von links: Eberhard Schulze, Werner Löser, Rudi Walter, Helmut Lübs.



Technikum Lage 1949 bis 1952. Dozent Herbst (Elektr. Maschienen).
Vorne links Eberhard Schulze, rechts Alois Vorbohle.



Technikum Lage Frühjahr 1952. Elektrotechnik-Semester, Schlussentwurf-Abgabe.



Technikum Lage Frühjahr 1952. Elektrotechnik-Semester, Schlussentwurf-Abgabe. Ganz links Eberhard Schulze und Karl Niederkrüger, ganz rechts Rudi Walter.

Nach der Ingenieurprüfung am 05. März 1952 begann die Zeit als Postinspektorenanwärter (F) (PIAw (F)) beim Fernmeldeamt Bielefeld. Mit der technischen Prüfung in Kleinheubach und der Verwaltungsprüfung und Laufbahnprüfung in Düsseldorf und der Anstellung als außerplanmäßiger Postinspektor (F) (apl PI (F)) endete sie im Juni 1954.
Die nachfolgenden Fotos wurden während des 16. Technischen Lehrgangs im Schloss Kleinheubach am Main (01. September bis zum 18. Dezember 1953) aufgenommen.



Ausflug nach Wertheim. Von links: Eberhard Schulze, Dr. Haak, Dr. Thinius.

Lehrgangsleiter Dr. Haak.





1953. Exkursion nach München (Verkehrsausstellung und Oktoberfest).
Auf dem Dach der Oberpostdirektion München. Im Vordergrund von rechts: Möslein, Rudi Walter, Eberhard Schulze.
Unteres Foto: Richtfunkantennen auf dem Dach der Oberpostdirektion.



Vierpol– und Ortkurven-Theoretiker Dr. Thinius.



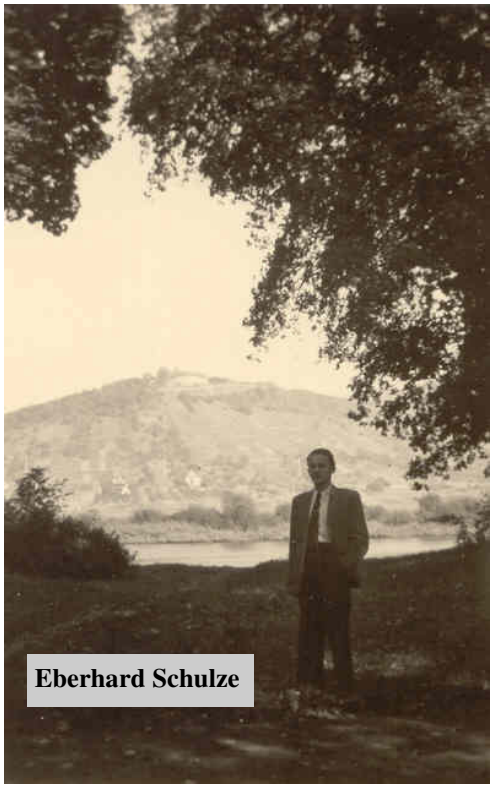


Miltenberg am Main. Das romantische Städtchen mit dem „Riesen“ und dem "Schnatterloch", beides urige Lokale mit gutem Bier, war durch den Schlosspark und am Main entlang schnell erreicht.

Von links. Rudi Walter, Alois Vorbohle, Reckers.



Im Hintergrund, auf dem Berg, auf der anderen Seite des Mains ist das Kloster Ebersberg zu erkennen. Es liegt gegenüber von Kleinheubach, oberhalb von Großheubach. Zwischen den beiden Orten gab es eine Fähre. Zum Kloster führt ein Prozessionsweg mit mehreren hundert Stufen. In ihm schenkten die Mönche ein süffiges Bier aus und servierten dazu einen duftenden Käse.



Eberhard Schulze



Von rechts: Eberhrd Schulze, Baldschuß, Alois Vorbohle.





Bergfest mit Kolleginnen vom Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) Darmstadt.



1952, Ausbildung in Bielefeld (Fernmeldedienstprüfung, 11 Telegramme in 15 Minuten fehlerfrei schreiben). In Baracken auf dem Gelände an der Ravensberger Straße, da wo jetzt (2003) das Finanzamt Bielefeld-Innenstadt steht, befand sich das Schulamt.
Von links: ???, Helmut Lübs, Ellerbrock, Heinrich Samuel, "Päule" Baumeister (Ausbilderin), Rudi Walter, Eberhard Schulze, Gerkensmeier, Iben (Leiter des Schulamtes), Nölke, ???.

Während der beiden Jahre als Postinspektorenanwärter (F) wurden wir vielseitig ausgebildet.



In der Baracke. Links der Leiter des Schulamtes Amtmann Iben. Vorne in der Mitte: Ausbilderin "Päule" Baumeister. Stehend von links neben Iben: Nölke, Helmut Lübs, Eberhard Schulze, Heinrich Samuel, Rudi Walter, Ellerbrock, Gerkensmeier.



März 1953 war ich zur praktischen Bewährung im Fernamt der Fernmeldedienststelle (FmDSt) Minden. Das Fernamt, F36/50 mit 40 Plätzen, war von der Firma DeTeWe aufgebaut und am 28. März 1953 in Betrieb genommen worden.

Oberaufsicht Eberhard Schulze und die Kolleginnen Meißner und Zorn.

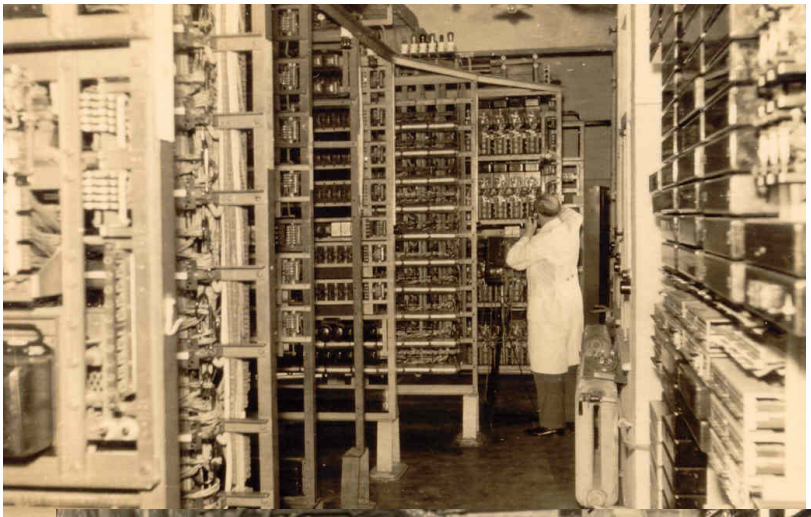


Am Schreibtisch Frau Itzek. Sie hat später viele Jahre in der Personalstelle des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld gearbeitet.



1953. Ausflug des Fernamtes der Fernmeldedienststelle Minden ins Rohdetal.

Mit Hut und Mantel, Technischer Obertelegrafeninspektor (TOTI) Hahne, hinter ihm PIAw Eberhrd Schulze. Ganz rechts Frau Kusch.



Fernmeldedienststelle Minden. Der alte Wählersaal um 1950. Technischer Oberwerkmeister (TOWM) Wolf.





Fernmeldeamt Minden (gebildet Juli 1953, aufgelöst 31.12.1957). Foto etwa 1954/55. Von links: Ostermeier, darüber ???, Karlheinz Hesse, Postamtmann (Pam) Mavius (Verteter des Amtsvorstehers Postrat Laubner), Droste, ???, Tomaschewski.

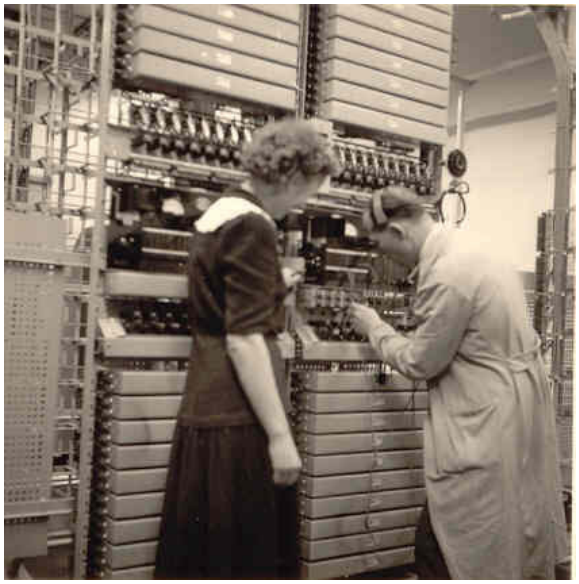


**Fernmeldeamt Minden (gebildet Juli 1953, aufgelöst 31.12.1957). Fernsprechentstörungsstelle.
Von links: Vogt, Korfmeier, Gieselmann, Brinkmann. Etwa 1953/1954.**





Fernmeldeamt Minden (gebildet Juli 1953, aufgelöst 31.12.1957), Technische Stelle.
Links: Technischer Telegrafeninspektor (TTI) Karlheinz Hesse. Rechts: „Schorse“ Düring. Etwa 1953/1954.



Fernmeldeamt Minden (gebildet Juli 1953, aufgelöst 31.12.1957).
TW-Amt (TW 39). Fotos etwa 1954/55.

Foto links:Von rechts: Bellmund, Frau Droste (später Frau Schulze).

Foto unten links: Bellmund, Frau Droste (später Frau Schulze).

Foto unten rechts: Frau Droste (später Frau Schulze).





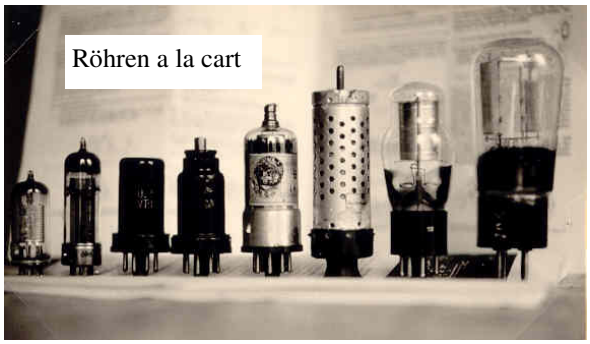
Nach der Laubahnprüfung (Juni 1954) wurde ich beim Fernmeldebauamt in Bielefeld als Sachbearbeiter in der Baustelle unterirdisch (Bu) eingesetzt. Adolf Stührenberg war mein Chef und im gleichen Zimmer saß Willi Kampe. Adolf Stührenberg und Willi Kampe wollten Bezirksbauführer werden und ich wollte nach Minden. Zwei entsprechende Versetzungsgesuche wurden abgelehnt und auch der Betriebsratsvorsitzende Hermann Schlötel sprach sich gegen meine Versetzung aus.

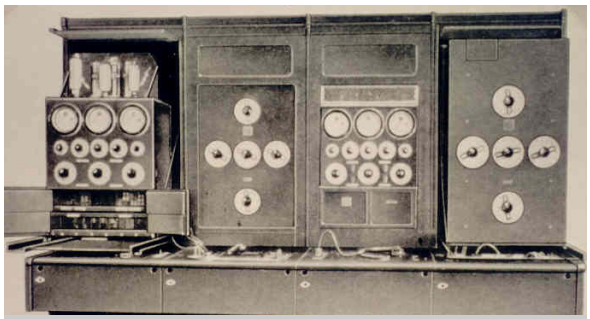
Vom Juni bis November 1954 habe ich in der Starkstromstelle gearbeitet. Eines Tages rief mich Hans Suhre an und sagte er habe einen Weg gefunden, über den ich nach Minden kommen könne. Es würde ein Ringtausch organisiert. Hermann Hahne wolle Amtmann werden und ginge von Minden zur Oberpostdirektion nach Münster, der würde alles regeln. Hans Suhre saß im Verstärkeramt in Barkhausen und wollte in die Technische Stelle des Fernmeldeamtes in Minden (das Fernmeldeamt Minden war 1953 gebildet worden) und benötigte einen Nachfolger. Mein Abteilungsleiter, der stets kurz angebundene Herr Lotz, bestellte mich eines Tages in sein Büro und teilte mir ziemlich ärgerlich mit, dass ich nach Minden versetzt würde. So kam ich im November 1954 nach Minden, in die Verstärkerstelle Barkhausen, in der ich schon zweimal während meiner Ausbildung für den gehobenen Fernmeldedienst gewesen war.

An die Zeit in Barkhausen (1954 bis 1957) erinnere ich mich gerne. Wir hatten Leitungen in alle Himmelsrichtungen. Nach Belgien, nach Frankreich, nach Dänemark und nach England. Sie alle mussten immer wieder eingemessen werden. Auch die Leitungen nach Berlin. Der Kollege in dem Ort, der alphabetisch vorne stand, hatte beim Einmessen das Kommando, der gab vor was getan werden sollte. Bei Berlin-London gab Berlin den Ton an. Ich erinnere mich, dass der Berliner Kollege die Londoner immer zum Singen aufforderte und diese mit dem schönsten englischen Akzent mit: "Mein Vater war ein Wandersmann ....., reagierten.

Solche Einmessungen waren zeitaufwendig. Die Franzosen sprachen grundsätzlich kein Englisch und es musste ein "Interpreter" eingeschaltet werden. Die Holländer sprachen weder französisch noch englisch und auch hier musste ein Dolmetscher eingesetzt werden. Es dauerte oft Stunden, bis alle benötigten Stellen wussten, was zu machen war. Trotzdem war es eine interessante Tätigkeit.

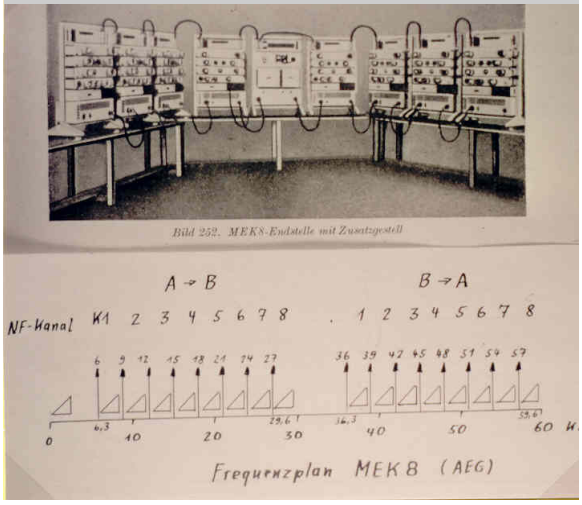
Barkhauser Technik

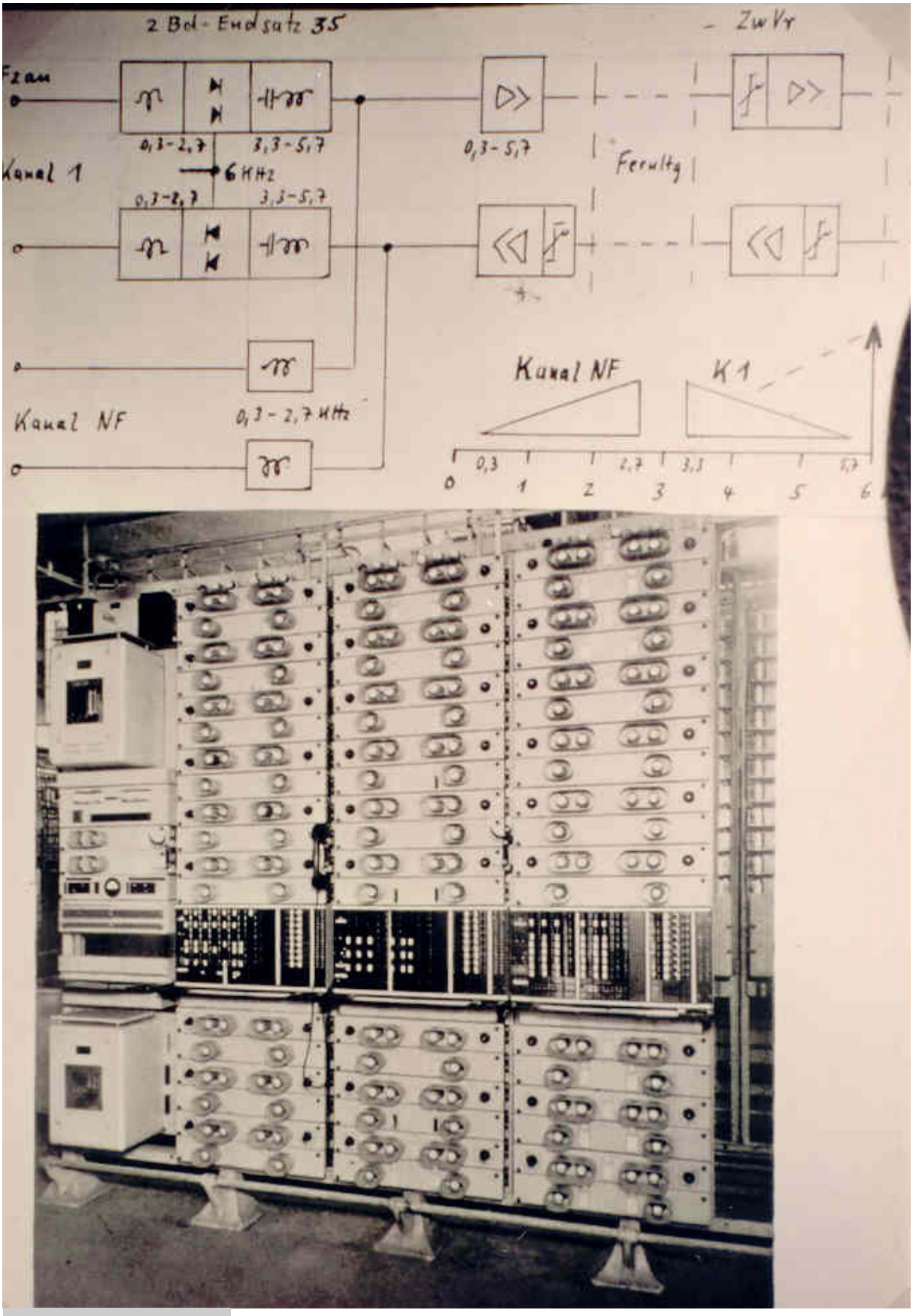




TF-Verstärkereinrichtung 1922. Nur noch Nostalgie.

Nach dem Krieg noch in Betrieb, Mehrfach-Einzelkanal-Einrichtung (MEK8).

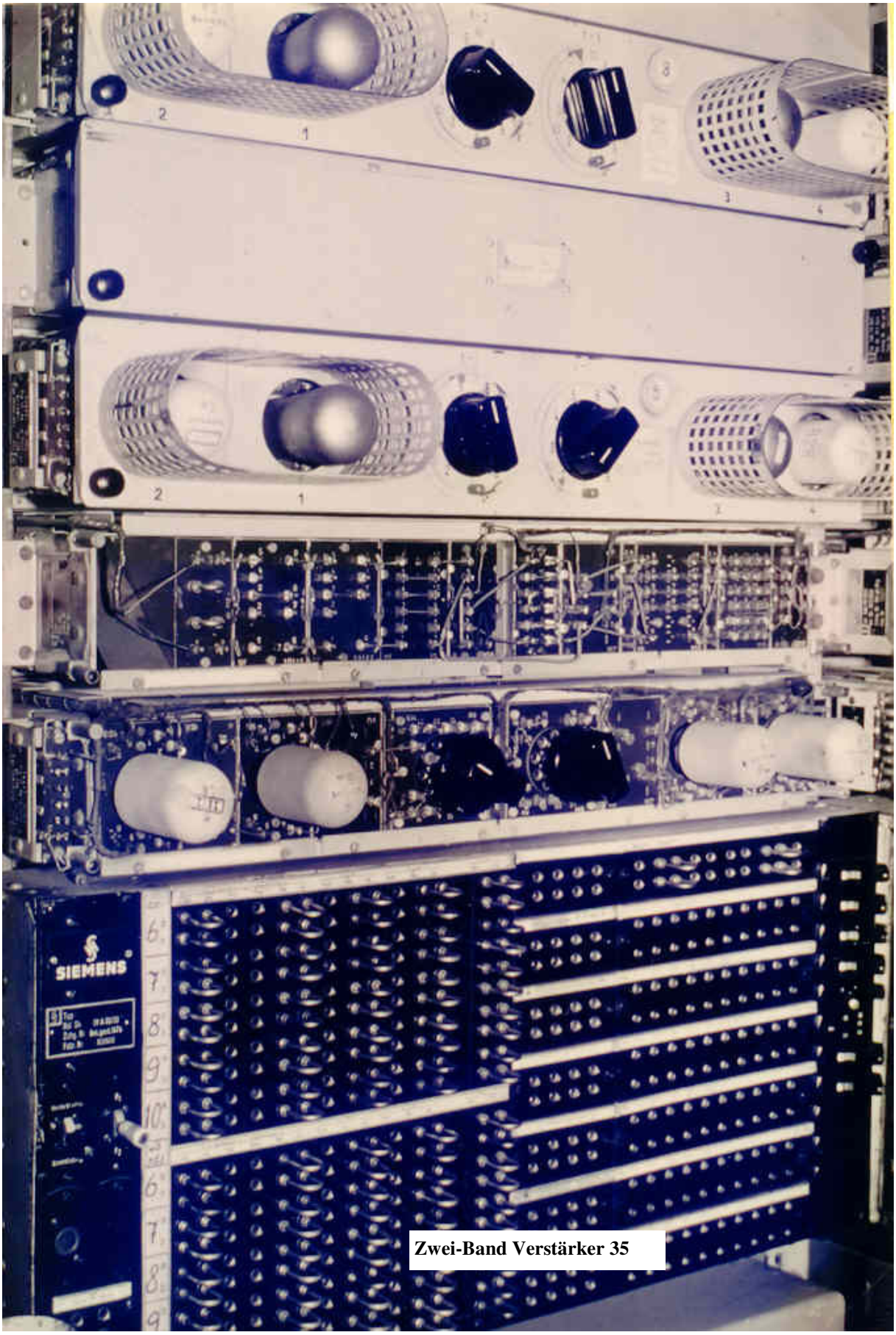




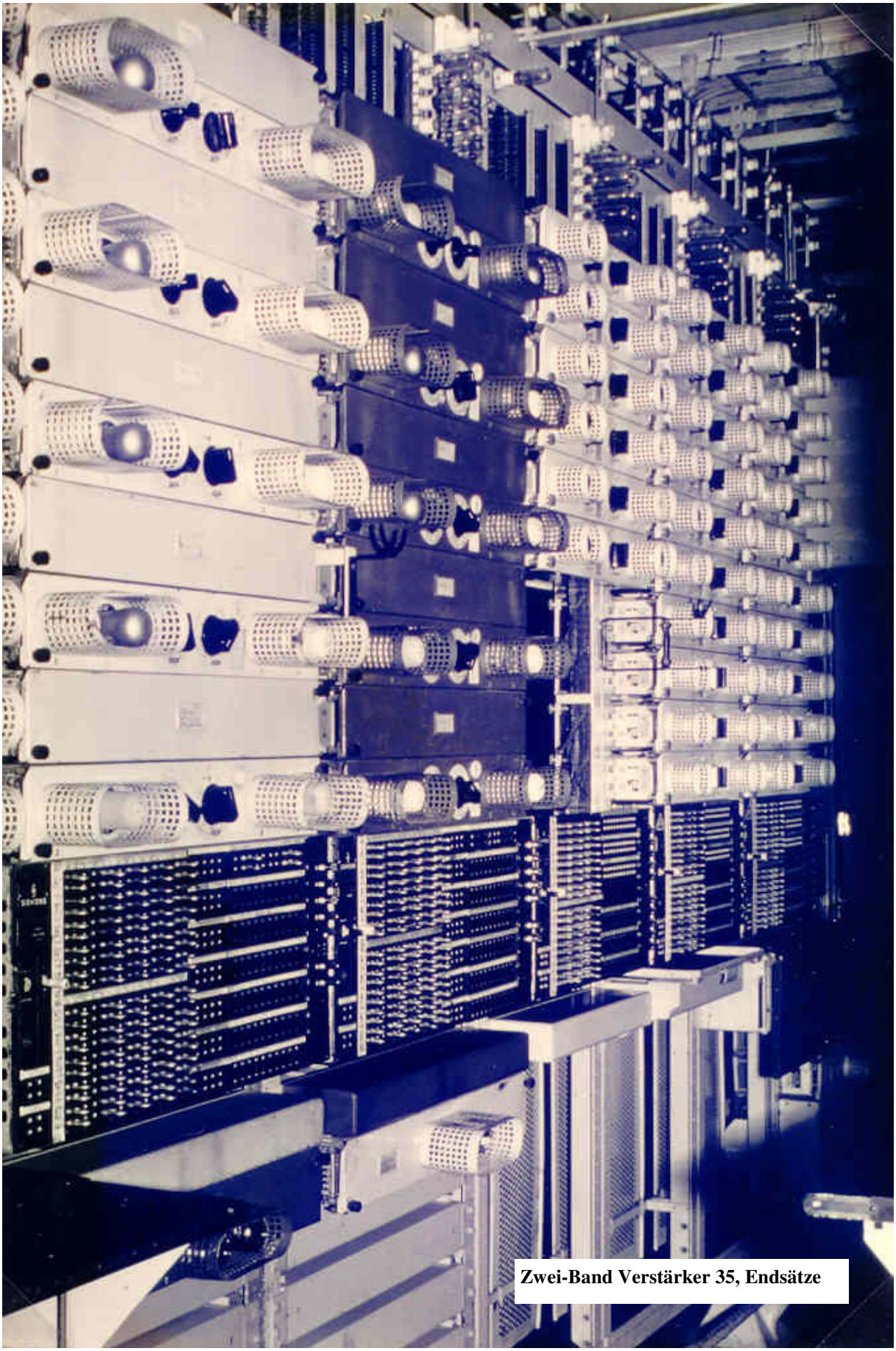
Zweiband-Einrichtung



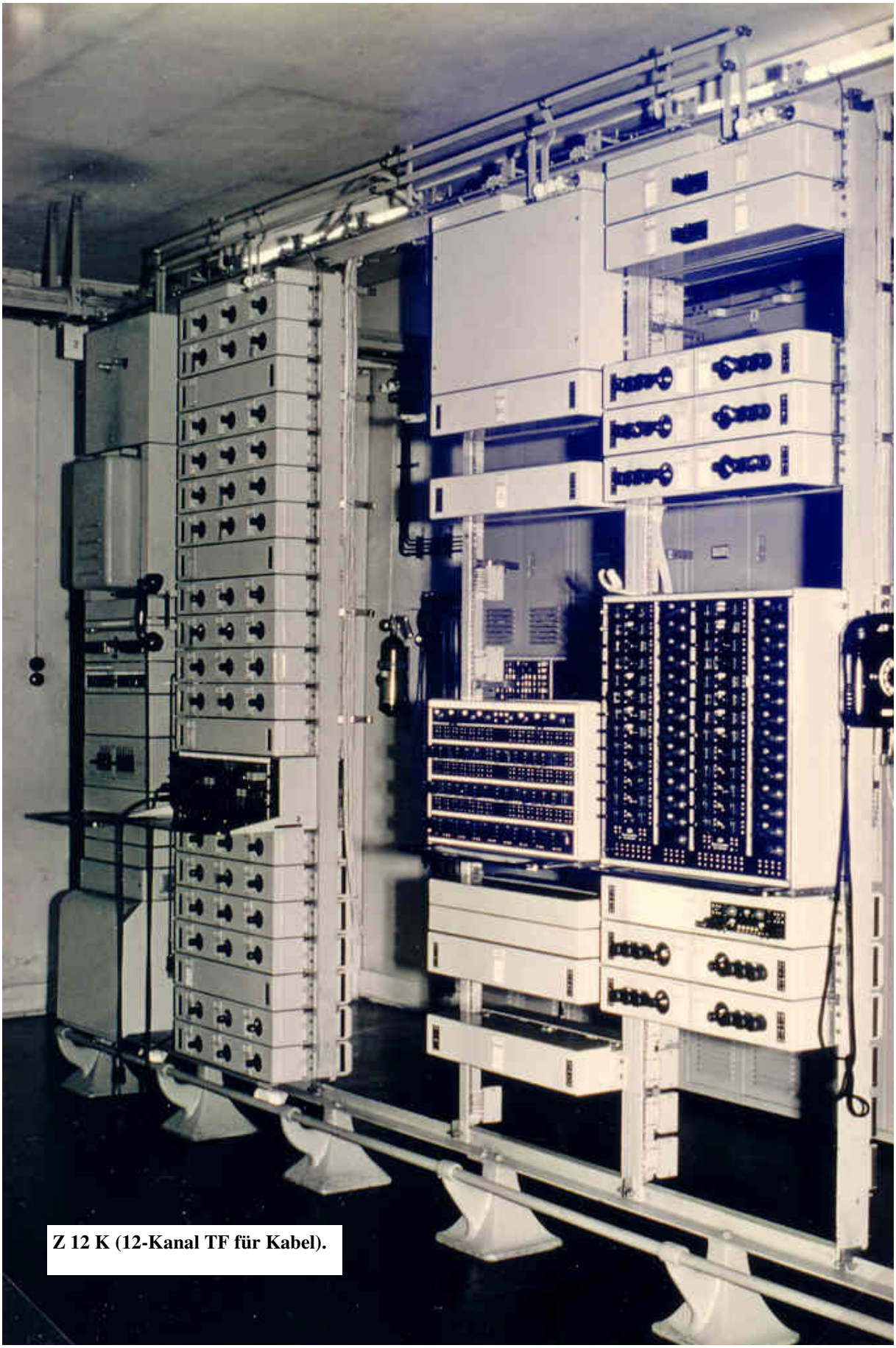
Zwei-Band-Verstärker 35.



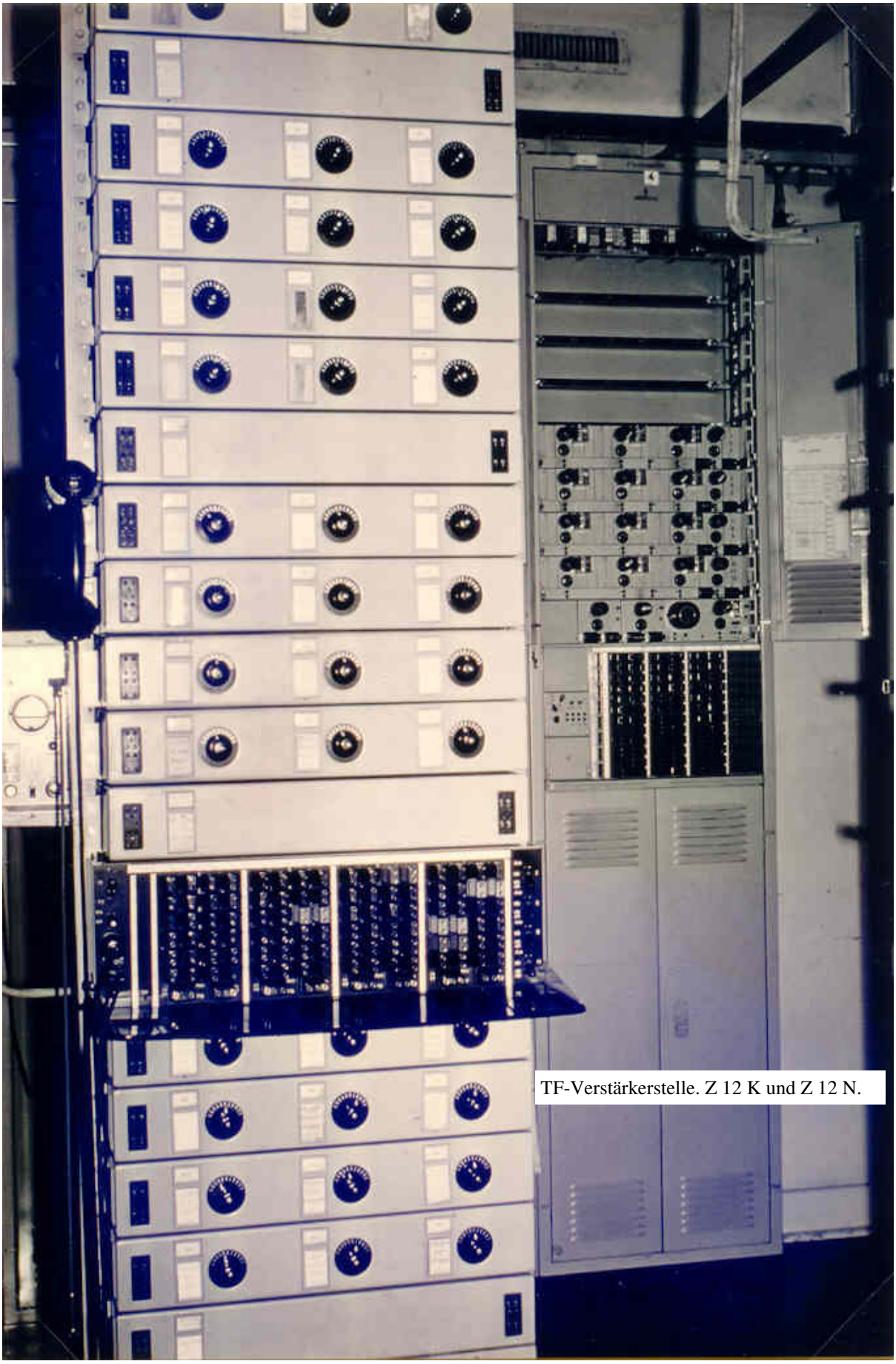
Zwei-Band Verstärker 35



Zwei-Band Verstärker 35, Endsätze



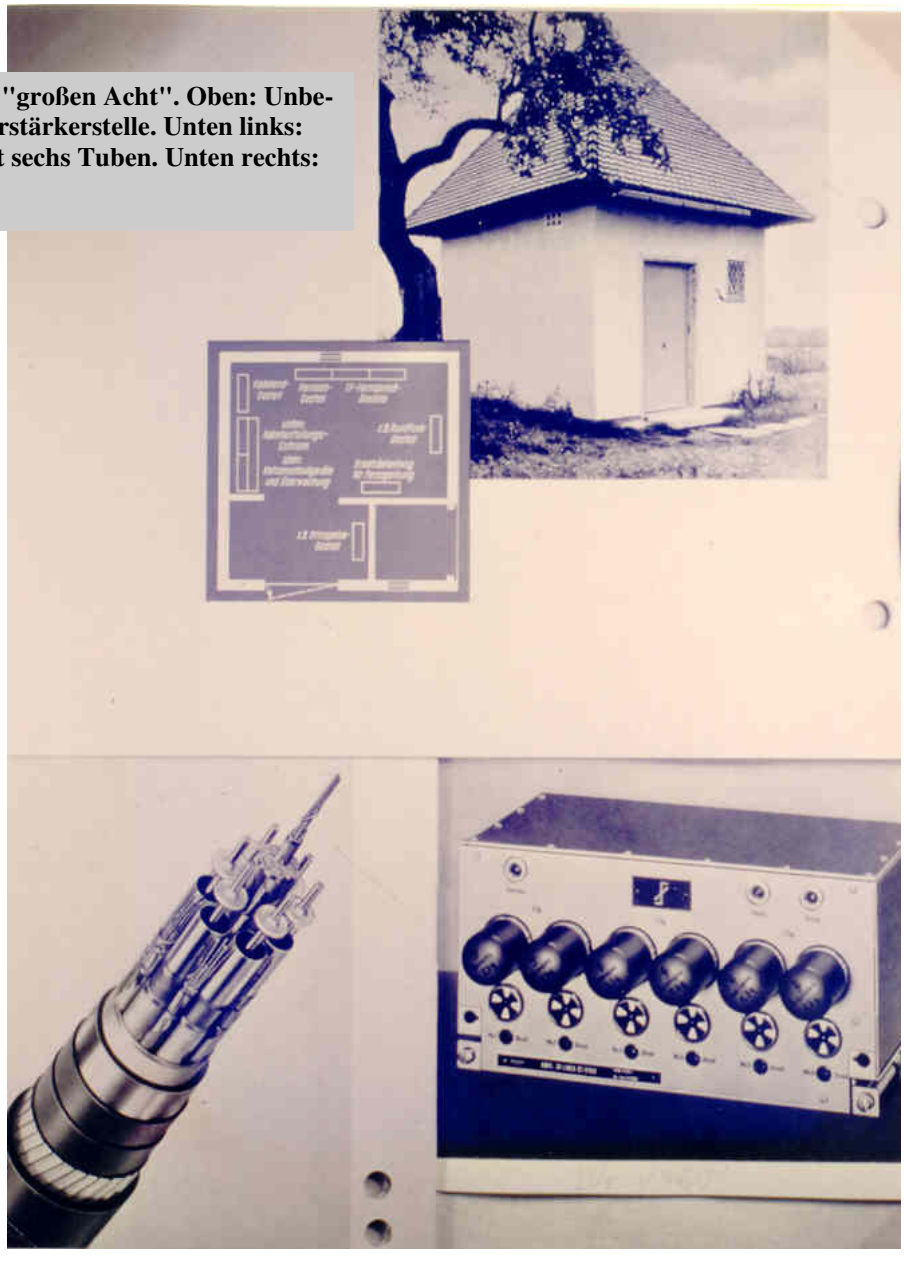
Z 12 K (12-Kanal TF für Kabel).



TF-Verstärkerstelle. Z 12 K und Z 12 N.



Ringmodulatoren der Baujahre 1935, 1942 und 1946



Die Bausteine der "großen Acht". Oben: Unbesetzte Zwischenverstärkerstelle. Unten links: Koaxial-Kabel mit sechs Tuben. Unten rechts: LVr V960.



Verstärkerstelle Barkhausen 1956. Aufsichten Wilhelm Wöhler (links) und Fritz Pauli.



Verstärkerstelle Barkhausen 1956. Herbert Wüllner in der Wechselstrom-Messstelle am Messgestell 35.



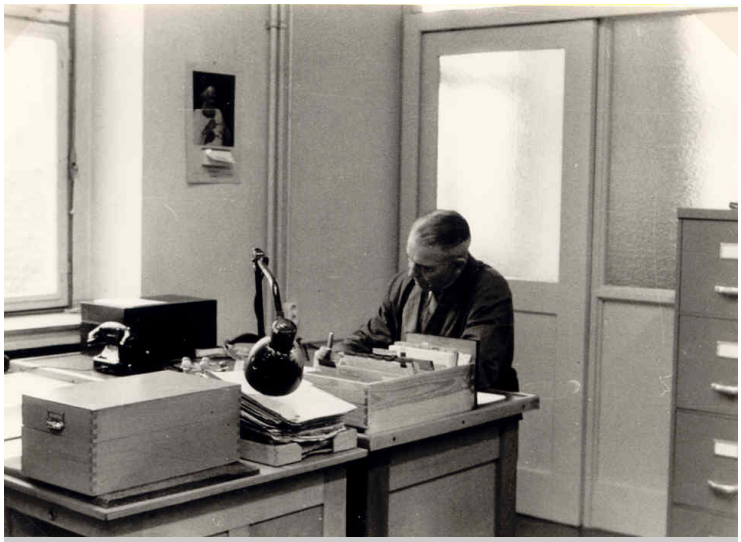
Barkhausen hatte den großen Leitungspark mit 700 Fernleitungen, weil sich das Hauptquartier der britischen Rheinarmee in Bad Oeynhausen befand. Im Gebäude der Sparkasse in Minden, in der Tonhallenstrasse 2 arbeitete das englische Fernamt "Minden- Trunks", das auf die Barkhauser Leitungen angewiesen war. Es hat dort vom Dezember 1945 bis November 1951 bestanden.
Minden hatte damals noch eine Besonderheit. Einige Zeit befand sich das Hauptquartier der Royal Navy im Melitta-Bau.

Es gäbe noch viel über das Verstärkeramt, seine "Amtskatzen und -mäuse", den Jakobsberg und die Rundfunkreporter Erasmi und Wolf zu berichten. Eine Geschichte über die "Herrschaftszeiten" will ich aber erzählen:
Der Technische Telegrafenoberinspektor (TOTI) Herbert Bösenberg war Chef des Verstärkeramtes und gleichzeitig

Vorsitzender des Verbandes deutscher Amateurfotografenvereine. Eines Morgens kam er in den Bunker und machte folgende Ansage: "Ich fahre mit meiner Frau zur Photokina nach Köln. Herr W. bitte sagen Sie Ihrer Frau meine Kinder kommen heute zum Mittagessen und gehen Sie meiner Frau beim Teppichklopfen zur Hand. Herr S. bitte waschen sie schnell meinen Wagen und Frau N., sie bearbeiten meine Photokorrespondenz. Frau P. bitte füttern Sie die Amtskatze und sagen Sie dem Spätdienst er soll meine Kinder ins Bett bringen." So zog er von dannen und die Amtsleitung in Minden, die von dem Ausflug nichts wusste staunte einige Zeit später nicht schlecht, als sie den "gelben Fridolin" (die Zeitung für das Post- und Fernmeldewesen (ZPF)) aufschlug. Da stand ein großer Artikel mit Bild: Der Bundespräsident Heuss eröffnet mit Herrn Bösenberg die Photokina.

Anmerkung: Zu Herbert Bösenberg siehe einen besonderen Bericht.

Als der Leitungspark in Barkhausen immer mehr abnahm, weil die Leitungen zu den Hauptvermittlungsstellen (HVStn) gelegt wurden, habe ich die Verstärkerstelle in Minden aufgebaut, die im Vergleich zu Barkhausen eine viel modernere Technik erhielt.



Fernmeldeamt Minden, Dezember 1957, Fernleitungsstelle und Trägerfrequenzverstärkerstelle (TFVrSt) am Großen Domhof in Minden. Am Schreibtisch Kollege Gerfen.



Fernmeldeamt Minden, Dezember 1957, Fernleitungsstelle und Trägerfrequenzverstärkerstelle (TFVrSt) am Großen Domhof in Minden. TOWM Ostermeier.

Geheimnisse um das Verstärkeramt gelüftet

Das Wunder der Elektronenröhre

Eindrücke von einem Rundgang durch das Verstärkeramt Barkhausen

/ Wir sprechen im Dezimeterfunk durch die Luft

Mindener Tageblatt

Sonnabend, 12. Januar 1952

Nicht weit von der südlichen Stadtgrenze, wo auf Barkhauser Gebiet die Edelweißstraße ausläuft, liegen einige Gebäude, die seit ihrer Entstehung und auch heute noch mit einem Nimbus des Geheimnisvollen umgeben sind. Es ist das Verstärkeramt Minden/Barkhausen, die Wiege unserer Ferngespräche, wo sie mit der nötigen Energie auf den Weg gebracht werden, daß wir uns über hunderte von Kilometern mit unserem Gesprächspartner unterhalten können als säßen wir am gleichen Tisch.

Lange Zeit war das Gelände des Verstärkeramtes in Barkhausen verbotenes Gebiet. Die gesamten technischen Einrichtungen waren unterirdisch verlegt, es gab keine äußere Amtsbezeichnung und sogar den Wagen der Post war es verboten, vor dem Amt zu halten. Das ist inzwischen anders geworden. Man kann ruhig darüber sprechen. Darum haben wir jetzt einmal dem Verstärkeramt einen Besuch abgestattet und uns durch Augenschein überzeugt, was hier geschieht.

Es gab einmal eine Zeit, da war das, von dem wir heute etwas erzählen wollen, tabu! Daran durfte nicht gerührt, noch viel weniger davon gesprochen und geschrieben werden. Was damals entstand, versank in der Erde, getarnt hinter Büschen und meterdicken Mauern und selbst einem Wagen der Reichspost, die ja Eigentümer der Anlagen war, war es nicht erlaubt, in der Nähe zu parken.

Geheimnis und Schweigen umgab das Verstärkeramt in Barkhausen. Warum lag es überhaupt in Barkhausen, ganz abseits der Stadt? Das ist eine alte Gepflogenheit der Post, diese Einrichtungen getrennt von den übrigen Fernmeldeeinrichtungen zu plazieren, so daß tatsächlich erreicht wurde, daß im Kriege durch Kriegseinwirkungen nur drei Verstärkerämter zerstört wurden.

Was ist überhaupt ein Verstärkeramt? Der technisch nicht vorgebildete Laie kann sich darunter nichts rechtes vorstellen. Das Verstärkerwesen ist ein besonderer technischer Dienstzweig der Post, und man muß schon ein besonders tüchtiger Fachmann sein, diesen wichtigen Teil des Fernsprechdienstes theoretisch wie praktisch zu beherrschen . . .

*

Welchem Zweck dient das Verstärkeramt?

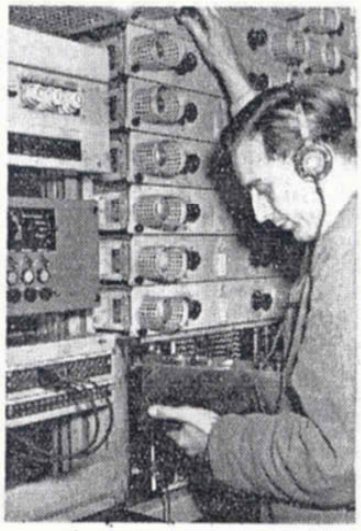
In der Frage liegt die Antwort. Die von unserem Fernsprecher beim Sprechen ausgehenden elektrischen Schwingungen verlieren auf ihrem Weg durch die Erdkabel durch Ableitungen und andere Einflüsse ihre Stärke, oder wie der Fachmann sagt: sie werden gedämpft. Diesen elektrischen Schwingungen wieder neue Energie zuzuführen, also sie zu verstärken, ist die Aufgabe des Verstärkeramtes. Wenn wir das Verstärkeramt nicht hätten, wäre es nicht möglich, wie jetzt unter Umständen über Tausende von Kilometern zu telefonieren.

Und dieses Wunder wird von einer kleinen unscheinbaren Röhre — der Verstärkerröhre — vollbracht. Es ist im Prinzip die gleiche Elektronenröhre, wie wir sie auch in unserem Rundfunkgerät zu Hause haben. Während aber in einem Rundfunkgerät, wenn es hoch kommt, bis zu acht Röhren vorhanden sind, verrichten im Verstärkeramt in Barkhausen rund 3650 Verstärkerröhren Tag Nacht ihren Dienst.

Wenn man nun noch bedenkt, daß im Zuge der Fernkabel etwa alle 75 Kilometer ein Verstärkeramt liegt, so kann man sich ein Bild davon machen, welcher Aufwand an technischen Einrichtungen dazu gehört, unsere Ferngespräche über weite Entfernungen zu bringen. Nicht alle Verstärkerämter in der Bundesrepublik sind so groß, wie das in Barkhausen, und zeitweise ist das Barkhauser Amt eines der größten in Westdeutschland gewesen. So gewaltig der technische Aufwand auch ist, die heimtückischen Störungsteufel finden aber immer wieder Wege, die Fernsprechteilnehmer und das Bedienungspersonal der Post weidlich zu ärgern . . . .

*

Wir sprachen eben von der Verstärkerröhre als der Seele des Verstärkeramtes. Diese Elektronenröhre ist zwar ein technisches Wunder, aber sie hat doch einen großen Mangel, und das ist der, daß sie nur in einer Richtung verstärkt. Da nun aber wenigstens zwei Teilnehmer zu einem Ferngespräch gehören, und diese in entgegengesetzter Richtung sprechen, müssen die Sprecheinrichtungen der Teilnehmer in elektrischen Weichen, den sogenannten Gabeln, aufgetrennt werden.



Ein „kranker" Verstärker wird untersucht.

Das geschieht entweder in jedem Verstärker bei den Zweidrahtleitungen oder an den Endpunkten bei den Vierdrahtleitungen. Wenn also ein Mindener Teilnehmer mit einem Münchener spricht, so wird das, was der Mindener spricht, über eine andere Kabelader geführt, als das was der Münchener antwortet.

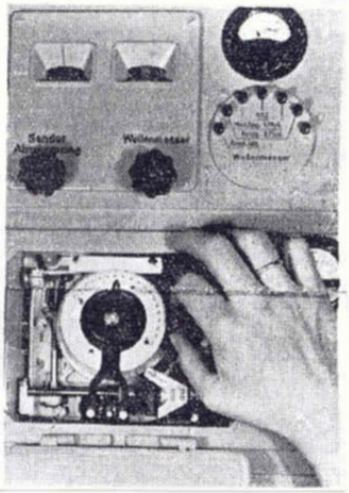
Es ist überhaupt allerhand, was die Post mit unserer Sprache während eines Ferngespräches macht. Da wird sie zunächst erst einmal, ohne daß die Verständlichkeit darunter leidet, für eine bessere Übertragungsmöglichkeit durch elektrische Filter auf ein kleineres Band beschnitten und dann noch zur Behebung der schädlichen Kabeldämpfungseinflüsse bei jedem Verstärkeramt „entzerrt".

Bei Trägerfrequenssystemen wird sie in eine höhere Frequenzlage gebracht, und zwar so hoch, daß sie für das menschliche Ohr unhörbar geworden ist, und zu allem Überfluß wird sie auch noch so umgekehrt, daß sich die tiefen Laute in ganz hohe und die hohen in ganz tiefe verwandeln. Aber von diesen Manipulationen mit unserer Sprache merken wir nichts und alles dient ja nur dem Zweck, eine gute Verständlichkeit und lautstarke Übertragung unserer Ferngespräche zu erreichen . . . .

*

Wer, wie wir auch, als Laie durch das Verstärkeramt in Barkhausen geht, ist zunächst von den vielen Gestellen, Maschinen, Schaltern, Kabeln und Röhren ganz verwirrt, aber unter den erklärenden Worten des führenden Dienststellenleiters, des techn. Obertelegr.-Inspektors Bösenberg, ordnet sich alles zu einem sinnvollen Ganzen — auch wenn man die tieferen Zusammenhänge noch nicht begriffen hat. Dazu gehört nämlich etwas mehr, als man in einer Stunde begreifen kann . . . .

Gespräche durch die Luft



Mindener Tageblatt

Sonnabend, 12. Januar 1952

Nur durch genaues Abstimmen der Sender und Empfänger lassen sich beim Dezimeterfunk die besten Übertragungsverhältnisse erreichen. Geringe Schwankungen werden automatisch ausgeregelt.

3 Aufnahmen: H. Bösenberg

Hier werden 700 Fernleitungen verstärkt

Fangen wir an bei dem Punkt wo die Erdkabel in das Amt eingeführt werden. Sie kommen aus allen Richtungen, aus Hamburg, Wesel, Hannover und Dortmund. Es sind rund 1500 Fernkabeladern, die hier beschaltet und verteilt werden müssen. Hier erfahren wir auch, daß im Verstärkeramt Barkhausen rund 700 Fernleitungen verstärkt werden müssen. In seinen größten Zeiten hatte das Verstärkeramt Barkhausen sogar zwölf- bis dreizehnhundert Fernleitungen zu betreuen.

Für die damit zusammenhängenden Pflege und Störungsarbeiten sind rund fünfzig Kräfte beschäftigt, die Tag und Nacht ihren schwierigen und verantwortungsvollen Dienst versehen. Zu den verstärkten Leitungen gehört auch ein großer Teil, der direkt in das Ausland verläuft. So gibt es Leitungen die nach Paris, London, Brüssel, Den Haag, Rotterdam, Amsterdam, Stockholm, nach Dänemark und Österreich gehen. Ein kleiner Schaltergriff — und so schnell wie der Flug des menschlichen Gedankens meldet sich eine Stimme, die Tausende Kilometer von uns entfernt ist.

*

Wir gehen an Verstärkergestellen vorbei und Namen wie Zweibandverstärker, Endverstärker I und II, Tonfrequenzumsetzer usw. gehen an unseren Ohren vorbei. Wenn sie dem Laien auch nicht viel zu sagen haben, der Fachmann weis ihre Eigenschaften und Schaltungen genau auseinander zu halten.

Da stehen wir also vor den Träger-Frequenzeinrichtungen. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus. Hier werden nämlich zur besseren Ausnutzung der kostbaren Kabel — das alte Rheinlandkabel spielt noch eine gewisse Rolle dabei — die einzelnen Gespräche mit Hilfe von Trägerfrequenzen jeweils in höhere Frequenzlagen gebracht und mit diesen Einrichtungen ist es möglich, gleichzeitig mehrere Gespräche, ohne daß sie sich gegenseitig stören, über eine Kabelader zu bringen.

Es gibt da Einrichtungen, die die gleichzeitige Übermittlung von fünf, acht und mehr Gesprächen gestatten. Neuere Einrichtungen lassen die gleichzeitige Übertragung von sechzig Gesprächen zu und bei den koaxialen Breitbandkabeln kann man sogar bis zu 960 Gespräche gleichzeitig über eine Leitung bringen.

*

Diese Einrichtungen müssen natürlich laufend überwacht und gemessen werden und die damit beauftragten Meßstellen im Verstärkeramt haben eine verantwortungsvolle Aufgabe. Mehrere Meßgestelle stehen hier und eine Vielzahl von Pegelmeßgeräten, Meßfrequenzen und sonstigen Spezialgeräten sind für die mannigfachen Messungen vorhanden.

Ein bedeutender Teil des gesamten Fernmeldewesens sind die Telegrafieeinrichtungen. Hier im Verstärkeramt stehen die Apparate, die die Verbindung zu dem großen Fernschreibnetz der Deutschen Bundespost darstellen und auch hier gibt es Gestelle, die die gleichzeitige Übertragung von zwölf Telegrammen über eine Leitung ermöglichen.

Eine Probeverbindung läßt die Bedeutung dieses modernen Nachrichtenzweiges erkennen. Wir suchen uns aus einem dicken Buch, das die Anschlußnummern aller Fernschreibteilnehmer des Bundesgebietes enthält, einen Fernschreibteilnehmer in Augsburg heraus und wählen mit der Nummernscheibe seine Anschlußnummer. Um uns zu überzeugen, daß wir auch den richtigen Teilnehmer gewählt haben, drücken wir eine Taste und unser Fernschreibapparat druckt die Telegrammanschrift des Augsburger Teilnehmers.



In der Wechselstrommeßstelle werden alle Fernleitungen auf ihre vorgeschriebenen Werte eingemessen.

Nun können wir ihm unsere Nachricht zuschreiben oder ein Fernschreibgespräch mit Rede und Gegenrede, besser mit Schrift und Gegenschrift führen Da wir am Schluß der Verbindung gleich eine schriftliche Unterlage über unsere Vereinbarungen haben, ist es einleuchtend, daß der Fernschreibverkehr immer mehr an Bedeutung und Umfang gewinnt. Man braucht dabei nur an Polizeinachrichten zu denken, die auf diese Weise mit Windeseile an viele Polizeidienststellen gerichtet werden können und der intensivsten Verbrechensbekämpfung dienen.

Damit ist aber der Umfang des Verstärkeramtes noch nicht erschöpft. Hier befindet sich auch die Dienstleitungsvermittlung, wo die Dienstgespräche im ganzen Inland und nach dem Ausland vermittelt werden.

Ende 1957, als Herbert Bösenberg zum Fernmeldetechnischen Zentralamt gegangen war, bot mir Herr Mavius (Vertreter des Amtsvorstehers des Fernmeldeamtes Minden) dessen Stelle, zu der die Dienstwohnung mit Residenzpflicht gehörte, an. Als ich nach Bedenkzeit ablehnte, da ich gerade erst eine Wohnung in Minden bezogen hatte und nicht zuerst nach Barkhausen und dann doch nach Bielefeld ziehen wollte, zog ich mir Herrn Mavius Zorn zu. Er sagte: "Es ist nicht immer gut, wenn die eigene Meinung nicht mit der des Amtes konform geht."
Zwischen Weihnachten und Neujahr 1957 teilte mir Herr Mavius mit, ich sei ab dem 01. Januar 1958 zum Fernmeldeamt 2 Bielefeld in seine neue Abteilung versetzt.



Schließlich haben wir hier im Verstärkeramt auch noch die Einrichtungen für den jüngsten und modernsten Zweig der Fernsprechtechnik, den Dezimeterfunkverkehr. Während die Übertragungsarten der Ferngespräche, die wir auf unserem Rundgang sahen, an den Draht gebunden sind, gehen sie hier durch die Luft, d. h. auf dem Funkwege zu der Gegenstelle.

Bei dem Dezimeterfunk wird der Funkstrahl, der die Gespräche trägt, ganz eng gebündelt und auf die Gegenstelle gerichtet, denn die Wellen im Dezimeterfunk haben die Eigenschaft, sich nur gradlinig auszubreiten. Sie gehen also nur soweit wie man sehen kann. Dafür aber haben sie den großen Vorteil, daß ein Mithören unmöglich ist und der Energieaufwand nur wenige Watt beträgt.

Die Dezimeteranlage im Verstärkeramt Barkhausen arbeitet mit Hannover zusammen. Da Hannover jedoch in direkter Sichtverbindung nicht zu erreichen ist, mußte eine Zwischenstelle eingeschaltet werden, die auf den Rehburger Bergen liegt. Rehburg nimmt den von hier ausgehenden Funkstrahl auf, macht eine Drehung um einige Grad in Richtung Hannover und sendet weiter. Rehburg ist also sozusagen nur eine Durchgangsstation.

Ein Probegespräch zeigte uns aber die vollkommen störungsfreie Verständigung. Die Einrichtungen im Verstärkeramt Barkhausen — obwohl noch in der Entwicklung begriffen und noch nicht einmal mit den modernsten Apparaten ausgestattet — kann bis zu siebenzehn Gespräche zu gleicher Zeit übertragen.

*

Alles was wir im Verstärkeramt Barkhausen gesehen haben ist eine Bestätigung für die Wahrheit des Wortes, daß es mehr „Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt". In aller Stille wird hier mit einem erheblichen Aufwand eine von der Außenwelt nicht erkannte, höchst verantwortungsvolle Arbeit geleistet, deren unbedingt zuverlässige Erfüllung erst die reibungslose und alle Teilnehmer zufriedenstellende Durchführung des Fernmeldewesens ermöglicht.

Die Entwicklung steht nicht still und auch beim Verstärkeramt Barkhausen ist man noch nicht am Ende angekommen. Der Ausbau und die Vervollständigung der Anlagen ist niemals restlos abgeschlossen. Und auch hier sind jetzt wieder Projekte in Vorbereitung, die eine wesentliche Verbesserung der Einrichtungen zum Ziele haben, deren Kosten aber auch in die Hunderttausende gehen. Wenn sie aber einmal durchgeführt sein werden, das gesamte Fernmeldewesen wieder um einen bedeutsamen Abschnitt vervollkommnet haben...

Mindener Tageblatt
Sonnabend, 12.01.1952

Das Fernmeldeamt Minden wurde zum 01. Januar 1958 aufgelöst und gleichzeitig wurden die Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld gebildet. Mavius wurde Abteilungsleiter beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld.

Um die von Herrn Mavius angekündigte Versetzung zu verhindern, nahm ich Kontakt mit dem Abteilungsleiter Jesek vom Fernmeldeamt 1 Bielefeld auf. Er verhalf mir zu einem Arbeitsplatz beim Fernmeldeamt 1. So endete meine Mindener Zeit, in der ich zuletzt die Wechselstrommessstelle und die Fernleitungsstelle geleitet hatte.

Zum 01. Januar 1958 wurde ich Stellenvorsteher der Dienststelle Planung Übertragungstechnik (PlÜ) beim neu gebildeten Fernmeldeamt 1 in Bielefeld.
Die Dienststellen Planung Übertragungstechnik (PIÜ) und Planung Vermittlungstechnik (PIV), die Herr Bunge leitete, waren neu gebildet worden. Ich wurde durch Helmut Korte (Sachbearbeiter) und zwei weitere Mitarbeiter unterstützt. Herr Bunge saß auf dem gleichen Flur im Stüwe-Haus an der August-Bebel-Straße Ecke Albrechtstraße. Zu Herrn Bunges Dienststelle gehörten z.B. die Kollegen Christiäner, Sabisch, Heimann, Holzgrebe und Rosner.



1958 als Stellenvorsteher PlÜ im Stüwe-Haus.

Auch die Baustelle F (BF), die Karl-Heinz Hesse, ebenfalls aus Minden, erhalten hatte, befand sich auf unserem Flur.

Das Stüwe-Haus war ein ehemaliges Auto-Hotel, in dessen Zimmern wir einigermaßen eng, meist zu zwei Kollegen saßen.



Das ehemalige Auto-Hotel Stüwe an der August-Bebel-Str. Ecke Albrechtstr. in Bielefeld. Foto von 1961.



Verladegeschäft auf dem Hof beim Stüwe-Haus. Foto von 1961. Die im Hintergrund sichtbaren Gebäude wurden inzwischen durch Neubauten ersetzt (2000).

Bis September 1958 habe ich dort gearbeitet.

Dann bekam ich eine akute Magenerkrankung. Nachdem ich eine kurze Zeit krank gewesen war, wurde ich meinem Wunsch entsprechend nach Minden abgeordnet. Dort hatte ich meine Familie und konnte bei konsequenter Diät meine Krankheit ausheilen.



Abteilung 5A (Planungsstelle für Übertragungstechnik (PlÜ), Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF), Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (BF), Ausbildungsstelle (Ab), im Stüwe-Haus. Foto von 1961.
Von links. Hinten: Frau Jesek, Herr Ziegler, Frau Wittler, Heinrich Korff, Herr Ellerbrock, Herr Sabisch. Vorne: Herr Hüschen, Frau Weymann, Irene Hänsel.

In dieser Zeit, vom September 1958 bis März 1959, habe ich als Sachbearbeiter beim Fernmeldebezirksleiter Karl Klopsch gearbeitet und die Anmeldestelle und die Rechnungsstelle betreut (Fotos nächste Seite).





Fernmeldebezirk Minden im Februar 1959.

Beförderung des Kollegen Brombach aus der Zweiganmeldestelle.

Bild links. Herr Brombach, Frau Boxhammer, Fernmeldebezirksleiter Karl Klopsch (rechts).

Unteres Bild von links: Eberhard Schulze, Frau Siekmann, Frau Bekemeier, Frau Itzek, Herr Brombach.



Als ich im März 1959 wieder in Bielefeld war, musste ich feststellen, dass es meine Dienststelle bald nicht mehr geben würde. Anfang 1960 wurden die Planungsstellen für Übertragungstechnik und Vermittlungstechnik zusammen gelegt. Es entstand die Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PIF). Herr Bunge wurde ihr Stellenvorsteher. Seine Hoffnung dort Amtmann werden zu können erfüllte sich jedoch nicht, deshalb ging er später als Fernmeldebezirksleiter zum Fernmeldeamt 2 Bielefeld nach Gütersloh. In dieser neuen Stelle, Herr Beutner war unser Abteilungsleiter, war ich bis Mai 1963 Sachbearbeiter.



1961. Weihnachtsfeier PlÜ/PlF im Stüwe-Haus. Von links: Herr Klugmann, Herr Bunge, Frau Steffen, Herr Roderburg, Herr Schnadt, Frau Hemmerling.



1961. Weihnachtsfeier PlÜ/PlF im Stüwe-Haus. Von links: Herr Ziegler, Helmut Rosner, Frau Weymann, Herr Christiäner, Herr Holzgrebe, Herr Klugmann, Herr Bunge.



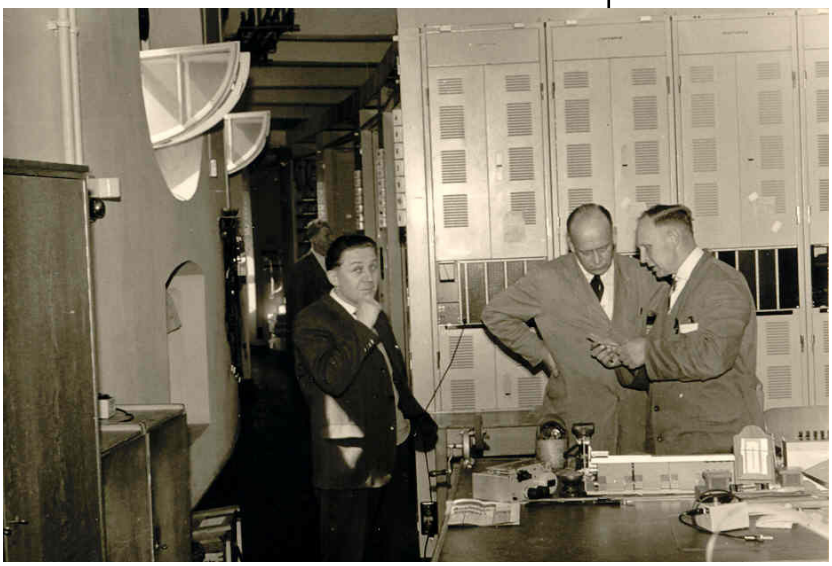
1961. Weihnachtsfeier PlÜ/PlF im Stüwe-Haus. Von links: Herr Stipp, Frau Bertram, Herr Lindemann, Herr Thiesmeier und die Hände von Fred Steinkühler.



1961. Weihnachtsfeier PlÜ/PlF im Stüwe-Haus. Von links: Herr Stipp, Frau Bertram, Herr Lindemann, Herr Thiesmeier, Herr Biermann, Eberhard Schulze.

Das Geschäft boomte, überall mussten neue Funk- und Verstärkereinrichtungen geplant und gebaut werden. Das TF -Verstärkeramt Bielefeld war im Rundbau des Postamtes im ersten Obergeschoss untergebracht. Es war dort so eng, dass wir durch umbauen Platz schaffen mussten. Deshalb hatten wir den Aufbau einer V960, also einer Anlage für 960 Kanäle, beantragt. Zu unserem Kummer lehnte die Oberpostdirektion unseren Antrag ab.

Ich habe mich mit Fred Steinkühler, der die Baustelle leitete, beraten. Wir beschlossen das Bauvorhaben ohne den Segen der Oberpostdirektion zu realisieren. Das notwendige Geld entnahmen wir den überreichlich ausgestatteten Posten "Unvorhergesehenes und zur Rundung" anderer Bauvorhaben. Wir haben die notwendigen Sachen bestellt und die V960 aufbauen lassen. Als die Arbeiten schon weitgehend abgeschlossen waren entdeckte Herr Reichardt (Amtsvorsteher) in der Verstärkerstelle eine Baustelle. Die Monteure der Firma Telefunken erklärten auf Befragen was sie dort aufbauten, konnten ihm aber nicht sagen welchen Namen das Bauvorhaben hatte. Zurück in seinem Büro griff er zum "System Reichardt", Frau Müller (Vorzimmer) hat es mir später erklärt. Reichardt stapelte in seinem Kleiderschrank die ersten Blätter aller Bauaufträge. Trotz intensiven Suchens fand er kein Bauvorhaben für die Verstärkerstelle Bielefeld. Ein Anruf bei Fred Steinkühler, dem Leiter der Baustelle, brachte keine zufriedenstellende Antwort und wir beide wurden für den nächsten Morgen zum Rapport bestellt. Wir haben ihm erklärt mit welchem Trick wir dort bauen ließen und zu unserer Entlastung angeführt, das unser Tun doch im Interesse des Fernmeldeamtes liege. Alles Argumentieren half nicht. Da





1962 in der Trägerfrequenz-Verstärkerstelle Bielefeld im Rundbau des Postamtes an der Friedrich-Ebert-Str. Ecke Herforder Str..
Oberes Bild von links: Eberhard Schulze, Robert Sudhölter, Friedrich Meier.
Unteres Bild von links: Stellmach, Wolfgang Ochel, Horst Brune, Friedrich Meier, Möller, Vigelan, Starkulla.

wir trotz der Ablehnung durch die Oberpostdirektion gebaut hatten, gab er uns vier Wochen Zeit, um uns eine Genehmigung zu besorgen.

Nachdem unser Abteilungsleiter Beutner, der ja alle Bestellungen unterschrieben hatte, durch Herrn Reichardt zur Rede gestellt worden war, war der ebenfalls sauer auf uns.

Steinkühler und ich haben unseren Gegenpart bei der Oberpostdirektion angerufen und ihm alles erzählt. Er war kollegial und versprach mit dem Ministerium zu reden.

Nach knapp vier Wochen wurden wir erneut zu Herrn Reichardt bestellt. Er eröffnete uns, dass ihm eine Genehmigung für ein Bauvorhaben zum Umbau der Verstärkersteile vorläge und sogar 20.000 DM bereit gestellt wären. Als er wissen wollte wie wir das gemacht hätten haben wir die Aussage verweigert. Er hat das lächelnd akzeptiert und uns mit der Mahnung entlassen: "Das ist ja noch einmal gut gegangen, aber machen Sie so etwas nicht noch einmal."

1960 oder 1961, genau erinnere ich mich nicht, wurden die Sender für das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF) geplant. Vom Ministerium wurden wir angerufen, es stehe eine Million DM bereit, es müssten Fernsehsender auf der Hünenburg und dem Jakobsberg aufgebaut werden. Am 15. Dezember müssten sie betriebsbereit sein. Bauanschläge müssten nicht aufgestellt werden und wir erhielten Anweisung, wo die benötigten Geräte abgeholt werden könnten. Die Sache erschien uns nicht ganz sauber zu sein und ich legte fest, dass über jede Anweisung - wer hat wann was angeordnet - ein Vermerk zu fertigen sei.

Es wurden LKW nach München, Nürnberg und Hannover geschickt und es wurde munter aufgebaut, gegen jede Kleiderordnung. Wichtig war der Termin, der musste eingehalten werden.

Nach einiger Zeit erfuhren wir, dass Bundeskanzler Adenauer hinter der Sache stand, der eine "Deutschland Fernsehen GmbH" gegründet hatte. An ihr war der Bund mit 51 % beteiligt, den Rest sollten sich die Länder teilen. Gegen dieses "Adenauer-Fernsehen" protestierten besonders die SPD-regierten Bundesländer. Als die Sender nahezu betriebsbereit waren hatten sich die Länder, unter Berufung auf ihre Rundfunkhoheit durchgesetzt. Die Sender durften nicht in Betrieb gehen. Nach den Aufsehen erregenden politischen und rechtlichen Auseinandersetzungen und den der ungewöhnlichen Aufbaumethode war uns doch etwas mulmig. Nach etwa einem Jahr zeigte es sich, wie wichtig es war, dass wir so genaue Vermerke geschrieben hatten. Der Bundesrechnungshof erschien und wollte wissen, wieso wir ohne die üblichen Genehmigungsverfahren die Sender aufgebaut hätten. Die Herren haben unsere Vermerke mitgenommen und wir haben von der Angelegenheit nichts mehr erfahren. Ob und wer eventuell zur Rechenschaft gezogen worden ist, kann ich nicht sagen.

Anmerkung: Im März 1961 beschlossen die Innenminister der Länder die Bildung des ZDF als eine unabhängige öffentliche Anstalt. Die Sendungen begannen am 01. April 1963 mit einer Ansprache des Intendanten Holzamer.

Die Planung und der Aufbau der Luftschutzwarneinrichtungen hat damals ebenfalls einigen Aufwand gefordert. Die Warngestelle standen in Kellern und Besenkammern der Post- und Fernmeldeämter. Die benötigten Leitungen zu den Sirenen und zum Warnamt 111 in Rodenberg im Deister wurden durch unser Netz geschaltet. Für diese Arbeiten bestanden hohe Geheimhaltungsauflagen.

Der Richtfunk erlebte ebenfalls einen Boom. Auch kleine Ortsnetze (z.B. Schloß Holte) wurden per Richtfunk angeschlossen. Es gab eine Menge zu planen und zu rechnen. Geländeschnitte mussten erstellt und die Fresnelzonen eingezeichnet werden, um festzustellen, ob das Gelände frei von Hindernis-

sen für die Funkstrecke waren. Manchmal musste auch noch ein Richtfunkversuch gemacht werden.



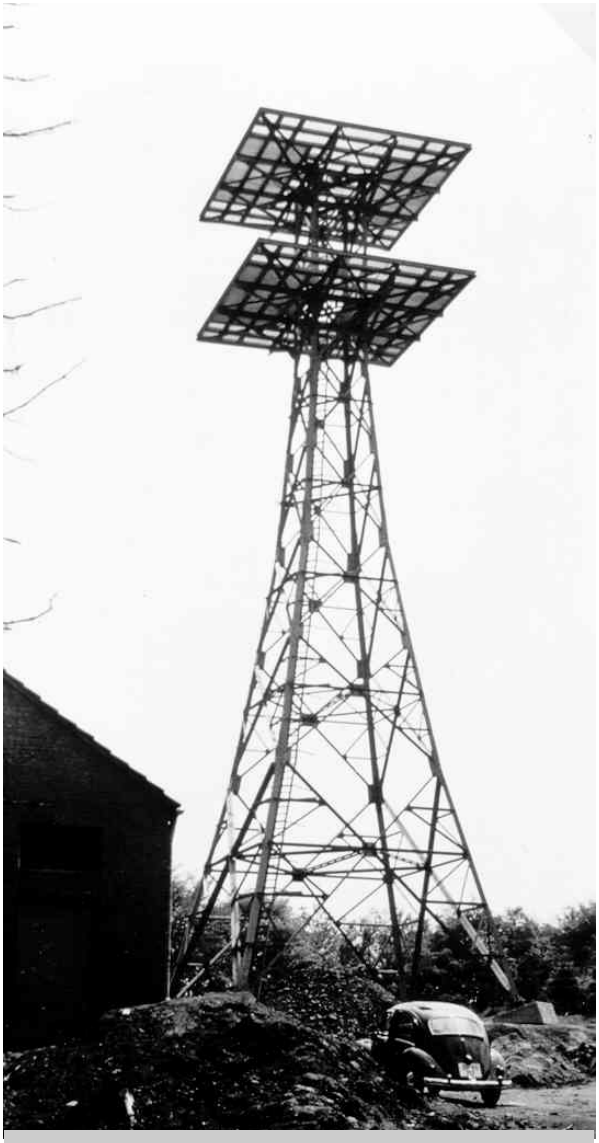


14. Juni 1960. Richtfunkversuch Schloß Holte - Hünenburg.

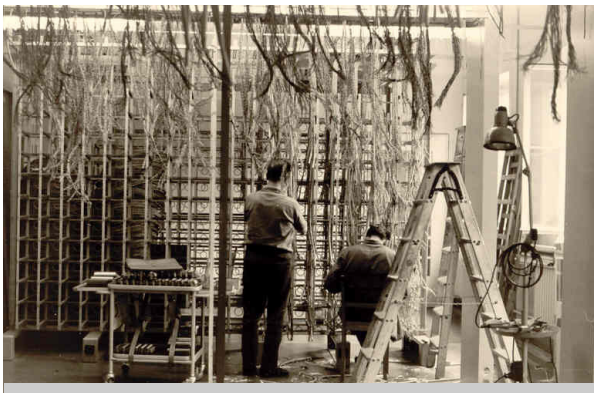
09.00 Uhr, der Lkw mit dem mobilen Mast trifft ein.

12.00 Uhr, es funktioniert. Die PPM 24 kommt über die am Giebel befestigte Antenne.

Neben den zivilen, postalischen wurden auch militärische Richtfunkstellen, wie der Heidbrink bei Lübbecke, gebaut.



Im Sommer 1960 auf dem Heidbrink bei Lübbecke. Richtfunkmast und Dienstgebäude.



1962. Aufbau einer neuen Trägerfrequenz-Verstärkerstelle im Postamt am Großen Domhof in Minden.



1962. Aufbau einer neuen Trägerfrequenz-Verstärkerstelle im Postamt am Großen Domhof in Minden. Von links: Herr Hupe, Frau Böhnke, Heinrich Lücking, Helmut Lübking.

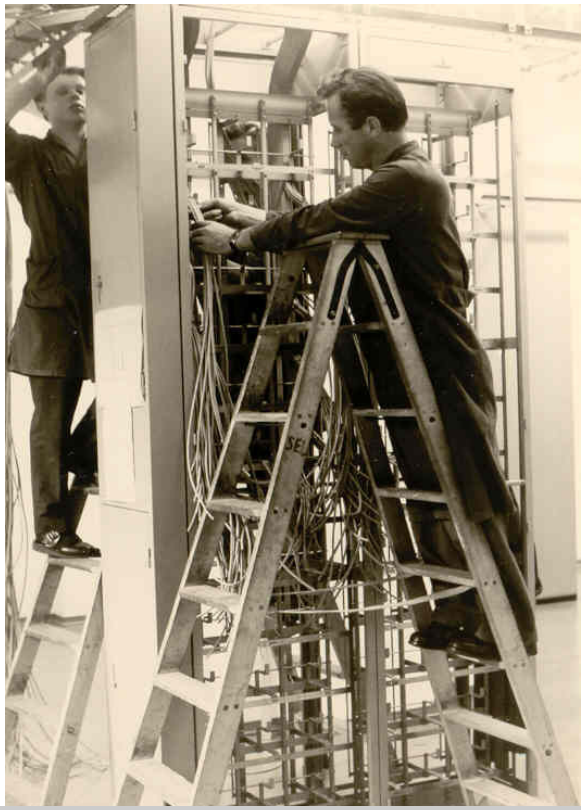
Anfang 1962 begannen die vorbereitenden Arbeiten für den Aufbau der Einrichtungen im Gebäude der ehemaligen Hechelei der Ravensberger Spinnerei. Im alten Postamt war es zu eng geworden. Weder die TF-Verstärkersteile noch die Knotenvermittlungsstelle konnten dort erweitert werden. Wir mussten auslagern und das Hecheleigebäude wurde angemietet. Die Knotenvermittlungsstelle sollte ins Erdgeschoss und im Keller sollte die Verstärkerstelle 2 aufgebaut werden. Für die Verstärkerstelle ergab sich eine große Schwierigkeit. Die Endeinrichtungen standen im alten Postamt und die Kanalumsetzer sollten in die Hechelei, denn sie brachten ja die Leitungen zur Knotenvermittlungsstelle. Die Kanalumsetzer sind von den Gruppenumsetzern räumlich eigentlich nicht zu trennen, keinesfalls über die Entfernung zwischen Postamt und Hechelei. Wir bauten eine einmalige Sonderlösung. Es wurden zwei Gruppenverstärker, einer im Postamt und einer in der Hechelei, aufgebaut. Dazwischen wurde ein hochpaariges Kabel verlegt.

Wegen des Nebensprechens meinte man nur jede dritte Ader beschatten zu können. Auch die zu geringe Raumhöhe des Kellers erforderte besondere Maßnahmen. Nach etwa einem Jahr Bauzeit, im März 1963, wurden die Knotenvermittlungsstelle und die Verstärkerstelle eingeschaltet.



Gebäude der ehemaligen Hechelei der Ravensberger Spinnerei in Bielefeld.



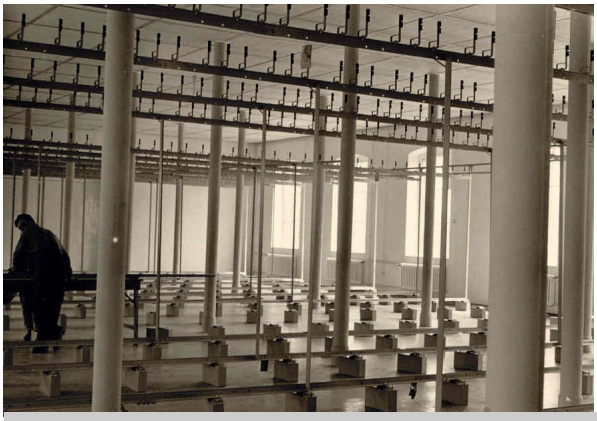


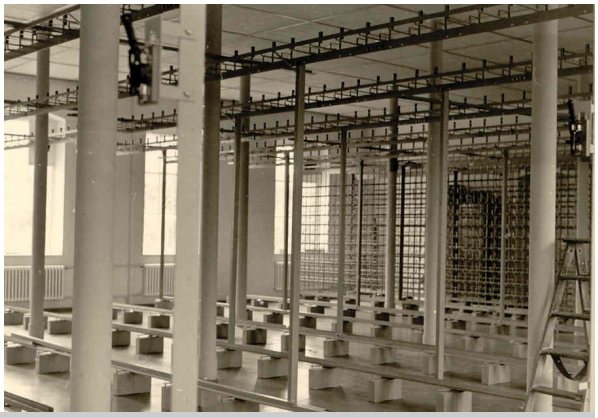
1962/1963 im Keller des Gebäude der ehemaligen Hechelei der Ravensberger Spinnerei wird die Trägerfrequenzverstärkerstelle 2 aufgebaut. Aufbauleiter Kamprath (links).



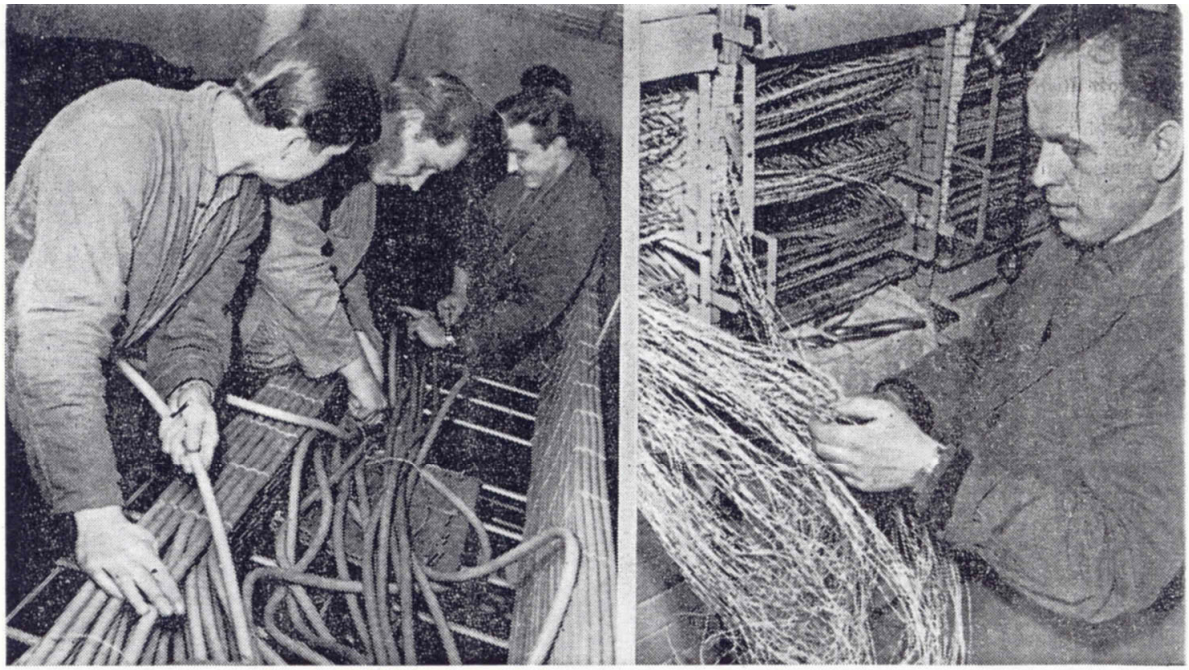


1962/1963 im Keller des Gebäudes der ehemaligen Hechelei der Ravensberger Spinnerei wird die Trägerfrequenzverstärkerstelle 2 aufgebaut.
Von links: Fred Steinkühler, Aufbauleiter Kamprath, Kollege Piepenbrink. Das rechte Foto zeigt die Kabeleinführung.





1962/1963 Aufbau einer neuen Knotenvermittlungsstelle (KVSt) im Erdgeschoss des Gebäudes der ehemaligen Hechelei der Ravensberger Spinnerei.



800 Fernkabel laufen in der neuen Vermittlungsstelle in der ehemaligen Ravensberger Spinnerei zusammen, die zur Entlastung des Fernmeldeamtes I Bielefeld ausgebaut wird. Unser Foto zeigt die Fernmeldemonteure beim Verlegen der Kabel und beim Verlöten der Tausende von Drähten *(Foto: Johner)*

Erster Abschnitt im März fertig

800 Fernkabel enden in der früheren Ravensberger Spinnerei

Provisorium zur Entlastung des Fernmeldeamtes I — Wählereinrichtung für 3,6 Millionen Mark

Vor einem Jahr hat die Bundespost mit dem Ausbau der ehemaligen Ravensberger Spinnerei begonnen, um das Fernamt I in Bielefeld zu entlasten. Inzwischen nähert sich die Fertigstellung der neuen Vermittlungsstelle ihrem Ende. Die Post rechnet damit, einen Teil der Anlage bereits Ende März in Betrieb nehmen zu können. Die Gespräche sämtlicher Endvermittlungsstellen des Knotenvermittlungsbereiches Bielefeld sowie ein Teil der Ortsvermittlungsstellen — außer Bielefeld-Mitte — werden in Zukunft in der neuen Ausweichstelle zusammenlaufen, in der 800 Fernkanäle enden.

Es ist für den Besucher, der „betriebsfremd" in die Räume mit den riesigen Fernmeldeanlagen kommt, fast abenteuerlich, sich vorzustellen, wie viele Kilometer an Kabeln und Drähten hier zusammenlaufen und von erfahrenen Monteuren an einen ganz bestimmten Platz verlegt und verbunden werden müssen. Diese 800 Kanäle in den Räumen der Spinnerei werden etwa 7000 Dreiminutengespräche pro Stunde verarbeiten können. Auch werden mit Hilfe des neuen Provisoriums die Haupt- und Endvermittlungsstellen der Zentralamtsbereiche Hannover, Hamburg und Düsseldorf, die bisher zu einem Teil angewählt werden konnten, künftig ganz zu erreichen sein.

Der Knotenvermittlungsbereich Bielefeld umfaßt zur Zeit insgesamt 21 000 Teilnehmer. In einem Monat werden rund 810 000 Gespräche verarbeitet, davon 83 % aus den Endvermittlungsstellen Bielefeld, von diesen wiederum allein 62 % aus den Ortsvermittlungsstellen Bielefeld-Mitte. „Bis zum Jahre 1970 rechnen wir mit einer Verdoppelung des Fernsprechzuwachses", schätzt Oberamtmann Becker. Da erst im Jahre 1964 mit der Fertigstellung des Postneubaues zu rechnen ist, die Anzahl der Fernsprechteilnehmer jedoch ständig wächst, muß man schon jetzt in der neuen Ausweichstelle Reserven einplanen für eine eventuell später nötige Erweiterung. Die Kosten solch eines Provisoriums betrage — allein für die sogenannte Wähleinrich tung — 3,6 Millionen DM. Das Kabel da nur zur Verbindung mit dem Hauptpost amt dient, kostet 400 000 DM und ist 1,2 kr lang. Dazu kommen noch die Hochbau kosten, die Summe für die Stromversorgun und die Uebertragung.

Da es nicht möglich ist, so viele Einzel drähte zu verlegen, wie Gespräche in eine Zeiteinheit geführt werden, ist man daz übergegangen, Trägerfrequenzen einzu richten, über die 960 Gespräche gleich zeitig auf einem „Draht" befördert werde können. Der „Draht" ist freilich in dieser Falle ein ausgewachsenes Hohlrohr, da den „Wellensalat" der auf verschieden Frequenzen — ähnlich wie beim Fern sehen — umgelegten Gespräche zu ihrer Bestimmungsort schleust, wo sie dann wie der „auseinandergenommenen" und an de Empfänger weitergeleitet werden. Um Plat zu sparen, arbeitet man außerdem statt m den früher üblichen Röhrenfrequenzen m Transistoren.

In jedem der beiden je 410 Quadrat meter großen Räume der Ravensberge Spinnerei sind zwei automatische Klima anlagen installiert, die die Temperatur un die Luftfeuchtigkeit regeln. 27 Fernmelde monteure sind mit den technischen Arbei ten beschäftigt. Oberamtmann Becker hoff daß ein Teil der Anlagen schon Ende Mär in Betrieb genommen werden kann. -dö

BIELEFELDER Tagebuch

Freitag, 15. Februar 1963

Sonnenaufgang 7.38 Mondaufgang 0.00
Sonnenuntergang 17.36 Monduntergang 10.32

TAGESSPRUCH

Verstellung, sagt man, sei ein großes Laster, doch von der Verstellung leben wir. Goethe

GEDENKTAGE

1564 Galileo Galilei, italienischer Naturforscher, geboren; 1781 Gotthold Ephraim Lessing, deutscher Dichter, gestorben; 1857 Michail Glinka, russischer Komponist, gestorben; 1879 Hermann Burte, deutscher Schriftsteller, geboren.

MORGEN AUF DEN TISCH

Erbsensuppe mit Schweineohren und -pfoten.

TIP DES TAGES

Strohmatten werden wieder sauber, wenn man sie nach gründlichem Ausklopfen in starkem Salzwasser wäscht. Anschließend spült man mit klarem Wasser nach und läßt die Matten in Zugluft trocknen.

In der Hechelei wurden außerdem die Fernsprechentstörungsstelle (FeE), die Planungsstelle für Linien (PlL) und der Bezirksprüfplatz für den Fernschreibdienst untergebracht.

1963 gab es die ersten Planungen für den Neubau eines Femmeldezentrums am Kesselbrink, ein Hochhaus mit acht Geschossen und ein Technik-Trakt standen auf dem Papier. Später ist der Komplex dann um einiges größer geworden.

In der Zeit des Amtsvorstehers Reichard mussten in der Ausbildungsstelle im Stüwe-Haus Dienstvorträge gehalten werden. Ich erinnere mich, dass ich drei Stück gehalten habe. Einen über die Entwicklung der Verstärker- und Trägerfrequenztechnik und zwei über die Einführung in die Datentechnik.

An eine andere Einrichtung erinnere ich mich auch noch. Wir mussten abwechselnd, am späten Abend, unvermutete Kontrollgänge in den Dienststellen machen, in denen Nachtdienst geleistet wurde. Über diese Besuche hatten wir einen Bericht zu schreiben.

Im Juni 1963 ergab sich für mich die Gelegenheit wieder Stellenvorsteher zu werden und ich wechselte in die Dienststelle UFs/ UT/TÜ, die ursprünglich sogar ET/UT/ÜT/ Fu hieß, weil auch der Funk noch dazu gehörte.

UFs: Unterhalten Fernschreibbetrieb
UT: Unterlagerungstelegrafie
TÜ: Telegrafenübertragungseinrichtungen
ET: Einkanaltelegrafie
ÜT: Überlagerungstelegrafie
Fu: Funkdienst

Hier habe ich bis zum Februar 1965 gearbeitet. Es war interessant die "Fernschreiberei" genauer kennen zu lernen, zumal Bielefe1d Hauptvermittlungsstelle (TxHVSt) war. Die Dienststelle befand sich im Erdgeschoss des alten Postamtes.



1963. Eberhard Schulze in der alten TÜSt im Rundbau (Erdgeschoss) des Postamtes.







1963. Ausflug der Dienststelle UFs/UT/TÜ. Übergang vom Stellenvorsteher Josef Urhahne zu Eberhard Schulze.

Foto oben links: die Kollegen Richter, Tönnes, Urhahne und Opats (von links).

Foto oben rechts:
Kollege Schmidt.

Foto unten von links: Der Kollege Neubert, die Kollegin Karger und die Kollegen Jany, Bellmund, Binöder und Schönrock.





Rosenmontag 1964 bei UFs/UT/TÜ. Auf dem Hof des Postamtes.

Oberes Foto von links: ???, ???, Karl Behnke, Erwin Schulz, Horst Naschke, dahinter Kurt Schönrock.

Unteres Foto: Kollege Matussek und die Kollegin Zwillus

Es sollten neue WTn aufgebaut werden und es gab die schon erwähnten Raumprobleme. Im Obergeschoss, in der TF -Verstärkerstelle konnten keine Gestelle mehr aufgestellt werden. Deshalb mussten in der Packkammer darunter unter jeder Reihe ein T-Träger eingezogen werden und unten bei der WT, die auf dem Boden stehen sollte war das Kellergewölbe nicht stark genug. Deshalb hat man die WT - Gestelle an der Decke aufgehängt. Sie standen also auf einem Doppel- T-Träger und über ihnen war der andere Doppel-T-Träger, dazwischen waren je 6 Stangen verschraubt. Die WT hing wie in einer Schaukel dazwischen.

Wir hatten einen umfangreichen Fernschreibdienst und die Fernschreiber mussten gewartet und entstört werden. Es war nicht immer ganz einfach den Außendienst zu "hüten". Die Außendienstler hielten gut zusammen und wir hatten ja auch einige alte, sehr erfahrene Leute, wie die Kollegen TOWM Tönnies und Schmidt, die schon vor dem Krieg in dieser Technik gearbeitet hatten.

Nach zwei Jahren wollte ich mich verändern und im Februar 1965 wurde das Technische Betriebsbüro (Tb) frei, weil der Stelleninhaber Karl-Heinz Fieseler zur Oberpostdirektion wechselte, um Technischer Femmeldeamtmann zu werden.

Die Arbeit im Technischen Betriebsbüro war für mich etwas ganz Neues, da ich bisher wenig Erfahrung mit der Vermittlungstechnik hatte. Über den Weg der Betriebsmessungen war es gut möglich, hier Erfahrungen zu sammeln. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mir den Einstieg sehr erleichtert. Es waren Klaus Liebmann als Sachbearbeiter, Alois Wohlfahrt, Peter Clajus, Frau Klein und Frau Jünnemann.

Am 01. Mai 1965 bin ich Oberinspektor geworden. Es dauerte damals etwas länger als in den späteren Jahren. Ich war noch nicht einmal komplett eingearbeitet als mir nach etwa einem guten halben Jahr Karl-Heinz Fieseler mitteilte, dass er zurückkäme, denn die Stelle würde nach A11 (Amtmann) angehoben. So kam es, dass ich nur ein Jahr, von Februar 1965 bis Februar 1966 bei Tb gewesen bin.

Zu meinem Glück wurde meine alte Stelle bei UFs/UT/TÜ gerade wieder frei und ich konnte sie im Februar 1966 wieder übernehmen.



1965 im Technischen Betriebsbüro (Tb) im Dachgeschoss des Postamtes.
Von links: Frau Gehrmann, Klaus Liebmann, Frau Kleine.



1966 in der Ravensberger Spinnerei (Hecheleigebäude). Bezirksprüfplatz T für Fernschreibmaschinen.
Von links: Berndt, Ganguin.





1966 in der Ravensberger Spinnerei (Hecheleigebäude). Leitplatz T, Einsatz des Außendienstes für Fernschreibmaschinen.



April 1967. 40-jähriges Dienstjubiläum der Kollegen Berndt. Von links: Richter, Tönnies, Berndt, Brüntrup, Hage, Niemann, Matussek, Ganguin, Jany.

Als im Dezember 1967 mein Dienstposten nach All angehoben wurde, wurde ich wieder verdrängt, ein älterer Kollege erhielt den Posten.

Ich kam zunächst als Sachbearbeiter in das Technische Betriebsbüro zu Karl-Heinz Fieseler. Der Zustand, einen Stellenvorsteher ausgerechnet in der Dienststelle, in der er selber Stellenvorsteher gewesen war als Sachbearbeiter zu beschäftigen, war nicht besonders glücklich und ich wurde nach einiger Zeit als Sachbearbeiter zur Organisationsstelle (Og) versetzt. Die Stelle wurde von Hans Funke, einem hervorragendem Kollegen, geleitet. Ich stellte schnell fest, dass ich hier einen ausgezeichneten Überblick über die Zusammenhänge im Fernmeldeamt erhielt und ich habe viel gelernt, was mir bei meinen späteren Aufgaben sehr genützt hat.

Im September 1969 konnte ich Außenbeamter der Fernsprechanmeldestelle werden. Der versierte Kollege Heinz Brewitt aus Bünde und Frau Bülow, die die Angebote schrieb, gehörten zu der Gruppe. Ich habe den ganzen Bereich des Fernmeldeamtes 1 bereist. Melitta in Minden und Oetker in Bielefeld gehörten zu unseren besten Kunden.

Zum 01. November 1970 bestellte mich unser Amtsvorsteher Heinz Müller zu sich und bot mir an, die Dienststelle Öffentlichkeitsarbeit (Ö) zu übernehmen. Der bisherige Stelleninhaber Willi Krause war in die Freistellung bei der Personalvertretung gewechselt.
Aus dieser Zeit besitze ich noch einen Zeitungsartikel vom 05. Dezember 1970, in dem über den 10 000. Teilnehmer im Ortsnetz Herford berichtet wird. Herrn Müller zu öffentlichen Auftritten zu bewegen war immer schwierig und ich war froh, dass er mit nach Herford gekommen war. Hinterher war er etwas Missgestimmt, weil Herr Vogelsänger (Fernmeldebezirksleiter in Herford) das Pressegespräch dominiert hatte.



Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller (zweiter von rechts) übergab dem 10 000. Fernsprechteilnehmer im Ortsnetz Herford, Wolfgang Heuermann, einen Präsentkorb. Das erste Gespräch konnte Herr Heuermann noch auf Kosten der Post machen: er telefonierte mit seiner Tante Anneliese Held in Essen, der Schwester seiner Mutter Frieda Heuermann. Auf unserem Bild von links: Bezirksleiter Walter Vogelsänger, Bezirksbauführer Herbert Roesler, Wolfgang Heuermann, Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller und Fernmeldeamtmann Eberhard Schulze.

Der 10000. Hauptanschluß im Fernsprechortsnetz Herford wurde gestern geschaltet!

Präsentkorb für Wolfgang Heuermann / Höchste Anschlußdichte

Herford. Im Juli 1889 wurde das erste Fernsprechamt Herford mit 31 Anschlüssen in Betrieb genommen, am gestrigen Freitag wurde der 10 000. Hauptanschluß im Fernsprechortsnetz Herford geschaltet! Inhaber dieses Jubiläumsanschlusses ist der 23jährige Wolfgang Heuermann in der Scharnhorststraße 9, der die Telefonnummer 45 87 zugeteilt bekam und aus der Hand des Vorstehers des Fernmeldeamtes I Bielefeld, Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller, einen Präsentkorb erhielt.

Mitgratulanten waren Fernmeldebezirksleiter und technischer Fernmeldeoberamtmann Walter Vogelsaenger, der Sachbearbeiter für Öffentlichkeitsarbeit im Fernmeldeamt I Bielefeld, technischer Fernmeldeamtmann Eberhard Schulze, sowie Bezirksbauführer Herbert Roesler, technischer Fernmeldeoberinspektor.

● Die rasante Entwicklung auch im Fernsprechortsnetz Herford, das sich nicht mit den kommunalen Stadtgrenzen deckt und auch die Orte Sundern und Schweicheln schlicht unter Herford führt, spiegeln einige Zahlen wider: Am 1. Juli 1889 wurde in Herford der öffentliche, damals noch handvermittelte Fernsprechverkehr aufgenommen. Damals waren nur 31 Anschlüsse vorhanden, doch zur Jahrhundertwende waren schon etwa 200 Teilnehmer an die heimische Fernsprechhandvermittlung angeschlossen. Am 16. Mai 1928 wurde in Herford der handvermittelte Fernsprechortsverkehr zugunsten einer automatischen Wählervermittlungsstelle aufgegeben.

Rückschlag durch Luftmine

● Der steilen Aufwärtsentwicklung folgte im Zweiten Weltkrieg ein Rückschlag. Der Druck einer explodierenden Luftmine stürzte eine Wand der Ortsvermittlungsstelle ein und vernichtete einen Teil der Vermittlungseinrichtungen. Nach Kriegsende wurden Zug um Zug etwa 1000 Fernsprechanschlüsse der damaligen Besatzungsmacht und ca. 1500 deutsche Anschlüsse eingerichtet. Das Hochwasser im Frühjahr 1946 brachte in Herford den gesamten Fernsprechverkehr zum Erliegen. An einen Feldklappenschrank im Postamt wurden mit Feldkabel die 20 wichtigsten Herforder Fernsprechteilnehmer angeschlossen.

● 1952 wurden in Herford die ersten „Zweieranschlüsse" geschaltet, am 29. Mai 1956 bekam Herford-Mitte eine neue moderne Ortsvermittlungsstelle. 1963 wurde in Herford der 5000. Fernsprechanschluß geschaltet.

Heute ist das Ortsnetz Herford in vier Anschlußbereiche mit je einer eigenen Vermittlungsstelle aufgeteilt: Herford-Mitte (Postamt), Herford-Stiftberg (Inbetriebnahme Februar 1968), Herford-Elverdissen (Inbetriebnahme August 1968) und Herford-Sundern (Inbetriebnahme Februar 1970).

Umfangreiche Warteliste

Trotz des 10 000. Hauptanschlusses im Ortsnetz Herford (im Bezirk Herford gibt es rund 26 000 Hauptanschlüsse) stehen auf der Warteliste in Herford-Mitte 140, Sundern 67, Elverdissen 98 und Stiftberg 416 künftige Anschlußteilnehmer. Herford-Stiftberg soll um etwa 2100 Anschlüsse erweitert werden, doch bis zur Inbetriebnahme im Herbst 1971 muß noch eine „Durststrecke" durchmessen werden. Für Elverdissen und Sundern ist zur Zeit keine Erweiterung vorgesehen.

● Herford hat die höchste Anschlußdichte im Fernmeldebezirk I. Sie beträgt mehr als 14 Hauptanschlüsse pro 100 Einwohner. Bielefeld liegt bei 12, der Bundesdurchschnitt ebenfalls. Zum Vergleich: die Schweiz besitzt 30 Hauptanschlüsse pro 100 Einwohner, Schweden sogar 40. Bis 1980 will die Post, so Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller, die Anchlußdichte der Schweiz erreichen. Das wird 56 Milliarden DM kosten!

Ab August dieses Jahres lag die Zuwachsate pro Monat im Durchschnitt bei 200 Neuanschlüssen im Ortsnetz Herford.

In den ersten zehn Tagen nach Inbetriebnahme der neuen Knotenvermittlungsstelle wurden 89 342 Gespräche mit 1 331 500 Gebühreneinheiten geführt. Walter Vogelsaenger: „Das hätten unsere Damen im ehemaligen Fernamt nicht per Hand vermitteln können."

Neue Westfälische Herford vom Sonnabend, 05. Dezember 1970.

Ich habe die abwechselungsreiche Öffentlichkeitsarbeit gerne gemacht.

Schon nach wenigen Wochen bat Herr Müller mich, ihm bei der Lösung eines Problems zu helfen, denn Willi Krause (mein Vorgänger) wolle wieder zur Öffentlichkeitsarbeit zurück. Er bat mich wieder in den Außendienst der Anmeldestelle zugehen, ich würde ihm damit sehr entgegenkommen. Als ich mich einverstanden erklärte, war er sehr erleichtert. Als Grund für den Wunsch Willi Krauses nannte Herr Müller Unverträglichkeiten. Wie ich später erfahren habe war das die vornehme Umschreibung dafür, dass Willi Krause keine Möglichkeit sah mit dem Personalratsvorsitzenden Kurt Löbner zu einer sinnvollen Aufgabenverteilung zu gelangen.

Bis Dezember 1972 habe ich also wieder den Am-Außendienst gemacht, später nannte man diese Aufgabe Technische Vertriebsberatung (T -Verb).

Otmar Srowig war unser Abteilungsleiter und der Kollege Wolfgang Schlüer leitete die Anmeldestelle. Untergebracht waren wir im 0pitz-Haus an der August-Bebel-Straße Ecke Viktoriastraße.

Zum 01. Januar 1973 wurde meine alte Stelle UFs/UT/TÜ wieder frei und ich wurde ihr Stellenvorsteher. Nach meiner Erinnerung ist es so gewesen, dass der Stelleninhaber, Herr Kögel, auf den höher (A12) bewerteten Arbeitsplatz des T -Außenbeamten wechselte, während der Posten des Stellenvorstehers zunächst nach All bewertet blieb. Nach der Anhebung der Bewertung wurde ich am 01. Januar 1974 zum Technischen Fernmeldeamtsrat (TFAR), Besoldungsgruppe A12 befördert.

Mein 25jähriges Dienstjubiläum habe ich am 12. September 1974 gefeiert. Ich war zwar schon länger als 25 Jahre seit meiner Einstellung als Lehrpraktikant und Ingenieurstudent bei der Post, aber nachträglich war man zu der Auffassung gekommen, dass ich als Student gar nicht zur Post gehört hätte. Abgeleitet wurde dieser Sachverhalt dadurch, dass ich zusammen mit den anderen PIA w (F) und TFIAw 1952 neu vereidigt worden sei.





12. September 1974. 25-jähriges Dienstjubiläum Eberhard Schulze.

Von links: Eberhard Schulze mit Walter Kögel (oben) und mit Abteilungsleiter Dellbrügge (unten).

Das Elektronische Datensystem (EDS) kündigte sich an. Im Herbst 1974 machte ich noch den Lehrgang für dieses System beim Fernmeldetechnischen Zentralamt, mit dem Ziel, die Leitung übernehmen zu können.

Es kam jedoch anders. Die Dienststelle (UFs/UT/TÜ) wurde geteilt, in Bedienen Daten (BD) mit Al3 bewertet und Unterhalten Daten (UD) mit Al2 bewertet.



Walter Schütter übernahm die Leitung der neuen Stelle Bedienen Daten (BD).

Der dienstältere Kollege Walter Schütter erhielt BD und ich blieb bzw. wurde Stellenvorsteher UD.

Diese Position behielt ich bis September 1983. Es war die längste Zeit in der ich in einer Position tätig war.

Es war die Zeit der großen Umbrüche in unserer Technik.

Die Zeit, in der der Außendienst die Fernschreiber der Firmen Siemens und Lorenz regelmäßig wartete und alle Funktionen mittels der "Kaufenschleife" (Prüftext: Kaufen Sie jede Woche vier gute bequeme Pelze xyz 1234567890) testete, ging immer mehr dem Ende zu.



Mai 1975. Verabschiedung des Kollegen Bernd.

Von links: Stellenvorsteher Eberhard Schulze, Kolleginn Hage und die Kollegen Bernd und Matussek.



31. Juli 1975. Verabschiedung des Kollegen Tönnies.
Von links: Herr Tönnies und Stellenvorsteher Eberhard Schulze.



31. Juli 1975. Verabschiedung des Kollegen Tönnies. Die alte Fernschreib-Garde scheidet aus.
Von links: Richter, Tönnies, Schmidt.

Jetzt boomte der Datenverkehr im Fernsprechnetz und wir waren die Ansprechpartner der neuen Teilnehmer. Neben den Parallelmodems (Modem: Gerät zur Daten Mo- und Demodulation) für die Apotheken zur Bestellung der Medikamente mittels Lochkarten kamen immer schnellere serielle Modems mit immer größeren Geschwindigkeiten zur Anwendung. Es gab die Modems mit den Geschwindigkeiten von 600-, 1200-, 2400-, 4800-, 9600– bis 48 000 bit/s. Unser T-Außenbeamter Herr Kögel wurde der Experte für diese Teilnehmereinrichtungen.

Am 31. Mai 1976 wurde in Bielefeld das Elektronische Datensystem (EDS) eingeschaltet.



Ein Blick in den Betriebsraum der neuen EDS-Anlage des Bielefelder Fernmeldeamtes: Protokollfernschreiber geben jederzeit Auskunft über den elektrischen Zustand der Anlage und ihre Verkehrsbelastung. Auf unserem Foto (v. l. n. r.): Abteilungspräsident Dipl.-Ing. Karl-Heinrich Vogt, Präsident Dr. Winfried Florian, Pressereferent Oberpostdirektor Karl Helmut Hürter und Leitender Oberpostdirektor Dipl.-Ing. Heinz Müller vom Fernmeldeamt 1 Bielefeld. Foto: Sud-

Bielefeld an der Spitze im Bundesgebiet:

Mit 48 000 bit/s geht die Post auf Zukunftskurs

Elektronische Datenvermittlungsstelle

Bielefeld (-erk-). Die Deutsche Bundespost tat in Bielefeld einen Riesenschritt in die Zukunft: Gestern stellte sie der Öffentlichkeit ihre Ende Mai in Betrieb gegangene elektronische Datenvermittlungsstelle in EDS-Technik vor. „Ein Knüller für Bielefeld", wie der Präsident der Oberpostdirektion, Dr. Winfried Florian, in einem Gespräch mit der NEUEN WESTFÄLISCHEN bemerkte. Und nicht etwa technische Euphorie, sondern eine notwendige und marktorientierte Flexibilität war es, die die Anregung zu dieser neuen Technik gegeben hat", versicherte er vor einem Kreis von Fachleuten und Laien. Bielefeld ist nach Mannheim die zweite Stadt im Bundesgebiet, die über dieses System verfügt, mit dessen Hilfe die Bundespost allen Telex- und Datexkunden vor Augen führen kann, daß Geschwindigkeit keine Hexerei ist — wenigstens bis 48 000 bit in der Sekunde.

Wer „bit" mit einem Bier verwechsele, was bei den Außentemperaturen nahelag, mußte sich von den Technikern plausibel machen lassen, daß ein „bit" ein elektrisches Signal ist und daß acht bis zehn notwendig sind, um einen Buchstaben oder ein Zeichen zu übertragen.

Zur Zeit arbeitet die Post noch mit 50, 200 und 2400 bit/s, aber in der Endstufe, so ab 1980, wenn es im Bundesgebiet nach einem Kostenaufwand von rund 1,3 Milliarden DM insgesamt 24 Vermittlungsstellen dieser Art an 18 Orten geben wird, wird die Bundespost die 48 000 bit in der Sekunde ansteuern

Auch sonst erwartet sie eine ransante Entwicklung: 1950 gab es im Bundesgebiet nur 3888 Fernschreibanschlüsse, heute sind es schon 106 000. 1985 werden die zur Zeit über Postleitungen verbundenen 45 000 Datenstationen im Bundesgebiet auf das Siebenfache angewachsen sein. Datex- und Telexdienst, die bisher eigenständigen Netze, werden in das neue System voll integriert.

Mehr über die Technik und ihre verblüffenden Möglichkeiten zu sagen, würde den Leser und — dem Himmel sei es geklagt — auch den Schreiber dieser Zeilen hoffnungslos überfordern. Es genügt zu wissen, daß der Bedienungskomfort durch wesentlich schnellere Tastaturwahl und bessere Auslastung der Verbindungsleitungen mit Hilfe der integrierten Richtungswahltechnik (was immer das sein mag!) erheblich gesteigert wird.

Auch die Raumersparnis ist mit 50 Prozent enorm. Deutlich wird das beispielsweise daran, daß die neue Datenvermittlungsstelle, die zunächst 4500 Telex- und Datexanschlüsse umfaßt und 1977 verdoppelt werden soll, im Endausbau auf 500 Quadratmetern 16 000 Anschlüsse bekommt. Der gleiche Raum reicht bei der herkömmlichen Technik für nur 2500 Anschlüsse.

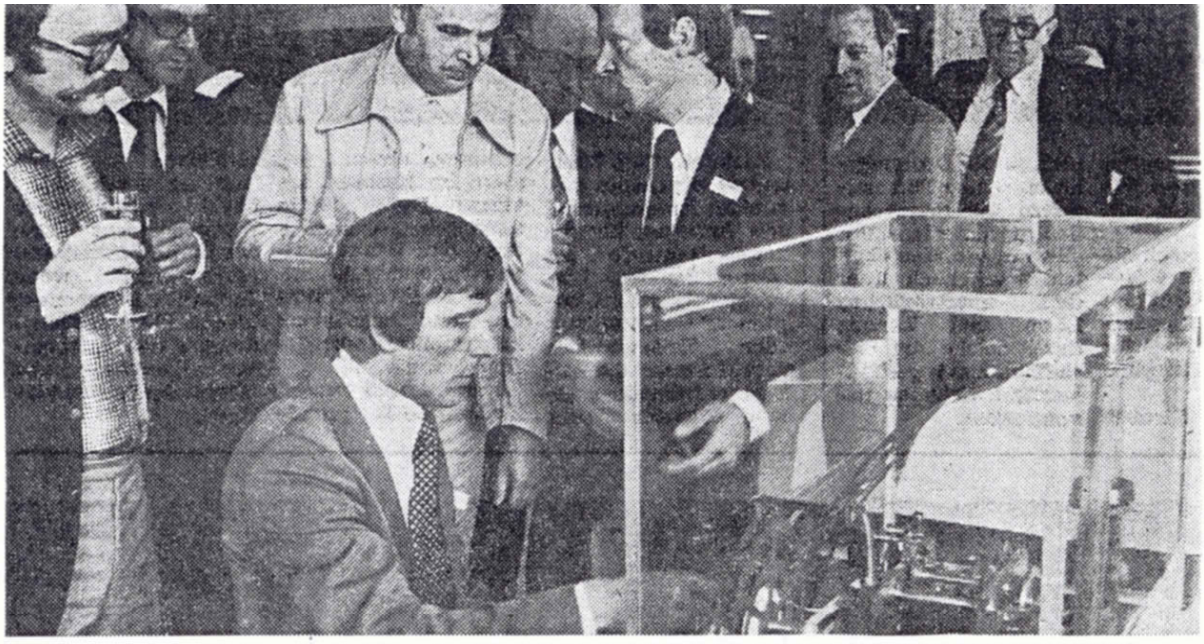
Übrigens ist das Klimaaggregat, daß die Kernspeicher in den Vermittlungsschränken vor „Überhitzung" über 35 Grad bewahrt, mehr als doppelt so groß wie die eigentliche Datenvermittlungsstelle.

Bisher sind 25 Millionen DM beim Bielefelder Fernmeldeamt in dieses neue zukunftweisende System investiert worden. An die Bielefelder Anlage werden auch die Vermittlungsstellen Osnabrück, Minden, Linden und Kassel, die nach dem alten mechanischen Verfahren arbeiten, sowie vorübergehend auch die Vermittlungsstelle Hannover angeschlossen.

Präsident Dr. Florian: „Ein weiterer wichtiger Punkt für die überregionale Bedeutung Bielefelds!"

Eine Bielefelder Tageszeitung vom 08. Juli 1976.
Die EDS-Anlage war am 31. Mai 1976 eingeschaltet worden. Es war die zweite Anlage im Bundesgebiet (nach Mannheim).

Der in der Bildunterzeile als Pressereferent bezeichnete Karl Helmut Hürter war der Abteilungsleiter 3 der Oberpostdirektion Münster.



Auch der alte Hughes-Telegraph, der bis zu den 30er Jahren noch in Betrieb war, funktioniert mit dem neuen System.

Eine Bielefelder Tageszeitung vom 08. Juli 1976.
Die EDS-Anlage war am 31. Mai 1976 eingeschaltet worden. Es war die zweite Anlage im Bundesgebiet (nach Mannheim).
Am Hughes-Telegrafen Kurt Schönrock.

Elektronik hält Einzug

EDS vermitte wie der Blitz

Bundespost stellte moderne Anlage in Bielefeld vor

Bielefeld (hae). Die Bundespost hat neue, zukunftsorientierte Wege im Bereich der Datenkommunikation beschritten. Der Präsident der Oberpostdirektion Münster, Dr. Winfried Florian (Foto) stellte gestern im Fernmeldeamt 1 in Bielefeld ein brandneues Vermittlungssystem vor: Die Elektronische Datenvermittlungsstelle (EDS). Die Elektronische Datenvermittlungsstelle – erst die zweite ihrer Art in der Bundesrepublik – wird den gestiegenen Anforderungen des Fernschreibdienstes gerecht und ermöglicht zugleich, auch Datenteilnehmer miteinander zu verbinden.



Im Zeitalter des Computers und immer komplizierter werdender Datenverarbeitungsanlagen gewinnt die Datenübertragung national und international immer mehr an Bedeutung. Dr. Florian begründete die Einführung der neuen Technik mit der sprunghaften Entwicklung der Anschlußzahlen im Telexverkehr und den erhöhten Anforderungen der Postkunden nach höheren Übertragungsgeschwindigkeiten. So leistet die Anlage einmal Übertragungsgeschwindigkeiten bis zu 48 000 bit.

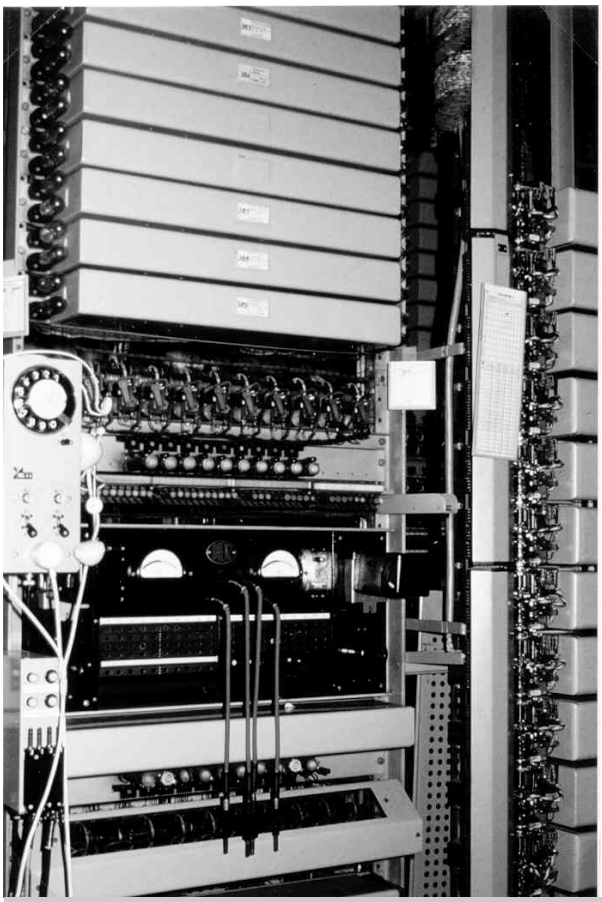
Nach einer Prognose, die von 17 europäischen Fernmeldeverwaltungen erarbeitet wurde, soll außerdem die Zahl der in Europa arbeitenden Datenstationen in den nächsten zehn Jahren um das Dreifache steigen. Im Bundesgebiet sei sogar damit zu rechnen, daß die zur Zeit 45 000 über Postleitungen verbundenen Datenstationen auf das Siebenfache anwachsen.

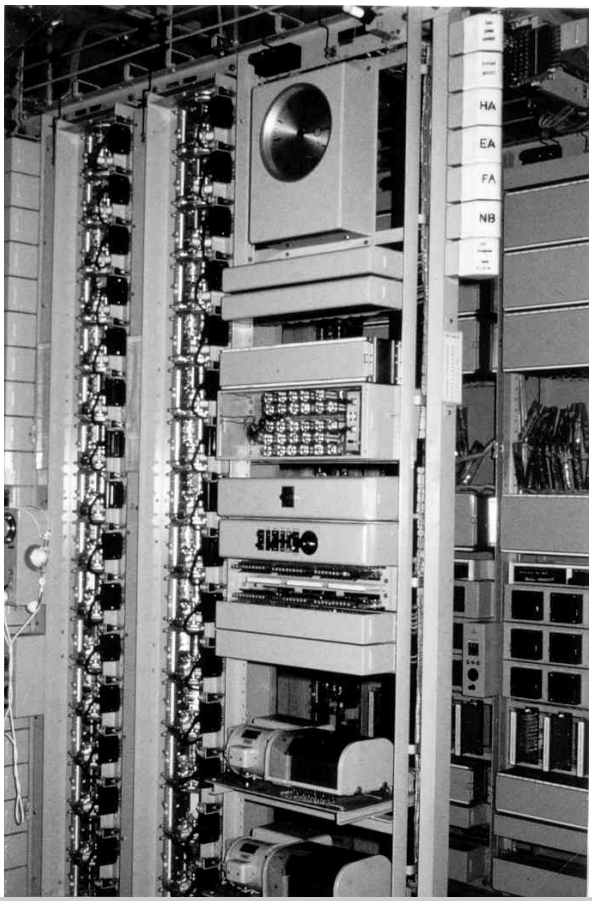
Auch die Entwicklung im Telexdienst skizzierte der Präsident anhand von Zahlen: Im Bundesgebiet habe es 1950 insgesamt 3888 Fernschreibanschlüsse gegeben. Heute nach 25 Jahren seien es 106 000. Damit stehe die Bundesrepublik an der Weltspitze, wenn man die Dichte der bestehenden Fernschreibnetze vergleicht.

Die bisher eigenständigen Netze Telex und Datex werden in das neue System integriert. Die Planung sieht vor, in der ersten Ausbaustufe bei einem Kostenaufwand von rund 1,3 Milliarden Mark insgesamt 24 Vermittlungsstellen an 18 Orten der Bundesrepublik zu bauen. Zwei der Anlagen sind derzeit bereits in Betrieb: In Bielefeld und Mannheim.

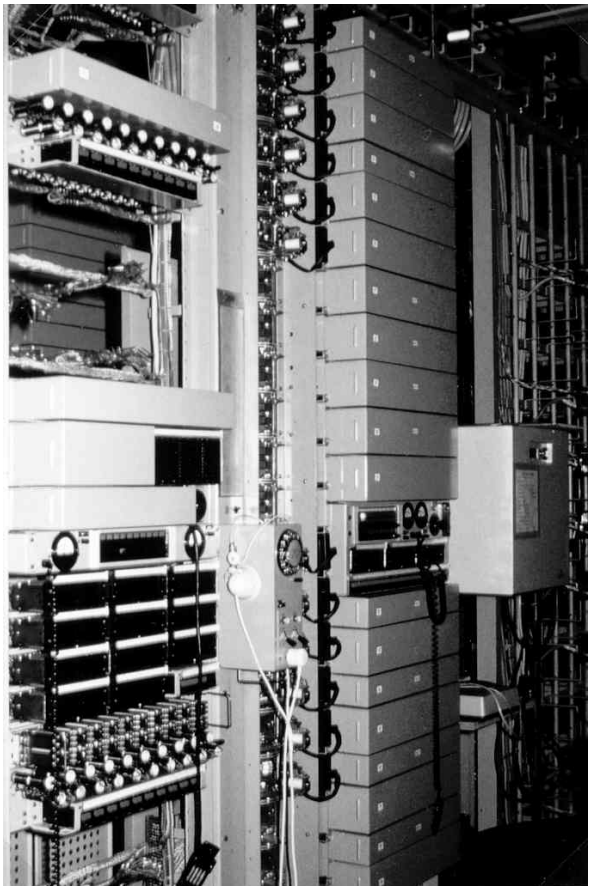
Die Tx-Hauptvennittlungsstelle Bielefeld wurde aufgelöst. Ihre Aufgaben übernahm das EDS.
Auch die Telegraphen- und Fernschreibtechnik wurde modernisiert. Zeit-Multiplex-Systeme wurden eingeführt, mit dem Ziel die Telex- Teilvermittlungsstellen abschaffen zu können. Datenumsetzerstellen (DUStn) wurden aufgebaut. 1978 wurde in unserem Bereich die erste DUSt in Schötmar in Betrieb genommen.

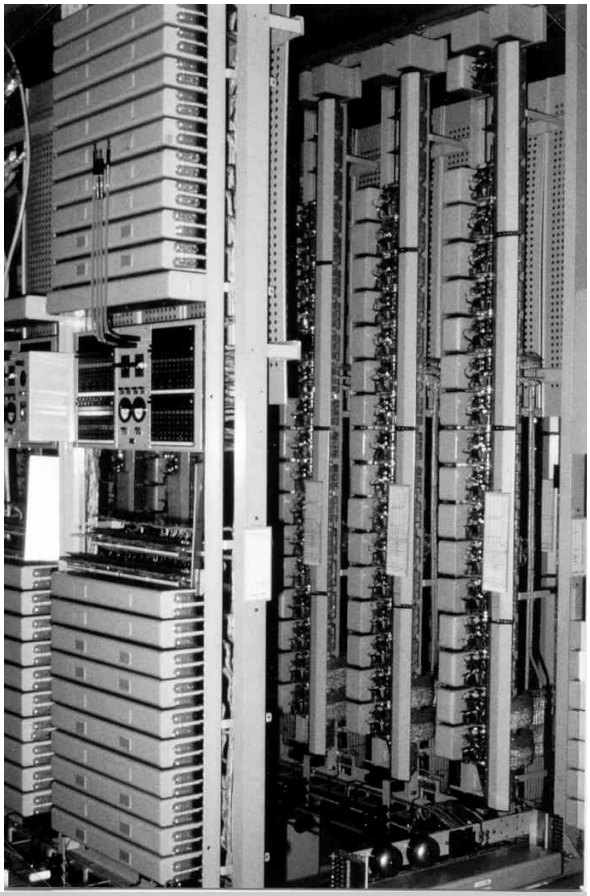
Die Telex-Vermittlungsstelle Bad Salzuflen wurde abgeschaltet und der ganze Bereich auf Bielefeld übernommen. Danach folgte Herford und nach und nach wurden auch alle anderen Telex- Vermittlungsstellen auf Bielefeldkonzentriert.
In die Zeit bis 1983 fiel auch die Einführung von Bildschirmtext (Btx), Datex, Teletex und Telefax. Es handelte sich im Prinzip um Nachfolgemodelle des Fernschreibers. Es sollte immer schneller gehen.



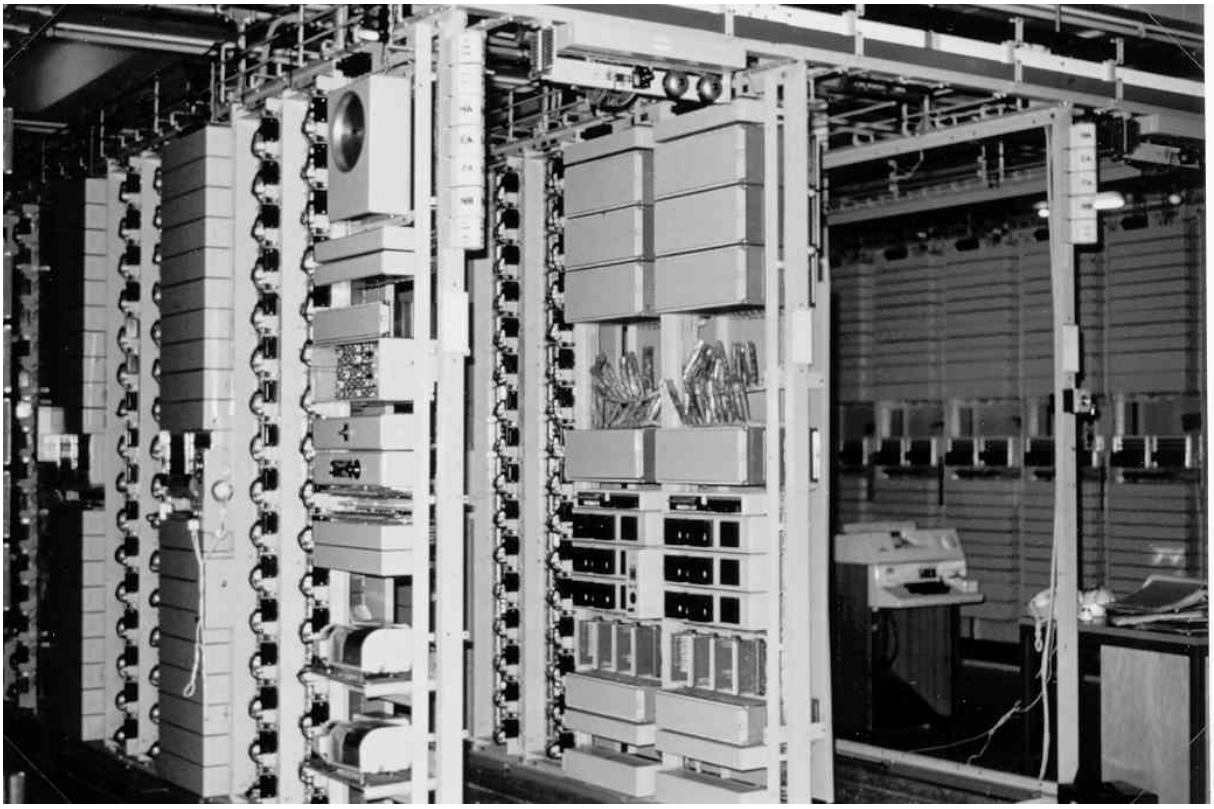


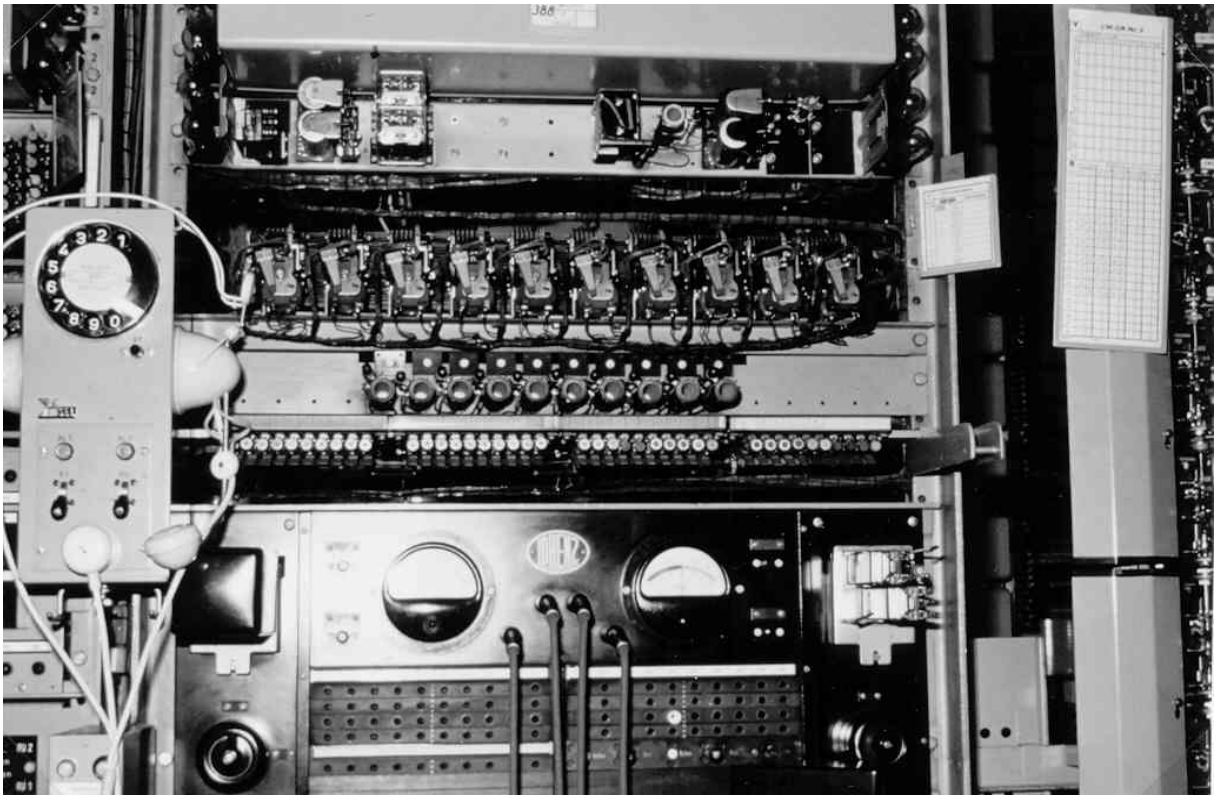
1976. Die Telex-Hauptvermittlungsstelle (TxHVSt) Bielefeld "stirbt".
Ihre Aufgaben übernimmt das Elektronische Datensystem (EDS).
Im Bild ein Vorwähler-Gestell (links) und der Zeittaktgeber mit darunter liegender Ruf– und Signalmaschine (RSM) (rechts).





1976. Die Telex-Hauptvermittlungsstelle (TxHVSt) Bielefeld "stirbt". Ihre Aufgaben übernimmt das Elektronische Datensystem (EDS).
Im Bild Gruppenwähler und Übertragungen (oben) und Blick in die TxHVSt (unten).



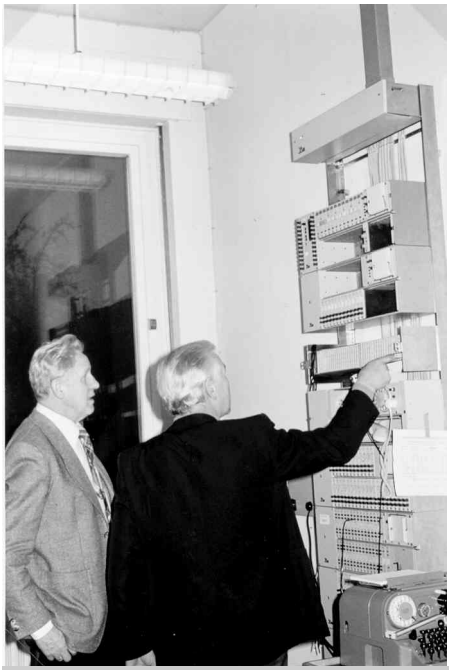


1976. Die Telex-Hauptvermittlungsstelle (TxHVSt) Bielefeld "stirbt". Ihre Aufgaben übernimmt das Elektronische Datensystem (EDS).
Im Bild Vorwähler.





Stellenvorsteher Eberhard Schulze gibt das Signal zum Abschalten der alten Technik.



Alfred Kötz (links) und Kollege klein vom Technischen Baubezirk des Fernmeldeamtes 2.



Von links: Die Kollegen Wehking, Opatz, Neubert, Kurt Schönrock bei der Lagebesprechung für den Außendienst.

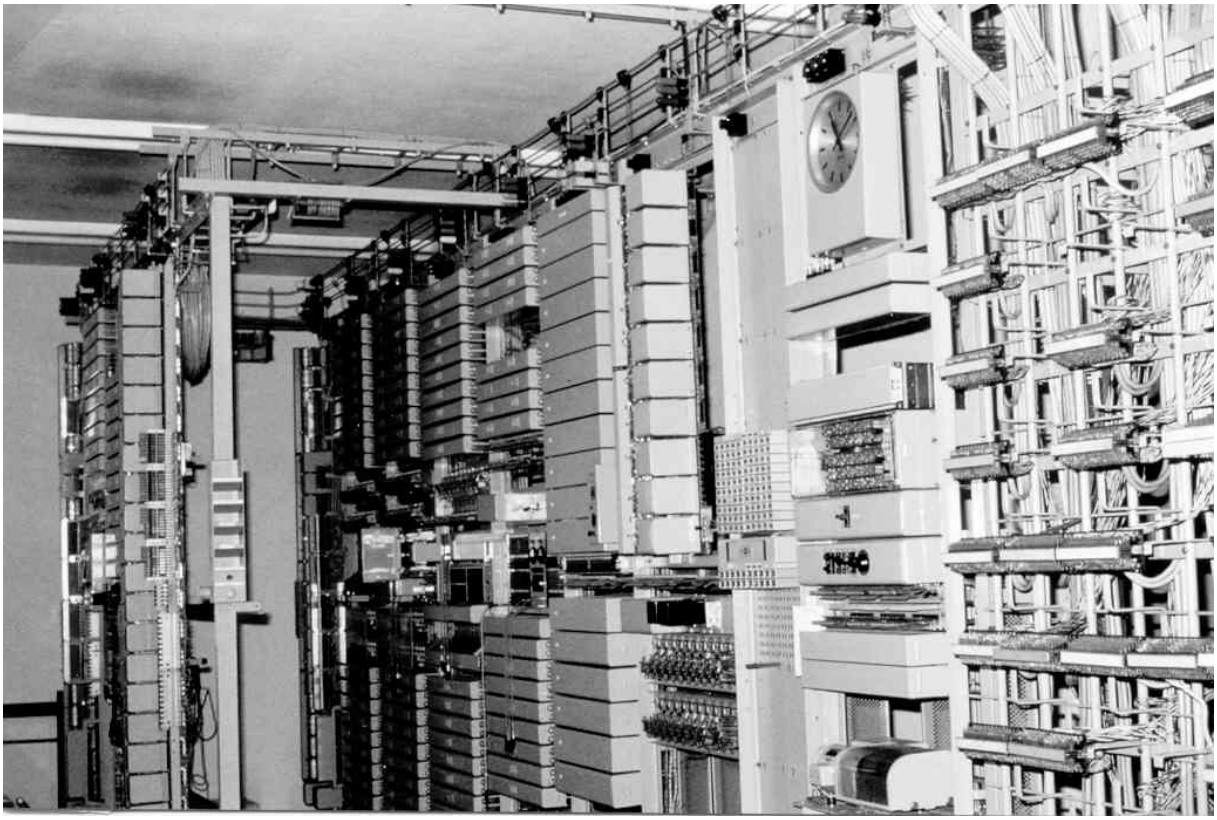


Von links: Hesse, Klein (TBz des FA2), Kurt Schönrock bei der Umschaltung in Aktion.

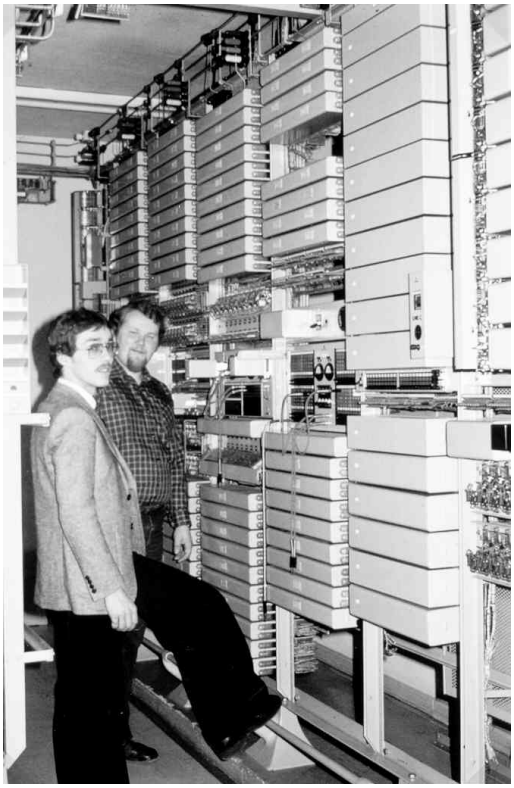


Kollege Hesse, Technische Aufsicht Herford.

Im März 1978 wurde in Bad Salzuflen/ Schötmar die erste DUST-U im Bereich des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld in Betrieb genommen.



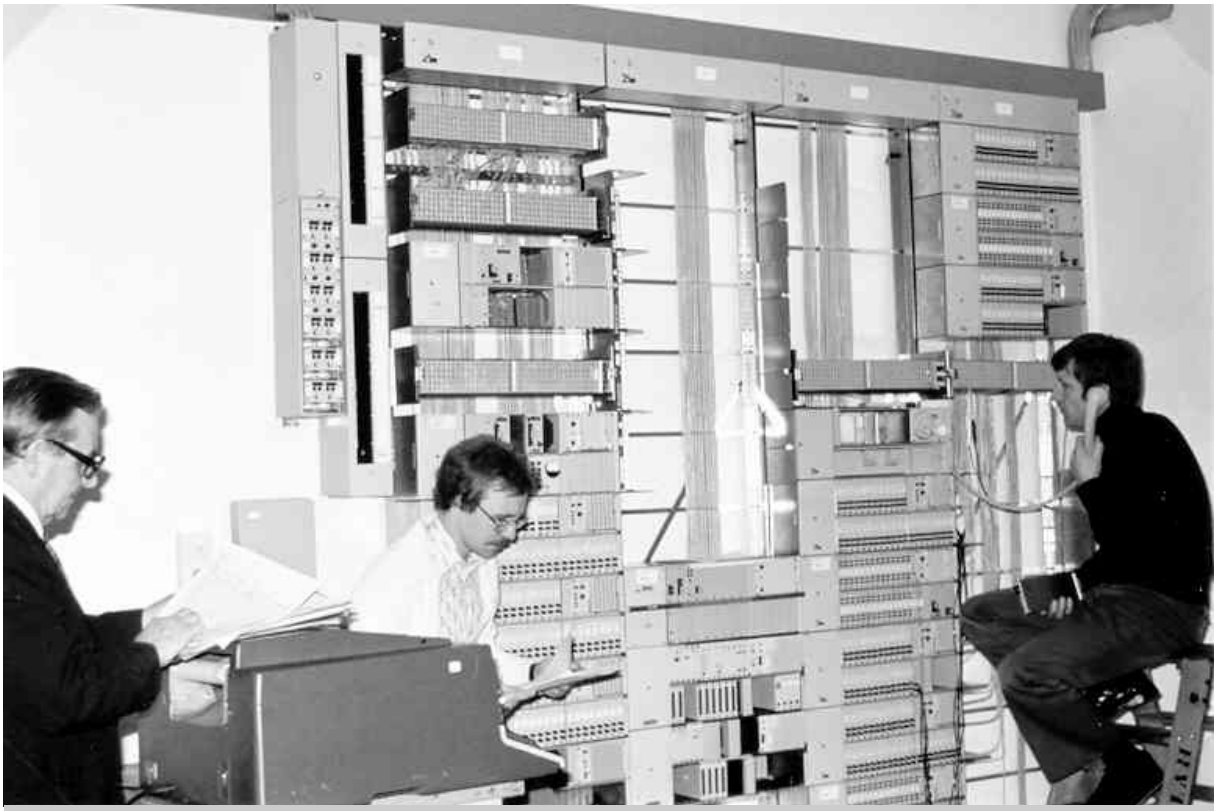
April 1978. Die TxVSt TW 39 in Bad Salzuflen wird abgeschaltet. Auf dem Foto die TW 39-Technik. Unten links: Die Kollegen Ötzmann (links) und Frohloff.



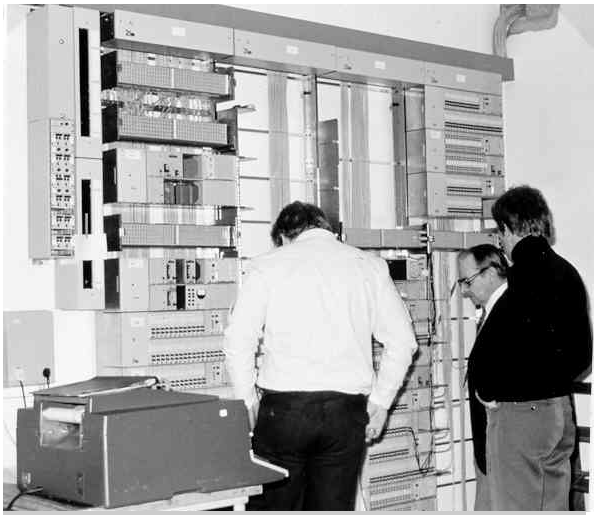


März 1978. Verabschiedung des Kollegen Kammann (Technische Aufsicht im Fernmeldebezirk Minden) in der Kantine des Postamtes am Großen Domhof in Minden.

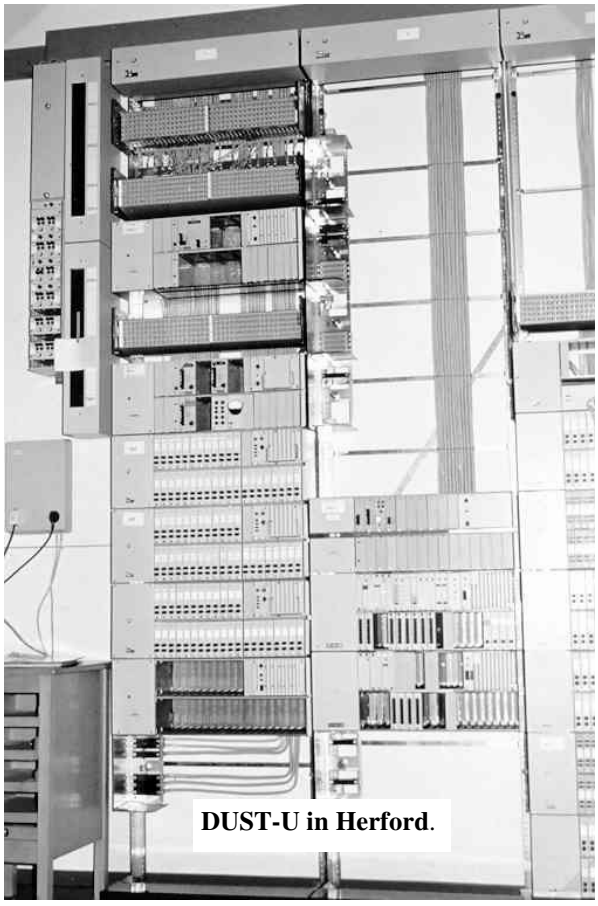
Von links: Rudolf Pigorsch, Hermann Recker (Fernmeldebezirksleiter Minden), Stehend Kollege Kammann. Rechts Kollege Brombach.



April 1978. Innbetriebnahme der DUST-U in Herford. Von links: die Kollegen Hesse, Klausmeier,



April 1978. Innbetriebnahme der DUST-U in Herford. Von links: die Kollegen Klausmeier, Hesse, Kurt Schönrock.



DUST-U in Herford.

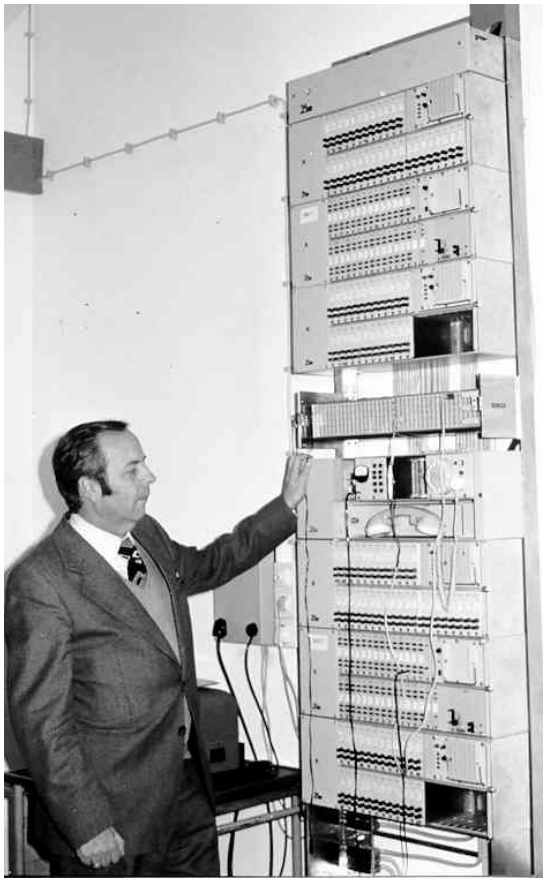




Innbetriebnahme der DUST-U in Herford, im April 1978.

Foto rechts oben: die Kollegen Hesse und Kurt Schönrock (von rechts).

Unteres Foto: Kollege Thurau (BzBT).







31. März 1981. Verabschiedung des Kollegen Karl Hesse (Technische Aufsicht in Herford). Von links: Stellenvorsteher Eberhard Schulze, Kollege Hesse. Rechtes Foto: die Kollegin Schöps und die Kollegen Karl Hesse, Hasse, Kurt Schönrock, Baumann, Schmidt.



01. April 1981. 25-jähriges Dienstjubiläum des Kollegen Erwin Letmathe (rechts) Dienststelle DE.



01. April 1981. 40-jähriges Dienstjubiläum von Kurt Neubert, Dienststelle DE. Mit Blumen Stellenvorsteher Eberhard Schulze.



Fernschreiber T37 (links) und T 68, eine "sterbende" Technik.



25. November 1983. Abschied von der Dienststelle DÜ, gefeiert im Schloß Ovelgönne bei Bad Oeynhausen/Werste. Mein Nachfolger wurde Willi Niemann. Von links: Herr Kögel, Eberhard Schulze, Frau Schulze.
Unteres Foto: Kollege Erwin Schulz als Alleinunterhalter.



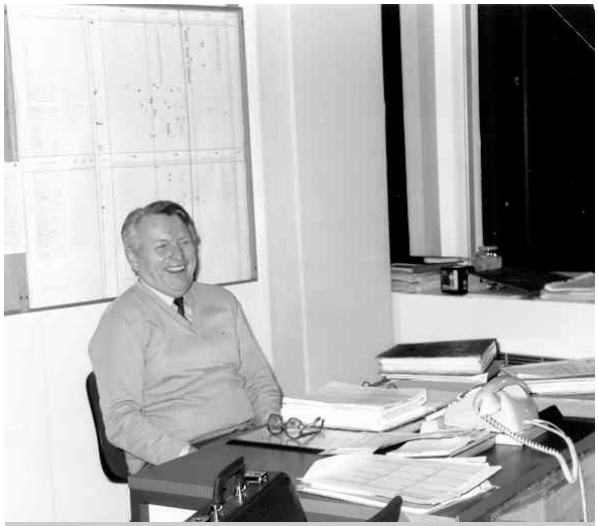
Im Sommer 1983 wurde ich angestoßen die Dienststelle Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF) zu über nehmen. Der Stelleninhaber, Heinrich Lücking hatte die Stelle wegen ständiger Differenzen mit Herrn Lehmann, seinem Abteilungsleiter, verlassen. Ich habe mich mit mehreren Kollegen beraten, mich beworben und zum 18. September 1983 die Stelle erhalten.

Beim Einführungsgespräch mit Herrn Lehmann haben wir uns auf die Art der Zusammenarbeit verständigt. Ich habe insbesondere darauf bestanden, dass alle Vorgänge zur und von der Dienststelle über mich geleitet würden, weil das offensichtlich nicht so gewesen und eine der Hauptursachen für die Auseinandersetzungen war.

Die gestörte Zusammenarbeit in der Dienststelle wurde langsam besser, dank der zum Teil sehr versierten und aufgeschlossenen Mitarbeiter. Mit Herrn Lehmann habe ich einige Sträuße ausgefochten. Insgesamt habe ich gerne bei PIF gearbeitet.

Anfang 1985 wurde ich vom Amtsvorsteher Rudolf Wagner gebeten mich um den Dienstposten des Stellenvorstehers Datenübermittlungsbetrieb (DÜ) zu bewerben.

Herr Schütter ging in den Ruhestand und Herr Wagner suchte einen geeigneten Bewerber, der gleichzeitig andere, nicht erwünschte Bewerber, verhindern würde. Da ich Herrn Lehmann versprochen hatte die Stelle PIF bis zu meiner Pensionierung zu leiten, informierte ich Herrn Wagner entsprechend. Wenn ich bereit sei mich zu bewerben werde er die Sache mit Herrn Lehmann klären. Herr Lehmann hat zwar sauer reagiert aber ich wurde ab dem 01. Februar 1985 Stellenvorsteher Datenübermittlungsbetrieb(DÜ).
Zum 01. März 1985 wurde ich zum Technischen Fernmeldeoberamtrat (TFOAR, Besoldungsgruppe A13) bfördert, weil meine vorherige Dienststelle PlF einen Sonderstatus hatte. Bei PlF wurde Heinrich (Toni) Bentrup Stellenvorsteher.



Heinrich (Toni) Bentrup wurde als Nachfolger von Eberhard Schulze 1985 Stellenvorsteher der Dienststelle Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF).

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Stellenvorsteher Eberhard Schulze in seinen Büro im Technik-Trakt.



Frau Freudenau, Mitarbeiterin im Geschäftszimmer.

Meine große Dienststelle DÜ war im Technik-Trakt verteilt. Die Technik, wie die Datenvermittlungsstellen (DVStn) befanden sich aus Sicherheitsgründen im Tiefkeller. Messplatz und Störungsannahme waren im Erdgeschoss und die Gruppe Zentrale Instandhaltung - Betriebsführungssystem (ZI-BFS) im 1. Obergeschoss.

Als erste Datenvermittlungsstelle hatte die DATEX-L (mit Leitungsvermittlung) intern EDS genannt, am 31. Mai 1976 den Betrieb aufgenommen. Der DATEX-L Dienst war in Benutzerklassen für die Übertragungsgeschwindigkeiten 300/2 400/4 800/9 600/ 64 000 bit/s eingeteilt. Auf der Teilnehmerseite standen sogenannte Datenfernschaltgeräte (DFG) und Anschlussgeräte (AGT) von der Post zur Verfügung. Im Jahre 1985 versorgten 17 DVSt-L das Bundesgebiet und Westberlin.

Meist war ich morgens um 07.00 Uhr zum Schichtwechsel des Betriebspersonals im Technik-Trakt, um zu hören, ob es nachts Störungen gegeben hatte und ob die Wartung des EDS gut funktioniert hatte. Anschließend ging ich durch alle Betriebsräume.

Besondere Aufmerksamkeit erforderte immer die Vergabe von Beförderungsdienstposten, insbesondere die der Spitzenstellung A9. Ich habe oft um Formulierungen bei den Beurteilungen gerungen, denn so allgemeinverständliche Formulierungen wie: "Man kann ihm beim Gehen die Hose flicken," waren ja nicht möglich. Trotz aller Mühe gab es immer wieder Ärger und mancher Einspruch musste mit dem Personalrat geklärt werden.

Außer der DATEX-L stand im Tiefkeller auch die Datenvermittlungsstelle-P (DVSt-P), DATEX-P oder kurz "Pattex" wie wir sie nannten. Die wichtigsten Merkmale des DATEX-P Netzes waren u.a. die Mehrfachausnutzung der Anschluss- und Verbindungsleitungen, feste virtuelle Verbindungen und Anpassungsdienste für unterschiedliche Datenübertragungs-Steuerverfahren. Das Leistungsangebot für Hauptanschlüsse lag im Bereich von 110 bis 48 000 bit/s. Es gab den Basisdienst DATEX-P 10 sowie die Zusatzdienste 20, P 32 und P42 für besondere Teilnehmer-Anschlussarten und spezielle Endgeräte der Firma IBM. Kurz gesagt, bei DATEX-P wurden die adressierten Datenpakete zeitlich ineinander verschachtelt (Zeitmultiplex), um die Übertragungskapazität effizienter nutzen zu können.

Zwischendurch gab es im Technik-Trakt immer wieder besondere Ereignisse. Weil Kakerlaken mit Geräten aus den englischen Kasernen eingeschleppt worden waren, mussten Räume begast werden.

Es gab Bombenalarm und eine Großaktion zur Astbestsanierung unter Betriebsbedingungen.

Unsere Datenumsetzerstelle am Sitz der DVSt (DUST -D) wurde neu aufgebaut, denn als die letzten Wechselstrom-Telegrafieeinrichtungen WT 1000 aufgebaut wurden, waren sie schon durch die Zeitmultiplexer für Dateneinrichtungen (ZD) überholt.

Die Einrichtungen der DVStn-L und P wurden ebenfalls durch Neuerungen ergänzt.

Alles war stets in guten Händen bei den Leitern der DVSt-L Herrn Freyer, DVSt-P Herrn Dehne und der DUST-D Herrn Kuhlmann.

Manchmal habe ich ein schlechtes Gewissen, dem Einen oder dem Anderen Unrecht getan zu haben und bei meinem Einsatz auch meine Familie vernachlässigt zu haben.

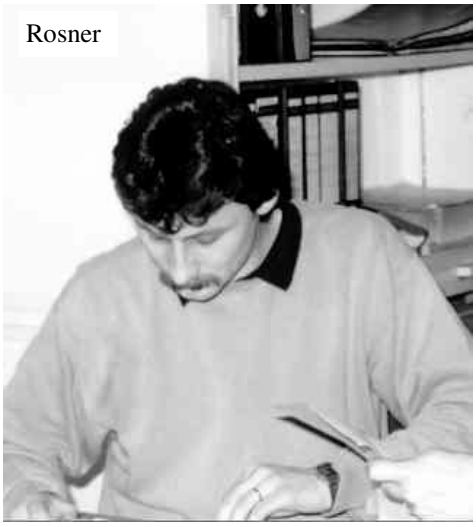
Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Am Karteiplatz







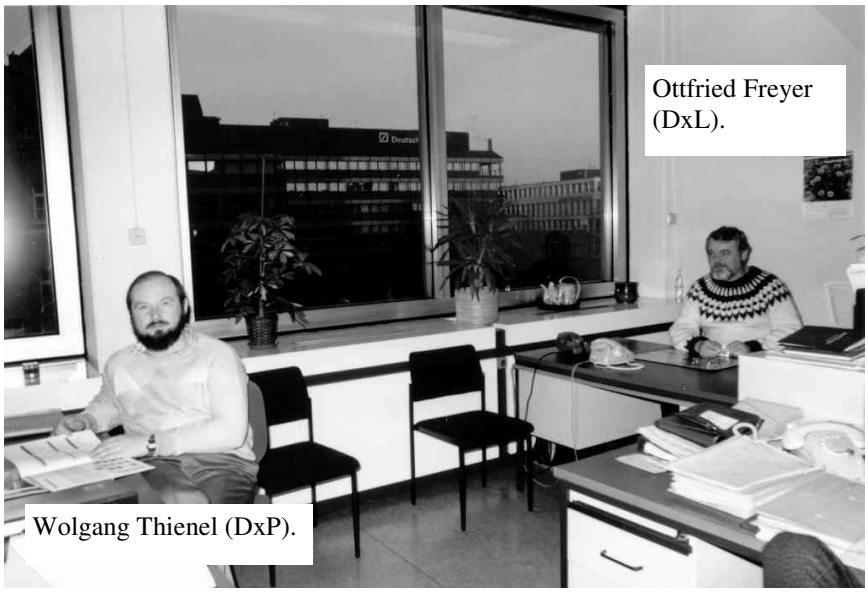


Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Von links: Klaus Dehne (DxP) und die Kollegen Wüllner (DxL) und Hölscher (DxL/ DMPL).

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ) im März/April 1987. Betriebsleitung DÜ.



Ottfried Freyer (DxL).

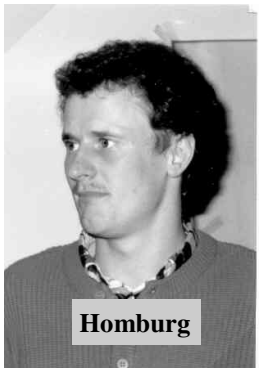
Wolgang Thienel (DxP).



Hölscher

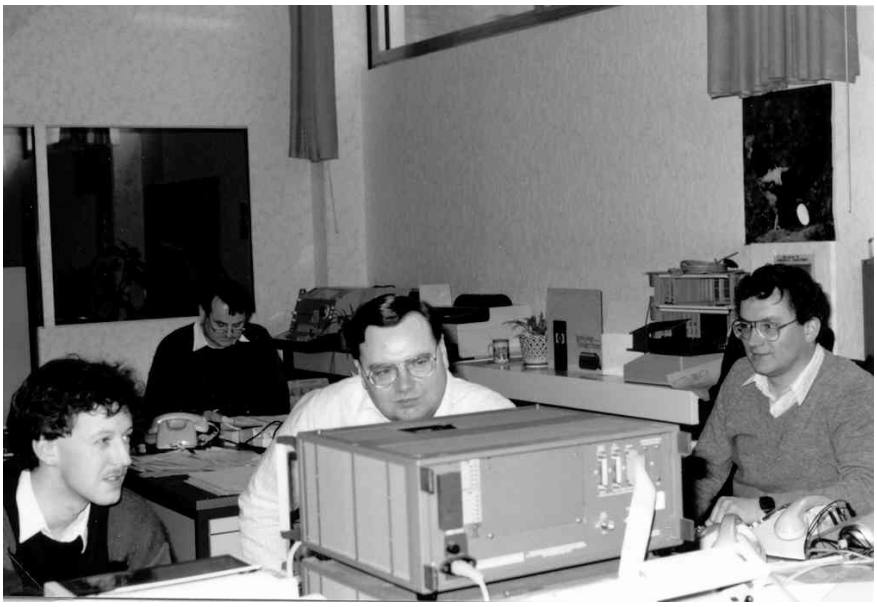


Wüllner



Homburg

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ) im März/April 1987. Datenmessplatz (DMPL).

Von links: die Kollegen Juhl, Horst Naschke, Helfried Gimpel und Vinke.



Die Kollegen Erwin Letmathe (links) und Pietsch.



Die Kollegen Kehde (Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF)) und Jacek (DÜ) im Gespräch über die geplante "Abfrageeinrichtung DÜ".

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ) im März/April 1987. Störungsannahme (Stoe An).

Frau Tubbesing.

Frau Bunk



Frau Strunk **Frau Apenbrink** **Frau Weissenborn**

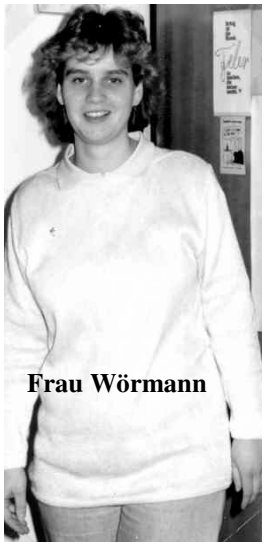


Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987





Frau Brinkmann in Lauerstellung und bei der Arbeit



Frau Wörmann



Frau Strunk



Frau Staniewski

Störungsannahme, Störungsbearbeitung

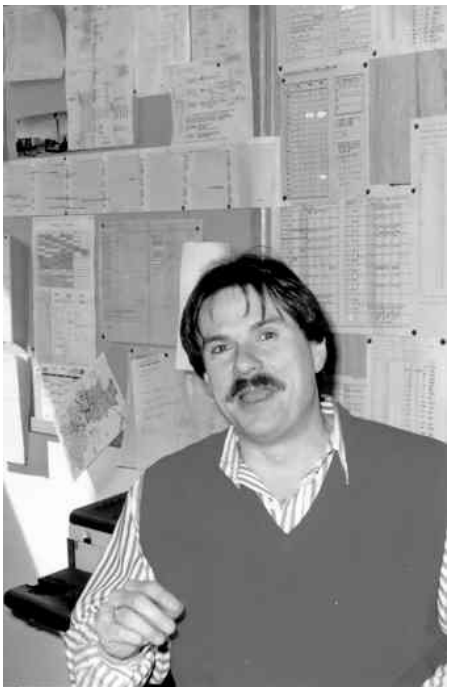


Frau Apenbrink



Frau Weissenborn

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Kollege Schreiber.



Erwin Schulz

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ) im März/April 1967. Datenbasis.



Beim Kaffeeplausch zwecks Datenaustausch die Kollegen (von links) Schreiber, Uwe Vollertsen, Horst Naschke, Berg, Helfried Gimpel.

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Gruppenleiter Steinmann im Büro im Raum 224/225 im Technik-Trakt.

DUST-D, Datenumsetzerstelle am Sitz der DVST.



Gruppenleiter Stipp (links) und Wehking im Büro im Raum 224/225 Technik-Trakt.



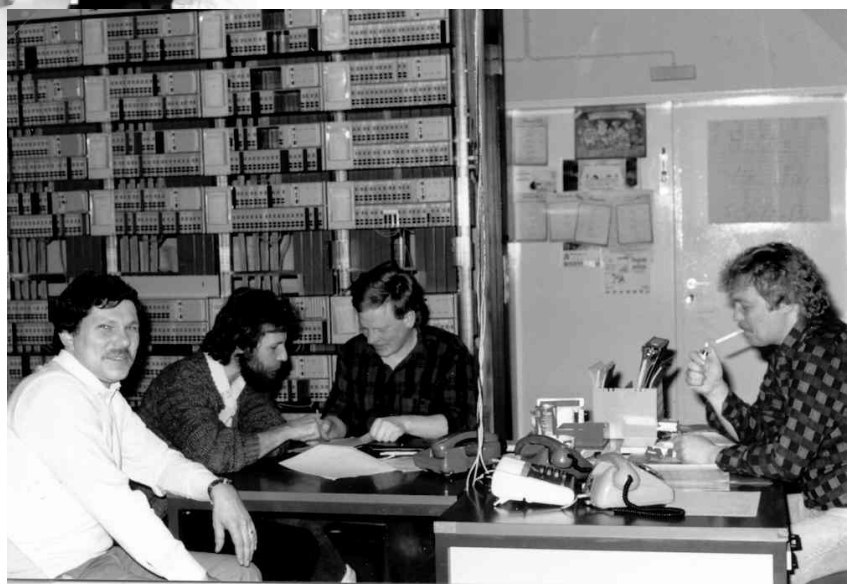
Im Büro Raum 224/225 Technik-Trakt. Von links: die Kollegen Richter, Schumann und Kiel.

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



DUST-D im Tiefkeller des Technik-Traktes.

**Stärkung bei Dienstbeginn.
Von links: Kollege Grote und die Kolleginnen Hildebrand und Griese.**



Von links: die Kollegen Richter, Grote, R. Meier und Wattmann.



Von links: die Kollegen Pietsch, Wattmann und Dahme.

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Kollege Schilder (DNS-Beauftragter).



Kollege Witte.



DUST-Boss Kuhlmann hat wieder ein verirrtes bit aufgespürt.



Kollege Kiel

DUST-D im Tiefkeller des Technik-Traktes.



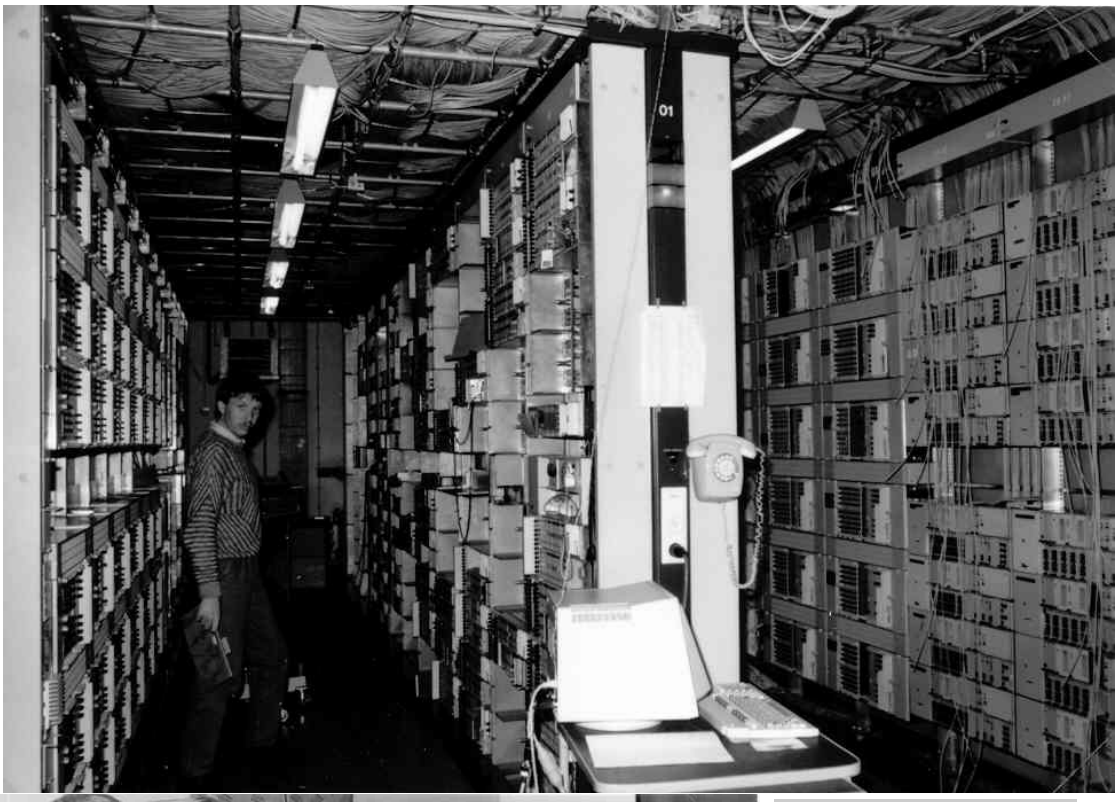
Von links: die Kollegen Grote, Richter und Pieper am DVt.

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ) im März/April 1967. DUST-D im Tiefkeller des Technik-Traktes.

Frau Sobotta (Störungsannahme).





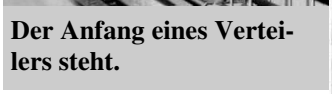
Kollege Wehking in der alten DUST.

Die "überregionalen" DanzKos Rasche (links) und Bentin auf Stippvisite.

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



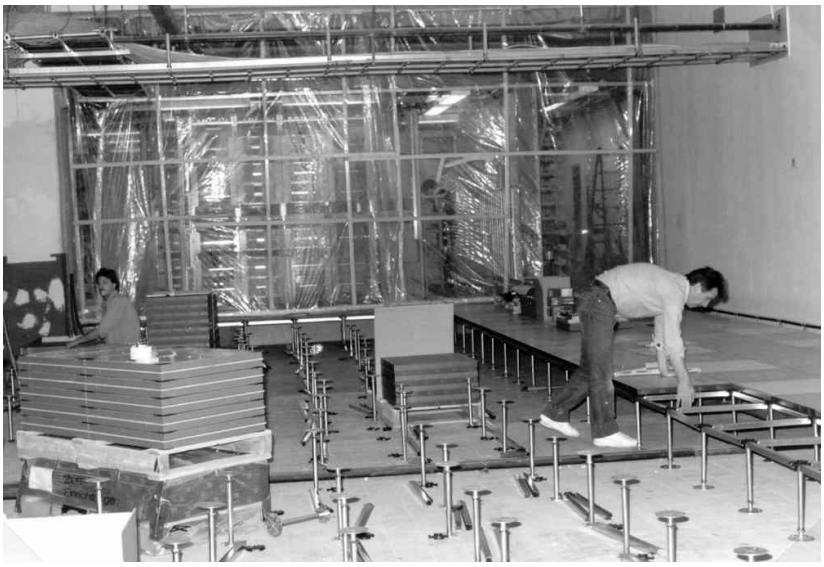
DUST-D im Tiefkeller des Technik-Traktes. Neubau einer DUST.



Der Anfang eines Verteilers steht.

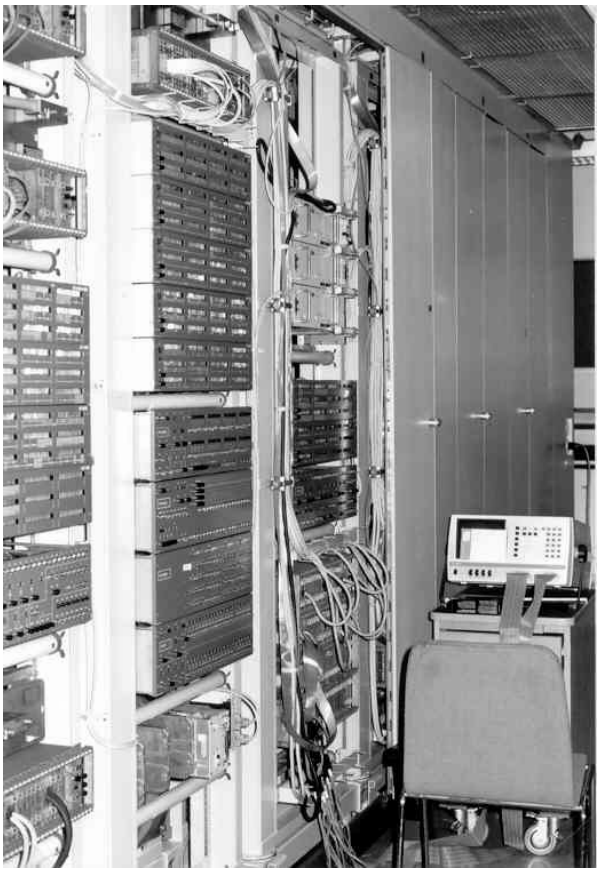
Die Erweiterung wird vorbereitet.



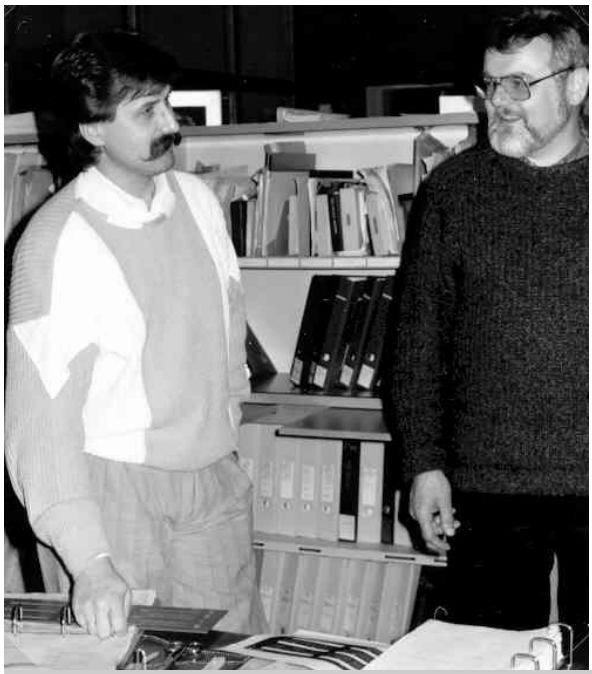


Der Doppelboden wird eingebracht.

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Datenvermittlungseinrichtung (DVST-L) im Tiefkeller des Technik-Traktes.



Am Bedienplatz. Kollege Jäger und Betriebsleiter Ottfried Freyer.



Am Bedienplatz. Die Kollegen Uwe Vollertsen (links) und Pape.

Am Bedienplatz. Von links: die Kollegen Hachmeister, Göckede und Hartke.



Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Kollege Schwekendiek.

Datenvermittlungseinrichtung (DVST-L) im Tiefkeller des Technik-Traktes.



Kollege Knickmeier



Kollege Knickmeier (stillsitzen ist nicht sein Fall, "Wirbelknicki" ist überall).

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Operator Weidenaul am Bedienplatz

Datenvermittlungseinrichtung (DVST-P) im Tiefkeller des Technik-Traktes.



Der 3. Knoten der DVST-P ist aufgebaut.



Kollege Weidenaul

Klaus Dehne, der „Boss“ der „Pattex“



Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Datenvermittlungseinrichtung (DVST-P) im Tiefkeller des Technik-Traktes.

Wolfgang Meier denkt !

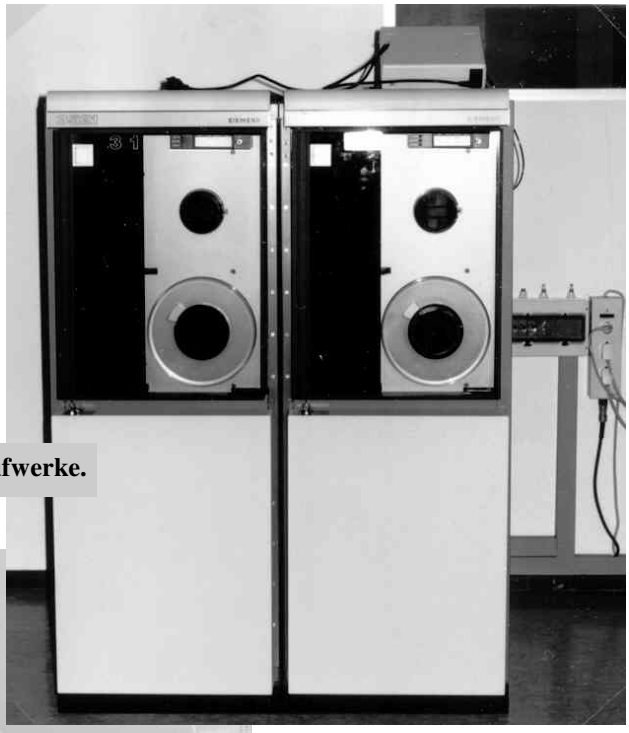


Mensch Meier (Wolfgang Meier), der 3. Knoten muss doch zum Laufen gebracht werden können.

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Die "alten" Plattenspeicher.



Datenvermittlungseinrichtung (DVST-L) im Tiefkeller des Technik-Traktes. Eine neue Peripherie wird installiert.

Die neuen Bandlaufwerke.



Herr Niedermeier (Aufbauleiter SEL) beim Abschlußgespräch mit Betriebsleiter Ottfried Freyer (rechts).

Meine Dienststelle Datenübermittlungstechnik (DÜ)
Mit den Kolleginnen und Kollegen vom März/April 1987



Kaffeerunde zum Abschluß des Bauvorhabens der neuen Perepherie. Von links: Klaus Dehne, die Kollegen Biermann und Korte (Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (BF)) und Ottfried Freyer.



Kaffeerunde zum Abschluß des Bauvorhabens der neuen Perepherie. Von links: die Kollegen Wüllner, Knickmeier, Hartke und Erwin Schulz.

Datenvermittlungseinrichtung (DVST-L) im Tiefkeller des Technik-Traktes. Eine neue Peripherie wird installiert.



Kaffeerunde zum Abschluß des Bauvorhabens der neuen Perepherie. Von links: Klaus Dehne, Eberhard Schulze, Biermann.

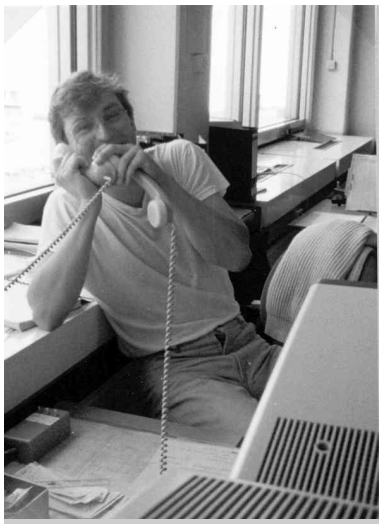
Zu meiner Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ) gehörte die **Gruppe Datennetzsignalisierung (DNS).** Hier wurde eine neue Software entwickelt, mit der Fehler im Datennetz automatisch erfasst und gemeldet wurden.

Später hieß die erweiterte **Gruppe ZI-BFS (Zentrale Instandhaltung-Betriebsführungssystem)** und arbeitete an der Fernsteuerung und Fernbedienung der Zeitmultiplexer in den Datenumsetzerstellen (DUST). Die Gruppe arbeitete ausschließlich nach Weisung des Fernmeldetechnischen Zentralamtes (FTZ) mit eigenem Geld vom Ministerium und in anderen Bereichen nie gekannter Selbständigkeit. Sie kontaktierte Firmen, reiste im In- und Ausland umher und ich wusste manchmal nicht, ob sie zu meiner Dienststelle gehörten.



Elmar Wieneke (Leiter der Gruppe).

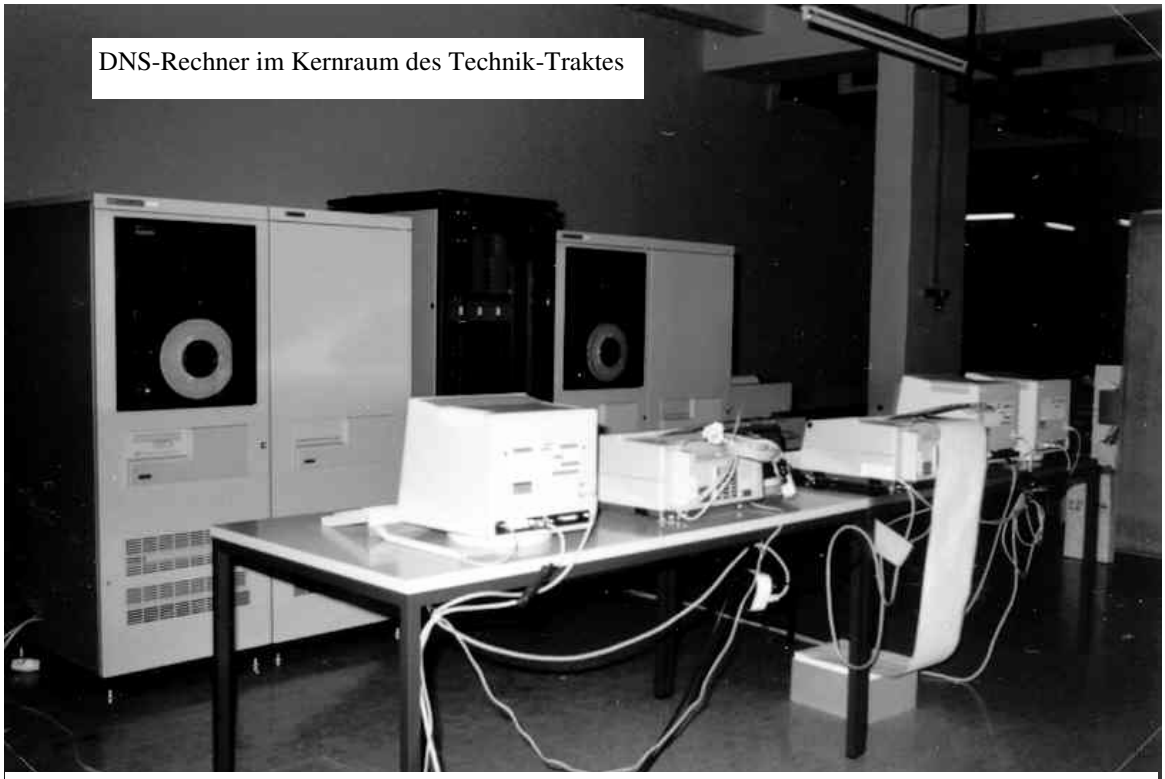
Dienststelle DÜ, Gruppe Datennetzsignalisierung (DNS).



Kollege Dowidat, einer der „Männer der ersten Stunde.



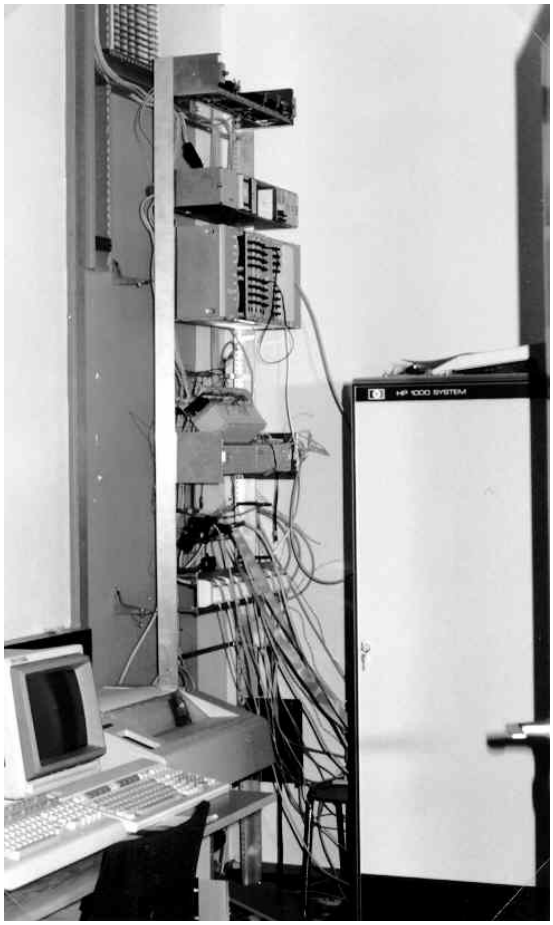
„Werkzeuge“ der Gruppe Datennetzsignalisierung (DNS).



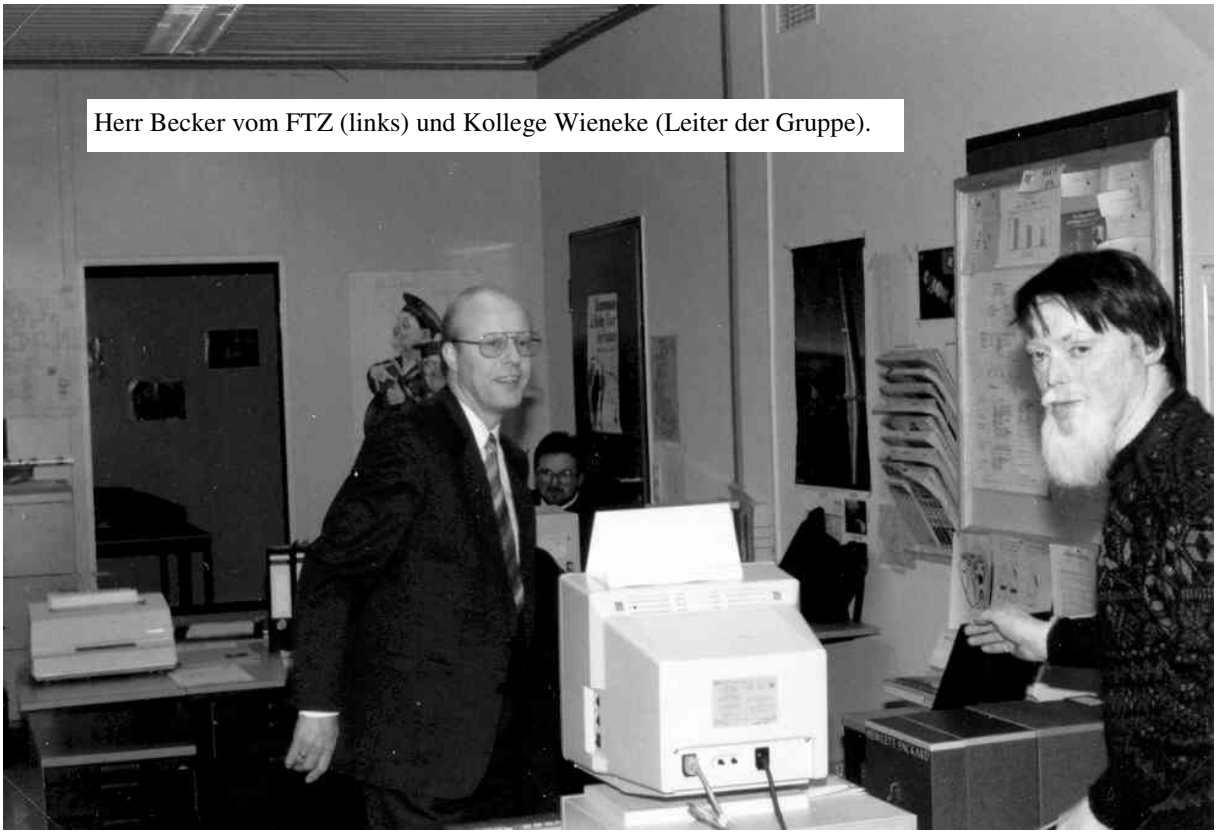
DNS-Rechner im Kernraum des Technik-Traktes

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ), Sparte Datennetzsignalisierung-Zentrale Instandhaltung (DNS-ZI).





„Basteltechnik“



Herr Becker vom FTZ (links) und Kollege Wieneke (Leiter der Gruppe).

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ), Sparte Datennetzsignalisierung-Zentrale Instandhaltung (DNS-ZI).
02. und 03. Dezember 1987. Präsentation DNS beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld durch das Fernmeldetechnische Zentralamt (FTZ).





Von links: die Kollegen Brummel, Matthies, Ernst, die Kollegin Griese und der Kollege Wiethof.



Im Büro im ehemaligen Unterrichtsraum im Technik-Trakt.

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ), Sparte Datennetzsignalisierung-Zentrale Instandhaltung



Das neue Büro, Räume 202 bis 205 im Technik-Trakt.



Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ), Sparte Datennetzsignalisierung-Zentrale Instandhaltung (DNS-ZI).

02. und 03. Dezember 1987. Präsentation DNS beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld durch das Fernmeldetechnische Zentralamt (FTZ).

Auch das Fernsehen (WDR 3, Aktuelle Stunde) sendete einen 45-Sekunden Spot.



Kollegen Wieneke (links) und Ernst.



Kolleginn Griese und der Kollege Matthies .

Postservice verbessert dank Elmar Wienecke

Programm entwickelt für 100-Millionen-Anlage

4.12.87

Bielefeld (fro). Die Beförderung läßt zwar noch auf sich warten, ihre Anerkennung haben ihm Fachleute und Vorgesetzte aber schon längst ausgesprochen: Elmar Wienecke vom Bielefelder Fernmeldeamt 1 hat gemeinsam mit sechs Mitarbeitern das Computerprogramm für eine neue bundesweit eingesetzte Datennetzsignalanlage entwickelt. Durch die rund 100 Millionen Mark teure Investition werden Fehler im Datennetz automatisch erfaßt und gemeldet.

Bislang mußte der Datennetzbenutzer erst selbst den Fehler bemerken und die Post per Telefon auf die Störung hinweisen. Jetzt werden die Netzleitungen an 19 Stationen im Bundesgebiet fortlaufend kontrolliert, so daß Störungen ohne Zeitverlust beseitigt werden können.

Elmar Wienecke leitet die Gruppe Zentrale Instandhaltung bei der Dienststelle Datenübermittlung im Fernmeldeamt 1. Vor 18 Monaten war ihm vom Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ) in Darmstadt der Auftrag erteilt worden, die Software für die neue Anlage zu entwickeln. „Ihm eilte bereits damals ein so guter Ruf voraus, daß uns die Entscheidung für ihn ganz leicht fiel", betonte Herbert Becker vom FTZ.

Gemeinsam mit Vertretern des Bundespostministeriums und der an der Entwicklung beteiligten Firmen Hewlett Packard und Siemens nahm er die Bielefelder Anlage in Augenschein. Der Rechner im Fernmeldeamt 1 überprüft Datenleitungen in den Regierungsbezirken Detmold und Münster sowie in Teilen des Regierungsbezirks Bremen.



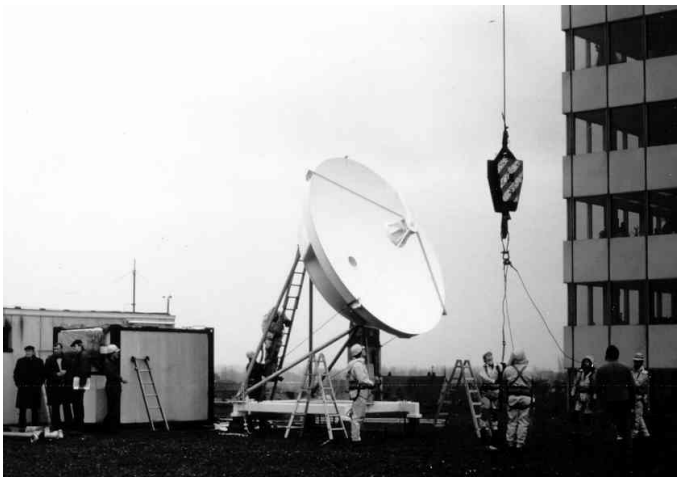
Birgit Griese vom Fernmeldeamt 1 zeigt Herbert Becker die Arbeit an der Datennetzsignalanlage. Rechts deren „geistiger Vater", Elmar Wienecke.

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ), Sparte Datennetzsignalisierung-Zentrale Instandhaltung (DNS-ZI).

Zeitungsartikel vom 04. Dezember 1987.







25. März 1987. Eine Datenkommunikationsantenne für das ECS-SMS-System (Satellite-Multiservice-System) für digitale Datenübertragung, Bildübertragung, Audio- und Videokonferenzen wird auf das Dach des Technik-Traktes gehievt.





01. April 1987. Von links: die Kollegen Schreiber, Berg, Brummel und Steinmann feiern ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Es gratuliert Abteilungsleiter Joachim Thölert.



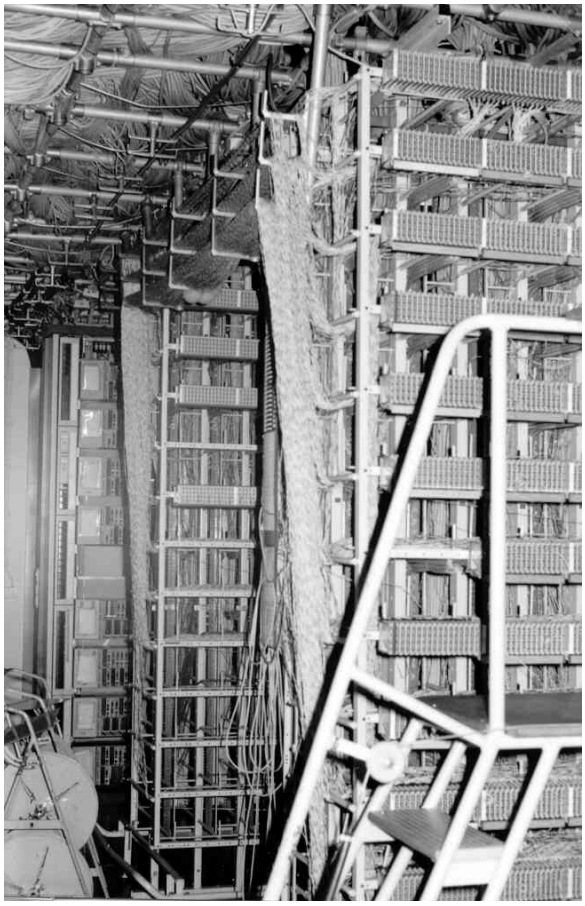
25. August 1987. Verabschiedung des Technischen Fernmeldeamtsrates (TFAR) Walter Kögel. Von links: Amtsvorsteher Rudolf Wagner, Walter Kögel, Frau Kögel, Abteilungsleiter Kohlmeier.



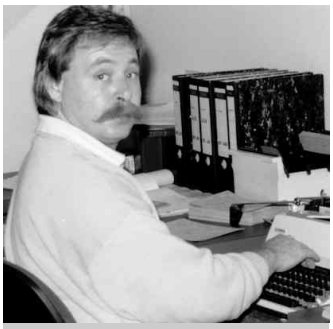
Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).
1987/1988 der Systemraum der Datennetzsignalisierung (DNS) wird umgebaut.







Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).
Januar 1988, der Umbau der DUST geht weiter. Auf dem Foto der alte DVT.



Kollege Heidemann.



Kollege Höner zu Siederdissen.



Die Kollegen Kroll und Ellersiek



Uwe Vollertsen.



Kollege Klingschat.

Dienststelle Daten-übermittlungsbetrieb (DÜ). Gesichter des Jahres 1988.



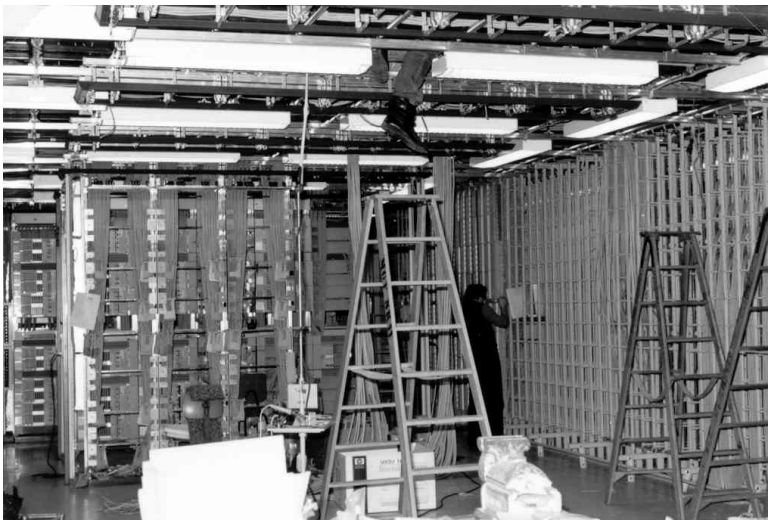
Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).

März 1988. Die neue DUST-D wächst.....





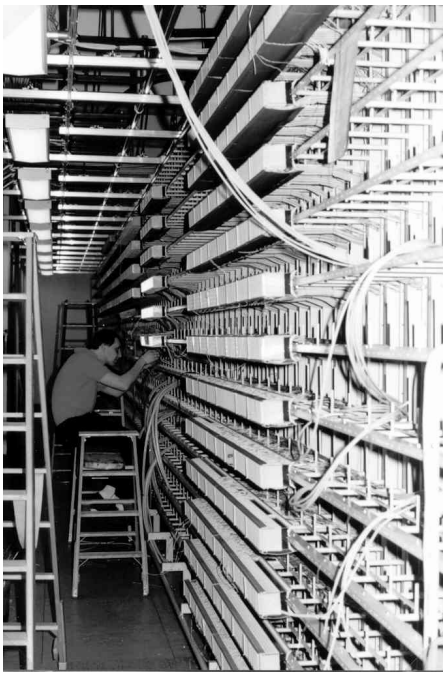
Wer gehört zu diesen Beinen???





Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ). März 1988.

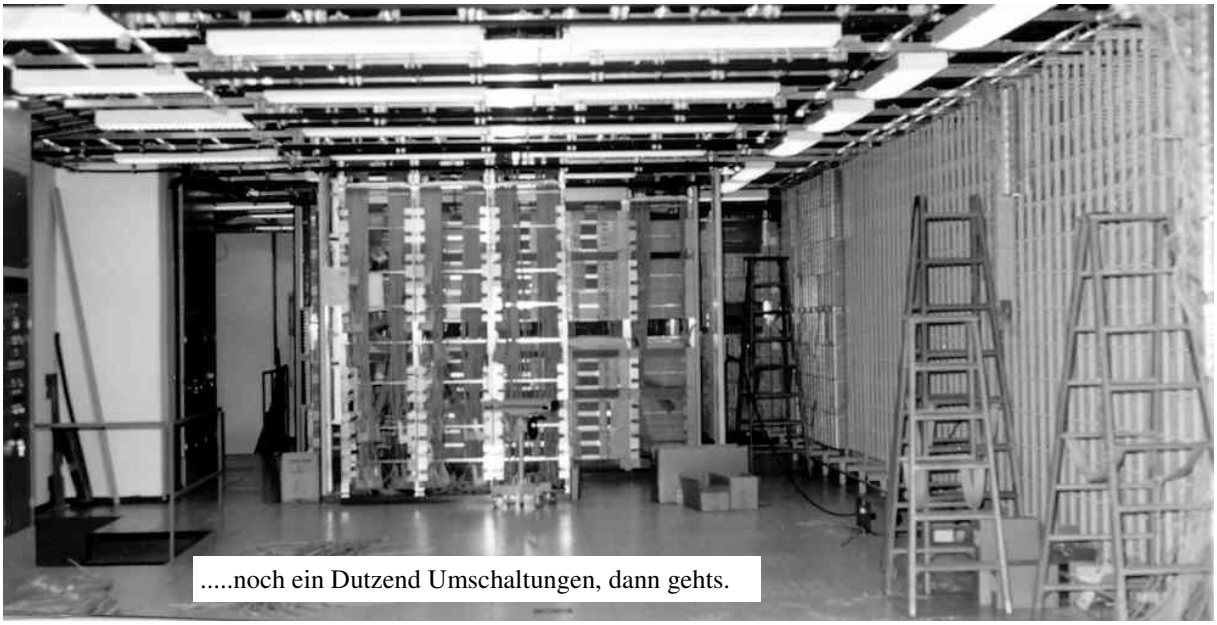
Die neue DUST-D wächst.....



Auch die Montagegruppe F ist fleißig.....



Die „Kabelartisten“ der Firma SEL.



.....noch ein Dutzend Umschaltungen, dann gehts.



Kollege Haustein am Bedienplatz.

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).

März 1988 in der DUST-D.

Der 3. Knoten der DxP steht.





März 1988. Der neue DxP-Raum für den 4. und weitere Knoten wird vorbereitet.



März 1988. EWS-P wird aufgebaut.

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).





März 1988. DxP-Bedienplätze. Von links: die Kollegen Wolfgang Thienel, Weidenaul, Meier und Hartke.



Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).

15. April 1989. Eberhard Schulzes 40-jähriges Dienstjubiläum.

Ehrung und Gratulation durch den amtierenden Amtsvorsteher Rolf Lehmann (links). Rechts Frau Schulze.





Und alle, alle kamen! Auch Gefährten aus längst vergangenen Studientagen.
Von links: Alois Vorbohle, Helmut Lübs. Rechts sitzt Karl-Heinz Fieseler.



Stellenvorsteher Besprechung der Abteilung 5CD.

**Von links:
Herbert Roesler (Fernsprechübertragung (FeÜ), Jürgen Winter (FuÜm), Kohlmeyer (Abteilungsleiter), Joachim Burgdorf (Fus), Willi Niemann (DE).**

**Von links:
Willi Niemann (DE). Hans-Peter Fautz (FuÜm), Ernst Eugen Neumann (Fl), Eberhard Schulze (DÜ), Herbert Roesler (Fernsprechübertragung (FeÜ),
Jürgen Winter (FuÜm).**

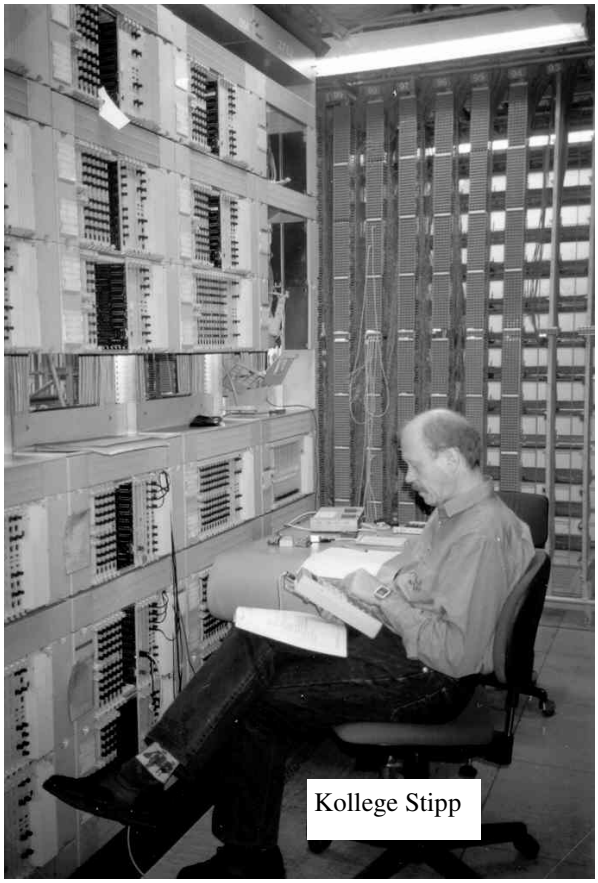




Eberhard Schulzes letzte Stellenvorsteher Besprechung der Abteilung 5CD am 06. Dezember 1991 bei der Dienststelle DE in Bielefeld, Auf der Großen Heide.

**Von links:
Hans-Peter Fautz (MobFu), Jochen Hoffmann (Fus), Herbert Roesler (FeÜ) und Ernst Eugen Neumann (DE).**





Kollege Stipp

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ). In der neuen DUST-D.



Kollege Steinmann und Kollegin Gilke am Bedienplatz.



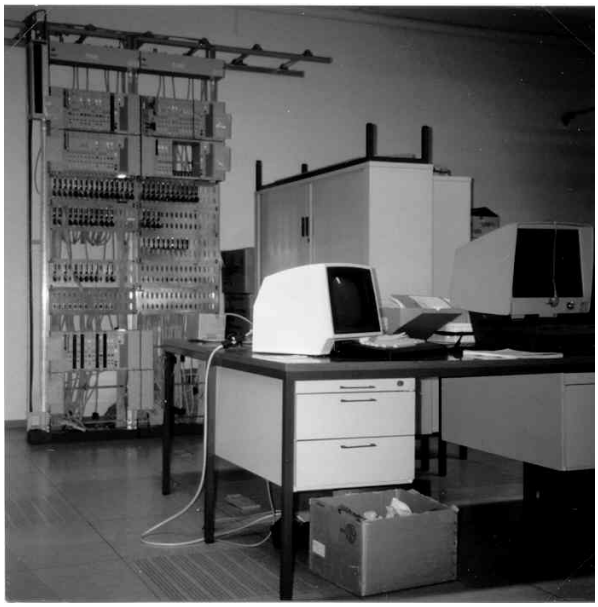
Frau Sielemann sorgt für Sauberkeit und blanke Bildschirme.



Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).

Die Kollegen Weidenaul (links) und Stegemeyer am Bedienplatz DxP.





Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ).

In der neuen DUST-D.





Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ). Dezember 1991 Rauchertreff vor dem Aufzug. Von links: Kollegin Schwermann, die Kollegen Binöder und Kandler und der Nichtraucher Teutrine.



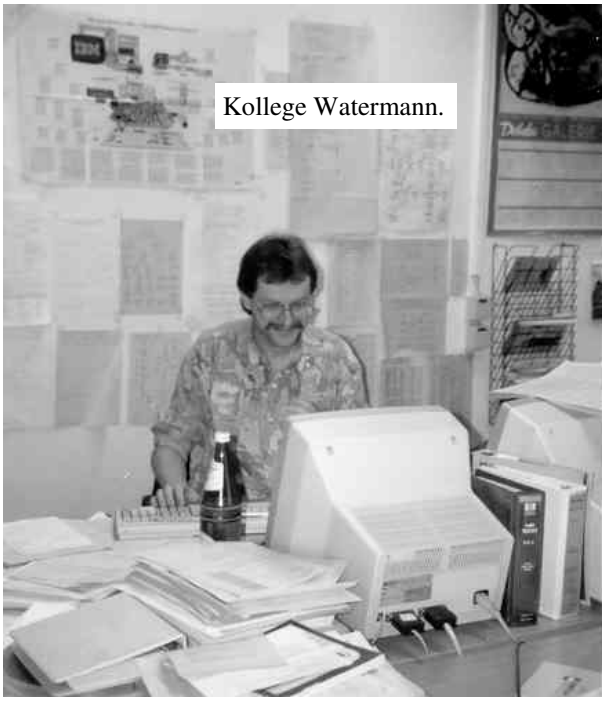
Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ). Dezember 1991.

Hochspezialisierte Technik, handverlesenes Personal das ist DNS-A-B, ZI=ZSB, BFS, BLÜ=NMC und PLA-DÜ.

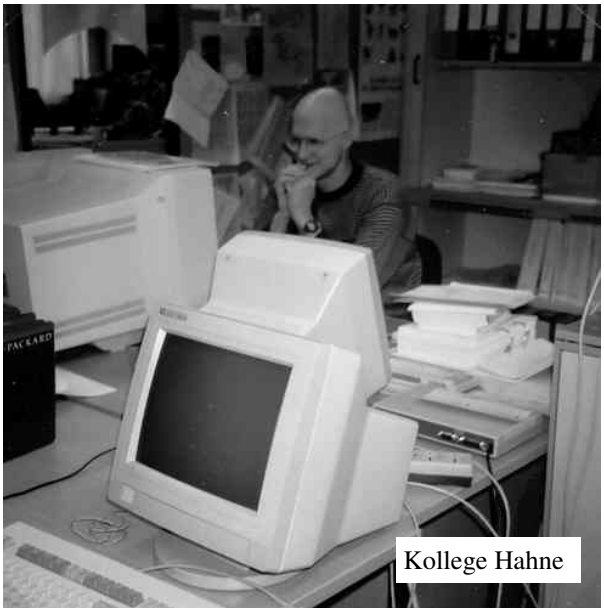
Der "Boss" Kollege Wienecke (links) und Kollege Ernst.

Die Mitarbeiterinnen Kollegin Scheel (links) und Lotte Faber.





Kollege Watermann.



Kollege Hahne

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ). Dezember 1991.

Hochspezialisierte Technik, handverlesenes Personal das ist DNS-A-B, ZI=ZSB, BFS, BLÜ=NMC und PLADÜ.



Die Kollegen Ellermann (links) und Halbsguth

In Rechnungsfragen G. Schulz fragen.

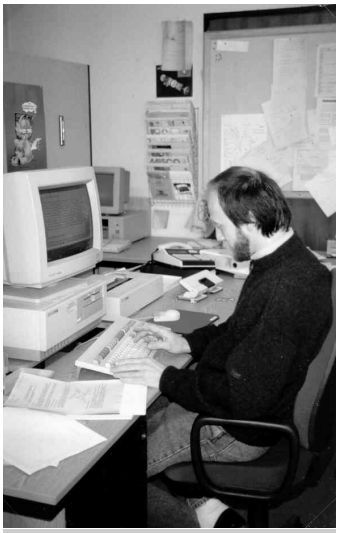




Kollege Hahne im Rechnerraum im Kernraum des Techniktraktes.



Die Kolleginnen Gabi Schrader (links) und Homeier.



Kollege Ernst



Die Kollegen Feldmann (links) und Veen.

Dienststelle Datenübermittlungsbetrieb (DÜ). Dezember 1991.

Hochspezialisierte Technik, handverlesenes Personal das ist DNS-A-B, ZI=ZSB, BFS, BLÜ=NMC und PLADÜ.



Die Kollegen Venjakob (links) und Wendskowski.



Von links: die Kollegen Happe, Kehde und Wendskowski.

Neben meiner eigentlichen dienstlichen Tätigkeit habe ich auch fast 25 Jahre im Prüfungsausschuss für unsere Fernmeldehandwerker mitgearbeitet. Wir haben beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld und beim Fernmeldeamt Münster in Münster und Rheine die Prüfungen abgenommen. Das bedeutete in manchen Jahren bis zu fünf Wochen Auswärtstätigkeit, hatte aber den Vorteil, dass ich über Neuerungen im Fernmeldebaudienst stets aktuell unterrichtet war.



Die Vier vom Prüfungsausschuss.

Von links: Hans Wagner, Eberhard Schulze, Herbert Rösler, Ernst Kleinmichel.



Fernmeldehandwerkerprüfung. Sprechstellenbau.

Zum Jahresende 1991 wurde ich pensioniert. Am 18. Dezember 1991 gab es eine große Abschiedsfeier beim Fernmeldeamt1. Mit Händedrücken und Glückwünschen vom Amtsvorsteher Bruno Beckebans, Abteilungsleiter Kohlmeier, Kollegen von der Oberpostdirektion und vielen Kolleginnen und Kollegen von den Fernmeldeämtern 1 und 2 Bielefeld. Es wird in der jetzigen Zeit nur Wenige geben, die das Glück haben so viele Jahre bei einer Firma in so vielen Bereichen tätig zu sein.



Amtsvorsteher Bruno Beckebans bei Würdigung der Verdienste des TFOAR Eberhard Schulze am 18. Dezember 1991.

Von links: Abteilungsleiter Kohlmeier, Eberhard Schulze, Frau Schulze, Bruno Beckebans.



18. Dezember 1991.
Abschied von der Erwerbsarbeit.
Foto: Büro Technik-Trakt.

Erzählt im Frühjahr 2003

XXXXXXXXXXXXX

Wilhelm Schwarze erzählt



Wilhelm Schwarze erzählt

Ich bin am 23. Mai 1930 in Lüdenscheid geboren worden. Mein Vater arbeitete beim Westfälischen Blindenverein. Wir zogen von Lüdenscheid nach Minden und weiter nach Petershagen. Dort bin ich in die Schule gekommen. In Petershagen haben wir im Griesebachschen Hof gewohnt, einem alten Haus, in dem schon einmal „Wilhelmine“ (gemeint ist die Frau von Kaiser Wilhelm II.) übernachtet hatte. Später nach dem Krieg ist die Stadtverwaltung in das Gebäude gezogen. Der Umzug war notwendig, weil der „Blindenverein“ umzog. Bis 1939 haben wir hier gewohnt, dann wurde der „Blindenverein“ aus dem Haus herausgeworfen, weil dort eine nationalsozialistische Schule hineinkam.

Wir sind dann mit dem „Blindenverein“, den Blinden und den Führhunden nach Minden gekommen. Ich bin dort weiter zur Volksschule und zur Mittelschule gegangen und habe 1947 die Schule abgeschlossen. 1947 bin ich auch eine Lehre als Feinmechaniker bei der Firma Riensch in Minden angefangen und habe nach deren Abschluss noch eine Weiterbildung als Büromaschinenmechaniker absolviert.

1954 habe ich mich beim Fernmeldedienst in Minden beworben. Ich erhielt die Mitteilung, ob meine Bewerbung auch für Bielefeld gelte und wurde, zusammen mit drei weiteren Bewerbern, zum 15. Oktober 1954 in Bielefeld beim Fernmeldeamt eingestellt.

Vor der Einstellung mussten wir zu einer Eignungsprüfung nach Bielefeld. Im Altbau (Postamt Friedrich-Ebert-Straße Ecke Herforder Straße) gab es oben, bei dem Herrn Neumann, dem Schnurnachsetzer, eine kleine Werkstatt und dort mussten wir unsere Schwalbenschwanzpassungen usw. und schriftliche Arbeitenmachen.

Zu Anfang sind wir mit 115 Kolleginnen und Kollegen von Minden nach Bielefeld zur Arbeit gefahren.
Die Dienststelle bei der ich angefangen war gehörte zur Abteilung III (Technik). Stellenvorsteher war Herr Ströhl. Betrieb, Planung und Bau der Vermittlungsstellen wurden noch in einer Dienststelle vereinigt. Auch das Bielefelder Fernamt gehörte dazu.

Zuerst habe ich in der alten Ortsvermittlungsstelle (OVSt) 6-Mitte gearbeitet.
Schon am 02. Januar 1955 wurde ich in den Bereich umgesetzt, der die Abnahme der neu gebauten Vermittlungsstellen vornahm. Das habe ich dann zusammen mit dem Kollegen Biermann gemacht, der bis dahin im Relaisraum des Fernamtes gearbeitet hatte.

Etwa ein halbes Jahr vor meiner Assistentenprüfung kam ich wieder in den Betriebsdienst, damit ich mich auf die Prüfung vorbereiten konnte.

Nach vorangegangenen Grund– und Aufbaulehrgängen habe ich die Assistentenprüfung gemacht und bin zum 01. November 1960 zum Technischen Fernmeldeassistenten ernannt worden.

Nach der Prüfung habe ich wieder im Bereich der Abnahme gearbeitet.

Danach war ich „Ämterpfleger“ und wurde später (November 1971) Technische Aufsicht in der Dienststelle „Unterhaltung von Fernsprechvermittlungsstellen“ (Ufe). Im Juli 1974 übernahm ich den Einsatzplatz in Hillegossen und wurde im Januar 1979 wieder Technische Aufsicht in Bielefeld-Mitte.

Am 27. Februar 1981 ging ich wieder in den Bereich der Abnahme, die Dienststelle hieß mittlerweile Abnahmestelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtengen (BF). Ich war in der Zwischenzeit (01. Juli 1974) zum Technischen Fernmeldebetriebsinspektor (TFBetrI), Besoldungsgruppe A9, befördert worden.

1992 habe ich mich, im Alter von 62 Jahren, als Technischer Fernmeldebetriebsinspek-

tor + Z, in den Ruhestand versetzen lassen. Ich habe den frühest möglichen Termin gewählt, weil ich der Auffassung war, das ein Arbeitsleben von fast 46 Jahren ausreichend gewesen sei!!

Erzählt im Herbst 2002

Aus meinem Fotoalbum. Fotografiert wurde immer nur bei „feierlichen“ Anlässen. Am Arbeitsplatz haben wir uns nicht fotografiert





Betriebsausflug am 15. Juli 1951 mit Postbussen ins Lipperland (Schwalenberg) und zur Weser (Fotos von Wilfried Büscher)**.**

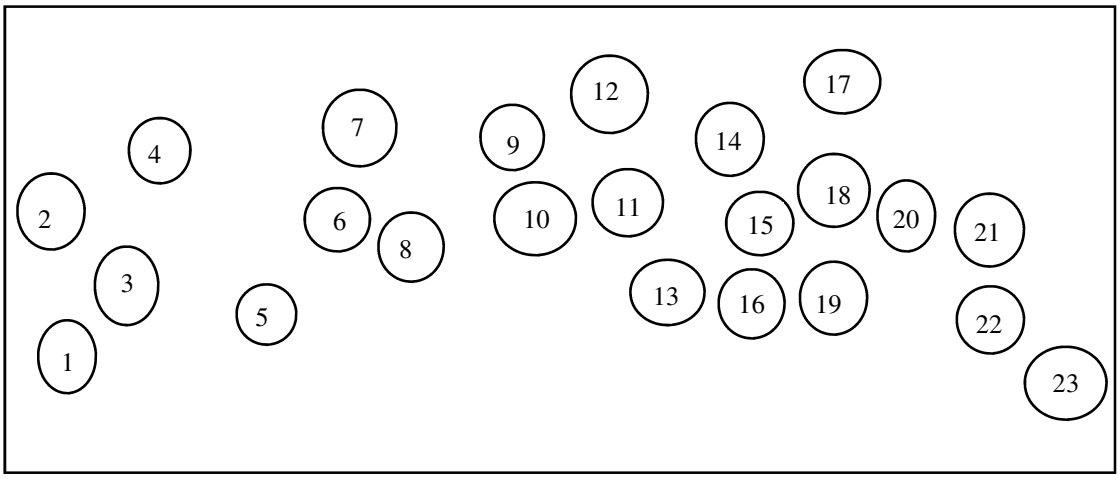


Wilfried Büscher, 2. von rechts.



Die folgenden Fotos wurden am Tag nachdem Kollegen (z.B. Wilfried Büscher) ihre Assistentenprüfung bestanden hatten, 29. August 1956, im Wählersaal aufgenommen





1: Karl Lorenz (Stellenvorsteher), 2: Alois Wohlfahrt, 3:????, 4: Willi Tölke, 5: Waltraud Ahrend, 6: Günter Telkemeier, 7: Wörmann, 8:Schaper, 9: ????, 10: Fritz Förster (Technische Aufsicht), 11: A. Gehrmann, 12: Hans Wagner, 13: Friedel Stracke, 14: Kurt Löbner (Personalratsvorsitzender), 15: Ruth Koch, 16: Heinz Rudolf, 17:Horst Kleinebekel, 18: Oberwerkmeister Bergmann, 19: Pfeifer, 20: Erich Holstein, 21: Gustav Klußmann, 22: Else Knopf, 23: Georg Seifert



Stellenvorsteher Karl Lorenz in seinem Büro

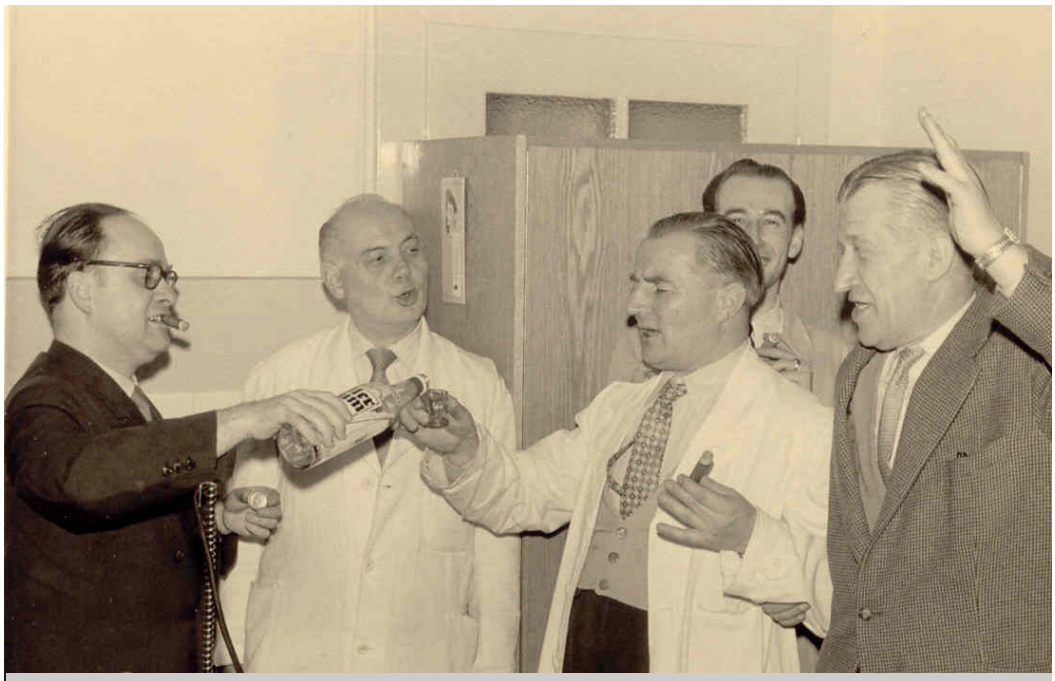
Kittelfarben ersetzen Rangabzeichen.
Grauer Kittel: BFt-Mann
Gelber Kittel: Werkmeister, z. B. Oberwerkmeister Bergmann
Weißer Kittel: Technische Aufsichten wie Fritz Förster und Hans Gerlach



Von links: Helmut Koch, Wilfried Büscher, Redlin (Leiter der Personalstelle), Fritz Förster, Otto Glöckner



Fritz Förster nimmt eine „Auszeit“



Von links: Stellenvorsteher Karl Lorenz; Oberwerkmeister Bergmann (gelber Kittel); Hans Gerlach, Technische Aufsicht (weißer Kittel); Wilfried Büscher (grauer Kittel); Fritz Förster, Technische Aufsicht.



Von links: ????, ????, Waltraud Ahrend, Valk (Abteilungsleiter 1),????, Fritz Förster (Techn. Aufsicht).



Von links: Hans Wagner, Helmut Koch, vier Frauen ????, Leo Hocke, Wilfried Büscher, Schwarzer.



Kolleginnen vom Prüf– und Signaldienst und Willi Tölke.
Von links: Friedel Stracke, A. Gehrmann, Lisa Büscher, Willi Tölke, E. Barkei.



Wer hat die schönsten Beine?
Von links: Frau Schaper, Günter Telkemeier, Frau Rochow (damals noch Frau Jünnemann), Wilfried Büscher.



19. April 1963. Geburtstag Hans Gerlach.
Von links: Hans Gerlach, Wilhelm Schwarze, davor Georg Seifert, Wilfried Büscher, ????, Bernhard Tschuschke, Heinrich Korff

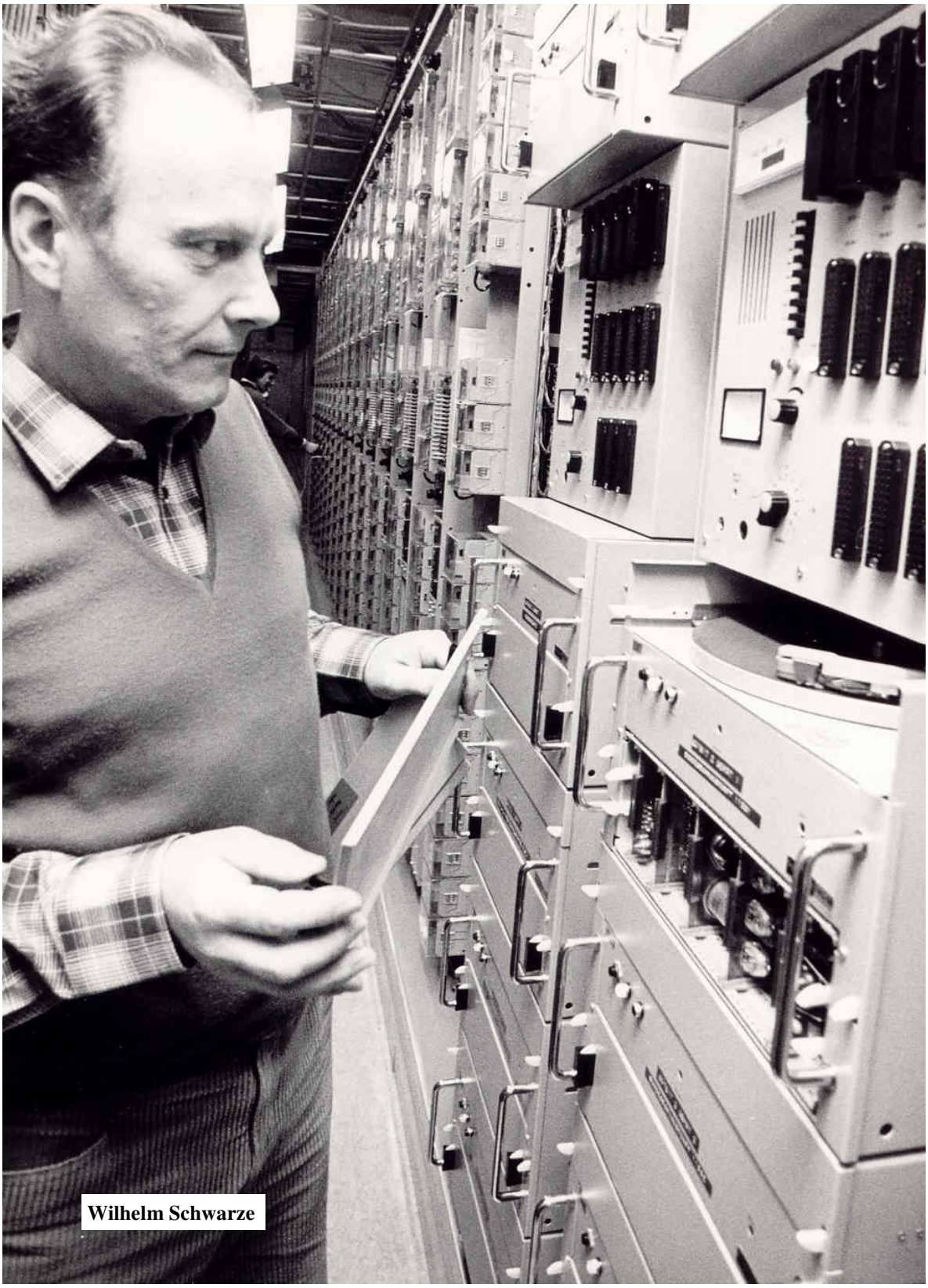




10. Dezember 1968, Hermann Sander, Stellenvorsteher , „Vermittlungstechnik“ wurde Technischer Fernmeldeamtmann (TFAm).
Hermann Sander und Georg Seifert (links).



30. November 1970. Verabschiedung von Abteilungsleiter Bruno Becker.



Wilhelm Schwarze

Werner Schweppe



Foto 1977

Werner Schweppe

Werner Schweppe, geboren in Witten, trat am 01. Oktober 1937 als Lehrpraktikant beim Telegrafenbauamt Dortmund in den Dienst der Post ein.

Nach erfolgreichem Abschluss der Ingenieurausbildung 1940 in Dortmund wurde er Funker bei der Wehrmacht, wobei er nach Herford kam. Mit einem Panzer Artillerieregiment erlebte er verschiedene Kriegsschauplätze und avancierte zum Leutnant.

Nach dem Ende des Krieges setzte er seine unterbrochene Ausbildung bei der Post fort. 1946 legte er beim Fernsprechamt Düsseldorf die Laufbahnprüfung für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst ab.



1953 beim Fernmeldebauamt Bielefeld.
Zurruhesetzung des Kollegen Walter. Stehend von links: Lotz (Abteilungsleiter), Knauer (Amtsvorsteher), Ukena (Leiter Personalstelle), Jürgens, Frl. Hendrick, Werner Schweppe, Frl. Bunge, Hermann Schlötel (Betriebsratsvorsitzender), Koltermann (Abteilungsleiter), Wolfgang Schlüer. Sitzend: der Jubilar, Frau Fischer (links) und Frl. Wolk.



Blick von der Wiesenstraße (jetzt Werner-Bock-Straße) auf das Gelände des Telegrafenbauamtes. Im Hintergrund der Nordflügel. Rechts Gebäude der Kraftfahrstelle. Aufnahme 1948.

Am 01. November 1946 wurde Bielefeld seine neue, auch berufliche Heimat. Beim damaligen Telegrafen– später Fernmeldebauamt Bielefeld übernahm er zunächst die Leitung der Kraftwagenstelle.

1953 wurde er Leiter des Fernmeldebaubezirks Detmold, als Nachfolger des Technischen Telegrafeninspektors Rethmeier.

Auf dem unteren Foto sieht man die Angehörigen des Baubezirks VI Detmold aus Anlass des 25jährigen Dienstjubiläums des Bautruppführers Heinrich Krüger. Der Jubilar steht ziemlich genau in der Mitte, eingerahmt von seinem Bezirksbauführer Werner Schweppe (links) und seinem Amtsvorsteher Oberpostrat Dipl.-Ing. Knauer.





Rethmeier (1949) und Schweppe (1956).



1953

Paul Hentschel Martin Großmann

Willi Hinder Huldreich Gottschalk Heinz Keiser Heinz Boris Helmut Klöpping
Rolf Schuster Erwin Bracht

Wilfried Blanke Karl-Heinz Jürgens Siegfried Klaas

Walter Anton August Hermann Heinrich Eduard Hans Otto Ernst Reinhard
Pohl Hogenkamp Voßbrink Krüger Haase Blanke Sebastian Eske Nagel Klaas

Hermann Heinrich Erwin Werner Heinrich OPDir Willi August Gutav Walter Fritz
Schlötel Wienecke Basche Schweppe Krüger Knauer Glattfeld Brinkmann Linnebrügge Busch Reker
"Major"

Hans Willi Josef Fritz Karl-Heinz Günter Walter Alfred
Romey Hinder sen. Kobus Heuer Tölle Sonnenberg Göllner Bork

25 jähriges Dienstjubiläum des Telegraphensekretärs Heinrich Krüger



Karneval etwa 1954/1955. Bezirksbauführer mit Amtsvorsteher Friedrich Knauer. Obere Reihe 5. und 6. von links Werner Schweppe und Frau. Mittlere Reihe von links: 1. Heinrich Gläsker, 3. Karl Klopsch. Sitzend von links: Ehepaar Wilhelm Suhre, Ehepaar Knauer und Ehepaar Hilgermann.



Die Bezirksbauführer besichtigen das Verlegen eines Kabels durch die Weser bei Vennebeck. Von links: Karl Klopsch (Minden), Rolf Beermann (Bad Oeynhausen), Werner Schweppe (Detmold), Wilhelm Kampe (Bielefeld V), Stobius (Oberpost-direktion Münster), Heinrich Gläsker (Herford). Herbst 1955.



Nach den Neuwahlen zum Personalrat 1956 (erste Wahlen nach dem neuen Bundespersonalvertretungsgesetz von 1954). Von links: Reinhold Ukena (Leiter Personalstelle), die Personalrats-Mitglieder Karl Klopsch (Bezirksbauführer in Minden), Herbert Pfeiffer (Fernmeldearbeiter), Richard Fallnich aus Kutenkausen bei Minden (Fernmeldearbeiter), Ernst Kothe (Postfacharbeiter), Werner Schweppe (Bezirksbauführer Detmold). Die Arbeiter stellten die Mehrheit der Personalratsmitglieder und wählten Richard Fallnich zum Vorsitzenden und nicht den bisherigen Vorsitzenden Hermann Schlötel. R. Fallnich gab nach einem Jahr den Vorsitz an Ernst Kothe ab, weil er es sich nicht länger leisten konnte auf eigene Kosten täglich nach Bielefeld zu fahren.



Notiz auf der Rückseite des Fotos: Frau Sprick, Schlifka`s, Kobusch jr. mit Frau, Kampes, Frau Schweppe, Fränzi Bischoff, Harry Stobues, Hilde Klopsch, Lütkebohles, Klopsch, Stührenberg, Hilde Cloth, Schwoche, Kehlings, Alfred Bischoff, Werner Schweppe. Vorne: Wilhelm Suhre mit Frau, Amtsvorsteher Reichardt, Gläskers. Datum: 25. Oktober 1957.

Im September 1957 stirbt ganz plötzlich der Bezirksbauführer Rudolf Rosemeier. Er hatte den Baubezirk IV Bielefeld seit 1945 geleitet und einen ganz entscheidenden Anteil am Wiederaufbau des Bielefelder Kabelnetzes. Sein Nachfolger wird Bezirksbauführer Werner Schweppe vom Baubezirk VI Detmold.

Zum 01. Januar 1958 wurden aus den drei im Raum Bielefeld-Minden bestehenden Ämtern: den Fernmeldeämtern Bielefeld und Minden und dem Fernmeldebauamt Bielefeld die beiden vereinigten Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld gebildet.

Werner Schweppe behielt seinen bisherigen Bielefelder Fernmeldebaubezirk und übernahm zum 01. Januar 1962, nachdem er zwischenzeitlich die Planungsstelle für Linien geleitet hatte die Abteilung 6 B (Linientechnik) des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, die er bis zu seiner Pensionierung Ende 1991 leitete.

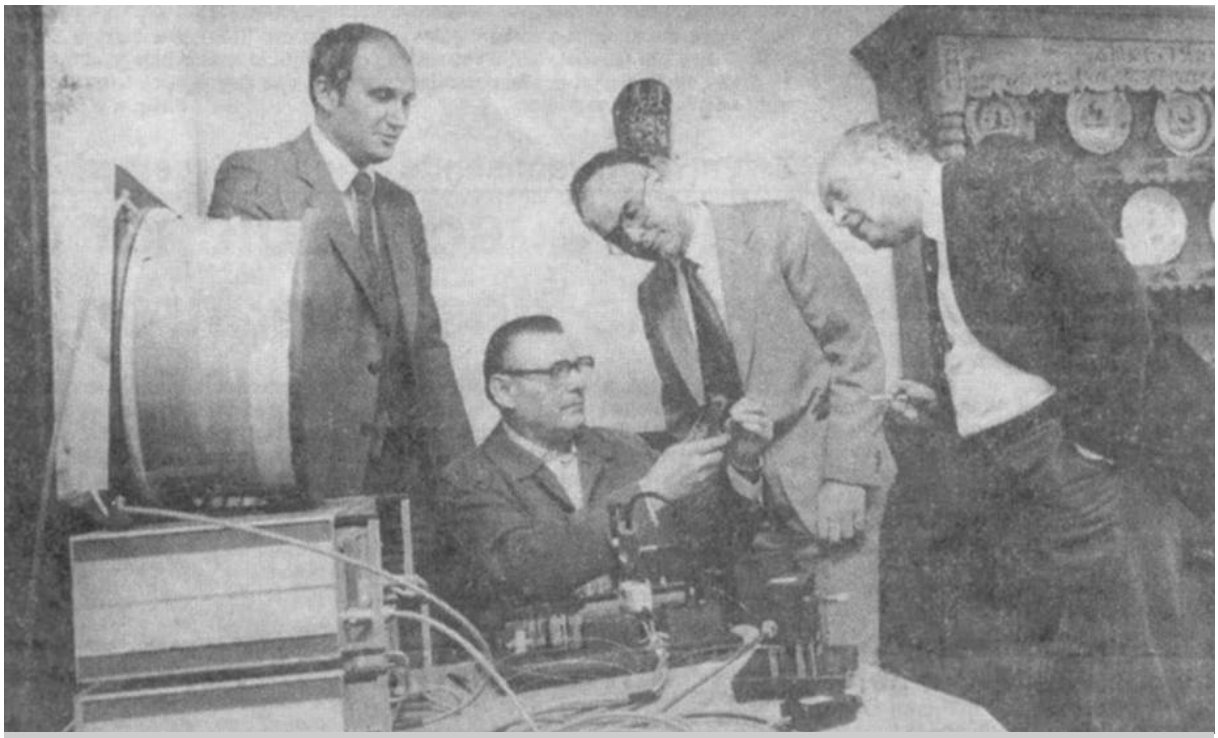


Werner Schweppe

In diese Zeit fällt die stürmische Expansion im Fernmeldewesen, die ihren sichtbaren Ausdruck in der Zunahme der Fernsprechanschlüsse fand. Neben dem Ausbau des Leitungsnetzes und der Montage der Fernsprechanschlüsse sorgte er dafür, dass alle Fernmeldebaubezirke in posteigenen oder Mietgebäuden, die zeitgemäßen Ansprüchen und Anforderungen genügten, untergebracht wurden. Er war, wie viele Techniker, Prakmatiker und erst in zweiter Linie Beamter. Diese Einstellung fand ihren Ausdruck in seiner Aussage: „Wir haben den Ausbau des Fernmeldenetzes nicht wegen, sondern trotz der vielen und detaillierten Vorschriften geschafft.“



Bruno Poweleit, 40jähriges Dienstjubiläum am Freitag, 18. November 1977. Foto Ed. Heitmann, Westfalen-Blatt Bielefeld. Fernmeldebaubezirk an der Beckhausstraße in Bielefeld. Von rechts: Eckard Pook (Bezirksbauführer), Walter Heymann (Disponent am Einsatzplatz), Rudolf Wagner (Amtsvorsteher Fernmeldeamt 1 Bielefeld), Werner Schweppe (Abteilungsleiter 6B), Bruno Poweleit, Waltraud Ahrend (Mitarbeiterin im Geschäftszimmer).



Abteilungsleiter Werner Schweppe (rechts) und Amtsvorsteher Rudolf Wagner (2. von rechts).

Erste Glasfaserkabel im Bereich des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld

Glasfaserkabel zwischen Bünde und Herford: 1981 blickte die fernmeldetechnische Fachwelt zum Fernmeldeamt 1 Bielefeld, denn zwischen Bünde und Herford nahm die Deutsche Bundespost zusammen mit der Firma AEG-Telefunken, auf einer 12,8 km langen Kabelstrecke, eine Lichtwellenleiteranlage in Betrieb. Haarfeine Glasfasern, nur 1/10 mm dick, ersetzten die bisher üblichen Kupferdrähte und Licht übernahm an Stelle des Stroms die Übertragung der Nachricht.
Die Anlage war so konzipiert, dass sie 480 Ferngespräche gleichzeitig übertragen konnte. Entsprechend der aktuellen Bedarfslage wurden davon zunächst nur 87 Kanäle genutzt. Der Kostenaufwand für die Anlage einschließlich Kabel- und Tiefbauarbeiten betrug 1,9 Millionen DM.

Diese Lichtwellenleiteranlage stand deshalb im besonderen Interesse der Fachwelt, weil sie eine der ersten im Bundesgebiet war. Eine erste Versuchsstrecke wurde am 01. September 1977 in Berlin und die erste und bisher einzige Betriebsstrecke am 14. Februar 1979 in Frankfurt in Betrieb genommen. Neben der Anlage Herford –Bünde liefen etwa zeitgleich noch zwei entsprechende Bauvorhaben in Stuttgart und Nürnberg und 1982 folgte ein weiteres im Raum München. Im April 1980 und anlässlich ihrer Innbetriebnahme im Juli 1981 wurde die neue Anlage der Öffentlichkeit vorgestellt.

Was damals Aufsehen erregender technischer Fortschritt war, gehörte schon wenige Jahre später, in stark verbesserter Technik, zum fernmeldetechnischen Alltag.

Neben dem Technischen Fernmeldeoberamtsrat Werner Schweppe gab es auch den Kommunalpolitiker Werner Schweppe. In den 60er Jahren in seiner Heimatgemeinde Stedefreund und nach der kommunalen Neuordnung im Rat der Stadt Herford, wo er besonders intensiv im Bauausschuss mitwirkte.

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Willi Süßmilch erzählt



Willi Süßmilch erzählt

Ich wurde am 08. Februar 1913 in Berlin im Verwaltungsbezirk Tiergarten geboren. Mein Vater hatte den Beruf des Kaufmanns erlernt. Er ist nach dem ersten Weltkrieg auf den Rat seinen Bruders, der bei der Polizei war, auch zur Polizei gegangen. Er hat bis zu seiner Pensionierung im Polizeipräsidium Berlin am Alexanderplatz gearbeitet.

Wir wohnten in der Havelberger Straße 21. Das war auch die erste Wohnung mit der wir im 2. Weltkrieg ausgebombt worden sind. Der ganze Straßenzug von der Perleberger Str. / Heilig Geist Kirche, wo ich getauft und konfirmiert worden bin, der war vollkommen zerstört. Bei einem Reihenwurf sollte die Puttlitzbrücke und die Puttlitzstraße mit dem Übergang über das Eisenbahngelände und die Spree zerstört werden. Der Reihenwurf ist zu früh ausgelöst worden. In unserer Straße sind viele Menschen umgekommen.

Am 20. November 1933 trat ich bei der Deutschen Reichspost ein mit einem Schreiben an Herrn Oberpostrat Dassel bei der Reichspostdirektion in Berlin. Bis dato war ich Telefonist in dem großen Clubhaus der High Society „Die Deutsche Gesellschaft“ in der Schadowstraße. Das Haus ist unzerstört geblieben, da befindet sich jetzt die Verwaltung des Deutschen Bundestages.

Als ich bei der Reichspost arbeitete wurde ich gefragt, ob ich eine Lehre machen wolle. Ich habe zugestimmt und kam nach Berlin-Tempelhof zum Fernmeldezeugamt. Meine Fernmeldebauhandwerkerprüfung habe ich nach 3 ½ Jahren im alten Postfuhramt in der Scharnhorststraße, das Schulamt geworden war, gemacht. Der Leiter des Schulamtes war der Telegrafenoberbauführer Paul.

Danach habe ich beim Telegrafenbauamt 2, in der Bitterfeldstraße gearbeitet. Wir haben Fernkabel gespleißt.

Jahre später hieß es, ich wohne doch in Moabit, kenne das Amt Tegel. Dort wurde aus Holz ein Rundfunksendeturm gebaut. Das Holz war amerikanischer Pechpappel. Es hat die Eigenschaft immer härter zu werden und trotzdem elastisch zu bleiben. Als der Turm fertig war wurden die Kabel dorthin verlegt.
Ich gehörte zu denen, die das Gelände bewachen mussten, Funkschutz wurde das genannt.

Der Turm hat , zwar verkürzt, den 2. Weltkrieg überlebt und er steht heute noch.

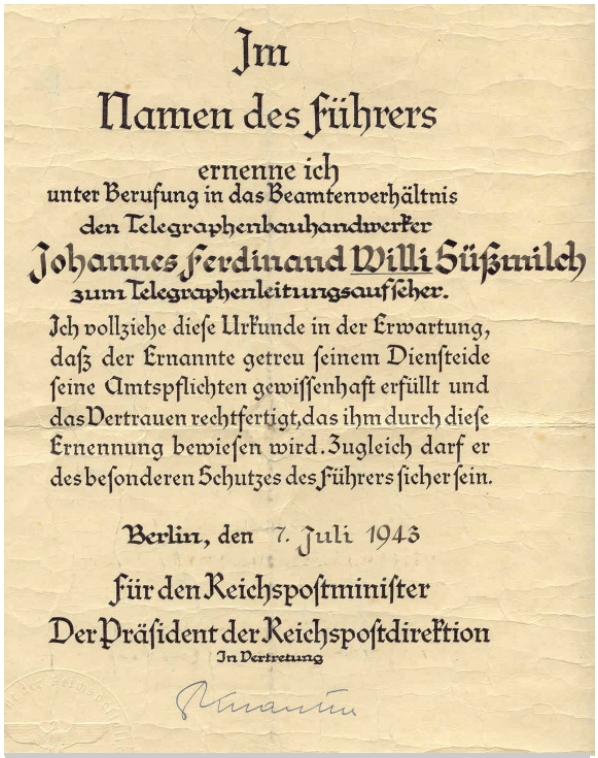
Ich habe auch lange Zeit SA-Anschlüsse gebaut, als die Selbstanschluss-Ämter eingerichtet wurden. Die Bezeichnung SA-Anschluss wurde aus politischen Gründen aber verboten. Wir sagten dann: „Wir schalten die Anschlüsse auf Wählbetrieb um.“ Die ersten Apparate die wir hatten, das war der SA-O8. Danach kam der SA-19 und danach der SA-24, der war kleiner. Dann kam der ganz tolle, der W 28.

Eines Tages sagte der Bautruppführer ich kenne mich doch mit Gerichten aus, weil mein Vater doch im Polizeipräsidium arbeite. Sie hätten einen besonderen Auftrag von der Staatsanwaltschaft für das Frauengefängnis. Das Frauengefängnis war dem Berliner Kriminalgericht angeschlossen. Da musste ich die Telefonapparate auswechseln, wegen der Umstellung auf Wählbetrieb.

Während der Olympiade (1936) habe ich im olympischen Dorf gearbeitet. Dort ist nach der Olympiade das Infanterielehrregiment Nr. 5 der Wehrmacht stationiert worden, da wurde der Unteroffiziersnachwuchs ausgebildet. Dort habe ich einen großen Mann kennen gelernt, der mich kolossal beeindruckt hat, es war Jesse Owens.

Wir wurden dort ziemlich eng von der Gestapo überwacht. Ich wurde von einem Obersturmbannführer angesprochen weil ich einem schwarzen Mann die Hand gegeben hatte.

Etwas später wurde ich in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht. Wie sich herausgestellt hat, war ich von einem Kollegen wegen meines Namens denunziert worden. Mein Vater konnte jedoch den Nachweis führen, das wir lediglich einen jüdisch klingenden Namen hatten. Nach 4 Wochen konnte er mich abholen. Ich habe in einem besonderen Raum gesessen. Mir ist dort weiter nichts geschehen, ich kann mich nicht beklagen. Bei der Endlassung wurde mir nachdrücklich gesagt, dass ich über den gesamten Vorgang strengstes Stillschweigen zu bewahren hätte, sonst würde ich eines Tages verschwinden und käme nicht mehr wieder.



Im
Namen des Führers
ernenne ich
unter Berufung in das Beamtenverhältnis
den Telegraphenbauhandwerker
Johannes Ferdinand Willi Süßmilch
zum Telegraphenleitungsaufseher.
Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung,
daß der Ernannte getreu seinem Diensteide
seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt und
das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch diese
Ernennung bewiesen wird. Zugleich darf er
des besonderen Schutzes des Führers sicher sein.
Berlin, den 7. Juli 1943
Für den Reichspostminister
Der Präsident der Reichspostdirektion
In Vertretung

Die Ernennungsurkunde wurde während eines Genesungsurlaubs (Soldat seit 1942) überreicht.

Wir hatten die Telefonapparate der Fernsprechämter Bavaria, Barbarossa und Cornelius auf Wählbetrieb umgestellt. In der Wilhelmstr. 67 war im Hof das Fernsprechamt Mitte, ein vierstöckiger Bau.

Hier in der Wilhelmstr. und in der Vermittlungsstelle 19 in der Möckernstraße habe ich längere Zeit gearbeitet (etwa von 1937 bis 1939). Wir haben die technischen Einrichtungen gewartet. Es waren noch die alten, langen Hebdrehwähler. Später bekamen wir Viereckwähler der Firma Siemens.

Von hieraus habe ich zusammen mit Kollegen manchmal Wartungs– und Entstörungsarbeiten in Ministerien und Botschaften vornehmen müssen. Nach einer Entstörung in der russischen Botschaft bekam ich einen Rubel geschenkt. In besonderer Erinnerung sind mir unsere „Einsätze“ in der Reichskanzlei, bei denen wir sehr streng überwacht wurden.

Der Oberamtmann Finke, der nach dem Krieg in Herford die Fernmeldedienststelle geleitet hat, war Verbindungsoffizier zum Reichsluftfahrtministerium. In seiner Luftwaffenuniform mit seinem kurzen Offiziersdolch trat er bei uns auf. Der hatte wegen seiner Nase den Spitznamen „Zwerg Nase“. Wir haben uns in Herford wieder getroffen.

1942 im Krieg erhielt ich eine Einberufung nach Königsberg in Preußen. Dort sagte man mir ich müsse nach Nürnberg, ich käme ins Afrikacorps. Im Luftgaukrankenhaus stellte man fest, dass ich nicht tropentauglich war. Ich kam also wieder nach Königsberg zurück und wurde der schweren Flakartillerie zugeteilt. Wir gehörten zur Luftwaffe und wurden von anderen Waffengattungen „Schlipssoldaten“ genannt.

Schon 1936 war ich zum ersten Mal bei der Wehrmacht. Als Angehöriger des Jahrganges 1913 musste ich keine 24 Monate dienen, sondern wurde nur etwa 1/4 Jahr ausgebildet. In dieser Zeit habe ich auch eine Prüfung gemacht und die Voraussetzungen gelegt Reserveoffizier zu werden .

In Königsberg erhielt ich deshalb die Gelegenheit Offizier der Reserve zu werden.

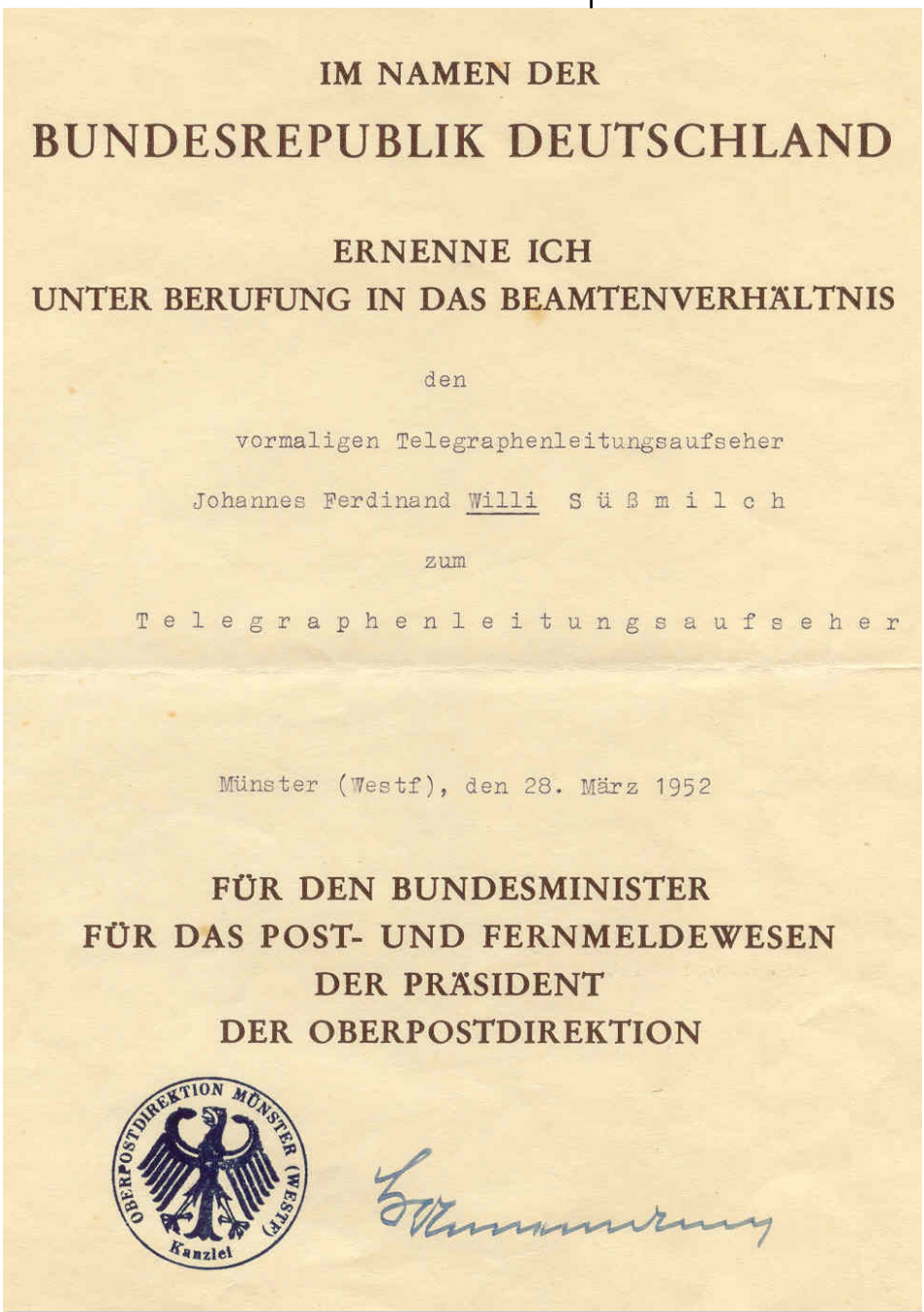
Durch Polen kamen wir nach Danzig und immer weiter auf russisches Gebiet. Zuletzt war ich im Südabschnitt. Ausgezeichnet worden bin ich mit dem EK I, EK II und Deutsches Kreuz in Gold. Mein letzter Dienstgrad war Hauptmann der Reserve. Auf dem Rückzug wurden wir immer wieder ein-

gekesselt und schließlich von den Russen gefangen genommen und den Polen übergeben, die uns in die Bergwerke im östlichen Oberschlesien schickten.

Ich gehörte nach einiger Zeit zu denen, die nicht mehr arbeitfähig waren und deshalb entlassen wurden. Gestützt auf zwei Stöcke, nur noch 68 Pfund schwer, ich konnte kaum noch laufen, lies man mich gehen. Ich habe mich dann nach Berlin durchgeschlagen.

Am Sternplatz 11 war meine Frau während des Krieges untergebracht. Die Wohnung gab es nicht mehr. Eine Nachbarin sagte mir, meine Frau und die beiden Kinder seien gesund und ich möchte mich bei meiner Schwiegermutter in der Friedrichstraße in Berlin-Johannistal melden. Hier erfuhr ich wer von den Familienmitgliedern den Krieg überlebt hatte.

Meine Frau war in der Mühlbergstraße in eine Wohnung eingewiesen worden. Hier habe ich Ende 1947 meine Frau und die beiden Töchter wieder gefunden. Der Inhaber der Wohnung war ein Montageinspektor der Firma DeTeWe. Den habe ich in Bielefeld in der Ripon-Kaserne wieder getroffen. Er war für die dortige Vermittlungsstelle zuständig.



IM NAMEN DER

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

ERNENNE ICH
UNTER BERUFUNG IN DAS BEAMTENVERHÄLTNIS

den

vormaligen Telegraphenleitungsaufseher

Johannes Ferdinand Willi Süßmilch

zum

Telegraphenleitungsaufseher

Münster (Westf), den 28. März 1952

FÜR DEN BUNDESMINISTER
FÜR DAS POST- UND FERNMELDEWESEN
DER PRÄSIDENT
DER OBERPOSTDIREKTION

OBERPOSTDIREKTION MÜNSTER (WESTF.) Kanzlei

Urkunde über die erneute Übernahme in das Beamtenverhältnis

Die Situation in Berlin wurde nach meiner Meinung immer undurchsichtiger und wir beschlossen nach Westdeutschland zu gehen. Ich bin zuerst allein weggegangen. In Herford kannte ich eine befreundete Familie, die hatten ein Haus und so konnte ich meine Frau und die jüngste Tochter nachholen.

Die ältere Tochter hatte eine Ausbildung zum Industriekaufmann gemacht. Sie ist in Berlin geblieben, hat dort geheiratet und lebt heute noch dort.

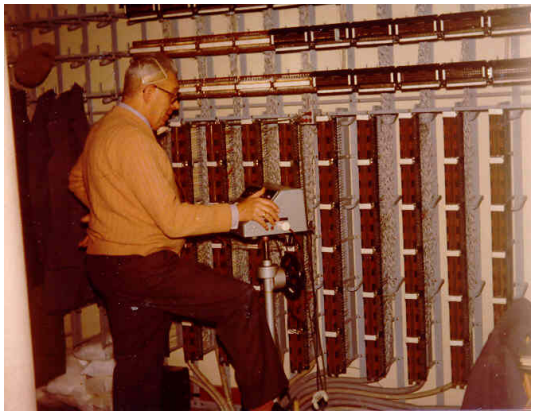


In der Ripon-Kaserne vor dem Eingang zur Vermittlungsstelle

Unsere Tochter Barbara, die ja auch beim Fernmeldeamt 1 gearbeitet hat, war 1947 drei



Die Anschlüsse außerhalb der Ripon-Kaserne wurden per Fahrrad betreut.





Am Hauptverteiler in der Ripon-Kaserne

Jahre, als ich sie zusammen mit meiner Frau „schwarz über die Grenze“ geholt habe.

Ich bin dann nach Münster gefahren, weil ich wieder im Fernmeldedienst arbeiten wollte. Weil ich Parteimitglied gewesen war ging das aber nicht sofort.
Deshalb habe ich einige Zeit in Ahlen in Westfalen auf der Zeche, unter Tage, die Fernmeldeanlagen betreut.
Nachdem ich bei der Entnazifizierung als nicht belastet eingestuft worden war, erhielt ich von der Personalstelle in Bielefeld die Nachricht, dass ich in Gütersloh anfangen könne. Nachdem ich einige Zeit von Herford nach Gütersloh zur Arbeit gefahren war kam ich nach Herford zum Bautrupp Becker. In Herford haben wir Auf der Freiheit 16 fünf Jahre lang in einem Zimmer gewohnt.

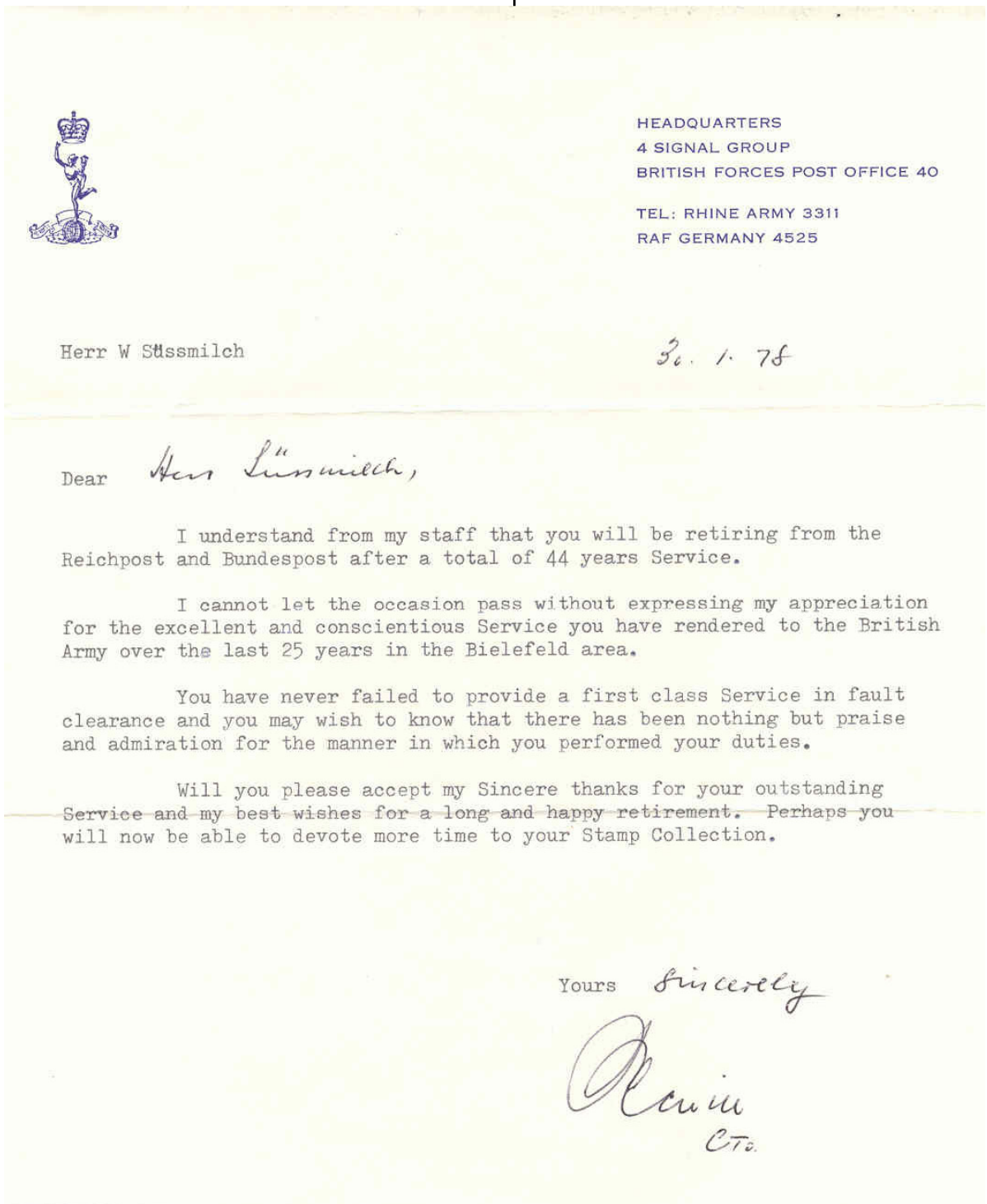
Ich habe einige Zeit im Bautrupp gearbeitet, bevor ich 1952 wieder Beamter geworden bin.

Im Mai 1955 bin ich dann nach Bielefeld in die Ripon-Kaserne gekommen.

Hier war ich für die Entstörung der Fernsprechanschlüsse in den von den Engländern genutzten Kasernen zuständig. Dazu gehörte auch die Betreuung der Anschlüsse, die sich in den Wohnungen der Engländer außerhalb der Kasernen befanden.

Am 31. Januar 1978 bin ich, wenige Tage vor meinem 65. Geburtstag pensioniert worden. Aus diesem Anlass haben sich nicht nur die Bundespost und meine Kolleginnen und Kollegen, sondern auch die Britische Rheinarmee bei mir bedankt

Erzählt im August 2002
.



HEADQUARTERS
4 SIGNAL GROUP
BRITISH FORCES POST OFFICE 40

TEL: RHINE ARMY 3311
RAF GERMANY 4525

Herr W Süssmilch

31. 1. 78

Dear Herr Süssmilch,

I understand from my staff that you will be retiring from the Reichpost and Bundespost after a total of 44 years Service.

I cannot let the occasion pass without expressing my appreciation for the excellent and conscientious Service you have rendered to the British Army over the last 25 years in the Bielefeld area.

You have never failed to provide a first class Service in fault clearance and you may wish to know that there has been nothing but praise and admiration for the manner in which you performed your duties.

Will you please accept my Sincere thanks for your outstanding Service and my best wishes for a long and happy retirement. Perhaps you will now be able to devote more time to your Stamp Collection.

Yours Sincerely

CTo.

Anmerkungen

Willi Süßmilch habe ich (Wilhelm Blase) 1972 kennen gelernt. Er war damals Entstörer in der Ripon-Kaserne in Bielefeld an der Detmolder Straße. Ich war von 1972 bis 1976 Bezirksbauführer und die Kasernen gehörten zu „meinem“ Fernmeldebaubezirk.

In der Kaserne befand sich eine große Nebenstellenanlage (eigentlich eine mittelgroße Vermittlungsstelle) auf die die Fernsprechanschlüsse der Kasernen und der Wohnungen der Briten geschaltet waren. Das Netz in der Ripon-Kaserne war „teilnehmereigen“ und die Anlage mit den Fernsprechanschlüssen war „posteigen“. Planunterlagen über das Kabelnetz bestanden nicht und Unterlagen über die Belegung der Schaltpunkte (Hauptverteiler und Kabelverzweiger) besaß nur der Entstörer Willi Süßmilch. Er entschied somit darüber ob ein Anschluss neu geschaltet oder verlegt werden konnte und ob ein Kabel zu den Kabelverzweigern oder zwischen den einzelnen Kasernengebäuden noch freie Adern hatte oder ob ein zusätzliches Kabel verlegt werden musste.

War ein Fernsprechapparat beschädigt entschied Willi Süßmilch wer die Kosten zu tragen hatte. Kam er zur Auffassung, dass die Beschädigung vom Inhaber des Anschlusses verursacht worden sei, wurden die Kosten der Rheinarmee in Rechnung gestellt. Das war für den Verursacher sehr unangenehm, weil er sich gegenüber der Rheinarmee rechtfertigen musste. Dies und der Sachverhalt, dass er im Grunde darüber entschied ob der „Wohnungsdienstanschluss“ - vom Sergeanten bis zum Brigadier - eingerichtet werden konnte, verschaffte ihm eine starke Position insbesondere gegenüber den Briten. Da er darüber hinaus zuverlässig und pünktlich war genoss er ein hohes Ansehen.

War ein Kabel voll beschaltet, dann verständigte er die Briten und wir erhielten den Auftrag ein neues Kabel zu verlegen. Die entstandenen Kosten wurden der Rheinarmee in Rechnung gestellt. Nachdem wir wiederholt festgestellt hatten, das trotz Willi Süßmilchs Meldung noch Schaltmöglichkeiten bestanden und kein neues Kabel erforderlich gewesen wäre, habe ich veranlasst, bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Planzeug über das Kabelnetz der Kaserne zu rekonstruieren und die Beschaltung der Schaltpunkte zum Bestandteil der Schaltkartei des Baubezirkes zu machen.

Zum Erfassen der Beschaltung und Aufnahme in die Kartei des Baubezirkes benötigten wir die bisher von Willi Süßmilch geführten Unterlagen. Als wir ihn darum baten war ihm natürlich sofort klar, dass damit seine Schlüsselstellung weitgehend wegfiel. Er leistete hinhaltendem Widerstand und machte auch dann noch Schwierigkeiten als ich ihn dazu aufforderte. Erst nachdem ich ihn in aller Form nachdrücklich in die Pflicht genommen hatte, rückte er sie schmollend heraus.

Dies Verhalten war für mich nachvollziehbar, stand jedoch in deutlichem Gegensatz zu seinem sonstigen Verhalten, insbesondere mir gegenüber.

Unser kollegiales Miteinander war durch die Wegnahme der Schaltunterlagen nur kurzfristig getrübt.

Wenn mit den Engländern etwas zu besprechen oder zu Verabreden war habe ich ihn stets beteiligt, weil er die örtlichen Verhältnisse am Besten kannte und er für die Engländer „Mister Post“ war und deren Vertrauen besaß. Bei diesen Gelegenheiten aber auch wenn wir unter uns „Fernmeldern“ waren behandelte er mich sehr zuvorkommend und höflich.

Ich hatte nicht den Eindruck, dass er sich damit „lieb Kind“ machen wollte, er verhielt sich so, wie sich seiner Meinung nach ein Beamter des einfachen Dienstes gegenüber einem Beamten des gehobenen Dienstes zu benehmen hatte.

Ich kann mich an keinen Kollegen des

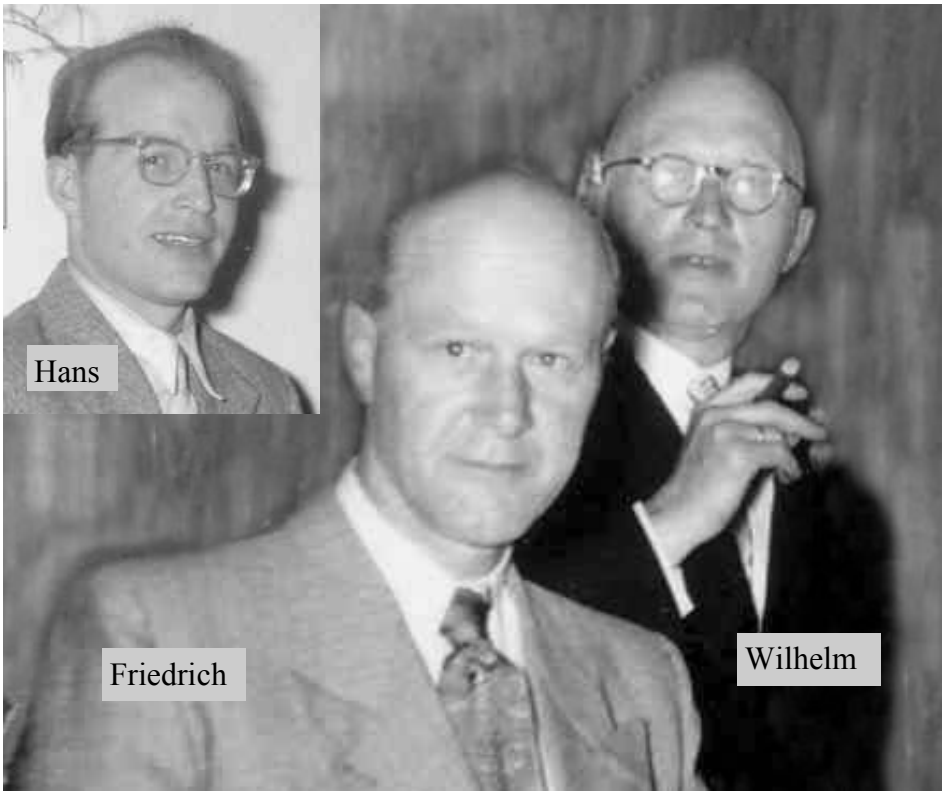
Fernmeldedienstes erinnern, dessen Ausstattung mit Dienstkleidung so umfassend war wie die von Willi Süßmilch.

Besonders „beeindruckend“ fand ich ihn, wenn er in voller Montur, die Entstörertasche auf dem Gepäckträger, den Umhang sorgfältig gefaltet und die Mütze korrekt ausgerichtet auf seinem blitzblanken Fahrrad, das Kasernengelände verließ, um eine außen liegende Nebenstelle in einer Wohnung zu entstören. Einen kleinen Eindruck von dem was ich versucht habe zu beschreiben bietet das Foto mit dem Fahrrad auf einer der vorderen Seiten.

Kolleginnen bzw. Kollegen wie Willi Süßmilch, die sich besonders ausgeprägte Eigenarten „leisten“ gibt es, auch wenn die Zusammenarbeit mit ihnen nicht immer problemlos war, immer weniger. Sie sind eine aussterbende, eigentlich schon ausgestorbene Spezies. Bedauerlicherweise finde ich.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Suhres



Die Suhres

Die Brüder Wilhelm und Friedrich Suhre und Hans Suhre, Sohn von Wilhelm Suhre, haben über mehrere Jahrzehnte als Sachbearbeiter, Stellenvorsteher und Abteilungsleiter das Fernmeldewesen, beginnend im Bereich des Fernmeldebauamtes und des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld und den nachfolgenden Organisationseinheiten (Fernmeldeamt 1 und Fernmeldeamt 2 Bielefeld) maßgeblich mit gestaltet.

Wilhelm Suhre

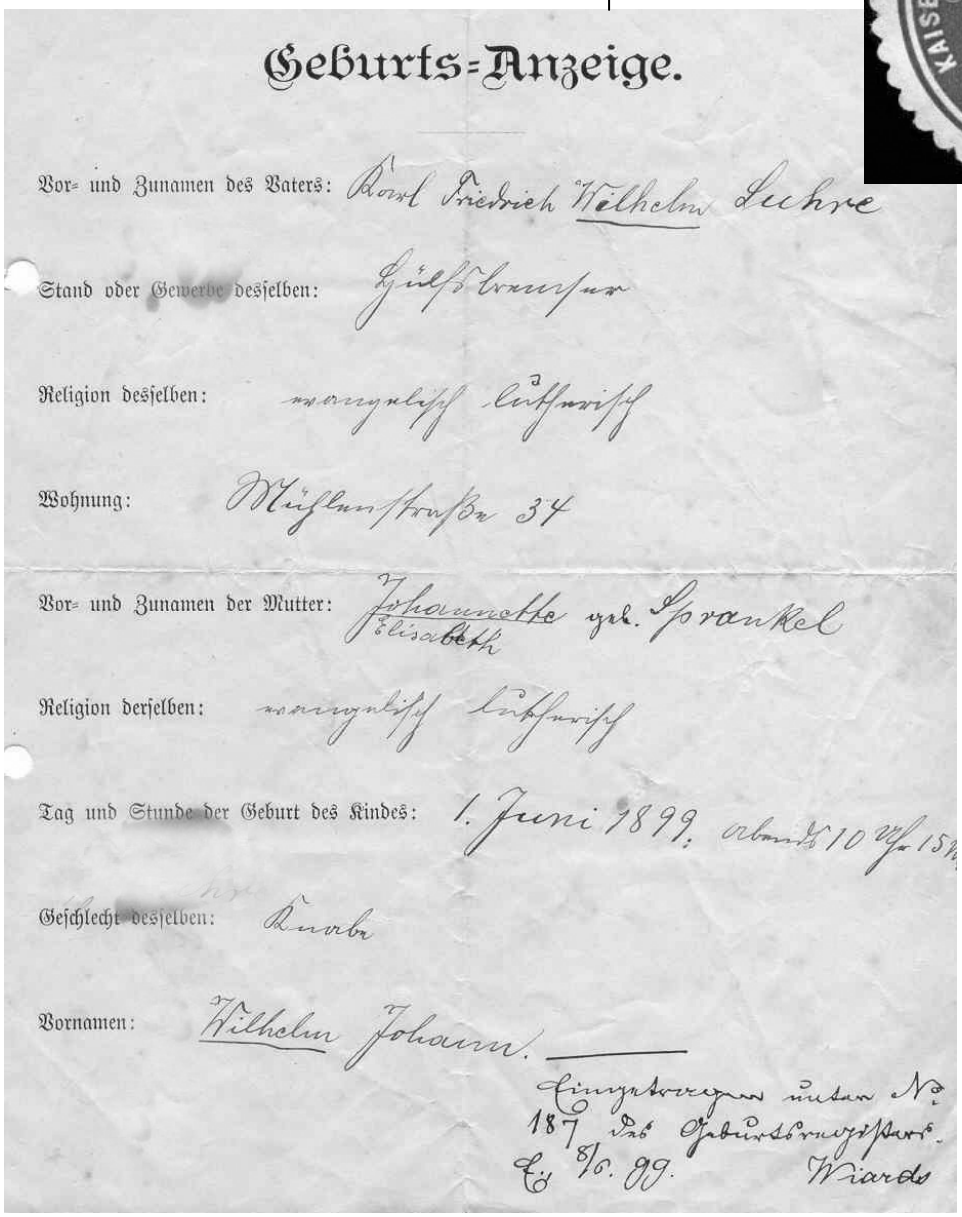
Wilhelm Suhre wurde am 01. Juni 1899 in Emden als erster Sohn des Eisenbahnhilfsbremsers Wilhelm Suhre und seiner Frau Johanette geborene Sprenkel geboren.

Vom 6. bis zum 10. Lebensjahr besuchte er die Bürgerschule und dann 6 Jahre die Kaiser-Friedrich-Realschule in Emden, die er Ostern 1915 mit dem Zeugnis der mittleren Reife und der Berechtigung zum einjährich-freiwilligen Militärdienst verließ.

Anschließend trat er als Telegrafengehilfe beim Telegrafenamt (Seekabel-Abteilung) Emden ein.



Im Januar 1917 wurde er zum Telegrafenamt Wilhelmshaven versetzt und von da am 20. Juni 1917 zum Militärdienst eingezogen. Ausgebildet wurde er bei der II. Matrosen- Artillerie-Abteilung Wilhelmshaven und nach der infanteristischen Grundausbildung zum Festungstelegrafenzug Wilhelmshaven kommandiert und als Fernschreiber bei der Nachrichtenabteilung des Admiralstabes eingesetzt, am 27. Januar 1918 zum Ober-Matrosenartilleristen ernannt und am 12. Februar 1919 entlassen.



Geburts=Anzeige.

Vor= und Zunamen des Vaters: Horst Friedrich Wilhelm Suhre

Stand oder Gewerbe desselben: Hülfsbremser

Religion desselben: evangelisch lutherisch

Wohnung: Mühlenstraße 34

Vor= und Zunamen der Mutter: Johannette Elisabeth geb. Sprenkel

Religion derselben: evangelisch lutherisch

Tag und Stunde der Geburt des Kindes: 1. Juni 1899. abends 10 Uhr 15 M.

Geschlecht desselben: Knabe

Vornamen: Wilhelm Johann.

Eingetragen unter No. 187 des Geburtsregisters. Ei 8/6. 99. Wiards

Kaiserliche Ober-Postdirektion. Oldenburg (Grhzgt.) 3. April 1915.

I 2.-

Zur Eingabe vom 14. März.

Sie sollen als Telegraphengehilfe angenommen werden, sobald Sie das 16. Lebensjahr vollendet haben werden, und haben demnächst als solcher die Pflichten und Rechte eines Reichsbeamten. Ihre Annahme erfolgt auf Widerruf und zwar von dem Tage ab, an welchem Sie den vorgeschriebenen Diensteid abgeleistet haben werden.

Sie sollen zu Ihrer Ausbildung - zunächst vorbereitend - bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte in Emden beschäftigt werden und haben sich alsbald daselbst zu melden.

An
Herrn Wilhelm Suhre
in
Emden.

Junkershof 14.

Nachricht über die Annahme als Telegrafengehilfe.

07. Februar 1920 die Assistentenprüfung ab und wurde mit dem 08. Februar 1920 zum Telegrafenassistenten ernannt. Wie die Bescheinigung auf der nächsten Seite ausweist, betrug seine Kündigungsfrist 6 Wochen und an Stelle seiner bisherigen Bezüge erhielt er ein Tagegeld von 4,0 Mark monatlich in voraus. Sein Rang– und Diätarionsdienstalter (??) wurde auf den 01. Juni 1919 festgelegt.

1922 heiratete er Else Mathilde Schrodin. Sie bekamen 2 Söhne, Wilhelm geb. am 24. Oktober 1924 und Hans geb. am 31. Juli 1926.

In seiner alten Dienststelle, dem Telegrafenamt Emden arbeitete er nur wenige Tage, dann wurde er mehrfach versetzt.

Von Emden nach Leer, zurück nach Emden, weiter nach Nordhorn in der Grafschaft Bentheim, wieder nach Emden, dann nach Oldenburg und nach Duisburg-Meiderich zum Telegrafenbauamt.
Hier legte er am

Dem Wilhelm Suhre
aus Emden, geb. am 1. Juni 1899,
wird hiermit das für seine Meldung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erforderliche

Unbescholtenheits-Zeugnis

für die Zeit seines Besuches der Anstalt, d. i. von Ostern 1909
bis Juli ~~19~~ erteilt.

Emden, den 11. März 1915.

KAISER-FRIEDRICHS-SCHULE EMDEN

Der Direktor Der Kaiserl. Friedrichs-Schule
Dr. Niemöller.

~~Kaiserliche~~ Ober-Postdirektion.

I.9

Oldenburg (~~Gehzgt.~~ Oldb.), 14. Februar 1920.

Nachdem Sie am 7. Februar ... 1920 die ~~Post~~ Telegraphenassistentenprüfung bestanden haben, werden Sie hiermit vom 8. Februar ... 1920 ab zum Telegraphen ~~Post~~assistenten ernannt.

Die Beschäftigung in dieser Stellung geschieht unter der Bedingung einer sechswöchigen Kündigung vorbehaltlich der im §. 7 der Vorschriften über die Annahme und Anstellung von Anwärtern für die mittlere Laufbahn im Reichs-Post- und Telegraphendienste vom 1. Januar 1900 wegen der Entlassung ohne Kündigung getroffenen Bestimmungen.

Sie erhalten als ~~Post~~ Telegraphenassistent statt Ihrer bisherigen Bezüge ein Tagegeld von ~~3~~ 4 ~~16~~ ~~75~~ Pf. monatlich im voraus. ~~monatsweise am Monatsende.~~

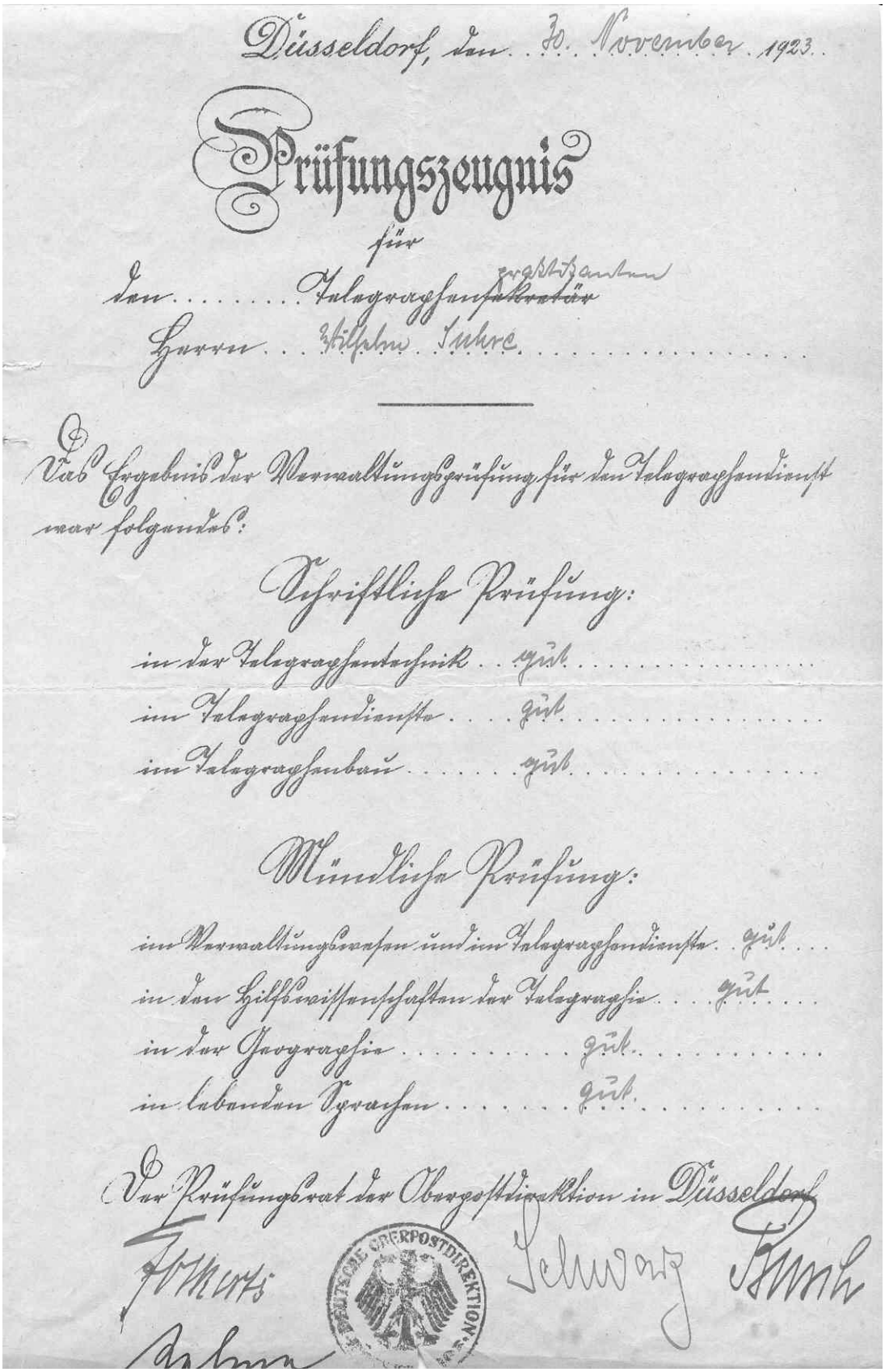
Ihr Rang- und Ihr Diätariendienstalter rechnet vom 1.6.19. ab.

J. V.

Kopahl

An den ~~Post~~ Telegraphenassistenten Herrn Wilhelm Johann Suhre

Bescheinigung über die bestandenen Prüfung und Ernennung zum Telegrafenassistenten.



Düsseldorf, den 30. November 1923.

Prüfungszeugnis

für

den Telegraphen~~sekretär~~praktikanten

Herrn Wilhelm Suhre

Das Ergebnis der Verwaltungsprüfung für den Telegraphendienst war folgendes:

Schriftliche Prüfung:

in der Telegraphentechnik gut

im Telegraphendienste gut

im Telegraphenbau gut

Mündliche Prüfung:

im Verwaltungswesen und im Telegraphendienste gut

in den Hilfswissenschaften der Telegraphie gut

in der Geographie gut

in lebenden Sprachen gut

Der Prüfungsrat der Oberpostdirektion in Düsseldorf

Schwarz Busch

Die Prüfung als Telegrafenpraktikant legte Wilhelm Suhre am 30. November 1923, ebenfalls während seines Einsatzes beim Telegrafenbauamt Duisburg-Meiderich vor dem Prüfungsausschuss der Oberpostdirektion Düsseldorf ab.



Luftaufnahme von Emden aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg.
Am unteren Bildrand liegt die Altstadt (ganz am Rand etwa in Bildmitte ist die Klunderburg zu erkennen), dahinter der Ratsdelft, in der Mitte des Bildes das Rathaus und die Gasthauskirche. Am oberen Rand in der Bildmitte ist das große Gebäude des seinerzeit weltgrößten Telegrafenamtes, in der rechten oberen Ecke der Falderndelft zu erkennen, in der linken oberen Ecke der Stadtgraben.



Das in den Jahren 1876 bis 1879 errichtete Kaiserliche Telegraphenamt an der Ecke der Graupferdestraße (später: Stephansplatz) zur Großen Brückstraße.
Am rechten Bildrand beider Bilder sind die Gebäude der ehemaligen Schiffswerft "Zum preußischen Adler" - die spätere Cassens-Werft - zu sehen. Diese Häuser dienten im ausgehenden 17. Jahrhundert der kurbrandenburgischen Flotte und der Africanischen Handelscompagnie als Stützpunkt.



Im Mai 1924, zur Wiederaufnahme des Seeverkehrs, wurde Wilhelm Suhre vom Telegrafenbauamt Duisburg-Meiderich zum Telegrafenamt Emden zurückversetzt.

Über das Telegrafenamt Emden waren vom Beginn der elektrischen Telegrafie an die Verbindungen nach Übersee



Post– und Telegrafengebäude an der Großen Brücke, etwa 1930.

abgewickelt worden. Bis zum Jahr 1913 erreichte das mit Emden verbundenen deutsche Seekabelnetz mit fast 36 000 Kabel– und 49 000 km Leitungslänge seine größte Ausdehnung. Über 350 Beamte des Telegrafenamtes verarbeiteten in dem Jahr 5,6 Millionen Telegramme. Die Entwicklung wurde beim Ausbruch des 1. Weltkrieges mit dem Abschneiden der Überseekabel bei Dover jäh unterbrochen und konnte, entsprechend dem Versailler Vertrag, auch nach dem Ende des Krieges zunächst nicht wieder aufgenommen werden.

Erst 1924, als Wilhelm Suhre wieder in Emden eingesetzt wurde begann das Telegrafenamt Emden erneut mit dem Überseeverkehr, der sich in den folgenden Jahren enorm entwickelte und schon bald wurden die Leistungen aus der Zeit vor dem Krieg erreicht und überschritten.

Bis zu seiner von ihm beantragten Versetzung zum Telegrafenbauamt Bielefeld, die im Oktober 1930 erfolgte hat er im Telegrafenamt Emden gearbeitet.

Erstmalig in Deutschland wurde 1922 in Berlin ein Internationaler Telegrafistenwettstreit eröffnet. Die Teilnehmer kamen aus Dänemark, Italien, Jugoslawien, Norwegen, Österreich, Sowjetrußland, Schweden, Spanien und der Tschechei. Wilhelm Suhre nahm an ihm mit gutem Erfolg teil.

Zusammen mit seinem 2 Jahre jüngeren Bruder Friedrich beteiligte er sich vom 28. August bis zum 08. September 1927 in Como am „4. Internationalen Telegrafistenwettstreit“. Beide wurden mit Preisen ausgezeichnet (siehe hierzu die nächste Seite).

Als 1928 in Emden die Beamtenvertretung, ein früher Vorläufer der Personalvertretung, ihr zehnjähriges Bestehen beging, hielt Wilhelm Suhre, als Sprecher des örtlichen Beamtenausschusses, die Festrede.

Seine Beförderung zum Obertelegrafensekretär erfolgte mit Wirkung vom 01. Juli 1926, wie die Urkunden auf der übernächsten Seite belegen.

Für gute Leistungen
im ersten Deutschen
Telegraphisten-Wettstreit
spreche ich

Herrn Telegraphenassistent Suhre

meine besondere
Anerkennung
aus.

Berlin W 66,
den 26. Juli 1922.
Der Reichspostminister

Giesberts

Auszeichnung für Wilhelm Suhre



Johannes Giesberts, Reichspostminister von 1919 bis 1922.

Ausgabe A 437

Amtsblatt des Reichspostministeriums

Bekanntmachungen der Deutschen Reichspost

Erscheint wöchentlich zweimal. Vierteljähriger Bezugspreis 0,75 Reichsmark
Zu beziehen durch die Post, Einzelnummern durch den Verlag: Postzeitungsamt, Berlin W

Jahrgang 1927 | Berlin, den 11. November | Nr. 99

Inhalt

Verfügungen
Allgemeines
Nr. 436. Telegraphistenwettstreit ..... S. 437
Betriebsdienst
» 437. Eilbriefsendungen ..... » 437
» 438. Freistemplung von Postanweisungen und Zahlkarten » 437
» 439. Berichtigung des Verzeichnisses der deutschen Postorte ohne Zollstelle ..... » 438
» 440. Funkkelegramme mit bezahlter Antwort ..... » 438
Personal- und Kassenwesen
Nr. 441. Versorgungsanstalt der Deutschen Reichspost ... S. 438
Mitteilungen des RPM..... » 438
Inland. Nr. 1. Neues Formblatt.
Ausland. Nr. 2. Berichtigung des Weltposthandbuchs.
Nachrichten..... » 438

Die mit +) bezeichneten Verfügungen usw. gelten auch in Bayern und Württemberg; soweit sie für den Vollzug in Bayern und Württemberg in einzelnen Punkten geändert oder ergänzt werden müssen, geschieht das durch das Nachrichtenblatt des Reichspostministeriums, Abteilung München, oder durch das Nachrichtenblatt der Oberpostdirektion in Stuttgart.
Die mit *) bezeichneten Verfügungen usw. sind bei den PÄg in Umlauf zu setzen.

Verfügungen

Allgemeines

+) Nr. 436/1927. **Telegraphistenwettstreit** (III/VI H 2692).

Der 4. Internationale Telegraphistenwettstreit ist vom 28. August bis 8. September in Como abgehalten worden. Die 32 Teilnehmer der DRP haben 9 Preise errungen, und zwar:

1. TAss Clara Sonnabend, Breslau, 1. Siemenspreis (6625,8 Punkte);
2. OTS W. Suhre, Emden, 2. Siemenspreis (6576 Punkte);
3. PBAss Walpurga Kirndörfer, München, 3. Siemenspreis (6464,7 Punkte);
4. TGn Ella Slominsky, Berlin, 5. Siemenspreis (5990,1 Punkte);
5. OTS Imhoff, Mannheim, 5. Hughespreis (3777 Punkte);
6. TPr Sonntag, Stettin, 14. Hughespreis (3746,4 Punkte);
7. OTS Minolts, Emden, 16. Morsepreis (2042 Punkte);
8. TPr F. Suhre, Emden, 18. Morsepreis (2016 Punkte);
9. TPr Erichsen, Breslau, 3. Preis Klopfer/Schreibmaschine (1558 Punkte).

Das Reichspostministerium beglückwünscht die deutschen Preisträger zu ihrem Erfolg und spricht ihnen für ihre guten Leistungen seine Anerkennung aus.

Glückwunsch des Reichspostministeriums für die deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer am „4. Internationalen Telegrafistenwettstreit“.

Oberpostdirektion Oldenburg (Oldb.), den 20. Juli 1926.
B 1.

An
Herrn Obertelegraphensekretär
Wilhelm Suhre
in
Emden.

Auf Grund der Anstellungsurkunde vom 20. Juli 1926 übertrage ich Ihnen die Stelle eines Obertelegraphensekretärs bei dem Telegraphenamt in Emden mit Wirkung vom 1. Juli 1926.

Der Präsident der Oberpostdirektion.
Schüller

Mit Wirkung vom 01. Juli 1926 wurde Wilhelm Suhre zum Obertelegrafensekretär befördert.

Im Namen des Reichs

Auf Grund der Ermächtigung des Herrn Reichspräsidenten

ernenne ich

den Telegraphenpraktikanten Wilhelm Johann Suhre
zum Obertelegraphensekretär.

Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung, daß der Ernannte, getreu der Reichsverfassung und den Gesetzen, seine Amtspflichten zum Wohle des Volkes erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch diese Ernennung bewiesen wird. Zugleich sichere ich ihm den besonderen Schutz des Reichs zu.

Oldenburg Oldb., den 20. Juli 1926.

Der Präsident der Oberpostdirektion
Schüller

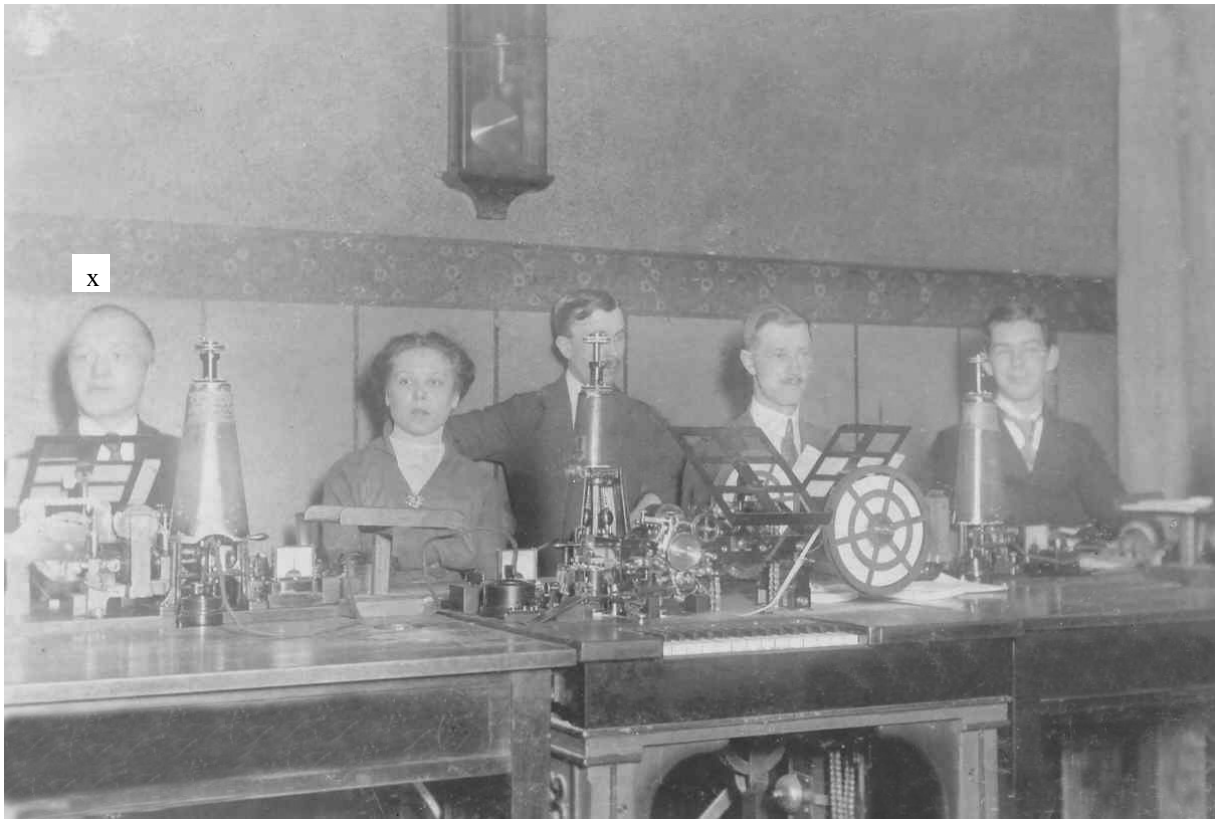
Anstellungsurkunde
für den Obertelegraphensekretär
Herrn Wilhelm Suhre.

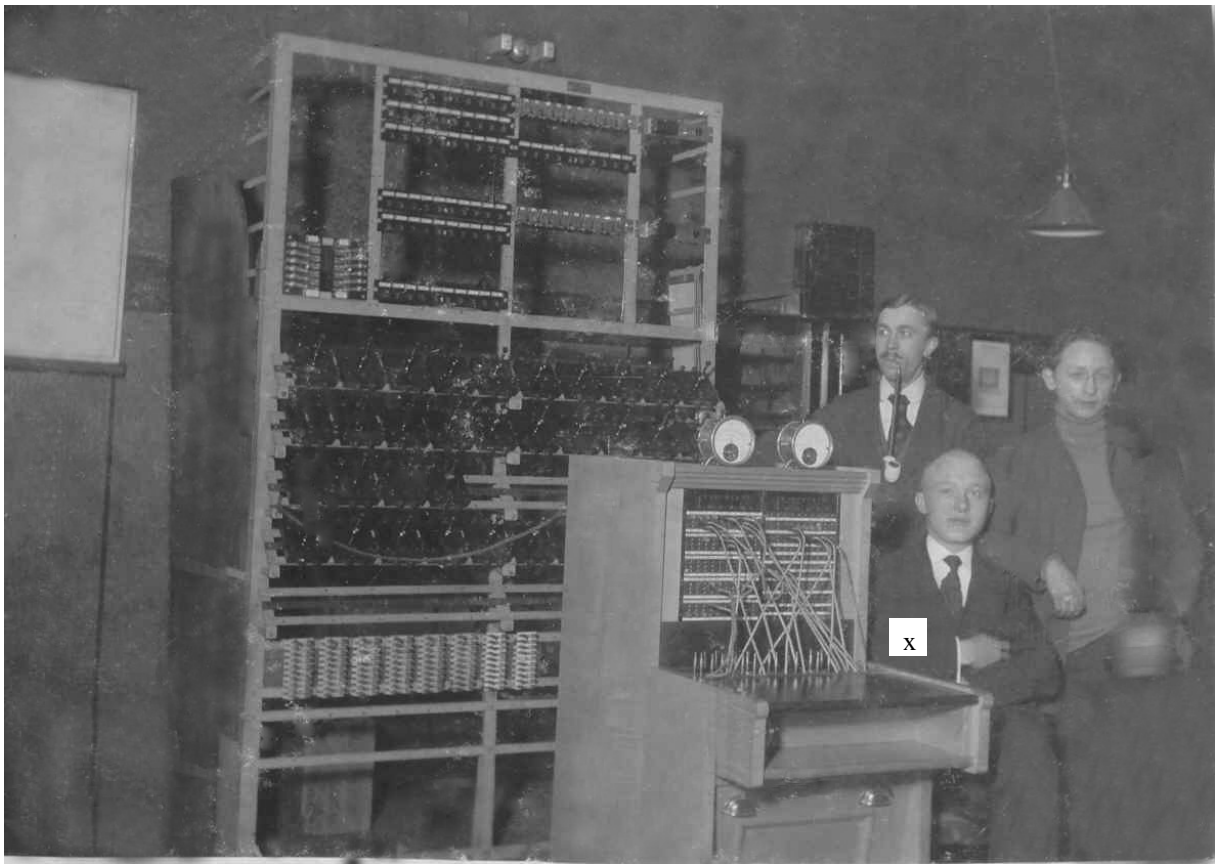


Diese und die nachfolgenden Fotos zeigen Wilhelm Suhre im Kreise von Kolleginnen und Kollegen beim Telegrafenamt Emden.
Die ersten drei Fotos gehören sehr wahrscheinlich in die Zeit vor den 1. Weltkrieg, die anderen aus der Zeit zwischen 1924 und Oktober 1930.




x


x


x


x

Nachdem Wilhelm Suhre im Oktober 1930 seinen Dienst beim Fernmeldebauamt Bielefeld aufgenommen hatte, wurde er ein halbes Jahr in die Aufgaben des Fernmeldebauamtes eingewiesen. Danach übernahm er die Technische Stelle, die er bis 1942 leitete. Zwischendurch wurde er zwei mal für je 6 Monate zur Oberpostdirektion Münster abgeordnet.

Seit dem 25. Januar 1936 war er bevollmächtigt Prüfungen für Kurzschrift abzunehmen. Für die Fachzeitschrift „Fernmelde-Praxis“ schrieb er regelmäßig Beiträge.

Im Oktober 1939 wurde er auf Veranlassung des Leiters des Telegrafenbauamtes Postrat Schneider außer der Reihe zur Beförderung



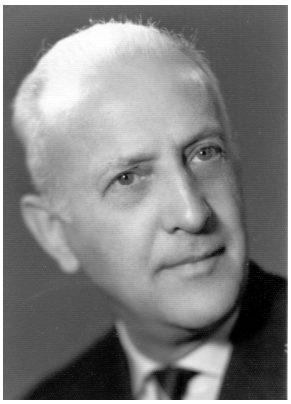
Nr. 18: Wilhem Suhre.

Die Aufnahme aus der Zeit zwischen 1932 und 1935 zeigt Postrat Strautz mit den Abteilungsleitern und Dienststellenleitern des Fernmeldebauamtes, aufgenommen auf dem Kesselbrink. Postrat Strautz hatte 1932 die Leitung von Telegrafendirektor Beyer, der nach Hamburg versetzt wurde, übernommen. Strautz wurde 1935 nach Berlin versetzt, sein Nachfolger wurde Postrat Dipl.-Ing. Schneider.

Wie schon in Emden, so hielt er auch in Bielefeld mehrfach Dienstvorträge.

1931: Über neuzeitliche Seekabeltelegrafie
1932: Wirkung und Bedeutung von Pupin-Spulen und Verstärker
1932: Naturwissenschaftlicher Verein Bielefeld - Das Hochleistungsseekabel Emden-Azoren-New York
1935: Selbstkosten der DRP bei der Einrichtung des Wählbetriebes
1935: Naturwissenschaftlicher Verein Biele-Feld - Kleine und mittlere Wählanlagen mit praktischen Vorführungen
1937: Spannung, Strom, Leistung, Dämpfung Verstärkung.

zum Obertelegrafeninspektor vorgeschlagen. Wie die Dokumente auf den nächsten Seiten belegen führte dies allerdings erst im Dezember 1941 zum Erfolg.



Dipl.-Ing. Schneider, Leiter des Telegrafenbauamtes Bielefeld von 1935 bis 1939.

Abschrift

Telegraphenbauamt Bielefeld, den 30.10.39

Pe

Beförderung außer der Reihe

1 Anlage

Auf Veranlassung des PR Schneider wird der TJ Wilhelm Suhre zu einer Beförderung zum OTJ außer der Reihe vorgeschlagen. S. ist am 1.6.1899 geboren und am 1.6.1915 bei der DRP eingetreten. Seit dem 1.10.1930 ist er beim TBA in Bielefeld beschäftigt. Seit 1932 verwaltet er ~~beim TBA~~ bis auf seine Abordnung zur RPD in den Monaten Juli - Dezember 36 die technische Stelle mit der Planung und Bauaufsicht aller Neueinrichtungen und Erweiterungen von VStW und ÜF, die als OI-Stelle bewertet ist (Bewertungsrichtlinien Nr 4100), In allen Dienstangelegenheiten hat er sich restlos bewährt. Seine Leistungen liegen über dem Durchschnitt.

In den Jahren 1935 - 36 hatte er hier den Stenographenunterricht geleitet und die Prüfungen abgenommen. S. ist Mitglied des Postschutzes und der NSV. In der Volksgemeinschaft ist er als Blockwalter in der NSV tätig. Er bietet die Gewähr dafür, daß er sich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einsetzt.

In fachlicher, charakterlicher und körperlicher Hinsicht ist er für die neue Stelle geeignet und nach seinem Gesamtverhalten der Auszeichnung würdig. Daß er sich der Aus-, der Fort- der Weiterbildung der Angehörigen der DRP bei den sich ihm gebotenen Gelegenheiten gewidmet hat, zeigen die in der Anlage ausgeführten Dienstvorträge und Unterrichtserteilungen. Daß er sich aber auch stets bemüht hat, sein Bestes zum Nutzen der Verwaltung herzugeben, beweisen die ebenfalls auf der Anlage aufgeführten Anerkennungen, die ihm aus besonderen Anlässen zuteil wurden.

Auf Grund vorstehender Angaben beantragen wir, den TI Wilhelm Suhre außer der Reihe zum OTI zu befördern.

I.V. gez Wiezel

Antrag Wilhelm Suhre außer der Reihe zum Obertelegrafeninspektor zu befördern.

Im Namen des Führers

ernenne ich

den Telegrapheninspektor

Wilhelm Johann Suhre

zum Obertegrapheninspektor.

Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung, daß der Ernannte getreu seinem Diensteide seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch diese Ernennung bewiesen wird. Zugleich darf er des besonderen Schutzes des Führers sicher sein.

Münster (Westf) 2, den 9. Dezember 1941.

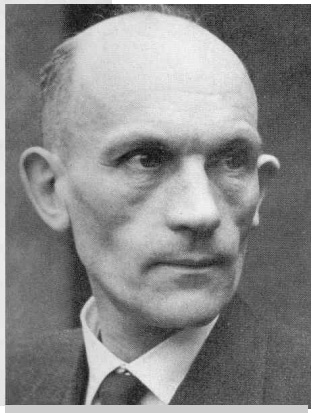
Für den Reichspostminister
Der Präsident der Reichspostdirektion

In Vertretung

Manny

Der Präsident der Reichspostdirektion · Münster (Westf) ·

Urkunde über die Beförderung zum Telegrafenoberinspektor.



Dr. Manny, Leiter der Oberpostdirektion Münster vom 1941 bis 1945.

Fotos aus der Zeit von 1930 bis 1945

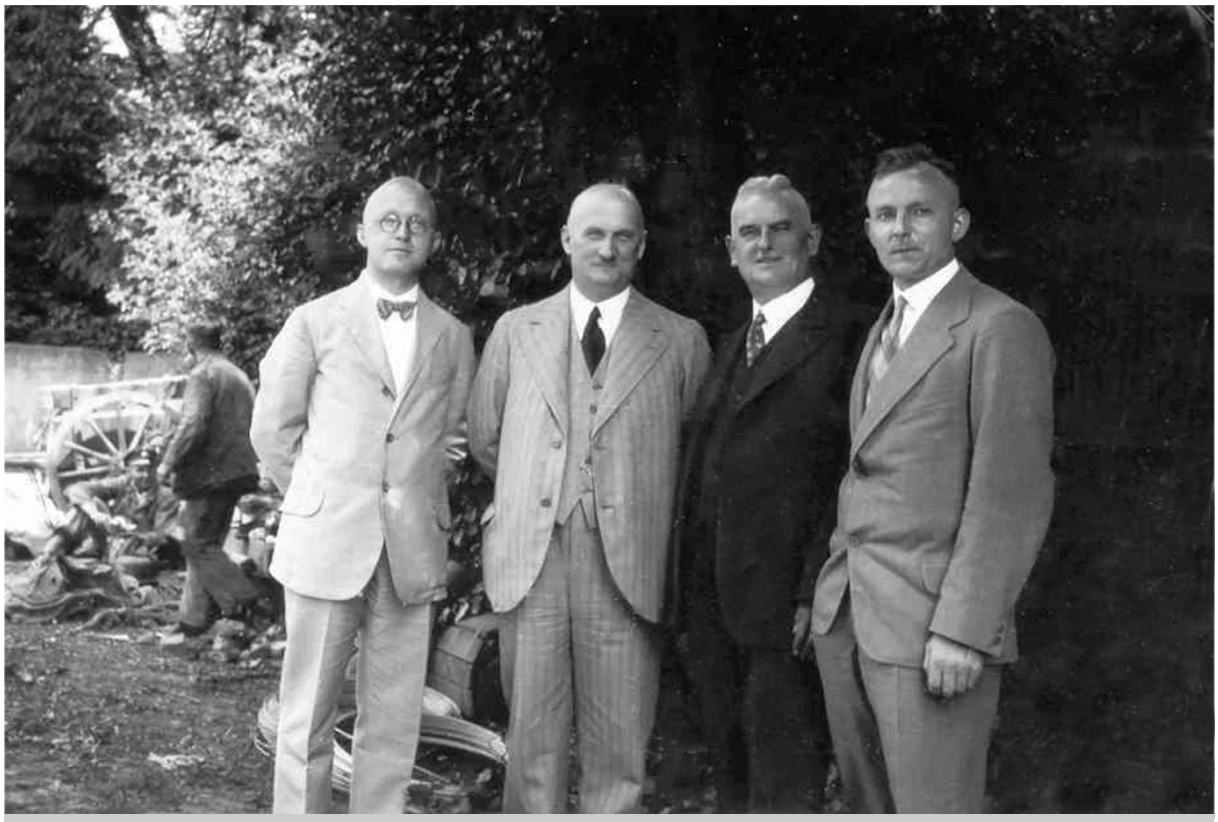


**Foto aus Anlass der Einschaltung des Selbstanschlussamtes (SA-Amtes) Lemgo am 09. Juli 1932.
Von links: Technischer Inspektor Wilhelm Suhre, Amtsvorsteher Telegrafendirektor Stautz, Telegrafeninspektor Werkmeister (zuständiger Bezirksbauführer), Postassessor Sommerfeld. Als Leiter der Technischen Stelle war Wilhelm Suhre für die Planung und den Bau von Vermittlungsstellen verantwortlich.**



17. April 1934. Eine Besprechung in Wiedenbrück. Teilnehmer: Wilhelm Suhre (links) und Postrat Stautz (3. von links) vom Telegrafenbauamt Bielefeld, sowie Oberpostmeister Roland, Postrat Kaumanns (Dortmund), Oberpostinspektor Stäber (Hannover) und Oberpostinspektor Fleitmann (Dortmund).



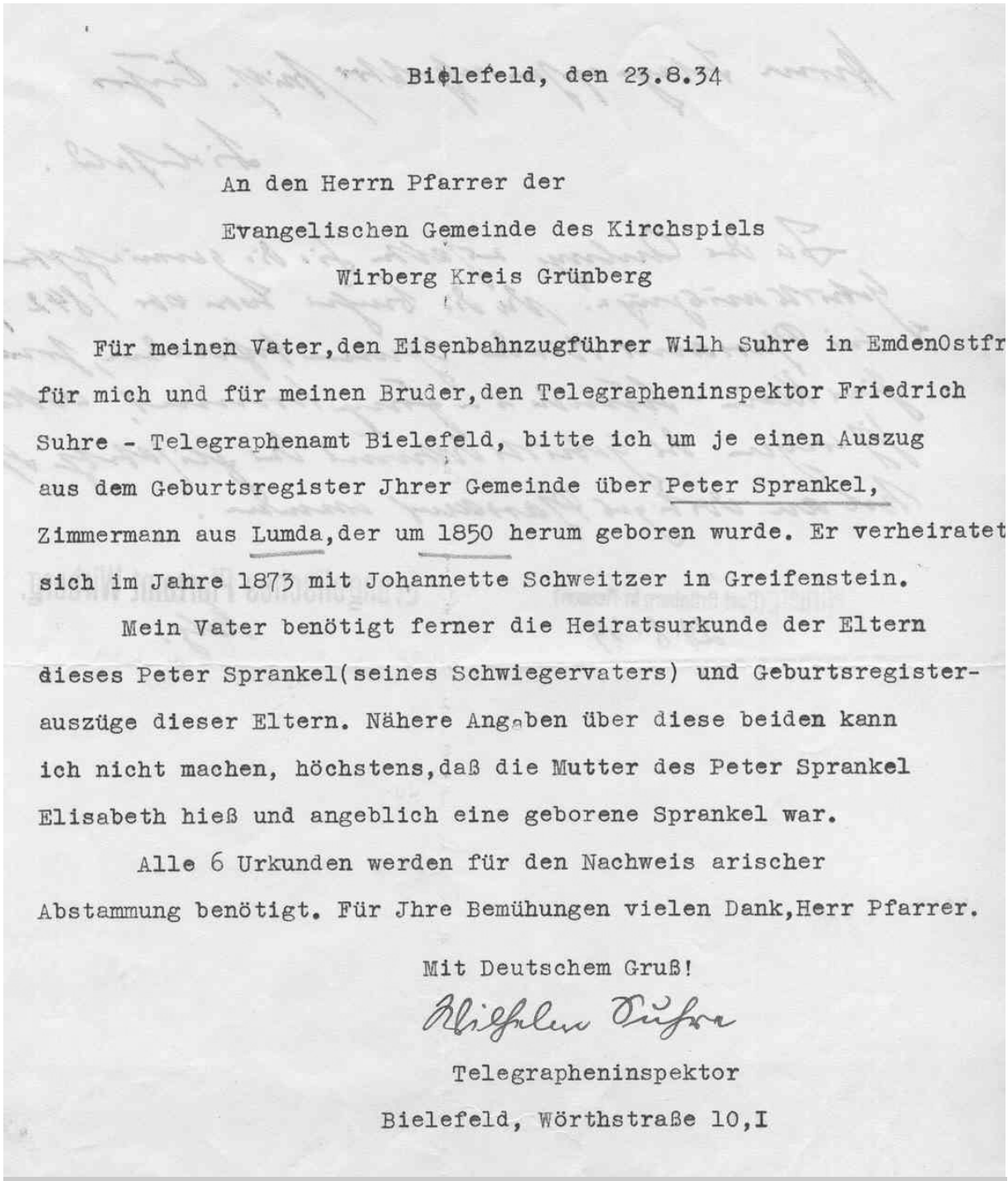


31. Oktober 1937, der letzte Sommertag des Jahres wurde zu einem Treffen mit Kolleginnen und Kollegen genutzt. Wilhelm Suhre, der Mann mit der Pfeife.

Auch das wurde 1935 beim Erwerb des Postführerscheins verlangt: Die Aspiranten Technische Inspektoren Wilhelm Suhre (links) und Rosemeier (rechts) mit den Teilen eines ausgebauten Motors.



Geburtstagsfeier im Dritten Reich, am 20. April 1937, Dina Plückers.
Von links: Gotthold Schmidt, Ella Boes, Dina Plücker, Wilhelm Suhre, Käthe Rieks, Friedrich Suhre, Helene Micius, Herr Knöner, Hedwig Kahlert, Lene Schneider, Herr Lob, Herr Kuhlmann.



Bielefeld, den 23.8.34

An den Herrn Pfarrer der
Evangelischen Gemeinde des Kirchspiels
Wirberg Kreis Grünberg

Für meinen Vater, den Eisenbahnzugführer Wilh Suhre in EmdenOstfr für mich und für meinen Bruder, den Telegrapheninspektor Friedrich Suhre - Telegraphenamt Bielefeld, bitte ich um je einen Auszug aus dem Geburtsregister Jhrer Gemeinde über Peter Sprankel, Zimmermann aus Lumda, der um 1850 herum geboren wurde. Er verheiratet sich im Jahre 1873 mit Johannette Schweitzer in Greifenstein.

Mein Vater benötigt ferner die Heiratsurkunde der Eltern dieses Peter Sprankel (seines Schwiegervaters) und Geburtsregisterauszüge dieser Eltern. Nähere Angaben über diese beiden kann ich nicht machen, höchstens, daß die Mutter des Peter Sprankel Elisabeth hieß und angeblich eine geborene Sprankel war.

Alle 6 Urkunden werden für den Nachweis arischer Abstammung benötigt. Für Jhre Bemühungen vielen Dank, Herr Pfarrer.

Mit Deutschem Gruß!

Wilhelm Suhre

Telegrapheninspektor
Bielefeld, Wörthstraße 10,I

Bemühungen von Wilhelm Suhre um für seinen Vater, seinen Bruder Friedrich und für sich, Unterlagen für den „Abstammungsnachweis“ zu erhalten.

Der Abstammungsnachweis auch **Ariernachweis** genannt, seit 1933 (mit Wirkung des Arierparagraphen) für alle Beamten und öffentlichen Bediensteten und seit 1935 (mit Wirkung der Nürnberger Gesetze) für alle Deutschen eingeführter Nachweis der "deutschen oder artverwandten Abstammung bzw. des Grades eines fremden Bluteinschlages" durch Vorlage entsprechend beglaubigter Urkunden. Verlangt wurde der Nachweis der arischen Abstammung bin in die Generation der Großeltern. Der Abstammungsnachweis war Voraussetzung für die Zugehörigkeit zu nationalsozialistischen Organisationen und für die Inanspruchnahme öffentlicher Leistungen.

Vertrauensmann im
Amt für Beamte
der NSDAP
und
SA.= Sturmführer.

Bielefeld, den 23. Januar 1935

Herrn
Telegrapheninspektor Suhre
Bielefeld
Telegraphenbauamt

Jm Auftrage des Kreisamtsleiters des Amtes für Beamte der N.S.D.A.P.-Stadtkreis Bielefeld-teile ich Jhnen mit, dass nach Prüfung, auch seitens der Brigade 165, die Vorwürfe wegen Jhrer nationalen Unzuverlässigkeit nicht erwiesen sind. Die Untersuchung hat die Haltlosigkeit der gegen Sie erhobenen Anschuldigungen (frühere Betätigung im A.=u.S.=Rat und verächtliche Aesserungen gegen die Reichsregierung) ergeben.

Die Akten sind mit einem entsprechenden Vermerk geschlossen worden.

Heil Hitler!

Peter,
Vertrauensmann im
Amt für Beamte
der NSDAP.

Die Arbeiter- und Soldatenräte waren in der Novemberrevolution 1918 Organe der Selbstverwaltung in den Städten, in denen sich Arbeiter und Soldaten zusammenschlossen. Wichtigste Aufgabe der lokalen Räte waren die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit sowie die Bewältigung der katastrophalen Lebensmittelversorgung. Obwohl sie untereinander kein einheitliches Programm verband, traten nahezu alle Räte für die Beseitigung des monarchischen Obrigkeitsstaats und für eine Republik auf parlamentarischer Grundlage ein. Eine Rätediktatur nach sowjetrussischem Vorbild strebte nur eine äußerst kleine, mit dem Spartakusbund sympathisierende Minderheit der Arbeiter- und Soldatenräte an. Die aus der revolutionären Bewegung hervorgegangenen Räte verloren nach der Wahl am 19. Januar 1919 an Einfluss und nach der Verabschiedung der Weimarer Verfassung ihre Legitimation. Im Spätherbst 1919 lösten sich die letzten Arbeiterräte auf.

Anlage zum Personalbogen

2 weitere Anträge 18/12.40 an Hu.

des Suhre (Familienname) Wilhelm, Johann (Vornamen, Rufname unterstreichen) TJ (Amtsbezeichnung)

1. Mitgliedschaften	von	bis	Mitglieds-Nr lt. Mitgliedsausweis	Art der Betätigung (Amt oder Dienstgrad)	von	bis	Art der Betätigung (Amt oder Dienstgrad)	von	bis
a) in der NSDAP	1.5.37		5971855 [1]						
b) in den Gliederungen									
SA									
H (aktiv / fördernd) [2]									
NSKK									
HJ (einschl. DJ, BDM und JM)									
NS-Studentenbund									
NS-Dozentenbund									
NS-Frauenschaft									
c) in den angeschlossenen Verbänden der NSDAP									
DAF	seit 16.6.34		2354744	Blockwalter	1.4.38				
NSV			671711						
RDB	Von jeher Mitglied								
NS-Rechtswahrerbund									
NS-Bund Deutscher Technik									
NS-Kriegsopferversorgung									
Deutsches Frauenwerk									
d) im NS-Fliegerkorps (aktiv / fördernd) [2]									
e) im Postschutz	seit jeher Mitglied								
f) im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen [3]	-	-							
in Postsportvereinen (aktiv / fördernd) [2]									
in anderen Sportvereinen aktiv									
Inhaber folgender Sportabzeichen:	SA-Sportabzeichen Nr 000931486 v 28.10.1936								
g) in sonst. Organisationen usw.									
NS-Betriebszellenorganisation									
NS-Beamtenarbeitsgemeinschaft									
NS-Opferring									
NS-Opfergemeinschaft									
NS-Kulturgemeinde									
NS-Deutscher Reichskriegerbund (Kyffhäuser)									
Altherrenbund der Deutschen Studenten (NS-Studentenkampfhilfe)									
Deutsches Rotes Kreuz									
Freiwillige Feuerwehr									
Postluftschutz									
Reichsbund der Kinderreichen									
Reichskolonialbund	20.10.36		265						
Reichsluftschutzbund	1.4.35		8567						
Technische Nothilfe									
Volksbund für das Deutschtum im Auslande (VDA)									
h) in sonstigen polit. oder konfessionellen Verbänden (einzeln aufzuführen, soweit nicht unter Nr. 3 angegeben)									
i) Nachträge zu a bis h [4]									

[1]) Lt. Mitgliedsbuch oder Mitgliedskarte der Reichsleitung in München. [2]) Nichtzutreffendes streichen. [3]) Nur wenn Mitgliedschaft durch Reichsbundpaß ausgewiesen ist.
[4]) Auf Nachträge ist in der betr. Spalte unter a bis h hinzuweisen.

(10.38) △ C 148 r zu 2 Din A 3, 6c60

Wilhelm Suhres Personalbogen von 1939.

2. Minderjährige Kinder (einschl. Stief- und Pflegekinder) oder an Kindes Statt angenommene Kinder

Rufname	Geburtstag	Erziehung und Betätigung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung bei Gliederungen, Verbänden usw. (siehe umseitig unter Nr. 1). Genaue Bezeichnung	von	bis	Mitglieds-Nr.
Wilhelm	24.10.24	Beide sind seit dem 10.			
Hans	31.7.26	Lebensjahre im Dt Jungvolk,			
		Mitglied des VdA und			
		waren vor dem Eintritt			
		in das DJ. Mitglied der			
		Kükengruppe Kesselbrink			
		(Mai 33 – Herbst 34)			

3. Nachrichtlich

Ich habe / war bei folgenden politischen Parteien als Mitglied angehört / Nichtmitglied parteiamtlich tätig:

..... von ..... bis .....

..... " ..... " .....

..... " ..... " .....

Ich bin Mitglied der NSDAP ..... seit ..... Mitglieds-Nr. .....

Ich war Mitglied

der Internationalen Bibelforschervereinigung oder ihrer Nebenorganisationen ..... von ..... bis .....

des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ..... " ..... " .....

der Eisernen Front ..... " ..... " .....

des Republikanischen Richter- oder Beamtenbundes ..... " ..... " .....

der Liga für Menschenrechte ..... " ..... " .....

der Deutschen Friedensgesellschaft ..... " ..... " .....

der Paneuropäischen Union Deutschland e. V. ..... " ..... " .....

des Friedensbundes deutscher Katholiken ..... " ..... " .....

des Vereins zur Bekämpfung des Antisemitismus ..... " ..... " .....

der Loge — logenähnlichen Organisation — Ersatzorganisation [2] ..... " ..... " .....

Ich habe bei dieser Organisation kein — ein — Amt, einen Hochgrad oder eine ähnliche Stellung als [3] ..... vom ..... bis ..... bekleidet. Ich habe zuletzt folgenden Grad innegehabt: ..... Ich bin aus der Organisation ausgeschieden durch (genaue Form des Ausscheidens, z. B. Streichung, Ausschluß) .....

Ich versichere pflichtgemäß, daß ich alle Angaben nach bestem Wissen gemacht habe.

Ich weiß, daß ich bei wissentlich falschen Angaben die fristlose Entlassung, die Erklärung der Nichtigkeit der Ernennung oder ein Dienststrafverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Dienst zu gewärtigen habe.

Von den AmtsblVf Nr. 50/1936 und Nr. 403/1938 habe ich Kenntnis erhalten.

Bielefeld, den 1939

Wilh. Suhre

(Unterschrift des Befragten)

[1] Nichtzutreffendes streichen. — [2] Hier ist anzugeben der Name der Loge usw. — [3] Hier sind sämtliche Ämter (Ehrenämter und Hochgrade) anzugeben.

Eine Abordnungsverfügung.

A b s c h r i f t

Reichspostdirektion III A 4 Münster (Wf), den 19.6.1936

Der TJ Wilhelm Suhre in Bielefeld, TBA wird im dienstlichen Interesse zum 1.September 1936 unter gleichzeitiger Verlegung seiner Stelle nach Münster (Wf) RPD versetzt.

Auf Reise- und Umzugskostenentschädigung hat er Anspruch.

B.D.A. 1.7.1926 (A 4 c 2).

1.) Vz a) TBA Bielefeld

Der Genannte ist sofort mündlich anzuweisen, am 1.7. früh nach seinem neuen Amtsort abzureisen und sich daselbst nach seiner Ankunft unverzüglich bei dem Herrn Präsidenten der RPD zu melden. Ein Ausweis ist ihm mitzugeben. Ersatz: TJ Limberg aus Detmold. Vom 1.7. bis 31.8. ist Suhre als zur RPD abgeordnet zu führen.

b) II E

zur K. Suhre gilt als Ersatz für den OTJ Höfer, der als BAB vorgesehen ist und seinen dienstlichen Wohnsitz in Minden Wf hat.

2.) ZdA (Wilhelm Suhre, TJ)

I.V. gez. Richter

Dienstjubiläum

DER FÜHRER
HAT MIT ERLASS VOM HEUTIGEN TAGE

dem Obertelegrapheninspektor
Wilhelm S u h r e
in Bielefeld

ALS ANERKENNUNG
FÜR 25JÄHRIGE TREUE DIENSTE
DAS
SILBERNE
TREUDIENST-EHRENZEICHEN
VERLIEHEN.

BERLIN, DEN 28. April 1942

DER STAATSMINISTER
UND CHEF DER PRÄSIDIALKANZLEI
DES FÜHRERS UND REICHSKANZLERS

Für die Zeit vom August 1942 bis zum September 1944 wurde Wilhelm Suhre im besetzten Polen bei der „Deutschen Post Osten“ eingesetzt. Vom November 1942 bis zu seiner Rückversetzung im September 1944 leitete er dort das Telegrafenbauamt Radom. Der Leiter der „Deutschen Post Osten“ hatte seinen sitz in Krakau, dem die Distriktverwaltungen und über diese die Leiter der einzelnen Ämter unterstanden. Radom liegt rund 100 km südlich von Warschau und hatte 2006 rund 230 000 Einwohner.

Der Pr der RPD Mstr 24.3.42
III A 2

S of ort

1)Vz

a) TBA Bielefeld

Nach einer Vf des RPM soll der dem TBA zugeordnete OTJ Wilhelm Suhre bei der Deutschen Post Osten verwendet werden. Er gilt als Ersatz für den im Generalgouvernement seit 1939 beschäftigten techn T J Liebhaber, der wegen seiner großen Erfahrungen in Aufbauangelegenheiten beim Generaöpostkommissar Kaukasien eingesetzt werden muß. Mit Rücksicht auf die schwierigen Aufgaben in Kaukasien und im Generalgouvernement legt das RPM auf den Einsatz beiden Beamten besonderen Wert. Aus diesen Gründen und weil sich Suhre wiederholt für den Einsatz im Osten freiwillig gemeldet hat, habe ich ihn freigegeben. Die Abordnung des Suhre kommt erst in Frage, wenn Liebhaber für Kaukasien abgeordnet wird, worüber ein Zeitpunkt noch nicht angegeben werden kann.

Bei dem Mangel an Kräften des gehobenen fmtechnischen Dienstes und weil die Personalverhältnisse beim TBA Bielefeld weitaus günstiger sind als bei den übrigen TBÄ des Bezirks, kann für S kein Ersatz zugewiesen werden. Das TBA wolle deshalb schon jetzt die Ersatzfrage vorsorglich regeln, damit später bei Abberufung des S keine Schwierigkeiten in der Besetzung der Dienststelle und Aufrechterhaltung des Dienstes eintreten.

O T J Suhre ist zu verständigen. Weitere Verfügung ~~ist~~ wegen der Abordnung bleibt abzuwarten.

J V gez Kühm.

Der Präs.der RPD
III A 2

Münster, 17. August 1942

An
das TBA Bielefeld

Sofort

3 Anlagen

Laut Vf des RPM vom 14. 8. 42 III 3510-0/OR soll der dort zugeordnete OTI Wilhelm Suhre beim Leiter der Deutschen Post Osten beschäftigt werden. Er soll dort den techn TI Liebhaber ablösen, der für das Vorkommando des Generalpostkommissars Kaukasien bestimmt ist.

OTI Wilhelm Suhre ist anzuweisen, am 21. August 1942 nach Krakau abzureisen und sich dort bei dem Leiter der Deutschen Post Osten zu melden.

Ihm sind mitzugeben:

1. Auf Antrag eine Reisekostenvorschuß bis zu 200 RM, der mit Lieferschein durch den Nachweis der Über- und Zuschüsse mit der OPK zu verrechnen ist.
2. Ein Ausweis mit Lichtbild (Muster M 5). Aus dem Ausweis ist zu bescheinigen, daß er dienstlich für eine Beschäftigung im Generalgouvernement abgeordnet wird. Vordruck ist beigefügt.
3. Die anliegende Dienstreisebescheinigung.
4. Die anliegende Devisenbescheinigung.
5. Die Unbedenklichkeitsbescheinigung des zuständigen Wehrmeldeamtes, die das TBA sofort für ihn zu beschaffen hat.

Der Einsatzkraft ist zu empfehlen, folgende Gegenstände mitzunehmen: Eßbesteck, Kaffeetasse, Butterdose, Schuhputzzeug, Nähzeug, Zahnbürste, Hausschuhe, ein Paar feste Zivilschuhe.

Die Ausreise erfolgt in Zivil. Die Einkleidung in feldgrauer SS Postschutzuniform und Bewaffnung wird in Krakau vorgenommen. Leibwäsche, Strümpfe, wollene Unterjacke, Handschuhe, Handtücher und 2 Schlafdecken werden ihm durch den dortigen Amtsführer des SS Postschutzes ausgehändigt werden.

Suhre hat sich bei der Kartenstelle seines Heimatortes abzumelden und die Abmeldebescheinigung und Mundvorrat für 2 Tage mitzunehmen. Auf die Vf RPD v.21.1.42 III A 2 7000-0A/8000-0A, wonach den für den Osteinsatz bereitzustellenden Kräften auf Antrag bis zu 50 RM Kosten für die Beschaffung von persönlichen Ausrüstungsgegenständen erstattet werden können, wird hingewiesen Anträge sind unter Beifügung der Rechnungen an die Dienststelle IV A 4 der RPD zu richten. Die Abordnung des OTI Wilhelm Suhre von der RPD zum TBA endet mit Ablauf des 20.August 1942.Die Vertreterfrage ist bereits geregelt.

I.V.
gez. Kühm

Deutsche Post Osten
Der Distriktspostleiter
III A 1 8000-1/3

Radom, 13.11.42

1)Vz Stelle II b im Hause

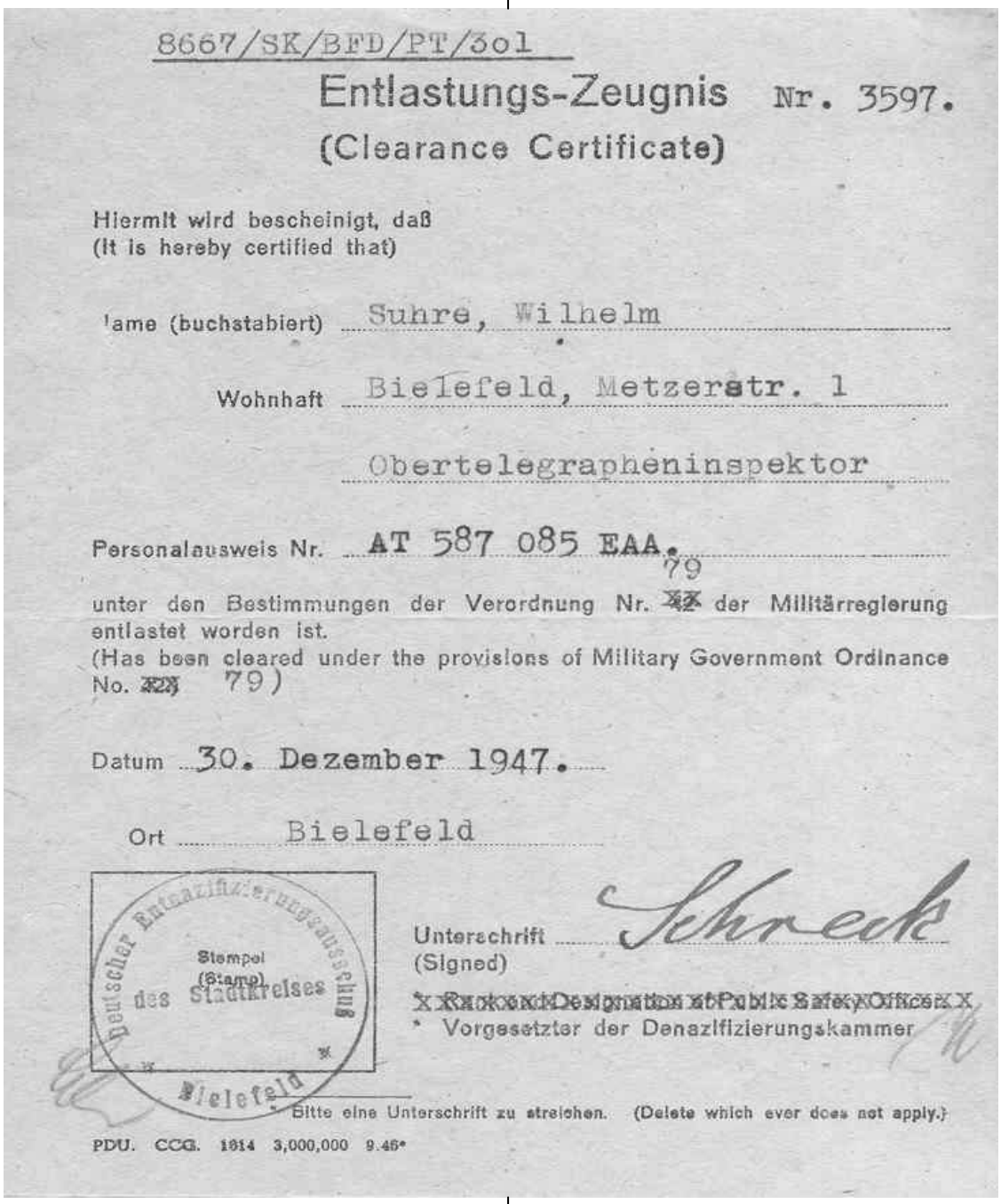
Der OTJ Suhre wird mit Wirkung vom 16.11.42 zum TBA Radom weiterabgeordnet und übernimmt die Leitung desselben.Der derzeitige Leiter des TBA - t TJ Br Koch - hat die AV-Geschäfte ordnungsgemäß an S. zu übergeben und K. übernimmt die Amtsgeschäfte des Stellvertreters

2) TBA z K u w V
3) III k (Postschutz)
4) III c
5) III A z K
6) III A 3

Schneider

Nach seiner Rückkehr aus Radom (September 1944) erhielt er Sonderaufträge in den Niederlanden und wurde beim Telegrafenbauamt Recklinghausen sowie bei der Oberpostdirektion Münster eingesetzt.

Control-Commission-Germany (CCG) mit dem im Raum Minden-Detmold-Bielefeld-Lübbecke-Herford-Bad-Oeynhausen-Bad Salzuflen die Fernmeldeinfrastruktur mit Vorrang wieder aufgebaut wurde, weil die



8667/SK/BFD/PT/3o1

Entlastungs-Zeugnis Nr. 3597.
(Clearance Certificate)

Hiermit wird bescheinigt, daß
(It is hereby certified that)

Name (buchstabiert) Suhre, Wilhelm

Wohnhaft Bielefeld, Metzerstr. 1

Obertelegrapheninspektor

Personalausweis Nr. AT 587 085 EAA. 79

unter den Bestimmungen der Verordnung Nr. ~~42~~ der Militärregierung entlastet worden ist.
(Has been cleared under the provisions of Military Government Ordinance No. ~~42~~ 79)

Datum 30. Dezember 1947.

Ort Bielefeld

Deutscher Entnazifizierungsausschuß des Stadtkreises Bielefeld
Stempel (Stamp)

Unterschrift (Signed) Schreck

~~X Rank and Designation of Public Safety Officer X~~
* Vorgesetzter der Denazifizierungskammer

* Bitte eine Unterschrift zu streichen. (Delete which ever does not apply.)

PDU. CCG. 1814 3,000,000 9.46*

Nach der Kapitulation arbeitete er beim Telegrafenbauamt Bielefeld in der „Baustelle für unterirdischen Bau“ als Sachbearbeiter, bis ihm zum 01. Juli 1948 die Leitung des Fernmeldebaubezirkes V (Bielefeld-Land) übertragen wurde. Zwischendurch war er Abteilungsleiter beim Sonderbauvorhaben der britische Besatzungsmacht das Hauptquartier ihrer Rheinarmee in Bad Oeynhausen und Stabstellen in den umliegenden Orten hatte. Er war hierbei zuständig für die Planung und den Bau des Kabelnetzes und den Bau der Sprechstellen.



Foto vom Dezember 1947 mit den am Sonderbauvorhaben Beteiligten.
Erste Reihe: Postrat Nordhusen (Leiter des Sonderbauvorhabens), Frau Gruber, Friedrich Suhre, Borggräfe (Amtsvorsteher TBA Bielefeld), Beckmann, Wilhelm Suhre, Thiesmeier, Frau Sundermeier, Wabersiek, Lindemann, Schütte (schräg rechts hinter Lindemann), Naujack (rechts neben Schütte), davor Schunk und ganz rechts Reinhold. Hinten: Krüger, Wolff (Leiter Abt. III, Technik, FmA Bielefeld), Kemper, der Weihnachtsbaum, Ströhl, Frowe (Firma Siemens & Halske), Wahl.



Weihnachtsfeier des Telegrafenbauamtes 1948.
Frau Sander, Frau Deppe, Frau Usselmann und Wilhelm Suhre beobachten gespannt, was Herr Kapp (Abteilungsleiter) in seiner Tüte hat.

Mit Datum vom 01. Juli 1948 wurde Wilhelm Suhre die Leitung des Fernmeldebaubezirkes V Bielefeld-Land, zu dem die Orte Brackwede, Gütersloh, Halle, Werther, Versmold, Borgholzhausen, Verl, Friedrichsdorf, Schloß Holte, Steinhagen und Harsewinkel gehörten übertragen, die er bis zum 01. März 1955 ausübte.

Auf das Gesuch des OTJ Hilgermann - 51 Jahre alt, 1936 bis 1946 Bzbf im Tel-Baubezirk Bunzlau - um Übertragung des BzBf-Postens V TBA Bielefeld berichtet TBA:

P/- Bielefeld,den 18.6.48

Mit der Nachfolge des T JJacobi beim Bbz V möchte das TBA den OTJ Suhre betrauen. S., der die Baustelle des TBA verwaltet, war bisher schon im Bedarfsfalle der ständige Vertreter Jacobis, und ist außerdem aus seiner Tätigkeit in der Baustelle her mit den laufenden Arbeiten und Besonderheiten des Bbt vertraut. Er ist auch persönlich seinem Auftreten, seiner Eignung und seinen Fähigkeiten nach als Bzbf besonders gut geeignet und hat sich als solcher während der Vertretungen wiederholt bewährt. Hinzu tritt, daß er mit seiner Familie in Bielefeld ansässig ist. Insbesondere der letztgenannte Umstand und seine eingehenden Kenntnisse der örtlichen Verhältnisse und Eigenheiten des Bezirks bevorzugen Suhre so erheblich gegenüber dem Bewerber Hilgermann, daß das TBA beantragt,
das Gesuch des H abschlägig zu bescheiden und den freiwerdenden Posten des Bzbf dem OTJ Suhre zu übertragen.
Jn Vertretung Brinkmann

Randverm OPD III :
Da für Jacobi noch die Möglichkeit einer Wiedergutmachung besteht, ist es zweckmäßig, mit der endgültigen Besetzung des BzBf-Dp noch sechs Wochen zu warten. He 30.6.

O P D
III B 1
Mstr 7.8.48

1) Vz TBA Bielefeld

Dem Vorschlag des TBA, den durch die Zurruhesetzung des TJ Jacobi zum 1.7.48 freiwerdenden Posten des BzBf dem OTJ Wilh Suhre zu übertragen, wird zugestimmt.
II D
mit der Bitte, OTJ Hilgermann entsprechend zu verständigen, daß seinem Gesuch um Zuweisung des Postens des BzBf leider nicht entsprochen werden konnte.
2) ZdA (Hilgermann)
J V gez Drerup

TBA
P/-
Bielefeld, den 14.8.48

1) .....
2) Herrn OTJ Wilh S u h r e (im Hause)

Der Baubezirk V des TBA wird Jhnen mit Zustimmung der OPD hiermit übertragen.

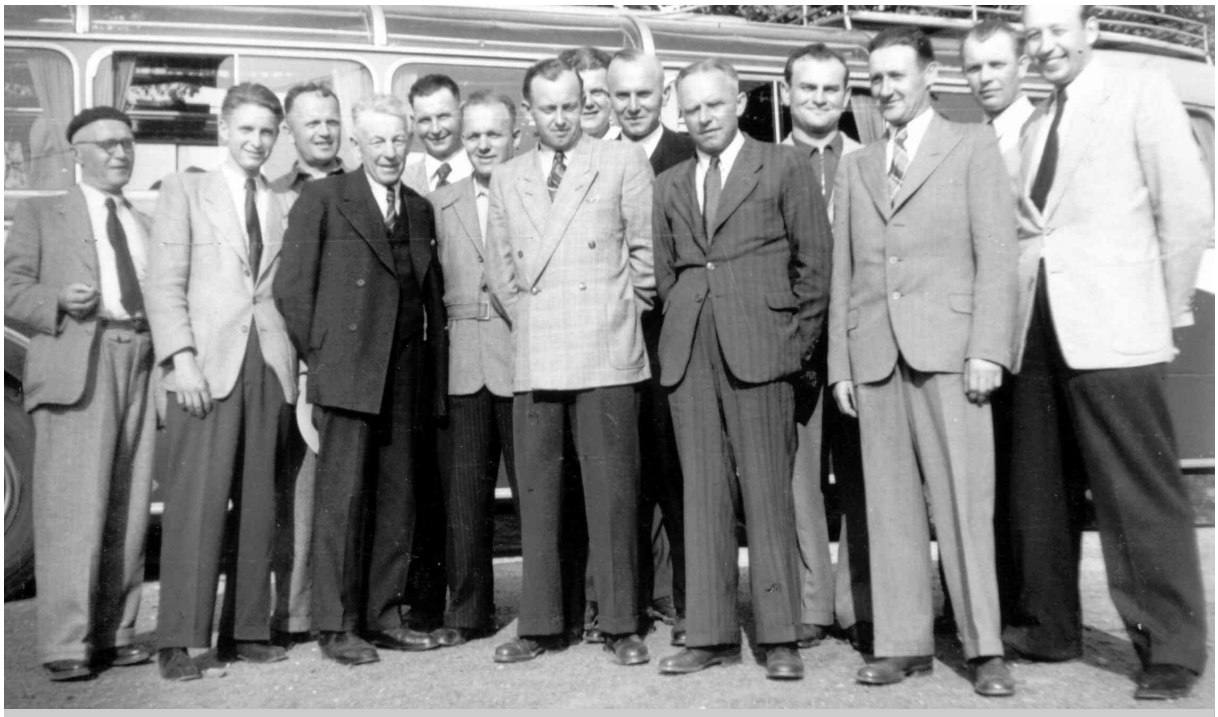
NdA 1)Vz Abr Hh Anw Bu Bo Ba Te Bb St Kr Li Lo Az P
2) ZdA
Borggräfe.



Februar 1949. Baubezirk V (mit Bezirksbauführer Wilhelm Suhre bei einer Schulung in Schloß Holte. *) Wilhelm Suhre.



Betriebsausflug Baubezirks V im Oktober 1949 zu den Externsteinen. In der Mitte mit Baskenmütze Bezirksbauführer Wilhelm Suhre.



Bautrupp Halle 1952 in Bad Iburg. Von links: BzBf OTI Wilhelm Suhre, TBHandw Werner Wittkamp (Versmold), TArb Walter Pusch (Halle), TLA Hermann Heitmann (Halle), TArb Leo Thiede (Halle), TArb Herbert Lorenz (Halle), TBHandw Günter Garbe (Halle), TArb Hartmut Kröger (Bad Rothenfelde), PSchB Friedrich Uhlemeyer (Halle), PSchB Hermann Behle (Versmold), TArb Willi Richter (Casum), TArb Rinsky (Werther), Tarb Fritz Fahrtmann, Fahrer, (Halle), TArb Herbert Fränsing (Casum). Auf dem Bild fehlen: Bautruppführer, TLA August Lohmann (Casum), Vorarbeiter, TLA Heinrich Brune (Borgholzhausen) und TLA Heinrich Lünstroht (Casum).



Baubezirk Bielefeld V, BzBf Wilhelm Suhre im Herbst 1952 in Bad Iburg anlässlich der Besichtigung der Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerke. 1 Siegfried Pappelbaum (Baubüro Suhre), 2 Heinz Stüwe (Vorarbeiter BTr 3 Gütersloh), 3 "Bubi" Schürmann (DStL wo?), 4 Friedrich Uhlemeyer (BTr 4 Halle), 5 Hermann Heitmann (BTr 4), 6 Walter Pusch (BTr 4), 7 Wilhelm Suhre BzBf, 8 Kurt Gramoll (BTr 1 Bielefeld), 9 Alfred Witschel (BTr 1), 10 Willibald Richter (BTr 4), 11 Ernst Wemer (BTr 2 Bielefeld), 12 Leo Thiede (BTr 4),13 August Rosenkranz (Vorarbeiter BTr 1), 14 WalteT Dröge (BTr 1),15 Werner Wittkamp (BTr 4), 16 Günther Garbe (BTr 4), 17 Bernhard Hötzel (BTr 2), 18 Richard Fallnich (BTr 2), 19 Cristian Schneidewind (BTrf2),20 Werner Koslowsky (BTr 1), 21 Jürgen Hummel (BTr 1), 22 Alfred Rinsky (BTr 4), 23 Heinrich Niebaum (BTr 3), 24 Erich Zimmat (BTr 2), 25 Karl-Heinz Rinne (BTr 3), 26 Herbert Lorenz (BTr 4), 27 Herbert Fränsing (RTr 4), 28 Heinrich Hillenkötter (Mitarbeiter bei Suhre), 29 Hermann Behle (BTr 4), 30 Helmut Kröger (BTr 4).

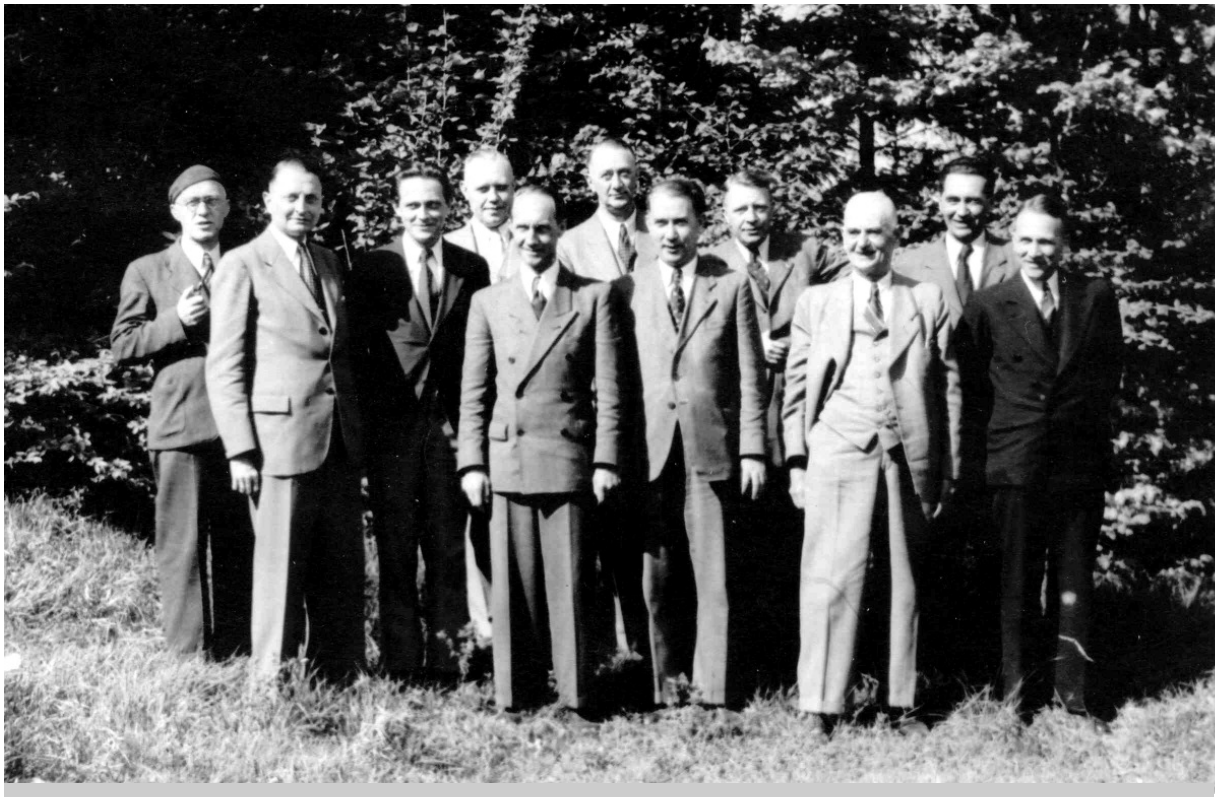


Foto von 1949. Amtsvorsteherwechsel beim Fernmeldebauamt Bielefeld. Oberpostrat Dipl.-Ing. Borggräfe wird zum Fernmeldeamt (FmA) Bielefeld versetzt. Sein Nachfolger wird Oberpostrat Dipl.-Ing. Knauer, vorher Amtsvorsteher Fernmeldebauamt Göttingen. Anlass für ein Foto mit den Bezirksbauführern. Von links: OTI Wilhelm Suhre (BzBf V Bielefeld); Knauer, TTI Schwoch (BzBf VIII Bad Oenhausen, vom 01.02.1949 bis Ende September 1949, Vorgänger von BzBf Hilgermeier, ab 01.10.1949); OTI Heinrich Gläsker (BzBf III Herford); Borggräfe; OTI Lütkebohle (BzBf VII Paderborn); TTI Bischoff (BzBf I Höxter); OTI Rosemeier (BzBf IV Bielefeld); OTI a.D. Werkmeister, (pensionierter BzBf VI Detmold); TOTI Karl Klopsch (BzBf II Minden); TI Rethmeier (BzBf VI Detmold).



Bei einer Karnevalsfeier im Jahre 1951 überreichten die 8 Bezirksbauführer dem Amtsvorsteher Oberpostrat Knauer die Wappen ihrer Städte. Von links: I Höxter (Bischoff, verdeckt), II Minden (Klopsch), III Herford (Gäsker), IV Bielefeld (Rosemeier), V Gütersloh (W. Suhre), VI Detmold (Rethmeier), VII Paderborn (Lütkebohle), VIII Bad Oeynhausen (Hilgermann).



Karneval Anfang der 50ger Jahre. Bezirksbauführer mit Amtsvorsteher Friedrich Knauer.
Obere Reihe 5. von links Werner Schweppe.
Mittlere Reihe von links: 1. Heinrich Gläsker, 3. Karl Klopsch.
Sitzend von links: Ehepaar Wilhelm Suhre, Ehepaar Knauer und Ehepaar Hilgermann.



Dienstbesprechung 1951. Eckermann (Stellenvorsteher Anweisungsstelle) bei einem Vortrag über die Behandlung von Rechnungsbelegen. *) Wilhelm Suhre.



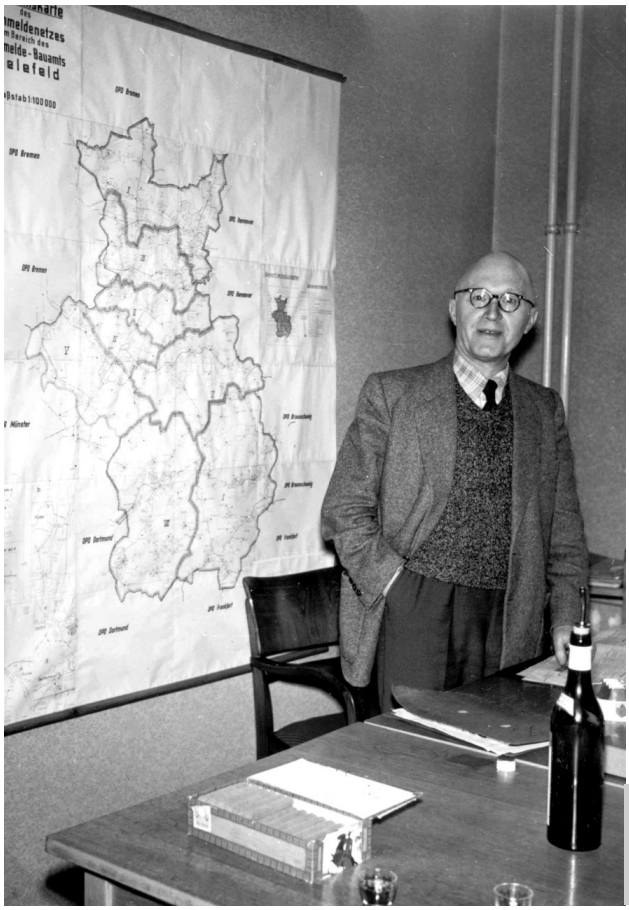
Diese Aufnahme (etwa 1952) zeigt von links: (verdeckt) Lütkebohle, BzBf VII Paderborn; Bischoff, BzBf I Höxter; Suhre, BzBf V Blf; Rethmeier, BzBf VI Detmold; Dipl.-Ing. Knauer, AV; Gläsker, BzBf III Herford; Rosemeier, BzBf IV Blf; Helmut Cloth, Hilfsbauführer Paderborn, Valk, Stv Ba; Brinkmann, AbtL Technik; Klopsch, BzBf II Minden.



Freie Presse Bielefeld vom 23. März 1954. Bezirksbauführer Wilhelm Suhre stellt die ersten im Bereich Ummeln eingebauten Wählsternschalter vor.



In der ersten Hälfte der 50er Jahre.
Oben links: Werner Schweppe. Im Vordergrund Friedrich (links) und Wilhelm Suhre.



Als der Abteilungsleiter III des Fernmeldebauamtes, Postamtmann Koltermann, am 01. März 1955 in den Ruhestand ging, wurde Wilhelm Suhre sein Nachfolger.

Zum 01. Januar 1958 fand eine Neuorganisation des Fernmeldedienstes statt. Aus den Fernmeldeämtern Bielefeld und Minden und dem Fernmeldebauamt Bielefeld wurden die Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld gebildet. Wilhelm Suhre wurde hierbei die Funktion des Abteilungsleiters 6 A/B beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld, zuständig für die Planung und Bauausführung in der Linientechnik, übertragen.

Wilhelm Suhre als Abteilungsleiter 6 A/B des Fernmeldebauamtes Bielefeld vor der Karte mit den 8 Fernmeldebaubezirken.



Notiz auf der Rückseite des Fotos: Frau Sprick, Schlifka`s, Kobusch jr. mit Frau, Kampes, Frau Schweppe, Fränzi Bischoff, Harry Stobues, Hilde Klopsch, Lütkebohles, Klopsch, Stührenberg, Hilde Cloth, Schwoche, Kehlings, Alfred Bischoff, Werner Schweppe. Vorne: Wilhelm Suhre mit Frau, Amtsvorsteher Reichardt, Gläskers. Datum: 25. Oktober 1957.



November 1957. Verabschiedung des Kollegen Mutschin.

Von links: Abteilungsleiter Wilhelm Suhre, dann die Kollegen Gläser, Köhn, Jescheit, Schmidt, Lau, Ukena, Nabereit und Mutschin.



Abschied vom Fernmeldebauamt im "Zwiebelkotten" am 08. November 1957. Zur Abschiedsfeier waren auch die Pensionäre eingeladen.
Zum oberen Foto: Von links.
Obertelegrafeninspektor Deerberg, Stellenvorsteher Baustelle oberirdisch, Ruhest. 1949; Postamtmann Kapp, Abteilungsleiter, Ruhest. 1952; Oberpostrat Reichardt (Amtsvorsteher); Obertelegrafeninspektor Jakobi, Bezirksbauführer Bielefeld V, Ruhest. 1948; Postamtmann Wietzel, Abteilungsleiter, Ruhest. 1945; Obertelegrafeninspektor Degen, Stellenvorsteher; Obertelegrafeninspektor Schiemann, Stellenvorsteher Kraftfahrstelle, Ruhestand 1952; Oberpostinspektor Lühnstoht, Stellenvorsteher Personalstelle, 1951 zum Postamt versetzt; Postamtmann W. Suhre, Abteilungsleiter (stehend); ????; Fernmeldeoberinspektor Gehrmann, Stellenvorsteher Hausverwaltung; Frau Schenk; Fernmeldeoberinspektor Schenk, Stellenvorsteher Hausverwaltung, Ruhest. 1953.



Fotos aus der Zeit von 1956 bis 1962.



Heinrich Gläsker, Bezirksbauführer u. Abteilungsleiter.

Paul Bergmann, langjähriger Bautruppführer.



Wilhelm Suhre als Gratulant.



Links der Leiter des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld, Dipl.-Ing. Mohrmann.





Wilhelm Suhre mit Kolleginnen und Kollegen seiner Abteilung.

Postoberamtmann Wilhelm Suhre ist am 23. Januar 1963, noch nicht einmal 63 Jahre alt, plötzlich verstorben.

Der Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld, Dipl.-Íng. Mohrmann würdigte die Persönlichkeit des Verstorbenen:

„Mit unermüdlicher Schaffenskraft und hervorragendem Fachwissen hatte er wesentlichen Anteil am Aufbau des Fernmeldewesens in unserem Bereich. Stets hilfsbereit und froh gelaunt, war er allen Mitarbeitern ein froher Kamerad. Sein plötzlicher Tod hat uns alle tief erschüttert.“

xxxxxxxxxxxxxxxxxx

Friedrich Suhre
Friedrich Suhre wurde 1901 in Emden, als zweiter Sohn des Eisenbahnhilfsbremsers Wilhelm Suhre und seiner Frau Johanette geborene Sprenkel, geboren.

Wie sein 2 Jahre älterer Bruder Wilhelm vor ihm, trat er Anfang 1917 beim Telegrafenamt Emden als Telegrafengehilfe in den Dienst der Reichspost.

1923 und 1924 war er Funkoffizier auf einem Schiff. Ehe er 1928 nach Ablegen der erforderlichen Prüfungen Obertelegrafensekretär wurde war er in 15 verschiedenen Ämtern Nordwestdeutschlands beschäftigt.

Im Jahre 1927 war er einer der Preisträger beim internationalen Telegrafistenwettstreit in Como/Italien (siehe hierzu unter dem Bericht über Wilhelm Suhre).

Zusammen mit seinem Bruder Wilhelm lies er sich 1930 nach Bielefeld versetzen. Hier wurde er 4 Jahre Später Telegrafeninspektor und Mitarbeiter des Telegrafenbauamtes.

Gegen Ende des 2. Weltkrieges wurde er zum Trägerfrequenzeinsatzstab des Reichspostzentralamtes nach Berlin versetzt.

Nach dem Zusammenbruch wieder zurück in Bielefeld arbeitete er zunächst in der „Abnahmestelle für private Nebenstellenanlagen“ des Telegrafenbauamtes, um schon bald die wichtige und interessante Funktion eines Verbindungsmannes zwischen der Oberpostdirektion und der englischen Besatzungsmacht auszuüben (bis 1957).



Friedrich Suhre als Funkoffizier auf einem englischen Schiff.

Bei der Neuorganisation des Fernmeldedienstes wurde ihm Anfang 1958 die Leitung der „Baustelle für Linien“ beim neu gebildeten Fernmeldeamt 1 Bielefeld übertragen.

In den letzten Jahren vor seiner Zurruhesetzung, die zum 01. April 1966 erfolgte, war er als Abteilungsleiter III für die Teilnehmerdienste (Fernsprechanmeldedienst, Fernmelderechnungsstelle, Fernsprechbuchstelle) verantwortlich.



Friedrich Suhre (links) und Herr Schlifka etwa 1946 in der „Abnahmestelle für private Nebenstellenanlagen“.



29. März 1966. Postamtmann Friedrich Suhre erhält vom Leiter des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, Oberpostdirektor, Dipl.-Ing. Flothmann seine Zurruhesetzungsurkunde.



12. Januar 1978.
Aus Anlass des 20. Geburtstages des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld hatte der Amtsvorsteher Rudolf Wagner auch seinen Amtsvorgänger Heinz Müller und ehemalige Abteilungsleiter eingeladen.

**Von links:
Heinz Müller,
Friedrich Suhre,
Rudolf Wagner.**



Friedrich Suhre (links) und Heinrich Gläsker.

Hans Suhre
Hans Suhre wurde am 31. Juli 1926 in Emden geboren. Sein Vater, Wilhelm Suhre, arbeitete im Range eines Obertelegrafensekretärs im Seefunkdienst des Telegrafenamtes Emden. Im Oktober 1930 wurde dieser, auf seinen Antrag hin, zum Telegrafenbauamt Bielefeld versetzt und die Familie, Vater Wilhelm, Mutter Else Mathilde und Bruder Wilhelm (geb. am 24. Oktober 1924) zog nach Bielefeld.

Hans Suhre wurde im September 1946 nach vorangegangener Eignungsfeststellung bei der Oberpostdirektion Münster beim Telegrafenbauamt (TBA) in Bielefeld als "Lehrpraktikant für den gehobenen technischen Fernmeldedienst“ durch den Amtsvorsteher (AV), Dipl.-Ing. Borggräfe, eingestellt. Amtsvorsteher und Dienststellen waren damals in den Räumen über den Kfz-Garagen untergebracht, weil das Hauptgebäude zerstört war.



Borggräfe, Dipl.-Ing., Oberpostdirektor (OPDir)
Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld vom 01. Januar 1949 bis September 1952 (versetzt zum Bundespostministerium in Frankfurt/Main). Vorher von 1946 Amtsvorsteher des Telegrafenbauamtes Bielefeld.

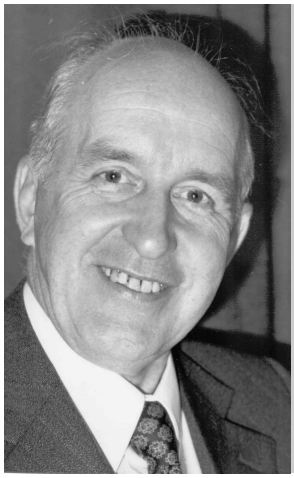


Verwaltungsgebäude des Telegrafenbauamtes Bielefeld nach der Zerstörung vom 30. September 1944. In der Bildmitte der Haupteingang von der Wilhelm-Bertelsmann-Straße.

Die zusammen mit Hans Suhre eingestellten Anwärter Werner Potthoff, Hans Koltermann, Heinz-Friedel Sprick und Karl Heinz Fieseler waren die ersten, die nach dem Krieg eingestellt worden sind.



Werner Potthoff .
Foto aus den 60ger Jahren. Hat später promoviert. War im Bereich der Ausbildung, u.a. bei der Führungsakademie der DBP in Bad Honnef tätig.



Hans Koltermann
1970 Beratungsbeamter (Br) beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld. Dort ab März 1972 in Detmold und ab Mai 1975 Fernmeldebezirksleiter in Gütersloh. Wurde im Juli1980 Stellenvorsteher der Fernsprechvermittlungstechnik (FeV) des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld. Foto von 1970.



Heinz-Friedel Sprick:
Bezirksbauführer in Höxter.
Foto: Dezember 1990.



Karlheinz Fieseler:
Foto aus den 80er Jahren. Sachbearbeiter, Stellenvorsteher und Abteilungsleiter bei den Fernmeldeämtern 1 und 2 Bielefeld.

Nach dem im März/April 1951 abgelegten Examen erfolgte ab dem 01. April die 2-jährige Vorbereitungszeit für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst beim Fernmeldeamt Bielefeld (über deren Inhalte und Verlauf siehe den Bericht von Karlheinz Fieseler).



Nach der Lehrpraktikantenzeit folgte vom Wintersemester 1948/1949 das Studium am Technikum (Ingenieurschule) in Lage.

Die Deutsche Post gewährte eine Ausbildungsbeihilfe in Höhe von 100,00 DM je Monat. Davon mussten Lebenshaltungskosten, Studiengebühren und die notwendigen Utensilien für das Studium beglichen werden.

Diese Vorbereitungszeit endete im Mai/Juni 1953 nach bestandener Laufbahnprüfung mit der Anstellung (Amtsbezeichnung: Technischer Fernmeldeinspektor zur Anstellung, TFI z.A.) in der Besoldungsgruppe A 9.



Oberes Foto: Hans Suhre (oben Mitte mit Brille) als Abiturient vor dem Helmholtz-Gymnasium.

Unteres Foto: Hans Suhre mit Kommilitonen in Lage.
Traditioneller Umzug bei der Abgabe des Schlussentwurfs.





Sport beim Verwaltungslehrgang in Düsseldorf im März 1953. Von links: 1. Hans Suhre, 4. Lücking, 8.Willi Burmann FA Recklinghausen, ganz rechts Heinz-Friedel Sprick.

Hans Suhre heiratete 1951 Lisa Arensmeier aus Barkhausen an der Porta. Er hatte sie im Frühjahr 1948, als er als zur Ausbildung im Verstärkeramt Barkhausen war, wo Lisa Arensmeier arbeitete, kennen gelernt.

Nach der Laufbahnprüfung wurde er zunächst im Verstärkeramt Barkhausen, das mittlerweile zum 1953 neu gebildeten Fernmeldeamt Minden gehörte, eingesetzt. Von hier aus kam er 1954 in die Technische Stelle des Fernmeldeamtes Minden, wo er sich erfolgreich mit der weiteren Einbeziehung Mindens in den „Vereinfachten Selbstwählferndienstes“ befasste.

Anfang Oktober 1957 wurde beim damaligen Fernmeldebauamt Bielefeld durch den Amtsvorsteher, Oberpostrat Reichardt, eine Planungsgruppe aufgestellt, der die Technischen Fernmeldeinspektoren Ewald Kobusch und Hans Suhre und der Technische Fernmeldehauptsekretär Reese angehörten. Sie führten unter der Leitung des Amtsvorstehers nach dem Entwurf der neuen Fernmeldebauordnung (FBO 2,1) eine Entwicklungsplanung für das Ortsnetz Bielfeld durch. Nach etwa 6 Monaten war die Arbeit beendet. Sie wurde durch das Fernmeldetechnische Zentralamt und das Bundespostministerium überprüft und wenige Wochen später in vollem Umfang genehmigt. Schon im Oktober konnten die ersten Ausbauplanungen für das Ortsnetz Bielefeld auf Grund dieser Entwicklungsplanung durchführt werden.



Foto aus Minden etwa 1955/56. Von rechts: Günter Kühme (ehemaliger Fernmeldelehrling des Einstelljahrganges 1950) und Hans Suhre.

Als zum 01. Januar 1958 aus den Fernmeldeämtern Minden und Bielefeld und dem Fernmeldebauamt Bielefeld die Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld gebildet wurden, erhielt Hans Suhre die Leitung der Planungsstelle für Vermittlungstechnik und Stromversorgung des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld übertragen.

Von hier aus wechselte er im Juni 1963 in die Organisationsstelle und übernahm, inzwischen zum Oberinspektor befördert, die Stelle Br (Öffentlichkeitsarbeit). In dieser Stelle hat er sich mit seiner Mitarbeiterin zusätzlich um die „Postgeschichtlichen Aufzeichnungen“ des Fernmeldebauamtes (sie waren bei dessen Zerstörung im September 1944 verloren gegangen und mussten mühsam rekonstruiert werden) verdient gemacht.





Hans Suhre und seine Mitarbeiterin, Frau Thurmann, 1967 in ihrem Büro.



Bei einem Fortbildungslehrgang in der Aussenstelle Kleinheubach (in der Nähe von Miltenberg am Main) des Fernmeldetechnischen Zentralamtes Darmstadt. Von Links: Kollege Kögel, Hans Suhre.



Foto vom 08. Juni 1973. Sportfest der Auszubildenden auf dem Sportplatz in den Heeper Fichten. Hans Suhre beim Torwandschiessen unter den kritischen Blicken von Auszubildenden, Ausbildern und Rudolf Wagner (rechts), der seit dem 03. Februar 1997 Leiter des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld war.

Im März 1968 wechselte er in die „Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen“ und wurde Anfang 1973, inzwischen Technischer Fernmeldeoberamtmann, Abteilungsleiter 2. Zu dieser Abteilung gehörten die Haushaltsstelle, die Anweisungsstelle, die Gebührenüberwachungsstelle, die Kraftfahrstelle und die Ausbildungsstelle. 1975 wurde er zum Technischen Fernmeldeoberamtsrat, der Spitzenstellung seiner Laufbahn, befördert.



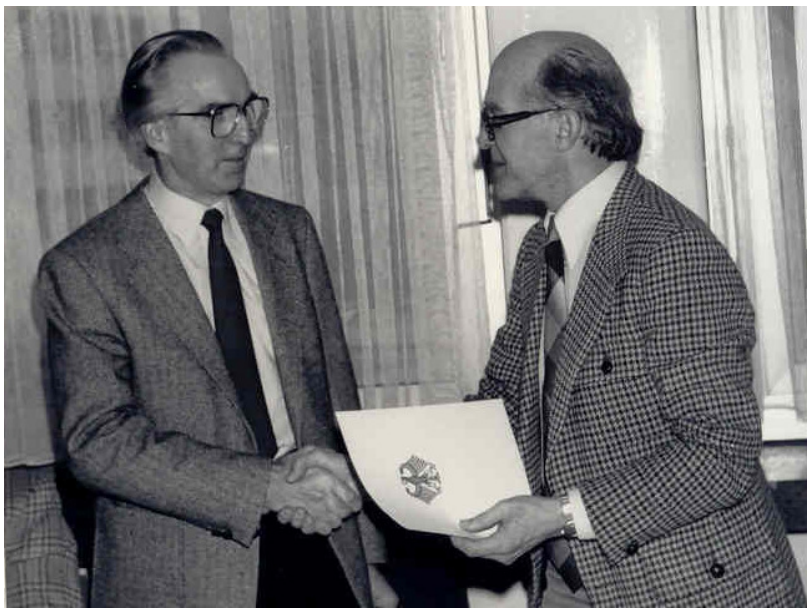
Als 1977 der Dienstposten des Leiters der Abteilung 5 B (technischer Fernsprechbetrieb) beim Fernmeldeamt 1 frei wurde bewarb er sich und erhielt die Stelle Mitte September 1977 übertragen.

Hans Suhre ist viel zu früh, 1985, erst 59 Jahre alt, gestorben.



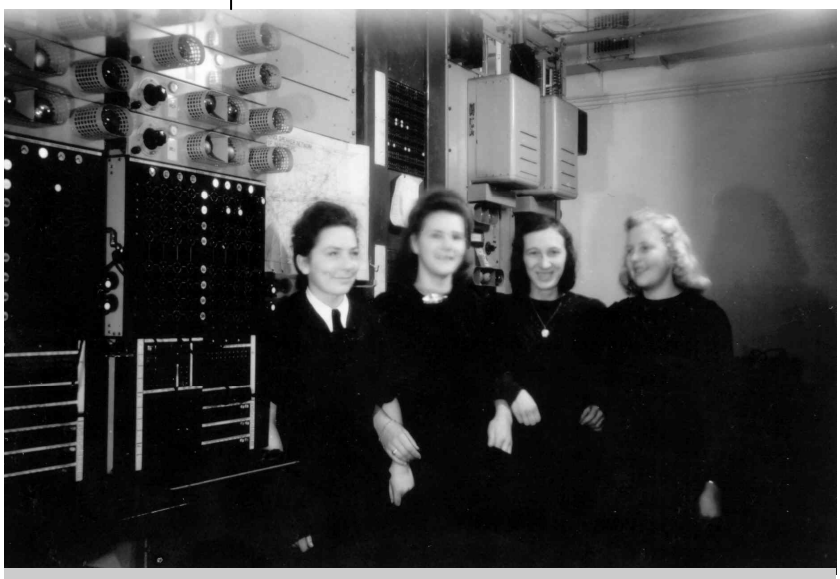


Hans Suhre Anfang der 80er Jahre bei der Wahrnehmung angenehmer Pflichten: Überreichen von Urkunden und Gratulation zu Dienstjubiläen.



Lisa Suhre, geb. Arensmeier, seit 1951 mit Hans Suhre verheiratet, erinnert sich

Ich bin in Barkhausen am 19. Januar 1928 geboren. Ging dort zur Volksschule wurde dann 1942 auserwählt zur Lehrerbildungsanstalt zu gehen, man konnte diese Schule besuchen, ohne das der Vater Schulgeld bezahlen musste. Mädchen kamen ja normalerweise nicht zur höheren Schule, nur die Jungen, mein Bruder ging zur höheren Schule, ich nicht. Bis Kriegsende wurde ich dort ausgebildet. Ich hatte die Ausbildung nicht abgeschlossen und ich suchte eine Gelegenheit Geld zu verdienen. In der Zeitung stand im Januar 1946 eine Anzeige, dass für das englische Fernamt deutsche Frauen mit Sprachkenntnissen gesucht wurden, Mindestalter 18 Jahre. Zu meiner eigenen Überraschung wurde ich als eine von 20 aus einem Kreis von etwa 200 Bewerberinnen ausgewählt, die zum Teil sogar aus dem Ruhrgebiet kamen. Unsere Industrie war ja zerstört und man musste zusehen wo man etwas Geld verdienen konnte. Ein englischer Major testete uns an Hand von Redewendungen die im Fernamt benutzt wurden. Er suchte sich die Bewerberinnen mit der besten Aussprache heraus.
Der Grund für die Einstellung deutscher Frauen lag an der angespannten Lage zu den Russen. Die Engländer befürchteten einen Angriff und wollten ihre Nachrichtenhelferinnen nach Hause schicken. Nach kurzer Zeit entspannte sich die Lage, die Engländerinnen blieben hier und wir wurden nach Hause geschickt.



Lisa Ahrensmeier (rechts) mit Kolleginnen im Verstärkeramt Barkhausen.

Ich bekam schon nach einer Woche von Herrn Möhle, dem deutschen Personalchef der Fernmeldedienststelle Minden, eine Einladung und er bot mir an in den Verstärkerdienst zu gehen. Er zerstreute meine Bedenken wegen der Technik. Ich musste mich im Verstärkeramt Barkhausen vorstellen. Der Leiter des Amtes, Oberwerkmeister Dühring, zeigte mir das Verstärkeramt und meinte auf meine besorgten Fragen, dass ich schon alles lernen würde. Während der ersten etwa 10 Wochen musste ich mitarbeiten und wurde dabei ausgebildet. Nachmittags wurde ich unterrichtet.
Zuerst wurde ich bei einem Engländer, Charlie Brown, so hieß der wirklich, am Messplatz eingesetzt und musste dolmetschen. Zuerst war es schwierig, aber ich lernte schnell das notwendige Vokabular, dass beim Einmessen der Leitungen mit anderen Ämtern gebraucht wurde.

Zunächst durften wir mit den englischen Nachrichtensoldaten nur dienstlich sprechen. Aber nach einiger Zeit wurde das Verbot aufgehoben.

Der englische Chef der Nachrichtentruppe, ein Major, war ein übler Deutschenhasser und machte uns das Leben manchmal schwer. Das Verhältnis zu den Nachrichtensoldaten war gut.

Später habe ich in der Störungsannahme gearbeitet, auch als Aufsicht; aber das bedeutete nur zusätzliche Arbeit. Es gab sehr viele Störungen. Die „Zusammenarbeit“ der von den Engländern mitgebrachten Geräten und unseren deutschen machte oft Probleme.

Barkhausen hatte einen großen Leitungspark mit 700 Fernleitungen, weil sich das Hauptquartier der britischen Rheinarmee in Bad Oeynhausen befand. Im Gebäude der Sparkasse in Minden, in der Tonhallenstrasse 2 arbeitete das englische Fernamt "Minden- Trunks", das auf die Barkhauser Leitungen angewiesen war. Es hat dort vom Dezember 1945 bis November 1951 bestanden.



Verstärkeramt Barkhausen, erbaut 1938. Die unterirdischen Technik-Räume wurden durch ein darüber gebautes Fachwerkhaus getarnt.



Links ein englischer Nachrichtensoldat, rechts Lisa Arensmeier.



Vor einer Baracke auf dem Gelände des Verstärkeramtes.
Von links: Englischer Nachrichtensoldat, eine Frau aus der Nachbarschaft, die für die Engländer kochte und putzte, Lisa Arensmeier und eine Kollegin.



Zum Zeitpunkt der Währungsreform kam ein Junger Inspektorenanwärter zur Ausbildung nach Barkhausen, er hieß Hans Suhre . Er kam mit der Bahn und mein Weg zur Arbeit führte dort auch entlang und so lernten wir uns näher kennen und lieben und wurden später ein Paar. Damals war es üblich nach der Heirat (1951) auszuscheiden, den Haushalt zu führen und die Kinder zu erziehen.

Ende 1946 kam der Inspektor Herbert Bösenberg als neuer Leiter des Verstärkeramtes zu uns. Er war während des Krieges bei der „Deutschen Post Holland“ dienstverplichtet gewesen. Unser alter Chef, Oberwerkmeister Dühring bewohnte die Dienstwohnung in der Verstärkerstelle. Um diese Wohnung mit seiner zweiten Frau, einer Wienerin, die er während des Krieges in Holland geheiratet hatte, beziehen zu können, hat er Herrn Dühring ihn auf unfaire Art, aus der Dienststelle gemoppt, würde man heute sagen !

Erzählt im Juli 2006



Lisa Suhre Sonntags beim Bereitschaftsdienst. „In den Betriebsräume im Bunker waren schlechte Luftverhältnisse und es gab nur künstliches Licht. An einem schönen Sommertag habe ich mir eine Leitung mit einem Feldtelefon ins Grüne gelegt. Das war zwar verboten, war aber gut für die Gesundheit. Das Foto hat ein Nachrichtensoldat gemacht.“

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Georg Tillmann

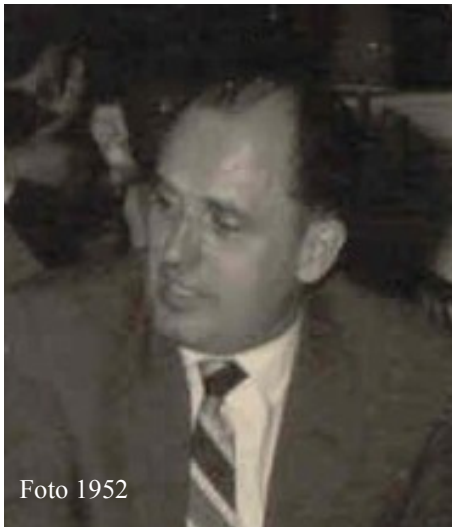


Foto 1952

Georg Tillmann

Am 18. November in Altenbögge geboren, legte er nach dem Besuch des Realgymnasiums in Hamm im Juli 1934 in Dortmund sein Examen als Ingenieur ab und trat am 01. Oktober 1934 in Berlin als technischer Telegrafen-Supernumerar in den Postdienst ein. Seine Laufbahnprüfung für den gehobenen technischen Dienst bestand er 1936. Der erste Einsatzort war Erfurt und während des 2. Weltkrieges verschiedene Länder in Osteuropa.

Der Neustart erfolgte in Bielefeld am 01. November 1946. Hier war er am Wiederaufbau Des Fernmeldedienstes in Bielefeld und anderen Orten Ostwestfalens beteiligt.

End 1953 verließ er Bielefeld in Richtung Bundespostministerium in Bonn. Weitere Einsatzorte waren das Fernmeldetechnische Zentralamt in Darmstadt, das Fernmeldeamt in Bonn, die Oberpostdirektion Köln und das Fernmeldeamt 3 Stuttgart, ehe er nach 18-jähriger Abwesenheit am 01. November 1971 wieder zum Fernmeldeamt 1 Bielefeld zurückkehrte.

Zwischenzeitlich hatte er alle Stufen seiner Laufbahn durchlaufen und den Aufstieg in den höheren technischen Dienst geschafft.

Beim Fernmeldeamt hat der Oberpostdirektor Georg Tillmann bis zu seiner Pensionierung die Abteilung 5 A (Planung und Bau von Einrichtungen der Vermittlungs– und Übertragungstechnik) geleitet und war gleichzeitig ständiger Vertreter des Amtsvorstehers.



1952, Feier der Technischen Stelle im „Union-Bräu“ in Bielefeld .
Von links: Herbert Rieke, Jesek, Georg Tillmann, Hans Gerlach, Otto Glöckner, Wilhelm Biermann.

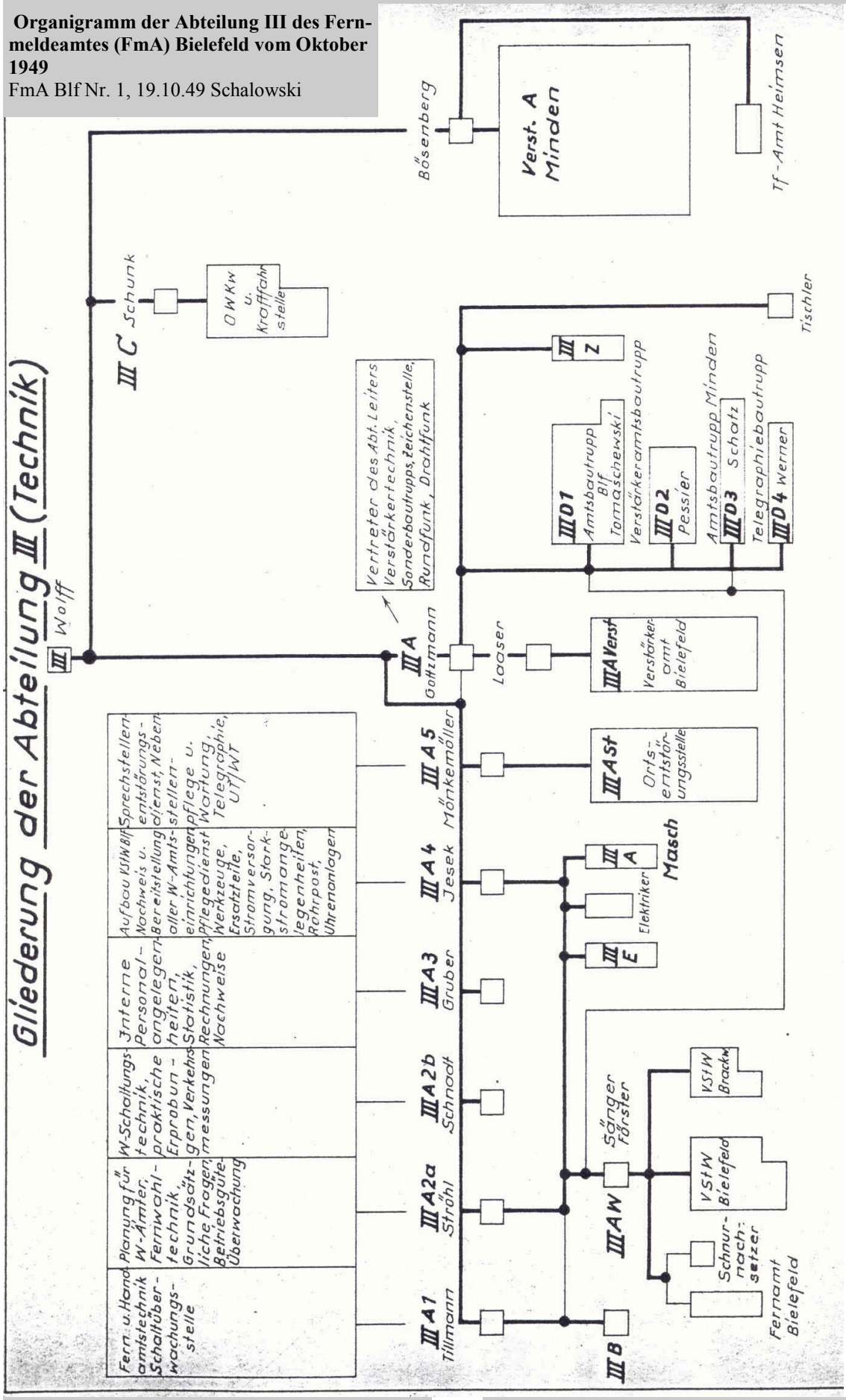


1954, eine Feier der Technischen Stelle. Sitzend von links: Hugo Strackerjahn, Otto Glöckner, Ströhl, Hans Thomaschewsky, Georg Tillmann, Fritz Förster. Stehend von links: Wilhelm Biermann, Herbert Schatz..



01. Oktober 1974. 40jähriges Dienstjubiläum Abteilungsleiter Georg Tillmann. Von links: ????, ????, Herbert Rieke, Wilhelm Schnadt, Georg Tillmann, Mönkemöller, Bernhard Geldmeier.

Organigramm der Abteilung III des Fernmeldeamtes (FmA) Bielefeld vom Oktober 1949
FmA Blf Nr. 1, 19.10.49 Schalowski



Bernhard Tschuschke



Bernhard Tschuschke

Bernhard Tschuschke (Einstelljahr 1952) hat nach der Lehrzeit und dem Einsatz im Fernmeldebaudienst (Bautrupp, 1955-1959) bis 1971 in der Vermittlungstechnik (Ufe) und im Technischen Baubezirk (TBz) gearbeitet.

Er hat sich qualifiziert und wurde Beamter des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes.

Im TBz arbeitete er in der Ü-Gruppe. Hier wurden Wähler, hauptsächlich Hebdrehwähler, gründlich überholt.

Ab dem 07. September 1971 gehörte er zur Dienststelle Fernsprechentstörung (FeE) und betreute bis 1981 die Anlage bei den britischen Streitkräften (Vermittlungsstelle) in der Ripon-Kaserne an der Detmolder Straße in Bielefeld.

Danach, bis zu seiner Pensionierung am 09. Juni 1995 war er Mitarbeiter am Prüfplatz. Als aus dem Fernmeldedienst die Deutsche Bundespost Telekom geworden und die Fernsprechentstörungsstelle zum Privatkundenservice (PKS) gehörte war er Mitarbeiter Service-Lenkung.

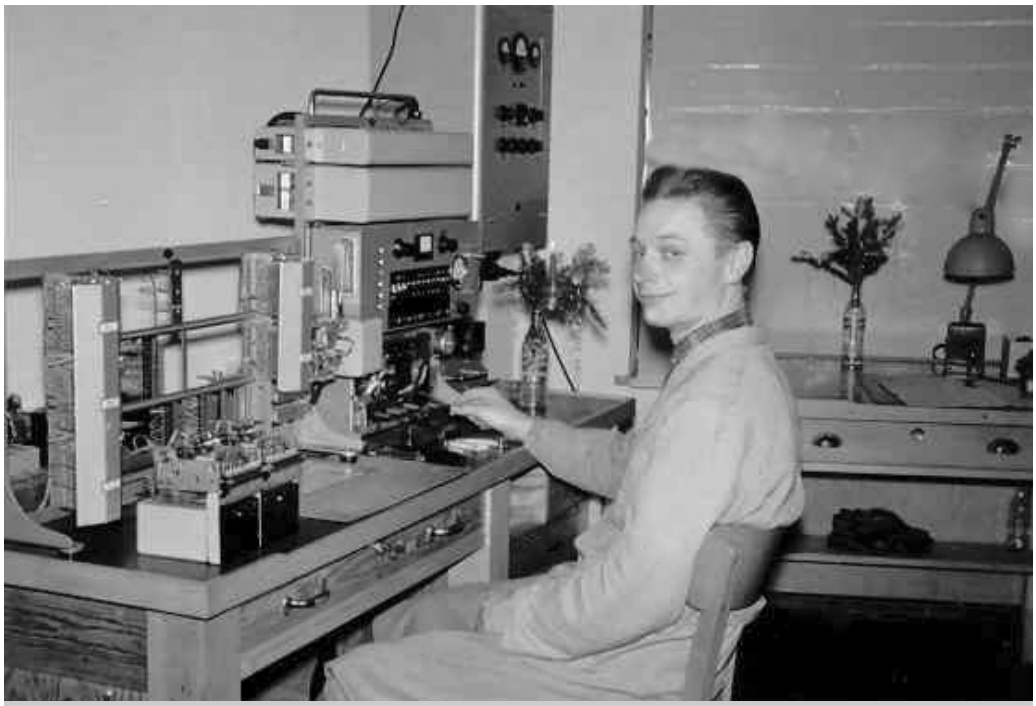
Die nachstehenden Fotos wurden während der Arbeit in der Ü-Gruppe aufgenommen.



Bernhard Tschuschke: Einstellarbeiten an einem Hebdrehwähler. Prüfung mit der Federwaage.



In der Werkstatt der Ü-Gruppe etwa 1972/73.



An der Prüfeinrichtung



Vor der Werkstatt der Ü-Gruppe an der August-Bebel-Straße Ecke Bröker Straße.
Im Vordergrund rechts: Wilfried Büscher. Mittlere Reihe von rechts: Horst Gieseking, Bernhard Geldmeier (Leiter der Gruppe), Bernhard Tschuschke, Wilhelm Schwarze.



Vor der Werkstatt der Ü-Gruppe an der August-Bebel-Straße Ecke Bröker Straße.
Im Vordergrund von rechts: Wilfried Büscher, Horst Gieseking, Bernhard Geldmeier (Leiter der Gruppe), Wilhelm Schwarze. Zwischen Geldmeier und Gieseking steht Bernhard Tschuschke.

Vierzig Jahre »Fernmelder«

Sein 40jähriges Dienstjubiläum feiert am 1. April **Bernhard Tschuschke** (Foto) bei der **Telekom**. Der gebürtige Breslauer ist als Techniker in der Leitung des Telekom-Service beim Fernmeldeamt I eingesetzt. Seine Ausbildung begann Tschuschke 1952 in Münster als Fernmeldebauhandwerker. Nach den Lehrjahren »stand er seinen Mann« im Kabel- und Freileitungsbau im Großraum Gütersloh.



Fast 20 Jahre betreute er dann die Fernsprechvermittlungstechnik bei den britischen Streitkräften in Bielefeld. Der 54jährige ist leidenschaftlicher Briefmarkensammler. Bei schönem Wetter sitzt er gern in seinem kleinen Cabrio und genießt die Sehenswürdigkeiten Ostwestfalens.

Die Frage, ob er wohl noch das 50jährige Dienstjubiläum bei Telekom feiern möchte, beantwortet der Jubilar mit einem eindeutigen Ja. Dem Wandel der Telekom weg von der klassischen Verwaltung hin zu einem marktorientierten Kommunikationsunternehmen mißt Bernhard Tschuschke in den kommenden zehn Jahren seiner Beschäftigung eine große Bedeutung bei.

Westfalen-Blatt Bielefeld vom 01. April 1992.

Walter Vogelsaenger erinnert sich



Walter Vogelsänger erzählt

Ich bin am 30. Juli 1919 als fünftes Kind des Telegrafenleitungsaufsehers Hermann Vogelsänger in Wadersloh, damals Kreis Beckum, heute Kreis Warendorf, geboren worden. Ich habe fünf Jahre die Volksschule besucht und anschließend das Johanneum in Wadersloh bis zur Obertertia. Nach einer Prüfung habe ich dann das Gymnasium in Lippstadt besucht. Nach der Obersekunda hat die Post nicht mehr das Abitur für das Ingenieurstudium verlangt, sondern nur noch die Mittlere Reife. Ich habe mich beworben. Von 150 Kandidaten wurden 10 angenommen, zu denen ich gehörte. Mein Praktikum habe ich, beginnend im Frühjahr 1937, beim Telegrafenbauamt in Münster gemacht.
Im Frühjahr 1938 habe ich hier die Brüder Korff, Walter Heymann, Karl-Heinz Piepenbrink, Gerhard Schröder und andere getroffen, die dort zu Telegrafenbauhandwerkern ausgebildet wurden.

Als Lehrpraktikant des Einstelljahrganges 1937 in Münster. Rechts: Walter Vogelsaenger.





**Als Lehrpraktikant des Einstelljahrganges 1937 in Münster.
Vierter von rechts: Walter Vogelsaenger.**


Studierenden-Ausweis

Nr. / 720

für Walter Vogelsaenger

geboren am 30. VI. 19 in Wadersloh

Walter Vogelsaenger

Eigenhändige Unterschrift

Studentenführung

Stempel der Studentenführung

Stempel der Fachschule

Unterschrift

Unterschrift

Gültig vom 1.10.38 bis 15.3.39

Eintragungen des Studentenführers

Stempel der Fachschule

Gültig vom 15.3.39 bis 1.10.39

Eintragungen des Studentenführers

Stempel der Fachschule

Gültig vom 1.10.39 bis 15.3.40

Eintragungen des Studentenführers

Stempel der Fachschule

Nach einem Jahr habe ich mein Praktikum beim Telgrafenbauamt Bielefeld unter der "Obhut" von Wilhelm Suhre fortgesetzt. Einen weiteren Teil leistete ich bei der Deutschen Tekalemit in Windelsbleiche ab.

Im Oktober 1938 begann das Ingenieurstudium in Köln. In den Semesterferien habe ich, schon 1939 während des Studiums in Köln, beim Fernsprechamt in Bielefeld, im Ortsamt am Vermittlungsschrank gearbeitet.

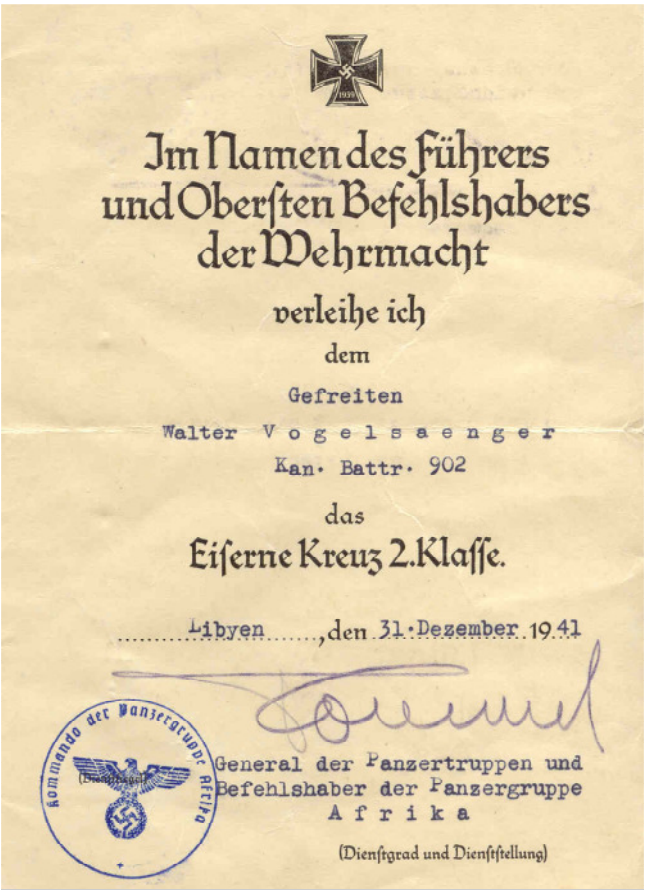
Nach dem 3. Semester, dem Vorexamen, erhielt ich die Einberufung als Soldat nach Hannover/Bohlfeld und musste für ein Jahr zum Artillerielehrregiment nach Luckenwalde. Anschließend wurde ich in Russland und danach in Afrika eingesetzt. Erst in Lybien, dann in Tunesien, wo ich im Mai 1943 in Gefangenschaft geriet.
Neben den kriegerischen Ereignissen erinnere ich mich besonders an die Bekanntschaft mit dem späteren Hitler-Attentäter Graf von Stauffenberg. Er war damals der IA unserer Division.



Walter Vogelsaenger in der Uniform der Afrikakämpfer mit einem Freund vor dem Elternhaus.



Walter Vogelsaenger. Auf dem Weg nach Afrika. Audienz bei Pabst Pius XII., heimlich fotografiert.



Im Namen des Führers
und Obersten Befehlshabers
der Wehrmacht
verleihe ich
dem
Gefreiten
Walter Vogelsaenger
Kan. Battr. 902
das
Eiserne Kreuz 2.Klasse.

Libyen, den 31.Dezember 1941

Kommando der Panzergruppe Afrika

General der Panzertruppen und
Befehlshaber der Panzergruppe
Afrika

(Dienstgrad und Dienststellung)

Verleihungsurkunde zum EK 2. Klasse für Walter Vogelsaenger, unterschrieben von Rommel.

Anmerkung: Audienzen deutscher Soldaten bei Papst Pius XII. scheinen nicht die Ausnahme gewesen zu sein. Der Kollege Alfred Kötz, der ebenso wie Walter Vogelsaenger, auf dem Weg an die Front in Afrika, in Rom einen Zwischenaufenthalt hatte, hat mir von einer Begegnung mit Pius XII. erzählt.

Die Gefangennahme war durch die Engländer erfolgt, die uns an die Amerikaner übergaben. Die brachten uns nach etwa drei Monaten nach Amerika. Dort war ich im Lager "Concordia" im Staate Kansas. Es war ein Offizierslager mit etwa 3.000 Offizieren. Wir hatten die Gelegenheit unser Studium fortzusetzen, das von der Universität "Concordia-Kansas" anerkannt war. Es gab Mitgefangene die haben später in Deutschland nur noch ein Semester Jura studiert und hatten das Studium abgeschlossen. Wir hatten hier eine wirklich gute Zeit. Für unsere Aktivitäten erhielten wir namhafte Spenden, u.a. vom Papst und von den Argentiniern. Neben dem Studium haben wir auch viel Sport getrieben. Das ging so

bis zum Ende des Krieges. Dann mussten wir "freiwillig" arbeiten.

Zuerkennung der Afrika-Zulage an Walter Vogelsaenger.

Heeres-Standort-Gebührnisstelle

Afrika-Abteilung

(1) Stahnsdorf Krs. Teltow

Konto-Nr. AK Heer 1698/a 104

In Schriftwechsel sind stets die Kto.-Nr. sowie Vor- und Zuname des Konto-Inhabers anzugeben

Stahnsdorf, den 15.8.4[illegible]

AK 2 b

Fernsprecher 84 36 01 App. 63

Betr.: Afrikazulage für den Gr. Walter Vogelsänger geb. 30.6.19

Dem obengenannten Afrikakämpfer ist über die ihm zustehende Afrikazulage auf diesseitige Veranlassung hin ein Konto bei der Reichs-Kredit-Gesellschaft AG., Berlin W 8, Französische Straße 53, unter obiger Konto-Nummer errichtet worden. Das Guthaben wird durch die Bank zum üblichen Sparkassensatz — z. Zt. mit 2½% — verzinst.

Das Verfügungsrecht über dieses Bankguthaben steht nur dem Konto-Inhaber nach seiner Rückkehr zu. Die in Gefangenschaft befindlichen Afrikakämpfer sind jedoch auf diplomatischem Wege davon verständigt worden, daß sie beantragen können, ihr Guthaben ganz oder teilweise auch schon vor ihrer Rückkehr an Angehörige auszuzahlen. Ohne einen solchen Antrag kann weder eine Auszahlung noch eine Übertragung des Guthabens auf ein anderes Konto bzw. Kreditinstitut vorgenommen werden.

Im Falle des Todes — bei Vermißtsein nach erfolgter Todeserklärung — kann durch die Hinterbliebenen unter Nachweis der Erbberechtigung bei der diesseitigen Dienststelle die Auszahlung des Guthabens beantragt werden.

Schriftwechsel ist **nur** nach hier, **nicht** an die Reichs-Kredit-Gesellschaft, zu richten.

Auskunft über die Höhe des Guthabens wird nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Begünstigten erteilt.

Hallwag

AK 2b 0485



Walter Vogelsaenger (rechts) als Kriegsgefangener in den Vereinigten Staaten von Amerika (Kansas).



Das Kasino des Lagers war nach dem Entwurf eines Architekten (ebenfalls Kriegsgefangener) gebaut worden.

Studiennachweis für Walter Vogelsaenger von der Gefangenen Universität Concordia Kansas.

GERMAN PRISONER OF WAR UNIVERSITY, CONCORDIA, KANSAS, USA

PRISONER OF WAR UNIVERSITY
CONCORDIA, KANSAS

this is to certify, that

2nd Lt. Walter V o g e l s ae n g e r, 7 WG 16987

has completed the following courses of instruction

DATE	COURSE NUMBER	TITLE	TOTAL HOURS	INSTRUCTOR NAME-RANK-POW-NR
Sept 1945	-	American Civics	6	Dr.Hoja,O.Asp., 7 WG 16 612
	-	American Geography	6	Kreutzer,1st Lt. 31 G 11 640
	-	American History	6	Dr.Wandruszka,Lt. 7 WG 16 450
	B 11	Englisch Advanced	14	Crone, 2nd Lt., 7 WG 16 813

IN WITNESS HERETO:

COMMANDING OFFICER
GEORGE W. EGGERSS
LT. COLONEL, C. M. P.

SENIOR GERMAN SPOKESMAN

DIRECTOR OF STUDIES

WINKLER

Ende 1945 hieß es plötzlich, sämtliche Postler werden bevorzugt nach Deutschland abgeschoben. Wir kamen in New York aufs Schiff und kamen in Bolbec, in Frankreich, in der Nähe von Le Havre in ein amerikanisches Lager. Leider unter deutscher Leitung.

Man hat uns Postler zu den gefangenen SS-Soldaten gesperrt. Die etwa drei Monate in diesem Lager waren eine schlimme Zeit, in der ich 58 Pfund Gewicht verloren habe. Es gab kaum etwas zu essen.



III
PARTICULARS OF DISCHARGE
Entlassungsvermerk

THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTICULARS REFER
Die Person auf die sich obige Angaben beziehen
WAS DISCHARGED ON (Date) 27 FEB 1946 FROM THE* ARMY
wurde am (Datum der Entlassung) vom/von der * entlassen

RIGHT THUMBPRINT
Abdruck des rechten Daumen

CERTIFIED BY CAPT
Beglaubigt durch
OFFICIAL
EMBOSSED SEAL
Amtlicher Einprägestempel

NAME, RANK AND APPOINTMENT OF ALLIED DISCHARGING OFFICER IN BLOCK CAPITALS

DISCHARGED FROM THE W.D.C. MUNSTER

* INSERT "ARMY," "NAVY," "AIR FORCE," "VOLKSSTURM," OR PARAMILITARY ORGANIZATION, e.g., "R.A.D.", "N.S.F.K.", ETC.
Wehrmachtteil oder—Gliederung der die Einheit angehört, z.B. „Heer", „Kriegsmarine", „Luftwaffe", „Volkssturm", „Waffen SS", oder „R.A.D.", „N.S.F.K.", u.s.w.

80 R.M. PAID ON DISCHA
SIGNED

LEFT

Walter Vogelsaengers Entlassungsschein aus der Kriegsgefangenschaft.

A.P. 23.5.46

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY

TEMPORARY REGISTRATION — Zeitweilige Registrierungskarte

Name / Name: VOGELSAENGER, WALTER
Age / Alter: 26 Sex / Geschlecht: M.
Permanent Address / Ständige Adresse: KÖLN-KLETTENBERG
Occupation / Beruf: POSTINSPEKTOR a.D.
Present Address / Jetzige Adresse: WICHTERICHSTR. 44

The holder of this card is duly registered as a resident of the town of COLOGNE and is prohibited from leaving the place disignated. Violation of this restriction will lead to immediate arrest. Registrant will at all times have this paper on his person.

Der Inhaber dieser Karte ist als Einwohner von der Stadt KÖLN vorschriftsmäßig registriert und es ist ihm oder ihr strengstens verboten, sich von diesem Platz zu entfernen. Zuwiderhandlung dieser Maßnahme führt zu sofortigem Arrest. Der Inhaber dieses Scheines muß diesen Ausweis stets bei sich führen.

GEN. WOHNUNGSAMT
Identity Card Number / Legitimations-Nummer

Walter Vogelsaenger
Signature of Holder / Unterschrift des Inhabers

Right Index Finger

Mil. Gov Officer, U. S. Army / Name and Rank

23.5.46
Date of Issue / Datum der Ausstellung

(This is not an identity document and allows no privileges.)
(Dies ist kein Personal-Ausweis und erlaubt keine Vorrechte.)



Am 28. Februar 1946 bin ich dann von Münster aus zu Hause angekommen. Meine Eltern hatten mich lange vermisst, weil alle anderen aus meinem Lager schon zu Hause waren und sie von mir keine Nachricht hatten.

Einige Wochen habe ich mich erholt und auch für die Amerikaner als Dolmetscher gearbeitet.

Danach war ich in Münster, um wieder von der Post aufgenommen zu werden. Das wurde abgelehnt, man habe kein Geld. Ich habe mich an Köln gewandt und konnte meine Tätigkeit wieder aufnehmen.

Erinnerungen an Köln aus dem Jahre 1946.

Die Registrierung als Einwohner von Köln und eine Bescheinigung über die Teilnahme am Trümmerräumen, ausgestellt von der Straßenbauabteilung der Stadt Köln am 05. September 1946.



Walter Vogelsaenger (zweite Reihe von oben in der Mitte) 1946 im "Postsemester" des Technikums Lage/Lippe.

Ich habe meine Ausbildung fortgesetzt, aber die Ingenieurschule war zerbombt. Als ich mich in Dortmund meldete bekam ich den Bescheid, dass man genügend eigene Studenten habe. Man bot mir aber an nach Lage/ Lippe zu gehen. Dort gab es ein "Postsemester" in das ich aufgenommen wurde. Das 3. Semester musste ich allerdings noch einmal absolvieren, um wieder in die Materie hineinzukommen. Das war im Oktober 1946. Hans Funke war im gleichen Semester.

Nach dem Studium folgte vom 01. April 1948 bis zum 08. November 1950 die Ausbildung für den gehobenen technischen Fernmeldedienst.

Die technischen Lehrgänge und die technische Prüfung fanden in Kleinheubach und die Verwaltungslehrgänge in Hamburg statt. Die abschließende Laufbahnprüfung wurde in Düsseldorf abgenommen. Danach hat der Postamtmann Paschen (zuständiger Abteilungsleiter) mich Anfang November 1950 zum Fernmeldeamt FmA) Bielefeld geholt und als Oberaufsicht im Fernamt eingesetzt.



Oberpostamtmann Paschen. Foto etwa 1950.

Dort habe ich lange gearbeitet und danach die Leitung des Telegrafen-Dienstbüros, als Nachfolger von Hermann Recker, übertragen bekommen. Am 03. Februar 1951 habe ich Dagmar Klinge, sie arbeitete seit 1946 in der Telegrafie am Springschreiber, geheiratet.



Lehrgang zur Vorbereitung auf die Prüfung zur Postassistentin. In der mittleren Reihe als 3. von links steht Dagmar Klinge. Oben in der Mitte mit Blumen steht die Oberpostsekretärin Schüttfort. Sie leitete den Lehrgang.



Blick in den Springschreibersaal, dem Arbeitsplatz von Dagmar Klinge. Vorne als 2. von links: Die Aufsicht Postobersekretärin (POSn) Schüttfort. Foto etwa 1950.



40-jähriges Dienstjubiläum der PSn E. Hanke am 07. Februar 1953. In der Bildmitte (helles Haar) Amtsvorsteher Borggräfe. Rechts daneben der damalige Abteilungsleiter und spätere Amtsvorsteher Heinz Müller. Ganz rechts: Walter Vogelsaenger.



40-jähriges Dienstjubiläum der Postsekretärin Ellen Kuhn am 19. Januar 1953. Ganz links: Frau Schüttfort (Aufsicht im Springschreibersaal). Hintere Reihe als 4. von links steht Walter Vogelsaenger und als 3. von rechts steht Abteilungsleiter Paschen.



40-jähriges Dienstjubiläum des PAm Valk am 31. März 1955. Hintere Reihe von links: Hermann Recker, ???, Walter Vogelsaenger, Richard Finke. Vorne: Gratulation für den Jubilar (rechts). Zwischen ihnen der Leiter des Schulamtes, Erwin Iben.



40-jähriges Dienstjubiläum des TI Wilker am 02. Februar 1955. Von links: ???, Ella Goldbeck (Sosialbetreuerin), Walter Vogelsaenger, Erwin Iben (Leiter der Ausbildungsstelle).



Foto aus der Zeit vor 1973. Ehrung für Bruno Becker (Abteilungsleiter 5BCD beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld). Gratulant/Laudator Karl Lorenz. Von links: Ottmar Srowig (Abteilungsleiter 2/3 des FA1 bis 1978), Norbert Bertels (AbtL beim FA1), Heinz Müller (Amtsvorsteher des FA1), Bruno Becker, Valk (ehemaliger AbtL beim FA1), Werner Schweppe AbtL 6B beim FA1). Links hinter Werner Schweppe: Walter Vogelsaenger.



Juli 1967. Übertragung der Leitung des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld an Dipl.-Ing. Heinz Müller durch Dr. Heinrich Drerup (Präsident der Oberpostdirektion Münster). Mit auf dem Foto in der ersten Reihe: Gustav Korff, Walter Vogelsaenger, Ottmar Srowig, Karl Klopsch. Schräg links hinter Otmar Srowig sitzt Werner Jesek und schräg links hinter diesem Heinrich Korff.

Später erhielt ich auf Anordnung des Amtsvorstehers Borggräfe die Dienststelle Unterhalten Fernsprechbetrieb (Ufe) übertragen. Mein Abteilungsleiter war Bruno Becker. Während dieser Zeit habe ich wiederholt Vertretungen beim Fernmeldebezirk Bad 0eynhausen gemacht.

Nachdem ich mich per Ausschreibung um Dienstposten als Fernmeldebezirksleiter beworben hatte, wurde mir 1962 der Fernmeldebezirk Bad Oeynhausen übertragen. Mein Vorgänger war der Kollege Menzefricke.

Ich hatte in Bad Oeynhausen einen Vorvertrag um ein Haus zu kaufen. Als der Amtsvorsteher davon erfuhr, riet er mir eindringlich davon ab, weil ich nach Herford sollte. Ottmar Srowig war dort Fernmeldebezirksleiter. Er hatte in Bielefeld gebaut und konnte wegen der Residenzpflicht nicht in Herford bleiben.

Herford wurde ausgeschrieben, ich bewarb mich und erhielt den Dienstposten des Fernmeldebezirksleiters Herford übertragen. Das war 1963. Seit dieser Zeit habe ich in Herford gearbeitet. In diese Zeit fallen neben der stürmischen Entwicklung der Technik und der enormen Zunahme der Fernsprechanschlüsse eine Reihe wesentlicher Ereignisse.

Der seit Anfang der 50ger Jahre bestehende vereinfachte Selbstwählferndienst (vSWFD) wurde ständig ausgebaut.

Ein besonders herausragendes Ereignis war der Neubau des Fernmeldedienstgebäudes Auf der Freiheit 1-3, dessen Grundsteinlegung, unter großem öffentlichen Interesse am 14. September 1967, erfolgte.

Die Unterbringung der Dienststellen des Fernmeldedienstes im alten Postamt war seit langem behelfsmäßig. Obwohl das Postamt einen großen Teil des Gebäudes am Stephansplatz für die Unterbringung technischer Einrichtungen geräumt hatte, reichte der Platz nicht aus, um auch nur die notwendigen Erweiterungen durchführen und die für die Einführung des endgültigen Selbstwählferndienstes notwendigen Einrichtungen aufbauen zu können.

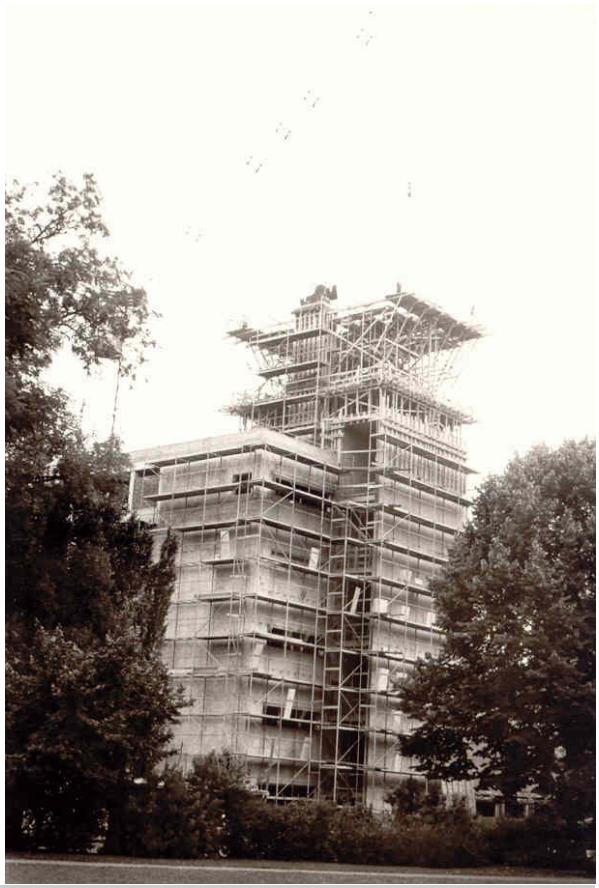


Das alte Postamt Herford am Stephansplatz.



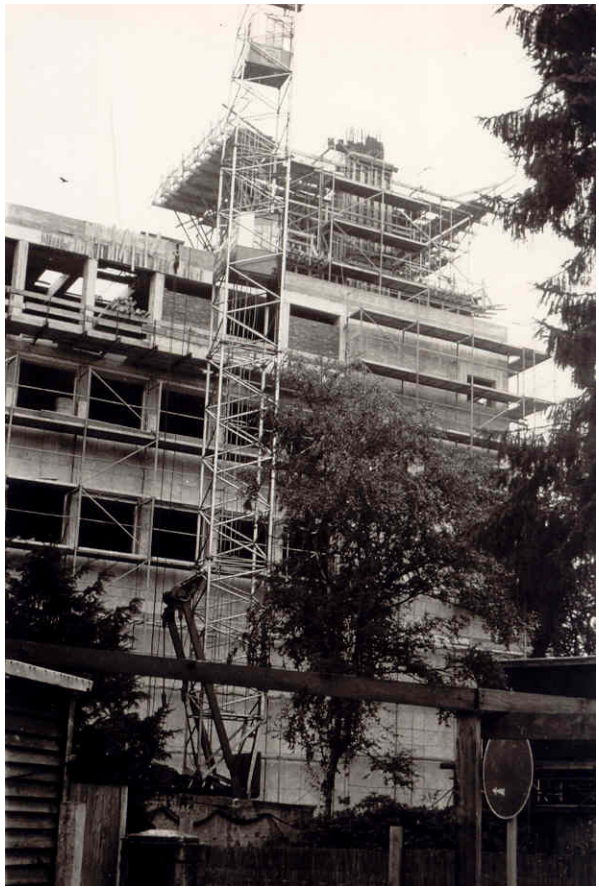
Neubau des Fernmeldedienstgebäudes in Herford, Auf der Freiheit. Grundsteinlegung am 14. September 1967.





Neubau des Fernmeldedienstgebäudes in Herford, Auf der Freiheit. Richtfest am 12. August 1968.

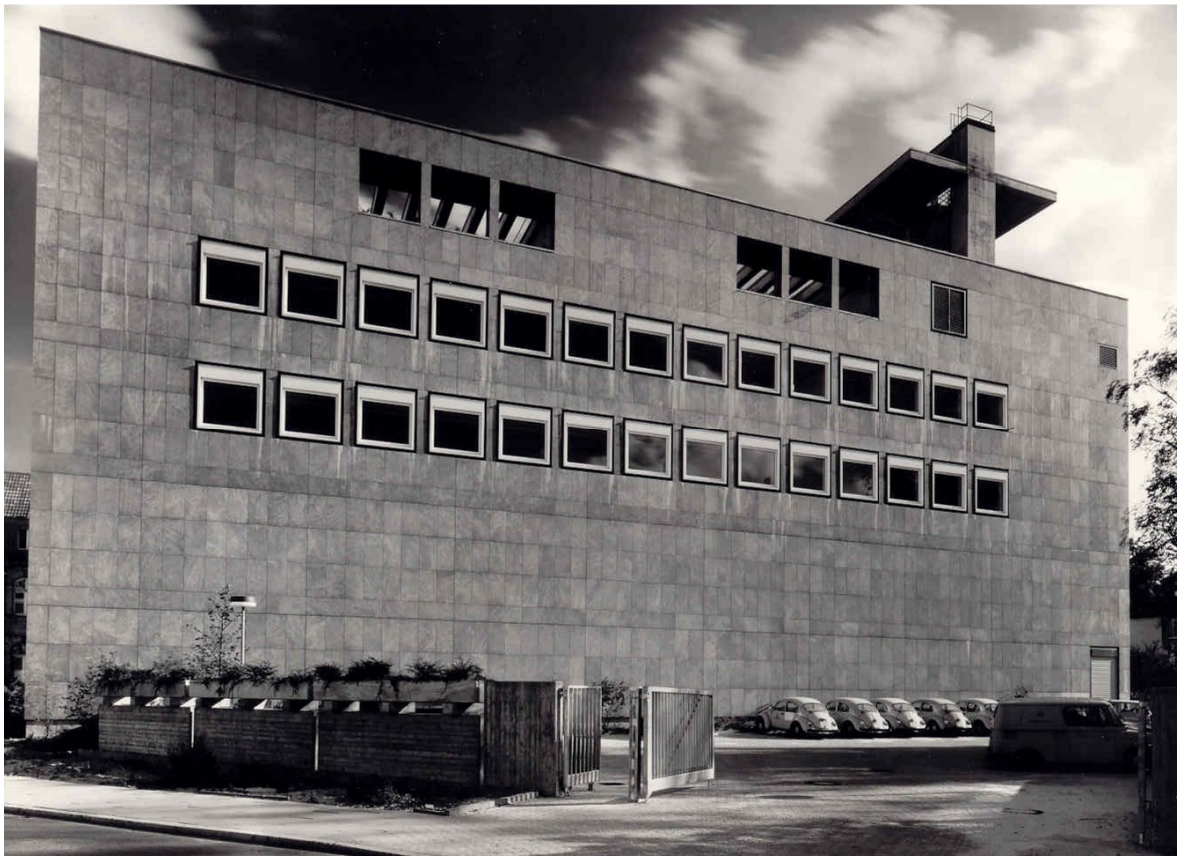






Neubau des Fernmeldedienstgebäudes in Herford, Auf der Freiheit. Nach der Fertigstellung 1970.

Gebäude der Knotenvermittlungsstelle Vorder– und Rückseite).





Neubau des Fernmeldedienstgebäudes in Herford, Auf der Freiheit. Verbindungsgang vom Bürogebäude zum Technik-Trakt.



Flur im Technik-Trakt.



Im Treppenhaus.

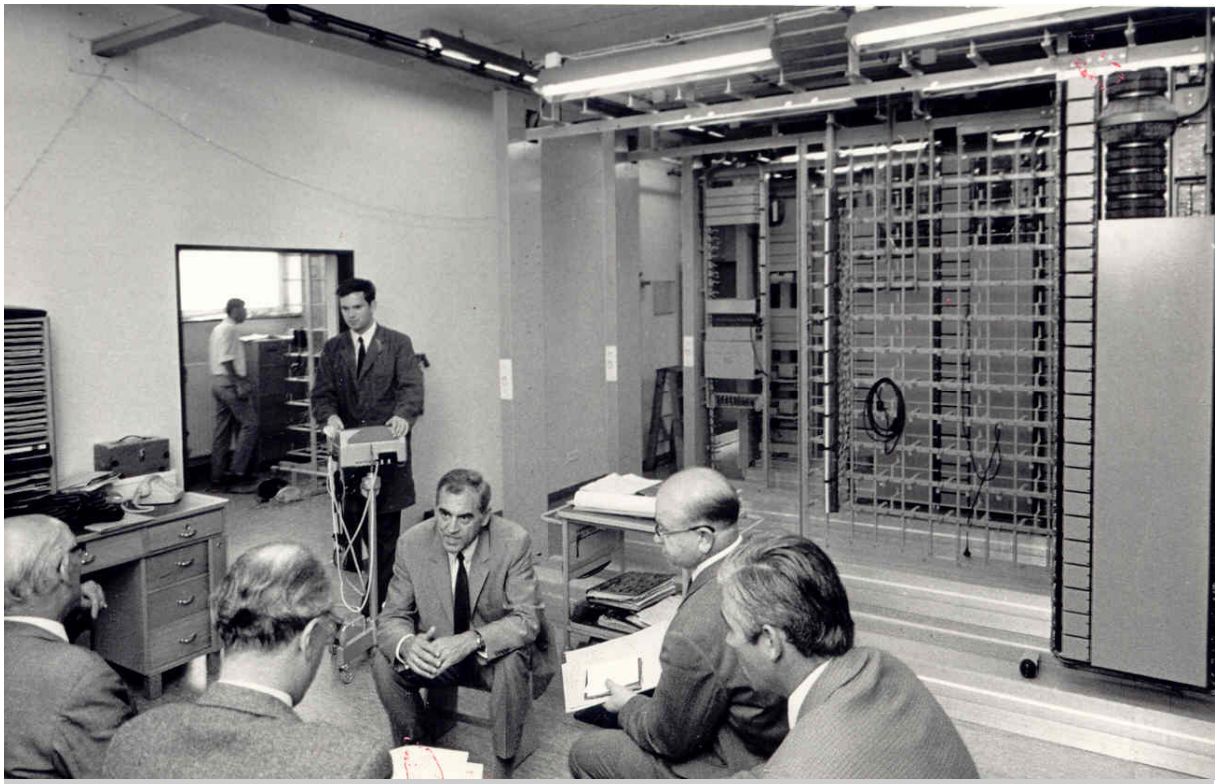


Neubau des Fernmeldedienstgebäudes in Herford, Auf der Freiheit.

Flur in der Fernsprechanmeldestelle im Bürogebäude.

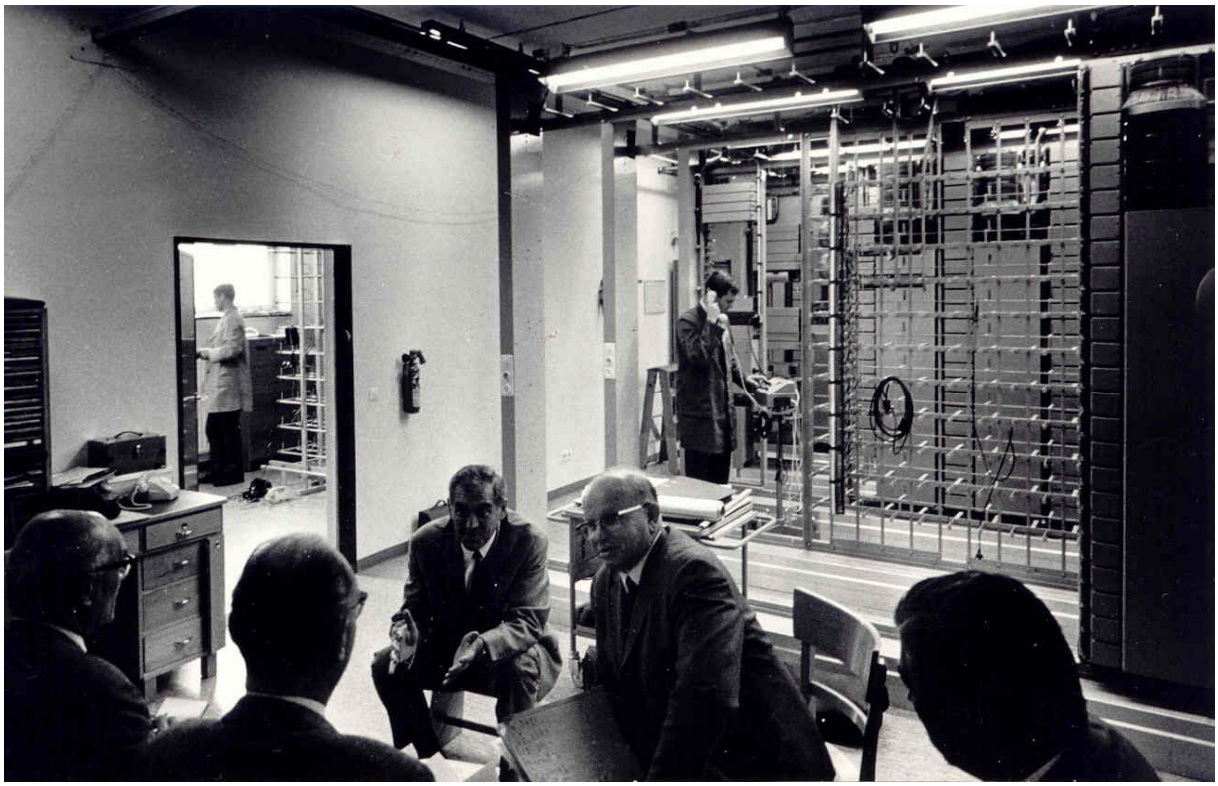
Aufenthaltsraum und Kantine im Bürogebäude.





Nicht nur im neuen Fernmeldedienstgebäude in Herford, sondern auch in den anderen Orten des Bereiches Herford wurden neue Vermittlungsstellen errichtet oder weiter ausgebaut.

Fotos: Aus Anlass der Inbetriebnahme der neuen Vermittlungsstelle Herford/Elverdissen am 30. August 1968 informierten Fernmeldebezirksleiter Walter Vogelsaenger (Mitte) und Willi Krause, rechts von Walter Vogelsaenger, die Presse. Willi Krause war zu der Zeit für die Öffentlichkeitsarbeit des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld zuständig.



Zum Fernmeldebezirk Herford gehörten im August 1968:

- 7 Fernsprechortsnetze (Herford, Bad Salzuflen, Bünde, Exter, Bruchmühlen, Enger, Spenge) mit 9 Ortsvermittlungssteilen, in denen 18391 Fernsprechhauptanschlüsse in Betrieb waren.
- Die Knotenvermittlungsstelle für den Ferndienst.
- Das Fernamt Herford für den handvermittelten Ferndienst aus dem Ortsnetz Herford.
- 3 Telexvermittlungsstellen (Herford, Bad Salzuflen, Bünde).
- 3 Endtelegrafenstellen
- Die Entstörungsstelle für den gesamten Fernmeldebezirk.
- Die Anmeldestelle für Fernmeldeeinrichtungen.



Der vereinfachte Selbstwählferndienst (Ortsnetzkennzahl mit 9 beginnend) wurde noch bis Ende 1968 so erweitert, dass auch die Ortsnetze Düsseldorf, Dortmund, Münster, Hamburg, Hannover, Osnabrück, Oerlinghausen, Sennestadt, Schloß-Holte und Gütersloh von allen Teilnehmern des Knotenvermittlungsstellenbereiches selbst angewählt werden konnten. Es handelte sich dabei um eine Übergangsmaßnahme, die bis zur Inbetriebnahme des endgültigen Selbstwählferndienstes den großen Verkehrszuwachs auffangen sollte.

Im neuen Fernmeldedienstgebäude wurden die technischen Einrichtungen zügig installiert, so dass ab 1970 alle Voraussetzungen eines modernen Fernsprechdienstes erfüllt waren.

Mit der Innbetriebnahme der neuen Knotenvermittlungsstelle (23. November 1970) wurde auch der vollständige Selbstwählferndienst Realität.

Der vSWFD ist tot,
es lebe der SWFD!!



Am 23. November 1970 erhielt auch der Knotenamtsbereich Herford Zugang zum Selbstwählferndienst .
Aus diesem Anlass waren zahlreiche Gäste eingeladen.

Oberes Foto von links: ????, Herforder Stadtdirektor Dr. Oberscheven, Fernmeldebezirksleiter WalterVogelsaenger.

Unteres Foto von links: Dr. Winfried Florian (Präsident der Oberpostdirektion Münster, Dr. Kurt Schober (Herforder Bürgermeister).

Weihnacht 1970 kann die Fernamt-Knotenvermittlungsstelle Herford in Betrieb genommen werden

– Auslandsverkehr zu 80 v. H. automatisiert

Ab Dienstag 267 Ortsnetze im Selbstwähl-Ferndienst

Bisher 61 — Täglich über 3000 Gesprächsanmeldungen weniger — Ende des „Fräuleins vom Amt" –

– Stift-Berg-Rekord: 2400 Fernsprech-Anschlüsse

Herford (-sen). Was im Hinblick auf andere, längst mit einem die Gespräche wesentlich verbilligenden sowie den Anschluß beschleunigenden Fernsprech-Knotenamt versehene Gebiete besonders die heimischen Gewerbetreibenden seit Jahren erhofften, geschieht nun in Herford bis Weihnacht 1970 in mehreren, doch kurz aufeinander folgenden Etappen. Das Knotenamt am Stephansplatz, mit der verzwickten, technischen Einrichtung ein 35-Millionen-Projekt, tritt in allmählich beginnende, breitere Funktion: Wie uns der Leiter des Fernmeldeamtes Herford, Technischer Fernmelde-Oberamtmann Vogelsaenger, sowie der Sachbearbeiter für die Oeffentlichkeitsarbeit beim Fernmeldeamt 1, Bielefeld,

Auch das
Geld hat seine Preise!

Preise, die Sie unbedingt vergleichen sollten: Bei der BfG kostet ein 2000-Mark-Kleinkredit für 2 Jahre ganze DM 217,10. Und keinen Pfennig mehr.

Bank für Gemeinwirtschaft
Herford
Berliner Straße 22
Tel. 1 64 62 - 63

BfG

Technischer Fernmelde-Amtmann Krause, unterrichteten, ist bis zur Inbetriebnahme der neuen Herforder Knotenvermittlungsstelle im Winter des nächsten Jahres noch eine erhebliche Erweiterung des vereinfachten Selbstwähl-Ferndienstes ab Dienstag, 25. November, 7 Uhr, vorgesehen: Waren vom Herforder Bereich aus bislang „nur" 61 Ortsnetze selbstwählend, also ohne manchmal etwas langwierige Einschaltung des Handvermittlungsamtes, zu erreichen, so sind es ab 25. November = 267! Man kann sich nun im „Wählscheiben-Umdrehen" mit Fernsprechteilnehmern im größten Teil des nordrhein-westfälischen Industriegebietes, dem Gebiet des Niederrheines sowie mit dem Raum Frankfurt/Main und Mainz verbinden! — Wir wurden gebeten, zu erwähnen, daß Minden nicht mehr mit Vorwahlnummer 93, sondern ab 25. 11. unter 933 zu erreichen ist. — Die Liste der Vorwahlnummer der 267 Ortsnetze geht den Fernsprechteilnehmern am 24. November zu. Die alten Ortswahlverzeichnisse gehören dann in den Papierkorb. —

Es entfallen (bzw. fallen aus) durch diese Erweiterung täglich etwa 3000 Gesprächsanmeldungen auf die Fernämter bzw. bei den Fernämtern Herford und Bielefeld (bisher etwa 10 000 Anmeldungen täglich). Mit der Erleichterung sind auch die Kurgäste (u. a.) des Bades Salzuflen betroffen.

Wie uns die Herren Vogelsaenger und Krause wissen ließen, sind die Hochbauarbeiten an dem neuen Fernmeldedienstgebäude in Herford soweit vorangeschritten, daß voraussichtlich im Januar mit der Montage der technischen Einrichtungen und der Kabeleinführung und Kabelaufteilung im Gebäude begonnen werden kann.

Diese Arbeiten sollen, wenn alles planmäßig verläuft, im Spätsommer 1970 soweit gediehen sein, daß noch vor Weihnachten 1970 die neue Knotenvermittlungsstelle Herford in Betrieb genommen werden kann.

Alle Fernsprechteilnehmer in den Ortsnetzen Herford, Bad Salzuflen, Bünde, Enger, Spenge, Bruchmühlen und Exter können dann auch die Ortsnetze selbst anwählen, die bis dahin noch nicht im vereinfachten Selbstwählferndienst erreicht wurden. Der Inlandsverkehr wird zu 100 v. H., der Auslandsverkehr zu 80 v. H. automatisiert sein. Die Fernämter in Bielefeld und Herford können aufgelöst werden.

Ein knappes Jahr später (etwa im Herbst 1971) kann dann auch der vereinfachte Selbstwählferndienst (Ortsnetzkennzahlen mit 9 beginnend) in die endgültige Landesfernwahl überführt werden.

Eine nochmalige und letzte Erweiterung des vereinfachten Selbstwählferndienstes ist zu Anfang 1970 vorgesehen. Es werden dann noch 23 Verkehrsbeziehungen zu den Bereichen Beckum (mit Beckum, Oelde, Wadersloh, Ennigerloh, Neubeckum, Sendenhorst, Lippberg, Enniger, Stromberg und Diestedde) und Paderborn (mit Paderborn, Bad Lippspringe, Bad Driburg, Schloß Neuhaus, Altenbeken, Hövelhof, Salzkotten, Neuenheerse, Delbrück, Atteln, Dahl, Espeln und Lichtenau) automatisiert werden können.

Dritte Vermittlungsstelle

Im Fernsprechortnetz Herford wird nach den im Jahre 1968 in Betrieb genommenen neuen Fernsprechortsvermittlungsstellen Herford-Stiftberg und Herford-Elverdissen im März 1970 auch die dritte neue Vermittlungsstelle, Herford-Sundern, mit zunächst rund 14000 Anschlußmöglichkeiten dem Betrieb übergeben werden können.

Aufbau und Inbetriebnahme der künftigen Ortsvermittlungsstelle Herford-Mitte im neuen Gebäude an der Straße „Auf der Freiheit" sind für 1970 geplant. Diese Vermittlungsstelle wird die jetzt im alten Postamtsgebäude vorhandenen Einrichtungen ersetzen.

Leider werden sich dabei für die meisten Teilnehmer im Anschlußbereich Herford-Mitte Rufnummernänderungen nicht vermeiden lassen.

Ende 1971 wird das Ortsnetz Herford dann über vier moderne und leistungsfähige Vermittlungsstellen (Herford-Mitte, -Sundern, -Elverdissen und -Stiftberg verfügen. (S. Karte.)

In den ersten zehn Monaten des Jahres 1969 wurden im Ortsnetz Herford rund 900 Neuanschlüsse eingerichtet; im gesamten Fernmeldebezirk waren es etwa 3300. Zur Zeit liegen für das Ortsnetz Herford noch etwa 400 unerledigte Anträge vor; zu fast 95 v. H. sind es Anträge aus dem Jahre 1969. Allein im Oktober 1969 gingen für Herford 172 neue Anträge ein.

Viele auf Stift Berg

Unverhältnismäßig groß ist die Nachfrage im Anschlußbereich Herford-Stiftberg. Diese Vermittlungsstelle wurde am 15. Februar 1968 mit 1300 alten Anschlüssen in Betrieb genommen. In den Wochen unmittelbar danach konnten 400 Neuanschlüsse für schon vorliegende Anträge geschaltet werden; heute hat die Vermittlungsstelle 2400 Anschlüsse!

Das entspricht — umgerechnet auf ein Jahr und bezogen auf die 1300 Anschlüsse, die bei der Einschaltung übernommen wurden — einer Steigerungsrate von 41 v. H. Und auch ohne Berücksichtigung der 400 alten Anträge, die im Februar 1968 sofort erledigt werden konnten, beträgt die jährliche Zuwachsrate noch 24 v. H.; im Bundesdurchschnitt erwartet man in diesem Jahr eine Steigerung um etwa 13,6 v. H.

Eine Erweiterung der Vermittlungsstelle Herford-Stiftberg ist für den Zeitraum Herbst 1970/Frühjahr 1971 geplant.

Zu Anfang des kommenden Jahres sollen in Herford, Bünde und Bad Salzuflen alle Münzfernsprecher für Fernamtsgespräche gegen moderne Münzer für den Selbstwählferndienst ausgetauscht werden.

Nach Einführung der Landesfernwahl ist nach und nach eine erhebliche Vermehrung der öffentlichen Sprechstellen (Fernsprechhäuschen) in allen Ortsnetzen des Fernmeldebezirks Herford vorgesehen.

Herforder Kreisblatt vom Sonnabend, 22. November 1969.



Mit dem Selbstwählferndienst hatte der handvermittelte Ferndienst auch in Herford ausgedient. Das Fernamt wurde aufgelöst und für rund 110 Mitarbeiterinnen mussten andere Arbeitsplätze gefunden werden.

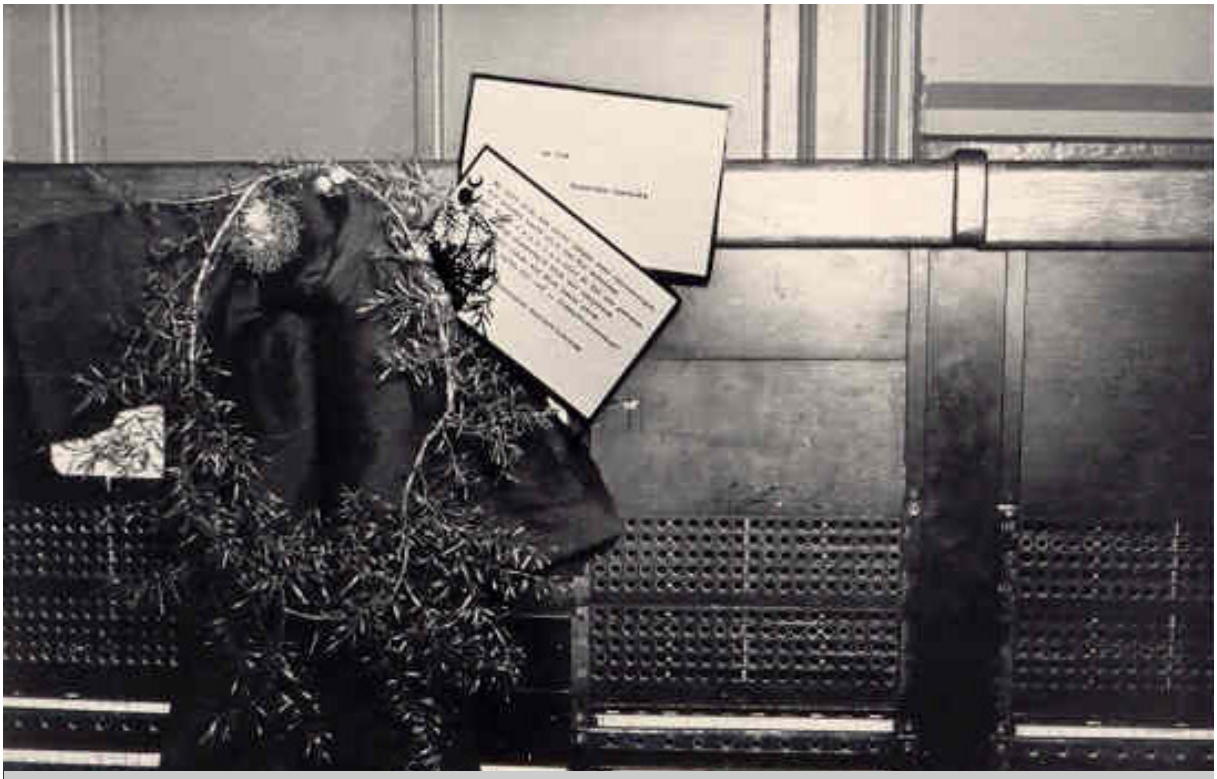
Fernamt Herford etwa 1960.

Links im Bild ist die Aufsicht Elisabeth Heymann zu erkennen.



Heiligabend 1965 im Fernamt Herford.

Joachim Ludwig (Personalratsmitglied aus Herford, rechts) und Karl Lorenz (Vertreter des Fernmeldebezirksleiters) bringen kleine Geschenke.



Nach der Innbetriebnahme des SWFD in Herford (November 1970) hatte der handvermittelte Ferndienst auch in Herford ausgedient. Trauerflor wegen der Auflösung des Fernamtes Herford.



Abschied vom Fernamt Herford (1970/1971 nach der Einführung des Selbstwählferndienstes (SWFD) im Knotenamtsbereich Herford.
Fernmeldebezirksleiter Walter Vogelsaenger übergibt den Mitarbeiterinnen die Uhren, mit denen an den Fernschränken die Gesprächsdauer erfasst wurde.



Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller (zweiter von rechts) übergab dem 10 000. Fernsprechteilnehmer im Ortsnetz Herford, Wolfgang Heuermann, einen Präsentkorb. Das erste Gespräch konnte Herr Heuermann noch auf Kosten der Post machen: er telefonierte mit seiner Tante Anneliese Held in Essen, der Schwester seiner Mutter Frieda Heuermann. Auf unserem Bild von links: Bezirksleiter Walter Vogelsänger, Bezirksbauführer Herbert Roesler, Wolfgang Heuermann, Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller und Fernmeldeamtmann Eberhard Schulze.

Der 10000. Hauptanschluß im Fernsprechortsnetz Herford wurde gestern geschaltet!

Präsentkorb für Wolfgang Heuermann / Höchste Anschlußdichte

Herford. Im Juli 1889 wurde das erste Fernsprechamt Herford mit 31 Anschlüssen in Betrieb genommen, am gestrigen Freitag wurde der 10 000. Hauptanschluß im Fernsprechortsnetz Herford geschaltet! Inhaber dieses Jubiläumsanschlusses ist der 23jährige Wolfgang Heuermann in der Scharnhorststraße 9, der die Telefonnummer 45 87 zugeteilt bekam und aus der Hand des Vorstehers des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller, einen Präsentkorb erhielt.

Mitgratulanten waren Fernmeldebezirksleiter und technischer Fernmeldeoberamtmann Walter Vogelsaenger, der Sachbearbeiter für Öffentlichkeitsarbeit im Fernmeldeamt I Bielefeld, technischer Fernmeldeamtmann Eberhard Schulze, sowie Bezirksbauführer Herbert Roesler, technischer Fernmeldeoberinspektor.

● Die rasante Entwicklung auch im Fernsprechortsnetz Herford, das sich nicht mit den kommunalen Stadtgrenzen deckt und auch die Orte Sundern und Schweicheln schlicht unter Herford führt, spiegeln einige Zahlen wider: Am 1. Juli 1889 wurde in Herford der öffentliche, damals noch handvermittelte Fernsprechverkehr aufgenommen. Damals waren nur 31 Anschlüsse vorhanden, doch zur Jahrhundertwende waren schon etwa 200 Teilnehmer an die heimische Fernsprechhandvermittlung angeschlossen. Am 16. Mai 1928 wurde in Herford der handvermittelte Fernsprechortsverkehr zugunsten einer automatischen Wählervermittlungsstelle aufgegeben.

Rückschlag durch Luftmine

● Der steilen Aufwärtsentwicklung folgte im Zweiten Weltkrieg ein Rückschlag. Der Druck einer explodierenden Luftmine stürzte eine Wand der Ortsvermittlungsstelle ein und vernichtete einen Teil der Vermittlungseinrichtungen. Nach Kriegsende wurden Zug um Zug etwa 1000 Fernsprechanschlüsse der damaligen Besatzungsmacht und ca. 1500 deutsche Anschlüsse eingerichtet. Das Hochwasser im Frühjahr 1946 brachte in Herford den gesamten Fernsprechverkehr zum Erliegen. An einen Feldklappenschrank im Postamt wurden mit Feldkabel die 20 wichtigsten Herforder Fernsprechteilnehmer angeschlossen.

● 1952 wurden in Herford die ersten „Zweieranschlüsse" geschaltet, am 29. Mai 1956 bekam Herford-Mitte eine neue moderne Ortsvermittlungsstelle. 1963 wurde in Herford der 5000. Fernsprechanschluß geschaltet.

Heute ist das Ortsnetz Herford in vier Anschlußbereiche mit je einer eigenen Vermittlungsstelle aufgeteilt: Herford-Mitte (Postamt), Herford-Stiftberg (Inbetriebnahme Februar 1968), Herford-Elverdissen (Inbetriebnahme August 1968) und Herford-Sundern (Inbetriebnahme Februar 1970).

Umfangreiche Warteliste

Trotz des 10 000. Hauptanschlusses im Ortsnetz Herford (im Bezirk Herford gibt es rund 26 000 Hauptanschlüsse) stehen auf der Warteliste in Herford-Mitte 140, Sundern 67, Elverdissen 98 und Stiftberg 416 künftige Anschlußteilnehmer. Herford-Stiftberg soll um etwa 2100 Anschlüsse erweitert werden, doch bis zur Inbetriebnahme im Herbst 1971 muß noch eine „Durststrecke" durchmessen werden. Für Elverdissen und Sundern ist zur Zeit keine Erweiterung vorgesehen.

● Herford hat die höchste Anschlußdichte im Fernmeldebezirk I. Sie beträgt mehr als 14 Hauptanschlüsse pro 100 Einwohner. Bielefeld liegt bei 12, der Bundesdurchschnitt ebenfalls. Zum Vergleich: die Schweiz besitzt 30 Hauptanschlüsse pro 100 Einwohner, Schweden sogar 40. Bis 1980 will die Post, so Leitender Oberpostdirektor Heinz Müller, die Anchlußdichte der Schweiz erreichen. Das wird 56 Milliarden DM kosten!

Ab August dieses Jahres lag die Zuwachsate pro Monat im Durchschnitt bei 200 Neuanschlüssen im Ortsnetz Herford.

In den ersten zehn Tagen nach Inbetriebnahme der neuen Knotenvermittlungsstelle wurden 89 342 Gespräche mit 1 331 500 Gebühreneinheiten geführt. Walter Vogelsaenger: „Das hätten unsere Damen im ehemaligen Fernamt nicht per Hand vermitteln können."

Neue Westfälische Herford
Sonnabend, Dezember 1970

Neu in Herford: Der erste Telefonladen Ostwestfalens

Dipl.-Ing. Rudolf Wagner: »Die Fernmelderechnung soll nicht mehr der einzige Kontakt zu unseren Kunden sein«

Herford. Als erste Stadt im ostwestfälisch-lippischen Raum hat Herford einen Telefonladen. Am gestrigen Freitag um 10.30 Uhr eröffnete der Leiter des Fernmeldeamtes 1, Bielefeld, Dipl-Ing. Rudolf Wagner, in der Bäckerstraße 9, den schmucken Ausstellungs- und Beratungsraum und stellte ihn den Vertretern des Rates und der Stadt Herford vor.

»Den einzigen Kontakt, den wir bisher zu unseren Kunden hatten, stellte die monatliche Fernmelderechnung dar«, meinte Wagner in seiner Eröffnungsrede. »Mit diesem neuen Telefonladen soll der erste Schritt weg von der Behörde und hin zu den Menschen getan werden.«

Bürgermeister Dr. Kurt Schober betonte, daß es sicherlich sehr nützlich wäre, einen solchen Beratungsladen in der Stadt zu haben. »Ich wünsche viel Erfolg und hoffe, daß diese Einrichtung von den Bürgern gut angenommen wird«, sagte er.

Der Service, den dieser Laden bietet ist vielseitig. Auf rund 60 qm wird alles gezeigt, was rund um's Telefon geboten wird, von der Steckdosenanlage über Lautfernsprecher bis hin zur elektronischen Nebenstellenanlage. Aber nicht nur das, auch Fernkopierer und Empfänger für den europäischen Funkrufdienst (Europiep) werden vorgestellt.

Für Vorstellung und Beratung stehen besonders geschulte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Fernmeldedienstes zur Verfügung. Die Öffnungszeiten sind den gewohnten Zeiten der Einzelhandelsgeschäfte angepaßt. Diese Tatsache und die zentrale Lage dieses neuen Kundenzentrums ermöglichen es, daß viele Bürger sich beim ganz normalen Einkaufsbummel und ohne Umweg in völlig unbürokratischer Umgebung über das Dienstleistungsangebot des Fernmeldedienstes der Deutschen Bundespost informieren können.

Natürlich beschränkt sich die Aufgabenstellung nicht nur auf die reine Information, die Fernmeldekunden können hier auch ganz gezielt Wünsche und – das soll nicht unerwähnt bleiben – Beschwerden in bezug auf ein bereits bestehendes Verhältnis äußern. Was nicht an Ort und Stelle erledigt bzw. geklärt werden kann, wird vom Personal des Telefonladens an die richtige Stelle weitergeleitet.

Damit ist auch schon klar, warum die Post Telefonläden einrichtet. Der Fernmeldedienst, heute räumlich relativ fern vom Kunden (das Fernmeldeamt 1 in Bielefeld ist immerhin zuständig für einen Bereich, der die Stadt Bielefeld, die Kreise Herford und Minden-Lübbecke und Teile der Kreise Lippe und Gütersloh-Wiedenbrück umfaßt), geht hin zum Kunden. Dieses Hingehen – so betonte auch Dipl.-Ing. Rudolf Wagner – drückt sich u. a. aus in der Einrichtung von Telefonläden in zentraler Lage in mittleren und großen Städten und dem Einsatz von Telefonmobilen in den durch Telefonläden nicht erfaßten Gebieten (ein solches Telefonmobil ist im südlichen Teil des Regierungsbezirks Detmold bereits mit Erfolg im Einsatz).

Neben Herford ist in Minden ein weiterer Telefonladen geplant und auch Bielefeld wird noch einen erhalten. Die übrigen Orte sollen später durch Telefonmobile turnusgemäß angefahren werden

Herforder Kreisblatt vom 17. Mai 1980.



Das Beratungsteam gibt in Sachen Telefon gerne Auskunft: Dorothes Wosnitza, Siegrun Buschhüter und Ursula Bloemers (von links).



Den ersten Telefonladen in einer ostwestfälisch-lippischen Stadt eröffnete der Leiter des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, Dipl.-Ing. Rudolf Wagner, am Freitag im Haus Bäckerstraße 9 in Herford. In dem schmucken Ausstellungs- und Beratungsraum wird auf rund 60 qm alles gezeigt, was rund ums Telefon geboten wird, von der Steckdosenanlage über Lautfernsprecher bis hin zur elektronischen Nebenstellenanlage. Aber nicht nur das, auch Fernkopierer und Empfänger für den europäischen Funkrufdienst (Europiep) werden dort von besonders geschulten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fernmeldedienstes vorgestellt. Auf unserem Foto hält Bürgermeister Dr. Schober den Hörer eines 1905 von der Firma Siemens & Halske gebauten Telefongerätes in den Händen. Ferner sind von links zu sehen: Herfords Postdirektor Peter Klose, der Leiter der Annahmestelle beim Fernmeldeamt 1, Fred Steinkühler, Bürgermeister Dr. Kurt Schober, der Leiter des Fernmeldebezirks Herford, Walter Vogelsaenger, und Dipl.-Ing. Rudolf Wagner. Foto: NW (kabu)

Gespräch

Heute mit Helmut Rosner, Pressesprecher beim Fernmeldeamt 1 in Bielefeld.

NW: Das Fernmeldeamt eröffnete am Freitag im Haus Bäckerstraße 9 einen Telefonladen. Welche Beweggründe haben bei der Deutschen Bundespost dazu geführt, in Innenstädten Ausstellungs- und Beratungsräume einzurichten?

ROSNER: Der Fernmeldedienst, heute räumlich relativ fern vom Kunden – das Fernmeldeamt 1 in Bielefeld ist immerhin zuständig für einen Bereich, der die Stadt Bielefeld, die Kreise Herford und Minden-Lübbecke und Teile der Kreise Lippe und Gütersloh-Wiedenbrück umfaßt – geht hin zum Kunden. Dieses neue Vertriebskonzept drückt sich u. a. aus in der Einrichtung von Telefonläden in zentraler Lage in mittleren und großen Städten und dem Einsatz von Telefonmobilen in den durch Telefonläden nicht erfaßten Gebieten. Ein solches Telefonmobil ist übrigens schon im südlichen Teil des Regierungsbezirks Detmold mit Erfolg im Einsatz.



NW: Beschränkt sich die Aufgabenstellung der Telefonläden nur auf die Information der Bürger über die breite Angebotspalette im Bereich des Telefonwesens?

ROSNER: Natürlich nicht. Die Fernmeldekunden können hier auch ganz gezielt Wünsche und – das soll nicht unerwähnt bleiben – Beschwerden äußern. Was nicht an Ort und Stelle erledigt bzw. geklärt werden kann, wird vom Personal des Telefonladens an die richte Stelle weitergeleitet.

NW: Wie sieht es nun mit den Öffnungszeiten dieses neuen Kundenzentrums an der Bäckerstraße aus?

ROSNER: Die Öffnungszeiten sind den gewohnten Zeiten der Einzelhandelsgeschäfte angepaßt. Zudem ermöglicht die zentrale Lage dieses Telefonladens, daß viele Herforder sich beim ganz normalen Einkaufsbummel und ohne Umweg in völlig unübrokratischer Umgebung sich über das Dienstleistungsangebot des Fernmeldedienstes der Deutschen Bundespost informieren können.

NW: Wird die Post weitere Telefonläden in anderen Städten des Kreises Herford demnächst einrichten?

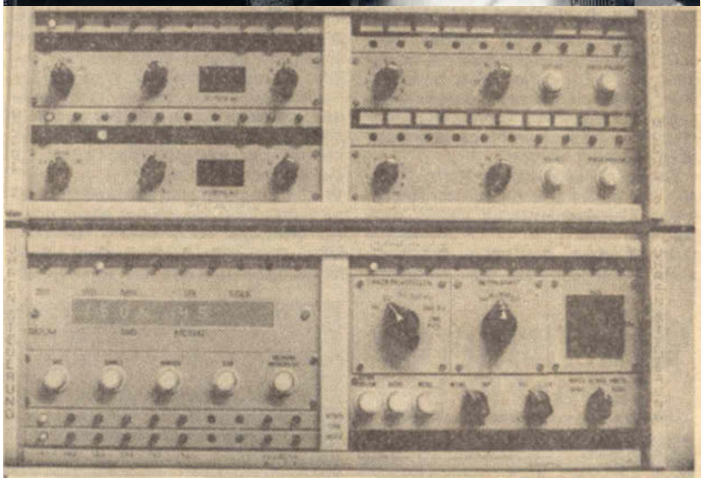
ROSNER: Im Herforder Raum sind keine weiteren Kundenzentren geplant. Neben Herford erhalten demnächst Minden und auch Bielefeld je einen Laden. Die übrigen Orte sollen später durch Telefonmobile turnusgemäß angefahren werden.

kabu/Foto: NW (kabu)

Neue Westfälische Herford vom Sonnabend, 17. Mai 1980.

Neue Westfälische Herford vom Donnerstag, 03. Januar 1980.





Harald Hokamp erläutert im Fernmeldedienstgebäude „Auf der Freiheit" in Herford die technische Einrichtung zur Erfassung der örtlichen Gesprächsquelle für den 20-km-Radius. Links neben Hokamp sein Kollege Günter Kramer und Dienststellenleiter Walter Vogelsaenger. Auf dem zweiten Foto ist der elektronische Zeittaktgeber zu sehen. Er legt den Zeittakt für die Gebührenerfassung fest, je nach Entfernung, Zeit und Wochen- bzw. Feiertag.
Fotos: NW (Borowka)

Umstellung am Dienstag um 6 Uhr früh:

Für Nahtarif laufen letzte Vorbereitungen

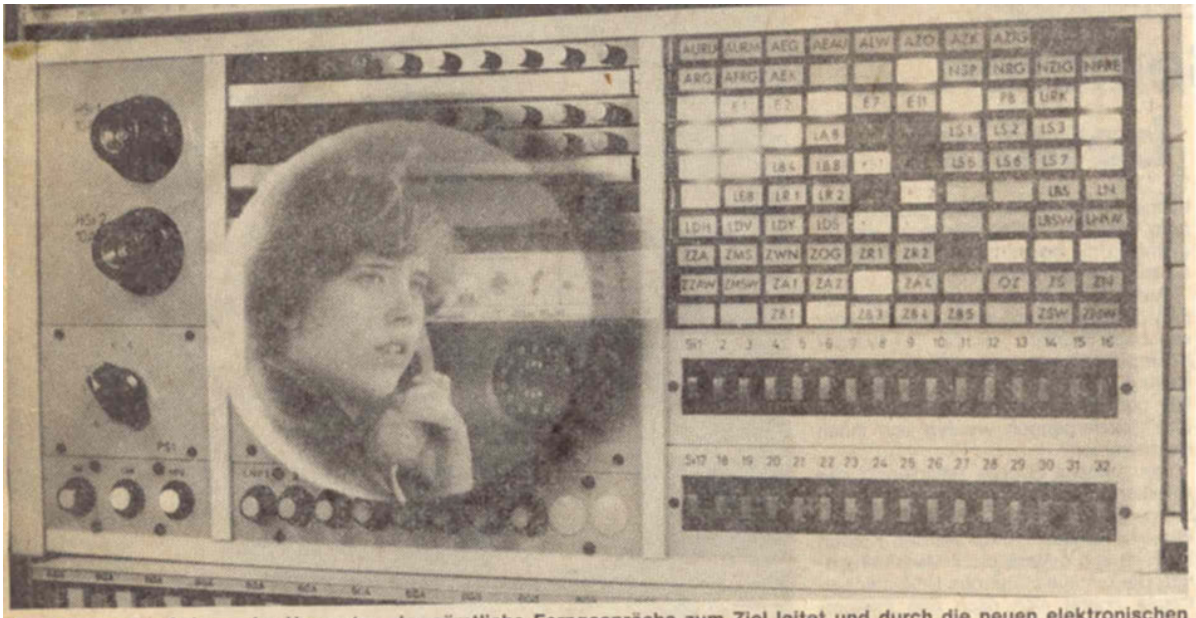
Herford (kabu). Am Dienstag nächster Woche ist es soweit: Um 6 Uhr in der Frühe erfolgt auch in Herford die zentrale Umschaltung auf den Zeittakt mit Nahtarif für alle Fernsprechteilnehmer. Ab heute stellt die Bundespost im heimischen Raum gelbe Merkblätter, ein bundesweites Verzeichnis der Ortsnetzkennzahlen sowie einen Zonen- und Gebührenweiser zu, der für jedes Fernsprechortsnetz den 20-km-Radius für den Nahtarif sowie die Gebührenerfassung aufweist. Dieser Zonen- und Gebührenweiser ist je nach Fernsprechortsnetz anders gestaltet.

Seit langer Zeit hat sich die Deutsche Bundespost auf den Tag X vorbereitet. Helmut Rosner, beim Fernmeldeamt I in Bielefeld für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig,: „Die Umstellung erfolgt im Bundesgebiet gestaffelt nach einem gut vorbereiteten Plan. So wird zum Beispiel der Nahtarif im Raum Bielefeld am heutigen Donnerstag, in Herford aber erst am 8. Januar um 6 Uhr eingeführt. Dort laufen jetzt auch die letzten Vorbereitungen für den ‚Countdown' an."

Auf den Zeittakt umgeschaltet werden dann folgende Fernsprechortsnetze: Herford, Bad Salzuflen, Bünde, Enger, Spenge, Rödinghausen-Bruchmühlen und Exter. Alle Einzelheiten über die mit der Umstellung verbundenen Änderungen beim Telefonieren können die Kunden der Bundespost dem gelben Merkblatt bzw. dem Zonen- und Gebührenweiser entnehmen. Hier die wichtigsten Neuerungen:

- Es wird wie bisher telefoniert. Die Ortsnetze bleiben in ihrer Abgrenzung unverändert. Mußte zum Beispiel bisher eine Vorwahlziffer verwendet werden, bleibt das auch künftig so.
- Es ändert sich ab 8. Januar nur die Gebührenerfassung. Die Zähler laufen sehr viel langsamer bei Ferngesprächen im Umkreis von 20 km, bei Ortsgesprächen dagegen ticken sie im 8- bzw. 12-Minuten-Rhythmus. Der Vorteil für den einzelnen Fernsprechteilnehmer: Unter dem Strich rechnet die Bundespost mit etwa 10 Prozent niedrigeren Fernsprechgebühren.

Die Einführung des Nahtarifes wurde von der Öffentlichkeit, insbesondere von den Medien, meist kritisch behandelt.
Das lag in erster Linie daran, dass für Ortsgespräche ein 8- bzw. 12-Minuten Takt eingeführt wurde, während für Ortsgespräche bisher, unabhängig von der Dauer des Gespräches, nur eine Zeiteinheit berechnet worden war.



Das Gehirn der Anlage, der Umwerter, der sämtliche Ferngespräche zum Ziel leitet und durch die neuen elektronischen Bauteile ein Dreifaches der bisherigen Arbeitsgeschwindigkeit erreicht. Foto: NW (Borowka)

Täglich 70 000 bis 80 000 Gespräche beim hiesigen Knotenamt

Herford: 7,3 Millionen für den Selbstwählferndienst investiert

Herford. Im Fernmeldedienstgebäude der Post in Herford, Auf der Freiheit 1–3, geht in diesen Tagen ein umfangreiches Bauvorhaben zu Ende. In der Fernsprechvermittlungsstelle für den Selbstwählferndienst wurde der Grundstock für den Verkehrszuwachs der nächsten Jahre gelegt. Am 23. 11. 1970 wurde die Knotenvermittlungsstelle Herford im Neubau „Auf der Freiheit" in Betrieb genommen. Gleichzeitig war dies der Tag, an dem der handvermittelte Ferndienst (Inland) für den Herforder Bereich zu Ende ging. Die Anlage von 1970 war für eine Leistung von 1 Million Ferngesprächen pro Jahr ausgelegt. In den letzten 12 Monaten dagegen wurden 2,6 Millionen Ferngespräche geführt, also 70 000 bis 80 000 pro Tag. Diese Zahlen spiegeln nur die abgehende Richtung wider. Der ankommende Verkehr ist etwa genauso groß.

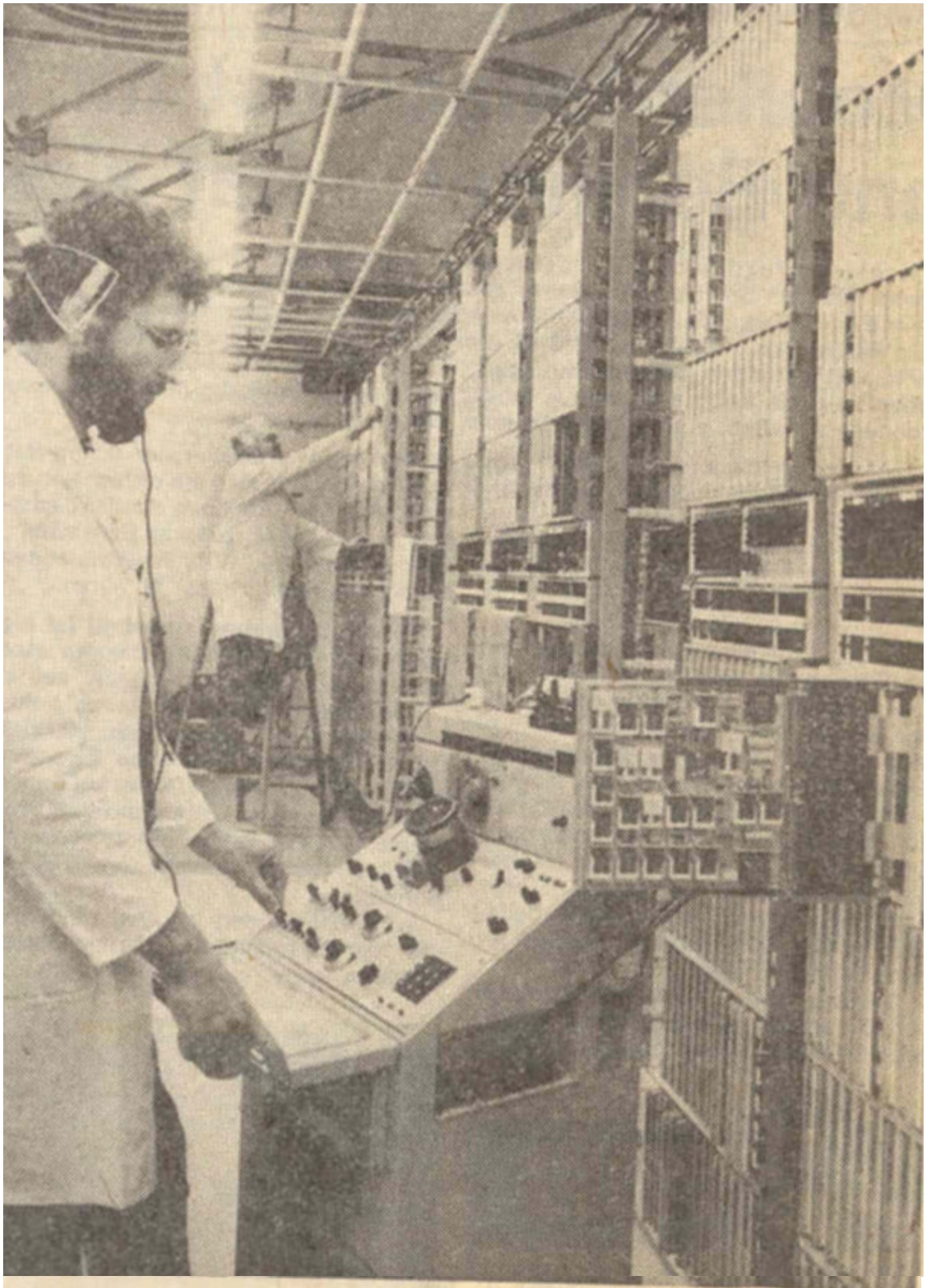
Die technischen Einrichtungen für den Selbstwählferndienst wurden diesem Verkehrsanstieg laufend angepaßt. Inzwischen reichte eine einfache Erweiterung nicht mehr aus. Die Anlage von 1970 hatte ihren Maximalausbau (1200 Zugangsmöglichkeiten in das Selbstwählfernnetz) erreicht und eine zweite Anlage wurde jetzt installiert. Alleine die zentrale Steuerung der neuen Anlage — das „Gehirn", das für jede einzelne Gesprächsverbindung ermittelt, welche Gebühr zu zahlen ist, und welches der günstigste Weg zum Zielort ist — kostete rund 1,4 Millionen DM von den insgesamt 7,3 Millionen DM für das Erweiterungsbauvorhaben.

Nach diesem umfangreichen Ausbau bietet die Knotenvermittlungsstelle Herford 1466 Zugangsmöglichkeiten in das bundes- und weltweite Selbtwählfernnetz (die Bundesrepublik ist 100prozentig per Selbstwahl zu erreichen, weltweit kann in 89 Länder per Selbstwahl telefoniert werden). Es können also bis zu 1466 Ferngespräche gleichzeitig geführt werden.

2800 EMD-(Edelmetall-Motor-Dreh-)Wähler sorgen dafür, daß der Verkehr über die günstigsten Wege abfließt. 74 verschiedene Wege (!) mit rund 1500 Leitungen stehen zur Verfügung. 70 000 bis 80 000 abgehende Ferngespräche werden täglich über dieses Leitungsnetz vollautomatisch vermittelt.

Fast unvorstellbar — und dabei ist hier nur die abgehende Richtung dargestellt worden. Für die Gegenrichtung, den ankommenden Verkehr, soll ein Satz genügen: Verkehrsumfang und Netz sind annähernd genauso groß.

Neue Westfälische Herford vom Mittwoch, 14. Januar 1981. Foto hierzu siehe nächste Seite.



Modernste elektronische Bauteile anstelle der früheren Relaistechnik kennzeichnen die Prüfeinrichtung, an der Harald Hokamp, verantwortlicher Techniker in der Knotenvermittlungsstelle, eine sogenannte „gehende Leitung", das ist eine fehlerhafte Leitung, kontrolliert. Mit Hilfe der Anlage werden Fehlerquellen einer Fernverbindung ermittelt beziehungsweise eingegrenzt. Foto: NW (Borowka)

Neue Westfälische Herford vom Mittwoch, 14. Januar 1981. Artikel hierzu siehe Vorderseite.

Westfalen-Blatt Nr. 13

Freitag, 16. Januar 1981

Post wurde noch leistungsfähiger

Bis 80 000 Gespräche täglich zu vermitteln

Vollautomatische Anlage kostete 7,3 Millionen DM

Herford (bp). Insgesamt 7,3 Millionen Mark hat die Bundespost für die Erweiterung der Fernsprech-Vermittlungsstelle in Herford ausgegeben. Die umfangreichen Bauvorhaben im Postgebäude Auf der Freiheit gehen in diesen Tagen zu Ende. Damit wurde der Grundstock für den Zuwachs im Fernsprechverkehr der nächsten Jahre gelegt.

Im November 1970 wurde die Knotenvermittlungsstelle Herford im Neubau Auf der Freiheit in Betrieb genommen. Damit ging der handvermittelte Ferndienst (Inland) zu Ende. Diese Anlage war für eine Leistung von einer Million Ferngesprächen im Jahr ausgelegt. In den letzten zwölf Monaten wurden allerdings 2,6 Millionen Ferngespräche geführt, in etwa der gleichen Höhe lag die Zahl der ankommenden Gespräche. Laufend wurden die technischen Einrichtungen für den Selbstwählferndienst den Erfordernissen angepaßt. Die Anlage von 1970 hatte bald ihren Maximalausbau erreicht. So mußte eine zweite Anlage installiert werden.

Allein die zentrale Steuerung, das »Gehirn«, das für jede einzelne Gesprächsverbindung ermittelt, welche Gebühr zu zahlen und welches der günstigste Weg zum Zielort ist, kostete 1,4 Millionen Mark.

Nach dem umfangreichen Ausbau bietet die Knotenvermittlungsstelle Herford 1466 Zugangsmöglichkeiten in das bundes- und weltweite Selbstwählfernnetz. Die Bundesrepublik ist hundertprozentig per Selbstwahl zu erreichen, weltweit kann in 89 Länder per Selbstwahl vermittelt werden. Es können bis zu 1466 Ferngespräche gleichzeitig geführt werden. 2800 Edelmetall-Motor-Dreh-Wähler sorgen dafür, daß der Verkehr über die günstigsten Wege abfließt.

Täglich werden in Herford 70 000 bis 80 000 abgehende Ferngespräche vollautomatisch vermittelt. Annähernd genau so groß ist der Fernsprechverkehr in Gegenrichtung, nämlich bei den ankommenden Gesprächen.



Auf dem neuesten Stand der Technik: die Knotenvermittlungsstelle der Post in Herford. – Foto: Fernmelde-Techniker Erwin Ulrich bei der Arbeit an der neuen Anlage. Foto: M. Otto



Walter Vogelsaenger (rechts), Leiter des Fernmeldebezirks in Herford, gratuliert der Familie Süssmann. Foto: S. Atzler

Herforder Kreisblatt, Sonnabend, 28. Februar 1981.

75 000. Anschluß in Herford gelegt

33 von 100 Einwohnern im Bereich Herford haben nun ein Telefon

Markstein der Entwicklung des Fernmeldewesens

Herford (hk). Handwerker des Fernmeldedienstes der Post haben jetzt in Herford den 75 000. Telefonanschluß eingerichtet. Der farngrüne Jubiläumsapparat steht in der Wohnung des Ehepaares Alfred und Lydia Süssmann in Herford. Im Telefon-Laden der Post in der Bäckerstraße überreichte Walter Vogelsaenger, Leiter des Fernmeldebezirks in Herford, dem »Jubiläumspaar« Süssmann einen Blumenstrauß und ein Schallplatten-Album. Ein weiteres Geschenk der Post: Sie trägt die Einrichtungsgebühren und hält 75 Gebühreneinheiten frei.

Die Zahl der Telefon-Anschlüsse im Raum Herford verdreifachte sich seit 1970. Allein im letzten Jahr stieg die Zahl um 6196 Anschlüsse, was einer Zuwachsrate von 9 Prozent entspricht.

Heute haben im heimischen Gebiet 33 von 100 Einwohnern ein eigenes Telefon. Herford selbst liegt mit 35,8 Prozent merklich über dieser Marke. Wichtigste Voraussetzung für den Anschluß des Telefons ist ein gut ausgebautes Kabelnetz. Im Knotenvermittlungsbereich Herford sind insgesamt 330 000 Kilometer Anschlußleitungen verlegt – eine Kupferdrahtlänge, die man fast bis zum Mond spannen könnte. Über diese Kabel liefen 1980 31 Millionen Selbstwählfern- und 41 Millionen Ortsgespräche. Im Durchschnitt wurden pro Tag und Anschluß drei Gesprächsverbindungen hergestellt.



Symbolisiert durch ein grünes Telefon schenkt die Post dem Ehepaar Süssbaum den 75 000. Anschluß im Bereich Herford. Überreicht wurde das Präsent durch Walter Vogelsänger, dem Leiter des Fernmeldebezirks in Herford (rechts) und den Postmitarbeitern Sigrun Buschhüter (links), Hans Peter Hußner (2. von links) und Dorothea Wosnitza (4. von links).
Foto: Hofmann

Werrestadt liegt mit Anschlußdichte von 35,8 Prozent an der Spitze

Der 75 000. Fernsprechteilnehmer im Raum Herford angeschlossen

Herford. Der Fernmeldebaudienst der Post hat jetzt den 75 000. Telefonanschluß im sogenannten Knotenvermittlungsbereich Herford eingerichtet. Diese Zahl wertet das Fernmeldeamt Bielefeld als weiteren Markstein in der Entwicklung des Fernmeldewesens im hiesigen Raum.

75 000 Anschlüsse, genau dreimal soviel, wie 1970 verzeichnet wurden. Allein im letzten Jahr stieg die Zahl um 6196 Anschlüsse. Das entspricht einer Zuwachsrate von genau 9 %. Selbst der von sehr widrigen Witterungsverhältnissen geprägte Monat Januar (Arbeiten am Kabelnetz waren so gut wie nicht möglich) deutete mit einem Zuwachs um 365 Anschlüsse an, daß das Telefon nach wie vor stark gefragt ist.

Bis heute haben im heimischen Gebiet genau 33 von 100 Einwohnern ein eigenes Telefon. Herford selbst liegt mit einer Dichte von 35,8 % merklich über dieser Marke.

Wichtigste Voraussetzung für den Anschluß der Telefone ist ein gutausgebautes Kabelnetz. Im Knotenvermittlungsbereich Herford sind insgesamt 330 000 km Anschlußleitungen in der Erde „verbuddelt" (4,4 km Leitung im Durchschnitt für jeden einzelnen Anschluß)! Daß auf diesen Kabeln allerhand los ist, veranschaulichen zwei Zahlen: 1980 wurden 31 Millionen Selbstwählfern- und 41 Millionen Ortsgespräche geführt. Anders ausgedrückt, im Durchschnitt werden pro Tag und Anschluß drei Gesprächsverbindungen hergestellt.

Der Jubiläumsanschluß ist ein farngrüner Apparat in moderner Form (Typ 79). Er steht seit Montag in der Diele des Ehepaares Süssmann in Herford. Zu einem Jubiläum selbst gehört natürlich auch ein Geschenk: Die Einrichtungsgebühren (200 DM und 20 DM, letzte für die besondere Apparatausführung) und 75 freie Gebühreneinheiten bildeten das Jubiläumsgeschenk der Post. Als äußeres Zeichen des Glückwunsches überreichte Walter Vogelsaenger, Leiter des Fernmeldebezirks in Herford, darüber hinaus Blumen für die Dame und ein Schallplattenalbum.

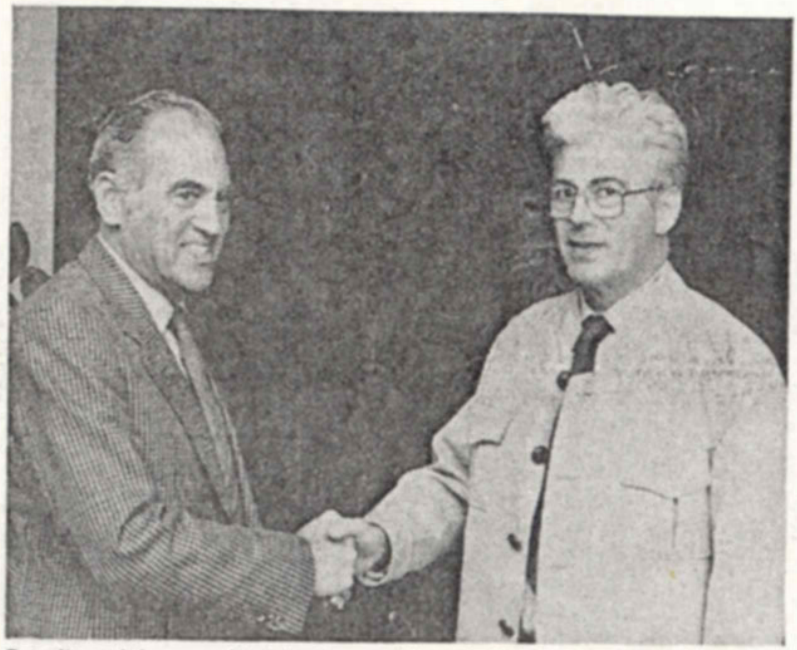
**Neue Westfälische Herford,
Sonnabend, 28. Februar 1981.**

Wechsel in der Leitung des Fernmeldebezirks Herford

Bernhard Wienböker als Nachfolger von Walter Vogelsaenger nicht unbekannt

Herford. Mit Ablauf des Monats September beendet heute der Technische Fernmeldeoberamtsrat Walter Vogelsaenger, Herford, nach 46 Berufsjahren seine aktive Postdienstzeit. Walter Vogelsaenger leitete fast zwei Jahrzehnte den Fernmeldebezirk Herford. Er wird heute um 11 Uhr im Fernmeldedienstgebäude, Auf der Freiheit 3, vom Chef des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, Leitender Postdirektor Dipl.-Ing. Rudolf Wagner, verabschiedet. Gleichzeitig wird der Technische Fernmeldeoberamtsrat Bernhard Wienböker in sein Amt als Chef des Fernmeldebezirks Herford eingeführt.

Walter Vogelsaenger, in Wadersloh geboren, trat am 16. April 1937 als Lehrpraktikant in Münster in den Dienst der Post. Über ein Ingenieurstudium in Köln, Militärdienst und Kriegsgefangenschaft führte der Weg 1948 zum Fernmeldeamt nach Bielefeld. Es folgten Beschäftigungszeiten in verschiedenen Bereichen des handvermittelten und automatischen Fernsprechdienstes. Fernmeldebezirksleiter wurde Walter Vogelsaenger schon vor 21 Jahren, zunächst in Bad Oeynhausen (ab 5. 11. 1962), dann ein Jahr darauf (18. 11. 1963) in Herford. Diese Stadt wurde seine dienstliche und private Heimat. Seit 1966 sind er und seine Familie Herforder Bürger. Wie stark die Verbindung zu Herford verwurzelt ist, beweisen 90 inzwischen drei bis vier Meter hohe Bäume, die er eigenhändig auf Herforder Boden angepflanzt hat. Familie, Garten, aktive Beteiligung im Herforder Vereinsleben – Sport war und ist eines seiner Hobbys –, Reisen, Französisch und die Sprache der Computer lernen, bieten die Gewähr, daß Walter Vogelsaenger auch nach der „Zurruhesetzung" voll ausgelastet sein wird.

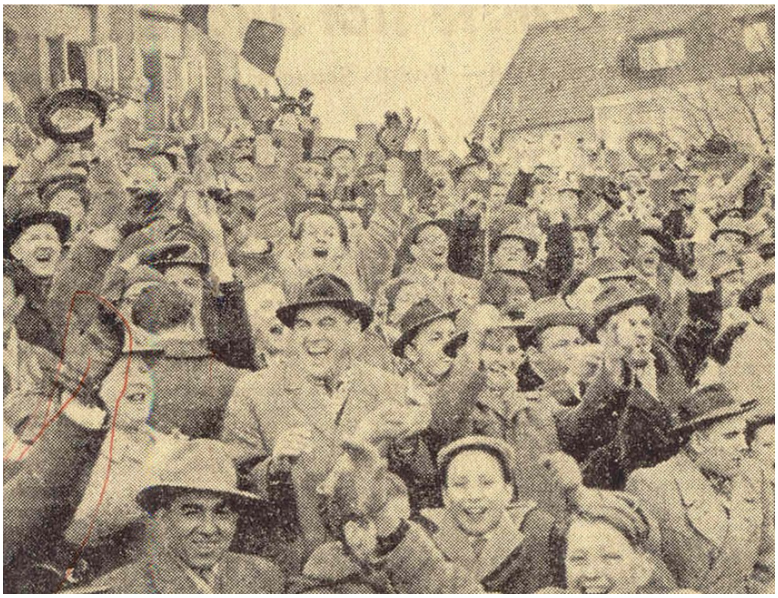


Der alte und der neue Chef des Fernmeldebezirks Herford: Walter Vogelsaenger (links) und Bernhard Wienböker. Foto: Hofmann

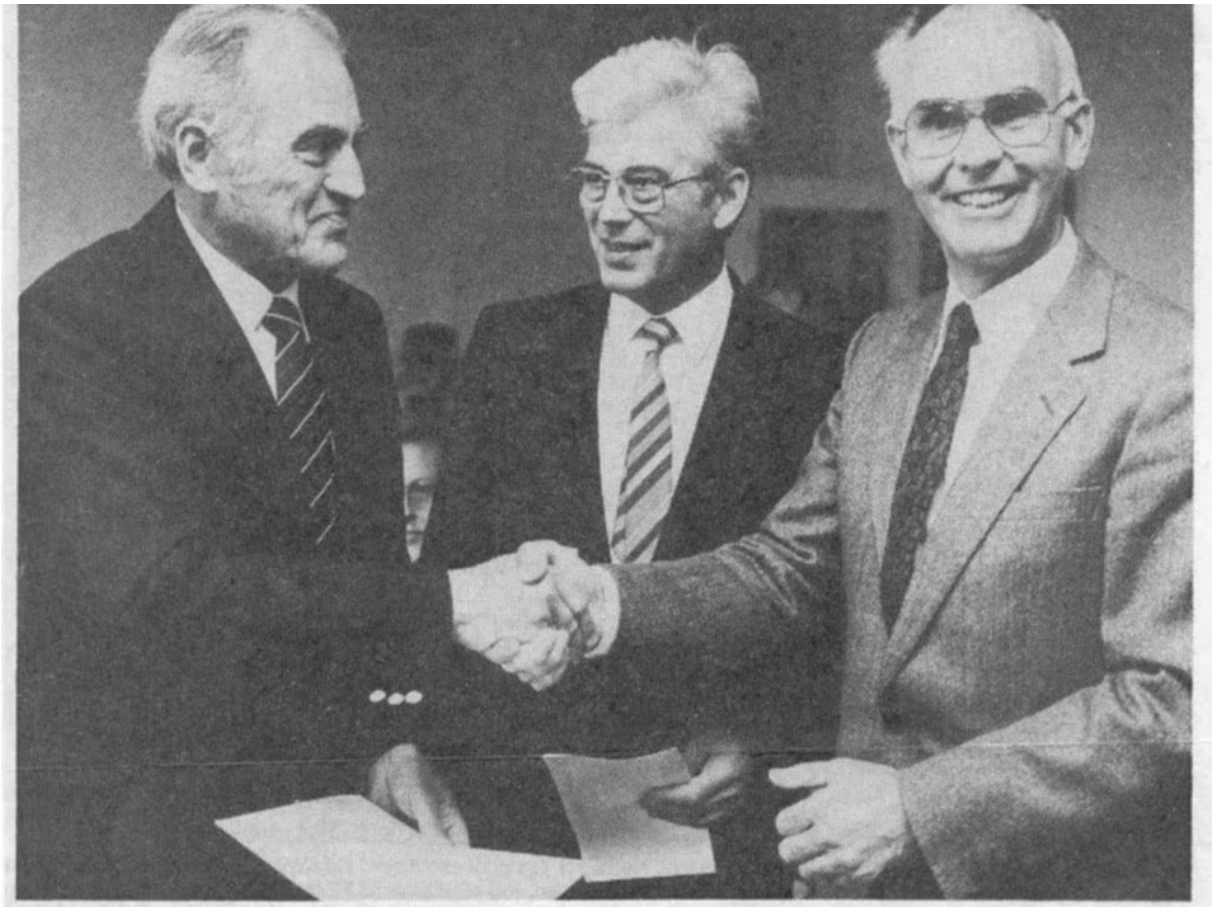
Sein Nachfolger Bernhard Wienböker ist in seinem neuen Wirkungskreis kein Unbekannter. Das gilt in mehrfacher Hinsicht. Zum einen ist er gebürtiger Wüstener und wohnt auch heute noch in dem jetzt zu Bad Salzuflen gehörenden Ortsteil, zum anderen ist er mehrere Jahre in Herford und Bad Salzuflen als Bezirksbauführer tätig gewesen.

Bernhard Wienböker trat am 1. 4. 1942 als Telegrafenbaulehrling in Münster in den Dienst der Post ein, hing nach abgeschlossener Lehre noch eine Ingenieurausbildung an und absolvierte die Prüfung für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst. Es folgten Einsätze in der Ausbildungsstelle, vor allem jedoch im Fernmeldebaudienst. Zunächst in der Planung, dann für rund zehn Jahre als Bezirksbauführer (erst in Bad Oeynhausen, dann langjährig in Herford und Bad Salzuflen) und in der Bauvorbereitung (Kabelbau). Ab 1979 leitete Bernhard Wienböker den Fernsprechentstörungsdienst beim Fernmeldeamt 1.

Neue Westfälische vom 30. September 1983.



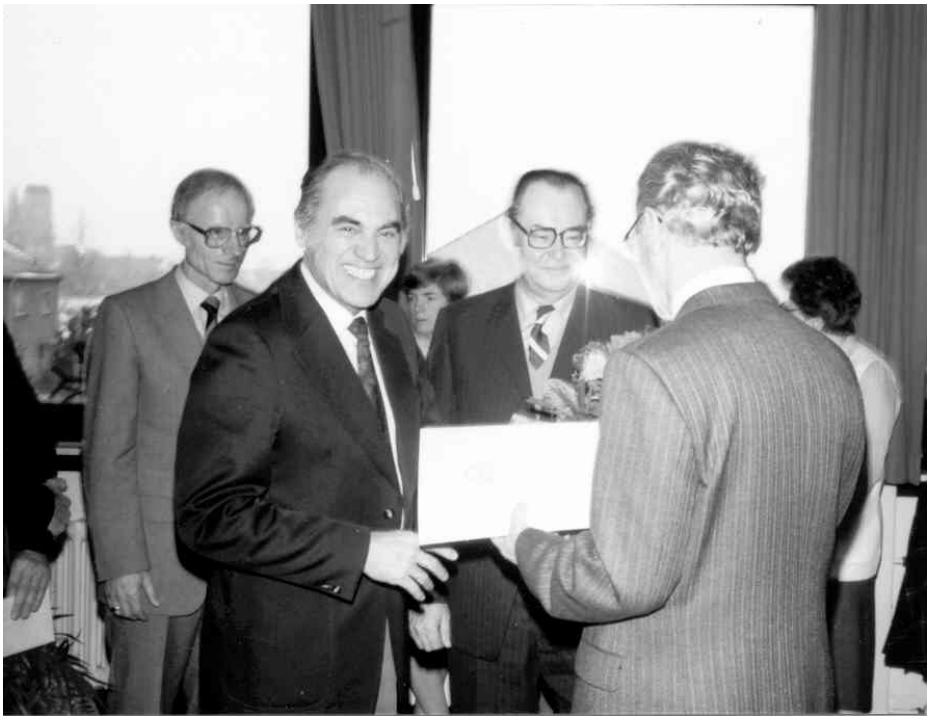
Walter Vogelsaenger, der seit frühester Jugend aktiv Sport trieb, ist ein treuer Fan von Arminia Bielefeld. Das Pressefoto zeigt ihn 1954 in einer jubelnden Menge, die sich über einen Sieg der Arminia über Preußen Münster freut.



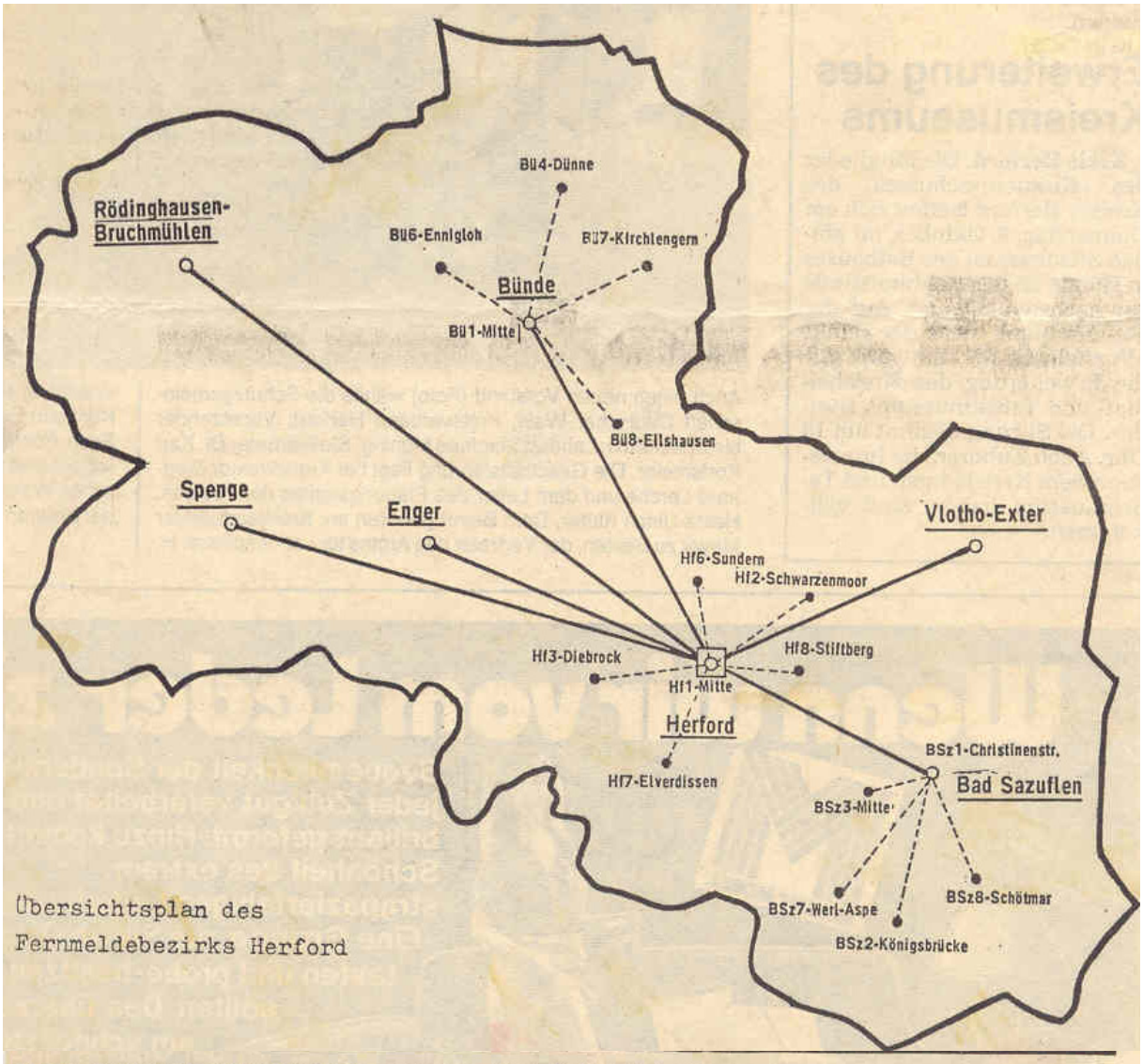
IN DEN WOHLVERDIENTEN RUHESTAND wurde gestern nach 46 Berufsjahren Fernmeldeoberamtsrat Walter Vogelsaenger (links) verabschiedet. Sein Nachfolger ist jetzt Bernhard Wienböker (Mitte), Chef des Fernmeldeamtes eins, Bielefeld. Dipl.-Ing. Rudolf Wagner (rechts) bedankte sich bei dem scheidenden Oberamtsrat, der in seiner aktiven Postdienstzeit ein vorbildlicher Mitarbeiter war. An der Feierstunde nahmen auch Vertreter der Stadt Herford, Bürgermeister Dr. Schober und Stadtdirektor Dr. Oberscheven, teil.

Foto: Otto

Herforder Kreisblatt vom Sonnabend, 01. Oktober 1983.



01. Oktober 1983. Walter Vogelsaenger geht in den Ruhestand. Von links: Karl-Heinz Fieseler, Walter Vogelsaenger, Hermann Sander und Hermann Recker.



Übersichtsplan des
Fernmeldebezirks Herford

84 273 FERNSPRECHANSCHLÜSSE bestanden Ende August im Fernmeldebezirk Herford, der den größten Teil des Kreises Herford, die Stadt Bad Salzuflen und einen kleinen Teil von Melle (siehe Skizze), also alle Fernsprechteilnehmer mit der Vorwahl 0 52 2... einschließt. In diesem 431,7 Quadratkilometer großen Gebiet leben über 225 000 Einwohner. Die Verkehrsleistung in diesem Bereich betrug im vergangenen Jahr 48,8 Millionen Ortsgespräche und 35,1 Millionen Ferngespräche. Fernschreibanschlüsse (Telex) gab es 1982 im Fernmeldebezirk 595, wovon 245 auf die Stadt Herford entfielen, die auch das dichteste Telefonnetz hat: Auf 2,53 Personen kommt ein Anschluß!

Ortsnetz	Vorwahl	Fläche (qkm)	Einwohner	Hauptanschlüsse Telefon	Hauptanschlüsse Telex	Kabel (km)	Leitungen (km)
Herford	05221	98,7	77 268	30 558	245	1 002	142 800
Bad Salzuflen	2	80,1	47 826	19 217	118	604	78 700
Bünde	3	96,9	61 195	21 020	161	926	114 700
Enger	4	40,3	14 919	5 053	27	254	28 000
Spenge	5	40,3	14 826	4 926	17	234	26 500
Rödingh.-Bruchm.	6	48,3	9 367	2 613	11	195	16 100
Vlotho-Exter	8	27,1	2 823	886	16	70	3 900
Summen Bereich Hfd		431,7	228 224	84 273	595	3 286	410 700

Daten zum Fernmeldebezirk Herford, Stand Oktober



„Wachablösung" im Fernmeldebezirk Herford: Leitender Postdirektor Dipl.-Ing. Rudolf Wagner (rechts) verabschiedete Walter Vogelsänger (2. von links) und führte Bernhard Wienböker (2. von rechts) in sein Amt ein. Die Grußworte für die Stadt hielt Bürgermeister Dr. Kurt Schober (links). Foto: NW (Birnbaum)

Neue Westfälische Herford vom Sonnabend, 01. Oktober 1983.

Vogelsänger wünschte seinem Nachfolger:

„Haben Sie immer einen Joker in der Hinterhand"

Herford (cb). „Wachablösung" im Fernmeldebezirk Herford. Der Chef des Fernmeldeamtes Bielefeld, Leitender Postdirektor Rudolf Wagner, verabschiedete Walter Vogelsänger. Nach 46 Dienstjahren, davon 20 in Herford, war Walter Vogelsänger zuletzt als Technischer Fernmeldeoberamtsrat Leiter des Fernmeldebezirks. In einer Feierstunde wurde im Beisein der Belegschaft und Vertreter der Stadt und des Kreises Herford Walter Vogelsänger aus dem aktiven Dienst verabschiedet, gleichzeitig konnte Bernhard Wienböker in sein neues Amt als Leiter im Fernmeldedienstgebäude Auf der Freiheit eingeführt werden.

Leitender Postdirektor Rudolf Wagner ging in seiner Würdigung der Verdienste Walter Vogelsängers auf die Bedeutung des Fernmeldewesens ein. „Das Fernmeldeamt 1 in Bielefeld, dem der Fernmeldebezirk Herford zugeordnet ist, bedient einen Raum, in dem rund 1 Million Menschen wohnen." Walter Vogelsänger habe es vor dem Hintergrund der Größe seiner Aufgabe immer verstanden, sowohl die technische Entwicklung, als auch die Wünsche der Kunden im Auge zu behalten.

Während seiner 20 Dienstjahre in der Werrestadt sei eine rasche technische Entwicklung in Gang gekommen. „Sie haben das neue Fernmeldedienstgebäude Auf der Freiheit mit Leben erfüllt und eine zukunftsreiche technologische Entwicklung in Ihren Mauern, eine Glasfaserendstelle."

Rudolf Wagner wünschte dem scheidenden Walter Vogelsänger, der engagierter Sportler und Turner ist, einen geruhsamen Ruhestand. Bürgermeister Dr. Kurt Schober und Stadtdirektor Dr. Oberscheven waren als Vertreter der Stadt anwesend. Dr. Kurt Schober erinnerte in seiner kurzen Ansprache an die Anfänge der Arbeit des Fernmeldedienstes, an die Zeit, als an der Stelle des heutigen großen Fernmeldedienstgebäudes noch das Haus des Weinclubs stand und an die guten und freundschaftlichen Verhandlungen zwischen Post und Stadt um den Neubau eines Fernmeldegebäudes. „Seien Sie sich des Dankes von Rat und Stadt Herford immer bewußt", wünschte der Bürgermeister und überreichte Walter Vogelsänger einen Bildband über die Stadt.

In seinen Dankesworten schloß Walter Vogelsänger auch ein Lob für seine Mitarbeiter ein. „Wir haben vieles zusammengetan, manchmal auch außerhalb der Vorschriften, aber immer zum Wohl der Kunden." Seinem Nachfolger, Bernhard Wienböker, wünschte er alles Gute für die vor ihm liegende Aufgabe: „Und haben Sie immer einen Joker in der Hinterhand."

Neben Geldspenden für die SOS-Kinderdörfer, um die Walter Vogelsänger gebeten hatte, häuften sich die Abschiedsgeschenke von Abteilungsleitern und Personalvertretern.

Herford als private und dienstliche Heimat:

W. Vogelsaenger wird verabschiedet

Fernmeldeoberamtsrat tritt in den Ruhestand – B. Wienböker als Nachfolger

Kreis Herford (r). Mit Ablauf des Monats September beendet der Technische Fernmeldeoberamtsrat Walter Vogelsaenger, Herford, nach 46 Berufsjahren seine aktive Postdienstzeit. Walter Vogelsaenger leitete fast zwei Jahrzehnte den Fernmeldebezirk Herford.

Der Fernmeldebezirk Herford ist ein Teil des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld mit folgenden Aufgaben, die für die Öffentlichkeit von Bedeutung sind:

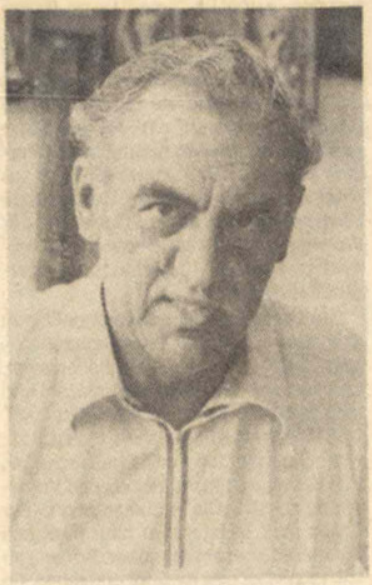
- Verbesserung der Repräsentanz des Fernmeldewesens an Orten außerhalb des Sitzes des Fernmeldeamtes.
- Erhöhung der Dienstgüte, Verbesserung des Dienstes durch größere Kundennähe und bessere Erreichbarkeit.
- Vereinfachung von Arbeitsabläufen durch Erledigung der unmittelbaren Aufgaben an den Orten ihres Entstehens.

Diesen Aufgaben hat sich Walter Vogelsaenger gemeinsam mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern immer mit vollem Einsatz gewidmet.

Nachfolger für den scheidenden Walter Vogelsaenger wird der Technische Fernmeldeoberamtsrat Bernhard Wienböker. Die Verabschiedung – korrekt: Versetzung in den Ruhestand – wird heute vom Chef des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld, Leitender Postdirektor Dipl.-Ing. Rudolf Wagner, vorgenommen. Gleichzeitig wird der Nachfolger in sein neues Amt eingeführt.

Walter Vogelsaenger, gebürtig aus Wadersloh, trat am 16. April 1937 als Lehrpraktikant in Münster in den Dienst der Post ein. Über Köln (Ingenieurstudium), Militärdienst und Kriegsgefangenschaft (bis 27. Februar 46) führte der Weg 1948 zum Fernmeldeamt nach Bielefeld. Nach Abschluß der Ingenieurausbildung und erfolgreich abgelegter Laufbahnprüfung (gehobener fernmeldetechnischer Dienst) folgten Beschäftigungszeiten in verschiedenen Bereichen des handvermittelten und automatischen Fernsprechdienstes. Fernmeldebezirksleiter wurde Walter Vogelsaenger schon vor 21 Jahren, zunächst in Bad Oeynhausen. Bereits 1 Jahr später, am 18. 11. 63, folgte der Wechsel nach Herford, und Herford blieb bis heute seine dienstliche Heimat.

Herford wurde jedoch nicht nur die dienstliche, sondern ist seit langen Jahren auch die private Heimat von Walter Vogelsaenger. Seit 1966 sind er und seine Familie Herforder Bürger. Wie stark die Verbindung zu Herford verwurzelt ist, beweisen 90 Bäume, inzwischen 3 bis 4 Meter hoch, die er eigenhändig auf Herforder Boden angepflanzt hat. Familie, Garten, aktive Beteiligung im Herforder Vereinsleben, Sport war und ist eines seiner Hobbys), Reisen, Französisch und die Sprache der Computer lernen, bieten die Gewähr, daß Walter Vogelsaenger auch nach der »Zurruhesetzung« voll »ausgelastet« sein wird.



Wird heute aus dem Dienst verabschiedet: Fernmeldeoberamtsrat Walter Vogelsaenger. Foto: HK

Sein Nachfolger, Bernhard Wienböker, ist in seinem neuen Wirkungskreis kein Unbekannter. Das gilt in mehrfacher Hinsicht. Zum einen ist Bernhard Wienböker gebürtiger Wüstener und wohnt auch heute noch in dem jetzt zu Bad Salzuflen gehörenden Ortsteil, zum anderen ist er mehrere Jahre in Herford und Bad Salzuflen als Bezirksbauführer tätig gewesen.

Am 1. April 1942 trat Bernhard Wienböker als Telegrafenbaulehrling in Münster in den Dienst der Post ein, hing nach abgeschlossener Lehre später noch eine Ingenieurausbildung an und absolvierte die Prüfung für den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst. Es folgten Einsätze in der Ausbildungsstelle, vor allem jedoch im Fernmeldebaudienst. Zunächst war er in der Planung tätig, dann für rund 10 Jahre als Bezirksbauführer (erst in Bad Oeynhausen, dann langjährig in Herford und Bad Salzuflen) und in der Bauvorbereitung (Kabelbau). Ab 1979 leitete Bernhard Wienböker den Fernsprechentstörungsdienst beim Fernmeldeamt 1.

Westfalen-Blatt Herford vom 30. September 1983.

Nach 46 Berufsjahren, von denen ich 20 Jahre den Fernmeldebezirk Herford geleitet habe, bin ich mit Ablauf des Monats September 1983 in den Ruhestand versetzt worden.

Erzählt im März 2003.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Hans Wagner erzählt



Foto 2002

Hans Wagner erzählt
Ich wurde am 28. Juni 1930 in Labes/ Pommern, Kreis Regenwalde, Reg. Bez. Köslin geboren. Dort bin ich auch zur Schule gegangen und wurde im Alter von 6 Jahren Mitglied im „Jungvolk“.

Nach dem Schulabschluss bewarb ich mich um die Ausbildung auf einer Fliegertechnischen Vorschule. Von diesen Schulen gab es damals 32 im Reichsgebiet. Die erste Aufnahmeprüfung fand in Labes, die zweite in Stargard (Hinterpommern) und die Endausscheidung fand in Stettin statt. Darauf folgte die Einberufung zur Fliegertechnischen Vorschule nach Hamburg.



Hans Wagner 1944 als Schüler der Fliegertechnischen Vorschule in Hamburg.

Dort erfolgte die Ausbildung in der Metallbearbeitung im Flugzeugwerk, wo Fokke-Wulf-190 und auch BMW-Doppelstern Motoren gebaut wurden. Parallel hierzu erhielten wir eine vormilitärische Ausbildung.

Unsere Schule wurde zweimal ausgebombt. Zuerst waren wir in Moorfleet, dann im UfA-Munsburg (Kino in Hamburg) und etwas später am Holzdamm 18, gegenüber dem Hotel Atlantik, untergebracht.

Im Oktober oder November 1944 wurde unsere Schule (Hamburg-Bergedorf) dem Volkssturm übergeben. Hier wurden wir am Karabiner 98k, an Panzerfäusten und an den speziell für den Volkssturm gebauten Gewehren ausgebildet.



Hans Wagner im März 1945 im Volkssturmlager Finkenau/Hamburg

Am 03. oder 04. Mai 1945 wurde Hamburg zur offenen Stadt erklärt. Wir haben unsere Waffen weggeworfen und ich habe mich mit drei Kollegen, zu Fuß, mit Autos und allem was erreichbar war, Richtung Schleswig-Holstein auf den Weg gemacht. Nach einigen Tagen schnappten uns am Nord– Ostsee– Kanal die Feldjäger und wir wurden zusammen mit anderen in ein Lager gesperrt. Dort war ein Feldwebel, der sagte ihr seid ja noch Kinder, haut ab, geht zurück.
In Bargstedt bei Hamburg wurden wir von den einmarschierten Engländern aufgegriffen. Die sahen natürlich auch, dass wir gerade 15 Jahre alt waren.

Wir mussten für sie Panzersperren abbauen und Feldkabel ziehen. Morgens um 8 Uhr mussten wir antreten und Mittags gab es Essen aus der Gulaschkanone.

Nach dieser Zeit war ich in einer Gastwirtschaft, zu der eine Landwirtschaft gehörte, einquartiert. Der Bauer war 76 Jahre alt. Als dessen Sohn zurück kam, er war irgendwo in Norddeutschland gewesen, wurde der als Bürgermeister eingesetzt, weil er nicht in der Partei, sondern nur in der Arbeitsfront gewesen war. Der hat mich in diesem Dorf als Einheimischen registriert. Ich habe in der Landwirtschaft mitgearbeitet, es ging ja um den Lebensunterhalt.

Verwandte meiner Familie wohnten in Wallenbrück bei Spenge. Zu denen habe ich Kontakt aufgenommen. Sie kannten Jemanden, der im Telegrafenbautrupp in Herford arbeiteten und sie meinten, dass ich dort Arbeit finden könnte.

Telegrafenbaulehrling

Mit Kohlenzügen bin ich nach Wallenbrück gereist und habe mich in Herford vorgestellt. Mitte März 1947 wurde ich als Telegrafen-Hilfsarbeiter beim Baubezirk Herford eingestellt (siehe den Arbeitsvertrag auf einer der nächsten Seiten). Die Einstellungsgespräche führte der Telegrafensekretär Olschofka. Die Einstellung als Telegrafenbaulehrling wurde von der Oberpostdirektion Münster abgelehnt. Als Grund wurde genannt, dass ich Schüler der Technischen Vorschule der Luftwaffe (Nazi-Schule) gewesen war.

Heinrich Gläsker, der Bezirksbauführer in Herford, setzte sich für meine Einstellung als Lehrling ein, indem er denen, die sich gegen meine Einstellung ausgesprochen hatten deren Mitgliedschaft in der Partei (NSDAP) vorhielt. Die Intervention war erfolgreich und ich erhielt im September 1947 einen Lehrvertrag, rückwirkend ab dem 01. April 1947 (siehe hierzu den Lehrvertrag auf einer der nächsten Seiten).

Gewohnt habe ich damals unterm Dach im



Heinrich Gläsker, Bezirksbauführer in Herford

Postamt in Spenge. Dort gab es eine Kammer, in der die Postbusfahrer ausruhen konnten. Ich hatte mir aus Holz ein Bett gebaut und in ihm, auf einem Strohsack, habe ich geschlafen. Geheizt habe ich mit Holz von unseren Masten.

In Herford wurde damals auch Günter Sander eingestellt. Zunächst kamen wir mit in die einzelnen Bautrupps, bis Fritz Oberwörder von Herrn Gläsker den Auftrag erhielt sich um uns zu kümmern. Fritz Oberwörder hatte Zigarrendreher gelernt und im Krieg einen Trupp für den Oberleitungsbau geleitet. Rudi Eckert arbeitete im Büro des Baubezirkes. Er war ein ehemaliger Fähnrich (Offiziersanwärter) und der hat uns etwas Mathematik beigebracht. Günter Sander und ich haben alle drei Lehrjahre in Herford absolviert.

Zuständig für unsere Ausbildung waren:

<u>Im Baubezirk</u>: Fritz Oberwörder, Walter Heymann und Rudi Eckert.



Walter Heymann.
Foto von 1955.

Walter Heymann war in Bad Salzuflen für den Aufbau und die Entstörung der Vermittlungseinrichtungen und Telefonapparate der Besatzungsmacht zuständig. Günter Sander und ich haben zusammen mit ihm einen Standort-Glühlampenschrank für die Navy, die sich in der ehemaligen Berufsschule in Bad Salzuflen befand, aufgebaut. Wir haben diese Arbeit so lange wie möglich ausgedehnt, weil wir hier

ein ordentliches Frühstück und guten Tee erhielten.

In Eilshausen, unterhalb der Herforder Brauerei, hatten die Engländer eine Villa beschlagnahmt. In ihr war ein Oberst oder Brigadier untergebracht und auch dort haben wir einen kleinen Klappenschrank aufgebaut, Leitungen verlegt und die Telefonapparate installiert. Dort haben wir unsere Arbeit ebenfalls so weit wie möglich gestreckt, denn wir konnten uns von dem Essen, das die Engländer übrig ließen, gut ernähren.



Truppführer und Lehrlinge im 3. Lehrjahr (1950) auf dem Appellplatz der Jugendherberge in Langenberg. Besuch des Senders.
Am 01. April 1947 wurden beim Telegrafenbauamt Bielefeld (etwas später in Fernmeldebauamt umbenannt) die ersten 11 Telegrafenbaulehrlinge nach dem 2. Weltkrieg eingestellt. Es waren:
In Bielefeld: Karl-Heinz Plöger und Joachim Nimpsch
In Herford: Günter Sander und Hans Wagner
In Minden: Wilhelm Kühme und Arno Klein.
Weiter wurden eingestellt: Horst Geißler, Helmut Klöpping, Otto Schafer, Rudolf Steinhorst und Walter Thielking.

Im Wählersaal: Telegrafen Oberwerkmeister Rösemann und Telegrafen Werkmeister Stipp in Herford und Telegrafenleitungsassistent Kespohl in Spenge.
In der Entstörungsstelle: Telegrafenobersekretär Kühme (der weiße Kühme). In Herford gab es den „schwatten Kühme“ (arbeitete in der Entstörungsstelle), den „weißen Kühme“ (Chef der Entstörungsstelle), „Kühmen Karl“ und „Kühmen Schleicher“ (Vorarbeiter im Bautrupp von Olschoffka).
Stromversorgung: Telegrafenbetriebswart Dreier.
Im Kabelmessdienst: Werner Theißmann. Er war der Kabelmessbeamte des Telegrafenbauamtes Bielefeld.
Holzbearbeitung: August Krallmann und in einer Möbelfabrik in Westerenger Meister H. Petring.
Metallbearbeitung: Schlosser Quante in Herford, nur für Günter Sander, meine Ausbildung im Flugzeugwerk in Hamburg wurde anerkannt.



Herbst 1948, Fröbelschule Bielefeld. Von links: Lehrer Schelkmann, Heinz Rudolf, Werner Bußmann, Joachim Nipsch. Ganz rechts: Günter Sander, links dahinter Hubert Sagemüller und dahinter Hans Wagner. Hintere Reihe: 3. v. links Karl-Heinz Plöger.
Bußmann, Sagemüller und Rudolf gehören zum Einstelljahrgang 1948, die anderen genannten Lehrlinge zum Einstelljahrgang 1947

Berufsschule:
1. Lehrjahr in Herford zusammen mit Elektrikern und Installateuren. Klassenlehrer war Herr Sellmann.
2. und 3. Lehrjahr in Bielefeld in der Fröbelschule zusammen mit Lehrlingen der Stadtwerke. Klassenlehrer waren Herr Scheldmann, Herr Prast und Herr Kratzke.

Die Berufsschule in Bielefeld haben wir zusammen mit den dort eingestellten Lehrlingen Joachim Nimpsch und Karl-Heinz Plöger besucht.

Hans Wagners Arbeitsvertrag als Telegraphen–Hilfsarbeiter vom 18. März 1947.
Wenig später, nachdem der Bezirksbauführer Heinrich Gläsker bei der Oberpostdirektion Münster vorstellig geworden war, erhielt er den angestrebten Lehrvertrag.

Verhandelt bei dem Telegraphen-Bauamt Herford

Herford, den 18. März 194 7.

Der/~~Die~~ als Telegraphen-Hilfsarbeiter

widerruflich angenommene Hans Wagner

war heute zur Ablegung des Gelöbnisses und dienstlichen Verpflichtung vorgeladen.

Unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Gelöbnisses wurde ihm/~~ihr~~ der umstehende Wortlaut des Gelöbnisses zum Durchlesen vorgelegt.

Nachdem er/~~sie~~ erklärt hatte, daß er/~~sie~~ den Wortlaut durchgelesen und verstanden habe, gelobte er/~~sie~~ durch Handschlag und Nachsprechen der umstehenden Worte Treue der Verfassung, Gehorsam den Gesetzen und gewissenhafte Erfüllung seiner/~~ihrer~~ Dienstobliegenheiten.

Im Anschluß hieran wurden ihm/~~ihr~~ die Bestimmungen über die Schweigepflicht, § 3 der Allgemeinen Dienstpflichten, vorgelesen mit dem Hinweis, daß er/~~sie~~ bei Zuwiderhandlung schwere Bestrafung zu erwarten habe. Ferner wurde er/~~sie~~ auf die folgenden Bestimmungen über die Wahrung des Amtsgeheimnisses, insbesondere des Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldegeheimnisses, besonders hingewiesen:

> Der Verpflichtete hat — auch nach Beendigung seines Dienstverhältnisses — über die ihm bei seiner Tätigkeit im Dienste der Deutschen Reichspost bekanntgewordenen Angelegenheiten, deren Geheimhaltung durch Gesetz oder dienstliche Anordnung vorgeschrieben oder ihrer Natur nach erforderlich ist, Verschwiegenheit gegen jedermann zu bewahren; von dieser Pflicht kann ihn keinerlei andere persönliche Bindung befreien.
>
> Zu den Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich ist, gehören sowohl alle dienstlichen Vorkommnisse im Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldedienst, aus deren Bekanntgabe für die Verwaltung oder für einzelne Personen Nachteil entstehen kann, als auch Tatsachen dieser Art, die sich auf den Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldedienst beziehen. Über Postsendungen jeder Art, Buchungen im Postscheck- und Postsparkassendienst, Telegramme sowie am Fernsprecher geführte Gespräche ist strengste Verschwiegenheit zu wahren; keinem anderen darf mitgeteilt werden, ob und mit wem jemand Postsendungen oder Telegramme wechselt, im Geldverkehr steht oder Gespräche führt, und ob jemand Postsparer ist oder war.
>
> Die Verletzung des Amtsgeheimnisses hat dienststrafrechtliche Ahndung zur Folge und kann auch — bei Verletzung wichtiger öffentlicher Interessen — zur strafgerichtlichen Verurteilung führen.
>
> Die Verletzung des Post-, Postscheck-, Postsparkassen- und Fernmeldegeheimnisses führt stets zur strafgerichtlichen und dienststrafrechtlichen Verfolgung.

~~Sie~~/Er wurde auch noch darauf aufmerksam gemacht, daß er/~~sie~~, sofern ihm/~~ihr~~ Dienstverrichtungen übertragen sind, die sich als Ausfluß öffentlich-rechtlicher Amtstätigkeit darstellen, bei allen Dienstverrichtungen als Beamter im Sinne des Strafgesetzbuchs gelte und als solcher den härteren Strafen für Verbrechen und Vergehen im Amt unterliege.

Eine Abschrift dieser Verhandlungsschrift wurde ihm/~~ihr~~ ausgehändigt.

Nach ~~Vor-~~/Durch lesen anerkannt.

Hans Wagner

(Vor- und Zuname des Angenommenen)

Bestätigt

Oberbauinspektor

(Name und Amtsbezeichnung des Verhandelnden)

Deutsche Post

Lehrvertrag

Zwischen der Deutschen Post (DP), vertreten durch den Vorsteher des Telegraphenbauamts in Bielefeld als Lehrherrn, und Herrn Georg Wagner in Wallenbrück als Vater, Vormund-+) des minderjährigen Georg Wagner ist heute folgender Lehrvertrag geschlossen worden.

Vorbemerkung

Die Vertragschließenden sind sich über folgende Vertragsgrundlage einig:

1. Das Lehrverhältnis ist ein besonderes Vertrauensverhältnis, das auf der Grundpflicht gegenseitiger Treue beruht, also nicht nur ein schuldrechtlicher Vertrag mit privatrechtlichen Ansprüchen und Pflichten des Lehrherrn und des Lehrlings.
2. Der Lehrherr hat das Amt der Ausbildung des Nachwuchses, der Lehrling die Aufgabe, sich die ehrende Bezeichnung "Deutscher Handwerker" zu erwerben.
3. Der Lehrling ist keine Arbeitskraft, sondern Anrbeitsschüler.

§ 1

Pflichten des Lehrherrn

Der Lehrherr nimmt vom 1. 4. 1947 an den am 28. 6. 1930 zu Labes/Pommern geborenen Hans Wagner als Telegraphenbaulehrling an und verpflichtet sich, ihn zum Telegraphenbau- bzw. Fernmeldehandwerker auszubilden, insbesondere

a) den Lehrling durch sorgfältige Anleitung und Überwachung sowie durch planmäßige praktische Beschäftigung in allen zum Telegraphenbau bzw. Fernmeldehandwerk gehörenden Arbeiten unterweisen zu lassen und ihm dadurch Gelegenheit zu geben, sich zu einem tüchtigen Handwerker heranzubilden,
b) in dem Lehrling die für einen deutschen Handwerker nötigen charakterlichen Kräfte zu wecken und zu pflegen, ihn zur Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten;
c) den Lehrling nur mit Arbeiten zu beschäftigen, die zu seiner beruflichen Ausbildung dienen;
d) den Lehrling zur Ablegung der Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschuß der DP anzuhalten, ihm die zur Anfertigung der Prüfungsarbeiten erforderliche Zeit zu gewähren und die zu ihrer Anfertigung nötigen Werkstoffe und Werkzeuge zu liefern. ++)

+) Wenn der gesetzliche Vertreter ein Vormund oder Pfleger ist, verpflichtet er sich, die nach den Vorschriften des Bürgerlichen Rechts zur Wirksamkeit des Vertrages erforderlichen Genehmigungen des Vormundschaftsgerichts bis zum _____ beizubringen.

++) Dem Lehrherrn fällt das Eigentum an den gefertigten Stücken zu.

§ 2
Pflichten des Lehrlings

Der Lehrling verpflichtet sich,

a) alles zu tun, um sich als ein guter Arbeitskamerad zu erweisen und um das Lehrziel zu erreichen;

b) dem Lehrherrn und anderen Vorgesetzten Gehorsam zu erweisen, die im Dienst bestehende Ordnung genau einzuhalten, die ihm übertragenen Arbeiten gewissenhaft, treu und ehrlich auszuführen und sich innerhalb und außerhalb des Dienstes eines gesitteten Lebenswandels zu befleißigen;

c) den Lehrherrn unverzüglich zu benachrichtigen, wenn er gezwungen ist, von der Arbeit oder dem Schulbesuch fernzubleiben, und hierbei auch die Gründe des Fernbleibens anzugeben; +)

d) die Berufs- (Fortbildungs-) Schule regelmäßig und pünktlich zu besuchen++), dem Lehrherrn Achtung und Gehorsam zu zeigen sowie andere zur fachlichen Weiterbildung geeignete Möglichkeite zu benutzen;

e) die Belange der DP nach jeder Richtung hin zu wahren, über alle Betriebsvorgänge Stillschweigen gegen jedermann zu beobachten, auch nach dem Ausscheiden aus dem Dienst der DP, Zuwendungen, die ihm in irgendwelcher Form von Dritten zum Zwecke unlauterer Beeinflussung angeboten werden, zurückzuweisen;

f) sich nach Beendigung der Lehrzeit der Gesellenprüfung vor dem zuständigen Prüfungsausschuß zu unterziehen und dessen Anordnungen Folge zu leisten;

g) Leibesübungen zu pflegen +++);

h) sich der väterlichen Zuchtbefugnis des Lehrherrn und der von ihm bestellten Erziehungspersonen zu unterwerfen.

§ 3
Lehrzeit

1. Die Lehrzeit beträgt im Telegraphenbauhandwerk 3 Jahre; sie beginnt am 1. 4. 1947 und endigt am 31. 3. 1950 . Jedes einzelne Lehrjahr gilt als vollendet, wenn der Lehrling mindestens 270 Tage gearbeitet hat und die versäumten Tage als entschuldigt anzusehen sind. Die darüber hinaus fehlenden Arbeitstage sind nachzuholen. Eine Verrechnung von einem Jahr auf das andere ist unzulässig. Für Teile eines Lehrjahres wird die Mindestzahl der Arbeitstage sinngemäß errechnet.

2. Die ersten zwei Monate der Lehrzeit, also die Zeit vom 1. 4. 1947 bis 31. 5. 1947 , gelten als Probezeit. Während dieser Zeit kann das Lehrverhältnis jederzeit durch einseitigen Rücktritt ohne Entschädigungsanspruch gelöst werden. Tritt bis zum Ablauf des letzten Tages

---

+) Bei Krankheit kann der Lehrherr die Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses verlangen.

++) Bei Urlaub befreit die Berufsschule den Lehrling auf rechtzeitigen Antrag und bei Vorlage einer Bescheinigung des Lehrherrn vom Schulbesuch, wenn er den Urlaub außerhalb seines Beschäftigungs-(Wohn-) orts verbringt und sich in der Schule bewährt hat. Die Vergünstigung ist möglichst wenig in Anspruch zu nehmen, der Urlaub (s.§ 5 Nr.3) deshalb gewöhnlich in die schulfreie Zeit zu verlegen.

+++) Der Lehrling soll seinen Körper durch Turnen und sportliche Betätigung frisch und beweglich erhalten.

der Probezeit keine Partei zurück, so ist eine Lösung des Lehrverhältnisses nur noch in den von der Gewerbeordnung vorgesehenen Fällen[+] oder auf dem Wege gütlicher Vereinbarung möglich.

3. Die Probezeit wird auf die Lehrzeit angerechnet.

§ 4

Sach- und Geldleistungen

1. Der Lehrling erhält eine Erziehungsbeihilfe nach § 2 der "Richtlinien für Handwerkslehrlinge im öffentlichen Dienst"[++], Während einer Erkrankung des Lehrlings wird ihm der Unterschiedsbetrag zwischen der Erziehungsbeihilfe und dem von der Krankenkasse gezahlten Krankengeld gewährt. Die Angehörigen des Lehrlings oder sein gesetzlicher Vertreter haben die Erkrankung dem Lehrherrn sofort anzuzeigen, ebenso das Ende der Krankheit.
2. Der Lehrherr meldet den Lehrling sogleich nach der Einstellung zu den gesetzlich vorgeschriebenen Versicherungen und g.F. bei der Versorgungsanstalt der DP an. Der Lehrling trägt die bestimmungsgemäß auf ihn entfallenden Beiträge.
3. Der Lehrherr übernimmt das Schulgeld für den gesetzlich vorgeschriebenen Berufs- (Fortbildungs-) Unterricht. Die Lernmittel hat sich der Lehrling auf seine Kosten zu beschaffen.
4. Vater, Mutter oder andere gesetzliche Vertreter verpflichten sinh, für den Unterhalt des Lehrlings und für angemessene Bekleidung zu sorgen.[+++]

+) Als wichtige Gründe, die eine fristlose Kündigung rechtfertigen, sind insbesondere anzusehen:
a) von seiten der DP, wenn eine der nachstehenden Verfehlungen des Lehrlings vorliegt:
1) Falsche oder gefälschte Unterlagen u.dgl. bei der Bewerbung;
2) Diebstahl, Entwendung, Unterschlagung, Betrug, liederlicher Lebenswandel;
3) Unbefugtes Verlassen der Arbeit, Pflichtverweigerung;
4) Tätlichkeiten, grobe Beleidigungen gegen Vorgesetzte und Mitarbeiter;
5) Vorsätzliche und rechtswidrige Sachbeschädigung zum Nachteil der DP oder von Mitarbeitern;
6) Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit oder abschreckende Krankheit;
7) Wiederholte Verletzung der Pflicht der Folgsamkeit, der Treue, des Fleißes und des anständigen Betragens,
8) Vernachlässigung des Besuchs der Berufs- (Fortbildungs-)Schule.
b) Von seiten des Lehrlings: Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit.

++) Erlassen unterm 28. Mai 1938 vom Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst (vgl. Amtsblatt des Reichspostministeriums Jahrgang 1938 Nr.96 Verfügung Nr.340). Wegen Erhöhung der Erziehungsbeihilfe s. Amtsbl.Vf Nr.377/1942, S.585.

+++) Wegen etwaiger Bewilligung einer Unterhaltsbeihilfe oder wegen Bewilligung von Fahrkostenzuschüssen vgl. Amtsbl.Vf Nr. 340/1938 Nr. 79/1942 und 310/1942.

§ 5

Arbeitsbuch, Arbeitszeit, Urlaub

Der Lehrling hat vor dem Eintritt ein Arbeitsbuch zu beschaffen und einzureichen.

2. Die Arbeitszeit beträgt 48 Stunden in der Woche. Lehrlingen unter 16 Jahren steht außer einer mindestens einstündigen Mittagspause vor- und nachmittags je eine halbstündige Erholungspause zu. Arbeit an Sonn- und Feiertagen, Nacht- und Überzeitarbeit ist unzulässig.

Die Unterrichtszeit in der Berufs- (Fortbildungs-) Schule wird auf die Arbeitszeit angerechnet.

3. Der Lehrling erhält Erholungsurlaub nach § 3 der "Richtlinien für Handwerkslehrlinge im öffentlichen Dienst" +).

§ 6

Änderung oder Lösung des Lehrverhältnisses

1. Der Lehrherr behält sich das Recht vor, vor Ablauf des 1. Lehrjahres zu prüfen, ob der Lehrling sich besser zum Fernmeldehandwerker eignet, und ihn g.F. in diesem Arbeitzweig weiter auszubilden. Die Entscheidung wird dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings schriftlich mitgeteilt.
2. Bestimmt der Lehrherr nach einem Jahr, daß der Lehrling zum Fernmeldehandwerker ausgebildet werden soll, so wird die Lehrzeit nach den für diesen Arbeitszweig geltenden Bestimmungen um 1/2 Jahr verlängert.
3. Gibt der gesetzliche Vertreter des Lehrlings (Vater, Mutter, Vormund) für den Lehrling dem Lehrherrn die schriftliche Erklärung ab, daß der Lehrling zu einem anderen Gewerbe oder anderen Beruf übergehen werde, so gilt das Lehrverhältnis, wenn der Lehrling nicht früher entlassen wird, nach Ablauf von vier Wochen als gelöst.
4. Der Lehrvertrag wird durch den Tod des Lehrlings aufgehoben.

§ 7

Schlußbestimmung

1. Der Lehrling erhält, wenn er die Gesellenprüfung bestanden hat, hierüber ein von dem Lehrherrn und dem Prüfungsausschuß ausgestelltes förmliches Gesellenprüfungszeugnis. Besteht er die Prüfung nicht, so erhält er eine von dem Lehrherrn ausgefertigte Bescheinigung über Art und Dauer der Lehrzeit; die Bescheinigung wird auf Verlangen des Lehrlings auch auf seine Führung und seine Leistungen ausgedehnt.

+) Erlassen unterm 28. Mai 1938 vom Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst (vgl. Amtsblatt des Reichspostministeriums Jahrgang 1938 Nr.96 Verfügung Nr.340). Wegen Erhöhung der Erziehungsbeihilfe s. Amtsbl.V. Nr. 377/1942, S.585.

2. Beim Nichtbestehen der Prüfung ist jeweils durch den Prüfungsausschuß zu bestimmen, nach welcher Zeit die Prüfung wiederholt werden kann. Die Prüfung darf nur einmal wiederholt werden, und zwar spätestens sechs Monate nach Beendigung der Lehrzeit. Wenn von seiten der Vertragschließenden kein Einspruch erhoben wird, wird die Lehrzeit um diese Zeit verlängert. Die bisherige Erziehungsbeihilfe wird weitergewährt. (RPM-Vf vom 3.11.1943 IV B 8644-0/8645-1)

Vorstehenden Vertrag gelesen zu haben und mit seinen Bestimmungen einverstanden zu sein, bescheinigen durch eigenhändige Unterschrift:

Wallenbrück 106, den 10 Dezember 1947

Der Lehrherr: Der Vater, ~~Vormund:~~

K. Borggräfe Georg Wagner

Der Lehrling:

Herr Wagner

(Der Vormund bedarf zum Abschluß des Vertrages der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts. Die Mutter ist zur Vollziehung des Lehrvertrags befugt, wenn ihr die elterliche Gewalt über den Sohn zusteht. Ist der Mutter jedoch für den Sohn ein Bestand bestellt, so hat mit der Mutter auch der Beistand zu unterzeichnen.)



Lehrherr war Oberpostrat Dipl.-Ing. K. Borggräfe. Er leitete das Telegrafenbauamt Bielefeld von 1946 bis 1949.



Deutsche Post

GESELLEN-PRÜFUNGSZEUGNIS

Der F.B. Lehrling Hans Wagner
geboren am 28. 6. 30 in Labes/Pom.
Kreis Regenwalde Reg.-Bez. Köslin
hat bei der Deutschen Post
Fernmelde-Bauamt Bielefeld
vom 18. 3. 1947 bis zum 31. 3. 1950
den Fernmelde-Bau erlernt und am 29.3.50
die vorgeschriebene Prüfung gut bestanden.
Seine Führung war gut

Diesem Zeugnis ist die Wirkung eines Zeugnisses über das Bestehen der Gesellenprüfung für das Elektrotechnikergewerbe (Schwachstrom) beigelegt. (§ 131 Abs. 2 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich v. 26.7.1900, R.G.Bl. S. 871) Die Erlasse der Landesregierungen sind im Amtsblatt des Reichspostministeriums von 1925 S. 211 veröffentlicht.

BIELEFELD, DEN 29. März 1950

Der Lehrherr: Dipl.-Ing. Knauer, Oberpostrat

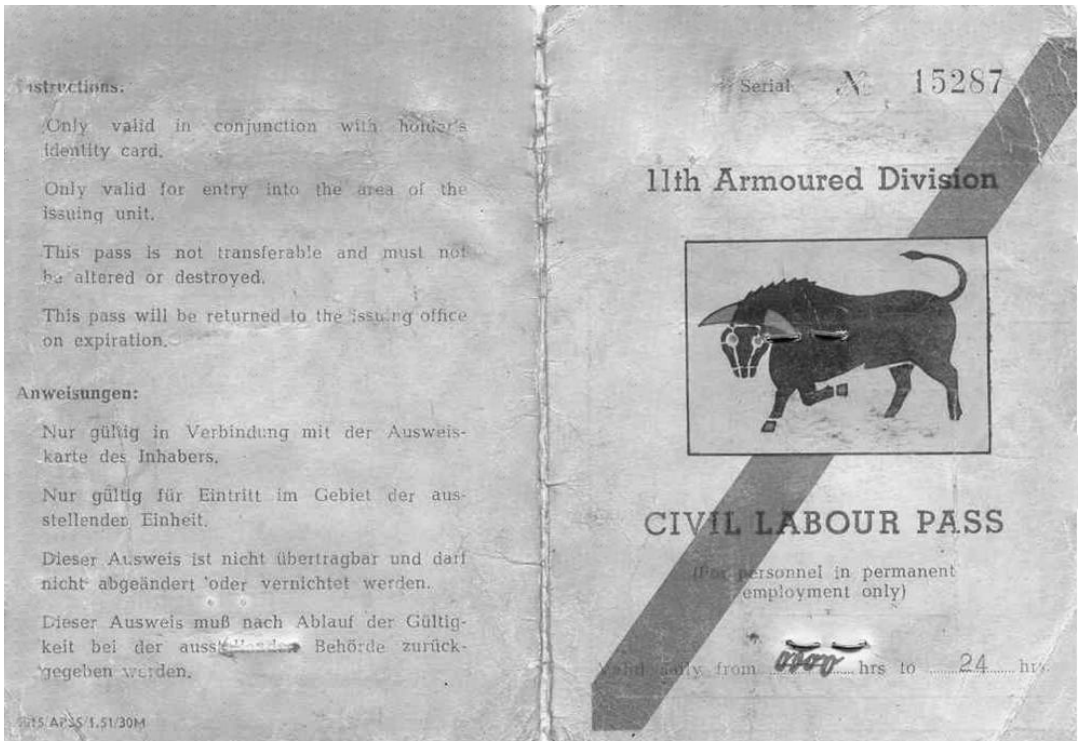
Der Prüfungsausschuss: Kobusch

Martin 77.2.47

Als Hans Wagner im März 1950 seine Gesellenprüfung ablegte war das Telegraphenbauamt in Fernmeldebauamt umbenannt und seine Dienstbezeichnung lautete Fernmeldebauhandwerker.

Fernmeldebautrupp Herford
(01. April 1950 bis zum 13. Juni 1954).
Nach der bestandenen Gesellenprüfung wurden Günter Sander und ich weiterhin beim Fernmeldebaubezirk Herford eingesetzt. Nachdem wir einige Zeit im Kabellöterbautrupp des Bautruppführers Bandemer gearbeitet hatten, wechselten wir in den Bautrupp von Heinrich Pape (Vorarbeiter H. Zirbel).

Der Bautrupp hatte seinen Standort in den Wentworth Barraks, Block F. Unsere Hauptaufgabe bestand im Aufbau und der Entstörung von Sprechstellen und kleinen Nebenstellenanlagen in dieser und der Hammersmith Kaserne. Um hier arbeiten zu können erhielten wir von der englischen Besatzungsmacht besondere Ausweise.







September 1950, Wentworh Barraks Herford. Karl Sakalautzki (links) und Hans Wagner. Auf der „Adler“ Günter Sander.

Wenn in den Kasernen nichts zu tun war haben wir an den noch zahlreich vorhandenen Freileitungslinien gearbeitet. Ich erinnere mich besonders gut an Instandsetzungsarbeiten an der Fernlinie nach Schweicheln und Löhne (Bahnstrecke).



Zu den unangenehmsten Arbeiten, zumal in den Wintermonaten gehörte das „Glockenputzen“. Ausgerüstet mit einer Blechbüchse voll feuchtem Sand und einem Scheuerlappen ging es auf den Mast. Die Leitungen wurden an der „Glocke“(Porzellanisolator) losgebunden und die „Glocke“ wurde mit dem sandigen Scheuerlappen vom Schmutz befreit, der sich gerade an den Linien entlang der Bahn, in Verbindung mit dem Russ der Dampfloks, angesammelt hatte.

Auch das Abbrechen der schweren Fernlinie Richtung Bad Oeynhausen, an der Mindener Straße (Bundesstraße) war keine leichte Arbeit.

Günter Sander und ich waren die beiden ersten gründlich ausgebildeten Junghandwerker im Baubezirk. Bezirksbauführer Heinrich Gläsker setzte uns deshalb immer ein, wenn kleine Nebenstellenanlagen zu installieren waren.

Im Frühjahr 1954 stellte ich ein Versetzungsgesuch, um in den technischen Dienst, Fachrichtung Vermittlungstechnik und Telegrafie (VT) zu kommen und wurde zum 14. Juni 1954 zum Fernmeldeamt Bielefeld versetzt.

Vermittlungstechnik (14. Juni 1954 bis 30. September 1971).
Zum 14. Juni 1954 wurde ich vom Fernmeldebaubezirk Herford des Fernmeldebauamtes Bielefeld zum Fernmeldeamt Bielefeld Dienststelle Ufe (Unterhalten Fernsprechvermittlungstechnik) versetzt. Die Dienststelle und viele zu ihr gehörende technische Einrichtungen befanden sich im Postamt Friedrich-Ebert-Straße Ecke Herforder Straße in Bielefeld. Sie wurde von Karl Lorenz geleitet. Technische Aufsichten waren die Technischen Oberwerkmeister (TOWM) Sänger und Förster und der Technische Werkmeister (TWM) Gerlach.

Ich wurde durch H. Sänger in die Arbeit (einstellen, justieren) von Relais, Dreh– und Hebdrehwählern eingewiesen. Unter seiner Anleitung lernte ich auch die Stromlaufpläne des Wählsystems 40/50 kennen.

Nach einiger Zeit arbeitete ich in den Vermittlungsstellen für den Selbstwählferndienst (SWFD). Technische Aufsicht war hier Hans Gerlach. Für den Technischen Fernmeldeoberinspektor (TFOI) Ströhl habe ich viele Sonderarbeiten erledigt (Gp u. Ap ändern).

Abgesehen von kurzen Unterbrechungen habe ich bis September 1971 im Selbstwählferndienst gearbeitet. Vom vereinfachten Selbstwählferndienst (vSWFD) über die 2- und 4-Draht-Übergangstechnik bis zur Volltechnik und dem System mit der Bezeichnung TWS 62 habe ich die gesamte Bandbreite kennen gelernt und betreut.

Während der Urlaubszeit habe ich „Ämterpfleger“ vertreten und in den Ortsvermittlungsstellen Werther, Schloß Holte, Steinhagen, Sennestadt und Halle Ortswählsysteme 40/50, 55 und 55v gewartet und entstört. Im Ortsnetz Halle mussten zusätzlich die kleinen und mittleren Nebenstellenanlagen entstört und überholt werden. Hier arbeiteten die Sprechstellenentstörer Fritz Knufinke und H. Horstmann. In Schloß Holte wirkte der vielen bekannte Hannes Mersch in seiner besonderen, oft eigenwilligen Art.

Als im Hecheleigebäude der Ravensberger Spinnerei die 2. Bielefelder Hauptvermittlungsstelle (HVSt 2) aufgebaut wurde habe ich hier schon in der Aufbauphase zusammen mit den Monteuren der Firma Siemens und den Kollegen von der Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (BF) gearbeitet.

1970 kam ich in die Hauptvermittlungsstelle (HVSt 1) ins Postamt zurück. Bernhard Geldmeier war dort Technische Aufsicht.

Im Herbst 1971 habe ich mich um einen Dienstposten in der Ausbildungsstelle (Ab) des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld beworben und wurde zum 01. Oktober 1971 dorthin versetzt.

<u>Aus meinem Fotoalbum</u>



Hans Wagner Ende der 50ger Jahre am Prüfgerät in einer Vermittlungsstelle.







Fotos vom Ende der 50er Jahre mit Kolleginnen des Prüf– und Signaldienstes.

Foto oben links. Von rechts: Hans Wagner, ???, Helmut Koch, Lisa Büscher, Annemarie Gehrmann.



Unten:
Von links: Friedel Stracke, Annemarie Gehrmann, Lisa Büscher, Willi Tölke, E. Barkei.



Manchmal wurde auch während des Dienstes gefeiert.

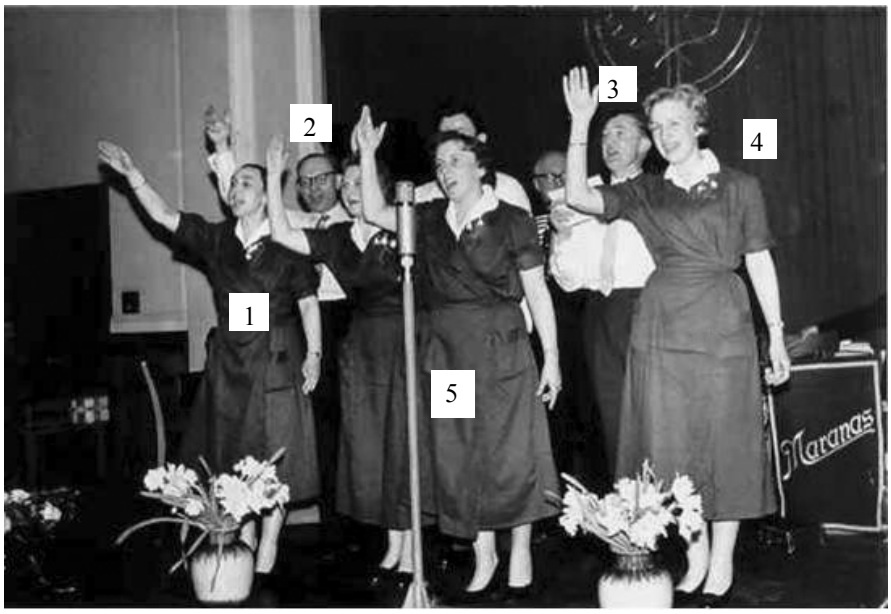
Im weißen Kittel Hans Gerlach. Zweiter von links mit Brille: Stellenvorsteher Karl Lorenz





Hans Wagner (1)
Gustav Klußmann (2)
Kurt Löbner (3), Personalrat.
Annemarie Gehrmann (4)

„Schneeglöckchenball“ am 15. März 1958 im Haus des Handwerks am Papenmarkt in Bielefeld.



(1) Waltraud Ahrend
(2) Georg Seifert
(3) Telkemeier
(4) Annemarie Gehrmann
(5) Elisabeth Jünnemann, später Frau Rochow



Links: Felix Wilms (Vorsitzender des Bezirkspersonalrates bei der Oberpostdirektion Münster).
Rechts: Willy Pabst (Sekretär bei der Bezirksverwaltung Münster der Deutschen Postgewerkschaft.
Links von W. Pabst sitzt der Abteilungsleiter Valk.



Else Knopf und Hans Wagner.

Große Wiedersehensfreude herrschte beim ersten Treffen der Postpensionäre

23.4.65

Personalratsvorsitzender Kurt Löbner und Amtsvorsteher Flothmann begrüßten die Ruheständler

Das Fest der „Familienzusammenführung" dürfte erst kommen, wenn das neue Fernmeldehochhaus steht, meinte der Personalratsvorsitzende des Fernmeldeamtes 1, Kurt Löbner, beim ersten Treffen der Postpensionäre gestern in den Hans-Sachs-Stuben im Haus des Handwerks. Und doch herrschte eine kaum zu beschreibende Wiedersehensfreude unter den alten Damen und Herren, deren Leben mit den einzelnen Aufgaben des Fernmeldedienstes ausgefüllt war.

Kurt Löbner begrüßte die Pensionäre herzlich und meinte, es habe lange gedauert, bis es zu diesem Treffen kam. Doch über die Vorgeschichte hat die FREIE PRESSE unter dem Motto „Familienzusammenführung" bereits berichtet. Wenn auch nicht alle Ruheständler versammelt waren, so liegt es daran, daß ihre Anschriften nicht ermittelt werden konnten. Es ist aber Vorsorge getroffen, die erfaßten Anschriften karteimäßig zu verwalten und zu ergänzen. Auch die Ruheständler des ehemaligen Fernmeldebauamtes, des jetzigen Fernmeldeamtes 2, sollen zu diesem Treffen eingeladen werden, da viele von ihnen lange Zeit dort beschäftigt waren, ehe sie zum Fernmeldeamt 1 überwechselten.

Die Initiative zu solchen Pensionärstreffen sollte aus dem Kreis der Pensionäre selbst kommen, meinte der Amtsvorsteher des Fernmeldeamts 1, Oberpostrat Flothmann, der die Ruheständler ebenfalls herzlich begrüßte. Da der Amtsvorsteher den meisten Teilnehmern unbekannt war, stellte sich Dipl.-Ingenieur Oberpostrat Flothmann, der im Juni 1964 das Fernmeldeamt übernahm, vor, indem er seinen Lebenslauf kurz schilderte. Der AV gab einen Ueberblick von der rasanten Entwicklung des technischen Dienstes im zweitgrößten Fernmeldeamt Deutschlands

Der Selbstwählferndienst habe eine Steigerung von 540 Prozent erfahren, während der handvermittelte Dienst im gleichen Zeitraum von 1959 bis 1964 um 300 Prozent zurückging. Das Ortskabelnetz wurde in der gleichen Zeit von 151 000 auf 430 000 Kilometer erweitert. Daß es sich bei der Post trotz gegenteiliger Meinungen immer noch gut leben ließe, will Oberpostrat Flothmann darin bestätigt sehen, daß im letzten Jahr acht Personen das 40. und fünf Personen ihr 50jähriges Dienstjubiläum begehen konnten.

Frohsinn und Freude herrschte beim Auftritt der „Drahtamseln", einem Quintett, das von dem ebenfalls aktiven „Postler" Herrmann auf dem Schifferklavier begleitet wurde. Er füllte außerdem den gelungenen Nachmittag mit meisterlichem Spiel auf der Hammondorgel aus.

Mit dem Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen wird dieses erste Zusammentreffen allen Beteiligten unvergessen bleiben. Der leuchtende Blick der Pensionäre dürfte für die Verwaltung und Personalvertretung Dank genug sein. he-

Freie Presse Bielefeld vom 29. April 1965.



Die „Drahtamseln" beim Treffen der Pensionäre im Haus des Handwerks am Papenmarkt in Bielefeld. Von links: Waltraud Ahrend, Georg Seifert, Alois Wohlfahrt, Hans Wagner, Sigrid Eimler.



Beförderung von Frau Jores (Tante Jo) zur Fernmeldesekretärin am 01. März 1966.
Von links: Hans Wagner. Frau Jores, Ilse Henze, Hans Gerlach, ???.

Verabschiedung von Walter Schmidtke im Dezember 1968.
Von links: Wilhelm Schwarze, Walter Schmidtke, Bernhard Geldmeier, Otto Eßbrock.





In der Kantine im Keller des Postamtes.

Von links: Walter Schmidtke, Elisabeth Jünnemann, später Frau Rochow, Karl Lorenz, Waltraud Ahrend, Kantinenleiter Kreuzer, Gustav Klußmann, Georg Seifert, Alois Wohlfahrt, Friedel Stracke, Hans Wagner.

Rosenmontag 1960 im Bielefelder Fernamt.





Hans Wagner im „Einsatz“.

Ausbildungsstelle Fernmeldeamt 2 Bielefeld (01. Oktober 1971 bis zur Zurruhesetzung am 31. Juli 1990).

Gleichzeitig mit Willi Krause, dem neuen Stellenvorsteher wurde ich zum 01. Oktober 1971 zur Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld versetzt.

Vier Wochen lang wurde ich mit den Aufgaben der verschiedenen Werkstätten vertraut gemacht, um danach im Crüwellhaus an der Piggenstraße in Bielefeld als Werkstattleiter eingesetzt zu werden. In den im Crüwellhaus angemieteten Räumen befanden sich die Ausbildungswerkstätten für Werkstoffbearbeitung, Schalten und Montage, Fernsprechentstörung, Vermittlungstechnik und Elektronik. Ich hatte die Aufgabe mit den Ausbildern die Ausbildungspläne und den Ablauf der Ausbildung zu besprechen und sicher zu stellen. Außerdem wurde ich als Lehrbeamter in der Vermittlungstechnik, sowohl Orts– als auch Fernvermittlungstechnik, eingesetzt. Nach der Verkleinerung der Ausbildungsstelle und dem Ablauf des Mietvertrages gingen wir mit den Werkstätten zurück in die Wilhelm-Bertelsmann-Straße. Dort habe ich die gleichen Aufgaben wie im Crüwellhaus wahrgenommen.

Schon vor meinem Wechsel zur Ausbildungsstelle wurde ich 1966 zum Mitglied eines Prüfungsausschusses für die Abnahme von Fernmeldehandwerkerprüfungen berufen. Zusammen mit Kollegen wie Werner Schweppe, Eberhard Schulze, Herbert Rösler, Echard Pook, Walter Heymann, Gerhard Schwettmann und Ernst Kleinmichel haben wir die Lehrlinge/Auszubildenden der Ausbildungsstelle Münster und gelegentlich auch die der Ausbildungsstellen Rheine und Recklinghausen geprüft. Diese Tätigkeit und auch die Mitgliedschaft im Aufgabenausschuss bei der Oberpostdirektion Münster endete mit meiner Zurruhesetzung im Juli 1990. Die Mitgliedschaft in einem Prüfungsausschuss der Industrie– und Handelskammer zu Bielefeld hat noch zwei Jahre nach meiner Pensionierung bestanden.



Unser Prüfungsausschuss im Juli 1985. Von links: Hans Wagner, Eberhard Schulze, Herbert Rösler, Ernst Kleinmichel.



Wachsame Prüfer: Herbert Rösler und Ernst Kleinmichel.

Aus– und Fortbildung

Ausbildung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst (BFt-Dienst)

Grundlehrgang I vom 14. Oktober bis 12. November 1957. Lehrkräfte: TFI Fieseler, TFOI Schapler, TFOS Schaper.

Grundlehrgang II vom 16. März bis 15. April 1958. Lehrkräfte: TFI Fieseler, TFS Heinrich Korff.

Aufbaulehrgang I vom 30. September bis 31. Oktober 1959. Lehrkräfte: TFI Fieseler, TFS Gustav Korff, FHS Pasche, TFOI Reinhold.

Aufbaulehrgang II vom 04. Januar bis 06. Februar 1960. Lehrkräfte: TFOS Heinrich Korff, TFS Gustav Korff, TFI Fieseler, TFS Wohlfahrt, TFOI Reinhold, TFOI Beermann, TFI Gerkensmeier.

Dienstlehrgang (Verwaltung und Schriftwechsel) vom 08. Bis 13. August 1960. Lehrkräfte: TFOI Neumann, TFI Fieseler.

Alle Lehrgänge wurden in Bielefeld, im Astoria-Haus (Herforder Straße), im Tossberg-Haus (Stresemannstraße) und im Schulamt im Stüwe-Haus (August-Bebel-Straße) durchgeführt.

Prüfung für den BFt-Dienst (Fachrichtung V-T) am 28. September 1960 in Bielefeld. Prüfungsausschuss: OPR Beutner, TFOI Vogel, TFHS Kraul.

Beruflicher Werdegang

01. November 1960: Ernennung zum Technischen Fernmeldeassistenten (TFAss)
01. Januar 1963: Beförderung zum Technischen Fernmeldesekretär (TFS)
01. Januar 1966: Beförderung zum Technischen Fernmeldeobersekretär (TFOS)
01. April 1969: Beförderung zum Technischen Fernmeldehauptsekretär (TFHS)
01. Oktober 1973: Beförderung zum Technischen Fernmeldebetriebsinspektor (TFBetrI)
01. Juli 1981: Zuerkennung der Amtszulage (A9 Z), TFBetrI Z
01. August 1990: Zurruhesetzung

Dienstjubiläen
26. Februar 1971: 25 jähriges Dienstjubiläum
26. Februar 1986: 40 jähriges Dienstjubiläum

Fortbildungslehrgänge

17. bis 26. März 1965: Automatische Prüfeinrichtungen für den Selbstwählferndienst. Lehrstätte Buch/Ammersee.
22. bis 31. Oktober 1968: Überprüfung und Nacheichung von Handprüfgeräten und automatischen Prüfeinrichtungen in Orts– und Fernvermittlungsstellen. FTZ Darmstadt.

17. bis 26. März 1970: Überprüfung und Nacheichung von automatischen Prüfeinrichtungen in Orts– und Fernvermittlungsstellen. FTZ Darmstadt.
09. bis 13. Oktober 1978: Prüftechnik 59. Fernmeldeschule Münster.
04. bis 06. Mai 1981: Kleine Wählnebenstellenanlagen mit elektronischen Baugruppen. Fernmeldeschule Münster.
13. bis 20. November 1981: Technik der Ortszeitzählung. Fernmeldeschule Münster.
21. bis 24. April 1986: Neue Techniken in der Berufsausbildung zum Fernmeldehandwerker. Fernmeldeschule Münster.
16. bis 20. Oktober 1989: Telekommunikationstechnik. Hotel Linde in Bad Meinberg.

Berufs– und arbeitspädagogische Lehrgänge für Ausbilder

22. bis 26. November 1971, Langenberg OPD Düsseldorf

12. bis 16. November 1973: Lehrgang Ab 1a, Langenberg OPD Düsseldorf

13. bis 17. Mai 1974: Lehrgang Ab 1a, Langscheid am Sorpesee

12. bis 16. Mai 1975: Lehrgang Ab 1b, Langscheid am Sorpesee

18. bis 25. Oktober 1976: Lehrgang 1c, Langenberg OPD Düsseldorf

21. Bis 25. November 1977: Lehrgang Ab 1d, Langenberg OPD Düsseldorf

25. November 1977: AdA (Ausbildung der Ausbilder) Prüfung in der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 2 in Bielefeld.
Prüfungsausschuß: TFAR Harhoff, TFBetrI Wippermann,
TFAm Kemena, Studienrat Mösgen,
TFAm Drees.

Lehrgänge der Deutschen Postgewerkschaft

28. September bis 04. Oktober 1975: Lehrgang für Ausbilder, Haus Wasserfall im Schwarzwald
24. und 25. Mai 1976: Vertrauensleute FA Bielefeld, Kurhaus Weissenburg in Billerbeck
31. Mai bis 11. Juni 1977: Ausbilder F und P, Bildungszentrum Gladenbach/Hessen

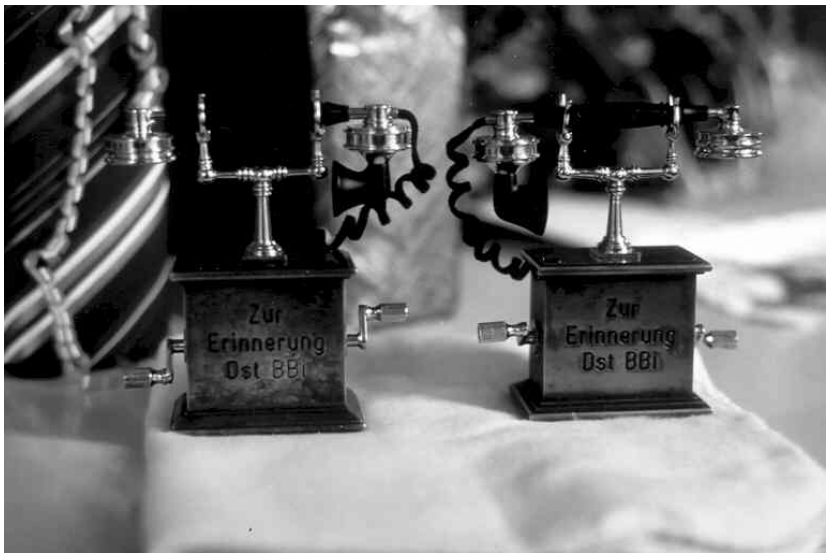
07. bis 13. Mai 1978: Prüfungsausschussmitglieder, Bildungszentrum Gladenbach/Hessen

01. bis 14. Februar 1980: Ausbilder P und F, Bildungszentrum Gladenbach/Hessen

Am 01. Juni 1979 fuhr ich mit dem Dienstwagen von Bielefeld nach Gütersloh. Ein vor meinem Fahrzeug fahrenden Lastkraftwagen transportierte Gasflaschen mit dem hochgiftigen Tetra-Hydrothiophen. Das Ventil einer der Gasflaschen war schadhaft und es strömte Gas aus. Ich bekam eine Gasvergiftung, als deren Folge ich starke gesundheitlich Beeinträchtigungen erlitt (vermindertes Lungenvolumen). Mir wurde deshalb eine Behinderung von 60 % zuerkannt.
Ich habe mich vor diesem Hintergrund, nach über 43 Jahren Arbeit für die Deutsche Bundespost, mit Ablauf des 31. Juli 1990 pensionieren lassen.



Ein Abschiedsfoto: Stehend von links: Hans Wagner, Jürgen Heering, Hans Jensch, Christel Fulland, Alfred Feldmann, Heinrich Korff (Leiter der Berufsbildungsstelle als Nachfolger von Willi Krause).
Sitzend von links: Egon Dorn, Willi Krause, Wilhelm Lückermann.



Abschiedsgeschenke: Von Auszubildenden und dem Ausbilder Wilhelm Hecker angefertigte Nachbildungen historischer Fernsprechapparate.

Erzählt im Winter 2002/2003 und im Frühjahr 2003

xxxxxxxxxxxxxxxx

Werner Wassel erzählt



Foto 2004

Werner Wassel erzählt

Ich bin am 04. Mai 1941 in Ostpreußen in Nubertshöfen geboren worden. 1945 mussten wir aus Ostpreußen raus. Über Thüringen sind wir nach Büren in Westfalen gekommen, weil sich mein Vater dort nach dem Ende des Krieges befand. Hier habe ich bis 1956 die Volksschule besucht.

Ich interessierte mich für Elektrotechnik, elektronische Basteleien waren mein Hobby und ich habe entsprechende Bewerbungen gestartet, darunter auch beim Fernmeldebauamt Bielefeld.



Während der Handwerkerprüfung im September 1959 in Münster in den Räumen der dortigen Ausbildungsstelle.

Im April 1956 konnte ich daraufhin in Münster in der Ausbildungsstelle des Fernmeldebauamtes Münster meine Lehre beginnen. Nach 2 1/2 Jahren kamen die „Bielefelder“ zurück nach Bielefeld. Vom 01. Oktober 1958 bis zum 30. September 1959 wurden wir in der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 2 in Bielefeld weiter ausgebildet.

Nach der Lehre kam ich für 1 1/2 Jahre in den Fernmeldbautrupp Gütersloh. Unser Bautrupp wurde „Geistertrupp“ genannt. Warum er diesen Namen hatte, ist mir nicht bekannt. Wir bauten oberirdische Linien (Mastlöcher buddeln, Masten setzen), spleißten und löteten Kabel (Kabelgräben und Lötgruben ausheben), bauten Sprechstellen oder auch schon einmal eine kleine Nebenstellenanlage.

Danach kam ich zum Technischen Baubezirk (TBz), in den Bautrupp, der in den Vermittlungsstellen tätig war. Wilhelm Grote und danach Harald Baumann waren die Bautruppführer.

Hier arbeitete ich ebenfalls 1 1/2 Jahre und „durfte“ dann 1 1/2 Jahre zur Bundeswehr. Danach kam ich wieder zum TBz zurück.

Im Juli 1963 kam ich nach Gütersloh in die Ortsvermittlungsstelle/ Knotenvermittlungsstelle (OVSt/KVSt). Wenn ich mich recht erinnere war das damals die Übergangstechnik 2 (Verzoner und Umsteuerwähler). Ich arbeitete



Während der Handwerkerprüfung im September 1959 in Münster in den Räumen der dortigen Ausbildungsstelle.
Von links: Heinz Sauk, Hubert Göke, Karl-Wilhelm Behning, Jürgen Pysall, Klaus Hamann, Dieter Wiethaupt, Dieter Adamek, Hans-Uwe Kohlmeier, Erwin Lethmate, Werner Wassel, Peter Bellmann, Werner Lenz, Helmut Müller und der Ausbilder Diball.

hier 9 Monate und wurde dann auf meinen Antrag hin nach Paderborn, nicht nach Büren wie ich es gewünscht hatte, versetzt. In Paderborn habe ich überwiegend in der Ortsvermittlungsstelle gearbeitet.

Nach weiteren 9 Monaten kam ich doch noch nach Büren. Hier betreute ich die Ortsvermittlungsstelle, die Verstärkerstelle, die DUSt und das TW-Amt.

Nach den Grundlagen- und Aufbaulehrgängen habe ich 1966 die Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst abgelegt.



Werner Wassel in der Sammlung des Vereins „Freunde historischer Fernmeldetechnik Bielefeld e. V.“ (Foto 2004).

1972 wurde ich zum Umzug nach Bielefeld „gezwungen“. Die Bewerbung um einen Dienstposten in der Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PLF) musste ich nicht selber schreiben. Sie wurde mir vorgelegt und ich „durfte“ sie unterschreiben. In Bielefeld wurde dringend Personal gebraucht und nur wenige Kollegen waren bereit dort zu arbeiten. Sie blieben lieber zu Hause auf dem Lande. Dort habe ich bis 1987 gearbeitet und dann wurde die Dienststelle von Bielefeld nach Detmold verlegt.

Dies war eine der vorbereitenden Maßnahmen für die Verlegung des Fernmeldeamtes 2 nach Detmold.
Da ich nicht schon wieder Umziehen wollte, erhielt ich im November 1987 einen Arbeitsplatz in der Dienststelle Baustelle für die Abnahme fernmeldetechnischer Inneneinrichtungen (BF) beim Fernmeldeamt 1 in Bielefeld.

Aus der später folgenden Zusammenlegung der Dienststellen PLF und BF wurde noch etwas später PAV. In den letzten 1 1/2 Jahren meiner Dienstzeit habe ich dann noch an der Digitalisierung der Vermittlungsstellen gearbeitet, bis ich am 31. Dezember 1997 als Technischer Fernmeldbetriebsinspektor mit der Besoldungsgruppe A9 in den Ruhestand gehen „musste“.

Erzählt im Oktober 2002.

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Siegfried Wittenstein erzählt



Foto 2004

Siegfried Wittenstein erzählt

Ich wurde am 24. März 1936 in Avenwedde, jetzt Gütersloh, geboren. Im Herbst 1942 kam ich in die Volksschule. Sie hieß „Ostschule“ und hatte ein 2-Klassen-System. Nach 1945 bin ich zu einer anderen Volksschule gewechselt. Meine Eltern meinten ich sollte jeden Tag zur Schule gehen und nicht nur zwei Mal in der Woche. 1951 habe ich nach 8 1/2 Jahren die Volksschule verlassen.

Ich wollte irgend etwas mit Elektrotechnik lernen und hatte eine Lehrstelle bei einem Elektromeister in Aussicht. Beim Fernmeldebauamt hatte ich mich auch beworben und als ich dort die Zusage erhielt, war meinen Eltern das Arbeiten bei der Post doch sicherer als beim Handwerker und deshalb bin ich bei der Post gelandet.

Eingestellt wurden wir beim Fernmeldebauamt in Bielefeld, Herr Knauer war damals dessen Chef. Am Montag dem 02. April 1951, der 01. April war ein Sonntag, bestiegen wir 16 Lehrlinge, einige hatten noch ein Elternteil dabei, einen Bautruppwagen und wurden ins Lehrlingsheim nach Telgte gefahren.

Am Dienstag kamen wir dann in die Lehrwerkstatt des Fernmeldebauamtes Münster, am Hansaring im Gebäude des Fernmeldezeugamtes.

Hermann Liberty, damals Technischer Oberwerkmeister, war der Ausbilder in der Apparatewerkstatt, Er wurde durch Karl Abitz, einen Beamten des einfachen Dienstes unterstützt. Die Metallwerkstatt leiteten Herr Kober und Herr Seibüchler.

Nach dem ersten Lehrjahr kamen wir alle zurück nach Bielefeld und wurden dort weiter ausgebildet.

Nach einem weiteren halben Jahr hat man dann entschieden, dass drei aus unserer Gruppe, wir waren damals 16, nach Münster gehen und nach insgesamt vier Lehrjahren die Prüfung als Fernmeldehandwerker machen konnten. Das waren aus der Bielefelder Gruppe Gustav Klußmann, August Obersundermeier und ich. Als wir Fernmeldelehrlinge im Herbst 1952 wieder nach Münster kamen, haben wir noch bis Ende März 1953 im Lehrlingswohnheim in Telgte und danach im Kettelerheim in Münster, an der Schillerstr., gewohnt.

In der ersten Woche im März 1955 haben wir die Fernmeldehandwerkerprüfung abgelegt und waren damit Nachwuchskräfte für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst. Den Rest des Monates März haben wir die Werkstatt aufgeräumt und die „Zeit totgeschlagen“.

Danach begannen wir mit der „alten“ Ausbildung für Nachwuchskräfte des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes (Ausbildung in allen 6 Fachbereichen).

Gleich im April 1955 begannen wir mit einem Grundlehrgang (4 Wochen), an den sich ein „FeE-Lehrgang“, also Apparate und Nebenstellenanlagen bis zu Anlagen mit einer Amtsleitung und fünf Nebenstellen, anschloss (ebenfalls 4 Wochen).

Nach diesen acht Wochen kamen wir zum Fernmeldeamt Bielefeld. Ich kam nach Gütersloh und habe dort Nebenstellenanlagen entstört. Dass ich nur an kleinen Anlagen ausgebildet war, daran störte sich in Gütersloh niemand. Ich wurde auch zu Störungen an großen Anlagen geschickt und musste zusehen, dass die Störung beseitigt wurde.

Etwas später kamen wir für 6 oder 8 Wochen zu einem Lehrgang für große Nebenstellenanlagen, bis hin zu den großen Hebdrehwähler-Durchwahlanlagen.

Auch einen gleich langen Lehrgang über Vermittlungstechnik haben wir in der Zeit absolviert. Wir waren die Ersten, die als Basis-System das System 50 vorgestellt bekamen. Vorher waren immer das System 22 und darauf aufbauend die Änderungen

vorgetragen worden. Der Lehrbeamte Böcker vertrat meiner Meinung nach die richtige Auffassung, das System 50 mit Impulskennzeichen sei das System mit Zukunft. Böcker hatte auch gute Seiten, wenn er manchmal menschlich auch ein Ekel war.

Die Lehrgänge fanden immer in Münster statt, im alten Fernmeldeamt, neben der Oberpostdirektion. Das Gebäude war das ehemalige Luftgaukommando. Im Keller dieses Gebäudes, die Kellerfenster hatten noch den vorgebauten Splitterschutz, fanden die Lehrgänge statt. Während eines unserer Lehrgänge wurde der Splitterschutz abgebaut und vor den Kellerfenstern Boden weggebaggert, damit wenigstens etwas Tageslicht in die Räume kam.

Als Assistentenanwärter sollten wir ja eine Ausbildung über zwei Jahre machen, deshalb habe ich auch noch Lehrgänge über Übertragungstechnik und Telegrafie gemacht.

Dann kam die neue Ausbildungsordnung und wir mussten die jetzt vorgesehenen Aufbaulehrgänge 1 und 2 auch noch machen, obwohl wir das alles schon kannten.

Gut fünf Jahre nach der Gesellenprüfung habe ich die Assistentenprüfung abgelegt. Es muss Ende 1960 gewesen sein. Am folgenden 01. Februar wurde ich Technischer Fernmeldassistent zur Anstellung (TFAss z. A.).

Nach der Assistentenprüfung habe ich in der Vermittlungstechnik gearbeitet.

Meine Regelarbeitsstelle hatte ich eigentlich immer in Gütersloh. Zwischendurch war ich für vier Wochen in der Hauptvermittlungsstelle (HVSt) Bielefeld und noch einmal für vier Wochen in Münster, um das Einstellen der Wähler 22 zu lernen, weil wir die in Gütersloh warten mussten. Von Gütersloh aus habe ich Vertretungen im Raum Paderborn gemacht.

Zunächst war ich ein so genannter „Ämterpfleger“, irgendwann bin ich dann Technische Aufsicht geworden. Nach der Umorganisation der Fernsprechvermittlungstechnik, (Einführung des „Neuen Unterhaltungsverfahrens“ (NUV)) war ich Einsatzleiter in Gütersloh. Wir hatten einen großen „Einsatzplatz“, wir waren über 30 Kollegen.

Eines Tages, Ende 1985, kam Herr Thiele (Abteilungsleiter 5BCD) extra mit dem Zug nach Gütersloh gefahren, um mir ein Angebot für den „Verwendungsaufstieg“ zu machen. Ich habe das Angebot angenommen und den Verwendungsaufstieg im Bereich PlF/BF gemacht. Zu Beginn des Aufstieges wurde ich deshalb nach Bielefeld in die Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (PlF) versetzt.

Nach dem vollzogenen Aufstieg bin ich zur Baustelle für die Abnahme fernmeldetechnischer Inneneinrichtungen (BF) gewechselt. Helmut Rosner war dort damals Stellenvorsteher.

Wegen der Verlegung des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld nach Detmold wurde ich dann ein „Sozialfall“, weil ich noch zwei schulpflichtige Kinder hatte und mir die Versetzung nach Detmold nicht zuzumuten war.

Als Folge kam ich zur Dienststelle Fernsprechvermittlungstechnik des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld. Das war aus meiner Sicht, wegen der Tätigkeit, nicht unbedingt ein positiver Wechsel. Ich wurde der unmittelbare Nachfolger von Alois Wohlfahrt in der Stellenleitung und hatte die Gebührenbeschwerden zu bearbeiten. Stellenvorsteher war Wolfgang Ochel, Heinrich Thölmann war 1. Sachbearbeiter und der Neue musste die unangenehmste Arbeit machen, das waren die Gebührenbeschwerden.

Als man bei der Montagestelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (MgF) einen Sachbearbeiter suchte, Friedhelm Levermann war zum Leitungsstab gekommen, wurde ich von Clausen (Abteilungs-leiter) gefragt, ob ich dazu Lust hätte. Nach einigem Überlegen habe ich das Angebot angenommen.

Zeitgleich mit mir als Sachbearbeiter wurde Hans-Werner Wilke dort Stellenvorsteher. Ich habe diesen Schritt in erster Linie deshalb getan, weil ich damit wieder in den Bereich kam, in dem ich den „Verwendungsaufstieg“ gemacht hatte.

Ich war zwar von einigen Kollegen vor dem „Rabaukenhaufen MgF“ gewarnt worden; aber wir haben uns schnell zusammengerauft und ich habe dort eine schöne Zeit verbracht. In dieser Stelle habe ich bis zum Schluss gearbeitet. Schluss war Mitte Dezember 1996. Mein Ruhegehalt aus der Besoldungsgruppe A11 erhalte ich seit März 1997, meinem 61. Geburtstag.



Das Lehrlingswohnheim in Telgte. Außer dem Hauptgebäude befanden sich noch ein Blockhaus und ein als Turn– und Sporthalle genutztes Gebäude auf dem Gelände.

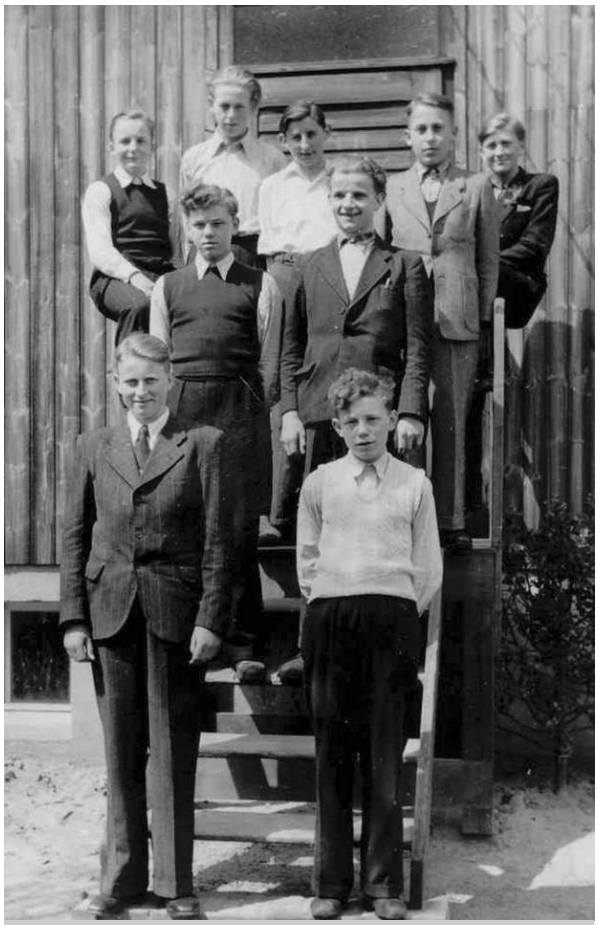
Aus meinem Fotoalbum



Vor dem Lehrlingswohnheim in Telgte. Die Aufnahme aus dem Jahre 1951 zeigt die 16 Bielefelder Lehrlinge zusammen mit ihren Kollegen aus dem Fernmeldebauamt Recklinghausen. Als sechster von rechts steht Siegfried Wittenstein.



Telgte-Münster und zurück. Mit diesem Bautrupp LKW wurden die Lehrlinge transportiert.
Fahrer: August Papenbrock



Vor dem Blockhaus in Telgte (1951).
Von links: Obere Reihe: Reinhard Lungershausen, Wilfried Blanke, Heinz Pape, Karl-Heinz Düsing, Horst Steffens.
Mitte: Horst Gieseking, Albrecht Fuest.
Vorne: Lothar Walter, Gerhard Becker.



An der Ems in Telgte.
Von links: Heinz Holm, August Obersundermeier, Siegfried Wittenstein.



Auf einer Bude in Telgte. Von links: A. Obersundermeier, S. Wittenstein, H. Gregorzewski, Alfred Jakob, F.-J. Stammen, W. Baumann, H. Holm.



An der Ems in der Nähe des Lehrlingsheimes.
Von links: Siegfried Wittenstein, Heinz Holm, Werner Baumann und Franz-Josef Stammen.



1951, im 1. Lehrjahr vor dem Lehrlingswohnheim in Telgte.





„Bolzen“ auf dem „Sportgelände“ (Sandwüste) des Lehrlingswohnheimes.



Nikolausfeier am 05. Dezember 1951 im Lehrlingswohnheim in Telgte.
Fotografiert von August Obersundermeier mit Pulverblitz und Agfa-Box, daher der verwackelte Adventskranz.





Wanderung zum Kloster Vinnenberg bei Warendorf am 29. Juni 1951. Von links: Franz-Josef Stammen, August Obersundermeier, Werner Baumann, Heinz Pape, Heinz Holm, Siegfried Wittenstein.



Lötausbildung im 2. Lehrjahr (1952) auf dem Gelände des Fernmeldebauamtes in Bielefeld. Mitte: Heinz Holm. Rechts Herbert Gregorzewski.



Lötausbildung im 2. Lehrjahr (1952) auf dem Gelände des Fernmeldebauamtes in Bielefeld. Vorne: Heinz Holm. Mitte: Herbert Gregorzewski. Rechts: Ausbilder Friedrich Oberwörder.



1952 im Lehrbautrupp auf dem Hof des Fernmeldebauamtes in Bielefeld. Vordere Reihe: August Obersundermeier, Heinz Pape, ????, Albert Fust, Lothar Walter, Siegfried Wittenstein, Herbert Gregorzewski, Horst Gieseking, Reinhard Lungershausen. Dahinter von links: der Fahrer des Bautruppwagens, Heinz Holm und über ihm Wilfried Blanke.



Etwa 1952. Radtour zum Steinhuder Meer. Von links: Heinz Holm, August Obersundermeier, Franz-Josef Stammen.





Radtour zur Nordsee vom 31. Juli bis 10. August 1952. Die ersten zwei Tage in Telgte. Von links: Gustav Klußmann, August Obersundermeier, Werner Baumann, Siegfried Wittenstein, Franz-Josef Stammen.



Radtour zur Nordsee vom 31. Juli bis 10. August 1952.
Oberes Foto: Mittagsrast hinter Osnabrück. Von links: Heinz Holm, Franz-Josef Stammen, Gustav Klußmann, Siegfried Wittenstein.
Unteres Foto: Am Dümmer See. Von links: Gustav Klußmann, Werner Baumann, Siegfried Wittenstein, August Obersundermeier.





Kettelerheim an der Schillerstraße in Münster. (Foto von 1953).





Fernmeldelehrlinge des 4. Lehrjahres (1954) in der Lehrwerkstatt in Münster, im Fernmeldezeugamt am Hansaring.
Foto links. Von links: Gustav Klußmann, Josef Kortebrock, Jürgen Liberty, August Obersundermeier.
Foto rechts. Von links: Paul Hörstken, Jürgen Liberty, Gustav Klußmann, Hermann Reers.



Ausbilder der Ausbildungsstelle des Fernmeldebauamtes Münster (Foto 1954).
Stehend von links: Hermann Liberty (Apparatewerkstatt), ????, Materne (Holzausbildung), Anton Beilmann, Karl Abitz (Apparatewerkstatt), August Plinge (Metallwerkstatt), Vielmeier, Karl Messing (Leiter der Ausbildungsstelle), Seibüchler.
Sitzend von links: Hans Kober (Metallwerkstatt), Köhne, Böhme, (Anwärter gehobener Dienst).



Ausbildung Fernmeldebaudienst (Herbst 1952).
Hintere Reihe von rechts: 10 Siegfried Wittenstein, 6. Egon Focke (später Abteilungsleiter Personal bei der Technik/Netze Niederlassung Münster der Telekom AG), 5. August Obersundermeier, 1. Greiner (Leiter der Fernmeldebauausbildung). Hinten ganz links: Dupjohann.
Sitzend rechts: Eilers (Ausbilder Kabellöten).

Erwin Wolf erzählt



Erwin Wolf erzählt

Ich bin am 19. März 1927 in Hamburg geboren und dort auch bis 1941 zur Schule gegangen und habe dann die Lehre beim Telegrafenbauamt in Hamburg-Harburg begonnen. 1944 nach bestandener Prüfung zum Fernmeldebauhandwerker hatte ich das Glück gleich in den Technischen Bautrupp zu kommen. Wir hatten zum überwiegenden Teil Arbeiten für das Militär zu erledigen. Wir arbeiteten für die Luftwaffe und das Warnkommando und was da alles war. Ich habe fast ein ganzes Jahr im Hochbunker am Heiligengeistfeld gearbeitet. Durch diese Art der Beschäftigung musste ich nicht zum Arbeitsdienst und auch nicht zum Militär. 1943 nach den Großangriffen auf Hamburg, noch während der Lehrzeit, mussten wir militärisch wichtige Anlagen wieder in Betrieb bringen. Bis zum Kriegsende haben wir, wie schon erwähnt im Wesentlichen militärische Luftwarnanlagen in Betrieb gehalten. Dazu gehörten auch die ganzen Außenstellen um Hamburg herum. In Blankenese war das Luftgaukommando.

1946, im März wurde in Bielefeld ein Sonderbauvorhaben ins Leben gerufen. Es ging um den Aufbau der ersten Wählvermittlung in Bielefeld, die ausschließlich für die englische Militärregierung gebaut wurde. Damals hat man mich von Hamburg nach Bielefeld geschickt. Zuerst war ich allein, später kamen noch zwei oder drei Kollegen meines Lehrjahres hinzu. Insgesamt waren wir 8 bis 10 Hamburger die mit dem Lkw nach Bielefeld verfrachtet wurden.

In Bielefeld mussten wir uns beim Telegrafenbauamt an der Wilhelm-Bertelsmann-Str. melden. Hier erhielten wir eine Adressenliste nach der wir uns Quartiere suchen konnten. Ein Großteil der Kollegen sind in der Brodhagen-Gegend gelandet. Die Ecke war durch den Krieg ziemlich verschont geblieben. Ein Kollege und ich hatten unsere erste Adresse in der Nähe von Seidensticker. Da haben wir nur eine Nacht zugebracht, auf Sofas auf denen man nur krumm schlafen konnte. Am nächsten Tag erhielten wir eine neue Liste und fanden für uns beide je ein Zimmer in Schildesche, nicht weit entfernt von meiner heutigen Wohnung.

Der Leiter des Sonderbauvorhabens war ein Postrat Nordhusen aus Bremen. Ein Dr. Clausen hat das Ganze gemanagt. Ich habe mich erst geweigert aus Hamburg wegzugehen aber ohne Erfolg. Zwei Tage nach meinem Geburtstag kamen wir in Bielefeld an und haben fast noch eine ganze Woche rumgetrödelt, weil die ganze Organisation noch fehlte.

Dann begann der Aufbau der Vermittlungsstelle im alten Postamt (*gemeint ist das Postamt an der Ecke Friedrich-Ebert-Str./Herforder Str.).* Im ersten Geschoss an der Seite zur Friedrich-Ebert-Str. waren die Räume für den Hauptverteiler und den Wählersaal provisorisch hergerichtet. Wenn man in die anderen Gebäudeteile wollte, musste man über eine Holzbrücke gehen. Die Wähler und was dazugehörte kamen ebenfalls aus Hamburg, aus ausgebombten Ämtern. Die Gestelle waren zum Teil noch beschriftet mit „Neuer Wall“ und anderen uns bekannten Vermittlungsstellen. Es waren alles zusammengesuchte Teile des Systems 27/29.

Wir waren mittlerweile eine ganze Anzahl. Unter ihnen die Kollegen Thomaschewsky, Strauß, Schaffranek, Burghardt, Krekel, Possin, Zapke, Wurm und Friedrich Förster. Sonntags, am Morgen, mussten wir erscheinen. Ein riesengroßer Lkw mit Anhänger war aus Hamburg mit den technischen Einrichtungen eingetroffen und wir halbverhungerten Leute mussten alles in den ersten Stock tragen. Bis Mittag haben wir geschleppt und waren ziemlich kaputt. Zu essen gab es nur wenig.

Wir sind dann mit dem Aufbau angefangen. So richtig von der Stelle sind wir erst gekommen nachdem die Firma Siemens

den Auftrag bekommen hatte zusammen mit uns die Vermittlungsstelle zu erstellen. Den zuständigen Leiter der Firma Siemens, Herrn Frohwe kannte ich schon von einer Zusammenarbeit in Hamburg. Der Aufbauleiter war Herr Kröger, der hat noch viele Jahre in Bielefeld gebaut.

In drei Schichten, Tag und Nacht, wurde gearbeitet Vieles musste improvisiert werden. Schon nach drei Monaten, gegen Ende Mai konnte der Betrieb aufgenommen werden. Das war eine sehr kurze Aufbauzeit. Es war ja nicht so, dass die Gestelle vollständig ausgerüstet waren. Die Firma Siemens hatte extra Schlosser die Gestelle anfertigten bzw. umbauten.

Es waren 500 Anschlusseinheiten, die im Beisein von englischen Offizieren in Betrieb genommen wurden. Dabei passierte ein unangenehmer Fall. Die Stromversorgung kam vom Keller hoch und mündete im Wählersaal in einem Kasten mit den drei Hauptsicherungen. Den Kasten hatten die Schlosser von Siemens gebaut. Er war aus Blech und mit grauer Postfarbe gestrichen. Wenige Minuten vor der Einschaltung, die englischen Offiziere waren schon anwesend, muss aus irgend einem Grunde das Blech an die Spannung führenden Kabel gekommen sein. Es gab einen satten Kurzschluss mit einem großen Loch im Blech. Die englischen Offiziere vermuteten gleich Sabotage; aber es war wirklich nur ein unglücklicher Zufall. Der Schaden wurde behoben und das Amt ging in Betrieb (12. Juni 1946).

Zur Instandsetzung des ebenfalls stark zerstörten Kabelnetzes waren, zusätzlich zu den einheimischen Bautrupps, Kabellöter und eine Kabelziehkolonne aus Hamburg gekommen.

Die Firma Siemens hatte einen erheblichen Anteil am Aufbau der Vermittlungsstelle. Die Post hatte einfach zu wenig Leute. Siemens hatte auch zusammengetrommelt was sie bekommen konnten. Einer kam z.B. vom Stadttheater. Wie der zu Siemens gekommen ist weiß ich nicht. Der hat immer nur Kabel ausgebunden.
Auf die Anlage waren nur englische Anschlüsse, hauptsächlich aus den Kasernen geschaltet.

Während rund um Bielefeld die Orte schon alle Selbstwählvermittlungsstellen hatten war dies die erste in Bielefeld. Hier hatte es bisher auch im Ortsdienst nur die Handvermittlung gegeben.

Gleich nach der Einschaltung dieses Amtes fing man an einen einfachen Selbstwählferndienst für das ZECO-Netz zu bauen, zu dem allerdings nur die Engländer Zugang hatten. Das waren die Anfänge des späteren „Vereinfachten Selbstwählferndienstes“ in dem Raum, der nach 1945 mit ZECO-Area (Zone Exekutiv Control Offices Area) bezeichnet wurde. Es war eine ganz einfache Technik, Übertragungen mit Glimmlampen Auslösung und ohne Zeittakte. Es gab manchmal Verständigungsschwierigkeiten, weil auf den langen Strecken Impulse schwach ankamen, die haben wir dann durch Änderungen an den Übertragungen ausgeregelt.

Siehe hierzu den ausführlichen Bericht in den „Postgeschichtlichen Aufzeichnungen“ die mit dem Jahr 1945 beginnen.

Im Herbst des gleichen Jahres (4. November 1946) wurden 1000 Anschlusseinheiten für den zivilen Teil aufgebaut. Wieder zusammen mit der Firma Siemens. Diesmal aber bei normalem Aufbautempo. Gebaut wurde wieder das System 27/29. Wieder stand nur gebrauchte technische Ausstattung zur Verfügung. Sie kam zum Teil vom Fernmeldezeugamt in Steinfurt. Der größere Teil war irgendwo zusammengesucht worden. Die Einschaltung (30. Mai 1947) war ein großes Ereignis und eine Erleichterung für die Bielefelder, die bis dahin auf ein Notamt im Keller, handvermittelt mit Fk 16 Schränken, angewiesen waren. Das blieb parallel zur neuen Vermittlungsstelle noch einige Zeit in Betrieb.

Im Frühjahr 1948 (Einschaltung am 10. April) bekam Brackwede seine erste Wählvermittlungsstelle System 22 mit den Stangenwählern. Standort war das Sparkassengebäude an der Mittelstr., wo der Kollege Schmidt später seine Dienstwohnung hatte, auf deren Flur, nur durch eine schalldurchlässige Bretterwand abgeteilt, die Hebdrehwähler ihr „Konzert“ veranstalteten.

Die Decken im Gebäude waren für solche Belastungen gar nicht vorgesehen. Deshalb wurde ein größerer Gestellreihenabstand genommen, um die Statik einigermaßen einhalten zu können. Die Reihen waren mit starken Bohlen unterlegt und hatten besonders niedrige Gestellfüße, um die Deckenhöhe einhalten zu können.

Mit der Batterie gab es noch einige Schwierigkeiten. Sie war irgendwo im entladenen Zustand abgebaut worden und musste zwei Wochen lang ge- und entladen werden. Dafür standen nur sehr lärmende Aggregate zur Verfügung und die Nachbarn beschwerten sich, weil sie Tag und Nacht liefen. Nach der Einschaltung der Vermittlungsstelle Brackwede wurde das Ortsamt im Keller des alten Postamtes aufgehoben und als Altmaterial abgeliefert.

Die Geräte, die Wähler usw. die wir erhielten waren total verdreckt und mussten vor dem Einbau erst einmal gereinigt werden. Dafür hatten wir einen Raum im Keller. Zum Reinigen der Wähler wurde Tetrachlorkohlenstoff benutzt, obwohl das ja giftig ist.. Dafür hatten wir Blechdosen von den Engländern bekommen, die wurden halbiert und dann war das wie eine kleine Wanne. In ihnen wurde gewaschen und die Dämpfe haben wir eingeatmet. Reinigungstische mit der Absaugvorrichtung, die wir später in den Wählersälen hatten, gab es nicht.

Im Dezember 1948 war im 2. Obergeschoss des alten Postamtes der Raum für eine neue Vermittlungsstelle fertig gestellt. Hier begann die Firma De-Te-We mit dem Aufbau einer fabrikneuen Anlage, die aus Berlin angeliefert wurde. Die Anlieferung erfolgte zum größten Teil mit dem Flugzeug von Berlin bis Hannover. Es war die Zeit der Berliner Blockade durch die Sowjetunion. Ich meine, dass mit 3000 Anrufeinheiten begonnen wurde. Die Anlage ist in den folgenden Jahren immer wieder erweitert und technisch verbessert worden (System 40/50) und viele Jahre in Betrieb gewesen. Es gab eine ganz pompöse Einschaltfeier bei der Innbetriebnahme der ersten 1000 Teilnehmer am 5. November 1949. Viel Prominenz war anwesend und die Zeitungen berichteten ausführlich.
Anmerkung: Ich (Wilhelm Blase) war im Sommer 1957 während meiner Lehrzeit einige Wochen zur Ausbildung in dieser VSt.



Einschaltung der VStW Ziegelstraße 27. März 1954. Dritte von links Frau Kleine, rechts neben ihr **Erwin Wolf.** Rechts steht der Leiter der Technischen Stelle, der Koll. Bliesenik.

In ihr arbeiteten damals mit vollem Wochenleistungsmaß Bernhard Geldmeier als BFt-Kraft, Frau Kleine und Frau Jores machten Prüf– und Signaldienst und Betriebsbeobachtung und ein Kollege des einfachen Dienstes war für Schaltungen am Hautverteiler und für die Wartung der Batterie zuständig. Jeden zweiten oder dritten Tag kam Herr Förster (Technische Aufsicht) vorbei und „kontrollierte“ das Geschehen.

Im Herbst 1949 (24. Oktober) ist mit dem Bau des neuen Fernamtes begonnen worden. Vorher hatte Bielefeld ein veraltetes, oftmals umgeändertes FK 16-Amt. Ich kann mich erinnern, das der ganze Westflügel im

2. Obergeschoss dafür genutzt wurde. In einem Nebenraum war die Auskunft und dahinter der Relaisraum, der ja das Fernamt „versorgte“.

Die Einschaltung des neuen Fernamtes am 11. November 1950 wurde in Anwesenheit zahlreicher Gäste und unter großer Beachtung der Öffentlichkeit vorgenommen. Im ehemaligen Kyffhäuser am Kesselbrink wurde gefeiert. Alle Kolleginnen und Kollegen waren eingeladen. Jeder bekam einen Verzehrgutschein für Getränke und Essen. Das war die erste Feier die im größeren Rahmen gemacht wurde. An der Feier für die Einschaltung der Wählvermittlungsstelle im November 1949 hatten nur geladene Gäste teilgenommen. Wir kamen erst später hinzu.

Zu den Einschaltungen siehe auch die Zeitungsausschnitte auf den nächsten Seiten.

Zur ersten oder vielleicht auch zweiten BFt-Prüfung nach dem Krieg wurde aufgerufen. Wir konnten uns melden und mussten ohne Vorbereitung die Prüfung ablegen. Ich konnte teilnehmen weil ich schon in Hamburg und danach in Bielefeld die geforderten Zeiten in der Technik gearbeitet hatte. Die Prüfung war in Münster und der Prüfungsausschuss kam aus Düsseldorf. Den Vorsitz hatte ein Dr. Tenvelde . An zwei Tagen innerhalb von zwei Wochen wurden wir geprüft. Zuerst kam die schriftliche Prüfung an einem Sonnabend. Dieser Tag war für mich von ganz besonderer Bedeutung. Meine Frau kam am Freitagabend zur Entbindung ins Krankenhaus. Als ich Samstags nach Münster musste war noch nichts geschehen. Dass Tochter und Mutter alles gut überstanden und beide gesund und munter waren habe ich erst nach meiner Rückkehr am Abend um 9 Uhr erfahren. Es gab nur wenige Zug- und Busverbindungen und auf ein Telefongespräch von Münster nach Bielefeld musste man zwei bis drei Stunden warten. Zwei Wochen später fand dann, wieder in Münster die mündliche Prüfung statt.

Ich hatte schon in der zuerst aufgebauten Vermittlungsstelle über ein Jahr lang Betriebsdienst gemacht. Das war Tourendienst, zu dem etwas später der sicherlich bekannte Herr Gerlach stieß. Von da an habe ich immer Betriebsdienst im Wählersaal gemacht, bis ich 1955 einen eigenen Ämterunterhaltungsbezirk bekam. 1953 hatte ich den Postführerschein erworben und Vertretungen im Bezirk Enger, Spenge und Jöllenbeck gemacht. Auch Alois Wohlfahrt habe ich ein halbes Jahr vertreten, als er war in Münster zur BFt-Prüfung, die jetzt schon mit einer längeren Vorbereitungszeit gemacht wurde, war.
Ich erhielt zuerst den Bezirk mit Schloß-Holte und Friedrichsdorf. Friedrichsdorf war damals das kleinste Amt im Raum Bielefeld mit unter 300 Anrufeinheiten. Es war noch ein uraltes 33ger Dreh-GW-Amt in einem Privathaus. Vorne war ein Milchgeschäft und hinten im Anbau die Vermittlungsstelle. In einem strengen Winter ist das Amt eingefroren. Da war noch Ofenheizung. Der Ofen war kaputt gegangen und ab etwa null Grad drehte sich kein Wähler mehr. Wir haben Heißlüfter geholt und das Amt langsam wieder in Schwung gebracht. Das hat einige Stunden gedauert.



Ende der 50ger Jahre in der Kantine. Sie befand sich im Keller des Postamtes. Hintere Reihe v. links: Karl Lorenz (Stellenvorsteher), Becker (Abteilungsleiter). Vorne, v. links: Alois Wohlfahrt, Frau Gehrmann, **Erwin Wolf.**

Westfälische Zeitung Dienstag, 1. November 1949

„Bitte Minden ..." – „Wir rufen wieder!"

Tausend neue Anschlüsse in Bielefeld - Wählamt im ersten Bauabschnitt fertig - Umschaltungen am 5. November



Das Bielefelder Fernmeldeamt sah sich nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 Aufgaben gegenüber, die unter den gegebenen Verhältnissen kaum lösbar erschienen. Nur eine zielbewußte Zusammenarbeit aller in Frage kommenden Stellen hatte Aussicht auf Erfolg. Bereits Ende Mai 1947 wurde das erste beachtliche Ergebnis sichtbar: Die Inbetriebnahme des ersten selbsttätigen Wählamtes mit tausend Anschlüssen. Noch nicht ein Jahr später, im April 1948, folgte das Unteramt Brackwede mit 600 Selbstwählern.

Seit dieser Zeit hüllten sich die verantwortlichen Stellen in Schweigen. Jedoch in ein solches, das gold-richtig war. Denn es war nur, um es in einem Bild zu sagen, eine Abdichtung des Planens und Arbeitens am weiteren Ausbau des Ortsnetzes gegenüber den mehr oder weniger lauten Gesprächen, die vielerorts aus ebenfalls verständlichen Gründen über diese Fragen geführt wurden.

Nun ist es soweit, daß eine wesentliche Verbesserung als Tatsache verzeichnet werden kann. Trotz aller Verzögerungen, die durch die Berliner Blockade eingetreten waren — die Fertigung der Amtseinrichtung lag restlos im Blockadegebiet — werden am Sonnabend tausend Bielefelder Selbstwähler zum erstenmal den Hörer in die Hand nehmen, um den Geschäftsfreund, den Kunden oder das Fräulein — vom Amt natürlich — anzurufen. Deshalb soll von den vielen Schwierigkeiten, die sich dem Wiederaufbau der zerstörten Bielefelder Fernsprecheinrichtungen entgegenstellten, heute nicht die Rede sein, sondern von den so erfreulichen Veränderungen, die am 5. November, nachmittags, im Fernsprechortsverkehr eintreten werden.

Weitere Verbesserungen stehen bevor

Ab Sonnabend mittag werden die tausend neuen Rufnummern hinzugeschaltet. Alle Vorbereitungen für diese im erfreulichen Sinne „einschneidende" Maßnahme sind getroffen. Ein neues, den modernsten Anforderungen gerecht werdendes Wählamt ist im Hauptpostgebäude in seinem ersten Bauabschnitt fertig geworden. Zwei weitere Bauabschnitte mit ebenfalls je 1000 Anschlußmöglichkeiten werden folgen, so daß bis Ende März zahlreiche weitere Anträge auf Fernsprechanschluß berücksichtigt sein können.

Auch in Brackwede lassen sich bis dahin im Zuge der Umschaltung noch Neuanschlüsse herstellen. Weitere Planungen laufen. Um diese der kommenden Entwicklung anpassen zu können, wird gebeten, Anträge auf Fernsprechhauptanschlüsse — soweit das noch nicht geschehen ist — möglichst bald beim Fernmeldeamt schriftlich einzureichen.

Wenn sich auch nicht alle Wünsche schon in den nächsten Monaten befriedigen lassen, so besteht doch Aussicht auf eine wesentliche Besserung unserer Fernsprechverhältnisse.

Im Fernverkehr bleibt zunächst alles unverändert. Es sind jedoch in Kürze Verbesserungen bei den Nahverbindungen zu erwarten, die noch bekanntgegeben werden.

Kleines Merkblatt für alle Teilnehmer

Die Veränderungen und Neuerungen, die sich mit der Umschaltung am Sonnabend für die Fernsprechteilnehmer des Amtes Bielefeld und des Unteramtes Brackwede ergeben, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Zu den vierstelligen Rufnummern treten fünfstellige hinzu. Es sind somit künftig vorhanden:

Rufnummern 1000 bis 1599 für die Anschlüsse des Unteramtes Brackwede.

Rufnummern 3000 bis 3999 für die Anschlüsse des jetzigen Wählamts Bielefeld.

Rufnummern 60000 bis 60999 für die Teilnehmer des neuen Wählamts Bielefeld.

Das Besetztzeichen (bisher ein andauder tiefer Summerton) ändert sich: es wird durch einen unterbrochenen, kurzen, hellen Summerton tüt-tüt-tüt usw. ersetzt. Das Freizeichen beim Rufen des Teilnehmers (ein langer, heller Summerton im Abstand von 10 Sekunden) bleibt bestehen.

Die Behelfsvermittlung 60 (Handamt) wird aufgehoben. Die Anschlüsse werden auf das neue Wählamt umgeschaltet und können unmittelbar erreicht werden. Die neuen Nummern sind kaum verändert. (z. B. 60401 statt bisher 60/401).

Die Anschlüsse einiger Großunternehmen werden zur Entlastung des jetzigen Amtes auf das neue Wählamt umgeschaltet. Die geänderten Rufnummern erscheinen mit den Nummern der neuen Teilnehmer im Berichtigungsblatt zum Amtlichen Fernsprechbuch, das den Anschlußinhabern rechtzeitig zugestellt wird. Anrufern der alten Nummern wird die neue bekanntgegeben.

Etwa 30 Anschlüsse von Bielefeldern, die an das Unteramt Brackwede angeschlossen sind, werden auf das Wählamt Bielefeld umgeschaltet. Die neue Rufnummer erscheint nicht im Berichtigungsblatt, wird aber Anrufern der alten Nummer angesagt.



Abschließend eine Bitte: Während der Umschaltungen am Nachmittag des 5. November ist mit geringen Störungen im Ortssprechverkehr zu rechnen. Man möge vorkommendenfalls Nachsicht üben und den Verkehr von und mit den Teilnehmern 60000 bis 60999 erst in den Abendstunden aufnehmen.

Und nun wünschen wir allen, die endlich zu dem längst ersehnten und notwendigen Fernsprechanschluß kommen, „den richtigen Dreh!"

Westfälische Zeitung v. 1.11.49.
Richtung: national, rechtsstehend.

Zeitungsbericht über die Einschaltung der ersten Wählvermittlungsstelle in Bielefeld

Bielefeld bekam das modernste Fernamt des Bundesgebietes

80 Vermittlungsplätze mit 350 Fernleitungen

— Verbesserung des Schnell-Verkehrs –

– Auch Ortsamt wird erweitert

Um 17.22 Uhr wurde am Sonnabend das neue Fernamt Bielefeld dem Verkehr übergeben. Es ist in mehr als einjähriger Bauzeit mit einem Kostenaufwand von rund 1,1 Millionen Mark errichtet worden und mit seiner neuzeitlichen Technik das modernste Fernamt, über das zur Zeit das Bundespostministerium verfügt. Das Amt umfaßt 80 Vermittlungsplätze, 6 Meldeplätze und rund 350 Fernleitungen.

Der Einweihung wohnten Ministerialdirektor Dr. Kirchner vom Bundespostministerium, Bundestagsabgeordnete Frau Dr. Steinbiß, Oberbürgermeister Ladebeck, Landrat Specht und zahlreiche andere Vertreter der Behörden und der Wirtschaft bei, die Oberpostdirektor Dipl.-Ing. Borggräfe zunächst durch das alte Fernamt und dann in den kurz zuvor fertiggestellten Vermittlungsraum führte. Er dankte in einer kurzen Ansprache dafür, daß die Fernsprechteilnehmer den Schwierigkeiten des bisher lediglich mit alten Feldklappenschränken des Weltkriegsjahres 1916 ausgestatteten Amtes großes Verständnis entgegengebracht hätten.

Direktor Bau von der Firma Siemens & Halske übergab die neue Anlage dem Vertreter des Bundespostministeriums, Dr. Kirchner, der sie übernahm und die Arbeit der Firma in der Gegenwart und Vergangenheit würdigte. Ministerialdirektor Dr. Kirchner dankte dem Bielefelder Personal für seine Arbeit unter bisher so erschwerten Bedingungen und übergab das Amt dann an die Oberpostdirektion Münster bzw. den Bielefelder Amtsvorstand.



Ministerialdirektor Dipl.-Ing. Dr. Kirchner übergab das Amt seiner Bestimmung. (Foto: Lohne)

Namens des Betriebspersonals dankte Oberinspektor Finke und bekundete das Bestreben des Fernamtes, alle Wünsche schnell, exakt und höflich zu erfüllen. Er gab dann das Zeichen für die Besetzung der Vermittlungsschränke, an denen schon überall die Rufzeichen aufleuchteten.

Gesprächspartner auf See

Die ersten Gespräche wurden um 17.22 vermittelt, und zwar auf nahezu allen Nah- und Fernleitungen. Kurze Zeit nach der Inbetriebnahme kam ein drahtloser Fernspruch mit dem Fischereischutzboot „Friedjoff" zustande, das seinen Standort etwa 60 bis 80 Seemeilen nordöstlich des Kanalausgangs hatte und eine ausgezeichnete Verständigungsmöglichkeit bestätigte. Die Gäste des Einweihungsaktes hatten Gelegenheit, das auf einen Lautsprecher geschaltete Gespräch mitzuhören.

Glückwunsch-Fernsprüche und Telegramme von größeren Aemtern des Bundesgebietes und sonstigen Postdienststellen trafen ein. Grüße und Glückwünsche aus dem Südatlantik übermittelte auch das Walfang-Mutterschiff „Olympic Shelland", das mit einer Besatzung von 500 Mann und 12 Fangbooten unterwegs ist und guten Verlauf seiner Fahrt und das Wohlbefinden der Schiffsbesatzungen meldete.

Für die Fernsprechkunden sprachen Handelskammer-Syndikus Dr. Wilms und Kreishandwerksmeister Heringhaus, die den Dank der Oeffentlichkeit für die Verbesserung der Fernsprechverhältnisse zum Ausdruck brachten.

Die Notbehelfe der Vergangenheit

Während das alte Fernamt vor der Zerstörung mit 64 Fernplätzen und rund 280 Fernleitungen betrieben wurde, stand nach zunächst stark eingeschränktem Notbetrieb im Oktober 1946 ein Behelfsfernamt mit 26 Fernplätzen und rund 160 Fernleitungen zur Verfügung.

Das war für Bielefeld gewiß ein sehr mäßiger Umfang. In der Bombennacht im September 1944 war nicht nur das Fernamt, sondern auch das Ortsamt vernichtet worden, und bis Oktober 1946 konnten auch in Bielefeld-Ort nur 500 Fernsprechteilnehmer das Fernamt in Anspruch nehmen. Im Februar 1947 konnte ein anderes Fernamt mit 38 Fernplätzen und rund 190 Fernleitungen dem Verkehr übergeben werden. Es war ein Amt, dessen Plätze aus Beständen der früheren Wehrmacht herrührten. Das alte Fernamt wurde erstmals im September 1949 und dann im Januar 1950 das zweite Mal erweitert.

Das Fernamt bestand aber bisher immer noch aus alten Wehrmachtsplätzen. Deren Betriebsweise war für die „Damen vom Amt" ungewöhnlich erschwerend und ermüdend. Manche unverschuldeten und auch unberechtigten Vorwürfe mußten sie trotz besten Willens einstecken.

60 000 Monteurstunden

Das nunmehr eröffnete neue Fernamt wird für die Zukunft ständig bessere Betriebsbedingungen gewährleisten.

In den Fernplätzen sind rund 1 300 000 Meter Kabeladern verlegt und dafür rund 800 000 Lötstellen gemacht worden; ferner wurden für die Beschaltungen der verschiedenen Verteiler rund 80 000 Meter Schaltdraht benötigt. 30 000 durch Elektromagnete betätigte Schauzeichen und 6000 Fernsprechglühlampen dienen dem Betrieb. Tasten, Klinken- und Lampenstreifen sind in verwirrender Fülle über die 80 Plätze verteilt.

In der einjährigen Aufbauzeit wurden etwa 60 000 Monteurstunden geleistet.

Decke schluckt Schall

Das Fernmeldeamt unter Leitung der Oberpostdirektion Münster hat aber auch sonst für neuzeitlichste Bedingungen gesorgt. So sind die Decke des Fernsaales und die Stirnwände mit Schallschlucksystemen belegt, um das Saalgeräusch und jeglichen störenden Nachhall oder alle Echoerscheinungen zu unterdrücken. Ferner wurden modernste Beleuchtungsmethoden angewandt; Leuchtstofflampenreihen strahlen durch besondere Rastersysteme und gewährleisten jederzeit in Art und Lichtmischung strahlende Tageshelligkeit. Eine besondere Klimaanlage ist vorgesehen, die die Arbeitsbedingungen für das zahlreiche Personal verbessert; dabei kann im Winter warme Luft und im Sommer gekühlte Luft eingeblasen werden und stets gleichbleibende Temperatur gewährleistet werden. Ueberdies ist zur Beschleunigung des gesamten Verkehrs noch eine Bandförderanlage und eine umfangreiche Zettelrohrpostanlage vorgesehen, die die einzelnen Plätze mit einer Leitstelle und untereinander verbindet.

Mit der Inbetriebnahme dieses neuen und modernen Amtes hat ein neuer Abschnitt der Fernverkehrsbeziehungen für Ostwestfalen und das Lippe Land begonnen. Die Vorzüge des neuen Amtes werden die Teilnehmer bald selbst verspüren.

Westfalen-Blatt

Nr. 264

BIELEFELD
Stadt und Land

Montag, 13. November 1950

Zeitungsbericht über die Einschaltung des Fernamtes

Fortsetzung des Zeitungsberichtes über die Einschaltung des neuen Fernamtes



Achtzig Vermittlungsplätze des neuen Fernamtes sind seit Sonnabend in Betrieb, eine wesentliche Verbesserung des Fernsprechverkehrs ist gewährleistet. (Foto: Hergeröder)

Vorerst ist für die Bielefelder Teilnehmer folgendes zu beachten:

Der beschleunigte Ferndienst, der sich bisher auf die Orte Borgholzhausen, Enger, Friedrichsdorf, Halle (Westf.), Jöllenbeck, Lage, Lemgo, Leopoldshöhe, Oerlinghausen, Schloß Holte, Spenge, Versmold und Werther sowie auf Bünde und Detmold erstreckte, wird auf folgende Orte ausgedehnt: Bad Oeynhausen, Bad Rothenfelde, Bad Salzuflen, Bruchmühlen, Gütersloh, Herford, Lübbecke, Minden und Rinteln. Wer ein Gespräch nach einem dieser Orte wünscht, meldet es über 09 an (nicht über 00) und wird — freie Leitungen vorausgesetzt — sofort verbunden. Falls der gewünschte Teilnehmer oder alle Leitungen besetzt sind, braucht der Anmelder nicht neu anzumelden; vielmehr wird ihm das Gespräch nach einigen Minuten vom Fernamt gebracht. Es erübrigt sich mithin, das Gespräch bereits nach ein oder zwei Minuten anzumahnen oder neu anzumelden, weil dadurch die Betriebsabwicklung erschwert wird (Rückfragen, Sucharbeit, Doppelverbindungen usw.).

Es wird ferner interessieren, daß das Ortsamt Bielefeld gegenwärtig um 2000 Anschlüsse erweitert wird; Anmeldungen auf neue Anschlüsse können noch entgegengenommen werden.

Der Ofen wurde durch ein vom Fernmeldetechnischen Zentralamt für nicht zentral beheizte Räume entwickeltes Modell ersetzt, der von einem Raum außerhalb der Vermittlungsstelle beheizt wurde. So ein Ofen hat auch in Leopoldshöhe gestanden. Die vor Ort tätigen Entstörer waren für das Heizen zuständig. Sie warteten außerdem sie beiden Batterien der Vermittlungsstelle und nahmen die Schaltungen am Hauptverteiler vor.

Die älteren BFt-Kollegen im Wählersaal, dass weiß ich aus meiner Hamburger Zeit waren vielfach Uhrmacher und Feinmechaniker. Auch in Bielefeld sind nach dem Krieg Kollegen mit solchen Berufen eingestellt worden. Einige Vorgesetzte sagten das seien die besseren BFt-Leute. Sie hätten mehr Fingerspitzengefühl.

Als wir in Bielefeld mit dem Aufbau begannen war der Betrieb und die Planung noch in einer Hand. Ein Herr Ströhl war Dienststellenleiter der Technischen Stelle. Er war auch von Hamburg gekommen und kam, soviel ich weiß, aus der „Mechanikerlaufbahn“. Schon im Krieg hatte er den Aufstieg gemacht.
Planung und Betrieb in einer Hand, das hatte Vorteile. Alles war ja noch überschaubar. Die Stelle saß erst in der Kavalleriestraße und später im Astoriahaus. Hans Funke, der später die Stromversorgung und noch später Organisationsstelle leitete gehörte auch zu dieser Stelle (Technische Stelle).

Nach jahrelanger Arbeit in Bielefeld ging Herr Ströhl zum Fernmeldetechnischem Zentralamt nach Darmstadt. Dort hat er im Bereich Vermittlungstechnik gearbeitet und kam nachher als Revisor auch nach Bielefeld und kontrollierte und beanstandete Vermittlungsstellen.
1966, ich wollte befördert werden, habe ich mich beim Technischen Betriebsbüro (Tb) des Fernmeldeamtes 1, Stellenleiter Karl-Heinz Fieseler, beworben. Eberhard Schulze war die zweite CFt-Kraft, Herr Sabisch und Peter Clajus und ich waren die BFt-Kräfte. Als ich noch einmal befördert werden wollte und das beim Fernmeldeamt 1 aussichtslos war, ich hatte den Kollegen Sabisch vor mir, habe ich mich 1979 beim Tb des



Weihnachtsfeier Ende der 50ger Jahre in der Kantine des Postamtes.
Hintere Reihe v. links: Georg Seifert, Kapsch (Aufbauleiter Firma DeTeWe), H. Koch, ????, H. Wagner, A. Wohlfahrt, W. Tölke, L. Hocke.
Mittlere Reihe v. links: ????, Abteilungsleiter Becker, Stellenvorsteher Karl Lorenz, Bernhard Geldmeier.
Vordere Reihe v. links: Erwin Wolf, Gustav Klußmann, Personalratsvoreitzender Kurt Löbner, Wilfried Büscher, Schmidtke.



25-jähriges Dienstjubiläum 1964.
Von rechts: Georg Seifert, Werner Möller.



Zurruhesetzung im Sommer 1989.
Von links: Frau Kleine, Manfred Wabnik (Amtsvorsteher des Fernmeldeamtes 2) , Kurt Hesse (Stellenvorsteher).
Es gratuliert Abteilungsleiter Joachim Thölert.

Fernmeldeamtes 2 beworben. Fernmeldeamtes 2 beworben.
Die Kollegen dort waren zwar nicht besonders begeistert, denn auch dort wollte jemand A9 werden, aber wir haben dennoch gut zusammen gearbeitet.

Dort habe ich bis zum Sommer 1989 gewirkt und nach Abwicklung meines Urlaubes bin ich im Oktober 1989, 62 ½ Jahre alt, in den Ruhestand gegangen.

Erzählt im 1. Halbjahr 2002

xxxxxxxxxxxxxxx

Einstelljahrgang 1954

- 15 Arbeits-Lebensläufe -



Einleitung

In diesem Abschnitt wird, überwiegend in Kurzportraits ein ganzer Einstelljahrgang vorgestellt.

Die Angaben in den Portraits wurden von den Kollegen erbeten und wie zugeliefert aufgeschrieben. Nicht nur die Kollegen sind vorgestellt die nach der Lehre dem Fernmeldedienst der Deutschen Bundespost „treu“ geblieben sind, sondern es sind auch die mit aufgenommen, die ihren beruflichen Werdegang außerhalb der Deutschen Bundespost fortgesetzt haben.

Der 54er war ein „guter Jahrgang“. Von den 15 zum 01. April 1954 eingestellten Lehrlingen haben nach der Lehre:

- sieben ein Studium absolviert
- (fünf Elektrotechnik bzw. Nachrichtentechnik und je einer wurde Gewerbestudienrat bzw. Hauptschullehrer),
- drei machten postintern den Aufstieg in den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst,
- einer ging gleich nach der Lehre zu IBM und machte sich später selbständig,
- vier arbeiteten im mittleren fernmeldetechnischen (BFt) Dienst und erreichten die Spitzenstellung dieser Laufbahn.

Zusätzlich zu meinem hier enthaltenen Kurzportrait habe ich weiter vorne einen umfangreicher Beitrag angefügt, in dem ich meinen beruflichen Werdegang und damit zusammenhängende Erlebnisse schildere.

Seine Abfassung basiert auf Erinnerungen und persönlichen Unterlagen. Bei allen Bemühungen um Objektivität handelt sich dennoch um die persönliche Sicht.

Wilhelm Blase, im November 2007

Das Foto auf dem Titelblatt zeigt die 15 Fernmeldelehrlinge des Fernmeldebauamtes Bielefeld in Begleitung eines Ausbilders, des Leiters des Fernmeldebauamtes und eines für die Ausbildung zuständigen Sachbearbeiters. Es ist Ende September 1957 aufgenommen worden.

Die Fotos bei den einzelnen Portraits sind einem Gruppenfoto vom Frühjahr 1957 entnommen.

nützliche Bundesgenossen der Sowjetunion erscheinen zu lassen, hat sie mit ihrer Solidität und Festigkeit garantierenden Führungsfigur Konrad Adenauer sehr viel mehr Sympathien sammeln können.

- Januar 1954.
Der Deutsche Bundestag berät über die Gleichberechtigung von Mann und Frau.
- März 1954.
Demonstrationen in München gegen die Ladenöffnung am Samstagnachmittag.
Bisher stärkste H-Bomben-Explosion der Amerikaner im Pazifik. Die Sprengkraft entsprach 600 Bomben der Art, wie sie auf Hiroshima abgeworfen wurde.
- Mai 1954.
Die Maifeiern der Gewerkschaften sind von den Forderungen nach der Fünftagewoche geprägt.
Die französische Festung Dien Bien Phu in Nordvietnam ist gefallen.
- Juli 1954.
Die deutsche Fußballnationalmannschaft wird mit einem 3:2-Sieg über den Favoriten Ungarn Weltmeister.
Wiederwahl von Theodor Heuss zum Bundespräsidenten.
- August 1954.
Großer Lohnstreik der städtischen Verkehrsbetriebe, Gas- und Wasserwerke in Hamburg.
In Bayern streiken 200 000 Arbeiter der Metallindustrie.
Der amerikanische Kongress verabschiedet ein Gesetz, das die Mitgliedschaft in einer kommunistischen Partei schweren Strafen unterwirft.
- September 1954.
Nach Annahme eines Schiedsspruchs wird in der bayrischen Metallindustrie nach dreiwöchigem Streik die Arbeit wieder aufgenommen.
- Oktober 1954.
Beginn der täglichen Sendungen der Tagesschau im deutschen Fernsehen.
- Dezember 1954.
Streik der Angestellten der westdeutschen Arbeitsämter für bessere Bezahlung.
Sichere Arbeitsplätze.“

XXXXXXXXXXXXXXXXX

15 Fernmeldelehrlinge
Zum 01. April 1954 wurden beim Fernmeldebauamt Bielefeld 15 Fernmeldelehrlinge (Flehrl) eingestellt.

Es waren:
- **Wilhelm Blase**, geb. am 03. Februar 1939, aus Frotheim, Kreis Lübbecke
- **Lothar Hahm**, geb. am 01. April 1939, aus Bielefeld
- **Klaus Hendrich**, geb. am 04. Mai 1939, aus Hiddesen bei Detmold
- **Bernd Horstkötter**, geb. am 14. Juni 1939, aus Ummeln bei Bielefeld
- **Walter Kelle**, geb. am 19. März 1939, aus Werste bei Bad Oeynhausen
- **Gerhard Klawiter**, geb. am 10. November 1938, aus Steinheim
- **Willy Rehrmann**, geb. am 21. Oktober 1939, aus Steinheim
- **Hans-Jürgen Rolke**, geb. am 27. April 1939, aus Bielefeld
- **Norbert Schneider**, geb. am 22. Mai 1939, aus Bielefeld
- **Erwin Schulz**, geb. am 28. Januar 1938, aus Nammen bei Minden
- **Josef Thöne**, geb. am 21. Juli 1939, aus Bad Driburg
- **Ferdinand Wegener**, geb. am 03. November 1938, aus Sennelager bei Paderborn
- **Rudolf Wesemann**, geb. am 12. Juni 1939, aus Minden
- **Peter Wolf**, geb. am 25. Januar 1939, aus Brackwede bei Bielefeld
- **Herbert Zysk**, geb. am 15. August 1938, aus Bösingfeld in Lippe.

Die Fernmeldebauämter bestanden bis zur Ämterorganisation im Fernmeldewesen (01. Januar 1958). Sie waren im wesentlichen für den Bau und die Unterhaltung der Fernmeldelinien (Ortskabel, Oberirdische Linien, Fernkabel) und die Einrichtungen bei den Fernsprechteilnehmern (Fernsrechhauptanschlüsse, Nebenstellenanlagen) zuständig.

Das Fernmeldebauamt Bielefeld umfasste den Bereich der späteren Fernmeldeämter 1 und 2 Bielefeld, mit den Städten Bielefeld, Herford, Bad Oeynhausen, Bünde, Lübbecke, Minden, Lemgo, Detmold, Horn-Bad Meinberg, Paderborn, Höxter und Gütersloh mit ihrem jeweiligen Umfeld.

Neben Bielefeld gab es im Bereich der Oberpostdirektion Münster noch die Fernmeldebauämter Münster und Recklinghausen. Auch hier wurden je 15 Fernmeldelehrlinge eingestellt.

1954, das „Wirtschaftswunder“ hatte noch nicht gegriffen, waren einigermaßen attraktive Lehrstellen (von Ausbildungsplätzen sprach man erst viel später) Mangelware. Zu Anfang des Jahres waren 2,042 Millionen Arbeitslose und 16,5 Millionen Beschäftigte registriert.

Was stand in den Zeitungen?

„- September 1953
Mit einem in dieser Höhe von niemandem erwarteten Sieg der CDU endeten die zweiten Wahlen zum Deutschen Bundestag. Der CDU gelingt es, ungefähr 5 Millionen neue Wähler zu gewinnen und damit die absolute Mehrheit der Abgeordneten im Parlament zu erreichen. Die SPD kann nur eine Million Wähler hinzu gewinnen und damit ihren Stimmenanteil der Wahl 1949 nur knapp behaupten. Mit großer Erleichterung, vor allem im Ausland, wird registriert, dass die rechtsextremen Parteien sowie die KPD den Sprung in den Bundestag nicht mehr geschafft haben.

Der Erfolg der CDU hat mehrere Gründe: Die blutige Niederwerfung des Aufstandes vom 17. Juni 1953 und die schlechte Versorgungslage der Bevölkerung in der Sowjetzone sowie die immer wieder beschworene Erfahrung des Koreakrieges haben in der Bevölkerung die Bereitschaft wachsen lassen, eine Politik der schroffen Abgrenzung gegenüber dem Osten zu unterstützen.

Da es der CDU im Wahlkampf außerdem gelang, die SPD-Politiker wegen ihres Widerstandes gegen die Westintegration als

Wilhelm Blase



- 03.Februar 1939 geboren in Frotheim Nr. 319, Kreis Lübbecke.
- 31. August 1945 bis 31. März 1954: Volksschule Frotheim-Dorf.
- April 1954 bis 31. März 1957: Fernmeldelehrling (Flehrl) in Münster.
- April 1957 bis 30. September 1957: Fernmeldelehrling in Bielefeld.
- 10. September 1957: Prüfung zum Fernmeldehandwerker.
- 10. Oktober 1957 bis 31. März 1963: Fernmeldehandwerker bei Fernmeldebaubezirken des Fernmeldebauamtes Bielefeld und seit dessen Auflösung (31. Dezember 1957) beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld. Dabei in der Zeit vom 11. Februar 1960 bis zum 31. Mai 1962 überwiegend und vom 01. Juni 1962 bis zum 31. März 1963 ständig auf Dienstposten des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes eingesetzt.
- 28. April 1962 bis 09. März 1964: Erwerb der Fachschulreife an der Berufsaufbauschule der Carl-Severing-Schule in Bielefeld. Davon 28. April 1962 bis 31. März 1963: Abendklasse (Montag und Mittwoch 17.00 - 20.30 Uhr, Samstags 08.00 - 13.00 Uhr) und vom 01. April 1963 bis 09. März 1964 Tagesklasse. Fachschulreifeprüfung am 09. März 1964.
- April 1963 bis 22. März 1964: Urlaub ohne Lohn. Unterbrochen vom 22. Juli 1963 bis 31. August 1963 (Arbeit beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld während der Schulferien).
- 18. Februar 1963 bis 11. April 1963: Während des Erholungsurlaubes, Hilfsarbeiter in der Kunststoffverarbeitung der Görikewerke in Bielefeld (Praktikum).
- 23. März 1964 bis 30. September 1964: Arbeit beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld auf Dienstposten des mittleren fernmeldetechnischen Dienstes.
- Oktober 1964 bis 31. Juli 1967: Studium Elektrotechnik an der Staatlichen Ingenieurschule Bielefeld. Ingenieur-Examen am 20. Juli 1967. In den Semesterferien Arbeit als Kabellöter bei Auftragnehmern (Privatfirmen) des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld.
- August 1967: Einstellung als Technischer Fernmeldeinspektoren Anwärter (TFIAw).
- 17. Dezember 1968: Technische Prüfung.
- 05. August 1969: Verwaltungsprüfung/Laufbahnprüfung.
- 05. August 1969: Technischer Fernmeldeinspektor zur Anstellung (TFI z.A.).
- 06. August 1969 bis 02. Mai 1971: Sachbearbeiter in der Planungsstelle für Linien (PlL) des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld.
- März 1971: Ernennung zum Technischen Fernmeldeinspektor (TFI).
- 03. Mai 1971 bis 04. Juni 1972: Vertreter für Bezirksbauführer in Minden, Bad Oeynhausen und Bielefeld. (03. Mai 1971 - 25. Juli 1971 in Minden. 26. Juli 1971 - 15. August 1971 in Bad Oeynhausen. 16. August 1971 - 17. Oktober 1971 in Minden. 18. August 1971 - 04. Juni 1972 bei verschiedenen Fernmeldebaubezirken in Bielefeld).
- 05 Juni 1972 bis 31. Mai 1976: Bezirksbauführer (BzBf) des Fernmeldebaubezirks 21 (FBBz 21) Bielefeld/Stieghorst.
- Februar 1972: Beamter auf Lebenszeit.

- September 1973: Beförderung, Technischer Fernmeldeoberinspektor (TFOI).
- April 1975: Übertragung eines Dienstpostens Besoldungsgruppe A11.
- Juni 1976 bis 10. Dezember 1996: Freigestellter Personalrat/ Betriebsrat beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld/Deutsche Telekom AG, Niederlassung Bielefeld. Seit Mai 1982: Personalrats- bzw. Betriebsratsvorsitzender.
- Januar 1977: Beförderung, Technischer Fernmeldeamtmann (TFAm).
- Oktober 1985: Beförderung, Technischer Fernmeldeamtsrat (TFAR).
- Februar 1991: Beförderung, Technischer Fernmeldeoberamtsrat (TFOAR). November 1992: Planstelle A 13 mit Amtszulage (A 13Z).
- 10. Dezember 1996: Zurruhrsetzung auf eigenen Antrag.

<u>Funktionen in der Deutschen Postgewerkschaft (DPG), Personalräten (PersR) und Betriebsrat (BR).</u>

- 01 August 1954: Eintritt in die DPG.
- April 1957: Delegierter auf dem Bezirksjugendtag in Gladbeck.
- Ab 1958: Mitarbeit in der Ortsverwaltung Bielefeld der DPG.
- Mai 1961: (Bezirkstag in Minden) bis 31. März 1963 (Beginn Fachschulreife und Studium) Beisitzer im Bezirksvorstand der Bezirksverwaltung Münster der DPG, Mitglied im Arbeiterausschuss bei der Bezirksverwaltung Münster der DPG, Mitglied der Abteilungskonferenz Arbeiter beim Hauptvorstand der DPG.
- März 1962 bis 31. März 1963 (Beginn Fachschulreife/Studium) Mitglied im Personalrat des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld.
- März 1962: Ersatzmitglied und ab Oktober 1962 ordentliches Mitglied im Bezirkspersonalrat bei der Oberpostdirektion (OPD) Münster. Ausgeschieden zum 01. April 1963 (Beginn Fachschulreife und Studium).
- April 1963 bis September 1969: Keine Mitarbeit in der DPG (Fachschulreife, Studium, Ausbildung bei der Bundespost (TFIAw-Zeit).
- 1970 bis zur Auflösung der Ortsverwaltung Bielefeld im März 1977 Beisitzer im Vorstand der Ortsverwaltung Bielefeld der DPG.
- 10. Juni 1970 bis März 1977: Vorsitzender der Amtsgruppe Fernmeldeamt 1 Bielefeld in der Ortsverwaltung Bielefeld der DPG.
- Juni 1971 (Bezirkstag) bis April 1972: Beisitzer im Bezirksvorstand der Bezirksverwaltung Münster der DPG.
- April 1972 bis Mai 1977: Als 1. Schriftführer Mitglied des Geschäftsführenden Bezirksvorstandes der Bezirksverwaltung Münster der DPG.
- Juni 1976 bis 10. Dezember 1996: Freigestellter Personalrat/ Betriebsrat beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld/Deutsche Telekom AG, Niederlassung Bielefeld. Seit den Wahlen vom Mai 1982 Vorsitzender des Personal- bzw. Betriebsrates (ab Mai 1996).
- Mai 1977 (Bezirkstag) bis Juni 1983: Stellvertretender Vorsitzender der Bezirksverwaltung Münster der DPG.
- März 1977 (Gründung) bis März 1980: Vorsitzender der Ortsverwaltung Fernmeldeamt 1 Bielefeld der DPG.
- Juni 1983 (Bezirkstag) bis Ende 1996: Mitglied der Beschäftigtengruppenkonferenz Beamte beim Hauptvorstand der DPG.

- Juni 1983 (Bezirkstag) bis Ende 1996: Mitglied im Gewerkschaftsrat der DPG.
- November 1986 (Kongress) bis Ende 1996: Beisitzer im Hauptvorstand der DPG.

Familienstand:

- 27. August 1965: Heirat mit Christa Dederscheck.
- 23. März 1969: Geburt Tochter Karin.
- 25. April 1973: Geburt Sohn Ralph.

Wohnorte:

- 03. 02 1939 bis Juli 1967: Frotheim Nr. 319, Kreis Lübbecke.
- Juli 1967 bis 02. November 1970: Hedrichsdorf Nr. 27 in Espelkamp.
- 03. November 1970 bis 24. September 1982: Rebhuhnweg 13 in Bielefeld.
- 25. September 1982 bis .????: Barkhausenstr. 3 in Bielefeld/ Heepen.

2. Wohnsitze:

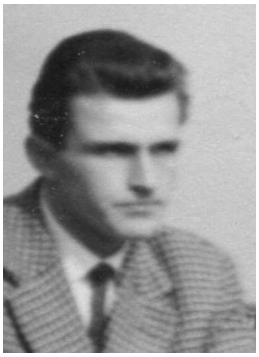
- April 1954 bis Anfang 1955: Lehrlingswohnheim der Post in Telgte.
- Anfang 1955 bis Ende März 1957: Kettlerheim, Schillerstr. in Münster.
- April 1957 bis 30. September 1957: Theodor-Hürth-Heim, Fritz-Reuter-Str. in Bielefeld.
- Oktober 1957 bis 31. Oktober 1957: Kolpinghaus, August-Bebel-Str. in Bielefeld.
- November 1957 bis 30. April 1958: Feldstr. 23 in Bielefeld.
- Mai 1958 bis 31. Dezember 1961: Mühlenstr. 15 in Bielefeld.
- Januar 1962 bis 31. März 1962: Am Vollbruch 1148 in Bielefeld/Heepen.
- April 1962 bis 31. Oktober 1970:
- Herforder Str. 125 in Bielefeld.

Lothar Hahm



- April 1939 geboren.
- April 1954 bis 31. März 1957 Fernmeldelehrling (Flehrl) beim Fernmeldebauamt (FBA) Münster. 01. April 1957 bis 30. September 1957 Flehrl beim FBA Bielefeld.
- Im September 1957 Prüfung zum Fernmeldehandwerker.
- Ab Oktober 1957 Arbeit als Kabellöter und Sprechstelleneinrichter in einem Fernmeldebautrupp des FBA in Bielefeld.
- Nach der Bildung des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld (01. Januar 1980) zunächst Weiterarbeit im Fernmeldebautrupp. Danach Einsatz in der Fernschreibvermittlungstechnik. Qualifizierung und Laufbahnprüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst und Ernennung zum Technischen Fernmeldeassistenten (TFAss). Weitere Beförderungen bis in die Spitzenstellung der Laufbahn. In den letzten Berufsjahren Arbeit in der Datenverarbeitung.
- Etwa 1997 Zurruhesetzung auf eigenen Antrag.
- *Lothar Hahm ist am 06. Juni 2002 gestorben.*

Klaus Hendrich



Ein Lebens- bzw. Arbeitslauf von 1939 bis 2000.
„Geboren bin ich am 04. Mai 1939 in Welzow, Kreis Spremberg, Niederlausitz (Mark Brandenburg). Hier habe ich bis Oktober 1945 gewohnt, als mein Vater unsere Familie „rüberholte“. Er war in englischer Gefangenschaft gewesen und durfte nur in den Westen entlassen werden. Eine Tante meiner Mutter wohnte in Heidenoldendorf nahe Detmold, wohin wir dann „rübermachten“.

Im April 1946 wurde ich in Hiddesen - wo wir inzwischen wohnten - eingeschult und im März 1954 aus der Volksschule (so nannte man damals die Grund- und Hauptschule) entlassen. Durch Wilfried Kampmeier, Jahrgang 1938, mit dem wir in einem Hause wohnten, wurde ich auf die Ausbildung bei der Deutschen Bundespost - Fernmeldetechnik aufmerksam und bewarb mich darauf hin. Beim Arbeitsamt in Detmold wurde eine Befähigungsprüfung für die technische Ausbildung durchgeführt. Ich bekam eine Lehrstelle mit einem Lehrvertrag über 3 1/2 Jahre als Fernmeldelehrling.

Am 01. April 1954 fuhr ich mit meinen Eltern nach Bielefeld zum Fernmeldebauamt an der Wiesenstraße, wo ich mit 14 anderen Anwärtern zusammentraf. Nach Namensaufruf, Vorstellung und Belehrung durch Herrn Messing, zu der Zeit Ausbildungsleiter und TI (Technischer Inspektor) aus Münster (Chrrrr....., so lachte er immer) wurden wir Neuen in einen Postbus verfrachtet und mit Hab und Gut für die nächsten vier Wochen nach Telgte ins Lehrlingsheim gefahren. Nach Ankunft und Vorstellung des Heimleiters Herrn Borsdorf, Herrn Börger und den Rest des Personals, wurden wir auf die Zimmer verteilt - mindestens 3 Mann auf eine Bude - und erst mal richtig verpflegt.

Am darauffolgenden Tag, dem 02. April 1954, nach Bettenbau und Frühstück wurden wir mit unserem Bus, durch den Fahrer August Papenbrock, nach Münster, Hansaring, zur Ausbildungsstelle gefahren. Nach der Vorstellung aller Lehrkräfte, ausgiebiger Belehrung, Einkleidung mit posteigenen Arbeitsanzügen, Verhaltensmaßregeln und morgendlichem Appell - „Alle in Reihe und Glied antreten und abzählen!!“- je 15 Bielefelder, Recklinghäuser und Münsteraner, wurden wir in die Ausbildungsbereiche verteilt. Bielefelder in die Apparatewerkstatt zu Herrn Gerisch, TWf (Telegrafen-Werkführer) und Herrn Abitz, (Postschaffner) als Ausbilder. Die Münsteraner zum Fernmeldebau und die Recklinghäuser in die Metallwerkstatt.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit den Ausbildern, der Normschrift, der Technik, der Werkstattordnung und dem „militärischem Drill“ gewöhnte man sich langsam an den „Ernst des Lebens“. Jeden Samstag wurde ein Wochen-Arbeitsblatt mit den täglich verrichteten Arbeiten und den Arbeitsstunden ausgefüllt. Die Ausbilder trugen die Fach- und eine Verhaltensnote (z. B. „Kein Anlass zu Lob oder Tadel“) ein. Neben dem Lehrling und den jeweiligen Ausbildern mussten auch der Erziehungsberechtigte und der Leiter der Ausbildungsstelle, der Postrat Beutner, er war Leiter des Fernmeldebauamtes Münster, die Wochenberichte unterschreiben.

Die Noten der Wochenblätter wurden als „Fieberkurve“ auf ein Karteiblatt übertragen und in der Werkstatt in Schaukästen ausgestellt.
Falls mal jemand aufmuckte oder Widerworte gab, wurde mit Entlassung gedroht, da schließlich genug Schüler auf eine Lehrstelle warteten.

Nach 16 bis 17 Wochen wurden die Bereiche getauscht. Nach der Apparatefolgte die Metallwerkstatt bei Herrn Kober, TWM (Technischer Werkmeister), als Ausbilder.

Nach Übernahme der Werkbänke nach Körpergröße, die Kleinen nach vorn und die Großen nach hinten, mit den dazugehörenden Werkzeugen, folgte die Erklärung der einzelnen Teile, wie Schrupp-, Grob- und Feinfeilen, die Handhabung der Messwerkzeuge und ganz wichtig, die Säuberung der Werkbank und der Werkzeuge beim Verlassen des Arbeitsplatzes. Es wurde scharf kontrolliert und ggf. musste man länger bleiben und nachbessern.

Als erste Arbeit wurden von einem langen U-Eisen, verrostet und mit grober Oberfläche, ca. 12 - 15 cm lange Stücke mit einer elektrischen Eisensäge abgesägt, an jeden Lehrling verteilt und erklärt, was man alles daraus machen kann. Zuerst musste man zwei Rohlinge, 5 und 8 mm stark, natürlich von Hand, mit einer Eisensäge absägen. Hierbei kam es auf die Maßhaltigkeit und auf die Schnittfläche (Sägeblattführung) an. Wichtig bei diesem und allen weiteren Werkstücken war das Endgraten. War das nach Herrn Kobers Meinung nicht ordentlich gemacht, musste man auf die Werkbank steigen und so lange laut: “Ich muss mein Werkstück stets endgraten,“ rufen, bis alle Lehrlinge in der Werkstatt bestätigten alles verstanden zu haben.

Innerhalb der Metallausbildung wurden 4 Wochen Holzausbildung in der Lehrtischlerei bei Herrn Materne, PSch (Postschaffner) absolviert. Dort wurde uns die Handhabung der einzelnen Holzwerkzeuge wie die verschiedenen Hobel, Stecheisen, Hand-, Bügel- und Feinsäge, die Fertigung eines Hammerstieles und verschiedener Holzverbindungen (z.B. Schwalbenschwanzpassung) beigebracht.

Einmal in der Woche gingen wir zur Berufsschule, bzw. kam der Berufsschullehrer (Herr Böckenholt) in die Ausbildungsstelle. Zusätzlich erhielten wir Unterricht durch Ausbilder. Uns wurden der Aufbau der Bundespost, Staats- und Bürgerkunde, Werkstoff- und Materialkunde, Dienstvorschriften (Fernmel-deordnung, Fernmeldebauordnungen usw.) erklärt. Physik, technisches Rechnen und der Aufbau und die Funktion fernmeldetechnischer Bauelemente wurden ebenfalls gelehrt.

Das 2. Lehrjahr begann am 01. April 1955 wieder in der Lehrapparatewerkstatt (Schaltmechanische Ausbildung). Vom Flachrelais 27, 28 und 48 zerlegen, Federsätze schichten, zusammensetzen und justieren, über Rundrelais 22 S (mit Schneidenlagerung) und 26 A (mit Achsenlagerung) Drehwähler 27, Hebdrehwähler 27, Eigenbau eines Messgerätes, bis zur Verdrahtung einer Übertragung Ül-m (FK 16 W) gehörte alles zur schaltmechanischen Ausbildung.

Am 25. Juli 1955 begann der Ausbildungsabschnitt 4 (Feinmechanik) bei Herrn Dieball, August mit Vornamen. Er wurde durch Herrn Plinge unterstützt. Herr Dieball wurde von Herrn Kober immer zur Hilfe gerufen, wenn er sich in der Schmiede an heißem Eisen verbrannt hatte. Er steckte dann die Hand in das Fass mit dem Härteoel und schrie: “August, August, die Jungchen’s wollen mich an’s Leben.“

Zur feinmechanischen Ausbildung gehörten das Erklären, Zeichnen und Fertigen eines Zirkels, eines Außentasters und eines Winkelmessers. Dazu wurde gesägt, gefeilt, gebohrt, Teile an der Drehbank gefertigt, Gewinde geschnitten, eine Feder gebogen und gehärtet. Gemessen wurde mit der Mikrometerschraube.

In der Vorweihnachtszeit wurden wir wieder zum Pakete verladen zum Bahnpostamt abgeordnet.

Nach 3-wöchiger Kabellötausbildung folgte der Lehrbautrupp für unterirdischen Fernmeldebau mit praktischen Arbeiten im Ortsnetz Münster mit den Ausbildern Eilert, TLA (Telegrafen-Leitungs-Aufseher) und Lohmann, FBHandw. (Fernmeldebauhandwerker).

Um praktische Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, arbeiteten wir mit einem örtlichen Bautrupp zusammen. Laut Wochenbericht erledigten wir z.B. Spleiß- und Lötarbeiten in der Tondern-, Blumen-, Sonnen- und Mauritzstraße. Im März 1957 fuhren wir zur Besichtigung der Lancierwerke nach Wolbeck, zum Westdeutschen Rundfunk in Münster und zum Longinusturm in den Baumbergen. Damals ahnte ich noch nicht, dass ich Jahre später (von 1965 bis 1983) zum TV-Sender Münster und zum Westdeutschen Rundfunk zur Beseitigung von Störungen bzw. Kontrollmessun- gen fahren würde. Auch zum „Osnabrü-cker Kabel und Drahtwerk“ und zum Siemens-Werk in Bocholt wurden Besichtigungsfahrten unternommen.
Am 30. März 1957 hieß es dann von Münster Abschied nehmen, vom Kettelerheim, wo wir fast drei Jahre gewohnt und gelebt hatten, den Münsteraner Ausbildern und unseren Kollegen, den Fernmeldelehrlingen aus Münster und Recklinghausen. Im Wochenbericht steht ganz prosaisch „Reisetag“. Natürlich war es ein Samstag!

Der 01. April 1957 war der erste Tag im 4. Lehrjahr, das Ende September 1957 endete.

Wir waren die ersten Fernmeldelehrlinge, mit denen die Ausbildung von Lehrlingen beim Fernmeldebauamt Bielefeld wieder aufgenommen wurde. Die Herren Fritz Oberwörder (Telegraphenassistent) und Willi Püfke (Fernmeldebauhandwerker) waren unsere Ausbilder für Reihen- und Nebenstellenanlagen. Im praktischen Einsatz halfen wir beim Aufbau einer Nebenstellenanlage (Dienstver-mittlung in Herford) und einer weiteren Nebenstellenanlage (W 10/100) im Ortsnetz Lemgo.

Weil ich in Hiddessen wohnte, durfte ich zwei Monate lang beim Fernmeldebezirk in Detmold (Leiter Postamtmann Schürmann) arbeiten. Die Ausbildung erfolgte in der Vermittlungstechnik (Wählersaal) durch die Herren Bäcker (Obertelegraphensekretär) und Rekers (Technischer Oberwerkmeister). Nach der Einführung im Wählersaal Detmold begann die praktische Ausbildung mit der Überholung eines I. Vorwählers, der Justierung eines Hebdrehwählers 27 und endete mit dem Prüf- und Signaldienst. Im Entstörungsdienst waren das Arbeiten am Prüfschrank aber auch die Außenentstörung - mit dem Postfahrrad und einem Entstörer nach Augustdorf zur Kaserne recht aufschlussreich. Das Detmolder Fernamt war noch eine Handvermittlung.
Zweimal in der Woche trafen wir Lehrlinge uns in Bielefeld. Mittwochs zur Berufsschule und Samstags zum theoretischen Unterricht im Fernmeldebauamt an der Wilhelm-Bertelsmann-Straße (es galt noch die 6-Tage-Woche).
Im September 1957 machten wir in Bielefeld die schriftliche und in Münster die praktische Prüfung zum Fernmeldehandwerker. Die praktische Prüfung ging über mehrere Tage. Übernachtet wurde im Kolpinghaus. Sie begann im Fernmeldebau mit dem Aufbau einer kleinen Nebenstellenanlage (ZwW 1/2) mit zwei Apparaten einschließlich Kabelverlegung, der Verdrahtung und - nach dem Einbau von Fehlern - mit der Entstörung. In der Metallwerkstatt erfolgte die Bearbeitung eines Metallstückes durch feilen und sägen. Dazu wurde auch ein Passstück an der Drehbank gefertigt. In der Apparatewerkstatt wurde ein in Einzelteile

Nach etwa 16 Wochen, einschließlich 24 Tage Erholungsurlaub, begann die Kabellöt- und die oberirdische-Ausbildung am 05. Dezember 1955.

Dazu fuhren wir jeden Morgen mit einem LKW, der mit Holzbänken ausgestattet war, zur Wolbecker Straße, zur Ausbildung im Unter- und oberirdischem Fernmeldebau. Hier standen ein Ziegelbau und mehrere Nissenhütten, wie man sie von der Wehrmacht kannte. Heute steht dort der neue Fernmeldeturm, nachdem man den alten in den 80er Jahren gesprengt hat, weil er zu wenig Platz bot.

Herr Eilert, TLA (Telegraphen-Leitungs-Aufseher) und Herr Weidemann unterrichteten uns zunächst über Erdkabel mit Bleimantel. Vom 2-paarigen über 5- und 10-paariges für den Hausanschluss, bis zum 20-, 50-, 70- und 100 paarigem für das Verzweigungsnetz. Der Aufbau, die Zählweise (Kabellöter sei nicht dumm, Amt im Rücken rechts herum), die Papierisolierung, das Spleißen, die Muffenarten (Durchgangs- und Abzweigmuffe), natürlich selbst gefertigt aus großen Bleirollen mit Blechschere und Klöppel. Dann das Löten mit Inlettlappen - hält am besten - Stangenlötzinn und das Wichtigste, die Benzinlötlampe. Wenn man eine dichte und gut aussehende Wulst fertig hatte und die Lötlampe etwas zu lange darauf hielt, tropfte das Zinn auf den Unterarm. Wem als Anfänger ist Ähnliches nicht passiert.
Am 22. Dezember 1955 wurden wir zur Weihnachtsaushilfe zum Bahnpostamt 2 abgeordnet um Päckchen und Pakete zu sortieren und auf Paketkarren zu stapeln.
Am 24. Dezember 1955 (Heiligabend) war unser Reisetag nach Hause. Am 02. Januar 1956 reisten wir wieder nach Münster.
Am 05. Januar 1956 wurde, laut Wochenbericht; eine Gedenkstunde zum 80. Geburtstag des Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer abgehalten!!!
Wenn der Leiter der Ausbildung, Herr Messing, in den Werkunterricht kam, pflegte er zu sagen: “Meine Herren, hier stinkt’s.“ Darauf einmal Josef Thöne :“Eben noch nicht.“ Dafür bekam er „Vorlaut“ in seine Wochenbeurteilung.

In den letzten zwei Wochen im 2. Lehrjahr lernten wir den oberirdischen Fernmeldebau kennen, mit der Erklärung des Fernmeldebaugerätes (FBG) und Fernmeldebauzeuges (FBZ). Unterricht über Holzmasten und Tränkungsarten, Anbringen von Hakenstützen, ziehen und binden von Leitungen. Masten aufstellen, das richtige Mastloch graben mit Trittstufe und ausreichender Tiefe und das Besteigen von Masten. Auch die Besichtigung von oberirdischen Fernmelde- und Starkstromanlagen sowie der Starkstromschutz gehörten zur Ausbildung.

Mit der Einführung in den einfachen Sprechstellenbau, mit der Befestigung von Schlauchleitungen auf Übungswänden, das Setzen von Mauerhaken und Abstandsschellen, Herstellen von Einführungen und das Anschalten von Apparaten endete das 2. Lehrjahr am 29. März 1956 (Gründonnerstag).

Das 3. Lehrjahr begann wie das 2. endete, nämlich mit dem einfachen Sprechstellenbau, allerdings im praktischen Einsatz im Stadtgebiet von Münster. Dazu gehörten auch die Verlegung von Leerrohr unter Putz, Haupt- und Nebenstellen einrichten beim Standortlazarett Münster, Verlegen von Erdkabeln und Herstellen einer unterirdischen Hauseinführung. Als Ausbilder und Organisatoren für den praktischen Baudienst sowie die Ausbildung an Reihen- und Nebenstellenanlagen fungierten die Herren Hagemann, TLA (Telegraphen- Leitungs-Aufseher) und Wippermann, FBHandw. (Fernmeldebauhandwerker). Auch der oberirdische Fernmeldebau wurde im Außendienst praktiziert, z.B. das Auswechseln eines H-Mastes in Hiltrup am Steinersee.

zerlegtes Relais zusammengebaut, mit einem Kontaktfedersatz versehen und justiert. Am letzten Tag folgte die mündliche Prüfung und danach waren wir Fernmeldehandwerker mit einem auch von der Industrie- und Handelkammer anerkannten Facharbeiterbrief.
Bis Ende September blieben wir in der Ausbildungsstelle in Bielefeld, reinigten unsere Werkstatt und richteten sie für unsere Nachfolger ein. Eine Tagesfahrt zur Mindener Schachtschleuse, in Begleitung des Leiters des Fernmeldebauamtes und unserer Ausbilder, beendete die Zeit als Fernmeldelehrling.

Am 01. Oktober 1957 wurden wir auf die Fernmeldebaubezirke verteilt. Ich kam zum Bautrupp Brackwede (Bautruppführer Schneidewind). Hier bestanden die Arbeiten aus Kabellöten, Freileitungsbau mit dem Abbau der oberirdischen Fernlinie nach Paderborn, im Winter der Instandsetzung der Linie an der „Haller-Wilhelm- Strecke“ und dem Sprechstellenbau.

Im Sprechstellenbau mussten wir Junghandwerker bei kleinen Reihenanlagen und Steckdosenanlagen „ran“, weil die „alten“ Bauhandwerker deren Einbau nicht beherrschten.
Bis Februar 1959 dauerte mein Einsatz im Baudienst. Zwischendurch musste eine Prüfung abgelegt werden. Sie diente zur Eignungsfeststellung für den einfachen oder mittleren Fernmeldetechnischen Dienst (Aft- oder Bft-Dienst).
Vom 23. bis zum 14. Februar 1959 absolvierte ich den Grundlehrgang 1 im Herold- Haus am Jahnplatz in Bielefeld beim Lehrbeamten Karl-Heinz Fieseler, dem späteren Stellenvorsteher und Abteilungsleiter bei den Fernmeldeämtern 1. und 2 Bielefeld. Anschließend wurde ich zu einem Bielefelder Bautrupp (Bautruppführer Paul Uthoff) abgeordnet. Damals wurde Bielefeld-West, zur heutigen Universität neu verkabelt.

Vom 15. Februar bis zum 12. März 1960 wurde ich zum Grundlehrgang 2 einberufen und nach dessen erfolgreichem Abschluss zum Fernmeldeturm Hünenburg bei Bielefeld versetzt (damals Dienststelle ET, UT, ÜT, Fu, Leiter Herr Sander).

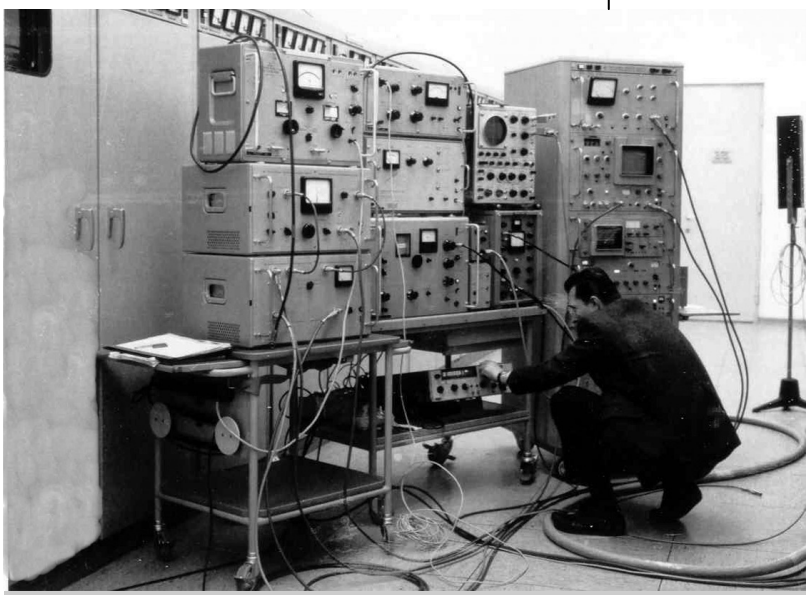
Es folgte eine dreimonatige Ausbildung im Funkdienst. Für mich hieß das noch einmal ganz neu lernen! Was ist Richtfunk, Dezimeterwellen, Puls-Phasen-Modulation, 4 GHz-TV und Fernsprechverbindungen, Parabolspiegel usw.. Herr Steffen, TAng, versorgte mich mit entsprechender Literatur und die Kollegen mit technischer und praktischer Hilfe.

Danach begann sofort der Tourendienst, d.h. Tages- und Nachtdienst; und das ganz allein! Mit der Zeit bekam man Routine und mehr Verantwortung übertragen. Das bedeutete die Abordnung zum Köterberg mit einer Woche lang 24-Stunden-Dienst und dann eine Woche frei. Hier liefen die Richtfunkstrecken nach Höxter und vor allem die TV-Zubringer-Strecke zwischen den Zentren Frankfurt/Main und Hamburg über Hannover mit Richtungswechsel durch. Das bedeutete nach einem vorgegebenen Plan und zu festen Zeiten die Umschaltung der Sende- und Empfangsrichtung von Hand. Damals wurde noch die Wetterkarte von Frankfurt/Main zur Tagesschau nach Hamburg eingespielt.

Diese Abordnung dauerte vom Januar bis Ende Juni 1961, um dann nach weiteren acht Wochen auf der Hünenburg für vier Wochen zum Aufbaulehrgang 1 nach Münster zu gehen. Anschließend wieder vier Wochen Hünenburg und dann vier Wochen zur TF- und NF-Stelle in Bielefeld (F. Meyer, „Vatter“ Buschke, R. Sudhölter und A. Hofemann). Danach, vom November bis zum 31. Dezember 1961 zum Aufbaulehrgang 2 wieder nach Münster. Anschließend war ich bis Mai 1963 wieder auf der Hünenburg, wurde aber nicht zur Prüfung für den mittleren

fernmeldetechnischen Dienst (Bft-Dienst) zugelassen, weil ich noch keine 7 Jahre Fernmeldehandwerker war.

In dieser Zeit wurde im Fernmeldeturm der TV-Sender für das Zweite Deutsche Fernsehen aufgebaut und in Betrieb genommen. Eine weitere Herausforderung für den Funkdienst! Der Sender wurde noch von Hand ein- und ausgeschaltet, aber spätestens um 22.00 Uhr war Sendeschluss.



Klaus Hendrich auf der Hünenburg.

Vom 31. Mai 1963 bis zum 10. Februar 1964 war ich zur weiteren Ausbildung zu FeÜ/Tn abgeordnet, um nach einem einwöchigen Dienstlehrgang am 28. Juli 1964 die Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst, Fachrichtung Übertragungs- und Funktechnik (Ü/Fu), in Münster abzulegen. Ich wurde jetzt als Technischer Fernmeldeassistent zur Anstellung (TFAss z.A.) in das Beamtenverhältnis übernommen und am 01. Oktober 1964 zum Technischen Fernmeldeassistenten (TFAss) ernannt.
Nach einem Jahr Dienst auf der Hünenburg - inzwischen wurde dort ein neues Gebäude für TV-Sender erstellt, das 3. Fernsehprogramm kam hinzu - gab es für den älteren Kollegen Habicht in seiner Dienststelle Rip (Richtfunk- Prüf- und Messstelle) keinen nach der Besoldungsgruppe A6 bewerteten Dienstposten und deshalb tauschten wir die Dienstposten und die Dienststellen.

Ab dem 15. November 1965 bis zum 30. Oktober 1983 arbeitete ich bei der Dienststelle FuÜm (Funk-Übertragungs-Meßstelle). Das waren 18 Jahre Außendienst in den Oberpostdirektionsbereichen Münster und Bremen. Wir waren anfangs zuständig für die TV-Grundnetzsender Bielefeld, Minden, Münster, Bremen, Lingen und Aurich. Auch ein TVU (Fernsehumsetzer) für das 2. Programm, er stand bei Lübbecke, gehörte zu unserem Aufgabenbereich. Das waren Einmessungen, Abstimmungen, Abnahmen und insbesondere Störungsbeseitigungen und das rund um die Uhr und auch an Feiertagen.

Wir haben z.B. Sylvester 1976 zwei gestohlene TV-Umsetzer in Holzhausen-Externsteine durch Ersatzgeräte bis 21.00 Uhr wieder in Betrieb genommen (dienstliche Anerkennung durch den Amtsvorsteher R. Wagner).

Bis 1969 gehörte noch der Übertragungstrupp für TV-Sendungen zur Dienststelle. Eckard Pook, er war damals Technischer Fernmeldeinspektor (TFI), leitete ihn. Der Trupp wurde im ganzen Bundesgebiet eingesetzt. Ob in München zur Fußball-, in Düsseldorf zur Tennis-, oder in Dortmund zur Sportpresseball-Übertragung, er war überall dabei. Höhepunkte für mich waren die Übertragungen des Besuches des amerikanischen Präsidenten Nixon aus Berlin und des Empfangs der ersten amerikanischen Mond-Astronauten im Berliner Rathaus (1969), zu denen wir per Flugzeug anreisten.

Die TV-Grundnetzsender und TV- Umsetzerstandorte wurden ab 1967 für das 2. und 3. Programm stetig erweitert (Willebadessen, Osnabrück, Cloppenburg, Verden und ca. 60 Umsetzer-Standorte in den genannten Bereichen). Es folgten noch EFurD-Sender (Europa-Funkruf-Dienst), UKW-Sender (z.B. BFBS Hünenburg mit 2x10 kW) und die privaten TV-Sender RTL, SAT1 und VOX.

In diesen Jahren wurde mein Arbeitsplatz schrittweise bis zur Besoldungsgruppe A8 (TFHS) angehoben und mir übertragen (nach Bewerbung). Dann konnte ich aber nicht weiter befördert werden, weil es trotz des erweiterten Arbeitsfeldes und der personellen Aufstockung von vier auf zehn Arbeitsplätzen keinen nach der Besoldungsgruppe A9 bewerteten Arbeitsplatz gab.

Am 18. August 1983 rief mich in Aurich der Abteilungsleiter Hans Suhre, in Vertretung meines Abteilungsleiters J. Thölert an und erklärte: “Herr Hendrich, ihre Bewerbung für den A9 bewerteten Dienstposten in der Dienststelle BF (Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen) fehlt mir, denn sie sind dran und am Montag läuft die Bewerbungsfrist ab.“ Eine Kollegin in Aurich schrieb mir noch am gleichen Tag die Bewerbung. Freitag früh fuhr ich nach Bielefeld und gab meine Bewerbung bei Herrn Suhre ab.

Ende Oktober 1983 gab es noch viel zu tun. Es standen noch Antennenmessungen mit dem Antennentrupp Hannover, dem Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ), dem Österreichischem Rundfunk (ORF) und der Firma Rhode & Schwarz und dem Hubschrauber der Firma Monravo in Lingen und Bremen an. Mit dem Hubschrauberflug in Lingen am 220 m hohen Antennenträger bis zum 10 km-Kreis endete mein letzter Arbeitstag am 30. Oktober 1983 bei der Dienststelle FuÜm.

Meine neue Tätigkeit bei der Dienststelle BF begann am 31. Oktober 1983 im Opitz- Haus an der August-Bebel-Straße in Bielefeld. Herr Wienek als Vertreter des Dienststellenleiters Herrn Alois Vorbohle begrüßte mich erfreut, da wir uns aus Minden kannten. Hier überwogen die kaufmännischen Tätigkeiten, das Bestellen, Bestandserfassen und Beschaffen. Erst jetzt erfuhr ich die Kosten und den Wert der Messgeräte mit denen wir bei FuÜm gearbeitet hatten.

Wie sagte doch der Abteilungsleiter Lehmann: „ Wie können sie als Vollbluttechniker bloß bei mir anfangen? In 2 Jahren geht Herr Markmann bei PIF (Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen) in Pension, dann wechseln sie oder machen den Verwendungsaufstieg.“ Im März 1985 wurde ich in Abwesenheit (Lehrgang in Münster) zum Technischen Fernmeldebetriebsinspektor (TFBetrI) befördert. Dann kam wie vorausgesagt die Aufforderung zum Verwendungsaufstieg. Ich lehnte jedoch ab, weil sich ein älterer Kollege schon dazu beworben hatte. Darauf schlug mich ein Jahr später der Abteilungsleiter vor. Ich wurde von ihm „vorgeprüft“ und beurteilt. Dann begann die erste Schwierigkeit, ich konnte als Beschäftigter von BF nach der sogenannten „Fliegenschis Tabelle“ (Ausspruch von Herrn Thölert) nicht zum Aufstieg bei FuÜ/FuÜm zugelassen werden. Beide Abteilungsleiter (Lehmann 5A und Thölert 5CD) beantragten eine Ausnahmegenehmigung die auch erteilt wurde.

Am 08. November 1986 wurde ich zur schriftlichen, am 01. November 1986 zur mündlichen Prüfung nach Münster eingeladen und zum 01. Dezember 1986 wurde mir der Dienstposten A10 Ft bei der Dienststelle FuÜ auf der Hünenburg vorläufig übertragen. Herr Winter, Stellenvorsteher FuÜ, hatte mich schon für dir Betreuung und Wartung der TV- und

UKW-Sender vorgesehen.

Am 18. August 1983 rief mich in Aurich der Abteilungsleiter Hans Suhre, in Vertretung meines Abteilungsleiters J. Thölert an und erklärte: “Herr Hendrich, ihre Bewerbung für den A9 bewerteten Dienstposten in der Dienststelle BF (Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen) fehlt mir, denn sie sind dran und am Montag läuft die Bewerbungsfrist ab.“ Eine Kollegin in Aurich schrieb mir noch am gleichen Tag die Bewerbung. Freitag früh fuhr ich nach Bielefeld und gab meine Bewerbung bei Herrn Suhre ab.

Ende Oktober 1983 gab es noch viel zu tun. Es standen noch Antennenmessungen mit dem Antennentrupp Hannover, dem Fernmeldetechnischen Zentralamt (FTZ), dem Österreichischem Rundfunk (ORF) und der Firma Rhode & Schwarz und dem Hubschrauber der Firma Monravo in Lingen und Bremen an. Mit dem Hubschrauberflug in Lingen am 220 m hohen Antennenträger bis zum 10 km-Kreis endete mein letzter Arbeitstag am 30. Oktober 1983 bei der Dienststelle FuÜm.

Meine neue Tätigkeit bei der Dienststelle BF begann am 31. Oktober 1983 im Opitz- Haus an der August-Bebel-Straße in Bielefeld. Herr Wienek als Vertreter des Dienststellenleiters Herrn Alois Vorbohle begrüßte mich erfreut, da wir uns aus Minden kannten. Hier überwogen die kaufmännischen Tätigkeiten, das Bestellen, Bestandserfassen und Beschaffen. Erst jetzt erfuhr ich die Kosten und den Wert der Messgeräte mit denen wir bei FuÜm gearbeitet hatten.

Wie sagte doch der Abteilungsleiter Lehmann: „ Wie können sie als Vollbluttechniker bloß bei mir anfangen? In 2 Jahren geht Herr Markmann bei PIF (Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen) in Pension, dann wechseln sie oder machen den Verwendungsaufstieg.“ Im März 1985 wurde ich in Abwesenheit (Lehrgang in Münster) zum Technischen Fernmeldebetriebsinspektor (TFBetrI) befördert. Dann kam wie vorausgesagt die Aufforderung zum Verwendungsaufstieg. Ich lehnte jedoch ab, weil sich ein älterer Kollege schon dazu beworben hatte. Darauf schlug mich ein Jahr später der Abteilungsleiter vor. Ich wurde von ihm „vorgeprüft“ und beurteilt. Dann begann die erste Schwierigkeit, ich konnte als Beschäftigter von BF nach der sogenannten „Fliegenschis Tabelle“ (Ausspruch von Herrn Thölert) nicht zum Aufstieg bei FuÜ/FuÜm zugelassen werden. Beide Abteilungsleiter (Lehmann 5A und Thölert 5CD) beantragten eine Ausnahmegenehmigung die auch erteilt wurde.

Am 08. November 1986 wurde ich zur schriftlichen, am 01. November 1986 zur mündlichen Prüfung nach Münster eingeladen und zum 01. Dezember 1986 wurde mir der Dienstposten A10 Ft bei der Dienststelle FuÜ auf der Hünenburg vorläufig übertragen. Herr Winter, Stellenvorsteher FuÜ, hatte mich schon für dir Betreuung und Wartung der TV- und UKW-Sender vorgesehen.

Nach dreimonatiger Bewährung folgte die Abschlussprüfung in Münster am 25. März 1987 und im Februar 1988 wurde ich Technischer Fernmeldebetriebsinspektor mit Amtszulage (TFBetrI+Z) und am 01. April 1988 zum Technischen Fernmeldeinspektor ernannt. Zum Glück gab es eine Besitzstandswahrung, sonst hätte diese Ernennung eine Gehaltskürzung bewirkt. Im folgenden Jahr wurde ich zum Technischen Fernmeldeoberinspektor (TFOI) und dreieinhalb Jahre später am 01. September 1992 zum Technischen Fernmeldeamtmann (TFAm) befördert.

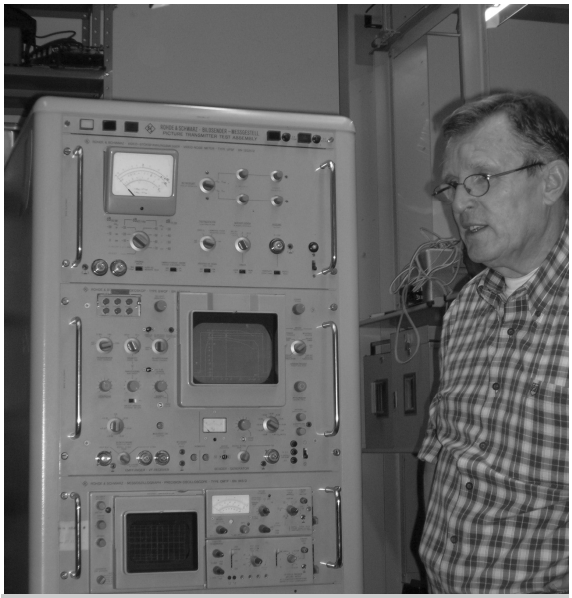
Am 02. April 1994 hatte ich 40-jähriges Dienstjubiläum, das auf der Hünenburg

gewürdigt und gefeiert wurde.

Inzwischen hatte sich auch mein Tätigkeitsfeld verändert. Ich stellte u.a. den Leistungsnachweis der Dienststelle FuÜ Bielefeld und auch den des Fernmeldeamtes Potsdam auf. Potsdam war nach der „Wende“ unser Partneramt und Herr Winter arbeitete dort als „Entwicklungshelfer“.

Als Folge der Umstrukturierung der Deutschen Bundespost wurde die Dienststelle FuÜ mit den Dienstorten Hünenburg (Bielefeld) und Jakobsberg (Porta Westfalica), bestehend aus Dienststellenleitung, Leitplatz Funk, Betrieb Richtfunk, Breitbandkommunikation mit Sat-Anlagen und AMTV, TV- und UKW-Sender, TVU und dem Prüfplatz für Richtfunk und UKW aufgelöst und getrennt. Aus den Dienststellen FuÜ und FeÜ wurden erst TBFu, TBR und TBÜ, dann TBFu und TBÜ zusammen BTB und TBR eigenständig. Dann wurde der Leitplatz Funk nach Bielefeld verlagert und ein Jahr später ganz aufgelöst. Die Trennung der Tätigkeiten in neue Bereiche und Bezirke betraf auch meinen Bereich, den Technischen Betrieb Rundfunk (TBR). Die Sondermessungen und Wartung der TV- und UKW-Sender sowie der TV- Umsetzer wurden von den Dienststellen FuÜm und FuÜ zur Dienststelle TBR verlagert. Unsere Dienststellenleitung saß nun in Iserlohn und der Abteilungsleiter in Wuppertal. Der technische Bereich, auch die Rundfunk-Übertragung der Fernmeldeämter Bielefeld, Detmold, Münster, Dortmund, Siegen und Wuppertal wurden zusammengefasst und dann von Wuppertal nach Köln verlagert. Sämtliche Tages-, Krank- und Aufenthaltsmeldungen wurden täglich per Fax weitergemeldet. Dienstbesprechungen wurden im kleinen Kreis in Bielefeld, monatliche in Iserlohn und Personalversammlungen in Hagen abgehalten. „Überzähliges“ Personal wurde auf andere Dienststellen verteilt oder frühzeitig pensioniert.

Das gleiche Schicksal begann für mich dann im Oktober 1996. Bis Ende 1997 wurde ich vom Hausarzt „krank geschrieben“, danach vom Betriebsarzt untersucht und vom Dienstvorgesetzten für dienstuntauglich erklärt. Zum 01. Juni 1997 wurde ich dann offiziell in den Ruhestand versetzt. Die entsprechende Urkunde bekam ich per Einschreiben in Sonthofen ausgehändigt, wo ich zu der Zeit Urlaub machte.



Klaus Hendrich in der Sammlung des Vereins „Freunde historischer Fernmeldetechnik Bielefeld e. V.“.

So ganz fühlt man sich doch noch nicht als Pensionär, wenn man in der Kantine in Bielefeld ehemalige Kolleginnen und Kollegen wieder sieht, oder wie ich seit September 1997 zur Arbeitsgruppe „Telekom Museum“ gehört. In der Hoffnung gesundheitlich und geistig noch lange fit zu bleiben freut man sich Kolleginnen und Kollegen zu treffen, wenn es auch nur zur Weihnachtsfeier ehemaliger Mitarbeiter ist.

Klaus Hendrich im Januar 2002

Klaus Hendrich ist am 08. April 2007 gestorben.

Bernd Horstkötter.



- Geboren am 14. Juni 1939 in Ummeln bei Bielefeld.
- Besuch der Volksschule bis 1954.
- April 1954 bis Herbst 1957 Lehre als Fernmeldehandwerker in Münster und Bielefeld.
- Nach der Lehre Besuch der Berufsaufbauschule (Fachschulreife) und Praktika in verschiedenen Firmen und Branchen.
- 1962 Eintritt in den technischen Außendienst der IBM-Deutschland. Hardware: Wartung und Instandhaltung verschiedener Maschinen- und Computer- Systeme. Software: Betreuung verschiedener Betriebssysteme und Programmiersprachen.
- 1974 Wechsel in den kaufmännischen Außendienst der IBM-Deutschland. Beratung und Unterstützung von Kunden bei der Anwendungs-Entwicklung. Vertriebs-Unterstützung. Anwendungs-Beratung. Betriebsratsmitglied der Niederlassung Bielefeld. Besuch der IBM Berater-Akademie. Einige Semester BWL bei der Fern-Uni Hagen.
- 1994 Ausscheiden bei IBM-Deutschland und Gründung der Unternehmensberatung Bernd Horstkötter, Schwerpunkt EDV- und Personal-Anwendungen.
  (Stand Oktober 2007).

Walter Kelle



- 09. März 1939 geboren in Werste - Bad Oeynhausen.
- 1945 - 1954: Volksschule in Werste - Bad Oeynhausen.
- 1954 - 1957: Fernmeldelehrling in Münster und Bielefeld.
- 1957 - 1959: Fernmeldehandwerker in einem Bielefelder Fernmeldebaubezirk.
- 1958 - 1961: Abendschule zur Erlangung der Fachschulreife.
- 1960 - 1970: Fernsprechunterhaltung (Ufe) - Hauptvermittlungsstelle (HVSt), Knotenvermittlungsstelle (KVSt), Ortsvermittlungsstelle (OVSt), große Nebenstellenanlagen in Bielefeld und im Fernmeldebezirk Herford.
- 1964: Prüfung zum Technischen Fernmeldeassistenten (TFAss).
- 1967: Beförderung zum Technischen Fernmeldesekretär (TFS).
- 1968: Beförderung zum Technischen Fernmeldeobersekretär (TFOS).
- 1970 - 1972: Ausbilder/Lehrbeamter Berufsbildungsstelle Minden.
- 1971: Beförderung zum Technischen Fernmeldehauptsekretär (TFHS).
- 1972 - 1974: Eignungsfeststellung und Aufstieg in den gehobenen fernmeldetechnischen Dienst (CFt-Dienst), gelenkte Beschäftigung in der Planungsstelle für Linien (PlL) und Baustelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen (BF).
- 1974 - 1980: Sachbearbeiter Organisationsstelle (Og) Bielefeld.
- 1975: Beförderung zum Technischen Fernmeldeoberinspektor (TFOI).
- 1981 - 1987: Planung Hochbau (PLH) Dienststelle Hausverwaltung (Hv) Bielefeld.

- 1983: Beförderung zum Technischen Fernmeldeamtmann (TFAm).
- 1987 - 1995: Stellenvorsteher PLH in Bielefeld.
- 1989: Beförderung zum Technischen Fernmeldeamtsrat (TFAR).
- 1995: Beförderung zum Technischen Fernmeldeoberamtsrat (TFOR).
- 1995 - 1998: Ressortleiter RKB beim Immobilien-Service-Management (ISM) Dortmund für die Bereiche Münster, Bielefeld und Detmold.
- 01. November 1998: Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag.
- *Walter Kelle ist am 30. September 2002 gestorben.*

Gerhard Klawiter

- 10. November 1938 geboren, in Liebenfelde, Kreis Soldin/Vorpommern, heute Nawrocko, bei Mysliborz/Polen.



- 1940 -1944: Wohnort Gut Malvenkamp bei Gnesen. Am 01. April 1944 Flucht mit Pferdewagen und Eisenbahn nach Niederschlesien zu Großeltern.
- 1945: Vater in Ostpreußen vermisst.
- 1946: Mitte des Jahres (als Deutscher musste man eine Armbinde tragen) ausgewiesen - jede Familie durfte nur soviel mitnehmen wie auf einem Handwagen verladen werden konnte. Über die Flüchtlingslager Brakel und Bad Driburg erfolgte eine Zwangseinquartierung in eine Einzimmerwohnung in Langeland, Kreis Höxter.
- 01. Oktober 1946: Neueinschulung in die Katholische Volksschule Erpentrup, Kreis Höxter.
- 1949 - 1954: Unterbringung in einem Ev. Kinderheim in Höxter, wegen Wohnraummangel. Ab 01. April 1949: Besuch der Ev. Volksschule Höxter; mit zwei übersprungenen Klassen altersgemäßer Abschluss in der 9. Klasse. Beim Arbeitsamt wurden unter 90 Interessenten aus dem Kreis Höxter, für das Fernmeldebauamt Bielefeld, Willy Rehrmann und Gerhard Klawiter ausgewählt.
- 1954 - 1957: Am 01. April 1954 Beginn einer 3 1/2 jährigen Lehre als Fernmeldehandwerker beim Fernmeldebauamt Bielefeld. Die ersten 3 Jahre erfolgten beim Fernmeldebauamt Münster. Berufsschulunterricht am Ausbildungsort. Komplizierte Unterschenkelfraktur des linken Beines am 16. Dezember 1956 beim Fußballspiel Kreisjugendauswahl Kreis Münster gegen Kreis Burgsteinfurt. Trotz zweier Operationen in der Rafaelsklinik Münster und im St. Franziskushospital (Klösterchen) in Bielefeld, konnte ich, das letzte halbe Jahr der Lehre, fand in Bielefeld statt, mit Antrag die Lehre fristgerecht im Herbst in Münster abschließen.
- 1957 - 1958: Ab dem 01. Oktober 1957 bei der Schaltstelle des Fernmeldebaubezirks IV Gütersloh beschäftigt mit der Beschaltung des Kabelnetzes.
- 1958 - 1959: Ab dem 01. Oktober 1958 für ein Jahr ganztägig Besuch der Berufsaufbauschule Lage/Lippe zum Erwerb der Fachschulreife. Abschlussprüfung am 24. November. 1959 Praktikantenzeit folgte bei nachstehenden Firmen:
  1959: 01. Oktober bis 30. November, Metallgießerei Ernst Potthast, Steinheim/ Westfalen. 01. bis 31. Dezember, Ankerwickelei Kurt Kraus, Blomberg/ Lippe.

- Dezember 1967: Beförderung zum Technischen Fernmeldeobersekretär (TFOS).
- März 1977: Beförderung zum Technischen Fernmeldehauptsekretär (TFHS).
- 1964 bis 1971: Mitarbeit in der Deutschen Postgewerkschaft (DPG) Ortsverwaltung Rheda/ Wiedenbrück.
- 01. Januar 1995: Versetzung in den Ruhestand unter Inanspruchnahme der 55er-Regelung.
- *Willy Rehrmann ist am 22. Mai 2004 gestorben.*

Hans Jürgen Rolke.
Persönliche Daten.



- 27. April 1939 geboren in Reuendorf, Kreis Waldenburg in Schlesien.
- 1946 Vertreibung aus Schlesien.
- 1963 Heirat mit Dagmar, geb. Meyer.
- 1963 Geburt der Tochter Kathrin.
- 1967 Geburt der Tochter Julia

Ausbildung und beruflicher Werdegang.
- 1946 - 1954 Besuch der Volksschule in Bielefeld.
- 1954 - 1957 Ausbildung zum Fernmeldehandwerker bei der Deutschen Bundespost in Münster und Bielefeld. Entschluss zu diesem Ausbildungsberuf auf Anraten und Empfehlung des Klassenlehrers.
- 1957 - 1961 neben der Berufstätigkeit als Fernmeldehandwerker bei der Deutschen Bundespost (Fernmeldebautrupp und Betriebsdienst auf dem Fernmeldeturm Hünenburg) Besuch der Berufsaufbauschule in Abendform mit Erlangung der Fachschulreife.
- 1961 - 1963 Besuch des Staatlichen Instituts zur Erlangung der Hochschulreife in Bielefeld mit Erhalt der Hochschulreife.
- 1963 - 1967 Studium an der Rheinisch-Westf. Techn. Hochschule Aachen. Fachabteilung Gewerbelehramt, Fachrichtung Nachrichtentechnik mit Abschluss durch Erste Staatsprüfung.
- 1967 - 1969 Vorbereitungsdienst für das Lehramt an berufsbildenden Schulen als Gewerbestudienreferendar im Beamtenverhältnis auf Widerruf mit Abschluss durch Zweite Staatsprüfung.
- 01 Juli 1969 Ernennung zum Studienassessor - an einer berufsbildenden Schule - unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe. Einstellung als hauptamtliche Lehr kraft an der Staatt. Jungenberufsschule für metallgewerbliche Berufe in Bielefeld im Fachbereich Elektrotechnik.
- 01. Juli 1972 Ernennung zum Studienrat - an einer berufsbildenden Schule - unter Verleihung der Eigenschaft eines Beamten auf Lebenszeit.
- 05. Dezember 1974 Ernennung zum Oberstudienrat.
- Seit 1969 ・erwiegend Tätigkeit als Fachlehrer in Klassen mit Auszubildenden aus nachrichtentechnischen Berufen des Handwerks, der Industrie und der Deutschen Bundespost (Fernmeldehandwerker, Fernmeldeelektroniker, Kommunikationselektroniker der Fachrichtung Telekommunikation).
- 31. Dezember 2000 Versetzung in den Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen.

Besondere Tätigkeiten.
- 1970 - 1997 Mitglied im Prüfungsausschuss für das Fernmeldehandwerk bei der Deutschen Bundespost.

1960: 01. bis 26. Februar, AEG Zählerfabrik Hameln, Kuhbrücker Straße 24. 01. bis 31. März Elektroinstallation Heinrich Pott, Stein-Heim/Westfalen.

- 04. bis 21. Januar 1960: Grundwehrdienst bei der Standortverwaltung Buxtehude, nach 17 Tagen Beendigung wegen Gehbeschwerden am linken Bein.
- 1960: 01. bis 19. April, Fernmeldemonteur bei Siemens & Halske, Bielefeld. 25. April bis 04. Oktober, Fernmeldemonteur bei Telefunken Backnang.
- 1960 - 1963: Vom 05. Oktober 1960 bis zum 12. Juli 1963 Besuch der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen, Dortmund, Fachrichtung Nachrichtentechnik. In den Semesterferien Arbeit als Monteur auf Baustellen im Bereich der Oberpostdirektion Münster, für die Firma Telefunken, Backnang.
- 1963: Ab dem 01. Oktober 1963 tätig als Ingenieur für Nachrichtentechnik bei der Firma Telefunken, Backnang, in der Abteilung Trägerfrequenztechnik; speziell Einmessung von Trägerfrequenzanlagen jeder Art bei der Deutschen Bundespost, Bundesbahn, elektrischen Versorgungsunternehmen, Privatkunden des In- und Auslandes. Einführungsvorträge über Trägerfrequenzeinrichtungen bei der Polizei und Bundeswehr.
- Januar 1967, Umwandlung der Firma Telefunken in Allgemeine
- Elektrizitäts-Gesellschaft AEG-Telefunken. Seit 01. Dezember 1969 Projektierungs- und Angebotsarbeiten über aufzubauende Trägerfrequenzeinrichtungen bei Kundenaufträgen.
- 1970: Am 01. Juli 1970 Wechsel in die Abteilung Raumfahrt, Vertrieb Technik; speziell Sonderanlagen für Satelliten-Bodenstationen.
- Januar 1983, Umwandlung der Firma AEG-Telefunken in ANT Nachrichtentechnik GmbH. 01. März 1992 wiederum Umwandlung in ANT Nachrichtentechnik GmbH, ANT-Bosch Telecom. Gleichzeitig Ausgliederung des Geschäftsfeldes VSAT aus der Abteilung Raumfahrt (Datenpaketverkehr via Satellit für Privatkunden, z.B. Banken, Versicherungen, Ölkonzerne).
- 31. Oktober 1994: Ausscheiden aus dem aktiven Arbeitsleben. Inanspruchnahme der 55 + 7 Regelung; d. h. Vorruhestandsregelung mit Abfindung; ein Jahr vor dem 60. Geburtstag arbeitslos, danach mit 60 in Rente.

Willy Rehrmann



- 21. Oktober 1939 geboren, in Steinheim/Westfalen.
- 1945 bis März 1954 Besuch der Volksschule in Steinheim/ Westfalen.
- April 1954 bis Oktober 1957 Lehre als Fernmeldelehrling in Münster (Fernmeldebauamt) und Bielefeld (Fernmeldebauamt).
- Oktober 1957: Arbeit als Fernmeldehandwerker beim Fernmeldebaubezirk Gütersloh.
- Februar 1959: Arbeit in der Orts- und Knotenvermittlungsstelle beim Fernmeldebezirk Gütersloh.
- 1961: Nebenstellentechnik (Kundendienst).
- 1964: Nach Qualifizierung Prüfung für den mittleren technischen Fernmeldedienst.
- Oktober 1964: Ernennung zum Technischen Fernmeldeassistenten (TFAss).
- Februar 1966: Beförderung zum Technischen Fernmeldesekretär (TFS).

- 1970 - 1999 Mitglied des Gesellenprüfungsausschusses für das Fernmeldemechanikerhandwerk bei der Handwerkskammer Ostwestfalen-Lippe in Bielefeld.
- 1974 - 1997 Mitglied des Ausschusses für die Erstellung von Prüfungsaufgaben für Fernmeldehandwerkerprüfungen im Bereich der Oberpostdirektion Münster.
- 1978 - 1979 Mitglied der Lehrplangruppe Fernmeldehandwerker Deutsche Bundespost“.
- 1978 - 1979 Mitglied der Arbeitsgruppe Koordinierung Berufsschule und Betrieb“.
- 1972 - 1978 Projektleiter für das vom Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung in Berlin initiierte und durchgeführte Multi-Medien-Projekt Elektrotechnik (MME-Projekt) an unserer Schule.
- Seit 1978 Verwaltung und Organisation der MME-Materialien .
- Mitglied des Wettbewerbsausschusses des Vereins zur Förderung der Berufsausbildung e. V. Dr. Heinz Potthoff.

Norbert Schneider



- 22. Mai 1939 geboren in Oppeln/ Oberschlesien.
- 1946 bis 1954: Besuch einer Volksschule in Bielefeld.
- April 1954 bis Oktober 1957 Lehre als Fernmeldelehrling in Münster (Fernmeldebauamt) und Bielefeld (Fernmeldebauamt).
- Oktober 1957 bis März 1963: Arbeit als Fernmeldehandwerker bei einem Fernmeldebaubezirk in Bielefeld.
- März 1962 bis März 1964: Besuch der Berufsaufbauschule der Carl-Severing-Schule in Bielefeld zum Erwerb der Fachschulreife. Im ersten Jahr in einer Abendklasse, im zweiten Jahr ganztägig.
- April 1964 bis Mitte 1965 gejobbt, u.a. im Großmarkt.
- 1965 (Sommersemester) bis Wintersemester 1968: Besuch der Staatlichen Ingenieur-Akademie Osnabrück, Fachrichtung Elektrotechnik.
- 1968 und 1969: Ausbildung bei der Deutschen Bundesbahn zum Signaltechniker.
- 1970 bis 1995: Arbeit in der Abteilung Signaltechnik mit Sitz in Bielefeld für den Abschnitt Hamm bis Löhne.
- 1973: Beförderung zum Amtmann, Besoldungsgruppe A11.
- 1989: Beförderung zum Oberamtmann, Besoldungsgruppe A12.
- 1995: Versetzung in den Ruhestand aus gesundheitlichen Gründen.

Erwin Schulz



- 28. Januar 1938 geboren in Schlesien. Wohnte mit seinen Eltern nach Flucht und Vertreibung in Nammen bei Minden.
- Bis März 1954 Besuch der Volksschule.
- April 1954 bis Oktober 1957: Lehre als Fernmeldehandwerker in Münster (Fernmeldebauamt) und Bielefeld (Fernmeldebauamt).
- Ab Oktober 1957 zunächst Arbeit als Fernmeldehandwerker in einem Fernmeldebaubezirk in Bielefeld. Danach in der Fernschreibvermittlungstechnik und Entstörung und Wartung von Fernschreibern. Im Vorfeld der Inbetriebnahme einer vollelektronischen Datenvermittlungseinrichtung am 31. Mai 1976, der zweiten in der Bundesrepublik, Qualifizierung für diese neue Technik in zahlreichen Lehrgängen. Arbeit in dieser Technik und der nachfolgenden Daten-Paket-

Vermittlungstechnik.
- Beförderungen in rascher Folge bis zum Technischen Fernmeldebetriebsinspektor mit Zulage.
- 26. Januar 1996: Tod nach einer Erkrankung als Folge eines Unfalls bei Arbeiten an seinem Haus.

Josef Thöne



- 21. März 1939 geboren in Paderborn.
- 1945 bis 1954: Besuch der Volksschule in Bad Driburg.
- April 1954 bis Oktober 1957: Lehre als Fernmeldehandwerker in Münster (Fernmeldebauamt) und Bielefeld (Fernmeldebauamt).
- 1957: Arbeit als Fernmeldehandwerker beim Fernmeldebaubezirk Gütersloh.
- 1958 und 1959: Besuch der Berufsaufbauschule in Lage/Lippe zum Erwerb der Fachschulreife.
- 1960 bis 1963: Studium an der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen Köln, Fachrichtung Elektrotechnik, Abteilung Nachrichtentechnik.
- 1963 bis 1966: Laboringenieur bei Standart-Elektrik-Lorenz (SEL) in Mannheim.
- 1966 bis 1968: Prüffeldingenieur bei Telefunken, Hannover.
- 1969 und 1970: Technischer Fernmeldeinspektorenanwärter (TFIAw) beim Fernmeldeamt 1 Bielefeld.
- 1970 bis 1975: Sachbearbeiter und Lehrbeamter bei der Ausbildungsstelle des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld in Bielefeld und Paderborn.
- 1975 bis 1999: Sachbearbeiter Güteprüfung bzw. Beauftragter Qualitätsmanagement im Bereich Vermittlungstechnik und Endgeräte bei verschiedenen Dienststellen: GP Hannover, QMZ Hannover, QMZ Düsseldorf, ZE Bonn. Dienstorte Bielefeld und Paderborn.
- 01. Januar 2000: Versetzung in den Ruhestand.

Ferdinand Wegener



- November 1938 geboren in Sennelager bei Paderborn.
- 01. April 1944 bis 31. März 1953: Besuch der Volksschule Sennelager.
- 01. April 1954 bis Oktober 1957: Lehre als Fernmeldelehrling in Münster (Fernmeldebauamt) und Bielefeld (Fernmeldebauamt).
- 01. Oktober 1957 bis 28. September 1958: Arbeit als Fernmeldehandwerker beim Fernmeldebaubezirk Gütersloh.
- 29. September 1958 bis 24. Dezember 1960. Montage im Verstärkeramtstrupp Pessier des Fernmeldeamtes 1 Bielefeld. Aufbau und Erweiterung von Verstärkerstellen und Rundfunkverstärkerstellen im gesamten Bundesgebiet.
- 09. November 1964 bis 14. November 1964: Dienstlehrgang und Prüfung für den mittleren fernmeldetechnischen Dienst.
- 01. Januar 1965: Technischer Fernmeldeassistent zur Anstellung (TFAss z.A).
- 03. November 1965: Beamter auf Lebenszeit.
- 01. Juni 1966: Beförderung zum Technischen Fernmeldesekretär (TFS).
- 01. Januar 1969: Beförderung zum Technischen Fernmeldeobersekretär (TFOS).

- 01. Januar 1973: Beförderung zum Technischen Fernmeldehauptsekretär (TFHS).
- 01. Januar 1989: TFU im Bereich des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld/ Detmold mit Dienstort Rheda/ Wiedenbrück.
- 01. Februar 1995: Vorruhestand auf eigenen Antrag.

Rudolf Wesemann



- 12. Juni 1939 geboren in Minden.
- Bis März 1954 Besuch der Volksschule.
- April 1954 bis Oktober 1957: Lehre als Fernmeldelehrling in Münster (Fernmeldebauamt) Bielefeld (Fernmeldebauamt).
- Ab Oktober 1957 Arbeit als Fernmeldehandwerker bei Fernmeldebaubezirken. Erwerb der Fachschulreife.
- 1960 bis 1963 Studium an der Ingenieurschule in Kassel.
- Ab 1964 zunächst Einführung in den gehobenen technischen Dienst als Technischer Fernmeldeinspektorenanwärter (TFIAw). Danach Sachbearbeiter bei der Planungsstelle für Linien (PIL), im Funkübertragungsbetrieb, u.a. auf dem Fernmeldeturm an der Porta Westfalica, Lehrbeamter in der Berufsbildungsstelle, Bezirksbauführer des Fernmeldebaubezirks Bad Oeynhausen, Stellenvorsteher der Dienststelle Bauvorbereitung beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld und zum Schluss Ressortleiter im Bereich Finanzen und Controling der Geschäftskunden Niederlassung Bielefeld.
- Beförderungen bis zum Technischen Fernmeldeoberamtsrat (Besoldungsgruppe A13).
- 1997: Zurruhesetzung auf eigenen Antrag.

Peter Wolf



- 25. Januar 1939 geboren in Ichtershausen/ Thüringen.
- März 1954: Abschluss in der Volksschule Senne bei Bielefeld.
- April 1954 bis Oktober 1957: Lehre als Fernmeldelehrling in Münster (Fernmeldebauamt) und Bielefeld (Fernmeldebauamt).
- 1957 bis 1965: Arbeit als Fernmeldehandwerker in Gütersloh und Bielefeld.
- 1965: Ernennung zum Technischen Fernmeldeassistenten (TFAss).
- 1966: Beförderung zum Technischen Fernmeldesekretär (TFS).
- 1967 Beförderung zum Technischen Fernmeldeobersekretär (TFOS).
- 1972 Beförderung zum Technischen Fernmeldehauptsekretär (TFHS).
- 1965 bis 1972: Arbeit als Beamter des mittleren technischen Fernmeldedienstes beim Fernmeldeamt 2 Bielefeld als Ausbilder in der Ausbildungsabteilung, in der Vermittlungstechnik in Gütersloh, in der Planungsstelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen und in der Abnahmestelle für fernmeldetechnische Inneneinrichtungen.
- 1973: Begabtensonderprüfung und damit Erwerb der allgemeinen Hochschulreife.
- 1973 bis 1976: Lehramtsstudium der Fächer Mathematik, Physik/ Chemie und Wirtschaftslehre an der Pädagogischen Hochschule und Universität Bielefeld. 1976:
- 1. Staatsprüfung.
- 1977: 2. Staatsprüfung.
- 1978 bis 1991: Hauptschullehrer Petrischule (Hauptschule) Bielefeld.
- 1991 und 1992: Hauptschullehrer Siekerschule Bielefeld.
- 1993 bis ..... Hauptschule Senne (Stand 2001).

Herbert Zysk



- 15. August 1938 geboren in Flammberg, Kreis Ortelsburg in Ostpreußen, als 5. von 8 Geschwistern, die Eltern hatten einen Bauernhof.
- Januar 1945: Flucht vor der Front aus Ostpreußen.
- September 1947: Vertreibung, zunächst in die Ostzone.
- November 1947: Ankunft in Asmissen/Linderbruch in Lippe.
- Dezember 1947: Tod des Vaters.
- April 1948: Einschulung in die Volksschule Linderbruch, Gemeinde Asmissen (Extertal).
- März 1954: Schulentlassung aus der 8. Klasse nach 6 Schuljahren.
- Dezember 1953: Schriftlicher Eignungstest beim Arbeitsamt Detmold (ca. 70 Bewerber).
- Februar 1954: Mündlicher Eignungstest (von 16 Bewerbern wurden Klaus Hendrich und Herbert Zysk angenommen).
- April 1954 bis Oktober 1957: Lehre als Fernmeldelehrling in Münster (Fernmeldebauamt) und Bielefeld (Fernmeldebauamt). Wohnung zunächst im Lehrlingswohnheim in Telgte, dann in der Schillerstraße 46, in Münster, im Kettlerheim.
- September 1957: Prüfung zum Fernmeldehandwerker in der Ausbildungsstelle in Münster.
- Oktober 1957 bis Oktober 1958: Arbeit als Fernmeldehandwerker (Sprechstellenbau) beim Fernmeldebaubezirk Gütersloh.
- 01. Oktober bis Dezember 1958: Besuch der Berufsaufbauschule Lage/Lippe zur Erlangung der Fachschulreife. Da nur ¼ Jahr Urlaub ohne Bezüge zugestanden worden war, hätte der Arbeitsplatz bei der Post gekündigt werden müssen. Das war zu riskant, zumal niemand zur Verfügung stand, um das Studium zu finanzieren.
- Januar 1959 bis Juni 1959: Arbeit als Fernmeldehandwerker im Technischen Baubezirk (TBz) des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld. Aufbau mittlerer und großer Fernsprechnebenstellenanlagen.
- 06. Juli 1959 bis 30. Juni 1960: Ableistung der Wehrpflicht. Ein Jahr Grundausbildung bei der Panzer-Pionier-Kompanie 30 in Minden Rodenbeck. Danach Fernmelde-Geräte- Mechaniker Lehrgang in Hannover/Buchheim. Anschließend Funktrupp-Führer bei der Panzer-Pionier-Kompanie 30 in Minden. Am 30. Juni 1960 als Gefreiter mit dem Vorschlag zum Unteroffizier entlassen.
- 01. Juli 1960 bis Mitte 1962: Arbeit als Fernmeldehandwerker beim Technischen Baubezirk (TBz) des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld. Aufbau von Nebenstellenanlagen und Anlagen des Luftschutzwarndienstes (LSW).
- Mitte 1962 bis Ende 1965: Arbeit beim Fernmeldebezirk Detmold als Ämterpfleger in Orts- und Knotenvermittlungsstellen und Entstörung von Nebenstellenanlagen.
- 26. Januar 1966: Prüfung für den mittleren technischen Fernmeldedienst, Fachrichtung V/T.
- 01. März 1966: Ernennung zum Technischen Fernmeldesekretär zur Anstellung (TFAss zA.). Weiter Einsatz als Ämterpfleger und Entstörer von Nebenstellenanlagen beim Fernmeldebezirk Detmold.
- 01. April 1966: Ernennung zum Technischen Fernmeldeassistenten (TFAss).
- 01. Juni 1966: Beförderung zum Technischen Fernmeldesekretär (TFS).

- 01 September 1967 bis März 1980: Bautruppführer für Nebenstellenanlagen und Anlagen des Luftschutzwarndienstes (LSW) im Amtsbezirk des Fernmeldeamtes 2.
- 01. September 1967: Beförderung zum Technischen Fernmeldeobersekretär (TFOS).
- 01. Januar 1973: Beförderung zum Technischen Fernmeldehauptsekretär (TFHS).
- 19. Juni 1979: 25 jähriges Dienstjubiläum, Prämie 200,- DM.
- März 1980 bis Februar 1981: Technischer Vertriebsberater (Kundenberater) der Dienststelle Anmeldedienst (Am) des Fernmeldeamtes 2 Bielefeld.
- Februar 1981 bis Ende 1982: Wieder Bautruppführer für Nebenstellenanlagen usw..
- 1983 bis Mitte 1985: Technische Aufsicht für Nebenstellenanlagen und Vorfeldeinrichtungen im Fernmeldebezirk Paderborn.
- 01. Dezember 1983 Beförderung zum Technischen Fernmeldbetriebsinspektor (TFBetrI).
- Ab Mitte 1985 bis Oktober 1995: Technischer Vertriebsberater, Kundenberater im Außendienst (Telekommunikationsanlagen für Sprache, Text und Daten).
- 08. Oktober 1986: Eignungstest für den Aufstieg zur besonderen Verwendung in den gehobenen technischen Dienst; CFt (zBv).
- Ab 01. Dezember 1986: Einweisung und Ausbildungslehrgänge für CFt (zBv), Fachbereich Teilnehmerdienste in Düsseldorf, Dortmund und Freiburg.
- 25. März 1987: Abschlussprüfung CFt (zBv), Am/TVerb.
- 01. Februar 1988: Beförderung zum Technischen Fernmeldebetriebsinspektor mit Zulage (TFBetrI (Z).
- 01. April 1988: Beförderung zum Technischen Fernmeldeinspektor (TFI).
- 01. Mai 1989: Beförderung zum Technischen Fernmeldeoberinspektor (TFOI).
- 01. September 1992: Beförderung zum Technischen Fernmeldeamtmann (TFAm).
- 19. Juni 1994: 40 jähriges Dienstjubiläum.
- 01. Oktober 1995: Leiter Technischer Vertrieb in der Dienststelle Geschäftskundenvertrieb (GKV), Außenstelle Detmold, der Geschäftskunden-Niederlassung Bielefeld der Deutschen Telekom, für den C/D Kundenbereich.
- Anfang November 1995: Qualifizierung als Führungs- und Leiterkraft der Deutschen Telekom im Vertriebsbereich.
- 31. Dezember 1996: Versetzung in den Ruhestand auf eigenen Antrag.
- *Herbert Zysk ist am 12. Februar 2007 gestorben.*

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

1. Treffen der ehemaligen Fernmeldelehrlinge nach 25 Jahren im April 1979



Von links: Bernd Horstkötter, Erwin Schulz, Wilhelm Blase, Hermann Gerisch (Ausbilder), Hans-Jürgen Rolke, Herbert Zysk, Norbert Schneider, Lothar Hahm, Walter Kelle, Ferdinand Wegener, Klaus Hendrich.



Von links: Rudolf Wesemann, Erwin Schulz, Herbert Zysk, Wilhelm Blase, Gerhard Klawiter, Hans-Jürgen Rolke, Hermann Gerisch (Ausbilder), Klaus Hendrich, Lothar Hahm, Norbert Schneider, Ferdinand Wegener, Walter Kelle.

Zweites Treffen der ehemaligen Fernmeldelehrlinge nach 40 Jahren, am 16. April 1994. Es fehlten Willy Rehrmann, Lothar Hahm und Wilhelm Blase.



Von links: Norbert Schneider, Peter Wolf, Hans-Jürgen Rolke, Erwin Schulz, Ferdinand Wegener, Rudolf Wesemann, Herbert Zysk, Josef Thöne, Klaus Hendrich, Walter Kelle, Gerhard Klawiter, Bernd Horstkötter.

Drittes Treffen der ehemaligen Fernmeldelehrlinge nach 50 Jahren, am 6. April 2004.
Es fehlten Willy Rehrmann (erkrankt) und Norbert Schneider (verreist).
Gestorben sind: Erwin Schulz (Januar 1996), Lothar Hahm (Juni 2002) und Walter Kelle (September 2002).



Im Fernmeldehochhaus am Kesselbrink. Empfang durch den Leiter der Telekom Niederlassung (Willi K. Schirrmacher). Stehend von links: Ferdinand Wegener, Hans-Jürgen Rolke, Peter Wolf, Bernd Horstkötter, Josef Thöne, Klaus Hendrich, Rudolf Wesemann. Sitzend von links: Herbert Zysk, Wilhelm Blase, Gerhard Klawiter.
Unteres Foto: Links Jochen Feylo (Telekom), rechts oben Willi K. Schirrmacher.

